Entwürfe und Katechesen

über

Dr. M. Luther's kleinen Katechismus.

Für evangelische Volksschullehrer.

Von

Dr. Fr. W. Schütze,
Seminardirector und Inhaber des Ehrenkreuzes vom K. Sächs. V.-O.

Erster Band.

Erstes Hauptstück.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1865.

Vorwort.

Während auf homiletischem Gebiete die Litteratur überaus fruchtbar ist, erscheinen Katechesen fast gar nicht. Wie erklärt sich das? Wenn Luther klagt: „die den Katechismus recht treiben können, sind seltene Vögel" — so ist das für seine Zeit begreiflich. Sollte es aber auch jetzt noch wenig gute Katecheten geben?

Zum guten Katechisiren gehört allerdings viel: das rechte Katechismusverständniß, die rechte katechetische Geschicklichkeit, das rechte Katechetenherz.

Der ersten Forderung zu genügen, erscheint Vielen leicht. Ist doch der Katechismus, wie sie meinen, nur ein Kinderbüchlein von den Hauptstücken christlichen Glaubens und Lebens. Wer aber mit Luther im Gesetz eine doctrina doctrinarum, im Glauben eine historia historiarum, im Gebet eine oratio orationum, in den Sacramenten ceremoniae ceremoniarum erkannt hat, der wird mit demselben Luther in Demuth bekennen, daß er mit dem vollen Verständniß dieses Büchleins noch nicht fertig ist. „Ob ich wohl ein Doctor der heiligen Schrift bin," spricht dieser Gottesmann, „so kann ich doch nicht sagen, daß ich den

Katechismus wisse und könne. Ich muß ein Schüler des Katechismus bleiben und bleib's auch gerne."

Außer dem gründlichen Verständniß der Lehre muß dem Katecheten auch die Zusammenordnung (Structur) der Theile oder Hauptstücke klar sein. Was diese Structur des Katechismus betrifft, so lehren uns die Katechetiken von Palmer und von Zezschwitz, auf wie tiefen logischen und feinen pädagogischen Fundamenten dieselbe ruht. Unsere „katechetischen Erläuterungen und Winke" zu den einzelnen Katechesen sollen das allgemeine Verständniß dieser Structur in populärer Weise vermitteln.

Die katechetische Form anlangend, so gehört diese zu den schwersten Lehrformen. Sie ist, wie jede andere Unterrichtsform, bedingt von der Natur des Stoffes, von der Bildungsstufe des Lernenden, hier also des Katechumenen, und von dem Zweck des Gegenstandes.

Jeder Stoff fordert eine ihm eigenthümliche Behandlungsweise. Im Katechismus haben wir's mit Gottes Wort zu thun, mit den unergründlichen Heilsgedanken der Offenbarung, von denen schon David bekennt: „Herr, deine Gedanken sind so sehr tief. Ein Thörichter glaubt das nicht und ein Narr achtet solches nicht." Darum muß der Katechismus, wie er als die rechte Laienbibel aus der Schrift stammt, so auch aus der Schrift erklärt werden nach dem alten hermeneutischen Canon: „Schrift durch Schrift."

Die rechte Behandlung des Katechismus ist eine so schwere Kunst, daß da auch Altgeübte sich immer noch als Anfänger vorkommen. Im Proselytenkatechumenat der alten Kirche war die akroamatische Lehrart an ihrer Stelle, doch auch da schon verstand man es trefflich, aus und von der Geschichte zur Lehre, vom Beispiel zum Begriff, und so vom Leichten zum Schweren, vom Bekannten zum Unbekannten in analytisch synthetischer Weise fortzuschreiten, wie die katechetischen Denkmale Cyrill's von Jerusalem und Augustin's von Hippo zeigen.

In unserm Kinderkatechumenat muß die Katechese na-

türlich eine ganz andere sein, denn hier ist sie elementarer Unterricht, daher auch nach den Regeln einer bildenden elementaren Lehrweise einzurichten, wenn sie anders instructiv sein soll. Die deutsch-evangelische Kirche hat das Verdienst, auch die formelle Seite der erotematischen Katechese ausgebildet zu haben, wie keine andere Kirche. Wir müssen hier ein wenig auf die Geschichte der katechetischen Form eingehen, wenn wir die praktischen Leistungen der neueren katechetischen Litteratur recht würdigen und die Aufgabe der Gegenwart klar erkennen wollen. Die wichtigsten Entwicklungsphasen der katechetischen Form knüpfen wir an die epochemachenden Namen Luther, Spener und Dinter.

Luther's Stellung in der Geschichte der Katechese ist aus der Vorrede zum kleinen Katechismus erkennbar. Er vereinigte in sich in seltener Weise die tiefste Speculation mit praktischem Geschick und Takt. Er schauete klar, was für den katechetischen Unterricht zunächst Noth that, nämlich der entsetzlichen Unwissenheit in den ersten Elementen des Christenthums, welche er nicht bloß bei dem Volke, sondern selbst bei den Pfarrern vorgefunden hatte, zu beseitigen. Dafür schien ihm zunächst nichts geeigneter als das memoriale Einprägen ein und derselben Katechismusform. Doch wollte er auch Verständniß, „damit man wisse, was gesagt sei." Wie sollte aber das Volk und insbesondere die Jugend zum Verständniß geführt werden! Eigentliche Volksschulen gab es ja noch nicht. Luther wußte Rath; jedes Haus sollte eine Schule, jeder Hausvater ein Schulmeister sein. Daher sollte dieser Unterricht auf der Kanzel zu etlichen Zeiten oder täglich, wie das die Noth fordere, vorgepredigt und daheim in den Häusern des Abends und des Morgens den Kindern und dem Gesinde vorgelegt und gelesen werden. Memoriales Einlernen, akroamatische Auslegung in Katechismuspredigten in der Kirche zur Wiederholung von den Vätern im Hause — das war also Luther's Katechismusmethode. Zwar finden wir bei Luther auch Ansätze einer katechetischen Behandlungsweise, die erkennen lassen,

daß, wenn Jugendunterricht seine Aufgabe gewesen wäre, er auch hier reformatorisch Großes geleistet haben würde.

Aus den evangelischen Kirchen- und Schulordnungen bis auf Spener ist ersichtlich, daß es im Wesentlichen bei der Katechismusmethode Luther's blieb. Selbst ein Valentin Friedland Trotzendorf definirte den Katecheten als einen Lehrer, „der das zu Erlernende so lange mündlich wiederholt, bis der Lehrling es nachsagen könne.“

Mit den Wiederholungen der Katechismuspredigten in den Häusern, wie Luther sie wollte, mochte es nicht nach Wunsch gehen; bei allem Interesse des Volks für die gereinigte Lehre fehlte es doch dem gemeinen Manne an dem für derartige Katechismusübungen nöthigen Geschick. Dieser neue Nothstand machte von Neuem erfinderisch. Man schrieb nun Katechismusauslegungen in Frage und Antwort, fügte die biblischen Beweisstellen bei und ließ nun in den inzwischen entstandenen Volksschulen den so ausgelegten Katechismus sammt den Beweisstellen lernen. Das war ein weiterer Ausbau des katechetischen Stoffes, aber kein Fortschritt in der Form. Indem aber nunmehr die religiösen Merkstoffe sich zu einer kaum mehr zu bewältigenden Masse gehäuft hatten, lag darin zugleich wieder ein Antrieb zur Fortentwicklung der katechetischen Form: denn das Einseitige und Ungenügende der memorialen Weise wurde nun mehr als je gefühlt. Man suchte eine neue Lehrweise, die nicht bloß zur Kenntniß, sondern auch zur Erkenntniß führen sollte.

Philipp Jacob Spener war es, der zuerst jener mechanischen Lehrmethode entschieden entgegentrat. Das bloße Gedächtnißwerk sei von geringem oder gar keinem Nutzen, wenn der Nutzen dieses Unterrichts erreicht werden solle, müsse für Bildung des Verstandes und Herzens gesorgt werden. Der theure Mann pflegte die „höchst nöthige“ Katechese praktisch mit solcher Hingabe, daß man ihn spöttisch den „Schulmeister“ nannte. Er hat für seine Zeit Großes geleistet, wenn man auch bekennen muß, daß seine katechetische Weise noch keineswegs eine vollendete war. Die

Musterbeispiele, die er in seinen sogenannten „theologischen Bedenken“ gibt, sind keine Muster; denn sie beruhen formell nur auf der einfachsten Wortanalyse des Katechismus und seiner Beweisstellen, abwechselnd mit Examinationsfragen, durch die er abfragt, was entwickelnd erst zum Verständniß zu bringen gewesen wäre. Seine katechetischen Fragen sind unbeholfen, undeutlich und unbestimmt. Er hat das auch selbst gefühlt, daher sein Rath, man solle ein und dieselbe Frage mit variirten Worten oft wiederholen, bis eine Antwort komme, und wenn diese nicht komme, sie alsbald selbst sagen und nur nachsagen lassen. Man empfahl die Affirmativ- und Negativ-Fragen sogar in Katechetiken als die beßten, und übte sie in einer wahrhaft geisttödtenden Weise. Nur die Halle'sche Schule bildete die analytische Katechese weiter aus und versuchte auch zu synthetisiren, wofür sich bei Stresow gute Beispiele finden. Aber Alles in Allem genommen, bestand der methodische Fortschritt durch Spener und seine Schule doch nur darin, daß man von der vorherrschend memorialen zur vorherrschend analytischen Form übergegangen war. Die Ansätze der synthetischen Form harreten noch ihrer Entwicklung; der katechetische Lehrstoff hatte seine adäquate Lehrform noch nicht gefunden.

Von Dinter sagt Palmer: „Es ist gewiß, daß Dinter's Meisterschaft in der Auseinanderlegung und Gruppirung des Materials, in der geschickten Anbahnung der zu erzeugenden Erkenntnisse, in der Festhaltung des Fadens bei aller freien Bewegung im Einzelnen, in natürlichem, für die Kinder übersichtlichem Fortschreiten und klarem Zusammenfassen der gewonnenen Resultate, in der Handhabung der Veranschaulichungsmittel, also mit einem Worte: in der formellen Technik des Katechisirens heute noch für Jeden lehrreich ist.“ Dinter schuf auch eine Kunst des Fragens. Mit großer Leichtigkeit weiß er jeden Begriff und Gedanken so geschickt in Frage zu stellen, daß das Denken des Kindes immer einen energischen Impuls bekommt, die Antwort zu suchen, und die Möglichkeit gegeben ist, sie auch zu finden. Des

deutlichen, bestimmten, zwingenden Fragens ist er in einer Weise Meister, wie vor ihm Keiner.

Leider stimmte Dinter's theologische Richtung mit dem Inhalte des kirchlichen Katechumenenbuchs gerade in den specifisch christlichen Wahrheiten nicht überein. Daher führte dieser wichtige formelle Fortschritt eine Entzweiung mit sich. Der spätere Rationalismus und Naturalismus wandelte die Katechese je mehr und mehr in sokratische Denkübungen und erweiterte dadurch die Kluft zwischen Stoff und Form. Man gerieth sogar auf den Wahn, die religiösen Wahrheiten, gleich als lägen sie im Kinde wie die platonischen Ideen präformirt, durch die Kunst der Sokratik aus ihrem Schlummer wecken und in's Licht religiösen Bewußtseins erheben zu können. Mit den dürren Sätzen des Naturalismus und einer vom Glauben gelösten Moral wurde auch die Katechese dürr. Alle kirchlich Gesinnten wandten sich von dieser Art der Katechese mit Widerwillen ab und selbst unser Pestalozzi war ihr gründlich abhold.

Nach den Trübsalen, die der Herr über unser deutsches Volk kommen ließ, erwachte in der evangelischen Kirche ein neues Leben. Die evangelische Theologie und Predigt kehrte entschieden zum Glauben der Väter zurück. Die Katechese konnte nicht zurückbleiben; auch sie wurde, wenigstens in den Schulen, wieder gläubig. Man griff nach alten exponirten Schulkatechismen, oder verfaßte neue nach alter Form und — ließ diese wieder auswendig lernen, oder man zergliederte den Inhalt ihrer Fragen wieder in der bekannten Anton'schen Manier. Auch erschienen gedruckte Katechesen über das Katechumenenbuch, jedoch nur spärlich. Dem Inhalte nach evangelisch, müssen diese Erscheinungen — mit Ausnahme von Möller und Jäger, die mit Crüger um die christliche Katechese große Verdienste haben, wenn sie auch nicht gerade ausgeführte Schulkatechesen schrieben — in katechetisch formeller Beziehung als mißlungene Versuche bezeichnet werden. Es mangelt ihnen an der rechten Schulsprache, an deutlicher und bestimmter Fragweise, an

der kindfaßlichen Synthese, Argumentation, und was sonst zur kunstmäßigen Katechese gehört. Kurz, durch Puchta, Schäfer u. A. kam die Versöhnung zwischen katechetischem Stoff und katechetischer Form nicht zu Stande.*) Diese Aufgabe blieb noch zu lösen.

Will man sie glücklich lösen, so darf man vor Allem nicht mit der Geschichte brechen. Was auf diesem Gebiet sich organisch entwickelt hat und berechtigt ist, muß festgehalten und von dieser Basis aus mit Vermeidung der Verirrungen der Fortschritt gemacht werden. Halten wir also vor Allem an dem fest, was Luther, Spener und Dinter in Bezug auf die katechetische Lehrart geleistet haben.

Die memoriale Lehrmethode Luther's, obwol die einfachste, kann gleichwol nicht aufgegeben werden; denn, wie Jacotot sagt, wer nichts merkt, weiß nichts. Es muß darum auch ferner der kleine Katechismus Luther's mit den biblischen Beweisstellen und mit einer mäßigen Anzahl heiliger Lieder der Kirche wortgetreu gelernt werden. Das gibt sammt einer gründlichen Kenntniß der biblischen Geschichte die heiligen Stoffe, mit denen die systematische Katechese erst leisten kann, was sie leisten soll. Ohne dieses biblische Fundament kann in biblisch entwickelnder Weise schlechterdings nicht katechisirt werden. Die Spener'sche Analysis ist vollkommen berechtigt; denn indem sie das Zusammengesetzte des Katechismustextes, der biblischen Beweisstellen und Deductionsmittel geschickt zerlegt, macht sie diese Stoffe für den kindlichen Geist durchsichtig und bahnt die Synthese an. Die Dinter'sche Synthesis ist formell ebenfalls berechtigt; denn soll es bei dem Kinde zu einem Verständniß der heiligen Lehre kommen, so muß der gesammte Stoff einer Katechese genetisch geordnet, der Inhalt der Begriffe zerlegt, deren Momente logisch geordnet und geeint werden. Wo man das

---

*) Beispiele siehe in des Verfassers auf der zwölften sächsischen Lehrerversammlung gehaltenem Vortrag: „Die katechetische Form nach ihrer historischen Entwicklung und ihrem Stand in der Gegenwart.“ Leipzig. Klinkhardt. 1864.

nicht thut, wird es nie zum klaren Verstehen kommen. Und doch will der Herr, daß sein Wort verstanden werde (Matth. 13, 51). Von diesen drei Stücken ist keins aufzugeben. Die christliche Katechese wird sich nun aber von der rationalistischen dadurch unterscheiden, daß sie, gemäß dem formalen Princip der evangelischen Kirche, die biblischen Deductionsquellen und Erläuterungsmittel in's erste Glied, die aus dem Natur- und Menschenleben gewählten, die ebenfalls berechtigt und durch die Lehrweise des Herrn geheiligt sind, in's zweite Glied stellt; daß sie den kirchlichen Katechismus immer von Neuem aus der Schrift hervorgehen läßt, indem sie ihn durch die Schrift erklärt und aus der Schrift beweist. Wenn nun außerdem auch noch den übrigen wohlberechtigten didaktisch-katechetischen Anforderungen, die in der Natur der Elementarmethode liegen, volle Rechnung getragen wird: dann wird die Versöhnung zwischen katechetischem Stoff und katechetischer Form zu Stande kommen, die uns noth thut. Geben wir nun jene formellen Anforderungen der biblisch entwickelnden Katechese in einer kurzen Summa, so muß der Katechet jedes Lehrstück gut disponiren, die Begriffe biblisch, kernig und kindfaßlich definiren, die Lehre aus der Schrift mit katechetischem Geschick klar deduciren und begründen, die für diesen Zweck wohlgewählten biblischen und sonstigen Deductions- und Erläuterungsmittel streng nach den Regeln analytisch-synthetischer Katechese ordnen, endlich auch vor den Kindern selbst in einfältiger Sprache und im engsten Anschluß an die Weise kindlichen Denkens und Schließens die Katechese so halten, daß dadurch die Erkenntniß der heiligen Lehre gewonnen und die Herzen in dem allerheiligsten Glauben erbauet werden.

Diese Erbauung hängt freilich von der Kunst allein nicht ab. Der Verfasser weiß wohl, daß „all' Arbeit, Müh' und Kunst ohn' ihn nichts richtet aus." Das Wort: „der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe" — hat auch hier seine Wahrheit. Es muß darum der Katechet auch das rechte Katechetenherz haben. Vor Allem muß er selbst ein

gläubiger Jünger des Herrn sein, wenn er die auf Christi Namen getauften Kinder zum Bewußtsein ihrer seligen Gemeinschaft mit Christo führen und so führen will, daß das Kind am Ende seiner Katechumenatszeit ein gutes und fröhliches Bekenntniß seines Glaubens ablegen könne. Er muß treu sein vor und in der Stunde; daher sich vor der Stunde auf das Gewissenhafteste vorbereiten, in der Stunde als vor dem Angesicht seines Herrn freudig lehren; denn — wie St. Augustin mit feiner Beziehung auf den Katecheten sagt — nur einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Endlich muß er ein betendes Herz haben, das vor und in der Stunde für einen so hohen und heiligen Dienst den Segen von da holt, von wo er allein kommen kann.

So glaubt denn der Verfasser zur Genüge dargestellt zu haben, wodurch alles die so höchst nöthige Versöhnung zwischen dem katechetischen Stoff und der katechetischen Form genommen werden kann. Entwicklung wollen wir auch, aber nicht die Sokratik des Rationalismus, sondern die biblische Synthese, Deduction und Argumentation. Wir entwickeln auch aus dem Kinde, aber aus den biblischen Geschichten und Sprüchen, die wir aus Gottes Worte zuvor in das Herz des Kindes gelegt haben. Christliche Sokratik ist unsere Losung.

Der Verfasser ist sich bewußt, der Erste zu sein, der über den kleinen Luther'schen Katechismus ausgeführte Katechesen in biblisch entwickelnder Methode erscheinen läßt. Ob oder in wie weit sie ihm gelungen, das zu entscheiden, ist Sache der Kritik.

Es ist oben bemerkt worden, wie man darauf gekommen, exponirte Katechismen zu verfassen. Der Verfasser ist mit Jäger der Meinung, daß ein guter Schulkatechismus auch heute noch Lehrern und Lernenden zur heilsamen Förderung des Gegenstandes die wesentlichsten Dienste leisten

könne. Vor etlichen Jahren konnte man das Wort „Katechismusnoth" auf den Gassen hören, und es haben sich Berufene und Unberufene daran gemacht, Abhilfe zu thun. Die Bemühungen derer, die alte Katechismen repristiniren wollten, waren von vornherein verfehlt. Die alten Katechismen sind ein getreuer Abdruck der zu ihrer Zeit herrschenden dogmatisch-memorialen Lehrweise. Seitdem ist aber die Katechetik eine Wissenschaft, das Katechisiren eine Kunst geworden. Diesem Fortschritte müssen die Verfasser neuer Schulkatechismen Rechnung tragen. Oder will man die Errungenschaften der katechetischen Lehrweise aufgeben? den berechtigten und nothwendigen Fortschritt bannen? Warum thut man nicht dasselbe auf homiletischem Gebiete? Die alte Predigtweise hat sich überlebt, der neue Geist sich neue Formen geschaffen. Man lasse doch auch auf katechetischem Gebiete dem neuen Geiste sich neue Formen schaffen. Die Form gehört nun einmal mit zum Wesen einer Sache.

Die Abfassung eines guten Schulkatechismus gehört freilich zu den allerschwersten Aufgaben auf katechetischem Gebiete. Ein solches Büchlein muß, was selbstverständlich, bis auf's Wort rein und lauter in der Lehre, in seiner Diction kernig, populär, erbaulich, zudem aber auch katechisirbar sein. Es dürfen daher seine Fragen keine katechetischen, sie müssen Katechismusfragen sein, mit lehrerfüllten Antworten, deren Lehrmomente nach den logischen Gesetzen elementarer Lehrentwicklung zu ordnen sind. Das Alles fordert die Eigenschaft der objectiven Katechisirbarkeit. Für subjectives Ungeschick wird freilich auch der katechisirbarste Katechismus unkatechisirbar bleiben.

Der Unterzeichnete verband sich schon vor Jahren mit dem Oberpfarrer Dr. Closter in Meerane zur Bearbeitung eines solchen Schulbüchleins. Später gewann man dafür auch den Consistorialrath und Superintendent Dr. Otto in Glauchau. Der Unterzeichnete übernahm es, die Katechisirbarkeit in der Schule zu erproben. Das ist geschehen. Vorliegende Katechesen sind das Resultat; sie sind also Ga-

ben aus der Schule für die Schule. Die geehrten Mitarbeiter gestatteten es, den neuen Schulkatechismus in diese Katechesen aufzunehmen. Zur rechten Beurtheilung dieser Arbeit sei noch bemerkt, daß die Fragen fast durchgehends Dispositionsfragen sind, die Antworten die Momente der Lehre logisch geordnet enthalten, die biblischen Beweisstellen so gewählt und geordnet sind, daß der geschickte Katechet aus ihnen alle Momente der Antwort katechetisch herleiten kann. Sprüche und Antworten decken sich so immer in Bezug auf den Lehrinhalt. So liegen für den Kenner schon im Katechismus die Entwürfe für die Katechesen, wenn auch nur in Grundzügen. Die „katechetischen Erläuterungen und Winke" führen diese Entwürfe noch weiter aus, wollen auch, wie schon bemerkt, das logische und katechetische Verständniß der einzelnen Lehrstücke vermitteln. Da der neue Schulkatechismus den Text des Enchiridion von Wort zu Wort auslegt, so kann man die Katechesen auch ohne ihn in der Schule ganz gut benutzen, sofern man nur den kleinen Katechismus Luther's dem Katechismusunterricht überhaupt zu Grunde legt. Die Verfasser, in sehr arbeitsvollen Aemtern stehend, hoffen jedoch den neuen Katechismus, so der Herr Leben und Gesundheit verleiht, noch im Laufe dieses Jahres erscheinen lassen zu können. Sie werden es dankbar erkennen, wenn die Kritik über die mit diesen Katechesen veröffentlichten Theile desselben eine eingehende Beurtheilung gibt. Begründete Ausstellungen und berechtigte Wünsche werden gern berücksichtigt werden.

Der Verfasser kann nicht schließen, ohne seinen theuern Mitarbeitern am Schulkatechismus öffentlich zu danken für den reichen Gewinn, der dem materiellen Theile der Katechesen durch sie geworden ist. Herr Dr. Otto hat zudem auch die Liebe gehabt, alle Katechesen über das erste Hauptstück durchzulesen. Die beifälligen Urtheile dieses scharfsinnigen Denkers machten den Verfasser noch gewisser, daß er mit seiner Weise auf rechtem Wege sei. Ebenso sagt er dem

Seminaroberlehrer Nebel seinen Dank für die freundlichen Hilfleistungen bei den Revisionen.

Hiermit sei denn dieser erste Band der Katechesen über Luther's Katechismus dem katechetischen Publicum beßtens empfohlen. Der Verfasser schließt mit dem herzlichen Wunsch, daß der Herr diese geringe Arbeit segnen wolle an den Seelen vieler Kinder zur Verherrlichung seines großen und heiligen Namens.

Waldenburg in Sachsen, den 24. März 1865.

Fr. W. Schütze.

Die Einleitung.

Der Katechismus bedarf einer Einleitung. Was aber in diese gehöre und was nicht, darüber sind die Ansichten sehr verschieden. Der praktische Nissen behandelt folgende Gegenstände: „Religion, christliche Religion, Religiosität, Irreligiosität und Gottlosigkeit; Einfluß der Mütter auf die Religiosität des Kindes; die Religionen in der Welt; die heilige Schrift; Gründe der Glaubwürdigkeit der heiligen Schrift; Geschichte der Bibel; Lob der heiligen Schrift; der Katechismus." Hier ist viel Lehrreiches und Erbauliches, aber auch viel Ungehöriges. Wozu doch im Katechismus mit Kindern eine lange Unterredung über den Einfluß der Mütter auf die kindliche Religiosität? Und warum denn dann nicht auch vom religiösen Einfluß der Väter auf die Kinder? — Die Unterredungen über Religion, Religiosität, Irreligiosität, Religionen in der Welt ꝛc. gleichen sehr den herkömmlichen Prolegomenen dogmatischer Werke. Und doch sind Dogmatik und Katechismus nach Aufgabe und Methode weit verschieden.

Noch weiter geht Jäger in seinem sonst sehr schätzbaren Handbuch zum kleinen Katechismus, der 238 Seiten Einleitung gibt, mit Stoffen zu 19 Katechesen.

Wenn irgendwo, so hat hier das Wort des Baco von Verulam seine Berechtigung: „zur Sache, das ist die Sache." So bald als möglich zum Katechismus selbst: das muß Regel sein für die Einleitung. Was aber in dieser zu behandeln, muß sich aus der Aufgabe des Katechismus unmittelbar ergeben.

Der Katechismus ist eine kurze Unterweisung zur Seligkeit nach Gottes Wort für Katechumenen. In dieser Definition sind

die Einleitungsgegenstände gegeben. Es sind nur drei: Der Katechumen — die Bibel — der Katechismus.

Der Katechumen, das Subject des katechetischen Unterrichts, ist zunächst in's Auge zu fassen. Wen nennt aber die Kirche Katechumen?

Die Gemeine des Herrn besteht aus mündigen und unmündigen Gliedern. Die kirchlich Unmündigen, d. h. alle, die erst noch zur öffentlichen Ablegung ihres Glaubensbekenntnisses vorbereitet werden sollen, hat man von Alters her Katechumenen genannt. Unsere Kinder sind es von ihrer Taufe an bis zum Tage ihrer Confirmation. Weil nun getaufte Kinder bis dahin kirchlich unmündig sind, so hat die Kirche die Pflicht, diese ihre Unmündigen zur Mündigkeit zu erziehen. Hiefür besteht in ihr der Katechumenat mit seiner bestimmten Abgrenzung des christlichen Lehrstoffes und der pädagogischen Aufgabe, die Kindlein zu erziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Seit Stiftung der christlichen Volksschule hat eben diese einen sehr wichtigen Theil der Katechumenatserziehung überkommen; denn die Volksschule ist ein kirchlich Institut — die Vorhalle der Kirche. Darum überwacht auch die Kirche im wohlverstandenen Interesse die christliche Pflege der Jugend und läßt gegen das Ende der Katechumenatszeit ihre Pastoren mit eintreten, daß sie die Katechumenatserziehung der Jugend doctrinell und pastoral, d. i. seelsorgerisch zum Abschluß führen.

Die christliche Volksschule beginnt ihre Katechumenatsunterweisung mit biblischer Geschichte, also mit Erzählung und erbaulicher Betrachtung der Thaten des Reiches Gottes auf Erden. Wie aber die heilige Geschichte, weil Offenbarungsgeschichte, selbst Lehre ist, und wie die heilige Schrift alten und neuen Testaments immer von der Geschichte aus zur göttlichen Lehre führt (man gedenke nur, wie in beiden Testamenten erst die Geschichtsbücher stehen, dann die Lehrbücher folgen); so behandelt auch die christliche Volksschule schon bei der Geschichte die Lehre, läßt aber dann einen systematischen Lehrcursus als Katechismuslehre folgen. Der Katechismus gibt also — und darin unterscheidet er sich formell vom historischen Religionsunterrichte — die christliche Heilslehre

in principieller Zusammenordnung. Aber die Systematik der Hauptstücke christlichen Glaubens und Lebens ist im Katechismus bedingt von der Aufgabe der christlichen Katechumenatspädagogie, die eben den Katechumenen auf dem Wege der biblischen Heilsordnung zur klaren Erkenntniß und zum fröhlichen Bekenntniß des im Katechismus dargebotenen kirchlichen Bekenntnisses durch die Katechese zu führen hat.

Der Katechumenat beginnt also für ein Christenkind mit seiner Taufe. Wenn nun die katechetische Unterweisung die Aufgabe hat, den Katechumen in die Hauptstücke christlicher Heilslehre systematisch einzuführen und ihn zum freudigen Bekenntniß des Glaubens zu führen, auf den er getauft worden: so bietet sich ja die Taufe, dieser Anfang seines christlichen Daseins, als der natürlichste und einfachste Ausgangspunkt für unsern Unterricht wie von selbst dar. Unsere erste Frage hält darum dem Katechumen vor allem vor, wie er in der heil. Taufe ein Kind Gottes worden, wie er als Kind Gottes zu wandeln und was er von Gott zu hoffen habe. Ein solcher Hinweis auf den gnadenvollen Anfang, den heiligen Fortgang und den seligen Ausgang des Christenlebens stellt den Katechumen gleich in der ersten Stunde auf Taborshöhen und wirft auf den Gegenstand selbst ein Licht himmlischer Klarheit.

Wie unsere erste Einleitungskatechese den Katechumen zum Mittelpunkte macht, so die dritte den Katechismus, indem sie von dessen Aufgabe, Inhalt, Entstehung und Werth handelt. Es ist von großer Wichtigkeit, daß der Katechet selbst den Katechismus recht würdige. Der Katechismus darf nicht angesehen werden als ein gewöhnliches litterarisches Erzeugniß; er ist eine Arbeit der Kirche. Im Katechismus bietet die Kirche selbst die Lehr- und Bekenntnißstücke dar, die in ihr von Anfang und zu allen Zeiten den Inhalt der Katechumenatsunterweisung ausgemacht und die jeder Christ kennen und bekennen muß, wenn er anders ein Christ sein will.

Nun drängt sich sofort die Frage auf, woher denn die Kirche den Katechismus habe? Das führt auf seine Quelle, also auf die Schrift, die nun als Offenbarungsbuch den Hauptinhalt der zweiten Einleitungskatechese bildet.

Die evangelische Lehre ruhet allein auf der Schrift, das evangelische Heil allein in Christo. Einen Katechismus, der sich nicht bis auf's Jota seiner Lehre auf die Schrift gründete, der die Lehre vom Kreuz nicht zum lebendigen Mittelpunkt hätte, müßte die wahre evangelische Kirche entschieden von sich weisen. Daher muß jeder evangelische Schulkatechismus, und zwar gleich Eingangs, seine Stellung zur Schrift und zur evangelischen Rechtfertigungslehre wahr und klar aufweisen, damit Jedermann erkenne, auf welchem Grunde gebauet werden solle. Unsere Einleitung war daher vollkommen berechtigt, die beiden Principien der evangelischen Kirche, durch welche sie ihre Heilslehre feststellt und gründet, aufzunehmen: das formale, nach welchem die Schrift die alleinige Erkenntnißquelle der evangelischen Lehre ist, das materiale, nach welchem unsere Seligkeit allein in Christo und seinem theuren Verdienst ruhet. So mußte geschehen; denn so verlangt es der confessionelle, aber auch der systematische Charakter eines evangelischen Schulkatechismus.

So führen wir also unsere Katechismusschüler durch nur drei Einleitungskatechesen zum Katechismus selbst hin. Der wesentliche Inhalt dieser Katechesen ist, um es noch einmal kurz zusammenzufassen: der Katechumen nach seinem Gnadenstande, die Bibel als einzige Quelle göttlicher Heilslehre, der Katechismus als die aus der Schrift geschöpfte kurze Unterweisung zur Seligkeit für Katechumenen. Von diesen drei Stücken darf gewiß keines in der Einleitung eines Schulkatechismus fehlen, daher ihre Berechtigung unbestreitbar. Sie leiten aber auch völlig ausreichend ein; daher ein Mehreres nicht von Nöthen.

Ist dem aber so, dann ist aus der Einleitung zum Schulkatechismus zu verweisen ein summarischer Ueberblick der ganzen biblischen Geschichte oder doch eines Theiles derselben; denn der Katechismus setzt biblische Geschichte theils voraus, theils geht diese neben dem Katechismus-Unterricht als ein selbständiger Gegenstand zu pragmatischer Vervollständigung und fortgehender Vertiefung fort. Ebenso ist auszuscheiden alles doctrinell Bibliographische über Alter, Ursprachen, Uebersetzungen, Eintheilungen, Eigenschaften der Schrift; denn was aus der Bibelkunde für die Volks-

schule gehört, schließt sich nur naturgemäß an die Bibelstunden an. Daß alle jene doctrinären Begriffe, die man aus Dogmatiken unter dem Namen der Prolegomenen kennt, ebenfalls auszuscheiden sind, wurde schon oben bemerkt. Sie sind auf das Gebiet der Elementarschule ursprünglich von Leuten verpflanzt worden, die der wahren Katechismus-Methode nicht recht kundig waren. Der Dogmatiker lehrt wissenschaftlich, der Katechet elementarisch. Nachmals wurden jene Begriffe, weil einmal zur Mode geworden, auch von guten Katecheten noch fortgeführt. In die Einleitung gehören endlich auch nicht dogmatische und ethische Begriffe, die nur erst im Katechismus selbst ihre Erklärung finden können und sollen. Eine gesunde katechetische Lehrentwicklung wird dergleichen Anticipationen immer vermeiden.

So viel im Allgemeinen zur Rechtfertigung unserer Einleitung mit ihren 14 Einleitungsfragen. Specielleres folgt nach in den „katechetischen Erläuterungen und Winken", die den einzelnen Katechesen beigegeben sind.

No. 1.

A. Katechismusfragen.

1) Was bist du durch die heilige Taufe geworden?

Da bin ich ein Christ geworden, d. i. ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens. Marc. 10, 13—16. Gal. 3, 26. 27. Röm. 8, 17.

2) Was ist eines Christen Beruf?

Daß er als ein Kind Gottes wandele und das ewige Leben erlange. Ephes. 5, 9. 10. 1. Tim. 6, 12.

3) Was ist das ewige Leben?

Es ist die selige Gemeinschaft mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Ps. 16, 11. Joh. 17, 3. 1. Joh. 1, 3.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Unsere Einleitung beginnt also mit der Frage an den Katechumenen: was bist du durch die heilige Taufe geworden? und legt ihm die Antwort in den Mund (die

aber im Unterricht, wie sich von selbst versteht, katechetisch zu entwickeln ist): da bin ich ein Christ geworden, d. i. ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens. Diese Antwort enthält implicite auch die Fragen 2 und 3; denn ein Kind Gottes muß sich als solches erweisen in seinem Wandel, und hat als solches auch Erbrecht auf das ewige Leben. Es disponiren sich daher die 3 Fragen der ersten Katechese, in Fragen an den Katechumenen ausgedrückt, so: Wer bist du? Was sollst du? Wohin willst du? Das ließe sich auch so ausdrücken: Von dem Katechumenen nach seinem Stande, Berufe und Ziele.

Zu I. (Fr. 1.) Unsere Katechese geht aus von der biblischen Erzählung, wie Jesus die Kindlein segnet. Diese Erzählung wird typisch aufgefaßt, nämlich als ein Vorbild der Aufnahme der Kindlein durch die Taufe in Christi Reich. Die typischen Momente sind folgende: Jene Mütter begehrten im Glauben von Jesu Segen für ihre Kindlein und trugen dem Herrn ihr Begehr vor; so begehren christliche Eltern für ihre Täuflinge den Taufsegen und bringen sie deshalb dem Herrn in der Taufe dar. Die Jünger wehreten in ihrem noch schwachen Glauben den frommen Müttern, weil sie noch nicht erkannt hatten, wie Christi Segen auch an Kindern ein realer Segen sein könne; so wehret der Unglaube noch immer, die Kindlein zu Christo zu bringen, oder er hält die Taufe, was nicht viel mehr ist, für eine bloße Ceremonie, denn er vermag eben die Kraft der vom Herrn eingesetzten Taufe nicht zu begreifen. Der Herr Jesus erklärt aber allen diesen Bedenken gegenüber göttlich gebietend: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes." Diesem Befehle kommt die Kirche nach in der Kindertaufe, deren Berechtigung und Segen eben auf diesem Worte des Herrn beruht.

Wie nun der Katechumen durch die Taufe Christi Eigenthum worden und deshalb auch ein Christ heißt; so ist er durch dieselbe Taufgnade auch ein Kind Gottes. Gal. 3, 26 f. Die tiefe christliche Idee der Gotteskindschaft (der Hyiothesia, wie St. Paulus sie Ephes. 1, 5. nennt, welches Wort man wohl am besten mit Kindesannahme übersetzt) in populärer Weise angehenden Katechismusschülern zum Bewußtsein zu bringen, dazu eignet sich vortrefflich die Erzählung von der Adoption des Kindleins Mose von Seiten Pharao's und seiner Tochter. Die Vergleichungspunkte sind sehr anschaulich. Indem die Tochter Pharao's das Kindlein annahm, errettete sie es vom Tode (ohne diese Annahme wäre es ja in Todesgefahr geblieben). Sie gab dem Kindlein einen Namen, der den Moses lebenslänglich an seine Rettung erinnerte. Sie nährte es, erzog es königlich, und wenn Moses am Hofe des Königs geblieben wäre, hätte er große Güter geerbt. So ist das getaufte und in Christi Reich geborgene Kind auch großem Elend entgangen (denn außerhalb der Kirche wäre es, wie die Kinder

der Heiden, im geistlichen Tode und ohne Hoffnung des ewigen Lebens geblieben); es trägt seines Heilands Namen, wodurch es stetig an den erinnert wird, dem es sein Heil verdankt; es genießt christliche Erziehung; es hat auch Erbrecht auf den Himmel. Matth. 25, 34. Röm. 8, 17.

Wie weit nun die katechetische Oeconomie bei der ersten Katechese auf diese Momente einzugehen gestattet, wird der erfahrne Katechet zu bemessen wissen. Aber in jedem Falle muß die Herrlichkeit der Taufgnade und des Standes eines Christenkindes mit Hülfe der biblischen Geschichte in möglichst helles Licht gestellt werden. Man sehe die Ausführung.

Zu II. (Fr. 2.) Kinder Gottes müssen auch wandeln als Kinder des Lichts und nach dem ewigen Leben trachten. Die Einleitungskatechese kann des Christen Wandel und Hoffen hier freilich nur in Grundzügen zeichnen. Schiller's Wort: „Was er weise verschweigt, daran erkennt man den Meister des Styls“ — hat auch auf dem katechetischen Gebiete seine Wahrheit; denn auch hier hat Verschweigen und Bezeugen, Entwickeln und Nichtentwickeln seine Zeit.

Zu III. (Fr. 3.) Man unterscheidet Seligkeit als Zustand und ewiges Leben als das unvergängliche Leben in Gott, d. i. in der Gemeinschaft mit Gott. Das Volk nimmt Seligkeit und ewiges Leben meist synonym. Der Elementarunterricht thut es oft auch. In den Einleitungskatechesen, die als solche wegen ihrer erst grundlegenden und anbahnenden Tendenz tiefer gehende Entwicklungen ohnehin noch nicht zulassen, ist es zumal unbedenklich. Unsere Katechese faßt daher das ewige Leben zunächst als den Zustand der Seligen im Himmel, beschreibt diesen Zustand nach Ps. 16, 11. als unvergängliche Freude in Gott. Diese Seligkeit ist aber doch erst die selige Frucht unserer Gemeinschaft mit Gott; denn der Gottlose ist auch nicht selig. Ja die Gemeinschaft mit Gott als dem Urquell alles Lebens ist selbst ewiges, d. i. unvergängliches Leben. Da diese Gemeinschaft mit Gott bei dem Christen im Glauben schon auf Erden stattfindet, so hat er auch schon hienieden ewiges Leben. (Joh. 17, 3.) Mit dem Begriff der Gemeinschaft mit Gott durch Christum, aus 1. Joh. 1, 3 deducirt, ist zugleich der Begriff der „Religion“ im christlichen Sinne sachlich eingeführt worden.

Uebrigens hatte grade dieser dritte Theil der ersten Katechese seine besondere Schwierigkeit; denn man wäre gern in die Lehrfülle der Begriffe tiefer eingegangen, um die Herrlichkeit des ewigen Lebens möglichst anschaulich zu schildern, und doch mußte man sich mit Grundzügen begnügen. So liegt es ebenso in der Sache begründet, daß die katechetische Ausführung sich hier mehr akroamatisch, als erotematisch gehalten hat.

B. Katechese.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

L. K. Heute beginnen die Unterrichtsstunden, in denen ich euch den theuren Katechismus auszulegen habe. Etliche von euch haben diese Auslegung schon einmal gehört. Ihr werdet nun den Katechismus noch besser verstehen lernen; denn ihn ganz und gründlich zu verstehen, ist ein gar schwer Ding. Dr. M. Luther bekennt von sich in Demuth: „Obgleich ich wohl ein Doctor der heiligen Schrift bin, so kann ich doch nicht sagen, daß ich den Katechismus wisse und könne. Ich muß ein Schüler des Katechismus bleiben und bleib's auch gern.'' Wenn der hochgelehrte Dr. Luther solches von sich bekannt hat; dann müssen wir ja erst recht bekennen, daß wir den Katechismus noch nicht genug wissen und können, und daß wir Schüler des Katechismus bleiben müssen unser Lebelang. Der Katechismus ist fürwahr ein Brunnen heiliger Lehre. Je mehr man daraus schöpft, desto mehr quillt nach, so daß man immer schöpfen kann, und wird ihn doch nimmer ausschöpfen. Nun wohlan denn: in Gottes Namen zum Anfang! Der Herr gebe uns dazu seinen Segen. Ja das wolle er thun um Jesu Christi willen. Amen.

I. (Frage 1.) Was bist du durch die heilige Taufe geworden? mit dieser Frage beginnt unser Katechismus. Er richtet diese wichtige Frage an Jedes von euch, und es ist wichtig, daß ihr darauf die rechte Antwort habet. Wir wollen sie gemeinschaftlich suchen aus Gottes Wort.

Der Herr Jesus kam einst, wie uns der Evangelist Marcus erzählt, in die Oerter des jüdischen Landes, jenseit des Jordan. Das Volk ging mit Haufen zu ihm und er lehrete sie, wie es seine Gewohnheit war. Es kamen dahin auch Mütter mit Kindlein auf den Armen. Sie brachten ihre Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührete und segnete. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen. Da das Jesus sahe, ward er unwillig über die Jünger und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Und er herzte die Kindlein, legte die Hände auf sie und segnete sie.

Der Herr Jesus war also mit seinen Jüngern in die Oerter des jüdischen Landes jenseit des Jordan gekommen. Wer war ihm dahin auch nachgefolget? Das Volk. L. viel Volk; denn Marcus berichtet: das Volk ging mit Haufen zu ihm. Der Herr Jesus that nun, was er immer zu thun pflegte, wenn das Volk zu ihm kam; was nämlich? Er lehrte sie. L. Er verkündigte ihnen die Worte des ewigen Lebens.

Unter dem Volk, das Jesu nachzog, waren auch Mütter mit zarten Kindlein. Denn daß diese Kinder noch sehr klein gewesen sind: woraus könnt ihr das merken? Sie mußten ja noch getragen werden. Was begehrten nun jene Mütter von Jesu für ihre Kinder? Sie begehrten, er solle ihre Kindlein anrühren und sie segnen. L. Das war ein frommer Wunsch, hervorgegangen aus frommem Herzen. Jene Mütter wußten nämlich, daß von Jesu Händen lauter Segen ausging. Denn wenn der Herr Jesus seine Hände auf der Blinden Augen legte, was geschah da Wunderbares? Der Blinden Augen wurden aufgethan. L. Die Blinden wurden sehend. Legte der Herr seine Finger in der Tauben Ohren, was für eine wunderbare Veränderung ging da mit den Tauben vor? Die Tauben wurden hörend. Rührte er einen Aussätzigen an, was geschahe da? Der Aussätzige wurde rein. So ging von Jesu Händen viel Segen aus, wunderbare Hilfe aus allerlei leiblicher Noth und Elend. Nun glaubten jene Mütter, daß der Herr Jesus ebenso die Herzen ihrer Kindlein segnen, daß er ihren Kindlein geistliche und himmlische Gaben schenken könne. Und da hatten sie ganz recht; denn wie der Herr Jesus leiblich segnen konnte, so konnte er's auch geistlich.

Wollten aber die Jünger zulassen, daß jene Mütter ihre Kindlein zu Jesu brächten? Nein, die wollten es nicht zulassen. Was berichtet uns Marcus davon? K. Die Jünger fuhren die an, die sie trugen. L. Die Jünger wurden also böse auf die Mütter, gleich als hätten die etwas Uebles gethan; sie redeten jene Mütter hart an und wiesen sie weg. Sie thaten das wohl aus Liebe zu ihrem Herrn; denn sie mochten denken: „Das Volk stehet in so großen Haufen um den Herrn Jesus und er hat so viel zu predigen.“ Sie thaten's vielleicht auch aus Unglauben; denn sie mochten meinen:

Diese Säuglinge können keinen Segen vom Herrn empfangen; denn sie verstehen ja nichts von seinen Worten.

War denn aber der Herr Jesus mit dem Verhalten seiner Jünger zufrieden? Nein, er war damit nicht zufrieden. Welche Worte des Marcus sagen uns das? Das sagen uns die Worte: Da er's sahe, ward er unwillig. L. Das Begehren der Mütter hatte ihn also nicht unwillig gemacht, vielmehr freute er sich darüber. Welche wichtigen Worte sprach nun aber der Herr zu seinen Jüngern? Er sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. L. Merket besonders auf das Wort: denn solcher ist das Reich Gottes. Es ist das Reich gemeint, das Gott der Vater durch seinen lieben Sohn Jesum Christum auf Erden gestiftet hat, damit alle Sünder selig werden könnten. In dieses Reich will der Herr Jesus auch die Kindlein aufnehmen, hier sollen auch die Säuglinge eine selige Stätte haben. Was that der Herr Jesus nun mit den Kindlein? Er herzte sie, legte die Hände auf sie und segnete sie. L. So that er ja, was die frommen Mütter im Glauben von ihm begehrt hatten. Selig jene Kinder, die von Jesu Händen also gesegnet wurden. Denn wen der Herr Jesus segnet, der ist und bleibet gesegnet ewiglich.

Mit euch, liebe Kinder, ist einst ganz dasselbe geschehen, was mit jenen Kindlein geschahe; denn ihr seid wenige Tage nach eurer Geburt auch zu dem Herrn Jesus getragen worden. An welche heilige Handlung denke ich da wohl? An die heilige Taufe. Wer hat euch denn zur Taufe bringen lassen? Unsere Eltern. Ihr habt christlichen Taufhandlungen oft beigewohnt. Da werdet ihr wissen, daß der Prediger vor den Taufzeugen und dem Täufling zuerst eben dieselbe Erzählung aus dem Evangelio des Marcus vorliest, die ich euch vorhin erzählt habe, wobei er die Worte mit Nachdruck hervorhebt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Bei der heiligen Handlung selbst nimmt der Prediger als ein Diener Christi, und also an Christi Statt, das Kindlein auf seine Arme und spricht: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, wobei er es

dreimal mit Wasser besprengt und mit dem heiligen Kreuz segnet. (Einige Fragen über diese Stücke der christlichen Taufhandlung — mehr an die Schwächern zu richten.)

Erkennet ihr nun wohl, wie sich jene Geschichte von den Kindlein, die Jesus auf seine Arme nahm und segnete, bei jeder Taufe wiederholt? Zwar ist da der Herr Jesus nicht sichtbar gegenwärtig, aber doch gegenwärtig. Weißt du einen Spruch, in welchem der Herr Jesus selbst sagt, daß er da gegenwärtig sei, wo man in seinem Namen sich versammelt? K. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. L. Und da die Prediger an Christi Statt taufen, so ist es ja so gut, als handele allda unser lieber Herr Christus selbst mit dem Kindlein. In wessen Reich ist nun ein Kindlein, das auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft ist, aufgenommen worden? Es ist in Christi Reich aufgenommen worden. Wessen Eigenthum ist darum auch ein Kind von seiner Taufe an? Es ist Christi Eigenthum. Und weil ihr, liebe Kinder, auf den Namen Jesu Christi getauft seid, so führt auch ihr Christi Namen; denn wie heißen alle, die auf Christum getauft sind? Sie heißen Christen. Und sie heißen nicht blos Christen, sie sind auch Christen. Was bist also auch du durch die heilige Taufe geworden? Da bin ich ein Christ worden. L. Bist du ein Christ, so bist du auch ein seliger Mensch. Ihr werdet das in der Folge erst recht erkennen, wenn ihr aus dem Katechismus lernen werdet, was ein Christ glaubt, wie ein Christ lebt und was ein Christ hofft. Aber auch schon heute will ich euch noch etwas mehr davon sagen, welch ein seliger Mensch ein Christ ist. So höret denn!

St. Paulus schreibt an die Galater: Denn ihr seid alle Gottes Kinder — ihr könnt ja diesen Spruch; wer sagt ihn? K. Denn ihr — — — Kinder durch den Glauben an Christum Jesum; denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen. L. An wen schrieb Paulus diese Worte? Er schrieb sie an die Galater. Die waren alle auf Jesum Christ getauft. Wie nennt sie eben deßhalb der heilige Apostel in unserm Spruch? Er nennt sie Gottes Kinder. Waren aber die Galater Gottes Kinder, so hatten sie ja den höchsten Herrn zum Vater; wer war dann ihr Vater? — Wer also auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft worden

ist, wie heißt der nach unserm Spruche auch noch? Der heißt ein Kind Gottes. Ihr seid auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft, wie dürft ihr euch deßhalb ebenfalls nennen? Wir dürfen uns auch Kinder Gottes nennen. L. Das ist ein seliges Recht, daß ihr Christenkinder Kinder Gottes heißet, und daß ihr Gott euren Vater nennen dürfet. Darin liegt eine überschwengliche und unbegreifliche Gnade Gottes gegen euch. Wie reich und selig ihr als Kinder Gottes seid, will ich euch an einer biblischen Geschichte weiter auslegen.

Wer war denn der leibliche Vater des Moses? Das war Amram. Wie hieß seine leibliche Mutter? Sie hieß Jochebeth. Diese Eltern waren geringe Leute, arme Israeliten aus dem Stamme Levi. Ihr Kindlein bekam aber bald eine andere, eine sehr vornehme Mutter. K. Die Tochter Pharao's ward seine Mutter. L. Sie soll Thermuthis geheißen haben. Wie soll sie geheißen haben? Sprecht den Namen zusammen! — L. Erzähle mir, was du von dieser Geschichte weißt. K. Jochebeth gebar einen Sohn. Und da sie sahe, daß es ein fein Kind war, verbarg sie ihn drei Monate. Und da sie ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr, verklebte es mit Thon und Pech und legte das Kind darein, und setzte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers. Und die Tochter Pharao ging hernieder und wollte baden im Wasser. Und da sie das Kästlein sahe, sandte sie ihre Magd hin und ließ es holen. Und da sie es aufthat, sahe sie das Kind, und das Knäblein weinete. Da jammerte es sie, und sprach: Es ist der ebräischen Kindlein eins. Sie nahm es nun an als ihr Kind und nannte ihn Moses. L. Genug! Was bewog also die Thermuthis dieses arme Kindlein anzunehmen? Es bewog sie dazu das Mitleid. L. Das Erbarmen. Nun hätte der böse Pharao das Knäblein immer noch tödten können; aber nein: es jammerte auch ihn. Was fühlte also auch er mit dem Kindlein? K. Auch er fühlte Mitleid — Erbarmen. L. Es war viel Gnade von Pharao und von Thermuthis, daß sie dieses fremde Kindlein an Kindes Statt annahmen. Gnade war es; denn weder die Eltern des Kindleins, noch das Kind selbst hatten hierbei irgend ein Verdienst. Merket euch das: aus Gnaden wurde Moses ein Kind Pharao's und seiner

Tochter. Nachdem nun aber Pharao und Thermuthis dieses Kindlein als Kind angenommen hatten, so erwiesen sie sich auch väterlich und mütterlich gegen dasselbe. Eltern geben ihren Kindern einen Namen, wobei sie sie rufen. That nicht auch Thermuthis so mit dem aufgefundenen Kindlein? — Wie nannte sie es? — Warum nannte sie es Moses? — Woran mußte Moses durch diesen seinen Namen stets erinnert werden? An seine gnädige Errettung aus dem Wasser. L. Am Hofe des Königs hatte es nun der Moses recht gut; denn da empfing er königliche Speise, Kleidung und Wohnung; man ließ ihn auch unterweisen in aller Weisheit der Egypter; kurz er wurde gehalten und erzogen wie ein Königskind. Und wenn Moses bei diesem Pharao geblieben wäre, würde er zuletzt auch reiche Güter geerbt haben. All' das Gute, das dem Moses widerfuhr, hatte seinen letzten Grund in einer einzigen Wohlthat; in welcher wohl? In der, daß ihn Thermuthis als Kind angenommen hatte. L. Recht so; hätte Thermuthis dieß nicht gethan, so wären alle nachfolgenden Gutthaten dem Kinde Moses auch nicht geworden. Wußte aber wohl das Kindlein an jenem Tage, an welchem es von Thermuthis angenommen wurde, was für eine große Gnade ihm widerfuhr? Davon wußte es damals nichts. L. Und doch war und blieb jener Tag der Rettung ein Tag großen Heils und großen Segens für den Moses. Seht, so kann also auch schon in frühester Kindheit einem Menschen groß Heil widerfahren, ohne daß er selbst weiß, was ihm Gutes geschieht.

Grade so, ja noch vielmehr ist euer Tauftag für euch ein Gnaden- und Segenstag. Da hat euch, l. K., ein großer König zu seinen Kindern angenommen; wer denn? Gott selbst. Wie darfst du dich eben deßhalb seit deiner Taufe nennen? Ich darf mich ein Kind Gottes nennen. Pharao wollte nicht, daß Moses unwissend bleibe; worin ließ er ihn deßhalb unterweisen? Er ließ ihn unterweisen in aller Weisheit der Egypter. So will auch dein himmlischer Vater nicht, daß du, sein Kind, in göttlichen Dingen unwissend bleibest. Daher hat er auch für die Kinder sein Wort offenbart. Und eure christlichen Eltern schicken euch in die Schule, daß ihr hier vor allem das Wort Gottes lernen sollet.

Denn als Kinder Gottes müsset ihr ja wissen, was euer himmlischer Vater für euch schon gethan hat, noch thut und künftig thun will, müßt aber auch wissen, was er von euch haben will.

Und nun noch Eins. Wenn Eltern sterben, wer bekommt denn dann die Güter, die sie besaßen? — Kinder haben also auch Erbrecht; sie sind Erben ihrer Eltern. Von eurem himmlischen Vater sollt ihr auch erben. Ihr habt einen Spruch gelernt, der uns sagt, daß Kinder Gottes auch Erben Gottes sind; wie lautet er? K. Er lautet: Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. L. Das Erbe eines Christen nennt die heilige Schrift das ewige Leben. Du sollst also als Kind Gottes ein Erbe des ewigen Lebens sein. Von diesem Erbe singen wir im schönen Liede:

„Im Himmel soll'n wir haben,
O Gott, wie große Gaben!"

Merket ihr's nun, was für ein seliger Mensch ein Christ ist? Fühlt ihr's, wie hoch ihr geehrt seid, wenn ihr euch Kinder Gottes nennen dürft? Erkennet ihr, welch ein gnadenvolles Recht ihr habt, daß ihr einst Erben Gottes werden sollt? Und alle diese Gnaden haben ihren Ausgang von eurem Tauftage; denn da hat euch Gott zu seinen Kindern angenommen. Freilich wußtet auch ihr am Tage eurer Taufe noch nicht, welch Heil am Taufstein über euch kam; gleichwie das Kindlein Moses nicht wußte, welch Heil ihm widerfuhr, als Thermuthis es in ihre Arme schloß; aber so gewiß jener Tag der Rettung für Moses ein Tag des Heils war, so und noch vielmehr ist euer Tauftag ein Tag ewigen Heils für euch. So gib nun jetzt eine vollständige Antwort auf die Frage: Was bist du durch die heilige Taufe worden? Da bin ich ein Christ worden, (d. i.) ein Kind Gottes und ein Erbe des ewigen Lebens.

Wir fragen nun weiter:

II. (2.) Was ist eines Christen Beruf?

Jeder Stand hat seinen Beruf. Ein Lehrer muß lehren; dazu hat ihn Gott berufen. Wende das auf den Prediger an! K. Ein Prediger muß predigen, dazu hat ihn Gott berufen. L. Wende das auf den König an! K. Ein König muß das Land re-

gieren, dazu hat ihn Gott berufen. L. Wer also in der Welt einen Beruf hat, der muß thun, was Gott in diesem Stand und Berufe von ihm will.

So hat nun auch der Christ einen Beruf. Was der Herr von einem Christen, von einem Kinde Gottes fordert, wollen wir sehen. Schlag du auf Ephes. 5, und lies V. 9! K. Wandelt wie die Kinder des Lichts. L. Genug! Der Apostel redet hier Christen, also Kinder Gottes an. Wie nennt er diese aber in unserm Spruch? Er nennt sie Kinder des Lichts. L. Wie Gott in der Schrift Vater des Lichts heißt, so heißen hier die Christen — sag' es! K. Sie heißen Kinder des Lichts. Wie nun Kinder des Lichts wandeln sollen, gibt der Apostel V. 10 selbst an; lies diesen Vers! K. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem Herrn. L. Was Gott wohlgefällt, nennt man „gottwohlgefällig". Was für einen Wandel soll also ein Christ führen? Er soll einen Gott wohlgefälligen Wandel führen. Was Gott gefällt, das hat er uns in den heiligen 10 Geboten offenbart. Woraus lernet also ein Kind Gottes, was Gott gefällt? Es lernet es aus den heiligen 10 Geboten. Was Gott hier gebietet, sollen wir thun, was er hier verbietet, sollen wir lassen.

Als der Herr Jesus seine Apostel aussandte zu predigen das Evangelium, sprach er zu ihnen: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden." Wiederhole dieses Wort! — Was fordert der Herr hier von denen, die selig werden wollen? Er fordert, daß sie glauben. L. daß sie glauben an das Evangelium. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Was nun ein Kind Gottes glauben muß, wenn es selig werden will, das lehret der Katechismus in seinem zweiten Hauptstück.

Einst sprach der Herr zu seinen Jüngern ein Gleichniß, daß man allezeit beten sollte. Was will also der Herr auch noch von einem Christen haben? Er will haben, daß ein Christ bete. Der Herr Jesus hat uns auch gelehret, was und wie ein Christ beten soll. Ihr kennt ja das Gebet, das Jesus seine Jünger gelehret hat. K. Es ist das heilige Vaterunser. In welchem Hauptstück des Katechismus stehet das? Das stehet im 3. Hauptstück.

Also noch einmal: Aus welchem Hauptstück werden wir lernen, was ein Kind Gottes thun und lassen soll? — Aus welchem Hauptstück lernen wir, was ein Kind Gottes glauben soll? — Aus welchem endlich, wie ein Kind Gottes beten soll? — Glauben, was die Kinder Gottes glauben, leben, wie die Kinder Gottes leben, beten, wie die Kinder Gottes beten: das, meine Kinder, das ist euer Beruf, wenn ihr anders rechte Kinder Gottes sein wollt.

Aber noch Eins! Der Apostel Paulus schreibt an den Timotheus: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens — wer kann mir diesen Spruch sagen? K. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist. Wozu ermahnt hier der Apostel Paulus den Timotheus? Er soll kämpfen den guten Kampf des Glaubens. L. Ueber diese Worte nichts weiter. Wozu ermahnt er ihn sodann noch? Er soll ergreifen das ewige Leben. L. Diese Worte sind uns hier besonders wichtig. Was man ergreifen soll, hat man das schon? Nein, das hat man noch nicht. Wenn man aber darum kämpfet, was wünscht man da? Man wünscht, daß man es ergreifen (erlangen) möchte. Ein Christ ist nun, wie ein Wandersmann; wie der immer an das Ziel seiner Reise gedenkt, so denkt auch ein Kind Gottes immer an das große Endziel, dem es entgegengeht. Dieses Endziel nennt die Schrift das ewige Leben. Ein Christ ist, wie ein Krieger; der kämpfet täglich, damit er endlich den Siegespreis erlange. Und der Siegespreis eines Christen ist der Himmel und seine Seligkeit.

Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein seligster Beruf.

Nennen wir das Glauben, Leben und Beten eines Christen kurz seinen Wandel, das aber, was er einst im Himmel zu erlangen hoffet, das ewige Leben, so können wir's nun mit zwei Worten sagen, was eines Christen Beruf ist. Was ist das erste? Daß er als ein Kind Gottes wandele. Und das zweite? Daß er das ewige Leben ergreife. Fasse beide Antworten in einen Satz zusammen. Was ist also eines Christen Beruf? Eines Christen Beruf ist, daß er als ein Kind Gottes wandele und das ewige Leben ergreife.

III. (3.) Was ist nun das ewige Leben? Das sei für heute die letzte Frage.

L. Einst selig dort zu werden,
Das ist und bleibt auf Erden
Mein seligster Beruf.

Einst selig dort zu werden; wohin weist denn das Wörtlein „dort"? Es weist auf den Himmel. Der Himmel ist der Ort der Seligen; wer im Himmel ist, in welchem Zustande ist der gewiß? Der ist selig. Was die Seelen im Himmel bei Gott haben, sagt uns David Ps. 16, 11. Ihr habt diesen Spruch gelernt; sagt ihn! K. Vor dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. L. Was genießen demnach die Seligen bei Gott? Sie genießen Freude bei Gott. L. David sagt: Freude die Fülle; wie meint er das? K. Bei Gott ist viel Freude. L. Freude ohne Maß. Auf Erden wechseln Freude und Leid; wird das im Himmel auch so sein? — Welche Worte des Spruches sagen uns, daß die Freuden im Himmel keine Unterbrechung und kein Ende haben werden? Das sagen uns die Worte: und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Weil nun die Freuden der Kinder Gottes im Himmel durch keine Leiden mehr getrübt werden, so genießen sie da vollkommene Freude. Von dieser Seligkeit bezeuget aber die Schrift: Es hat's kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret, und ist in keines Menschen Herz gekommen, (so herrlich ist das,) was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.

Ein Christ kann aber auch schon auf Erden selig sein. Lies du Apostelg. 2, 47! K. Der Herr that hinzu täglich, die da selig wurden. L. Apostelg. 2 wird uns erzählt, wie am ersten Pfingstfeste die erste christliche Gemeinde entstand. Wenn es nun hier heißt: Der Herr that hinzu täglich; wie verstehest du da diese Worte? Der Herr that täglich hinzu zu der Gemeine Christi. Und die zur Gemeine Jesu Christi hinzugethan wurden: wie wurden diese nach dem Wort, das du eben lasest? Die wurden selig. So sind also Christen schon auf Erden selig. Was einen Christen schon auf Erden selig macht, laßt uns aus der Schrift lernen. Wie betet denn der Herr Christus Joh. 17, 3? (Ihr habt diese Worte ge-

lernt.) K. Er betet: Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. L. Worin besteht nach diesen Worten das ewige Leben? Es bestehet in der Erkenntniß des allein wahren Gottes und des Herrn Jesu Christi. Wenn man einem hungrigen Wandersmann Speise und Trank darreicht, so erquickt er sich, fühlt neues Leben und wandert dann fröhlich weiter. Aber der Mensch lebt ja nicht allein von Brot. In der Versuchungsgeschichte sagt's der Herr Jesus, wovon der Mensch noch lebet? K. Von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Das Wort Gottes ist Lebensbrot für die Seele. Aus dem Worte Gottes erkennen wir aber eben den allein wahren Gott und den Herrn Jesum Christum. Und diese Erkenntniß ist für einen wahren Christen Leben und Seligkeit. Ach möchte mir's mit der Hülfe Gottes gelingen, daß euch mein Unterricht von dem allein wahren Gotte und von seinem lieben Sohne Jesu Christo lauter Leben und lauter Seligkeit würde. Assaph sang: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Ebenso singt ein wahrer Christ, der sich in seinem Gott und Heiland selig fühlt:

In Gott bin ich immer fröhlich,
In Gott hab' ich lauter Freud:
In Gott bin ich reich und selig,
Gott ist selbst die Seligkeit.
Darum laßt die Welt einfallen,
Lasset Blitz und Donner knallen:
Bleibet nur der Höchste mein,
So kann ich vergnüget sein.

In Gott hab' ich Trost und Frieden,
Denn ich bin mit ihm versöhnt;
Der den Himmel mir beschieden,
Ist mein Jesus, der mich krönt.
Drum kann ich in Frieden sterben
Und in Fried' den Himmel erben;

Friede in der Lebenszeit,
Friede in der Ewigkeit.

Lies du nun noch 1. Joh. 1, 3. 4. K. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo, und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei. L. Das Wörtlein „wir" zu Anfang des Verses geht auf die heiligen Apostel. Johannes will also sagen: was wir Apostel bei dem Herrn Jesu gesehen und gehört haben, das verkündigen wir. Was hatten sie denn bei dem Herrn Jesu gesehen? Wunder und Zeichen. L. Sie hatten auch gesehen des Herrn Jesu Armuth, heiliges Leben, herzliches Erbarmen mit den Elenden und Sündern, sein unschuldiges Leiden, bittern Tod, herrliche Auferstehung und selige Himmelfahrt. Was hatten sie denn bei Christo gehöret? Sein Wort. L. Worte ewigen Lebens. Der Herr Jesus fragte einmal seine Jünger: Wollet ihr von mir weggehen? Wißt ihr, was sie ihm antworteten? Sie antworteten: Herr, wohin sollten wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. L. Was nun die Apostel bei dem Herrn gesehen und gehöret hatten: behielten sie das für sich? Nein, sie verkündigten es — L. sie predigten es allen Menschen, Juden und Heiden. Wozu thaten sie das aber? (Der Spruch sagt es uns.) K. Daß die, so es höreten, in die Gemeinschaft der heiligen Apostel (L. und der Gemeine des Herrn) kämen. St. Johannes bezeugt aber weiter, daß die Gemeinschaft mit der apostolischen Gemeine zugleich in eine noch höhere Gemeinschaft bringe. K. Er bezeugt, daß die Gemeinschaft mit der apostolischen Gemeine zugleich eine Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo. Wie lautete Vers 4? Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei. L. Vollkommene und selige Freude hat ein Christ in der Gemeinschaft mit Gott.

In Gott ist er immer fröhlich,
In Gott hat er lauter Freud;
In Gott ist er reich und selig,
Gott ist seine Seligkeit.

So habe ich euch denn heute, meine l. K., in dieser ersten Katechismusstunde in ganz kurzen Zügen vorgestellt, welche Gnade euch Gott erwiesen, daß er euch in der Taufe zu seinen Kindern angenommen, welchen Beruf ihr als Kinder Gottes habt und welche Seligkeit in Gott euch hier und dort zu Theil werden soll. Was wir heute betrachtet, waren nur erst wenige Blicke in das selige Paradies des Reiches Gottes. In den Katechismusstunden des neuen Schuljahrs will ich euch in diesem Paradies ganz herumführen; da wollen wir miteinander fleißig gehen zum Baum des Lebens und uns darreichen lassen von seinen herrlichen Früchten. Der Baum des Lebens ist aber Gottes heiliges Wort, ist unser Heiland Jesus Christus und sein theures Evangelium.

Bekennet und betet mit mir zum Schluß noch also:

Ich bin getauft auf deinen Namen,
Gott Vater, Sohn und heil'ger Geist.
Ich bin gezählt zu deinem Samen,
Zum Volk, daß dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christum eingesenkt,
Ich bin mit seinem Geist besprengt.

Du hast zu deinem Kind und Erben,
Mein lieber Vater, mich erklärt;
Du hast die Frucht von deinem Sterben,
Mein treuer Heiland, mir gewährt;
Du willst in aller Noth und Pein,
O guter Geist! mein Tröster sein.

Ich gebe dir, mein Gott, auf's Neue
Leib, Seel' und Herz zum Opfer hin.
Erwecke mich zu neuer Treue
Und bilde mich nach deinem Sinn.
Es sei in mir kein Tropfen Blut,
Der nicht, Herr, deinen Willen thut. Amen.

No. 2.

A. Katechismusfragen.

I. (Frage 4.) Wer hat uns den Weg zum ewigen Leben kund gethan?

Gott selbst in seinem heiligen Worte. Ps. 16, 11. Ps. 119, 105.

II. (5.) Wie hat Gott sein Wort kund gethan?

Er hat geredet durch seine heiligen Propheten und durch seinen lieben Sohn Jesum Christum. Ebr. 1, 1. 2.

III. (6.) Wo finden wir das Wort Gottes?

In den heiligen Schriften alten und neuen Testaments, welche die Propheten und Apostel durch Eingebung des heiligen Geistes aufgezeichnet und durch Wunder bekräftiget haben, daher die Schrift auch Gottes Wort genannt wird. 2. Petr. 1, 21. Matth. 10, 20. 2. Tim. 3, 15—17.

IV. (7.) Durch wen allein gelangen wir nach der Schrift zum ewigen Leben?

Allein durch unsern Herrn Jesum Christum. Apostg. 4, 12. Apostg. 10, 43.

V. (8.) Wie gelangen wir durch Christum zum ewigen Leben?

Durch den Glauben an seinen Namen. Joh. 6, 47. Apg. 16, 31.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Wie die Fragen 2 und 3 unserer Einleitung in Frage 1 eingeschlossen lagen und daher aus dieser mit Nothwendigkeit hervorgingen; so folgen mit gleicher logischer Nothwendigkeit nun auch die Fragen 4—8. Denn wenn eines Christen Beruf ist, das ewige Leben zu erlangen; so führt ja das nun sofort auf die Frage nach dem Wege zum ewigen Leben. Der Weg zum ewigen Leben ist uns von Gott selbst offenbart. Es gibt also ein Wort Gottes an die Menschen. In diesem Glaubensartikel unterscheiden sich Supernaturalismus und Rationalismus; denn wenn dieser annimmt, daß in der Schrift Menschen von Gott reden, so glaubt jener, daß in der Schrift Gott zu den Menschen redet. Gott hat vor Zeiten zu den Menschen geredet durch seine Propheten und durch seinen Sohn Jesum Christum. Diese Rede hat aber nicht durch die unsicheren Quellen der Tradition auf uns kommen sollen, sondern in Schrift;

die vom Geiste Gottes erfüllten Propheten und Apostel haben Gottes Wort unter Mitwirkung des heiligen Geistes auch aufgeschrieben, und der allmächtige Gott hat dem Wort der Schrift Zeugniß gegeben durch Zeichen und Wunder (Ebr. 2, 4.). Kern und Stern der Schrift ist aber Jesus Christus, der Offenbarer Gottes, der einige Heiland und Mittler der ganzen sündigen Menschheit. Durch den Glauben an seinen Namen haben wir in ihm das ewige Heil.

Führen wir die Grundgedanken der zweiten Katechese auf bestimmte logische Kategorieen zurück, so handelt diese Unterredung im Allgemeinen:

Vom Worte Gottes,

das sie im Besonderen betrachtet:

nach seinem Ursprunge, Fr. 4,
nach seiner Vermittlung, Fr. 5,
nach seiner Urkunde, Fr. 6,
nach seinem Heilswege, Fr. 7 u. 8.

Oder es werden hier die Fragen beantwortet: Von wem stammt das Wort Gottes? Zu wem geschahe es zuerst? Wie ist es auf uns gekommen? Wie kommt es in uns?

Auch diese Katechese deducirt aus denjenigen biblischen Geschichten und Sprüchen, die bei den Kindern der Oberclasse als bekannt vorausgesetzt werden können. Mit Hülfe dieser Deductionsmittel wurde es möglich, dem formalen und materiellen Princip der evangelischen Kirche concrete Gestalt und Anschaulichkeit zu geben. Nimmt das Kind aus dieser Katechese den Eindruck hinweg: „Mein Lehrer will alle Heilslehre aus der Schrift schöpfen, und Christus soll ihm Kern und Stern seiner Unterweisung zur Seligkeit sein: so ist den genannten Principien hier genug geschehen."

B. Katechese.

L. K. Es waren drei wichtige Fragen, die wir in der vorigen Stunde mit einander betrachteten. Wie lautete die erste? — Wie die Antwort? — Wie lautete die zweite Frage? — Wie die Antwort? — Wie lautete endlich die dritte Frage? — Und wie ihre Antwort? — Das ewige Leben ist also das Ziel eines jeden Christen. Wer aber ein Ziel erreichen will, muß den Weg wissen, der zum Ziele führt. Wer das ewige Leben erlangen will, muß auch wissen, wie er dahin komme. Daher folgt denn in unserm Katechismus nun die Frage:

I. (4.) Wer hat uns den Weg zum ewigen Leben kund gethan?

Auf diese Frage lasset uns Antwort suchen aus Gottes Wort.

L. Der heilige Apostel Petrus nennt die Christen einmal „Fremdlinge und Pilgrimme." Wann ist denn Jemand in einer Stadt oder in einem Lande ein Fremdling? Wenn er in der Stadt oder in dem Lande nicht zu Hause ist. L. Wenn er nicht Bürger derselbigen Stadt oder desselbigen Landes ist. So war Abraham ein Fremdling — in welchem Lande? — Warum war Abraham ein Fremdling in Kanaan? — Wen nennen wir aber einen Pilgrim? Einen, der wandert. L. Das ist schon recht; ist denn aber ein Pilger in dem Lande heim, worin er pilgert? Nein, da ist er fremd. Welches ist aber das Ziel seiner Pilgrimsschaft — wohin will er? Er will in die Heimath.

Christen sind also Pilger, wie Petrus sie nennet; welches ist denn nun die Heimath, der die Christen hienieden zupilgern? Ein Liedervers sagt uns das schön. Er heißt also:

Himmelan geht uns're Bahn,
Wir sind Gäste nur auf Erden;
Bis wir dort in Kanaan
Durch die Wüste kommen werden;
Hier ist unser Pilgrimsstand,
Droben unser Vaterland.

Also: himmelan geht unsere Bahn — unsere Lebensbahn. Wie kannst du für „himmelan" anders sagen? Dem Himmel zu. L. „Bis wir dort in Kanaan durch die Wüste kommen werden:" wie wird der Himmel in diesen Worten genannt? Er wird Kanaan genannt. Wie wird dagegen die Erde genannt? Eine Wüste. Ihr merkt sogleich, an welche biblische Geschichte der Verfasser des Liedes bei diesen Worten gedacht hat. K. Er hat gedacht an die Geschichte von dem Zuge der Kinder Israel durch die Wüste nach dem gelobten Lande. Wie nennen wir jenes Kanaan, da es auf Erden war? Wir nennen es das irdische Kanaan. Wie können wir das Kanaan nennen, das droben im Himmel ist? Wir können es das himmlische Kanaan nennen. Wie schloß unser Vers? Er schloß: hier

ist unser Pilgrimsstand, droben unser Vaterland. Eines Christen Pilgerreise gehet also hinauf nach dem himmlischen Kanaan — oder nach dem ewigen Leben. Nun fragen wir: wer zeiget uns den rechten Weg nach dem ewigen Leben? Höret auf das, was ich euch jetzt vorlese. (Der Lehrer liest 2. Buch Mos. 13, 21. 22.) „Und der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tags, noch die Feuersäule des Nachts."

Die vorgelesenen Worte versetzen uns in jene Wüste, durch die das Volk Israel unter Moses zog. Wohin wollte Israel damals? Es wollte nach Kanaan — L. in das Land der Verheißung. (Wißt ihr, weshalb es so hieß? —.) Der Weg dahin ging durch eine große Wüste, wo das Volk sich leicht verirren konnte. Wer wies ihm nun da den Weg? — Wie that das der Herr? — L. Die Wolken- und Feuersäule wich nimmer vom Volk; was für ein Führer war sie also, weil sie stets beim Volke blieb? Sie war ein steter (ein treuer) Führer des Volks. Wer war aber in der Wolken- und Feuersäule? da war der Herr. Wer war's also eigentlich, der dem Volke Israel den Weg nach Kanaan zeigte? Das war der Herr. L. So bezeugen es die vorgelesenen Worte ausdrücklich, wo es heißt: „Und der Herr zog vor ihnen her."

Noch einmal: wie begann der Liedervers, den ich euch sagte? — L. Unser Leben auf Erden wird hier verglichen einer Reise; welches ist aber das hohe Reiseziel eines Christen? Das ist der Himmel. L. Nach dem himmlischen Kanaan pilgert also der Christ. Auf dem Wege dahin kann sich ein Mensch leicht verirren, und so verirren, daß er gar nicht in den Himmel kommt, wie wir z. B. an dem reichen Manne im Evangelio sehen; wohin kam denn der nach diesem Leben? Er kam in die Hölle. Darum haben wir eines Führers recht nöthig, der uns den rechten Weg zeiget nach dem himmlischen Kanaan. Wer weiset uns aber dahin den Weg? so fragen wir wieder. Und ich antworte nun: Derselbe, der Israel den Weg nach dem irdischen Kanaan zeigte; wer also? Gott der Herr. So lehret auch die Schrift. Denn Ps. 16, 11

heißt es: „Du thust mir kund den Weg zum Leben.“ Wer hat dieses Wort gesprochen? — Wen redet David hier an? Er redet Gott an. Wenn er sagt: Du thust mir kund den Weg zum Leben: an welches Leben denkt er da wohl? Er denkt an das ewige Leben. Was bezeugt also hier David von Gott? Er bezeugt, daß Gott ihm den Weg zum ewigen Leben kund thue. Wo das Gott gethan: das sagt uns David auch; denn Ps. 119, 105 spricht er: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte — wer sagt mir diesen Spruch vollständig? K. Dein Wort — Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. An welchen Weg denkt David hier wieder? Er denkt an den Weg zum ewigen Leben. Was ist ihm das Wort Gottes für diesen Weg? Es ist ihm eine Leuchte seiner Füße — L. ein Licht auf seinem Wege. Womit vergleicht also hier David das Wort Gottes? Er vergleicht es mit einer Leuchte — mit einem Lichte. Welches Licht leuchtete denn dem Volke Israel auf dem Wege durch die Wüste? — Welches Licht leuchtet uns auf unserm Wege nach dem himmlischen Kanaan? Das Licht des Wortes Gottes. Dieß Wort Gottes können wir daher wohl eine Feuersäule nennen, in der der Herr ist, aus der uns sein himmlisches Licht leuchtet für den Weg zum Himmel. Denn:

Wo hätt' ich Licht,
Wofern mich nicht
Dein Wort die Wahrheit lehrte.

So hätten wir denn Antwort auf unsere Frage; wie lautete sie? Sie lautete: Wer hat uns den Weg zum ewigen Leben kund gethan? L. Wer hat das gethan? Gott selbst. L. Und wo? In seinem heiligen Worte.

II. (5.) Wie oder auf welche Weise hat Gott sein Wort kund gethan?

Gott wohnet im Himmel, wir auf Erden. Was der Herr Jesus (Joh. 5, 37) zu den Juden sagte: „Ihr habt nie weder seine Stimme gehöret, noch seine Gestalt gesehen“: das gilt auch von uns. Was gilt auch von uns? — Und doch sagten wir in der Antwort auf die vorige Katechismusfrage: Gott selbst hat uns den Weg zum ewigen Leben kund gethan; wo kund gethan? In seinem Worte. Hat denn Gott wirklich zu den Men=

schen geredet? Ebr. 1, 1. 2 gibt uns auf diese Frage Antwort. Du hast diesen Spruch gelernt. K. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn.“

L. Gott hat also zu den Vätern des alten Bundes geredet; und da durch wen? Durch die Propheten. Was für Männer waren aber die Propheten? Nun nenne mir doch den ersten Propheten des Volkes Israel! K. Der war Moses. Wo offenbarte sich der Herr dem Moses das erste Mal? In der Wüste Sinai — aus dem feurigen Busch. Was offenbarte da Gott dem Moses? (Denke nur an das, was der Herr mit dem Volke Israel eben damals vorhatte.) K. Der Herr offenbarte dem Moses, daß er das Volk Israel aus Egypten führen wollte. Und wer sollte das dem Volke verkündigen? — So ward also Moses ein Bote Gottes. Zu wem sandte ihn Gott? — Was sollte er dem Volke Gottes verkündigen? — Von wem hatte Moses das Wort, das er Israel verkündigen sollte, unmittelbar empfangen? — In wessen Namen sollte er's verkündigen? — So ist also ein Prophet ein Bote Gottes, dem Gott sein Wort unmittelbar offenbaret hat, daß er's im Namen Gottes dem Volke Israel (zuweilen auch einzelnen Personen) verkündigen sollte. Was ist also ein Prophet?

Wer nennt mir einen andern Propheten? Elias. Beweise aus der biblischen Geschichte, daß Elias ein Prophet Gottes war! — — L. War nicht auch Jonas ein Prophet Gottes? — Beweise es! — Ist Jesaias auch ein Prophet? Ja; er gehört zu den vier großen Propheten. L. Nun höret einmal, was Jesaias (Cap. 6, 8.) von sich erzählt! „Und ich hörete eine Stimme des Herrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.“ L. Wer erschien nach diesen Worten dem Jesaias? — Was fragte der Herr? — Einen Boten wollte also der Herr haben; und wer erbot sich ihm zum Boten? — An diesem Beispiele seht ihr wieder, wie Gott selbst die Propheten seine Boten nennt. Höret weiter, was Jesaias predigen sollte. „Und Gott sprach: Gehe hin und sprich zu diesem Volke: Höret es und verstehet es nicht; sehet es und merket es nicht.“ Wem sollte Je-

saias diese Worte verkündigen? — So war also auch Jesaias ein Bote Gottes, dem Gott sein Wort unmittelbar offenbart hat, daß er's Israel verkündigen sollte. Wie nennen wir ihn deßhalb kurz? — Was ist ein Prophet? sag es hier noch einmal! — Solcher Boten hat nun der Herr im alten Bunde viele zu seinem Volke gesendet, die alle im Namen Gottes verkündigt haben, was Gott ihnen unmittelbar kund gethan hatte.

Durch wen hat denn Gott nach Ebr. 1, 1. 2 am letzten zu uns geredet? Durch den Sohn. L. Durch seinen lieben Sohn Jesum Christum. Daß die Worte des Herrn Jesu Worte Gottes seines Vaters sind, bezeugt er selbst. Lies du Joh. 12, 49! K. „Denn ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll." L. Da sagt's ja der Herr Christus deutlich, wessen Worte seine Worte seien. K. Er sagt, daß seine Worte Gottes Worte seien. L. Durch den Sohn Gottes redet also Gott der Vater selbst zu den Menschen.

Der Sohn Gottes hat nun seine Worte wieder den heiligen Aposteln gegeben, die er aussandte, daß sie diese seine Worte in aller Welt verkündigen sollten. Kannst du mir die Worte sagen, in denen der Herr Christus seinen Jüngern diesen Befehl gab? K. Er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. L. Auch sprach der Herr zu seinen Jüngern noch folgende wichtige Worte: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat." Wiederhole diese Worte! — Wer also der Apostel Wort höret, das ist so gut, als höre er wen selbst? — Wer der Apostel Wort verachtet; wen verachtet der damit auch? — Und weiter: wer den Herrn Jesum und sein Wort verachtet, das ist ebenso viel, als — du willst es sagen? K. Das ist ebenso, als wenn er Gott selbst verachte. Merket ihr nun, wie hoch da unser Herr Christus seiner Apostel Wort stellet? K. der Apostel Wort ist Gottes Wort. Wenn aber die Apostel Gottes Wort verkündigten; wessen Boten waren dann auch sie? Sie waren Gottes

Boten. Daß sie Boten waren, zeigt schon ihr Name an; denn Apostel bedeutet: ein Gesandter, ein Bote. Was bedeutet der Name Apostel? — Daß sie Boten Gottes waren, sagen sie selbst. Den ältern Kindern ist wohl ein Spruch erinnerlich, in dem sich die Apostel ausdrücklich Botschafter Gottes nennen. Wer kann ihn sagen? K. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. L. Wenn Gott selbst durch den Mund der Apostel vermahnete: wessen Worte waren denn dann ihre Worte? — Die heiligen Apostel waren sich's auch völlig bewußt, daß ihr Wort Gottes Wort war. 1. Thess. 2, 13 sagt St. Paulus: „Da ihr von uns empfinget das Wort göttlicher Predigt — wer kann den Spruch weiter sagen? K. nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort."

Wie lautete die Frage unseres Katechismus, auf die wir jetzt Antwort suchten? K. Sie lautete: Wie hat Gott sein Wort kund gethan? Welche Antwort haben wir aus Ebr. 1, 1. 2 gefunden? K. Er hat geredet durch seine heiligen Propheten und durch seinen Sohn Jesum Christum. L. Wir könnten noch hinzufügen: und durch die heiligen Apostel. L. Merket das wohl: Gott selbst hat geredet durch die Propheten und durch seinen Sohn; es gibt also für die Menschen: eine Offenbarung Gottes — ein Wort Gottes.

III. (6.) Wo finden wir nun dieses Wort Gottes?

Moses hat die Worte, die ihm Gott offenbaret hat, den Israeliten verkündigt, die zu seinen Zeiten lebten. Wissen wir denn noch, was Gott zu Mosen geredet hat? Ja; denn Moses hat es aufgeschrieben. Wir wissen es also aus seinen Schriften — aus den fünf Büchern Moses. Wissen wir auch, was Gott dem Jesaias, dem Jeremias und den andern Propheten offenbaret hat? Ja, wir wissen es auch noch. Wie haben auch diese Propheten dafür gesorgt, daß die Worte, die sie von Gott empfangen, auf die Nachwelt kämen? Auch sie haben diese Worte aufgeschrieben. In welchem Buche stehet Alles, was Gott durch Mosen und alle Propheten ge-

redet hat? Das stehet in der Bibel. In welchem Theile der Bibel? Im alten Testamente. Wie nennen wir die Schriften des alten Testamentes, weil sie von den Propheten aufgeschrieben worden? (Bilde aus dem Wort Prophet ein Eigenschaftswort!) K. Wir nennen sie prophetische Schriften.

Wie heißen die Boten Christi? — Haben auch die Apostel aufgeschrieben, was sie bei Jesu gesehen und was sie von Jesu gehört haben? Ja, auch sie haben das aufgeschrieben. In welchen Büchern beschreiben sie insbesondere das Leben, Lehren, Leiden, Sterben, Auferstehen und die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu? In den 4 Evangelien. In welchen Büchern stehet insbesondere die Lehre, die die Apostel in Jesu Namen in aller Welt verkündigt haben? In den Episteln der Apostel. Die Schriften der Propheten nannten wir prophetische; wie können wir die der Apostel nennen? Die können wir apostolische Schriften nennen. In den prophetischen und apostolischen Schriften, wie ihr sie hier in diesem Buche findet (der Lehrer halte eine Bibel vor), da ist alles auf uns gekommen, was Gott je durch die Propheten, durch seinen lieben Sohn und die heiligen Apostel offenbaret hat.

Wie hieß die erste Frage, die wir heute aus unserm Katechismus betrachtet haben? Sie hieß: Wer hat uns den Weg zum ewigen Leben kund gethan? Wie antworteten wir auf diese Frage? Gott selbst in seinem heiligen Wort. Wo finden wir dieses Wort Gottes? (in welchem Buche?) In der heiligen Schrift. Wenn uns nun Gott in der heiligen Schrift den Weg zum ewigen Leben offenbaret hat: wie können wir da die Schrift selbst nennen? Wir können sie den Weg zum ewigen Leben nennen. So nennt sich auch die heilige Schrift selbst. Sag', was du nach 2. Tim. 3, 15 gelernet hast! K. Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christum Jesum. L. Wozu unterweiset also die heilige Schrift nach diesem Spruche? — Bilde aus „unterweisen" ein Hauptwort! — Was ist demnach die heilige Schrift? (Gib eine Erklärung aus unserm Spruche!) K. Die heilige Schrift ist eine Unterweisung zur Seligkeit. L. Das wollen wir uns merken. Und

die heilige Schrift ist eine völlig zuverlässige Unterweisung zum ewigen Leben; dafür hier noch einen zwiefachen Beweis.

Ihr habt 2. Petr. 1, 21 gelernet. Wie stehet da? K. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geiste. L. Welche „heilige Menschen" meint Petrus hier? Er meint die heiligen Propheten. Wenn diese Gottes Wort verkündigten oder weissagten: von wem wurden sie da nach unserm Spruche dazu angetrieben? Von dem heiligen Geiste. Der Prophet David spricht einmal: „Der Geist des Herrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen." (2. Buch Sam. 23, 2.) So konnte jeder Prophet von sich sagen. Wie konnte jeder Prophet von sich sagen? — Daß auch die heiligen Apostel aus dem Geiste Gottes geredet haben, sagt uns der Spruch Matth. 10, 20; denn wie spricht da der Herr Christus zu seinen Jüngern? K. Er spricht: „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Des Vaters Geist ist aber der heilige Geist, der Geist, von dem der Herr Christus zu seinen Jüngern gesprochen hat, daß er in alle Wahrheit leiten werde; der darum auch der Geist der Wahrheit heißt. Redeten nun die Propheten und Apostel aus dem Geiste der Wahrheit: wie mußten da auch alle ihre Worte sein, die sie im Namen Gottes verkündigten? Alle ihre Worte mußten wahr sein. Warum mußten sie wahr sein? Eben weil sie den heiligen Geist hatten — L. den Geist der Wahrheit, der sie in die Wahrheit leitete.

Die heiligen Propheten und Apostel haben aber den heiligen Geist nicht allein gehabt, wenn sie redeten, sondern auch wenn sie schrieben. Daher lehrt St. Paulus: Alle Schrift, von Gott eingegeben — wer von euch sagt mir diesen Spruch vollständig? K. Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt. L. Unser Spruch begann: Alle Schrift — welche Schrift meint hier der Apostel? — Von wem ist den heiligen Männern eingegeben worden, was sie aufgeschrieben haben? — Die heiligen

Propheten haben also nicht eigene Gedanken oder Worte aufgeschrieben: woher hatten sie empfangen, was sie schrieben? (Denke nur an den Spruch!) Gott hatte es ihnen eingegeben. L. Nämlich durch seinen heiligen Geist. Diese göttliche Eingebung der Schrift glauben wir evangelische Christen; sie macht uns gewiß, daß die Schrift Gottes Wort und darum die Wahrheit ist; wie auch der Sohn Gottes bezeugt in dem Wort: Heiliger Vater, heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Das war das Erste, was uns die Schrift völlig wahr und gewiß macht. Nun das zweite.

Als Moses zu den Kindern Israel gehen und ihnen sagen sollte, daß Gott sie aus Egypten führen wolle, da fürchtete Moses, die Israeliten möchten nicht glauben, daß ihn Gott gesandt habe. Ihr wißt ja aus der biblischen Geschichte, wie er da zu Gott sprach. K. Er sprach: „Siehe, sie werden mir nicht glauben, noch meiner Stimme hören; sondern werden sagen: Der Herr ist dir nicht erschienen.“ L. Auf welche Weise hat nun Gott seinen Propheten Moses beglaubigt? Er gab ihm die Macht, Wunder zu thun. Welche Wunder legte der Herr in die Hand Mosis? — Als nun Moses vor Israel diese Wunder that, da sprachen sie bei sich selbst: „Ein Mensch kann aus eigner Kraft keine Wunder thun; nur Gott thut Wunder. Da nun Gott durch diesen Moses Wunder thut, so muß er auch mit ihm geredet haben, was er uns verkündigt.“ Wiederhole, wie die Israeliten schlossen, als sie die Wunder Mosis sahen! — Die Wunder unterstützten also des Mose Verkündigung; denn was hatten sie in den Herzen der Israeliten gewirket? Den Glauben. Was glaubte Israel nun? — —

So haben aber fast alle Propheten ihre Verkündigung durch Wunder bekräftigt. Hat nicht auch der Herr Jesus viele Wunder gethan? — Nenne einige! — Der Herr sprach einmal zu den Juden: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Siehe, da sagt's uns der Herr Jesus auch, was durch die Wunder bei dem Volke geweckt werden sollte; was nämlich? Der Glaube. L. Der Glaube an sein Wort. An den Wundern hatte auch Nicodemus erkannt, daß der Herr Christus von Gott gesandt worden sei. Wie redete er denn den Herrn Jesum an, als er in der

Nacht zu ihm kam? K. Er redete ihn also an: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.

Ich frage dich nun noch einmal: Konnten die heiligen Propheten die Wahrheit wissen und rein verkündigen? — Warum konnten sie in der Wahrheit nicht irren? — Wie ist daher ihr Wort, weil es keinen Irrthum enthält? Es ist wahr. Wodurch hat Gott außerdem Zeugniß gegeben, daß die Propheten und Apostel seine Boten waren? — So haben wir denn, meine lieben Kinder, in der Schrift ein festes prophetisches Wort. Uns evangelischen Christen ist darum die heilige Schrift Gottes Wort, eine untrügliche Unterweisung zur Seligkeit.

Wir gehen nun zur folgenden Frage:

IV. (7.) Wer allein gibt uns nach der Schrift das ewige Leben?

Lies du, was Joh. 14, 6 stehet! K. Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. L. Wer spricht diese Worte? — Wie nennt sich hier der Herr Christus? Er nennt sich den Weg, die Wahrheit und das Leben. Wenn wir zum Vater kommen, d. i. wenn wir das ewige Leben erlangen wollen: durch wen können wir das allein erreichen? Allein durch Jesum Christum. L. Darum heißt auch Christus der lebendige Weg zum Leben.

Lies du Joh. 10, 27. 28! K. Denn meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben. L. Genug! Christus ist unser Hirt, wir seine Schafe. Was will Christus den Seinen nach diesem Spruche geben? Er will ihnen geben das ewige Leben.

Daß wir nur durch Christum zum Vater kommen, nur durch ihn das ewige Leben haben können, bezeugt die Schrift an vielen Stellen. Wie heißt der Spruch, wo Petrus sagt, daß nur in Christo aller Menschen Heil stehe? K. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden — als allein der Name Jesus. L. Lies noch Apostelgesch. 10, 43! K. Von diesem (Jesu) zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sün-

den empfangen sollen. L. Jesus heißt Seligmacher. In der Schrift ist er der Mittelpunkt; auf ihn weisen alle Propheten und Apostel; in ihm allein haben wir das ewige Leben. Darum singen wir aus Herzensgrund:

Christus der ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn;
Ihm hab ich mich ergeben,
Mit Freud' fahr ich dahin.

V. (8.) Doch gibt uns der Seligmacher das ewige Leben nur unter einer Bedingung. Und diese spricht er selbst aus in den Worten: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben.“ Was fordert also der Herr Jesus von uns, wenn wir durch ihn das ewige Leben haben wollen? Er fordert, daß wir an ihn glauben — L. daß wir glauben an seinen Namen. Ihr kennt die Geschichte von dem Kerkermeister in Philippi. Als der die wichtige Frage an Paulus und Silas that: Was muß ich thun, daß ich selig werde? wie antwortete ihm da Paulus? Er antwortete ihm: Glaube an den Herrn Jesum Christ, so wirst du und dein Haus selig. L. So bezeugt St. Paulus auch den Galatern, daß sie nur durch den Glauben an Jesum Christ in der Taufe Kinder Gottes worden seien. Merkst du, an welchen Spruch ich denke? An den Spruch: Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum; denn wie viele euer getauft sind, die haben Christum angezogen.

L. K. Es waren abermals wichtige Fragen, die wir heute mit einander betrachtet haben. Ihr seid in der Taufe Christen — Kinder Gottes worden, berufen zur Seligkeit. Ich soll euch den Weg zum ewigen Leben zeigen. Den werde ich euch zeigen allein aus Gottes Wort. Wenn aber das Wort Gottes offenbaret, daß wir allein durch Jesum Christum das ewige Leben erlangen können: so sollen meine Unterweisungen alle auf diesen Jesum zielen, diesen Heiland will ich euch vorhalten und anpreisen. Ein Christ bekennet und betet selig und fröhlich:

Allein zu dir, Herr Jesu Christ,
Mein Hoffnung steht auf Erden;
Ich weiß, daß du mein Tröster bist,
Kein Trost mag mir sonst werden.
Von Anbeginn ist nichts erkor'n,
Auf Erden war kein Mensch gebor'n,
Der mir aus Nöthen helfen kann.
Ich ruf dich an,
Zu dem ich mein Vertrauen hab'!

Das sei denn auch unser Bekenntniß im Leben und im Sterben. Amen.

No. 3.

A. Katechismusfragen.

I. (Frage 9.) In welchem Büchlein bekennet und lehret unsere evangelische Kirche diesen Weg zum ewigen Leben?

In dem kleinen Katechismus Luther's, der da ist eine kurze Unterweisung zur Seligkeit nach Gottes Wort.

II. (10.) Was enthält nun der kleine Katechismus?

Die sechs Hauptstücke der christlichen Lehre, nebst einem Anhange.

(17.) Was enthalten die sechs Hauptstücke christlicher Lehre?

Das erste Hauptstück enthält die heiligen zehn Gebote oder das Gesetz des Herrn; das zweite die drei Artikel des christlichen Glaubens oder das apostolische Glaubensbekenntniß; das dritte das Gebet des Herrn oder das heilige Vaterunser; das vierte das Sacrament der heiligen Taufe; das fünfte das Sacrament des Altars oder das heilige Abendmahl; das sechste die Lehre von der heiligen Beichte und vom Amt der Schlüssel.

(12.) Was enthält der Anhang des Katechismus?

Dreierlei; zum ersten tägliche Hausgebete, nämlich den Morgen- und Abendsegen, nebst Tischgebeten, für Jedermann; zum an-

dern die Haustafel für jeden Stand; zum dritten die christlichen Fragstücke für die, so zum Sacrament gehen wollen.

III. (13.) Wie ist unser Katechismus entstanden?

Die heiligen zehn Gebote, die drei Artikel des christlichen Glaubens und das Gebet des Herrn sind von Alters her Hauptstücke christlicher Katechismuslehre gewesen; Dr. Martin Luther hat aber denselben die erbauliche Auslegung beigefügt, und die Stücke von den heiligen Sacramenten sammt dem Anhange noch hinzugethan; daher denn auch unser Katechismus der Lutherische heißet. (1529.)

IV. (14.) Was saget nun Dr. Luther vom kleinen Katechismus?

Er saget also: „Der Katechismus ist die rechte Laienbibel, darinnen der ganze Inhalt der christlichen Lehre begriffen ist, so einem jeden Christen zur Seligkeit zu wissen von nöthen.

Zum ersten sind die 10 Gebote eine Lehre über alle Lehren, daraus Gottes Wille erkannt wird, was Gott von uns haben will und was uns mangelt.

Zum andern ist das Symbolum die allerhöchste Historie, darinnen uns die unermeßlichen Wunderwerke der göttlichen Majestät von Anfang bis in Ewigkeit vorgetragen werden.

Zum dritten ist das Vaterunser ein Gebet über alle Gebete, das allerhöchste Gebet, welches der allerhöchste Meister gelehret und darinnen alle geistliche Noth begriffen hat, und der kräftigste Trost ist in allen Anfechtungen, Trübsalen und in der letzten Stunde.

Zum vierten sind die hochwürdigen Sacramente die höchsten Ceremonien, welche Gott selber gestiftet und eingesetzet hat."

„Darum sollen wir ja den Katechismus lieb und werth halten; denn darinnen ist die rechte, alte, wahre, reine, göttliche Lehre der heiligen christlichen Kirche zusammengefasset." —

Katechetische Erläuterungen und Winke. Die Fragen 9—14 handeln vom Katechumenenbuche oder vom Katechismus, und zwar:

nach seinem Zweck, Fr. 9,
nach seinem Inhalte, Fr. 10—12,
nach seiner Entstehung, Fr. 13,
nach seinem Werth, Fr. 14.

Hiezu nur noch einige Bemerkungen.

Wenn Frage 9 den Katechismus als eine kurze Unterweisung zur Seligkeit nach Gottes Wort erklärt, so weiset diese Frage mit ihrer Antwort zurück auf die große Unterweisung zur Seligkeit, die uns Gott selbst in seinem Worte gegeben. So wird der Katechismus als ein auf der Bibel ruhendes, aus der Schrift geschöpftes Lehr- und Bekenntnißbuch vorgestellt.

Frage 10—12 führen den Inhalt des Büchleins vor, sowohl des Haupttheils, des eigentlichen Katechismus, als des Anhangs oder der Nebenbestücke.

In Frage 13 soll das Kind die Geschichte des Katechismus kennen lernen. Man erzähle zuerst, welchen Umständen wir den kleinen lutherischen Katechismus verdanken. Unsere Kinder sollen aber auch wissen, daß die Kirche von Anfang an Katechismus gehabt hat, namentlich die ersten drei Hauptstücke. Gelangt das Kind zu der Erkenntniß, daß Dr. Luther nichts Neues aufgebracht, als er den Katechismus abfaßte und einführte, so erkennt es zu gleicher Zeit, wie man ihm mit dem Lernen des Katechismus nichts Neues und Sonderliches ansinne; denn es lernt nur, was alle Christenkinder von Anfang der Christenheit auch haben lernen müssen und gern gelernt haben. Erhöhet diese Erkenntniß die Achtung des Katechumenen vor dem kirchlichen Katechismus, so weckt sie in ihm auch noch das Gefühl seiner Zusammengehörigkeit mit der wahren apostolischen Kirche aller Zeiten.

Frage 14 gibt einen herrlichen Lobspruch Luther's auf den Katechismus, dem die Katechese noch einige andere von frommen Christen beifügt. Es sollen diese Lobsprüche im Kinde Achtung vor und Liebe zu dem kleinen Büchlein erwecken, das ein wahres Lebensbuch genannt werden kann und dem Kinde je länger je mehr zum Lebensbuche werden soll.

B. Katechese.

L. K. In der vorigen Katechismusstunde habt ihr gehöret, wie Gott selbst uns ein Buch gegeben hat, darinnen er uns unterweiset zur Seligkeit. Welches Buch ist das? — Aus welchem Spruche haben wir gelernt, daß die heilige Schrift eine Unterweisung zur Seligkeit ist? Aus dem Spruche: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe 2c. Wenn ich euch nun lehren soll, wie ihr sollt selig werden; so muß ich's thun nach diesem Buche. Lehrete ich euch anders, denn das Wort Gottes lehret, so wäre ich ein Irrlehrer, und meine Lehre Irrlehre; wenn

ich euch aber nach der heiligen Schrift lehre — wie ich's denn thun will, so lange mein Mund lehren kann — dann ist meine Lehre recht.

I. (9.) Ihr habt aber ein Büchlein von Dr. Martin Luther in euren Händen, das dieser Gottesmann eine Laienbibel, d. i. eine Volksbibel, zuweilen auch die Kinderbibel — die kleine Bibel genannt hat; welches Büchlein ist denn das? Das ist der Katechismus. L. Nämlich der kleine Katechismus Luther's. Wie nannte Dr. Luther dieses Büchlein? — Was heißt Laienbibel? — Darf dieser Katechismus eine Bibel genannt werden, dann kann man auch von ihm sagen, was wir eben von der Bibel gesagt haben: was ist dann auch der Katechismus? Auch der Katechismus ist eine Unterweisung zur Seligkeit. Wenn aber Dr. Martin Luther den Katechismus eine kleine Bibel nennt, wie werden wir da auch die Unterweisung zur Seligkeit nennen müssen, die der Katechismus gibt? Eine kleine (eine kurze) Unterweisung zur Seligkeit. Indem aber Luther den Katechismus eine kleine Bibel nennt, will er auch noch andeuten, woher der Inhalt dieses Büchleins genommen ist; woher stammt er? Aus der heiligen Schrift. Also gibt der Katechismus seine Unterweisung zur Seligkeit nach Gottes Wort. Was ist also der Katechismus? (Gib nun eine vollständige Erklärung!) Der Katechismus ist eine kurze Unterweisung zur Seligkeit nach Gottes Wort.

II. (10—12.) Ist aber der Katechismus eine kurze Unterweisung zur Seligkeit, so kann nicht Alles darin stehen, was in der Bibel stehet; sondern nur die wichtigsten und nöthigsten Stücke. Ihr wißt es schon, wie man die einzelnen Stücke des Katechismus nennt. K. Man nennt sie Hauptstücke. L. Warum wohl Hauptstücke? Nun das Haupt ist am Leibe einer der vorzüglichsten Theile. Kannst du das wohl auf die Hauptstücke des Katechismus anwenden? Die Hauptstücke des Katechismus sind die vorzüglichsten Stücke der Unterweisung zur Seligkeit. L. Von diesen Stücken kann und darf keines fehlen; jedes ist zu unserer Seligkeit nöthig. Wie viel solcher Hauptstücke enthält denn unser Katechismus? Er enthält sechs Hauptstücke. Ihr könnt mir sagen, wovon jedes dieser Hauptstücke handelt. Wovon handelt denn das

erste Hauptstück? (Die Kinder haben schon von der Mittelclasse her beim sogenannten Aufsagen der Hauptstücke den Inhalt derselben in Sätzen aussprechen gelernt. Der Lehrer frage nun den Inhalt der Hauptstücke nach diesen Sätzen ab.)

Nach den sechs Hauptstücken christlicher Lehre finden wir in unserm Katechismus noch andere Stücke, die wir den Anhang nennen. Was der Anhang zum Katechismus enthält, wollen wir gleich sehen. (Der Lehrer zeige die Stücke des Anhangs vor und benenne sie. Es geschehe in folgender Weise.) L. Sehet, hier steht die Ueberschrift: Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren Morgens und Abends sich segnen, d. i. mit ihnen beten. Wie heißt also diese Ueberschrift? — Gebet bringt uns immer Segen, das Morgengebet für den Tag, das Abendgebet für die Nacht. Daher hat Dr. Luther das Morgen- und Abendgebet wohl fein den Morgensegen und den Abendsegen genannt. Wie lautet denn der Luther'sche Morgensegen? — Wie lautet der Abendsegen? — (Im Fall die Kinder den Morgen- und Abendsegen Luther's noch nicht auswendig können, lasse man ihn andächtig und ausdrucksvoll lesen.)

Nun folgen Gebete, die man vor und nach dem Essen beten soll. Wie heißen diese Gebete, da sie bei Tische gebetet werden sollen? Sie heißen Tischgebete. Wer kann mir eins von diesen Tischgebeten sagen? — Wer kann ein anderes sagen? —

Nun sehet weiter! Hier steht: „Die Haustafel." Was die sei, sagt der Katechismus gleich selbst. Lies mir's aus deinem Katechismus. K. „Etliche Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselben als durch eigne Lection ihres Amtes und Dienstes zu ermahnen." L. Die Haustafel enthält also Sprüche der heiligen Schrift; für wen denn ausgewählt? Für allerlei Stände. Für welche Stände z. B.? — Welchen Spruch gibt die Haustafel für den Stand der Eltern? — Welchen für den Stand der Kinder? — Welchen für den Stand der Obrigkeit? — Welchen für den Stand der Unterthanen? — Welche Sprüche für Jedermann? — Diese Sprüche nannte Luther „Haustafel"; denn wie die Gesetztafeln von Sinai das Gesetz des Herrn allem Volk vor Augen stellen;

so sollen die Sprüche der Haustafel allen Gliedern des Hauses vor Augen stellen, was sie thun sollen. Wenn nun ein jeder Stand nach seinem Spruche thut, dann steht's in allen Ständen gut. Das saget auch der schöne Reim am Schluß der Haustafel; wie lautet er? Er lautet:

Ein jeder lern' seine Lection,
So wird es wohl im Hause stehn."

L. Was steht nun noch am Ende des Katechismus? K. Christliche Fragstücke für die, so zum Sacrament gehen wollen, mit ihren Antworten.

Das Alles — Die Gebete, die Haustafel und die christlichen Fragstücke — bilden also den Anhang zum Katechismus. Anhang heißen diese Stücke, weil sie nicht nothwendig zum Katechismus gehören; sie sind nur Nebenstücke. So gib nun selbst noch einmal an, was Alles im Anhange zum Katechismus stehet! —

III. (13.) Wie ist nun wohl unser Katechismus entstanden?

Wer den Katechismus verfaßt hat, das sagt euch ja schon das Titelblatt; wer nämlich? — Weil ihn Dr. Luther verfaßt hat; darum nennen wir ihn auch nach diesem Gottesmann — Katechismus Luther's. Was hat aber den Dr. Luther veranlaßt, den Katechismus abzufassen? Ich will's euch erzählen. Merket wohl auf! In den Jahren 1527 und 1528 unternahm Dr. Luther mit andern frommen Gottesgelehrten eine Kirchenvisitation in Sachsen. Man wollte wissen, wie es um die christliche Erkenntniß im Volke stünde. Luther fand da zu seiner großen Betrübniß, daß das christliche Volk fast garnichts wußte von der christlichen Lehre, und viele Pfarrherren gar ungeschickt waren, das Volk zu lehren. Da jammerte ihn des Volkes sehr. „Diesen Katechismus oder christliche Lehre in solche kleine Form zu stellen, — sagt Luther im Vorwort zu diesem Büchlein — hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! seufzt er, wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch gar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern; und leider viel Pfarr-Herren fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren, und sollen doch Alle Christen

heißen, getauft sein und der heiligen Sacramente genießen; können weder Vaterunser, noch den Glauben, oder zehn Gebote." Diese Nothzustände haben also den Dr. Luther zur Abfassung des Katechismus bewogen. In diesem stellte er zusammen, was ein jeder Christ zu wissen und zu glauben von nöthen hat, wenn er anders ein Christ sein will. (Der Lehrer thue nun einige Fragen über das Vorgetragene. Dann fahre er fort, wie folgt.)

Ihr möget euch aber auch noch Folgendes merken. Dr. Martin Luther hat ja freilich unsern kleinen Katechismus verfaßt; doch dürft ihr nicht meinen, als hätte man vor Luther gar keinen Katechismus gehabt. Dr. Luther selbst sagt: „Gesetz, Glaube und Gebet sind von Alters her Hauptstücke christlicher Lehre in der Christenheit gewesen." Wiederhole dieß Wort! — Es sind diese drei Hauptstücke wirklich von Anfang der Christenheit von allen Christen und auch von allen Christenkindern gelernt worden. Schon im A. T. hatte Gott befohlen, daß bei den Israeliten auch die Kinder das Gesetz lernen sollten. Das stehet mit klaren Worten 5. Buch Mos. 6, 7. 8. (Wird gelesen und kurz besprochen.) Nach diesem göttlichen Befehle thaten nachmals auch die christlichen Eltern; was nämlich? — Sie thaten das um so eifriger, als der Herr Christus ausdrücklich gesagt hat, daß er nicht gekommen sei, das Gesetz aufzulösen, d. i. aufzuheben. In der christlichen Kirche ließ man dazu noch den christlichen Glauben und das Gebet des Herrn lernen. Das sind ja aber die ersten drei Hauptstücke. Zu den biblischen Texten dieser drei Hauptstücke hat nun Dr. Luther in seinem kleinen Katechismus gar erbauliche Auslegungen hinzugefügt; denn was bei jedem Gebot, bei jedem Artikel, bei jeder Bitte auf die Frage: "Was ist das? oder: Wie geschieht das? folgt, ist von Dr. Luther. Außerdem hat Dr. Luther auch noch zwei Hauptstücke hinzugefügt, nämlich das vom Sacrament der heiligen Taufe, und das vom Sacrament des Altars. Was endlich das Hauptstück von der heiligen Beichte und vom Amt der Schlüssel betrifft, so weiß man zwar nicht gewiß, ob es von Dr. Luther selbst ist. Vielleicht ist es von einem andern frommen Gottesgelehrten. Aber es ist so schön und nöthig, daß es die lutherische Kirche schon vor langen Zeiten in ihren Katechismus

aufgenommen hat. (Hierüber nun einige Fragen. Etwa so, wie folgt.)

L. Seit wann hat also die christliche Kirche schon Katechismuslehre gehabt? Von Anfang der Christenheit. Welche Hauptstücke lehrte man in der Kirche von allem Anfang? — Welches Hauptstück mußten auch schon die Kinder beim Volk Israel lernen? — Wer hatte das so befohlen? — Warum lernen auch die Christenkinder das Gesetz noch? — Welche Hauptstücke kamen aber in der christlichen Kirche zu jenem ersten noch hinzu? — Ich sagte euch, daß diese drei Hauptstücke von Anfang der Christenheit von den Christenkindern gelernt werden mußten. Wenn nun auch ihr sie lernet, in euer Herz aufnehmt und darnach thut, so werdet ihr immer mehr lebendige Glieder der Kirche Christi werden, die von ihren Kindern eben fordert, daß sie den Katechismus wohl wissen und können. Was ist's nun, was Dr. Luther zu den uralten Hauptstücken christlicher Lehre noch hinzugethan hat? — Sodann aber auch noch zwei neue Hauptstücke; welche? — Von wem ist denn das Hauptstück von der heiligen Beichte und vom Amt der Schlüssel? — Ist uns auch dieses Hauptstück nöthig? —

Der Katechismus ist nun ein überaus wichtiges Büchlein; denn darin ist aus Gottes Wort zusammengestellt, was jeder Christ glauben und thun muß, wenn er selig werden will. So urtheilt Dr. Luther selbst von diesem Büchlein, wenn er spricht: „Der Katechismus heißt eine Kinderlehre, so ein jeglicher Christ zur Noth wissen muß, also daß, wer solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden." Kannst du diese Worte Luther's wiederholen? — Merket aber wohl, wie Dr. Luther sagt, der Katechismus sei eine Kinderlehre; in demselben stehe, was ein jeglicher Christ zur Noth wissen müsse; denn es ist nicht die Meinung Luthers, daß wir über dem Katechismus der Bibel vergessen sollten. Nein; sondern wie der Katechismus aus der Bibel genommen ist, so soll und wird er uns auch wieder in die Bibel hineinführen.

IV. (14.) Vernehmet nun, was Dr. Luther von dem Katechismus rühmet. (Der Lehrer lese die Antwort zu Frage 14 vor, bespreche sie und lasse die wesentlichsten Sätze merken.)

Vernehmet noch einige andere Lobsprüche, aus denen ihr lernen könnt, wie sehr auch andere gelehrte und fromme Leute unsern theuren Katechismus geschätzt haben. Merket wohl auf, daß ihr mir jeden dieser Lobsprüche dann wieder sagen könnt.

Dr. Justus Jonas, ein gar frommer und gelehrter Mann, der auch ein Reformator mit war, hat gesagt: „Der Katechismus ist ein klein Büchlein, so etwa sechs Pfennige kostet; aber 6000 Welten vermögen nicht ihn zu bezahlen, wenn man ihn nach seinem Werthe sollte anschlagen.“ (Einige Fragen über diesen Ausspruch — Wiedererzählenlassen desselben.)

Eine Kurfürstin von Brandenburg, Sabine mit Namen, sagte einst: „Luther bleibt wohl Luther, und wird's ihm sobald keiner nachthun. Meine Kinder sollen den Katechismus lernen; wenn sie den recht verstehen, haben sie genug gelernt.“ — Höret, was diese fromme Fürstin sagt! Sie hält es für genug, wenn ihre fürstlichen Kinder den Katechismus lernten. Glaubet mir, l. K., auch ihr habet von der christlichen Heilslehre genug gelernet, wenn ihr den Katechismus wohl verstehen gelernet habt.

Ja, wer den Katechismus wohl und ganz verstünde, der hätte fürwahr viel gelernt. Das meinte auch unser theurer Vater Luther, wie folgende Erzählung bezeugt. Dr. Luther fragte einst sein Söhnlein Johannes, als der eben aus der Schule gekommen, was er denn gelernet habe. Der antwortet: er könne den Katechismus und habe ihn wohl gelernet. Antwortet ihm Dr. Luther: „Siehe da, mein Söhnlein, hast du den Katechismus gelernt, so bist du viel gelehrter als ich; denn obgleich ich wohl ein Doctor der heiligen Schrift bin, so kann ich doch nicht sagen, daß ich den Katechismus wisse und könne. Ich muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben und bleibs auch gern.“

Liebe Kinder! Es ist mir ein erhebender Gedanke, wenn ich denke, wie viele Millionen von Anfang der Christenheit bis daher den lieben Katechismus gelernet haben, und wie reichen Segen er über die vielen gebracht hat für Zeit und Ewigkeit. Auch euch soll und will er den Weg zum ewigen Leben zeigen. So laßt uns denn mit unserm Vater Luther rechte Katechismusschüler sein und immer mehr werden. Der Herr helfe dazu! Amen.

No. 4.

A. Katechismusfragen.

I. (Frage 15.) Mit welchem Hauptstücke beginnt der Katechismus seine Unterweisung zum ewigen Leben?

Mit dem Hauptstück der heiligen 10 Gebote, welche Gott am Sinai seinem auserwählten Volke gegeben hat.

(16.) Wo stehen die heiligen zehn Gebote in Gottes Wort geschrieben?

2. B. Mos. 20, 1—17.

II. (17.) Warum heißen die Worte Gottes Gebote?

Weil Gott der Herr darinnen gebietet, was wir thun und lassen sollen.

(18). Warum heißen diese 10 Gebote das Gesetz des Herrn?

Weil Gott der Herr darin für alle Zeiten festgesetzt hat, was wir thun und lassen sollen. Matth. 5, 17. 18.

(19.) Warum heißen die Gebote des Herrn heilig?

Weil der heilige Gott darinnen fordert, daß auch wir heilig sein sollen. 3. B. Mos. 19, 2. Röm. 7, 12.

III. (20.) Was soll denn das Gesetz ausrichten?

Es soll uns lehren, was vor Gott recht ist, damit wir unser Unrecht d. i. unsere Sünde erkennen. Micha 6, 8. Gal. 3, 19. Röm. 3, 20.

(21.) Was ist Sünde?

Die Sünde ist das Unrecht, oder jeglicher Ungehorsam wider Gottes Gebot. 1. Joh. 3, 4. 5. B. Mos. 11, 26—28.

(22.) Warum ist das Gesetz auch für uns Christen das erste Hauptstück der Unterweisung zur Seligkeit?

Darum, weil Niemand zum ewigen Leben gelanget, der nicht zuvor seine Sünde erkannt hat. Jerem. 3, 13. Gal. 3, 24.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Die Fragen 15—22 enthalten nun die Einleitung zum ersten Hauptstück. Die Grundgedanken disponiren sich so: Urkunde des Gesetzes (Frage 15. 16), Namen des Gesetzes (Fr. 17—19), Zweck des Gesetzes, und zwar a. der ursprüngliche — für Israel (Fr. 20 mit 21), b. der fortdauernde — für die Christen (Fr. 22). Die in den einzelnen Fragen zu behandelnden Materien sind an sich einfach. Dennoch ruht auch diese Einleitungskatechese auf heilsgeschichtlichen Grundgedanken, die ihr erst die rechte Stellung und Bedeutung geben. Der Katechet muß sie klar erkannt haben, um, von ihnen erfüllet, der Unterredung die rechte Weihe zu geben.

Am Sinai schloß nämlich Gott einen Bund mit Israel. Die Idee eines Bundes Gottes mit dem Menschen ist eine durch die ganze Bibel hindurchgehende und nur ihr eigenthümliche. Außerhalb der Offenbarung hat sich kein Volk zu dieser Idee erhoben und erheben können. Nach dieser Bundesidee behandelt Gott den Menschen wie einen Gleichen, und so zeugt sie eben so sehr von der herablassenden Liebe und Gnade Gottes, wie von der Würde des Menschen. Man kann diese Herablassung ein Wunder der göttlichen Gnade nennen, denn der Unendliche ist es, der mit endlichen Wesen, der Schöpfer, der mit seinen Geschöpfen in Bundesgemeinschaft treten will. Dazu soll das Eingehen auf diese Gemeinschaft auf Seiten des Menschen auf freier Entschließung beruhen.

Die Bundesgemeinschaft Gottes mit der Menschheit hat ihre zeitliche Entwickelung; ihre Entwickelungsgeschichte ist die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden in ihren Hauptmomenten. Es geht da vom Gesetzesbund zum Gnadenbund, vom Sinai auf Golgatha. Der Gesetzesbund ist also der erste. Und das hat seine tiefe pädagogische Bedeutung. Denn die Gemeinschaft mit Gott beginnt mit der Erkenntniß, daß Gott der absolute Herr über uns ist, dem wir unbedingten Gehorsam schuldig sind. Diese Erkenntniß weckt jene Scheu, die wir Gottesfurcht nennen, und diese ist, wie die Schrift zeuget, der Weisheit Anfang. Der Katechet behandele also die Gesetzgebung als einen Act der Liebe Gottes, durch welchen Gott eine Gegenliebe wecken will, die eben im Gehorsam gegen seine Gebote besteht. Am Gesetz soll aber auch der Sünder sich als Sünder erkennen lernen. Und wenn durch den Blick in den Spiegel des heiligen Gesetzes die Unreinigkeit des eignen Herzens recht erkannt worden ist, dann wird das Schuldgefühl wach, welches das Verlangen nach Gnade in sich schließt. So weisen die Gesetzestafeln hin auf den Gnadenstuhl, Moses auf Christum, Sinai nach Golgatha, die Donner der Gesetzgebung verhallen in dem Gebet des sterbenden Erlösers: Vater, vergib ihnen!

Manche Katecheten handeln in der Einleitung zum Gesetz von dem dreifachen Nutzen des Gesetzes, nämlich von dem politischen, pä-

dagogischen und didaktischen (normativen). Diese Unterscheidung ist zu fein, um hier mit Kindern behandelt werden zu können, sie gehöret der Wissenschaft an. Für die praktische Katechese ist genug geschehen, wenn der pädagogische Zweck des Gesetzes in populärer Weise biblisch dargelegt worden. Wenn nun dieser pädagogische Zweck wieder zwei Momente in sich schließt, nämlich Erkenntniß der Sünde zu wecken und das Verlangen nach Gnade rege zu machen, so wird in dieser Einleitungskatechese das erste Moment zu betonen sein, während das zweite in die Uebergangskatechese zum 2. Hauptstück gehört und hier nur vorklingend eingeführt werden kann.

Uebrigens mußte in dieser Katechese, wo der Inhalt gehobenen Ton fordert, selbstverständlich die Vortragsform vorwalten. Dieß für die, die es zum Wesen einer guten Katechese rechnen, daß Frage auf Frage wie Schlag auf Schlag folgt. Fragen und Vortragen, Entwickeln und Nichtentwickeln: jedes hat seine Zeit, wie schon einmal bemerkt worden. Die Natur des zu behandelnden Stoffes übt wesentlichen Einfluß auf die Form.

B. Katechese.

I. (Fr. 15. 16.) L. K. Der Katechismus ist also eine kurze Unterweisung zur Seligkeit. In wie viel Hauptstücken gibt nun der Katechismus diese Unterweisung? — Wovon handelt das erste dieser Hauptstücke? Von den heiligen zehn Geboten oder vom Gesetz des Herrn.

Also vom Gesetz des Herrn handelt das erste Hauptstück. Warum heißt es wohl Gesetz des Herrn? Weil es der Herr gegeben hat. Wo gab Gott der Herr dieses Gesetz? Er gab es auf Sinai. Wem gab er's da? Seinem Volke Israel. Der Tag, an welchem Gott der Herr seinem Volke Israel das Gesetz gab, war für dieses Volk ein unbeschreiblich wichtiger; denn es war der Stiftungstag des alten Bundes. Wir wollen nun zunächst betrachten, wie Gott sein Volk Israel auf den heiligen Tag seiner Gesetzgebung besonders vorbereitet hat; dann die Gesetzgebung selbst; endlich den Eindruck, den die feierliche Gesetzgebung auf das Volk Israel machte. Welche drei Stücke wollen wir betrachten? —

Also zuerst: wie hat der Herr selbst das Volk Israel auf den Tag seiner Gesetzgebung vorbereitet? Das stehet 2. B. Mos. 19. Leset da von Vers 1—6! —

Also im 3. Monat, etwa 7 Wochen nach dem Auszug aus Egypten — wohin kamen da die Kinder Israel? In die Wüste Sinai. Welchem Berge gegenüber lagerten sie sich da? — Der Herr kam auf den Sinai herab. Wer mußte zu ihm hinaufsteigen? — Der Herr sagte nun dem Moses wichtige Worte, die dieser den Kindern Israel sagen sollte. Was sollte er Israel nach Vers 4 sagen? Er sollte Israel sagen: Ihr habt gesehen, was ich den Egyptern gethan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. L. Israel sollte sich also erinnern an Gottes Strafgerichte an den Egyptern, und an die Gnadenhülfe, die ihm widerfahren war. Wie hatte denn Gott seinen Zorn an den Egyptern offenbart? — Nenne doch einige jener Wunderplagen? — Was wollte Gott durch diese schwere Strafe bei Pharao erreichen? — So war also der Zorn wider Pharao zu gleicher Zeit Gnade für Israel. Wie meine ich das? — Wie Gott Israel in erbarmender Liebe aus seiner Knechtschaft in Egypten wunderbar gerettet, das hält er ihm Vers 4 selbst vor. Lies diesen Vers! — Welche Worte handeln hier von der Liebe Gottes gegen Israel? Die Worte: Ihr habt gesehen wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. L. Also auf Adlers Flügeln hat der Herr Israel getragen. Wie ist das gemeint? Merket! Wenn der Adler von dem hohen Horst seines Nestes mit seinen Jungen die ersten Male ausfliegt, so schwebet er immer unter diesen hin. Wenn nun die jungen Adler matt werden und fallen wollen, da schwingt der alte seine gewaltigen Flügel, hebt sie damit wieder empor, trägt sie wohl auch ein Stück auf seinem Rücken, und bewahrt sie so, daß sie nicht in den Abgrund hinabstürzen. (Einige Fragen zur Wiederholung.) Das wende nun auf den lieben Gott an. K. Gott hatte Israel auch behütet. L. Ja wohl, und wie mächtig behütet! Denn Pharao hatte nichts Geringeres im Sinne, als Israel ganz auszurotten. Auf welche Weise wollte er's denn zu allererst dämpfen? — Mit List. Welche List ersann er da? — Welchen harten Befehl gab er endlich allen

Egyptern? — Aber jedesmal hielt der Herr seine Hand über Israel, daß es Pharao nicht dämpfen konnte. Nun denket auch daran, wie gnädig sich der Herr gegen Israel während der 10 Wunderplagen bewies. Dort bei den Egyptern wurde alles Wasser zu Blut; wie war's im Lande Gosen? — Bei den Egyptern kamen Heuschrecken und ein großer Hagel, wodurch alle Früchte des Feldes verzehrt und vernichtet wurden; wie war's in Gosen während dieser Zeit? — Zuletzt ließ der Herr bei den Egyptern alle Erstgeburt sterben; wie stand es bei den Israeliten? K. Da starb Niemand. L. Als Israel aus Egypten schon hinaus war, da eilte ihm der verstockte Pharao nach, nicht mit Gedanken des Friedens; denn was hatte er vor? K. Er wollte Israel vernichten. Aber nun stritt der Herr erst recht wunderbar für Israel! — Erzähle das! — Pharao kam also mit seinem ganzen Heere im rothen Meere um. Israel dagegen ward wunderbar hindurch gerettet. Das Alles war es, was Israel gesehen hatte. Es hatte aber Gottes große Gnade und Güte auch tief erkannt; denn als sie an das jenseitige Ufer des rothen Meeres hindurchgerettet waren, da erfüllte nur der eine Gedanke mächtig alle Herzen: Das hat Gott gethan. Die ganze Gemeinde brach aus in das lobpreisende Siegeslied: Ich will dem Herrn singen; denn er hat eine herrliche That gethan, Roß und Wagen hat er in's Meer gestürzet; der Herr ist meine Stärke und Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott; ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott; ich will ihn erheben. Herr ist sein Name.

Die Erlösung Israels aus der leiblichen Sclaverei Egyptens war eine große Gnade Gottes. Aber diese Rettung war nicht das letzte Ziel der Wege Gottes mit Israel: er wollte es auch erlösen von Sündenknechtschaft, wollte sich in Israel ein heiliges Volk erziehen. Das sehen wir aus Vers 5 u. 6. Lies Vers 5! — Es gab außer Israel noch viele Völker. Alle waren des Herrn Eigenthum; warum denn? Er hatte ja alle geschaffen. L. Aber die Heiden dienten den Göttern und nicht dem wahren Gott, darum waren sie auch nicht sein Volk. Israel sollte nun in einem besondern Sinne sein Eigenthum sein. Unter welcher Bedingung sollte aber Israel Gottes Volk sein? Wenn es seiner Stimme gehorchte.

Daran hat Gott ein herzlich Wohlgefallen, wenn ein Volk ihm gehorchet. Sehet, Gott hatte Israel eben erst viel Liebe erwiesen; wie denn? — Nun fordert er von Israel Gegenliebe; wie sollten sie die beweisen? — Wo nun zwei Theile sich so recht innig lieben, die stehen eben in einer seligen Gemeinschaft mit einander, sie sind mit einander verbunden. Wie nennt daher auch der Herr die Gemeinschaft, in der er zu Israel stehen wollte und Israel zu ihm stehen sollte? (In Vers 5 stehet das Wort.) K. Er nennt diese Gemeinschaft Bund. Israel sollte also sein Bundesvolk sein. Wer aber mit Gott im Bunde steht, der hat von Gott alles Heil zu erwarten für Zeit und Ewigkeit.

Lies nun Vers 6! — Was soll das bedeuten, wenn der Herr Israel ein priesterliches Königreich nennt? — Nun, ein Priester stehet zwischen Gott und den Menschen, um durch priesterliche Dienste das Volk zu Gott zu führen und es mit ihm zu versöhnen. So sollte nun Israel die Bestimmung haben, daß durch dasselbe dereinst die Heidenvölker auch zur Erkenntniß des allein wahren Gottes gebracht würden. Das sollte der Missionsberuf Israels unter den Völkern der Erde sein. (Einige Fragen zur Wiederholung.)

Lies nun Vers 7 und 8! — Was sollte Moses dem Volke Israel nach Vers 5 sagen? Er sollte ihm sagen: „Wenn es der Stimme des Herrn gehorchen würde, sollte es sein Eigenthum sein vor allen Völkern.“ Was gelobte nun Israel seinem Gotte, als ihm Moses alle diese Worte sagte? (Du findest es in Vers 8!) K. Es gelobte: Alles was der Herr geredet hat, wollen wir thun. L. Mit diesen Worten erklärte es, daß es Gottes Volk sein und seinem Herrn Gehorsam leisten wolle. So trat Israel freiwillig und freudig ein in den Bund mit seinem Gott und ward sein heilig Bundesvolk. Lies nun weiter Vers 10 u. 11! — Was ließ der Herr nach Vers 11 seinem Volke Israel verkündigen? Daß er am dritten Tage herabfahren wolle auf den Berg Sinai. Derselbe Herr, der einst dem Abraham, dem Isaak und Jacob persönlich erschienen und mit jenen Erzvätern persönlich geredet hatte, der wollte nun seinem Bundesvolke sein heilig Bundesgesetz in eigner Person verkündigen. Der Tag, an

dem so Hohes und Herrliches geschah, war, wie ich euch schon gesagt, der Stiftungstag des alten Bundes. Wie sollte sich aber Israel auf diesen großen Tag vorbereiten? In Vers 10 liesest du es! K. Sie sollten ihre Kleider waschen. L. Ja das auch; aber was steht vorher? Sie sollten sich heiligen. L. Heiligen heißt: Etwas von dem Gemeinen oder Alltäglichen absondern. Israel sollte sich in jenen Tagen nichts mit gemeinen Berufsarbeiten zu schaffen machen, sondern schon während der 2 Tage der Vorbereitung Herz und Sinn auf den dritten Tag gerichtet sein lassen, an welchem Tage der Herr zu ihm kommen wollte. (Wie sollte sich also Israel auf den Gesetzestag vorbereiten? — Wie sollte es sich für diesen Tag heiligen? —) Ihr begreift, daß Israel in jenen Tagen der Vorbereitung nur von dem einen großen Gedanken erfüllt sein mußte: Der Herr wird kommen. Und wenn wir unter jenen Israeliten gewesen wären, gewiß, wir hätten da auch an nichts Anderes denken können.

Aber Israel sollte sich auf den dritten Tag auch äußerlich vorbereiten. (Du sagtest es schon!) K. Sie sollten ihre Kleider waschen — L. um in reinen Kleidern vor dem Herrn zu erscheinen. Diese Sitte besteht bis auf den heutigen Tag; denn auch wir thun an Sonn- und Festtagen reine festliche Kleider an. So viel über die Vorbereitung Israels auf den heiligen Tag der Gesetzgebung.

Nun zur Geschichte des großen Tages selbst. Lies du Vers 16 und 17, wie der Tag anhob! — L. An unsern Festtagen ertönt festlich Geläut, das die Gemeinde zusammenruft in's Gotteshaus. Am Sinai wurde in der Frühe des dritten Tages der große Festtag auch eingeläutet; wie denn? Durch Donner. Wodurch noch? Durch den Ton einer sehr starken Posaune. Damit kündigte der Herr seine Ankunft auf Sinai an, wohin er gekommen war mit viel tausend Heiligen, d. i. mit seinen heiligen Engeln, zu seiner Rechten ein feurig Gesetz an Israel, wie Moses davon schreibet. (5. Buch Mos. 33, 2.) Als das Volk den mächtigen Donner hörte, machte es sich auf wie ein Mann. Wer führete es? — Wohin zog die ganze Gemeine? — Welch' ein Festzug! Da wallen sechs hundert Tausend Männer, wol ebensoviel Weiber, mit Mosen an der

Spitze, in das Sinaithal hinein bis vor an den Berg Sinai — unter dem Rollen mächtigen Donners. Im Sinaithal waren sie wie in einem großen Tempel, denn zur Rechten und Linken des Thales erhob sich ein himmelhohes Gebirge; oben darüber wölbte sich der blaue Himmel, der Sinai war die Kanzel, Gott selbst der Prediger. Nicht wahr, das muß majestätisch gewesen sein! Als der Herr einst dem Knaben Samuel in der Stiftshütte zu Silo erschien und ihn rief; weißt Du, wie da Samuel antwortete? Er antwortete: „Rede Herr, denn dein Knecht höret!" L. So lasset uns denn jetzt im Geiste auch mit an den Sinai treten, mit der Gemeine des Herrn hinaufschauen nach dem heiligen Berge und sprechen: Nun rede Herr, wir wollen hören!

So vernehmet denn das Bundesgesetz Gottes, wie er's vom Sinai herab seinem Volke Israel verkündiget hat. (Der Lehrer liest es aus der heiligen Schrift nach 2. Buch Mos. 20, 1—17 in feierlichem Tone vor. Darauf fahre er fort:)

Dieß sind die heil'gen 10 Gebot,
Die uns gab unser Herre Gott,
Durch Mosen seinen Diener treu
Hoch auf dem Berge Sinai.

Der Eindruck, den diese feierliche Gesetzgebung auf Israel machte, war gewaltig. Das lernen wir aus 2. B. Mos. 20, 18—19. Lies, was da steht! — Was that also Israel, als der Herr sein Gesetz ausgeredet hatte? Es floh und trat von ferne. Warum floh es? Es fürchtete sich. Wie sprach aber Moses zum Volk, um es zu beruhigen? Er sprach: „Fürchtet euch nicht; denn Gott ist gekommen, daß er euch versuchte und daß seine Furcht euch vor Augen wäre, daß ihr nicht sündiget." L. Aus der Furcht, die über ganz Israel gekommen war, sehen wir ja, wie mächtig der Eindruck gewesen, den das Erscheinen Gottes und die Verkündigung seines heiligen Gesetzes auf dasselbe gemacht hatte. Zugleich sprach ganz Israel ein schönes Gelübde aus; welches? Wir wollen gehorchen. L. Nun dieses gute Gelübde sei auch unser Gelübde: wir wollen dem Herrn gehorchen, d. i. gern thun, was er in seinem heiligen Gesetz von uns fordert.

II. (17.) Die Worte Gottes, die ich euch eben vorge-

lesen, heißen also Gebote. Von welchem Worte kommt denn das Wort Gebot her? Von gebieten. In den 10 Geboten gebietet der Herr, was aber? Nun manche Gebote fangen an: Du sollst, andere: Du sollst nicht. Was sagen uns wohl die Gebote, die da anfangen: Du sollst? Die sagen uns, was wir thun sollen. Was sagen uns aber die Gebote, die anfangen: Du sollst nicht? Die sagen uns, was wir nicht thun sollen L. was wir lassen sollen. Was gebietet uns also der Herr in den 10 Geboten (wenn du nun Beides zusammenfassest?) Er gebietet uns, was wir thun und lassen sollen. Warum heißen also die Worte Gottes vom Sinai Gebote? Weil der Herr darinnen gebietet, was wir thun und lassen sollen.

(18.) Warum heißen aber die heiligen zehn Gebote Gesetz des Herrn?

Von welchem Worte kam das Wort Gebot her? — Warum nannten wir die zehn Worte Gottes Gebote? — Gott hat Israel sein Gesetz nicht blos mündlich gegeben; wie auch noch? Auch schriftlich. Was berichtet die heilige Schrift darüber? Der Herr schrieb die zehn Worte auf zwei steinerne Tafeln. L. Hätte der Herr seine Gebote blos mündlich gegeben, so konnten sie später entstellt oder vergessen werden. Nun hat er sie aber auch schriftlich gegeben, damit sie für alle Zeiten blieben. Daß das Gesetz vom Sinai bleiben und gelten soll bis an das Ende der Tage, das bezeugt der Herr Christus Matth. 5, 18 ausdrücklich; wie heißt es da? K. „Denn ich sage euch wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe." L. Da hört ihr's aus des Herrn Jesu Munde, daß es bei dem Willen, den Gott in den heiligen zehn Geboten ausgesprochen hat, bleiben soll für und für. Warum heißen also die zehn Gebote auch das Gesetz des Herrn? (Von welchem Worte kommt Gesetz her? — Was hat Gott in den heiligen zehn Geboten festgesetzt? — Hat er da seinen Willen blos für eine Zeit, oder für alle Zeiten festgesetzt? — Der Wille seiner Gebote ist also ein unabänderlicher Wille. Nun gieb Antwort auf die Frage: Warum heißen die 10 Gebote auch das Gesetz des Herrn?) Weil Gott der Herr darinnen für alle Zeiten festgesetzet hat, was wir thun und lassen sollen.

(19.) Warum heißen aber diezehn Gebote heilige Gebote? Wie heißt es 3. B. Mos. 19, 2? K. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott.“ Wie ist also Gott der Herr seinem Wesen nach nach diesem Spruche? — Wie sollen auch wir sein? — Wo hat nun der heilige Gott seinen heiligen Willen offenbaret? — Weil nun der Inhalt der Gebote heilig ist, wie sind da diese Gebote selbst? — Daß Gottes Gebote heilig sind, bezeugt St. Paulus Röm. 7, 12 ausdrücklich. Ihr habt diesen Spruch gelernt; wie heißt er? K. Das Gesetz ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut. In diesen heiligen Geboten fordert nun der Herr, daß auch wir heilig sein sollen. Warum heißen also die Gebote des Herrn heilig? Weil der heilige Gott darinnen fordert, daß auch wir heilig sein sollen.

III. (20. 21.) Wozu hat uns Gott sein Gesetz gegeben? L. K. Wenn ein König seinem Volke Gesetze gibt, so ist dabei seine nächste Absicht gewiß die, daß seine Unterthanen wissen möchten — nun was wohl? Seinen Willen. L. Was in seinem Reiche Recht sein soll. Das ist denn auch bei der göttlichen Gesetzgebung der erste Zweck; welcher also? der, daß wir wissen sollen, was vor Gott recht ist. Du hast Micha 6, 8 gelernt; wie steht da? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert. Wo ist uns das gesagt? — Wer nun nicht thut, was nach dem Gesetze Gottes recht ist, wie handelt der? Der handelt unrecht. Das, was vor Gott unrecht ist, nennt die Schrift Sünde. Was ist demnach Sünde? — Du hast einen Spruch gelernt, der das eben so ausdrückt. K. Wer Sünde thut, der thut auch Unrecht; denn die Sünde ist das Unrecht. Was thut der also, welcher sündigt? — Denke dir nun einen Menschen, der von dem Gesetz Gottes gar nichts wüßte: würde der wissen, daß z. B. Verläumdung, oder die Begierde nach des nächsten Haus eine Versündigung gegen Gott ist? — Selbst Paulus bekennt, er würde nicht gewußt haben, daß auch schon die (böse) Lust Sünde sei; wenn ihm das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten. Welche Erkenntniß gewinnen wir also aus dem Gesetz? Die Erkenntniß der Sünde. So lehret auch St. Paulus Röm. 3, 20; wie heißt dieser Spruch? Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.

(22.) Endlich fragen wir noch: Warum ist das Gesetz auch für uns Christen das erste Hauptstück der Unterweisung zum ewigen Leben?

Sag' mir noch einmal, was der Katechismus ist? Der Katechismus ist eine kurze Unterweisung zum ewigen Leben nach Gottes Wort. Wir haben schon in der ersten Katechismusstunde gehört, daß wir nur durch den Glauben an Jesum Christ selig werden können. Ihr könntet nun meinen, daß ich eilen sollte, euch aus Gottes Wort von Christo und seinem Heil zu lehren. Mit welchem Hauptstück beginnt aber der Katechismus? — Wovon handelt das erste Hauptstück? — Was hält uns also der Katechismus da zuerst vor? Das Gesetz des Herrn. Da könntet ihr nun wohl fragen: wozu soll denn uns Christen das Gesetz vom Sinai? Ich antworte nach der Schrift: eben dazu, wozu es auch Israel dienen sollte. Was sollte Israel aus dem Gesetze erkennen? Gottes Gerechtigkeit und seine eigne Ungerechtigkeit. Was sollen also auch wir aus dem Gesetze erkennen? Gottes Gerechtigkeit und unsere Ungerechtigkeit — L. d. i. unsere Sünde. Und woraus erkennt auch ein Christ seine Sünde? — Ihr ältern Kinder habt die christlichen Fragstücke gelernt. Wie lautet da die erste Frage? K. Glaubest du, daß du ein Sünder seiest? L. Wie lautet die Antwort darauf? K. Ja, ich glaube es, ich bin ein Sünder. L. Wie weißt du das? (Antworte aus den Fragstücken!) K. Aus den heiligen zehn Geboten, die habe ich nicht gehalten. L. Da habt ihr's! Daß wir Sünder sind, erkennen wir allein aus den heiligen zehn Geboten, die haben wir nicht gehalten. Wer nun zu Gott kommen und selig werden will, der muß eben damit anfangen, daß er seine Sünde erkennt. Nur wer seine Sünde recht erkannt hat, kommt dann auch zum Heiland der Sünder — zu Christo. Von Buße zum Glauben, vom Gesetz zum Evangelio: das ist der Weg des Heils.

Die G'bot all' uns gegeben sind,
Daß du dein' Sünd', o Menschenkind,
Erkennen sollst und lernen wohl,
Wie man vor Gott leben soll. Amen.

No. 5.

A. Katechismusfragen.

I. (Frage 23.) Welches ist denn die Summe aller Gebote?

Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. Matth. 22, 35—40.

(24.) Welche Gebote handeln von der Liebe gegen Gott und welche von der Liebe gegen den Nächsten?

Die drei Gebote der ersten Tafel handeln von der Liebe gegen Gott, die sieben Gebote der zweiten Tafel von der Liebe gegen den Nächsten. (2. B. Mos. 31, 18.)

II. (25.) Mit welchen Worten beginnt der Herr sein heilig Gesetz?

Mit den Worten: Ich bin der Herr dein Gott.

(26.) Warum saget Gott im Eingange zu seinem Gesetz, daß er der Herr sei?

Auf daß wir erkennen, daß er die Macht habe, aller Welt zu gebieten, alle Welt aber schuldig sei, ihm zu gehorchen. Jac. 4, 12. Pred. Sal. 12, 13.

(27.) Warum spricht der Herr ferner: Ich bin dein Gott?

Auf daß wir erkennen, daß er, der allein gut ist, auch sein heiliges Gesetz aus lauter Güte gegeben habe. Marc. 10, 18. 5. B. Mos. 5, 29.

(28.) Warum spricht endlich der Herr: Ich bin dein Gott?

Auf daß ich wisse, daß er mit all' seiner Macht und Güte mein eigen sein will, und ich also getrost zu ihm sprechen kann: Du bist mein Herr und mein Gott. Ps. 50, 7. Ps. 31, 15.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Die Fragen 23 u. 24 enthalten die Eintheilung der zehn Gebote in die zwei Tafeln. Dieser Eintheilungsgrund ist bekanntlich ein historischer; denn der Herr hat sein Gesetz auf zwei steinernen Tafeln gegeben. (2. B. Mos. 31, 18.) Die Theilung in zwei Tafeln hat aber auch einen sachlichen Grund. Wie die Gesetzgebung selbst ein Act der Liebe Gottes ist, so ist auch die Grundforderung des Gesetzes Liebe, die rechte Erfüllung desselben

auch Liebe. Daher nennt Jacobus die Liebe das königliche Gebot (Jac. 2, 8), Paulus aber die Erfüllung des Gesetzes (Röm. 13, 10.). Liebe ist ein objectiver Begriff. Sie differenzirt sich nach den beiden Tafeln des Gesetzes: in Liebe gegen Gott und in Liebe gegen den Nächsten. So auch der Herr, Matth. 22, 35—40. Diese zweifache Liebe ist der sachliche Eintheilungsgrund der beiden Gesetztafeln. Wo bleiben aber da die Pflichten der Selbstliebe? Wenn es heißt: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst — so ist ja da die Selbstliebe zum Maßstabe der Nächstenliebe gesetzt; sie wird also als eine gleichsam natürliche Liebe bei Jedem vorausgesetzt. Aber weiter lieben wir unser Selbst nicht besser, als wenn wir die Gottes- und Nächstenliebe üben; denn je vollkommener wir diese Liebe üben, desto mehr Segen kommt von daher auf uns zurück. Auch hier gilt mutatis mutandis das Wort: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andere alles zufallen."

Die Fragen 25—28 enthalten das Vorwort des Gesetzes. Es ist dieß ein Selbstzeugniß — eine Selbstoffenbarung Gottes; denn hier erklärt der Herr feierlich, wer er ist. Die Gotteserkenntniß geht mit dem rechten Gottesdienst des Herzens immer Hand in Hand, so daß je tiefer und wahrer wir Gott erkennen, desto inniger und wahrer auch unsere Gottesverehrung sein wird. Daher ist das Vorwort in der That ein Fundament des Gesetzes, eine religiöse Grundlage des Verhältnisses zwischen Gott und seinem Volke. Man hat nun bei Auslegung des Vorwortes insbesondere die drei Worte zu urgiren: Herr — Gott — dein Gott; denn aus diesen drei Worten hat Dr. Luther in seinem theologischen Scharfblicke und feinen katechetischen Takt die drei ethischen Grundgesinnungen seiner Auslegung deducirt; denn weil der Gesetzgeber unser Herr ist, haben wir ihn zu fürchten, weil er unser Gott ist, haben wir ihn zu lieben, weil er unser Gott sein will, können und sollen wir ihm fröhlich vertrauen. Wie auch wieder in der Aufeinanderfolge dieser drei Begriffe eine feine Logik liegt, und welche dieß sei: davon beim ersten Gebot.

Es kann auch das Wörtlein „Ich" betrachtet werden. Palmer deducirt aus diesem Ich die Persönlichkeit und Geistigkeit Gottes, die allen Pantheismus, ferner die Einheit Gottes, die allen Polytheismus ausschließe. Für die Volksschule gehen diese Reflexionen zu hoch. Sie sind auch überflüssig; denn das Kind stellt sich aus seinem Gottesbewußtsein heraus seinen Gott gar nicht anders vor, denn als ein persönlich Wesen. Wir würden daher bei dem Wörtlein „Ich" höchstens das Eine betonen, daß es anzeigt, wie Gott selbst seinem Volke nahe gewesen, sein Gesetz in Person promulgirt habe. Er hätte es ja auch durch einen Engel, oder durch einen Propheten verkündigen lassen können. Diese gnädige Herablassung Gottes ist es, die auch Moses bewundert;

daher er staunend ausruft: „Wo ist ein Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr unser Gott!“ (5. B. Mos. 4, 7.)

Die Disposition der für diese Katechese zusammengezogenen Katechismusfragen hat zwei Theile:

1) die Summe und Eintheilung aller Gebote;
2) das einleitende Wort für alle Gebote.

B. Katechese.

I. (23. 24.) L. K. Ihr könnt mir aus der vorigen Stunde sagen, in wieviel Geboten der Herr dem Volke Israel sein heilig Gesetz gegeben hat. K. Er gab es in zehn Geboten. Israel empfing diese Worte durch den Mund des Herrn, aber auch durch den Finger Gottes; wie meine ich das? Gott schrieb sie auch auf. Worauf schrieb sie Gott nach dem Bericht des Moses? Er schrieb sie auf steinerne Tafeln. Auf wieviel Tafeln? Auf zwei Tafeln. So hat also der Herr selbst seine heiligen zehn Gebote in zwei Abtheilungen getheilt. Welche Gebote auf der ersten Tafel, welche auf der zweiten Tafel gestanden haben, berichtet uns Moses nicht. Wir können's aber finden aus einem Worte des Herrn Jesu. Einst kam ein Schriftgelehrter zu dem Herrn Jesu, versuchte ihn und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? L. Was wollte dieser Schriftgelehrte von dem Herrn wissen? — Du merkst, daß er einen Unterschied der Gebote machte. K. Er hielt ein Gebot für das vornehmste — L. die anderen für weniger vornehm, d. i. für weniger wichtig, als das vornehmste. Der hatte auch eine Eintheilung der Gebote; wie theilte er sie ein? — Nun wußte er aber nicht, welches das vornehmste oder wichtigste Gebot sei. Wer sollte ihm das sagen? Der Herr Jesus sollt's ihm sagen. L. Der hat's ihm auch gesagt. Du weißt, was ihm der Herr geantwortet hat. K. Jesus sprach zu ihm: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe: das ist das vornehmste und größte Gebot.“ L. Wie können wir dieses vornehmste Gebot kürzer ausdrücken? K. Du sollst Gott lieben. L. Liebe Gott! das ist also das erste und größte Gebot. Was sagt der Herr dem Schriftgelehrten weiter? K. „Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben

als dich selbst." L. Von welcher Liebe handeln diese Worte? Von der Nächstenliebe. Was sagt nun aber der Herr von diesen zweien Geboten? Er sagt: In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Wie verstehst du die Worte: in diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz? In diesen zweien Geboten ist das ganze Gesetz enthalten. Wenn man also die zehn Gebote in zwei Gebote fassen wollte, wie müßten die lauten? Sie müßten lauten: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. L. Wer das thut — vollkommen thut, der erfüllt alle Gebote. Wenn wir den Inhalt der zehn Gebote so kurz in zwei Gebote fassen, so nennt man das die Summa des Gesetzes. Wenn ich dich also frage, welches die Summa aller Gebote sei, was wirst du da antworten? Die Summa aller Gebote ist: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. L. Von welcher Liebe werden nun wohl die Gebote gehandelt haben, die auf der ersten Tafel gestanden haben? — Welche von den zehn Geboten beziehen sich aber auf Gott? Das erste, zweite und dritte Gebot. Wie lautet das erste? — Wie das zweite? — Wie das dritte? — Diese drei Gebote standen gewiß auf der ersten Tafel. Von welcher Liebe werden die Gebote gehandelt haben, welche Gott auf die zweite Tafel stellte? Von der Liebe gegen den Nächsten. Welche von den zehn Geboten gehen auf den Nächsten? — Auch unser lutherischer Katechismus theilt die zehn Gebote so ab: also zu drei und sieben. Wir haben demnach nach einander zu betrachten: die drei Gebote der ersten, die sieben Gebote der andern Tafel.

II. (25.) Bevor aber der Herr sein heiliges Gesetz verkündigte, da hat er erst noch feierlich erklärt, wer er ist. In welchen Worten that er das? In den Worten: „Ich bin der Herr dein Gott." Diese Worte gehören zu dem Gesetz und sind doch auch von ihm verschieden. Was der Grund bei einem Gebäude, das sind die Worte: Ich bin der Herr dein Gott — für das heilige Gesetz. Was dieser Vergleich sagen will, davon am Schlusse dieser Unterredung. Zuvor wollen wir das Vorwort des Gesetzes erst seinem Sinne nach betrachten.

Der Herr Jesus sprach einmal zu den Juden: „Ich bin das Licht der Welt.“ Als das die Pharisäer hörten, sagten sie zu ihm: „Du zeugest von dir selbst.“ Wie nannten die Pharisäer jenes Wort, das Jesus von sich sagte? Sie nannten es ein Zeugniß. Wie können wir dieses Zeugniß nennen, da es Jesus von sich selbst zeugte? Wir können es ein Selbstzeugniß nennen. Der Herr Jesus zeugte oft von sich selbst, damit die Juden wüßten, wer er sei, und daß sie desto mehr auf seine Rede höreten.

Können wir nicht auch das Vorwort zum Gesetz ein Selbstzeugniß nennen? Ja, denn hier zeugt Gott der Herr auch von sich selbst. Was bezeugt der Gesetzgeber hier von sich selbst? Er bezeugt, daß er der Herr unser Gott sei. So ist es. Und wenn wir dieses Selbstzeugniß genau ansehen, so enthält es in drei Worten ein Dreifaches. Was bezeugt der Gesetzgeber seinem Volke Israel zuerst? Daß er sein Herr sei. Was zum zweiten? Daß er sein Gott sei. Was zum dritten? Daß er sein Gott sei. Jedes dieser Worte: Herr — Gott — dein Gott hat eine tiefe Bedeutung, die wir näher erwägen wollen. Doch zuerst noch ein Wort über das Wörtlein „ich“, womit das Vorwort anhebt.

Mit welchem Wörtlein hebt also das Vorwort zum Gesetz an? — Wer spricht dieses „Ich“? Gott der Herr. L. Der, welcher das Gesetz gab. Das nun, meine l. K., daß Gott selbst vom Himmel herab kam und in eigner Person sein heiliges Gesetz gab — das erfüllt mich, ich will es euch gern gestehen, immer mit der allertiefsten Ehrfurcht, so oft ich die Geschichte der Gesetzgebung betrachte. Ich stelle mir dabei vor: So viel hohe Engel hat Gott; hätte er nicht einen Seraph senden können, der vom Sinai sein Gesetz verkündigte? Oder hätte er es nicht einem Propheten offenbaren können, daß der es dem Volke Israel verkündigt hätte? Nein — er wollte es selbst thun. Dieses Wörtlein „Ich“ athmet daher lauter Liebe. Wie meine ich das? — Ueber diese herablassende Liebe Gottes war auch Moses sehr erstaunt, daher er verwundert ausrief: „Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich thun, als der Herr unser Gott!“ Damit ihr, meine l. K., es noch mehr ahnet, wieviel schon das Wörtlein „Ich“ zu denken gibt, will ich euch noch ein Wort mittheilen, das unser Dr. Luther über

dieß Wörtlein gesagt hat. Er spricht: „Ich habe etliche Male gedacht, nachzutrachten den zehn Geboten, und wenn ich nun an dem ersten Gebot hab' angefangen, so bin ich schier in dem Wörtlein „Ich" blieben und kann das „Ich" doch nicht verstehen." Kannst du mir wohl diese Worte Luther's wiederholen? — Was mag sich wohl Dr. Luther bei diesem „Ich" gedacht haben? Er sagt's uns nicht; aber ich glaube, er hat dabei die Liebe Gottes bewundert, die Gott eben darin kund that, daß er selbst vom Himmel herab kam und Israel in eigner Person sein heiliges Gesetz verkündigte.

(26.) Warum sagt nun Gott im Eingange zu seinem Gesetz, daß er der Herr sei?

Als Moses das erste Mal vor Pharao trat, sprach er zu ihm: So sagt der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste. Wißt ihr, wie da Pharao antwortete? Er antwortete: Wer ist der Herr, deß Stimme ich gehorchen müsse und Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts von dem Herrn, will Israel auch nicht ziehen lassen. L. Das war eine trotzige Antwort. Wir können aber daraus etwas lernen, nämlich dieß: Wer Gott nicht als seinen Herrn erkannt hat, der mag sich von ihm auch nicht befehlen lassen. Wiederhole diesen Satz! — Wie nennt sich nun Gott im Vorwort zum Gesetz? Er nennt sich der Herr. L. Unter mächtigen Donnern und zuckenden Blitzen ruft Gott aus dem Dunkel auf Sinai: Ich bin der Herr! Und alle Berge hallen's wieder: Gott ist der Herr! und die Donner rollen dazu ein mächtiges Amen. Aber auch in den Herzen der Kinder Israel, die unten am Fuße des Berges versammelt waren, hallte es wieder: Gott ist der Herr!

Der König eines Landes hat seinen Unterthanen gegenüber ein Recht, das eben nur ihm zukommt; welches meine ich? Er kann befehlen. L. Er kann Gesetze geben. Wenn Gott Israels Herr ist, was kann er da auch Israel geben? — Ja, nicht nur Israel — aller Welt gebietet Gott, vom Aufgang bis zum Niedergang; denn er ist der Herr aller Herren, der König aller Könige. Wie kannst du das noch anders ausdrücken? (nämlich daß Gott der Herr aller Herren ist?) Gott ist der höchste

Herr — der höchste König. Das bezeugt er auch selbst im Vorwort des Gesetzes; wie fängt das an? Ich bin der Herr. Beachte wohl, er spricht nicht: ich bin ein Herr, als wäre er einer von vielen, sondern er spricht: ich bin der Herr; denn er ist der einige Herr. Weil er nun der einige Herr aller Welt ist, so nennt ihn auch Jakobus den einigen Gesetzgeber. In welchem Spruche nennt ihn Jakobus so? In dem Spruche: Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. So merket nun: Gott bezeugt darum so feierlich, daß er der Herr sei, damit Israel und alle Welt erkenne, daß er allein das Recht hat, aller Welt zu gebieten. Wiederhole diesen Satz! — Dieses göttliche Recht erinnert uns aber auch an eine heilige Pflicht. Schlag' auf Pred. Salom. 12, 13 und lies! K. Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchtet Gott und haltet seine Gebote; denn das gehöret allen Menschen zu. Wie verstehst du die Worte: das gehöret allen Menschen zu? Das müssen alle Menschen thun. Was wir thun müssen — zu thun schuldig sind: wie nennt man das mit einem Worte? Das nennt man Pflicht. Was ist also unsere Pflicht nach dem Worte des Salomo? — Und diese Pflicht ist eine allgemeine; in welchem Worte drückt das Salomo aus? In den Worten: das gehöret allen Menschen zu.

So ist es also Zweierlei, woran wir denken müssen, wenn sich Gott im Vorworte zum Gesetz den Herrn nennt. Es hält uns dieser Name zuerst vor ein Recht Gottes; welches? — Sodann eine heilige Pflicht des Menschen; welche? — Jetzt verstehst du die Antwort, die unser Katechismus auf die Frage gibt, warum sich Gott im Vorwort des Gesetzes den Herrn nenne; wie lautet sie? Sie lautet: Auf daß wir erkennen, daß er die Macht habe, aller Welt zu gebieten, alle Welt aber schuldig sei, ihm zu gehorchen.

(27.) Warum spricht der Herr ferner: Ich bin dein Gott?

Zwei Namen gibt sich Gott im Vorwort zum Gesetz; welche? Die Namen Herr und Gott. Dr. Luther sagt von diesen Namen also: „Der Name Herr hat etwas Schreckhaftes; denn er erwecket Furcht. Der Name Gott hat aber etwas Liebliches; denn er machet ein fröhlich Herz, daß wir uns alles Guten zu

Gott versehen können." Was sagt Luther von dem Namen Herr? — Was sagt er von dem Namen Gott? — Welcher Name war ihm darum lieblicher und tröstlicher? — Wir wollen nun sehen, warum der Name Gott so lieblich und tröstlich ist.

Zuerst betrachten wir die Bedeutung dieses Namens. Wer von euch weiß aus früherm Unterrichte noch, von welchem Worte der Name Gott herkommt? Er kommt her von dem Worte gut. Gott bedeutet also der Gute. Fällt dir nicht auch ein Spruch ein, in dem der Herr Jesus Gott den allein Guten nennt? Niemand ist gut, denn der einige Gott. Merket nun: Gott ist an sich, d. i. seinem Wesen nach, gut.

Wer gut ist, von dem geht auch Gutes aus. Ist Gott gut, was kannst du da von ihm erwarten? Auch nur Gutes — L. lauter gute Gaben. Ja, es gibt kein Gutes, das nicht von ihm käme. Auch das kannst du mit einem Spruche beweisen! K. Jakobus sagt: Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß. L. Solche gute Gaben hatte Israel von seinem Gotte viele empfangen. An eine gute Gabe, an eine That seiner Güte erinnert der Herr das Volk Israel sogar im Vorwort zum Gesetz. Wie heißt das Vorwort vollständig? Es heißt: Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause geführt habe. Warum nennt der Herr hier Egyptenland ein Diensthaus? — In Egyptenland waren also die Israeliten Knechte gewesen. Wer hatte sie aus dieser Knechtschaft befreit? — Das war Güte von Gott. Aber es gibt noch eine Knechtschaft anderer und schlimmerer Art, als jene egyptische. Wenn der Erlöser sagt: Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; von welcher Knechtschaft spricht er da? Er spricht da von der Knechtschaft der Sünde. Nun will Gott nicht, daß wir Knechte der Sünde seien. Lies du 5. B. Mos. 5, 29! K. Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Lebelang, auf daß es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich. L. Wer spricht diese Worte? — Was für ein Herz wünscht hier Gott dem Volke Israel? — Ein Mensch, der den Herrn fürchtet, mag nicht der Sünde dienen — nicht ein Knecht der Sünde sein. Wie

sollte es denn den Israeliten und ihren Kindern gehen, wenn sie Gottes Gebote hielten? Es sollte ihnen und ihren Kindern wohl gehen ewiglich. Da sehet ihr ja deutlich, wie auch das Gesetz eine Gabe der Liebe und Güte Gottes war; denn was beabsichtigte Gott der Herr durch diese Gabe? — Wenn sich nun der Herr bei der Gesetzgebung so feierlich Gott nennt, was sollte da Israel aus diesem Namen zuerst lernen? Daß der Herr an sich selbst gut ist. Was sodann noch? (Denke, in welcher Absicht er sein Gesetz gegeben, und daß er auch sein heiliges Gesetz aus lauter Güte gegeben habe.) —

(28.) Nun steht im Vorwort noch ein Wörtlein, das wir auch nicht übersehen dürfen; denn es heißt: Ich bin der Herr dein Gott. Warum spricht nun der Herr: Ich bin dein Gott?

Es gibt auch auf Erden viele Väter; wenn du aber in Noth bist, gehst du doch nur zu einem, dem du deine Noth klagest. K. Ich gehe zu meinem Vater. Andere Väter mögen viel reicher und viel mächtiger sein, als dein Vater; warum gehst du nicht zu diesen, warum eben zu deinem Vater? Ich weiß, daß mir mein Vater hilft, wenn er kann. L. Er hilft dir, weil er dein Vater und du sein Kind bist. Ihr beide gehet einander eben sehr nahe an; ihr seid durch ein festes Band der Liebe so innig verbunden, daß keines von dem andern lassen kann. Nun hast du im Himmel auch einen Vater, der spricht zu dir: Ich bin dein Gott. Spricht er zu dir: ich bin dein Gott, wie darfst du dann von ihm bekennen? Ich darf bekennen, daß er mein Gott ist. Du darfst ihn deinen Gott nennen, denn er selbst gibt dir das Recht dazu, wie du aus dem Vorwort zum Gesetz erkennst. Welches Wort des Vorwortes sagt dir das? — Wie uns der Herr seine Güte hat kund geben wollen, indem er sich unsern Gott nennt, das wollen wir lernen aus einem Worte, das er selbst gesprochen. Lies Jesaias 41, 10! K. „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." L. Eine überaus herzliche, ja väterliche Rede Gottes an Israel. Israel war gerade damals in großen Nöthen, daß ihnen wohl bange sein konnte. Was sollten sie aber nicht thun? (antworte nur aus dem Spruche!) Sie sollten

sich nicht fürchten. Wer wollte mit ihnen sein? Gott wollte mit ihnen sein. Er wollte ihnen mit seiner Macht beistehen. Was bewog ihn dazu? (es liegt in den folgenden Worten des Spruches; wie lauten die?) Denn ich bin dein Gott. Ist Gott unser Gott, dann ist auch seine Macht unser. Wo stand z. B. Gott mit seiner Allmacht helfend auf Seiten Israels? — Wo noch? — Und wenn er da so gnädig half, offenbarte er zugleich auch seine Güte. Weise das nach! — Gewiß, nun verstehst du die Antwort, die unser Katechismus auf die Frage gibt: Warum spricht der Herr: Ich bin dein Gott? Wie lautet sie? „Auf daß ich wisse, daß er sich mit all' seiner Macht und Güte mir zu eigen gegeben, und ich also getrost zu ihm sprechen kann: du bist mein Herr und mein Gott." L. Ihr habt zwei Sprüche gelernt, die wie ein lieblich Zwiegespräch zwischen Gott und einer frommen Seele klingen. Wie sagt nämlich der Herr Psalm 50, 7? Er sagt da: „Höre, mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen: Ich, Gott, bin dein Gott." L. Wie antwortet aber Israel und mit ihm jeder fromme Christ nach Psalm 31, 15? K. „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: du bist mein Gott."

Jetzt werdet ihr auch ein schönes Wort Dr. Luther's über dieses Wörtlein „dein" verstehen. Er sagt darüber also:

„Das Wörtlein „dein" das siehe wohl an; denn es liegt die größte Macht in dem Wörtlein „dein", als spräche der Herr: Siehe zu, und laß mich allein dein Gott sein, und suche ja keinen andern; was dir mangelt im Guten, suche es bei mir; ich, ich will dir helfen." Wer kann mir wohl diese schönen Worte wiederholen? ——

Nun auch noch ein sinnig Räthsel eines gottseligen Mannes.

Ein Buchstabe macht reich und arm; spricht man ihn im Glauben aus, so macht er den allerreichsten, spricht man ihn nicht aus, den allerärmsten Menschen. Wie heißt er? Antwort: M.

Dieses Räthsel löst jener gottselige Mann selbst also: „Ich kann Gott allezeit fassen als einen Gott, aber nicht allezeit umfassen als meinen Gott, und darum finde ich nicht in ihm, was mich vergnüget. Ich glaube wohl, daß er ein treuer Gott sei; aber ich glaube nicht immer, daß er mein treuer Gott ist. Ach, wer das

immer von Herzen sagen könnte: du bist mein Gott, meine Freude, mein Leben." (Einige Fragen zur Wiederholung.)

So also jener fromme Mann. Unser Wunsch und Gebet aber sei: Hilf, lieber Herrgott, daß wir in allen Lagen unsers Lebens uns dessen getrösten, du seiest unser Herr und unser Gott. Denn wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und ihr, l. K., die ihr auf Jesu Christi Namen getauft seid, dürft Gott sogar euern Vater nennen, euch selbst seine Kinder. Darum sollt ihr ihm um so mehr kindlich gehorsam sein, wie ihr ja auch in dem schönen Liederverse betet:

„Gib, daß ich als ein Kind dich liebe,
Der du mich als ein Vater liebst,
Und dein Gesetz mit Freuden übe,
Das du zu meinem Heil mir gibst.
Was dir gefällt, gefall' auch mir;
Nichts scheide mich, mein Gott, von dir!" —

Doch noch Eins! Ich nannte oben das Vorwort zum Gesetz den Grund, das Fundament des Gesetzes; denn ich sagte, was der Grund bei einem Gebäude, das seien die Worte: „Ich bin der Herr dein Gott" — für das Gesetz. Wie ist das wohl gemeint? Nun ich will's euch noch mit Wenigem erklären.

Psalm 119, 35 betet der Psalmist: „Führe mich auf dem Steige deiner Gebote, denn ich habe Lust dazu." Wiederhole dieses Wort! — Gewiß, l. K., möchtet ihr auch Lust zu den Geboten eures Gottes haben. Diese Lust kommt gewiß auch in eure Herzen, wenn ihr es nur recht glauben könnt, daß sich Gott aus lauter Liebe euren Herrn und euren Gott nennt, ja, daß er wahrhaftig euer Herr und euer Gott ist. Denn solcher Glaube weckt lauter Liebe zu Gott und seinem Gesetz.

Ihr könnt nun auch leicht begreifen, warum die Heiden den einigen Herrn nicht fürchten? Weil sie ihn nicht kennen. Wer den Herrn recht erkannt hat, was wird der auch thun? Er wird ihn fürchten. Und warum lieben die Heiden den wahren Gott nicht, obwohl er auch ihnen lauter Gutes thut? Sie kennen ihn nicht. Wer es aber weiß, wie gut Gott ist, und wie alles Gute von ihm kommt: welche Gesinnung wird der auch gegen ihn haben? Er

wird ihn lieben. So geht also aus der Erkenntniß, daß Gott der Herr, daß er unser Gott ist, Furcht und Liebe hervor. Und es wird Niemand das Gesetz halten, der nicht Gott fürchtet und liebet. Merket ihr nun, in welchem Sinne das Vorwort des Gesetzes ein Fundament des Gesetzes genannt werden kann? Ja, mit diesem Wort legt der Herr einen tiefen Grund im Herzen der Menschen zur rechten Erfüllung seiner heiligen Gebote. Wir schließen aber nun und thun es mit dem Wort des 112. Psalmes: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten." Halleluja! Amen.

No. 6.

Das erste Gebot.

Allgemeines.

„Ich bin der Herr dein Gott" — mit diesem Wort offenbaret der Herr, daß er in einem persönlichen Verhältniß zu seinem Volke und mit jedem Individuo seines Volkes stehen will. Mit der ersten sittlichen Forderung des Dekalogs: „Du sollst mich allein als deinen Herrn und Gott haben" — gibt er kund, wie ich zu ihm stehen soll. Auf Seiten Gottes heißt es also: Ich bin dein; auf meiner Seite soll es heißen: Du bist mein. Auf diesem persönlichen Verhältniß zu Gott beruhet aber das Wesen der Religion.

Wann haben wir aber Gott als unsern Gott? Das lehrt uns Dr. Luther in seiner Erklärung des ersten Gebotes. Die drei ethischen Gesinnungen dieser Erklärung liegen, wie schon beim Vorwort bemerkt worden, in den drei Worten: Herr — Gott — dein Gott, ja sie sind ein Ausfluß dieser Gottesnamen. Sie bezeichnen gewissermaßen drei Stufen oder Kreise des religiösen Bewußtseins. Wo Gott nur als ein allmächtiges und dem Sünder zürnendes Wesen erkannt wird, da erwacht Furcht, knechtische Furcht. Wenn Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit lebendig in's Bewußtsein eintritt, da weckt diese Erkenntniß jene Ehrfurcht, die die Schrift Gottesfurcht nennt. Wo die Liebe Gottes in allen ihren Erweisungen, nämlich als Güte, Barmherzigkeit, Geduld, Langmuth, Gnade im religiösen Bewußtsein lebendig erkannt wird, da weckt diese Erkenntniß Liebe zu Gott. Wo man's endlich

zuversichtlich glaubt, daß Gott unser Gott ist und sein will, da erwacht Vertrauen zu ihm. Die Religionsgeschichte lehrt, daß bei Völkern und Individuen das religiöse Leben mit der Gottesfurcht anhebt, die sich aber verklärt zu kindlicher Liebe und zuversichtlichem Vertrauen. Doch ist die rechte Gottesfurcht nicht ohne Liebe, denn sie ist ja kindliche Scheu vor Gott; und die Liebe schließt wiederum das Vertrauen in sich ein, denn die Liebe hoffet ja auch Alles. So ist klar, wie fein und richtig Dr. Luther die drei ethischen Begriffe im ersten Gebote geordnet hat.

Das erste Gebot ist, wie alle anderen Gebote, zugleich ein Ge- und ein Verbot. Nun fragt sich's aber, was es im Sinne des Gesetzgebers zuerst sein sollte. Die meisten Ausleger fassen es zunächst als Verbot auf und handeln demgemäß zuerst vom Götzendienst, darnach von den positiven Pflichten der Gottesfurcht, der Gottesliebe, des Gottvertrauens. Diese Ordnung ist aber nicht richtig. Lautete das Gebot: Du sollst nicht andere Götter haben! dann wäre es an erster Stelle als Verbot aufzufassen und zu behandeln. So aber heißt es: Du sollst nicht andere Götter haben neben mir, oder eigentlich „vor meinem Angesichte". Durch diese Fassung wird die positive Seite des Gebotes offenbar in den Vordergrund gestellt, daher es auch Luther im großen Katechismus positiv faßt und so erklärt: „Du sollst mich allein als deinen Gott und Herrn haben." Grade als wenn ein König zu seinem Feldhauptmann spräche: „Du sollst keinem andern Könige dienen neben mir"; so würde er durch die negative Fassung der Worte das Positive seines Gebotes nur um so nachdrücklicher hinstellen.

Aber auch aus pädagogisch katechetischem Grunde rechtfertigt sich die Voranstellung des positiven Theiles vollständig; denn erst, wenn unseren Kindern eingehend erklärt worden ist, was es heißt: Gott haben, werden ihnen die traurigen Verirrungen des Götzendienstes in ihrer Sündlichkeit völlig klar werden können.

An dieser Stelle machen wir auf eine sehr lehrreiche Schrift von C. A. Ackermann, weil. Dekan und Pfarrer zu Würzburg, aufmerksam, die den Titel führt: Die alt-christlichen Lehrstücke, ihr Inhalt und ihr Zusammenhang. Von dem, was da über das erste Gebot gesagt worden, hier einige Sätze.

„Es ist eine Forderung der Wissenschaft, daß an der Spitze der Gebote eines stehe, das die anderen alle in sich schließe, und aus welchem, ist es in's Herz gefaßt, der Gehorsam gegen alle fließe. Diese Forderung kann einem christlichen Lehrbuche um so weniger erlassen werden, als alles, was im Leben christlich ist, aus Einer Quelle fließen soll, nämlich aus der Liebe Gottes, die allein im Gemüthe herrscht und jede andere Liebe überwindet. Der Inhalt des ersten Gebotes entspricht dieser Forderung vollkommen."

„Auch erfordert die Eigenthümlichkeit der Gebote, nämlich als feierliche Willens-Erklärung Gottes gegen die sündliche Willens-Richtung des Menschen, daß das erste Gebot gegen die erste dieser sündlichen Willensrichtungen gesetzt sei, aus welcher, als aus der gemeinschaftlichen Quelle, alle folgenden verkehrten Willens-Richtungen des Menschen geflossen sind."

„Auch diese Richtung des ersten Gebotes ist unverkennbar, und somit rechtfertigt sich seine Stelle als erstes Gebot. Die Sünde hätte nicht in die Welt kommen können, hätte nicht der Mensch angefangen, sein Herz und Gemüth von Gott abzuwenden und auf die Dinge, die außer Gott sind, in der Art zu richten, daß er in ihnen suchte, was er nur in Gott hätte suchen sollen, nämlich volle Gnüge. Die erste Sünde ist also ein Heraustreten aus der Liebe Gottes und ein Hineintreten in die Liebe und Lust zur Creatur statt Gottes. Nach jener ersten sündlichen Richtung dagegen mußte die Sünde selbst in allen Richtungen und Entwicklungen in dem Menschen sich gestalten. Es entwickelte sich aus der ersten Sünde der irdische Sinn des Menschen (die herrschende Sinnlichkeit), die nun lediglich darin sich äußert, daß sie andere Dinge mehr fürchtet als Gott, andere Dinge mehr liebet als Gott und anderen Dingen mehr trauet als Gott."

„Gott will die von ihm gewichenen Herzen wieder zu sich ziehen; er will allein unser Gott sein und es nicht dulden, daß etwas außer ihm unser Gott sei. Mit göttlichem Nachdruck ist dieß in der Fassung des ersten Gebotes ausgedrückt."

Dr. Luther sagt: „Das erste Gebot fordert vor allem das rechte Herz; denn wo das Herz wohl mit Gott daran ist, und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die anderen alle hernach." Daher hat auch Luther so sinnig und fein die Erklärung jedes folgenden Gebotes auf das erste Gebot gestellet; denn jede hebt an: Wir sollen Gott fürchten und lieben.

Erste Katechese.

A. Katechismusfragen.

(29.) Wie lautet das erste Gebot? —

(30.) Wie erklärt das der Katechismus? —

(31.) Was gebietet der Herr im ersten Gebote?

Er gebietet, daß wir ihn allein als unsern Herrn und Gott haben sollen.

(32.) Wann ehren wir Gott als den Herrn unsern Gott?

Wenn wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

I. (33.) Was heißt: Gott fürchten?

Es heißt: Gott den Herrn im Herzen also scheuen, daß man nichts wider seine heiligen Gebote thut. 1. B. Mos. 39, 9. Tob. 4, 6. Ps. 33, 8.

(34.) Wann fürchtet man Gott über alle Dinge?

Wenn man sich durch keine Creatur bewegen läßt, seine heiligen Gebote zu übertreten. Matth. 10, 28. Dan. 3, 1—19. Matth. 14, 4. 11. Apostelg. 4, 18—21.

II. (35.) Warum ist Gott über alle Dinge zu fürchten?

Weil er heilig ist, und darum allem Bösen feind; weil er gerecht ist, und darum jede Sünde gewißlich strafen wird. Offenb. 15, 4. Ps. 5, 5. Pred. Sal. 12, 13. 14.

III. (36.) Gibt es auch eine Furcht vor dem Herrn, an welcher er keinen Gefallen hat?

Ja, die knechtische Furcht, da man sich vor dem Herrn nur um der Strafe willen scheut. 1. B. Mos. 4, 13. 14. 2. B. Mos. 12, 29—31.

(37.) Welches ist dagegen die rechte Gottesfurcht?

Die kindliche, bei der man sich scheut, den Herrn durch Ungehorsam zu betrüben. Röm. 8, 15. 1. B. Mos. 39, 9.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Nach den Text- und Hinleitungsfragen 29—32 geht die Katechese an ihr eigentliches Lehrstück, nämlich an die Worte: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten. Fr. 33 handelt nun vom Wesen der Gottesfurcht im Allgemeinen. Die katechetische Ausführung gibt die Definition in dreifacher Fassung. Gott fürchten heißt: Gott vor Augen haben und sich hüten vor der Sünde — Gott vor Augen haben und sich hüten, etwas wider seine Gebote zu thun — Gott den Herrn im Herzen also scheuen, daß man nichts wider seine heiligen Gebote thun mag. Die erste Fassung gibt nur das eine Moment, daß der Gedanke an Gott den Gottesfürchtigen von der Sünde abhalte. Es läßt sich das durch den biblischen Erfahrungsbeweis, das ist an Exempeln aus der Schrift, leicht erweisen. Die zweite Fassung ist nur darin von der ersten unterschieden, daß sie den Begriff von Sünde noch erklärt und das Gebot Gottes, d. i. seinen heiligen Willen, als eine sittliche Macht über uns hinstellt. Die dritte Fassung läßt uns einen Blick thun in das Herz des Gottesfürchtigen, wie das zurückscheuet von allem, was Gott nicht will oder was ihm mißfällt. Diese Scheu wird in der Seele eigentlich erst ge-

weckt durch den Gedanken an Gottes Heiligkeit, die man nicht betrüben, an Gottes Gerechtigkeit, die man nicht wider sich erwecken will. Aber diese sittlichen Eigenschaften Gottes werden erst Fr. 35 als Beweggründe unserer Gottesfurcht hingestellt. Es klingt also Fr. 35 in Fr. 33 nur leise vor. Uebrigens bleibt ja dem Katecheten überlassen, je nach dem Stand seiner Schule, entweder blos die erste, oder die erste und zweite, oder alle drei Fassungen zu wählen. Fr. 34 handelt von der Vollkommenheit oder der Höhe dieser sittlichen Forderung. Im Grunde gehört der Inhalt dieser Frage noch zum Wesen der Gottesfurcht, weßhalb auch Fr. 33 und 34 unter I. zusammengefaßt sind. Man könnte sie unterscheiden wie Allgemeines und Besonderes. Fr. 33 beschreibt das Wesen der Gottesfurcht im Allgemeinen, während Fr. 34 ihr Verhalten in besonderen Fällen, wo sie auf schwere Proben gestellt wird, beschreibt. Diese Frage stellt die Gottesfurcht im Herzen des Frommen als eine sittliche Macht hin, die um Gottes Willen auch das irdische Leben daran zu geben mit Freuden bereit ist.

Fr. 35 gibt die Beweggründe zur Gottesfurcht an. Sie liegen in den ethischen Eigenschaften der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Manche Katecheten geben hier noch eine ganze Reihe göttlicher Eigenschaften an, als: die Allmacht, die Allgegenwart, die Allwissenheit, die Güte, die Wahrhaftigkeit. Läßt sich nun auch nicht in Abrede stellen, daß alle diese Eigenschaften ihre ethische Wirkung auf das Herz ausüben; so wird doch hier der katechetischen Regel Rechnung zu tragen sein: ne quid nimis — nicht zu viel. Man denke sich, wie ausgedehnt diese Katechese würde, wenn auf alle diese Eigenschaften eingegangen werden sollte. Hiezu kommt aber noch, daß der Gottesfürchtige die Allgegenwart Gottes doch eigentlich nur scheuet, weil er sich den Allgegenwärtigen als heilig denkt, die Allmacht, weil er sich den Allmächtigen als den Gerechten vorstellt. So treten also die sittlichen Eigenschaften Gottes immer wieder in den Vordergrund.

Frage 36 u. 37 handeln von dem rechten Sinn der Gottesfurcht. Der knechtische Sinn hat knechtische Furcht, der kindliche Sinn kindliche Furcht. Mit dem Gedanken der kindlichen Furcht leuchtet schon das Licht der Liebe herein in die Gesinnung der Gottesfurcht, und es wird die Fr. 37 eine Brücke zu dem folgenden Lehrstück, nämlich zur Liebe gegen Gott. Uebrigens kann man auch Frage 36 u. 37 so disponiren: Art der Furcht; a. die falsche — nämlich die knechtische, b. die rechte — nämlich die kindliche.

B. Katechese.

(29—32.) Wie lautet das erste Gebot? — Was verbietet der Herr in diesem Gebote? Wir sollen nicht andere Götter haben.

Wer andere Götter hat, heißt ein Abgötter, seine Sünde Abgötterei. Welche Sünde wird also hier verboten? — Wie wirst du nun den Dienst nennen, womit Abgötter ihre Götter öffentlich verehren? Den Dienst, womit Abgötter ihre Götter öffentlich verehren, nenne ich Götzendienst. Fasse nun Beides zusammen! Was verbietet also der Herr im ersten Gebote? Er verbietet die Abgötterei oder den Götzendienst. Diesem nach ist also das erste Gebot ein Verbot.

Ist aber das erste Gebot nicht auch ein Gebot? Gesetzt, ein König spräche zu seinem Feldhauptmann: Du sollst keinem andern König dienen neben mir; indem er so zu ihm spricht, verbietet und gebietet er ihm. Was verbietet er ihm? (Was will er, daß sein Feldhauptmann nicht thue?) — Was gebietet er ihm? (Was will er, daß sein Feldhauptmann nur thue?) Er will, daß sein Feldhauptmann nur ihm diene — L. ihm allein diene. Nun sagt Gott der Herr: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir;" was er in diesen Worten verbietet, haben wir schon gehört. Was gebietet er aber in diesen Worten? Er gebietet, daß wir ihn allein haben sollen. L. Er will, daß wir ihn für unser höchstes Gut halten. Selig der Mensch, der Gott in diesem Sinne hat. Diese Seligkeit fühlte Assaph, als er sprach: „Wenn ich nur dich habe, so frag' ich nichts nach Himmel und Erde." Die Abgötter ehren ihre falschen Götter; wir dagegen sollen dem allein wahren Gott die Ehre geben, die ihm gebührt. Wiederhole, was ich jetzt sagte! — Wie sollen wir nun nach dem ersten Gebote Gott recht ehren? Das sagt uns Dr. Luther gar schön in seiner Erklärung; wie lautet diese? — So sind es also drei Stücke, durch die wir nach dem ersten Gebote Gott ehren sollen: wodurch soll das geschehen? Dadurch, daß wir Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Also durch rechte Gottesfurcht, Gottesliebe und Gottvertrauen.

Wie sollen wir Gott über alle Dinge fürchten?

Dieses erste Stück der rechten Gottesverehrung wollen wir nun heute näher betrachten.

Ps. 34, 12 ruft der König David aus: „Kommt Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren!" Wer sprach

diese Worte? Der König David. Wen ruft er mit diesen Worten zu sich? Er ruft die Kinder zu sich. Was will er diese lehren? Er will sie die Furcht des Herrn lehren. L. Er will ihnen sagen, wie sie's anfangen müssen, um Gott recht zu fürchten. Da muß aber wohl die Furcht des Herrn etwas recht Schönes und Herrliches sein, wenn ein so großer König seine Lust und Freude daran findet, Kinder darin zu unterrichten. So bitte ich euch nun jetzt auch, liebe Kinder: Kommt, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Der Herr gebe dazu seinen Segen.

I. (33.) Was heißt denn aber Gott fürchten?

(a.) Ein folgsames Kind braucht seinen guten Vater nicht zu fürchten. Wann erst fürchtet sich ein Kind vor seinem Vater? Wenn es Böses gethan hat — L. wenn es ungehorsam gewesen ist. Es weiß wohl, daß sein Ungehorsam dem Vater nicht gefallen kann. Und was erwartet es nun von dem Vater? Es erwartet Strafe — L. allgemein ausgedrückt: es erwartet etwas Uebles. Was heißt hiernach, sich vor Jemandem fürchten? Es heißt: Etwas Uebles von ihm erwarten. In der heiligen Schrift kommt das Wort fürchten das erste Mal bei Adam vor; weißt du in welcher Geschichte? In der Geschichte vom Sündenfall. Als da der Herr am Abend im Garten erschien und den Adam rief: Adam, wo bist du? wie antwortete da Adam? Er sprach: Ich hörte deine Stimme im Garten und fürchtete mich. Warum fürchtete sich denn Adam jetzt vor dem Herrn; er hatte sich ja vorher noch nie vor Gott gefürchtet? Er fürchtete sich jetzt, weil er gesündigt hatte. Was hatte ihm der Herr verboten? — Was hatte Adam gleichwohl gethan? — Wer aber thut, was Gott verboten hat, was begeht der? Der begeht Sünde. Adam fühlte, daß seine sündliche That Gott nicht gefallen könne; daher schämte er sich nun auch vor Gott. Was hatte denn Gott dem Adam gedroht, wenn er von dem verbotenen Baume essen würde? Er sollte des Todes sterben. Nun hatte Adam Gottes Gebot übertreten; was mußte er da erwarten? Gottes Strafe. Als daher Gott im Garten erschien, da ward dem Adam sehr bange; scheu verbarg er sich vor seinem Angesicht, wie ein Kind sich verbirgt vor seinem Vater, wenn es Böses gethan hat. Dazu erwartete er die göttliche Strafe. Wie nennen wir

nun das bange Gefühl, das ein Sünder vor Gott hat? Wir nennen es Furcht. So nennt es die Schrift auch bei Adam; denn sie erzählt von ihm: Adam fürchtete sich. Merket also: eine solche Furcht, wie sie hier Adam hatte, ist ein banges Gefühl, das Strafe von Gott erwartet.

Adam fürchtete Gott, nachdem er gesündigt hatte; er hätte vor der Sünde recht an Gott denken sollen. So that der fromme Joseph; wann denn? Als ihn Potiphars Weib zur Sünde verführen wollte. Gegen welches Gebot sollte er da sündigen? Gegen das sechste Gebot. Welche schwere Sünde sollte er also begehen? Die schwere Sünde des Ehebruchs. In dieser Versuchung gedachte er aber gleich an seinen Gott und rief aus — du wirst es wissen? K. Er rief aus: „Wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!" Joseph dachte also in der Versuchung gleich an Gott, und der Gedanke an Gott — wovon hielt der ihn ab? — Sehet, dieser Joseph fürchtete Gott auch, und zwar in einer solchen Weise, wie es dem Herrn gefällt, und wie er's im ersten Gebote auch fordert. Aus diesem Beispiele kannst du deutlich sehen, was Gott fürchten heißt. (Wen hat der Gottesfürchtige vor Augen? an wen denkt er? — Wenn er zur Sünde gelockt wird, thut er sie? — Welcher Gedanke hält ihn von der Sünde zurück? — Fasse nun das Alles zusammen und gib Antwort auf die Frage: Was heißt Gott fürchten?) K. Gott fürchten heißt: Gott vor Augen haben und sich hüten vor der Sünde. L. Diese Furcht Gottes ist es, die das erste Gebot von uns haben will.

(b.) Wir können das aber auch noch etwas anders ausdrücken. Adam hatte von Gott ein Gebot empfangen; hat er's aber gehalten? — L. Er hat es also übertreten. Und indem er's übertrat; was beging er da? Er beging Sünde. Wie erklärten wir daher auch Sünde? Sünde ist Uebertretung der Gebote Gottes. Wenn nun ein Mensch, so wie Joseph, sich vor Gott fürchtet: wovor wird sich der hüten? Er wird sich hüten, Gottes Gebote zu übertreten — L. also davor, etwas wider Gottes Gebote zu thun. Halte das fest und nimm es in unsere Erklärung der Gottesfurcht auf. Was heißt hiernach Gott fürchten? K. Gott fürchten heißt: Gott vor Augen haben und sich hüten, etwas wider seine Gebote

zu thun. L. Grade so versteht es auch der fromme Tobias. Wie sprach der zu seinem Sohne, als dieser eine Reise in ein fremdes Land antreten sollte? Er sprach: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thuest wider Gottes Gebot." L. Wen sollte der junge Tobias immer vor Augen haben? — Was heißt das? (Sag's mit einem andern Worte!) Er sollte immer an Gott denken. L Und wovor sollte er sich hüten? K. Daß er in keine Sünde willigte. Was das heißt: in die Sünde willigen, das erklärt er gleich selbst. (Wogegen sollte der junge Tobias nichts thun?) K. Er sollte nichts thun wider Gottes Gebot. Wie hätte wohl Tobias seinen Sohn kürzer, mit zwei Worten ermahnen können? Er hätte es thun können mit den zwei Worten: Fürchte Gott! L. Er legt ihm aber zugleich aus, was Gott fürchten heißt. Er gibt dieselbe Erklärung, die wir gefunden. Wie lautete diese? —

(c.) Meine lieben Kinder! Wir wissen nun, was Gott fürchten heißt. Laßt uns aber bei der Betrachtung der Gottesfurcht doch noch etwas verweilen. Die heilige Schrift spricht ja auch von der Gottesfurcht auf mannichfaltige Weise, und leitet uns so selbst an, die Gottesfurcht auf mannichfache Weise zu erwägen.

Gedenke noch einmal an das schöne Wort Davids, mit dem er die Kinder zu sich lockte, um sie in der Gottesfurcht zu unterweisen; wie lautete es? „Kommt Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren." L. Wenn David die Kinder in der Furcht des Herrn unterweisen wollte, da muß er selbst es wohl gewußt haben, was die Furcht des Herrn ist. Und das sagt er uns gar schön in einem euch wohl bekannten Spruche. Wie heißt es denn Psalm 33, 8? K. Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet. L. Wen redete David im vorigen Spruche an? Die Kinder. Wen redet er in diesem Spruche an? K. Alle Welt. Was bedeuten wohl die Worte: alle Welt? Sie bedeuten so viel, als: alle Menschen. Was sollen alle Menschen thun? Alle Menschen sollen den Herrn fürchten. Wie er das meint, sagt er gleich selbst; in welchen Worten? In den Worten: vor ihm scheue sich Alles, was auf dem Erdboden wohnet. L. Bei den Worten: Alles, was auf dem Erdboden

wohnet — denkt David wieder an alle Menschen. Was sollten also alle Menschen vor Gott haben? Sie sollten Scheu vor Gott haben. Wenn sie sich aber vor Gott scheuen — dann fürchten sie Gott. Was heißt also nach diesem Spruche: Gott fürchten? Gott fürchten heißt: sich vor Gott scheuen. Das Wort: sich scheuen vor Gott — müssen wir aber recht verstehen lernen.

Ihr kennt das Gleichniß von den bösen Weingärtnern, denen der König seinen Weinberg ausgethan hatte unter der Bedingung, daß sie ihm zur rechten Zeit von der Frucht des Weinberges gäben. Als nun die Zeit kam, wen sandte da der König zu den Weingärtnern? — Wie thaten aber die Weingärtner den Knechten? — Zuletzt sprach der König: Ich will meinen lieben Sohn senden — du weißt, wie er weiter sprach? K. vielleicht, wenn sie den sehen, werden sie sich scheuen. L. Sehet, vor den Knechten hatten die Weingärtner keine Scheu; warum wohl nicht? Nun wer stand denn höher: die Weingärtner oder die Knechte? — L. Aber wenn nun der Sohn des Königs käme — so nahm der König an — würden sie sich scheuen; warum denn vor diesem? Weil der ein vornehmer Herr war. L. Er war der Sohn des Königs und ihr künftiger Herr. Lernet hieraus: man scheuet Personen, die über uns stehen, die Herren sind. Jene bösen Weingärtner scheueten sich freilich vor dem Sohne auch nicht. Denn hätten sie sich vor dem Sohne gescheuet, so würden sie gleich dem Befehle des Königs nachgekommen sein; was hätten sie dann geschickt? — Was würden sie auch dem Sohne nicht angethan haben? — Was hätte sie von diesen Uebelthaten abgehalten? — Ihr sehet also: Hätten jene Weingärtner in ihrem Herzen Scheu vor ihrem Herrn gehabt, so hätte sie diese Scheu abgehalten — nun wovon wohl? Vom Bösen. Weil ihnen aber diese Scheu fehlte, was thaten sie da? Da thaten sie das Böse.

Wer nun Gott — den höchsten Herrn in seinem Herzen scheuet, wovon wird den diese Scheu auch abhalten? Sie wird ihn vom Bösen abhalten. Das haben wir gesehen an Joseph. In der Stunde der Versuchung — an wen gedachte er da? — Welches Wort sagt uns das? — Joseph scheute sich vor der Sünde, weil er sich vor wem scheute? — Und diese Scheu vor Gott hielt ihn eben

wovon ab? Die Scheu vor Gott hielt ihn ab von der Sünde — L. bewirkte in seinem Herzen, daß er sich hütete, etwas wider Gottes Gebot zu thun. Wo diese Scheu vor Gott nicht im Herzen ist, da thut man eben die Sünde ohne Scheu — ungescheut. So haben wir nun auch von David, dem großen Meister in der Gottesfurcht, gelernt, was es heißt: Gott fürchten. Sag' es nun! K. Es heißt: Gott den Herrn im Herzen also scheuen, daß man nichts wider seine heiligen Gebote thut.

(34.) Was heißt nun: Gott über alle Dinge fürchten? Das Buch der Weisheit redet einmal Gott so an: „Der du alle Dinge durch dein Wort gemacht hast.“ Was Gott gemacht oder geschaffen hat, wie nennt man das gewöhnlich? Man nennt es Geschöpfe. Wie nennt aber das Buch der Weisheit die Geschöpfe? Es nennt sie Dinge. Woran hast du also zu denken bei dem Worte: wir sollen Gott über alle Dinge fürchten? An alle Geschöpfe. Wir sollen also Gott mehr oder höher fürchten, als alle seine Geschöpfe. Das ist aber oft recht schwer.

Du kennst das Wort, das der Herr Matth. 10, 28 gesprochen. (Fürchtet euch nicht vor denen —) K. „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.“ Zu wem sprach der Herr dieses gewaltige Wort? — Vor wem sollten sich die Jünger Christi nicht fürchten? — Wie nennt man die Furcht vor Menschen mit einem Worte? Man nennt sie Menschenfurcht. Welche Furcht sollen also die Jünger des Herrn nicht haben? — Wer ist denn der, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle? Das ist Gott. Vor Gott sollten sie sich fürchten, allein fürchten. Wie nennen wir die Furcht vor Gott mit einem Worte? Gottesfurcht. Nun gibt es Fälle, wo das Herz sich vor Menschen wohl recht fürchten könnte und sich doch nicht fürchten soll. Ihr habt im Buche Daniel die Geschichte von Sadrach, Mesach und Abed Nego gelesen. Welchem Könige dienten diese drei jüdischen Männer? Dem Könige Nebucadnezar. Nebucadnezar war ein Heide; er glaubte, daß ihm seine Götter zu seiner großen Macht verholfen hätten; daher wollte er diesen Göttern nun auch eine große Ehre erweisen. Was hatte er dieserhalb machen

lassen? Ein goldenes Götzenbild — L. 60 Ellen hoch, 60 Ellen breit. L. Das wollte er einweihen im Thale Dura. Wer sollte bei der Einweihung des Bildes zugegen sein? Alle Fürsten, Räthe und Gewaltige seines Reiches. L. Unter seinen hohen Räthen waren auch 3 jüdische Männer — wir nannten sie schon einmal. K. Sadrach &c. L. Die mußten also auch erscheinen. Der König hatte nun befohlen: sowie der Schall der Posaunen gehört würde, sollten alle niederfallen und das goldene Bild anbeten. Was sollte aber mit denen geschehen, die nicht niederfallen und das Bild nicht anbeten würden? Die sollten von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden. Der Tag der Einweihung des Götzenbildes kam; alle Fürsten, Räthe und Gewaltige stellten sich im Thale Dura ein. Die Posaunen erschollen; was that da alles Volk? Sie fielen vor dem Bilde nieder auf ihr Angesicht. Sie beteten es an — L. sie ehrten es göttlich. Alles Volk that das; nur 3 Männer nicht: Wer waren diese?— Was hatten diese nicht thun mögen?— Das konnten sie auch nicht; denn wen beteten sie an?— Wer den allein wahren Gott kennt, kann keinen Götzen anbeten. Denn es steht geschrieben: „Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm alleine dienen." Sprecht dieses Wort zusammen! — Von Stund' an traten etliche chaldäische Männer zum Könige, die verklagten Sadrach, Mesach und Abed Nego — bei wem? Bei dem Könige. Wie stellte sich da Nebucadnezar gegen sie? — Was befahl er ihnen noch einmal? — Wie antworteten ihm aber die drei Männer? — Welchen schrecklichen Befehl gab nun Nebucadnezar? — Aber die drei Männer schreckten nicht zurück; lieber wollten sie sterben, als von Gott abfallen. Seht da ein Beispiel von der Furcht, da man Gott über alle Dinge fürchtet. Und Gott der Herr nahm sich der gottesfürchtigen Männer wunderbar an. Erzähle das! — Als Nebucadnezar das sahe, rief er aus: „Es ist kein anderer Gott, der also erretten kann, als dieser." Ja, nun betete er selbst den wahren Gott an. Wer hätte da auch nicht anbeten sollen! Hier wurde so recht offenbar, was der Psalmist sagt: „Der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter." (Psalm 95, 1. 3.)

Auch Johannes der Täufer fürchtete Gott über alle Dinge.

Zu ihm war der Befehl Gottes gekommen, daß er allem Volk Buße predigen sollte. Das that er auch. Sein König Herodes aber hatte eine schwere Sünde gethan. K. Er hatte seines Bruders Philippi Weib genommen. L. Er hatte einen Ehebruch begangen, war also —? (welchen Namen verdient er?) K. Er war ein Ehebrecher. Da geht denn der Johannes zu diesem Ehebrecher und sagt ihm im Namen Gottes — du weißt es? Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Philippi Weib habest. Wie nahm der König diese Straf- und Bußpredigt auf? Er ward zornig. Was that er mit Johannes sofort? — Was später? — Bei Sadrach, Mesach und Abed Nego mußten wir sagen, daß sie Gott über alle Dinge fürchteten; was müssen wir nun auch von Johannes dem Täufer sagen? Auch er fürchtete — (L. nicht Menschen, aber wohl) Gott, L. und zwar über alle Dinge. L. Er fürchtete Gott mehr, als diesen Mächtigen der Erde. Noch ein Beispiel. Was hatte denn der Herr Jesus seinen Aposteln vor seiner Himmelfahrt befohlen? (gib seinen Befehl wörtlich an!) K. Gehet hin in alle Welt, und — euch befohlen habe. L. Diesem Befehle kamen sie auch nach. Denn als sie den heiligen Geist empfangen hatten, da fingen sie an, das Evangelium öffentlich zu verkündigen; in welcher Stadt zuerst? — Sodann auch im ganzen jüdischen Lande. Aber in Jerusalem standen bald mächtige Feinde gegen sie auf — welche? K. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten. L. Die forderten die Apostel vor den hohen Rath, und was verboten sie ihnen daselbst? Sie sollten nicht mehr von Jesu predigen. Aber die heiligen Apostel ließen sich nicht abschrecken. Wie antworteten Petrus und Johannes (nach Apostelgesch. 4, 19. 20)? K. „Richtet ihr selbst, ob es vor Gott recht sei, daß wir euch mehr gehorchen, als Gott. Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben.“ L. Sehet da, auch diese heiligen Männer haben Gott über alle Dinge — mehr als die Mächtigen der Erde gefürchtet; haben sich durch keine Macht der Erde bewegen lassen, etwas wider Gottes Gebot zu thun. Wann fürchtet man also Gott über alle Dinge? Wenn man sich durch keine Macht der Erde bewegen läßt, etwas wider Gottes Gebot zu thun — L. etwas zu thun, was Gott verboten, etwas zu unterlassen, was Gott geboten.

II. (35.) Warum ist nun Gott so hoch zu fürchten?

Der heilige Apostel Johannes schreibt in seiner Offenbarung (15, 4): „Wer sollte dich nicht fürchten Herr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig.“ Wiederhole diesen Spruch! — Warum ist Gott nach diesem Spruche zu fürchten? Weil er allein heilig ist — L. weil er der Allheilige ist. Was heißt aber Gott ist heilig? Denke dir einen Vater, der ein Kind hätte, das Böses thäte, und er freute sich in seinem Herzen darüber. Woran hätte ein solcher Vater Wohlgefallen? Er hätte Wohlgefallen an dem Bösen. Würdest du einen solchen Vater für einen frommen Vater halten? — Wer an dem Bösen Wohlgefallen hat, wie muß der in seinem eignen Herzen sein? Er muß in seinem Herzen böse sein — L. muß ein böses Herz haben. Wird ein frommer Vater an den Sünden böser Kinder Wohlgefallen haben? Nein, er wird daran keinen Wohlgefallen haben — L. sondern im Gegentheil — K. er wird daran Mißfallen haben. Wie wird er in seinem Herzen über die Sünden seiner Kinder werden? Er wird darüber betrübt — traurig werden. Wenn aber die Kinder Gutes thun, was fühlt da ein guter Vater in seinem Herzen? Freude. An dem, was eines Vaters Wohlgefallen oder Mißfallen erweckt, kann man sehen, was er selbst in seinem Herzen liebt und verabscheut, was ihm gefällt und was ihm mißfällt. Woran hat ein guter Vater nur Wohlgefallen? — Woran aber stets Mißfallen? — Nun ist Gott ein guter Gott, ja der allein Gute. Wie sagt der Heiland von ihm? (Wir hatten den Spruch erst in der letzten Stunde.) K. Niemand ist gut, denn der einige Gott. L. Meinest du, daß Gott an dem Bösen Wohlgefallen haben könne? — Beweise doch das mit einem Spruche. K. „Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir.“ L. Ja, so sagt der Psalmist. Also das Böse gefällt Gott nicht. Was gefällt ihm aber? — Weil Gott nur Wohlgefallen hat an dem Guten, aber Mißfallen an dem Bösen, darum heißt er heilig. Was heißt also: Gott ist heilig? Gott ist heilig heißt: Er hat nur Wohlgefallen an dem Guten, aber Mißfallen an dem Bösen (oder: es gefällt ihm nur das Gute, es mißfällt ihm alles Böse). Wenn du also Böses thust, l. K., was erweckest du da bei Gott über dich? Gottes Miß-

fallen. Wenn du aber Gutes thust: das gefällt Gott wohl. Merket euch das, l. K. „Der Herr schaut vom Himmel und siehet aller Menschen Kinder. Von seinem festen Thron sieht er auf alle, die auf Erden wohnen. Er merket auf alle ihre Werke." (Psalm 33, 13—15.) Wovon muß dich also der Gedanke an Gottes Heiligkeit abhalten? — Wir gehen weiter!

Gott achtet nicht blos auf alle unsere Werke, er merket sie sich auch. Wozu aber? Das lehret uns Pred. Sal. 12, 13. 14. Den ersten Theil dieses Spruches kennt ihr Alle. (Lasset uns die Hauptsumma—) K. Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchtet Gott und haltet seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu. L. Der zweite Theil des Spruches heißt: Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sei gut oder böse. Was wird Gott mit allen Werken thun? Er wird sie vor Gericht bringen. Wozu? K. Um sie zu richten. Was werden da die Sünder für ihre bösen Werke empfangen? Strafe. L. Strafe von dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Ihr kennt ja den Mann aus dem Evangelio, der in die Hölle kam. K. Der reiche Mann. Wohin kam dagegen der arme Lazarus? In den Himmel. Weßhalb denn in den Himmel? Weil er fromm gewesen war — L. weil er Gott gefürchtet hatte. So belohnt Gott der Herr in jener Welt die Frommen; was thut er aber mit den Gottlosen? Er bestraft sie. Weil Gott die Frommen belohnt, die Bösen bestraft, ist er ein gerechter Gott. Was heißt also: Gott ist gerecht? K. Das heißt: Er belohnt das Gute und bestraft das Böse. An die Gerechtigkeit Gottes sollen wir stets gedenken; das wird uns vor Sünden bewahren. Denn die Schrift sagt: „Thust du Böses, so fürchte dich. Thust du aber Gutes, so wirst du Lohn haben. Willst du dich also nicht fürchten, so thue Gutes."

Zwei Eigenschaften Gottes haben wir kennen gelernt. Welches war die erste Eigenschaft? — Was heißt: Gott ist heilig? Er hat nur Wohlgefallen an dem Guten und Mißfallen an dem Bösen. L. Weil Gott heilig ist, darum ist er allem Bösen feind. Was heißt: Gott ist gerecht? — L. Und weil er gerecht ist, darum wird er jede Sünde gewißlich strafen. Gib nun hier noch eine vollständige Antwort auf die Frage: warum Gott zu fürchten ist? K. Gott ist zu

fürchten, weil er heilig ist und darum allem Bösen feind; weil er gerecht ist, und darum jede Sünde gewißlich strafen wird.

III. (36.) L. Gott will, daß wir ihn fürchten.

„Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten" — wie David sagt. (Psalm 147, 11.) Und doch gibt es eine Furcht vor dem Herrn, die ihm nicht wohlgefällt. Da denket an Kain, als dem der Herr seine schwere Sünde vorgehalten hatte: in welchen Angstschrei brach er da aus? K. Er rief: „Meine Sünde ist größer, denn daß sie mir vergeben werden möge." L. Das war schon eine sündliche Rede; denn was hätte Gott mit seiner Sünde wohl thun können? Er hätte sie ihm vergeben können. Um was hätte da Kain erst bitten müssen? K. Er hätte um Vergebung seiner Sünden bitten müssen. L. Das wollte er aber nicht; denn er hatte ein trotziges Herz. Ihr wißt wohl, wie es trotzige Kinder machen. K. Sie wollen nicht um Verzeihung bitten. Wie sprach aber Kain weiter (was fürchtete er nach 1. Buch Mos. 4, 14)? Er sprach: Es wird mich todtschlagen, wer mich findet. L. Was fürchtete er also? — Was sprach aber der Herr zu ihm? Er sprach: Nein, sondern wer Kain todtschlägt, der soll siebenfältig gerochen (gestraft) werden. L. Das war große Gnade von Gott, durch die der Herr den Kain offenbar zur Buße leiten wollte. Nachdem aber Kain gehört hatte, daß er nicht sollte todtgeschlagen werden, da gedenkt er seiner Sünde mit keinem Worte mehr. Was hatte er also nur gefürchtet? Er hatte nur die Strafe Gottes gefürchtet. Die Sünde selbst that ihm nicht leid. Sehet, wer die Sünde nur um der Strafe willen meidet, oder wer, wenn er gesündigt hat, nur Angst vor der Strafe hat, die über ihn kommen soll, der hat knechtische Furcht. Wiederhole, was ich jetzt gesagt! — Solche Furcht hat selbst ein gottloser Knecht noch vor seinem Herrn, wenn er auch keinen Funken Liebe zu ihm hat.

Noch ein Beispiel von knechtischer Furcht. Pharao hatte erst gar keine Furcht vor Gott. Denke nur an das trotzige Wort, das er dem Moses sagte, als dieser zum ersten Male zu ihm kam. Wie sprach er da? Er sprach: „Wer ist der Herr, deß Stimme ich gehorchen müßte? Ich weiß nichts von dem Herrn, will auch Israel

nicht ziehen lassen." L. Das wurde anders, als der Herr die Erstgeburt in Egypten geschlagen hatte. Wen ließ Pharao da fordern? — Was befahl er Mose und Aaron? — Nun war er also dem Herrn gehorsam. War es aber kindlicher Gehorsam — kindliche Furcht? — Wie kannst du beweisen, daß sein Herz immer noch trotzig und verstockt war? — Er hatte also Israel nur ziehen lassen, weil ihm Angst geworden war vor noch schrecklicheren Strafen Gottes. Und wie nannten wir diese Furcht vor Gott? — Pharao hat Gott nie in rechter Weise fürchten gelernt, und darum ist er in seinen Sünden untergegangen.

Gute Kinder haben wohl auch Furcht vor ihrem Vater; aber nicht die Furcht vor der Strafe treibt sie zum Gehorsam an, sondern sie scheuen sich aus Liebe, den geliebten Vater durch Ungehorsam zu betrüben. Weil das nun bei allen guten Kindern so ist: so nennt man auch die Furcht, die ein gutes Kind vor seinem Vater hat, kindliche Furcht. Die Furcht, die ein guter Knecht vor seinem Herrn hat, kann auch so heißen. Was für eine Furcht soll nun unsere Furcht vor Gott sein? Sie soll kindliche Furcht sein. L. Von dieser kindlichen Furcht spricht auch Röm. 8, 15 — ihr habt diesen Spruch gelernt. K. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr — — wir rufen: Abba, lieber Vater. L. Solche kindliche Furcht hatte Joseph. Wie sprach er in der Versuchungsstunde? — Wer so spricht, hat nicht knechtische Furcht, sondern kindliche Furcht vor Gott. Solche kindliche Furcht gebe der Herr auch euch, liebe Kinder.

Wir schließen nun für heut, und thun das mit einem herzlichen Lob, womit der König David die Furcht des Herrn preiset. Er spricht im 111. Psalm: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich." Amen.

No. 7.

Das erste Gebot.

Zweite Katechese.

A. Katechismusfragen.

(38.) Was muß daher mit der rechten Gottesfurcht stets verbunden sein?

Die Liebe, wie der Katechismus fordert in den Worten: Wir sollen Gott über alle Dinge lieben. Matth. 22, 37.

I. (39.) Was heißt: Gott lieben?

Es heißt: Gott mit ganzem Herzen anhangen; daher gern an ihn denken und von ihm reden, Lust an ihm und seinem Worte haben, gern seinen Willen thun, gern zu ihm beten, und nach seliger Gemeinschaft mit ihm von Herzensgrund sich sehnen. Ps. 63, 9. Ps. 37, 4. Ps. 119, 72. 1. Joh. 5, 3. Ps. 63, 7. Ps. 42, 3.

(40.) Wann lieben wir Gott über alle Dinge?

Wenn wir uns durch keine andere Liebe von der Liebe zu ihm abwendig machen lassen. Matth. 10, 37. 38. Perpetua.

II. (41.) Warum sollen wir Gott über alle Dinge lieben?

Weil ihm solche Liebe gebühret, denn er ist die Liebe; weil er uns je und je geliebet hat, und weil wir ohne diese Liebe keine selige Gemeinschaft mit ihm haben können. 1. Joh. 4, 8. 5. B. Mos. 33, 3. Jer. 31, 3. 1. Joh. 4, 19. 1. Joh. 4, 8. (1. Cor. 6, 17.)

III. (42.) Wodurch sollen wir auch in Leiden beweisen, daß wir Gott über alle Dinge lieben?

Dadurch, daß wir in Leiden um so fester an ihm hangen, weil wir wissen, daß er uns aus Liebe züchtiget. Ebr. 12, 6. Röm. 5, 3—5. Tobiä 12, 13.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Das zweite Moment des ersten Gebotes ist die Liebe gegen Gott. Lieben leitet man

etymologisch ab von leben, und sie ist ihrem Wesen nach lauter Leben. Der alte Philosoph Cartesius hat die Wirklichkeit der menschlichen Persönlichkeit durch den Satz bewiesen: cogito, ergo sum — ich denke, folglich bin ich. Ein anderer frommer Philosoph hat aber viel scharfsinniger gesagt: amo, ergo sum — ich liebe, darum bin ich; denn in der Liebe ist ein viel tieferer Beweis für die menschliche Persönlichkeit, da Liebe ein Leben für eine andere und gleichsam in einer andern Persönlichkeit ist, und darum ohne eine andere Persönlichkeit nicht gedacht werden kann.

Fr. 38 knüpft an die Lehre von der Gottesfurcht an, indem sie die Liebe aus der Gottesfurcht hervorgehen läßt. Zugleich stellt sie den Text für die gegenwärtige Katechese vor.

Fr. 39 behandelt das Wesen der Liebe. Dieses Wesen wird zunächst im Allgemeinen als ein Anhangen an Gott bezeichnet, ein Ausdruck, der dem Kinde leicht verständlich ist, da man es nur daran zu erinnern hat, wie es seinen Eltern anhanget. Die Liebe ist aber ein reiches Leben, darum mußte die Katechese noch eine Anzahl Momente vorführen, in denen sich die Gottesliebe des frommen Herzens kund thut.

Fr. 40 behandelt, wie man Gott über alle Dinge lieben solle. Vater und Mutter, Sohn und Tochter zu lieben ist Pflicht; aber es gibt Fälle, in welchen der Gehorsam gegen Gott den Gehorsam gegen Menschen ausschließt, wo es dann heißt: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Da in solchen Fällen die Gottesliebe auf eine schwere Probe gestellt wird, so erweist sie sich auch, wenn sie diese Probe besteht, in Vollkommenheit. Das kirchengeschichtliche Beispiel von der Perpetua ist hier sehr anschaulich. Ebenso das Beispiel von Abraham; denn dieser ordnete die väterliche Liebe zu seinem eignen Sohne der Liebe Gottes auch unter, als er bereit war, aus Gehorsam gegen Gott den einzigen Sohn zu opfern. Uebrigens kann, was in Frage 40 behandelt wird, auch als noch zum Wesen der Liebe gehörig angesehen werden; denn es wird hier nur gezeigt, wie die Liebe in besonderen Fällen sich verhält.

Fr. 41 handelt von den Beweggründen der Liebe. Es sind zwei angegeben: Gottes Liebe zu uns, die eben die Gegenliebe weckt, und die Seligkeit dieser Liebe.

Fr. 42 endlich handelt von der Beständigkeit unserer Gottesliebe, wir könnten auch sagen von ihrer Bewährung. Denn wenn ein Mensch in den mancherlei Trübsalen, die Gott über ihn kommen läßt, nicht nur nicht aufhört, Gott zu lieben, sondern diese Trübsale selbst als heilsame Züchtigungen seines Gottes hinnimmt, so muß er ja wohl recht fest in der Liebe gegen Gott gegründet sein.

Uebrigens will diese Katechese aus dem Geist der Liebe, mit Innigkeit und Wärme gehalten sein. Worte sind Worte und an sich

kalt; Liebe ist aber Leben. Man affectire aber keine Wärme; denn die Liebe muß auch wahr sein.

B. Katechese.

L. K. Wir schlossen die letzte Unterredung mit einem herrlichen Lobspruch auf die Furcht Gottes. Wie lautete dieser Spruch? K. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; das ist eine feine Klugheit; wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich. L. Weise möchte gewiß Jedes von euch sein. So fürchtet Gott, das ist Weisheit, und meidet das Böse, das ist Verstand. Beachtet aber wohl, wie David die Furcht Gottes nur den Anfang der Weisheit nennt. Damit deutet er ja an, daß es etwas gebe, das noch höher steht als die Furcht Gottes — nämlich die Liebe. Daher hat denn auch die Liebe Gottes ein noch höheres Lob; denn der weise Sirach sagt: Gott lieben ist die allerschönste Weisheit.

Gott lieben ist eine heilige Pflicht. Kannst du wohl einen Spruch sagen, wo diese Liebe geboten wird? Sie wird geboten in dem Spruche: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. In welchen Worten fordert nun der Katechismus diese Liebe? In den Worten des ersten Gebotes: Wir sollen Gott über alle Dinge lieben.

I. (39.) Was heißt: Gott lieben?

Du kennst den Spruch aus der Bergpredigt, wo der Herr sagt: Niemand kann zween Herren dienen; — wer kann ihn sagen? K. Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. L. Welche Worte sind denn hier einander zuerst entgegengesetzt? K. Die Worte hassen und lieben. Welche Worte weiter noch? Die Worte anhangen und verachten. Welchen Herrn wird man nach diesem Spruch verachten? Den, welchen man haßt. Welchem wird man aber anhangen? Dem, welchen man liebt. Daraus folgt also: Wer Jemanden liebet, der hanget ihm an. Das könnt ihr sehen an jedem guten Kinde, das seine Mutter lieb hat; wie hängt sich das

an die Mutter und will sie nicht loslassen. Diese Anhänglichkeit ist eben ein Beweis — nun wovon denn? Von seiner Liebe zur Mutter. Das könnt ihr weiter auch sehen an der Ruth, der Schwieger der Naemi. Ihr kennt diese schöne Geschichte. Naemi zog wieder zurück aus der Moabiter Lande nach ihrer Stadt Bethlehem. Wer begleitete sie auf diesem Wege? — Wozu nöthigte Naemi beide Schwiegertöchter? — Eine ging auch wieder zurück; welche? — Die Ruth aber wollte nicht zurück; warum nicht? Sie wollte die Naemi nicht verlassen. L. Mit welchen Worten sprach sie das aus? Sag' mir diese schönen Worte vollständig! K. Sie sprach: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das: Der Tod muß mich und dich scheiden." L. So sprach Ruth. Und welche Gesinnung legte sie in diesen Worten an den Tag? Ihre Liebe. Zu wem? Zur Naemi. L. Fest wie die Klette am Kleide, hängt Ruth an ihrer Schwiegermutter, bis zum Tode will sie nicht von ihr lassen. Da siehst du wieder: wer den Andern liebet, der hanget ihm an.

Das wird bei der Liebe zu Gott grade eben so sein. Wer wird demnach Gott lieben? Der, welcher ihm anhanget. Wenn also David (Ps. 63, 9.) zum Herrn spricht: „Meine Seele hanget dir an" — wie hätte er dafür auch sagen können? Meine Seele liebet dich. Meine Seele sagt er; er hätte dafür auch sagen können: mein Herz; denn die Liebe — wo wohnet sie? Sie wohnet im Herzen. Daher heißt Gott lieben, ihm von ganzem Herzen anhangen. Nun wollen wir aber in das Herz frommer Menschen blicken, die dem Herrn innig angehangen haben, und da sehen, wie mannichfaltig sich die Liebe Gottes bei ihnen erwiesen hat.

Wenn Freunde von einander scheiden, da rufen sie sich wohl zu: wir bleiben ungeschieden. Wie? sie scheiden sich und bleiben ungeschieden? K. Der Freund kommt wie-

der.*) L. Ja, dann sind sie freilich wieder beisammen. Aber auch wenn sie dem Raume nach getrennt sind, können sie ungeschieden sein. Wie denn das? Sie bleiben im Herzen ungeschieden. Wenn sie nun dem Leibe nach weit von einander entfernt sind, wie können sie da im Geiste einander dennoch nahe sein? Wenn sie an einander denken. Und warum werden sie gern an einander denken? Weil sie sich lieb haben. Menschen dagegen, die sich nicht lieben, vergessen einander bald; was thun diese dann auch nicht? Sie denken nicht aneinander. Wende das nun an auf unsere Liebe zu Gott. K. Wenn wir Gott lieben, werden wir auch oft und gern an ihn denken. L. Wenn der, der sich von einem lieben Freunde der Heimath trennte, in der Fremde einen neuen Freund findet; wird er nicht zu diesem von dem Freunde der Heimath reden? Er wird oft und gern von ihm reden. Die Liebe redet auch gern von dem, den sie liebt. Haben wir Gott lieb, was werden wir da auch thun? Wir werden oft und gern von ihm reden. Faß nun das zusammen, was wir gefunden! Wie thut sich die Liebe zu Gott bei uns kund? Dadurch, daß wir oft und gern an ihn denken und von ihm reden. So war's bei David. Wie heißt der Spruch, in welchem er uns sagt, daß an jedem Tage sein erster und letzter Gedanke Gott sei? K. Er heißt: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir." David that also auch Beides: er dachte an Gott und was noch? Er redete von Gott. Der Gottvergessene unterläßt Beides. Was thut der also nicht? Er denkt nicht an Gott; er redet nicht von Gott. Er unterläßt aber Beides, weil es ihm fehlt — nun woran denn? Weil es ihm fehlt an der Liebe zu Gott.

Denke dir weiter, der gute Sohn eines guten Vaters lebte in der Fremde. Da bekäme er einen Brief von dem theuern Vater; wird er den ungelesen lassen? Nein; er wird ihn gleich lesen. L. Vielleicht wiederholt lesen, zumal wenn sein Inhalt wichtig ist. Wenn er ihn nicht läse, sondern gleichgültig auf die Seite legte, was müßten wir da von ihm glauben? Wir müßten glauben, daß er seinen Vater nicht lieb hätte. Der heilige Augustin, ein großer

*) Diese Antwort gab ein Kind.

Kirchenlehrer, nannte die Bibel einen Brief Gottes an die Menschen, darin Gott mit uns rede. Wie nannte der heilige Augustin die Bibel? — Einen Brief liest man. Was sollen wir auch mit der Bibel, mit Gottes Wort thun? Wir sollen sie lesen — L. gern, mit Lust und Freude lesen. Denn wer redet hier zu uns? Der liebe Gott. Und er redet hier zu uns von den höchsten und wichtigsten Dingen. Und wenn wir nun so fleißig in der Bibel lesen von Gott und von allen seinen Wundern, da geht es uns, wie der Königin vom Reiche Arabien. Von welchem Könige hatte denn die gehört? Von dem Könige Salomo. Was hatte sie von Salomo gehört? Daß er sehr weise sei. Um dieser Weisheit willen gewann sie ihn lieb, obwohl sie ihn nicht gesehen. Wenn wir nun in der heiligen Schrift lesen, wen werden wir da auch erkennen lernen? Gott — L. den allerhöchsten und den allerweisesten König. Wir werden je länger, je mehr Lust und Freude an ihm haben. So soll es auch sein; denn wie spricht David Ps. 37, 4? K. Habe deine Lust an dem Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht. Wer aber Lust und Freude an dem Herrn hat, hat gewiß auch Lust und Freude an seinem Wort. Was sollen wir also auch an dem Worte Gottes haben? Lust und Freude. So war es bei David. Wie sagt er Ps. 119, 72? (das Gesetz deines Mundes —) K. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel Tausend Stück Goldes und Silbers. Merke auch dieses Kennzeichen der Liebe. Woran kann man hiernach bei einem Menschen erkennen, ob er Gott lieb habe? Daran, daß er Lust und Freude an Gott und seinem Worte habe. — Nun weiter!

L. Du kennst aus der Geschichte Hophni und Pinehas; wer waren die? K. Sie waren die Söhne Eli's. L. Glaubst du wohl, daß diese ihren Vater lieb gehabt haben? Nein, sie haben ihn nicht lieb gehabt. Wie willst du das beweisen? Sie waren ihm nicht gehorsam. Wenn der Vater zu ihnen sprach: Thut nicht so übel; wie verhielten sie sich auf solche Vermahnung? K. Sie thaten es immer wieder — L. nämlich, was sie nicht thun sollten. — Oder meinest du, daß Absalom seinen Vater lieb gehabt habe? Nein; er wollte ihn ja vom Throne stoßen. L. Er war dem Vater, der zugleich auch sein König war, nicht unterthan. Wie erweiset

sich also die Liebe eines Kindes gegen den Vater auch noch? Darin, daß es ihm unterthan ist. Wo ein Kind seinen Vater, ein Unterthan seinen Herrn liebt, da muß es so zugehen, wie in dem Hause des Hauptmanns zu Capernaum. Wenn der sagte zu einem Knechte: Gehe hin! — K. so ging er. L. Oder wenn er sagte: Komm' her! — K. so kam er. L. Oder: Thue das! — K. so that er es. L. Sehet, das ist Gehorsam, und solcher Gehorsam ist Liebe.

Wer nun Gott liebt, wie muß der sich gegen ihn verhalten? Der muß ihm auch gehorsam sein. L. So lehret auch die Schrift. Wie heißt es 1. Joh. 5, 3? (Denn das ist die Liebe zu Gott —) K. Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer. Worin besteht also hiernach die Liebe zu Gott? Darin, daß wir seine Gebote gern halten. L. Daß wir ihm gern gehorsam sind. Das ist wieder ein Kennzeichen der Liebe zu Gott. Denn:

Wer die Lust am Herren hat,
Hat auch Lust an seinem Willen,
Und bemüht sich früh und spat,
Solchen Willen zu erfüllen.

Nun haben wir schon Dreierlei gefunden, das sich bei dem findet, der Gott liebt. Gib es noch einmal an! — — —

Wir sagten vorhin: Wer Gott liebe, der rede gern von Gott. Ich füge nun hinzu: der redet auch gern mit Gott. Können wir denn mit Gott reden? Ja, wenn wir zu ihm beten. L. Das Gebet ist allerdings eine Rede, ein Gespräch mit Gott. So lehret auch die Schrift. Wie steht Ps. 19, 13? K. „Laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, Herr mein Hort und mein Erlöser." Der Fromme betet aber täglich zu Gott. Das sehen wir abermal an David; denn wie sagte er Ps. 63, 7? K. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, und wenn ich erwache, so rede ich von dir. L. David hielt also täglich seinen Morgen- und Abendsegen. Das ist wieder ein Kennzeichen der Liebe Gottes; nämlich daß wir gern was thun? K. Daß wir gern zu Gott beten. Daran erkennt man auch eure Liebe zu Gott. Habt ihr Gott lieb, so werdet ihr auch gern zu ihm

beten. Wer ihn nicht lieb hat, der betet auch nicht, oder nicht gern zu ihm.

(Recapitulation. Gott lieben heißt: Gern an ihn denken und von ihm reden, Lust und Freude an ihm und seinem Worte haben, gern seinen Willen thun, gern zu ihm beten.) Nun weiter!

Und nun nur noch Eins, l. K., und wir haben das Leben der Liebe nach allen Seiten betrachtet. Wir schließen das letzte Kennzeichen an an den Spruch Ps. 42, 3; wie heißt der? K. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue!" L. David war ein König; er hatte große Reichthümer, große Macht und Ehre. Ein gottloser König hätte an seiner Stelle gesagt, wie etwa jener reiche Thor im Evangelio. Wie sprach denn der, als er eine große Ernte gethan? Er sprach: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß und trink und habe guten Muth." L. Aber der fromme David kennt etwas Seligeres; wohin geht sein Verlangen? Nach Gott. Wen möchte er von Angesicht schauen? Seinen Gott. Bei David war es also, wie bei einem guten Kinde, das fern von seinem Vater lebt; welch' herzliches Verlangen hegt das stets in seinem Herzen? Das Verlangen, bei dem Vater zu sein. Paulus hatte Lust, abzuscheiden und bei dem Herrn zu sein. Jeder fromme Christ soll auch solche Sehnsucht haben und mit David sprechen können: Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue! Solche Sehnsucht war auch in dem Herzen des frommen Liederdichters, als er sang:

„Jerusalem, du hochgebaute Stadt,
Wollt' Gott, ich wär' in dir!
Mein sehnend Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr bei mir.
Weit über Berg und Thal,
Weit über blaches Feld
Schwingt es sich über Alle
Und eilt aus dieser Welt.

O schöner Tag, und noch viel schön're Stund',
Wann wirst du kommen schier,
Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
Die Seele geb' von mir
In Gottes treue Hände,
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil auslände
In jenem Vaterland?"

Wer sich sehnet, bei Gott zu sein, Gottes Angesicht zu schauen, der hat gewiß Liebe zu Gott in seinem Herzen. Wer kann nun Alles noch einmal angeben, was sich bei dem findet, der Gott von Herzen liebt? — —

(40.) Wann lieben wir nun Gott über alle Dinge?

Welches Gebot sagt dir, daß du Vater und Mutter lieben und ehren sollst? Das vierte Gebot. Wer nun Vater und Mutter wirklich liebt, wie wird sich der gegen die Eltern verhalten, wenn sie ihm etwas befehlen? Er wird ihnen gehorsam sein. Kinder, die ihren Eltern nicht gehorsam sind, haben die sie lieb? Sie haben sie nicht lieb. Nun gibt es aber Fälle, wenn man da den Eltern gehorchen wollte, so würde man Gott nicht lieben. Da hört eine Geschichte:

Im zweiten Jahrhundert lebte in Afrika eine Christin; die hieß Perpetua. Sie war erst eine Heidin gewesen, und ihr Vater war noch Heide. Damals wurden aber die Christen von den Heiden grausam verfolgt. Als die Perpetua getauft wurde, da bat sie, man solle sie Perpetua nennen, d. h. „die Beständige"; denn sie ahnete es, daß sie würde viel Trübsal leiden müssen um des Herrn Jesu willen, und da sollte ihr Name sie stets erinnern, daß sie im Glauben beständig bleiben wolle. So war ihr Name für sie wie ein Gelübde, gleichsam ein stetes Gebet, wie wir ja auch beten: „Beständigkeit verleihe, hilf uns aus aller Noth." Wie die Perpetua geahnet hatte, so traf es ein. Die Heiden hatten gehört, sie sei eine Christin worden. Sie ergriffen sie und schleppten sie vor den heidnischen Richter. Der fragte sie: Bist du eine Christin? Sie sprach: Ja, ich bin eine Christin. Der Richter fragte weiter: Willst du eine Christin bleiben? Perpetua ant-

wortet: Ja, ich will eine Christin bleiben. Der Richter drang nun hart in sie, daß sie den Herrn Jesum verleugnete; aber sie blieb beständig. Nun wurde sie in ein elendes Gefängniß geworfen, was ihr erst schauerlich ankam; denn sie war reicher Eltern Kind und hatte es bis dahin so gut gehabt. Hier im Gefängniß gebar sie auch ihr erstes Kind; denn sie war Frau und seit einem Jahre verheirathet. (Das Erzählte möge abgefragt werden. Darauf fahre der Lehrer fort, wie folgt.) Nach einigen Wochen wurde sie wieder vor's Gericht gebracht. Dießmal kam auch ihr alter, heidnischer Vater mit herzu, der diese seine Tochter bis dahin, wo sie Christin geworden, überaus zärtlich lieb gehabt hatte. Der Vater schrie jämmerlich und sprach zu ihr: Meine Tochter, habe Mitleid mit meinen grauen Haaren, habe Mitleid mit deinem Vater! Siehe doch auch dein armes Kindlein an, das nicht leben bleiben kann, wenn du stirbst. Darum laß ab von deinem Glauben, damit du leben bleibest. Dabei küßte der Vater ihr die Hände, warf sich ihr zu Füßen und bat sie flehentlich. (Das eben Erzählte wird wieder abgefragt.) L. Viele, die das sahen und hörten, jammerte des Vaters. Was sollte nun da die arme Tochter thun? Nun was meinest du? K. Sie konnte nicht von ihrem Glauben lassen. L. Jetzt war sie in dem Falle, von dem der Herr Christus Matth. 10, 37 spricht; wie heißt es da? K. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt denn mich, der ist meiner nicht werth." Die Liebe zum Vater und zum Kinde hätte sie von welcher Liebe abbringen können? Von der Liebe zu Christo. L. Jetzt mußte es sich zeigen, ob sie ihren Namen mit der That beweisen wollte. Was bedeutete ihr Name? — Und sie blieb beständig. Denn höret nur, wie es weiter ging. Zum Vater sprach sie: Wohl jammern mich die grauen Haare meines Vaters; wohl denke ich an mein liebes Kindlein: aber ich kann und will von meinem Glauben nicht lassen. So sprach sie auch zu dem Richter. Da warf man sie den wilden Thieren vor, die sie zerrissen und auffraßen. Hat wohl diese gottselige Frau Gott über alle Dinge geliebt? — Wie beweisest du das? Nun, liebte sie denn ihren irdischen Vater und ihr Kind? — Wen liebte sie aber auch? — Ließ sie sich um des Vaters oder um ihres Kindes willen von der Liebe

Gottes abwendig machen? — Wer sich aber durch keine andere Liebe von der Liebe Gottes abwendig machen läßt: in welchem Grade liebt der Gott? — Wer liebt also Gott über alle Dinge? — Müssen wir nicht auch von Sadrach, Mesach und Abed Nego sagen, daß sie Gott über alle Dinge geliebt haben? — Im Hiob steht: Haut für Haut, und Alles, was ein Mann hat, das läßt er für sein Leben. Wiederhole dieses Wort! — Welches irdische Gut liebt also der Mensch am meisten? Das Leben. Was wollten aber jene drei Männer um Gottes willen gern hingeben? — Wen liebten sie also mehr, als selbst ihr Leben? — Auch sie liebten Gott über alle Dinge. Wann liebt man also Gott über alle Dinge? K. Wenn man sich durch keine andere Liebe von der Liebe zu Gott abwendig machen läßt.

II. (41.) Warum sollen wir Gott über alle Dinge lieben?

L. K. Das dünkt euch wohl eine wunderliche Frage. Gewiß hast du deine Eltern lieb. Wenn ich dich nun fragen wollte: warum liebst du denn deine Eltern? wie würdest du sogleich antworten? Sie lieben mich ja auch. Das wäre auch recht geantwortet. Nun fang einmal an zu überdenken, wie viel Tage du gelebt, wie viel Liebe dir deine lieben Eltern an jedem Tage erwiesen haben, überdenke das und zähle, und es wird dein Herz unter dem Zählen dieser Liebeserweisungen immer wärmer schlagen, ja ganz erfüllt werden von Gegenliebe zu deinen theuern Eltern; denn Liebe erweckt Liebe.

Was bezeugt uns nun der heilige Johannes von dem Wesen Gottes? (Denke an 1. Joh. 4, 8!) Er bezeugt, daß Gott die Liebe ist. Die Liebe muß lieben, muß ohne Aufhören Gutes thun. Wer kann mir einen Spruch sagen, der's bezeugt, daß Gott allgütig ist? „Der Herr ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke." Nun fang' einmal an zu zählen, wie viel Liebe dir dein Gott erwiesen von Kind auf bisher: kannst du sie zählen? — Es ist so, wie er selbst bei Jeremias bezeugt: Ich habe dich je und je geliebt — ohne Aufhören geliebt. Ueberdenke weiter noch, wie viel Güte und Liebe jedes Geschöpf auf Erden, alle Engel im Himmel täglich von ihm empfangen, und du wirst ausbrechen in das schöne Lied des frommen Gellert:

„Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein, seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht.
Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß, mein Herz, auch seiner nicht!"

Sprecht doch diesen schönen Liedervers zusammen! —

Schon Moses rief erstaunt aus: Wie hat der Herr die Leute so lieb! Wie müssen wir Christen erst erstaunen über die Liebe, die uns ihr Liebstes — ihren eingebornen Sohn — gegeben. Kennt ihr wohl den schönen Spruch, der diese Liebe preist? K. Es ist der Spruch: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Diese Liebe muß uns erst recht zur Gegenliebe reizen, wie auch der heilige Johannes bezeugt. Lies, was er 1. Joh. 4, 19 sagt! K. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt. L. Sehet da: der heilige Apostel hat die Liebe Gottes auch erwogen, und über diesem Erwägen fühlte er's tief, daß uns diese Liebe wozu verpflichten müsse? — Der Spruch ist für sich klar; aber wir wollen ihn uns noch einmal recht aus dem Herzen zurufen: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt." In diesem Spruche habt ihr ja eine deutliche Antwort auf unsere Frage: Warum wir Gott über alle Dinge lieben sollen; gib sie mit Worten dieses Spruches! — Lies nun auch noch Vers 8 aus dem Capitel, das du vor dir hast! K. „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm." Das ist wieder so eins der lieblichen Worte des heiligen Johannes. Wie heißt das Gegentheil von Liebe? Haß. Haß trennt die Herzen; was thut aber die Liebe? — Liebe ist also Gemeinschaft. Wer nun Gott liebt, wie steht der zu Gott? Er ist mit ihm verbunden — L. steht mit ihm in seliger Gemeinschaft. Ohne Liebe ist Gemeinschaft nicht denkbar. Willst du aber mit Gott in Gemeinschaft sein, was mußt du da thun? — St. Paulus meint dasselbe, wenn er 1. Cor. 6, 17 ausruft: „Wer dem Herrn

anhanget, der ist ein Geist mit ihm." Im Gefühl der Seligkeit dieser Gemeinschaft singt die Seele:

Gott ist ganz mein, und ich bin sein;
Den Einen lieb' ich ganz allein,
Und was ich also liebe,
Das liebt auch unaussprechlich mich
Und zieht mich mit Gewalt in sich,
Wie wenn ein Strom mich triebe.
Ja, was mich also ziehet hin,
Deß bin ich mehr, als ich mein bin.

III. (42.) Wodurch sollen wir endlich auch in Leiden beweisen, daß wir Gott über alle Dinge lieben?

Denke dir ein Kind, das von seinem Vater innig geliebt wird. Der Vater muß es aber züchtigen, weil es gefehlt hat; wird das Kind an der Liebe seines Vaters irre werden? — Warum nicht? (Nun, zu was für einem Kinde will der Vater sein Kind erziehen? —) Wenn es aber sündigt, so straft er es eben deßhalb, daß es wovon ablasse? — Es geschicht also zu seinem Besten. Ebenso thut Gott der Herr. Lies Ebr. 12, 6! K. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Und welchen Segen Trübsale, die Gott über uns kommen läßt, auch für treue Christen bringen, das lehrt uns St. Paulus so schön Röm. 5, 3—5. Lies du! (Wird kurz besprochen.)

Der Engel Raphael spricht ein gar wichtiges Wort zu Tobias: „Weil du Gott lieb warest, so mußte es so sein; ohne Anfechtung mußtest du nicht bleiben, auf daß du bewährt würdest." Welches Unglück hatte denn den Tobias betroffen? — Da enthüllet uns der Engel die geheimen Absichten, nach welchen Gott Trübsale über die Menschen kommen läßt. K. Gott will unsere Liebe prüfen — L. ob sie lauter ist. Wenn nun Gott solche Trübsale über uns kommen läßt: sollen wir da an seiner Liebe irre werden? — Was sollen wir vielmehr fest glauben? — Und was sollen wir von dieser Liebe hoffen? — Des Christen Losung ist und bleibt: „Dennoch bleib' ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand; du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren

an.“ Gedenket nur an Hiob. Wie sprach denn der, als er Alles verloren hatte? Der Herr hat's gegeben; der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt. So hätte er nicht gesprochen, wenn sein Herz an seinen Schätzen gehangen hätte. So konnte er nur sprechen, weil er von ganzem Herzen an seinem Gott hing. Wer aber bei solchem Unglück, wie es den Hiob traf, Gott noch preisen kann: der liebt Gott gewiß über alle Dinge. Und wohl dem Menschen, der Gott so über alle Dinge liebt. Er bringt dem Herrn nur dankbar wieder, was er ihm geschenkt. Denn hat uns nicht der Herr auch über alle Dinge geliebt? nicht mehr, als alle seine anderen Geschöpfe? Nur den Menschenkindern — den sündigen Menschen hat er seinen eingebornen Sohn gegeben, daß wir durch ihn ewig selig sein sollten. Darum, meine l. K., gelobet heut': „Lieber himmlischer Vater! wir wollen dich lieben von ganzem Herzen und über alle Dinge; wir wollen in solcher Liebe auch beharren bis in den Tod.“ Ja:

Liebe, die du mich zum Bilde
Deiner Gottheit hast gemacht;
Liebe, die du mich so milde
Nach dem Fall mit Heil bedacht;
Liebe, dir ergeb' ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

No. 8.

Das erste Gebot.

Dritte Katechese.

A. Katechismusfragen.

(43.) Was muß daher mit der Liebe zu Gott stets verbunden sein, wenn sie treu sein soll?

Das Vertrauen zu Gott, wie der Katechismus fordert in den Worten: Wir sollen Gott über alle Dinge vertrauen.

I. (44.) Was heißt: Gott vertrauen?

Es heißt: sich auf Gott verlassen, daher alles Gute und alle Hülfe mit kindlicher Zuversicht von ihm erbitten und erwarten. Ps. 118, 8. 2. Chron. 14, 11. Matth. 7, 11. Ps. 37, 5.

(45.) Wann vertraut man Gott über alle Dinge?

Wenn man seine höchste Zuversicht allein auf Gott setzet und auch da noch hoffet, wo nichts zu hoffen ist. Esra 8, 21—23. Röm. 4, 18. 20. 21.

II. (46.) Warum sollst du Gott deinem Herrn über alle Dinge vertrauen?

Weil er mir helfen will, denn er hat es verheißen, und auch helfen kann, denn er ist allmächtig. Ps. 50, 15. Ps. 34, 4. Luc. 1, 37.

III. (47.) Wie sollst du dich deßhalb auch verhalten, wenn Gott mit seiner Hülfe verzieht?

Auch da soll ich mein Vertrauen nicht wegwerfen, sondern an seiner Verheißung festhalten und glauben, daß er mir endlich gewiß helfen werde. Ps. 22, 2. 3. Ebr. 10, 35. Ps. 43, 5. (Ps. 23, 4.) Jes. 40, 31. Jerem. 17, 7.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Ich bin der Herr dein Gott. Auf diesem „Dein" ruhet mein Vertrauen zu Gott. Dr. Luther sagt: „Damit — mit dem Dein — fordert unser himmlischer Vater insonderheit Glauben und Zuversicht und will so viel gesagt haben: Siehe zu, und lasse mich allein deinen Gott sein, und suche ja keinen andern, das ist: Was dir mangelt an Gutem, deß versehe dich zu mir, und wo du Unglück leidest, da ruf und halte dich zu mir."

Der Stoff zu dieser Katechese ist überaus reich. Jäger legt den 23. Psalm zu Grunde. Er disponirt in folgender Weise:

I. Worin das Vertrauen zu Gott bestehe?
  1. Im Allgemeinen. V. 1. Der Herr ist mein Hirt ꝛc.
  2. Im Besondern. Er gibt:
    a. das zu unserer Erhaltung auf Erden Nöthige. V. 2.
      α. Wer sein täglich Brot von Gott will, der muß in Gottesfurcht arbeiten und beten.
      β. Wo die Arbeit nicht zureicht oder Noth eintritt, da darf und soll der Fromme gewiß sein, Gott werde so oder anders in's Mittel treten.

b. Wie der Leib nicht kann erhalten werden ohne täglich Brot, so die Seele nicht ohne tägliche Vergebung der Sünden.
c. Gott bestimmt und leitet alle unsere Schicksale, wie es zu unserer Seligkeit am dienlichsten ist. V. 3. 4.
d. Wir sollen Gott vertrauen, daß er uns stärke zu Allem, was er von uns will. V. 5.
α. David wurde gestärkt an Kraft wider seine Feinde.
β. Gott stärkt zum Kampf wider Versuchungen.
γ. Zur Erfüllung unserer Berufspflichten.
e. Das Vertrauen auf Gott erwartet von ihm Gutes zu jeder Zeit, auch im Tode. V. 6.

II. Warum wir Gott mehr vertrauen sollen, als allem Andern?
1. Weil seine Liebe die größte ist. V. 3.
2. Weil er in seiner Allwissenheit am besten weiß, was für uns gut ist. V. 3.
3. Weil er allein immer und überall bei uns ist. V. 4.
4. Weil er allein allmächtig ist. V. 4.
5. Weil er der Ewige ist.

Die Ausführung bei Jäger ist sehr lehrreich und enthält der fruchtbaren Gedanken viele; sie ist aber mehr exegetisch-homiletisch, für die gewöhnliche Volksschule zu reich, die Disposition zu sehr gegliedert. Die Worte: Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten — sind ein Gebot, also eine ethische Forderung. Hauptsache ist, daß diese wichtige ethische Forderung für Kinder in dem engeren Rahmen gehalten werde, den ihr die Stellung im Gesetz anweist. Wir begnügen uns, den Sinn, den Grund, die Bewährung oder Beständigkeit des Gottvertrauens zu behandeln. Bei den Beweggründen genügt es, auf die Güte Gottes hinzuweisen, nach der er helfen will, auf die Allmacht, nach der er helfen kann. Wir hätten noch seine Wahrhaftigkeit als besondern Grund hervorheben können, nach der er helfen muß. Dann wäre der Vertrauensgrund dreifach: Gott will, kann und muß helfen.

Will es der Lehrer, so kann er auch erbauliche Erzählungen einlegen, die davon Zeugniß geben, wie Gott das Vertrauen, besonders das ausharrende, herrlich belohnt hat. Man lege die reichen Trostsprüche vom Gottvertrauen mit Wärme an das Herz der Kinder, damit sie ihnen in Zeiten der Noth eine gute Wehr und Waffe werden.

B. Katechese.

(43.) L. K. Wir sollen Gott über alle Dinge lieben — das war das Lehrstück der letzten Katechismusstunde. Wie Großes der

Herr mit diesem Gebot fordert, habe ich euch ausgelegt. Wißt ihr aber auch, daß diese Liebe einen großen Feind hat? Dieser Feind heißt Mißtrauen. Der Satan wußte wohl, wie innig Adam und Eva den Herrn ihren Gott liebten. Da weckte er Mißtrauen in ihrem Herzen, als habe es Gott nicht gut mit ihnen gemeint, da er ihnen das Verbot gegeben, daß sie von dem Baume mitten im Garten nicht essen sollten. Und als dieser böse Argwohn in ihrem Herzen Wurzel faßte, siehe, da wich sofort die Liebe zu Gott. Denn nun entstand aus dem Mißtrauen die böse Lust, ja der Ungehorsam, und Ungehorsam hat nichts mit der Liebe gemein; denn er ist Abneigung gegen den, dem man gehorchen sollte. So säete auch Absalom Mißtrauen in die Herzen der Israeliten. Wie fing er das an? — Als aber das Mißtrauen in die Herzen eingezogen war: wollten sie da dem David noch unterthan und gehorsam sein? — Was thaten sie nun im Gegentheil? — Der Herr bewahre euch, daß ihr nie an Gottes Liebe irre werdet; er gebe euch, daß ihr selbst in schweren Trübsalen und Nöthen, wo es in euren Seelen finster werden will, nie zweifelt, daß es der Herr doch gut mit euch meine. Solche Gedanken des Mißtrauens gegen Gott wären der Tod eurer Liebe zu Gott! Wo aber die Liebe rechter Art ist, da traut sie auch und trauet beständig. Und Gott der Herr will, daß wir ihm von ganzem Herzen trauen. Daher lehrt der Katechismus: Wir sollen Gott über alle Dinge vertrauen. Das ist nun das dritte Lehrstück des ersten Gebotes. Wir wollen auch dies im Namen des Herrn betrachten. Der Herr aber gebe uns dazu seinen Segen!

I. (44.) Wir sollen also Gott über alle Dinge vertrauen. Was heißt denn: Gott vertrauen?

Sagt den Spruch: Es ist gut auf den Herrn vertrauen — K. Es ist — vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen. Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Fürsten. L. Dieses herrliche Wort hat David gesprochen. Was preiset hier David als etwas Gutes? Daß man auf den Herrn vertraue. L. Also das Vertrauen auf Gott. Er erklärt uns auch dieses Vertrauen. Was thut der nämlich, der auf den Herrn vertrauet? (Sag' es mit Worten des Spruchs!) Er verläßt sich auf den Herrn. Was

heißt demnach auf den Herrn vertrauen? Es heißt sich auf den Herrn verlassen.

Was nun der von Gott hoffet, der sich auf Gott verläßt, das können wir ebenfalls von David lernen. Denket nur an die Geschichte von dem ersten Kampfe, den David gekämpfet hat, als er noch ein Jüngling war. K. Es war der Kampf mit dem Riesen Goliath. Ihr wißt, daß Niemand in Israel mit dem Riesen zu kämpfen wagte; warum denn nicht? Sie fürchteten sich vor ihm. L. Sie fürchteten seine Stärke. Jeder sagte sich: den kannst du nicht überwinden. Da kommt aber ein Jüngling daher, der will den Kampf mit dem Riesen wagen; wer war es denn? Das war David — der Hirtenknabe. Wollte aber der König Saul diesen Hirtenknaben mit dem Riesen kämpfen lassen? — Warum wollte es Saul nicht zulassen? Er dachte, David wäre zu schwach dazu. Gib Saul's Worte an, aus denen wir deutlich sehen, daß er von David keine Hülfe hoffte aus der Noth des Landes. K. Saul sprach zu David: Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu streiten; denn du bist ein Knabe, dieser aber ist ein Kriegsmann von seiner Jugend auf. L. Es fehlte also dem Saul an Vertrauen zu David. Was fürchtete er, wenn David mit dem Riesen zu kämpfen wagen wollte? Er fürchtete, David möchte von dem Riesen geschlagen werden. L. Und dann wäre das ganze Israel recht schlimm daran gewesen; denn dann hätten sie der Philister Knechte sein müssen. David wußte auch, daß er gegen den Riesen nur ein schwacher Mensch war. Dennoch hatte er guten Muth, ja er machte, daß auch Saul Vertrauen zu ihm fassen konnte. Wie fing er denn das an? Er erzählte dem Saul eine Geschichte. L. Eine wunderbare Rettung aus sehr großen Gefahren. Erzähle doch diese Geschichte! — — David war ein guter Hirte, der seine Schäflein liebte. Als daher ein Schaf seiner Heerde von einem Löwen, ein anderes von einem Bären gefaßt wurde, da jammerte ihn deß sehr. Sofort warf er sich auf den Löwen, aber er that's mit dem Gebet zu Gott: Herr, hilf! Herr, gib Kraft! Und der Herr half. Wie so? — Durch wessen Hülfe war ihm die Rettung gelungen? — Diese Erfahrung machte ihn sehr fröhlich und selig. Die erzählt er jetzt dem Saul. Welchen Schluß zog nun David aus der erfahrnen

Hülfe Gottes? Er schloß: der Herr, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten von diesem Philister. Auf wen verließ sich also David? Er verließ sich auf Gott. Zur Bekämpfung eines solchen Riesen gehört große Kraft; woher wollte er denn diese nehmen? Von Gott. L. Er dachte: wohl ist der Riese gewaltig, aber Gott ist noch gewaltiger, und er kann machen, daß ich ihn überwinde. Diese Gedanken aber und diese Gesinnung nennen wir eben Gottvertrauen. Hat denn nun Gott auch wirklich gethan, wie David von ihm hoffte? — Erzähle mir, was du davon aus der biblischen Geschichte weißt! — Das war, wie gesagt, eine selige Erfahrung der Hülfe Gottes, die David in seinem ganzen Leben nicht vergessen konnte. Lies du mir doch, was er Psalm 33, 16 sagt! K. „Einem Könige hilft nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft." L. Du merkst sofort, an welche biblische Geschichte er bei diesen Worten seines Psalms gedacht hat! — David hat damals die selige Erfahrung gemacht, die ein frommer Liederdichter also besingt:

„Wenn mein Können, mein Vermögen
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kommt mein Gott und hebt mir an
Sein Vermögen beizulegen."

Das, meine Kinder, ist eben das Wesen des Vertrauens, daß wir glauben: wenn es uns an Kraft fehlt, kann uns Gott Kraft geben.

Noch ein Beispiel aus der Geschichte Israels. Lies du 2. Chron. 14, 11! K. Und Assa rief an den Herrn seinen Gott und sprach: „Herr, es ist bei dir kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. Hilf uns, Herr unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen wider diese Menge. Herr, unser Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas." L. Wie hieß der König, von dem wir jetzt hörten? Er hieß Assa. Das war ein frommer König über das kleine Reich Juda. Wider den zog heran der König der Mohren mit großer Heeresmacht. Weißt du aus der biblischen Geschichte noch, wie groß sein Heer war? 1000 mal 1000 Streiter. L. Dazu

300 Streitwagen. Als nun die von Juda dieses große Heer sahen, entfiel ihnen der Muth und mochten nicht mit ihnen kämpfen. Warum wohl nicht? — Nur Assa verzagte nicht. Auf wen verließ er sich? Er verließ sich auf den Herrn. Denn wie sprach er zum Herrn? Er sprach: Wir verlassen uns auf dich. Merket wohl: nicht auf sich, auch nicht auf sein Heer verläßt sich Assa; sondern allein auf wen? — In seiner großen Bedrängniß betet er nun inbrünstig zu Gott. Er rühmet Gottes große Macht und Herrlichkeit. Wie hebt sein Gebet an? K. Es hebt an: Herr, es ist bei dir kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist. L. Er will sagen: Ob wir viel oder wenig sind: das ist bei dir gleich; denn du kannst auch einem geringen Haufen Sieg geben über große Heere. Das hatte der Herr in Israel schon oft gethan. Gib ein Beispiel an! K. Gideon hatte nur 300 Mann. Wen vertrieb denn der mit diesen 300? Das ganze Heer der Midianiter. Denket ferner an Israel, wie es am rothen Meere war; sie rührten keine Hand, und doch konnte ihnen Pharao nichts thun; warum nicht? K. Der Herr stritt für Israel. Wie that er das? — Wie rühmt nun Assa Gottes große Macht weiter? Herr, unser Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas. Welche Eigenschaft Gottes preist also Assa hier? Er preist Gottes Allmacht. Auf welcher Seite nun der allmächtige Gott stehet, da ist gewiß Hülfe und Sieg. Darum ruft auch Assa den allmächtigen Gott an; mit welchen Worten? Hilf uns Herr, unser Gott. L. Und Gott erhörete sein Gebet. Denn lies nur Vers 12! K. Und der Herr plagte die Mohren vor Assa und vor Juda, daß sie flohen. L. Der Herr sandte wahrscheinlich eine Pestilenz unter sie, daß sie in Haufen dahin starben. Da ward dem Könige der Mohren angst und bange und — was that er? Er floh. L. Mit ihm sein ganzes Heer. Wer hatte das so gemacht? — Hätte sich Assa nicht auf Gott, sondern nur auf seine eigne Macht verlassen; was würde da gewiß mit ihm geschehen sein? — Nun hat er sich aber allein auf Gott verlassen, und was hat Gott gethan? — So lehret uns ja auch diese Geschichte: „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.“ Assa hatte Gottvertrauen; denn auf wen verließ er sich in seiner Noth? — Wir wollen nun das etwas genauer ausdrücken. Wen bat Assa um

Hülfe in seiner Noth? — Als er aber Gott um Hülfe angerufen: zweifelte er da etwa an der Hülfe Gottes? — Was erwartete er nun vielmehr zuversichtlich? — Wer aber, wie hier Assa, alle Hülfe von Gott erbittet und, wenn er darum gebeten hat, nun auch die Hülfe zuversichtlich erwartet: was hat der zu Gott? Der hat Vertrauen. L. Der vertrauet Gott. Wer vertrauet also Gott? Der vertrauet Gott, welcher alle Hülfe von ihm erbittet und erwartet.

Sagt mir nun den Spruch Matth. 7, 9—11! Er fängt an: Welcher ist unter euch Menschen —. K. Welcher — Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten? L. Dieses Wort des Heilandes versteht ihr Kinder leicht; es ist ja aus eurer Lebenserfahrung genommen. Wen bittet ein Kind immer am ersten, wenn es etwas bedarf? Es bittet den Vater. Welche Gaben nennt denn der Herr, um die Kinder ihre Väter täglich zu bitten pflegen? — L. Also um Brot und Zubrot bitten sie. Wie wollen wir diese Gaben nennen, da sie dem Kinde zum Leben nöthig sind? K. Nöthige Gaben — L. Nothdurft des Lebens. Wie nennt sie der Herr im Spruche? Er nennt sie gute Gaben. Wenn du nun deinen lieben Vater um solche nöthige und gute Gaben gebeten hättest, und es spräche Jemand zu dir: „Mein Kind, dein Vater gibt dir nicht, was du von ihm gebeten, bitte ihn nur nicht erst um solche Gaben;“ würdest du dem glauben? — Was würdest du ihm antworten? K. Ich würde antworten: Mein Vater gibt mir's wohl. L. Würdest du also zweifeln, daß der Vater dir deine Bitte gewähren würde? Nein, ich würde nicht zweifeln. Du würdest vielmehr in deinem Herzen ganz gewiß sein, daß der Vater deine Bitte gewähret. Denn wer dich liebt, der gibt dir auch. Dein Vater liebet dich; was kannst du daher von ihm erwarten, wenn du ihn um etwas bittest? — Weil nun Kinder so zuversichtlich und stark in ihrem Vertrauen zu ihren Vätern sind, darum nennt man auch ein recht inniges und zuversichtliches Vertrauen ein kindliches.

Der Heiland will nun, daß wir unserm lieben himmlischen Vater vertrauen sollen wie Kinder; was für ein Vertrauen sollen wir also zu Gott haben? Ein kindliches Vertrauen. Daß wir Gott auch kindlich vertrauen können, folgt ja aus Vers 11. Wie heißt dieser Vers? Er heißt: So denn ihr, die ihr doch arg seid, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. L. In diesen Worten macht der Herr einen für uns gar tröstlichen Schluß. Kannst du mir ihn wohl sagen? K. Wenn schon sündliche Väter ihren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. L. Wer nun alles Gute und alle Hülfe mit kindlicher Zuversicht von Gott erbittet und erwartet, welche Gesinnung hat der in seinem Herzen? — Was heißt also: Gott vertrauen? Es heißt: alles Gute und alle Hülfe mit kindlicher Zuversicht von Gott erbitten und erwarten. Solches Vertrauen sollen wir zu Gott haben.

(45.) Wann vertrauet man Gott über alle Dinge? Das wollen wir lernen an einem gar erbaulichen Beispiele — an dem frommen Schriftgelehrten Esra. Ihr wißt, daß der Herr die Juden gen Babel in die Gefangenschaft geführt hatte, und zwar zur Strafe, weil sie sich schwer an ihm versündigt hatten. In welche Sünde waren sie insbesondere gefallen? In die Sünde der Abgötterei. Aber in Babel thaten sie Buße, und der Herr wendete sich ihnen wieder zu. Da lebte nun unter ihnen ein frommer Schriftgelehrter, Esra, der hatte dem dortigen heidnischen Könige Arthasastha oft erzählt von dem Gotte Israels, daß der könne Wunder thun und sein Volk behüten. Das hörte Arthasastha gern. Der Herr lenkte nun das Herz dieses Königs, daß er willig ward, das Volk Israel nach Canaan zurückziehen zu lassen. Denn er schrieb an Esra also: „Von mir ist befohlen, daß alle, die da freiwillig sind des Volkes Israel und der Priester, gen Jerusalem zu ziehen, daß sie mit dir ziehen.“ Wie hieß der fromme Schriftgelehrte, von dem ich eben erzählte? — Wie hieß der heidnische König, bei dem er war? — Bei diesem trieb er gleichsam Mission. Wie meine ich das? — Esra erzählte ihm von seinem Gotte. In welcher Absicht that er das? — Der Arthasastha bewies sich gegen die gefan-

genen Juden freundlich; in wiefern denn? — Wiederhole die Worte, die er an Esra schrieb! — Nun lies Esra 8, 21—23; ihr andern merket darauf. L. Was hatte also König Arthasastha den Juden erlaubt? — Nun ging der Weg von Babel nach Jerusalem durch viele Wüsten, hart an sehr wilden Völkern vorüber, von denen sie überfallen und beraubt werden konnten. Daher war es Sitte, daß der König denen, die dieses gefährlichen Weges reiseten, Geleit gab, Fußvolk und Reiter. Esra hätte nun den König auch um Geleit bitten können. Würde der ihm wohl Geleit gegeben haben? — Aber Esra wollte den König nicht bitten. Warum nicht? Er sagt es selbst Vers 22. K. Er schämte sich, vom König Geleit und Reiter zu fordern. Warum schämte er sich deß? Auch das sagt er uns. K. Er hatte dem König gesagt: „Die Hand des Gottes Israels sei über allen, die ihn suchen, und seine Stärke und Zorn über alle, die ihn verlassen." L. Weil nun Esra die Macht und den Schutz des Gottes Israel vor dem Arthasastha so oft gepriesen hatte, eben deßhalb schämte er sich, von dem Könige Geleit oder Schutz für sich und sein Volk zu fordern. Denn der König hätte zu ihm sagen können: „Siehe, lieber Esra, du hast von deinem Gotte immer so hoch gerühmet, daß er allmächtig sei und euch schützen könne, wenn ihr ihn anriefet. Nun begehrest du aber von mir Schutz; warum rufest du denn deinen Gott nicht an, wenn der so mächtig ist? Da meinest du ja doch, daß ich dich mehr schützen könne, als euer Gott." Kannst du mir wohl die Worte wiederholen, die Arthasastha zu Esra hätte sagen können? — Da dachte nun Esra bei sich selbst: das wäre doch für den starken Gott Israels eine Unehre, wenn dieser heidnische König sich deß rühmen dürfte, daß er mehr schützen könne, als unser Gott. Was wollte eben deßhalb Esra auch nicht vom Könige fordern? — Auf wessen Schutz wollte er sich allein verlassen? Er wollte sich allein auf Gottes Schutz verlassen. Was ließ er nun bei seinem Volke ausschreiben? Ein Fasten. L. Einen Buß- und Bettag. Alle, die mit ihm nach Jerusalem ziehen wollten, sollten sich mit ihm demüthigen; vor wem demüthigen? Vor Gott dem Herrn. Denn Esra gedachte so: „Unser Gott schützt uns gewiß, wenn wir ihn bitten; nur dann wird er's nicht thun, wenn er uns zürnet wegen unserer Sünde.

Darum wollen wir ihm alle unsere Sünde bekennen, ihn um Vergebung bitten und dann ihn anrufen, daß er uns gnädig sei auf unserm Wege.“ Wie gedachte Esra? Wiederhole Alles, wie ich es sagte! — Nachdem sie nun den Buß- und Bettag gehalten und Gott um Schutz angerufen, zogen sie dahin. Sind sie nun etwa in ihrem Vertrauen zu Schanden worden? Das sagt uns Vers 31; wie heißt es da? K. „Und die Hand Gottes war über uns, und errettete uns von der Hand der Feinde, die auf uns hielten (lauerten) auf dem Wege.“ L. Höret ihr's hier, daß die Feinde wirklich auf sie lauerten. Wer hat es nun gehindert, daß diese Feinde dem Volk Israel kein Leid zufügen durften? Das hat Gott gethan. Esra selbst erzählt uns, daß der ganze große Haufe der Juden glücklich in Jerusalem ankam, ohne irgend einen Unfall.

Da habt ihr ein Beispiel eines sehr hohen Gottvertrauens. Der König Arthasastha war sehr mächtig. Esra hätte ihn wohl um Schutz anrufen können. That er's? — Wem vertraute er mehr? — Weil er Gott mehr vertraute, als diesem mächtigen Könige, so sagen wir von ihm: er setzte auf Gott seine höchste Zuversicht. Wie können wir das nach dem Katechismus ausdrücken? Er vertraute Gott über alle Dinge. Wer vertrauet demnach Gott über alle Dinge? Der auf Gott seine höchste Zuversicht setzet.

Ein solch' hohes Gottvertrauen hatte auch Abraham. Als Abraham 75 Jahre alt war; welche Verheißung gab ihm da Gott? — Er ward aber 85 Jahre alt und bekam keinen Sohn. Zu dieser Zeit erschien ihm der Herr und sprach: Fürchte dich nicht, Abraham; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn. Du weißt aus der biblischen Geschichte, was Abraham ihm antwortete? K. Er sprach zu ihm: Herr, Herr, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder. L. Abraham hatte einen Knecht — wie hieß der? Er hieß Elieser. Dieser Elieser hatte einen Sohn. Was glaubte nun Abraham, wer ihn einst beerben würde? — Wie antwortete ihm aber darauf der Herr? Der soll nicht dein Erbe sein; sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein. Also nicht ein fremder Sohn sollte ihn beerben; wer sollte sein Erbe sein? Sein eigner (leiblicher) Sohn. Darauf hieß ihn der Herr hinausgehen und die Sterne zählen. Kann ein Mensch die

Sterne zählen? — Wie sind sie daher, weil sie nicht zu zählen sind? — Wie groß sollte nun auch die Menge der Nachkommen Abrahams werden? — Glaubte das Abraham? — Kinder, das war ein hoher, ein starker Glaube. Denkt nur, wie alt Abraham damals schon war. K. Er war 85 Jahre alt. L. Sein Weib 75 Jahre. In so hohem Alter pflegt Gott Eheleuten keine Kinder mehr zu schenken. Wenn also Abraham seine menschliche Vernunft gefragt hätte, ob er's wohl da noch gehofft haben würde? — Und doch hoffte er's; warum denn? Weil es ihm Gott verheißen. Wo nichts zu hoffen war, hoffte Abraham dennoch. St. Paulus sagt daher von ihm: er hat geglaubt auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Worauf gründete sich aber dieser starke Glaube Abrahams? Lies Röm. 4, 20. 21! K. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben; sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre, und wußte auf's allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun. L. Worauf gründete also Abraham seine Hoffnung? Auf Gottes Verheißung. Was wußte er auf's allergewisseste nach Vers 21? Er wußte auf's allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch thun. Wer nun in solchem Vertrauen auf Gottes Verheißungen stehet, daß er auch da noch hoffet, wo nach menschlicher Vernunft nichts zu hoffen ist: der vertrauet ebenfalls Gott über alle Dinge.

Wie sagten wir bei Esra, was für ein Vertrauen er auf Gott gesetzt habe? Wir sagten, daß er auf Gott seine höchste Zuversicht gesetzt habe. L. Bei Abraham sahen wir, daß er auch da noch hoffte, wo nichts zu hoffen war. Fasse nun das zusammen und gib vollständige Antwort auf die Frage: was heißt Gott über alle Dinge vertrauen? Es heißt: auf Gott seine höchste Zuversicht setzen und auch da noch hoffen, wo nichts zu hoffen ist

II. (46.) Warum kannst du denn auf Gott deinen Herrn mit aller Zuversicht vertrauen?

Du kennst den Spruch: Rufe mich an — wie geht er weiter? K. Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Wozu fordert uns der Herr hier selbst auf? — Welche Zusage gibt er uns auch? — Wie sind aber Gottes Zu-

sagen, da er wahrhaftig ist? Sie sind gewiß. Kannst du es mit einem Spruche beweisen, daß Gottes Wort und Zusagen wahrhaftig sind? K. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. L. Da hast du schon eine Antwort auf unsere Frage. Will dir Gott alle Hülfe gewähren? — Warum glaubst du das? Er hat's verheißen. Warum kannst du also auf den Herrn mit ganzer Zuversicht vertrauen? Weil er mir helfen will, denn er hat es verheißen. Er will dir auch sonst alles Gute geben, das hat er dir auch verheißen.

Aber nun weiter! Ein Vater hatte einen Sohn, der in der Fremde krank wurde; die Schmerzen waren so groß, daß er oft jämmerlich aufschrie. Der Vater eilte zu ihm; als der Sohn den Vater erblickte, schrie er laut auf: Mein Vater, ach hilf mir, die Schmerzen sind zu groß! Der Vater weinte und seufzte: Ach, wenn ich das könnte! — Was hätte dieser Vater wohl gern gethan? — Warum half er dem Sohne nicht? — Siehe, Menschen wollten wohl oft gern helfen; was fehlt ihnen aber dazu? —

Du kennst aus der biblischen Geschichte den Naemann. Wer war der? — Welches Leiden hatte er an sich? Diesem Naemann übergab sein König einen Brief an den König von Israel. Darin schrieb der König von Syrien an den König von Israel so: „Wenn dieser Brief zu dir kommt, so wisse, ich habe meinen Knecht Naemann zu dir gesandt, daß du ihn vom Aussatz los machest." Da der König von Israel den Brief las, zerriß er vor Entsetzen seine Kleider und sprach: „Bin ich denn Gott, daß ich tödten und lebendig machen könnte, daß er zu mir schicket, daß ich den Mann von seinem Aussatz los mache?" Was forderte der König Syriens von dem Könige Israels? — Konnte der König Israels das thun? — Er sagt selbst, wer das nur thun könne. K. Das könne nur Gott thun. Warum nur Gott? Weil Gott allein allmächtig ist. Der allmächtige Herr kann alle Hülfe gewähren. Wiederhole das! — Der König von Israel fürchtete sich vor dem Könige in Syrien; darum hätte er den Naemann wohl gern gesund gemacht, aber — warum that er's nicht? K. Er konnte es nicht. Was fehlte ihm dazu? — Wie sprach aber jener Aussätzige, der zu dem Herrn Jesu kam? Herr, so du willst,

kannst du mich wohl reinigen. Das ist ja bei Gott gerade ebenso; was nämlich? Wenn er will, so kann er helfen. Warum kann er's aber? Wir sagten es schon einmal. K. Weil er allmächtig ist. L. Nach seiner Allmacht ist ihm nichts unmöglich. Beweise das mit einem Spruche! K. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Daß ihm kein Ding unmöglich ist, das hat er bewiesen, als Israel am rothen Meer in großer Noth zu ihm schrie; wie bewies er's da? — Das hat er dem Gideon bewiesen; auf welche Weise?

Das kann er auch dir beweisen, l. K.! Wenn du in Noth kommst, und du betest zu ihm; was kann er da auch dir thun? — Warum kann er's? — So vertraue denn Gott allezeit und von ganzem Herzen; denn er will dir helfen; woher weißt du das? Er hat's verheißen. Er kann dir helfen; wie beweisest du das? Er ist der allmächtige Herr.

Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Wo dein Fuß gehen kann.

Vernehmet nun eine Geschichte! Paul Gerhard war ein frommer Prediger in Berlin. Er wurde aber seines Glaubens halber von dem damaligen Churfürsten von Brandenburg im Jahre 1666 des Landes verwiesen. Unterwegs kehrte er in einer Herberge ein. Als daselbst die Frau des Gerhard so bei ihren Kindern saß, fing sie an laut zu weinen; sie seufzte: „Ohne Vermögen, mit so viel Kindern in ein fremd Land ziehen! Ach, wie wird's uns gehen!" P. Gerhard trat aber hinzu und sprach: „Liebes Weib, weine nicht! Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen." Aber das Weib weinte fort. Da ging P. Gerhard in den Garten hinter dem Hause und dichtete sein schönes Vertrauens- und Trostlied: „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt." Er las es seiner Frau vor und die ward durch dasselbe so beruhigt, daß sie nun auf den Herrn hoffen wollte. Aber wie wunderbar! Da kehrten noch an selbigem Tage Reiter in derselbigen Herberge ein. Am Tische sitzend erzählten sie: ihr Herzog sende sie gen Berlin, da sollten sie einen Prediger, Namens P. Gerhard holen, den wolle ihr Herzog versorgen. Wunderbar: Den sie holen woll-

ten, war an demselben Tische. Ich bin der P. Gerhard — rief er verwundert aus. Zu seinem Weibe aber sprach er: „Siehe wie Gott sorget! Sagte ich dir nicht: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen? Siehe, er hat's wohl gemacht." Er wurde nun Prediger in der Stadt Lübben und blieb allda bis zu seinem Tode. Drum, meine geliebten Kinder: ja niemals verzagt! Wahrlich, es lebt ein lebendiger Gott, glaubet mir's, ich hab's auch erfahren. Wenn ihr in Noth kommt und die Noth will zu groß werden, da denkt nur ja gleich an den Spruch: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen!

III. (47.) Wie sollst du dich aber verhalten, wenn Gott mit seiner Hülfe verzieht?

L. K. Der Herr hilft aus Noth nicht immer gleich, oft auch da nicht, wo man ihn ernstlich bittet. Da lies Ps. 22, 2. 3! — Was klagt David hier? Gott habe ihn verlassen. David muß damals in großer Noth gewesen sein, als er diese Klage klagte. Hat er etwa Gott in seiner Noth nicht angerufen? — In welchen Worten liegt das deutlich? — Heulen heißt hier: aus Angst laut um Hülfe schreien. David hat also heftig gerufen. Auch anhaltend; wie kannst du das beweisen? Er schrie Tag und Nacht zu Gott. Und doch muß er klagen: meine Hülfe ist fern! Wie stimmt das mit Ps. 50, 15; was steht da? Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. L. Das hat David gethan, und muß doch klagen: Des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts schweige ich auch nicht. Wer solche Erfahrungen macht, l. K., kann leicht auf den sündlichen Gedanken kommen — nun auf welchen wohl? Gott wolle ihm nicht helfen. Und wenn der Mensch erst so denkt, dann hört er wohl auch auf zu beten; denn er meint: es helfe doch nichts. Wer aber so spricht, hat der noch Vertrauen zu Gott? K. Nein, er hat kein Vertrauen mehr zu Gott. Er hat sein Vertrauen weggeworfen. Davor warnt uns die Schrift ernstlich. Kennst du einen Spruch, wo sie das thut? K. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Und welches wird der Lohn eines unwandelbaren Vertrauens zuletzt doch noch sein? Gott wird

endlich doch noch helfen. Ja, das sehen wir an vielen Beispielen — an Joseph, an Hiob, an David: Gott ließ alle diese Frommen oft lange in Nöthen; endlich half er aber desto herrlicher.

Sollt' es gleich bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen;
O so weiß und glaub' ich dieß:
Gott hilft endlich doch gewiß.
Hülfe, die er aufgeschoben,
Hat er drum nicht aufgehoben;
Hilft er nicht zu jeder Frist,
Hilft er doch, wenn's nöthig ist.

Es thut dem Herzen freilich nicht wohl, wenn der Herr oft lange mit seiner Hülfe verzieht. David mag es uns sagen, wie einer Seele in solchen Zeiten zu Muthe ist. Wie spricht er Ps. 43, 5? „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist." Wie war also dem David in seiner Seele zu Muthe, wenn Hülfe gar nicht kommen wollte? Er sagt es mit zwei Worten: K. Er war betrübt und unruhig. Da ruft er sich selber zu: Harre auf Gott! L. Wozu ermahnt er sich da selbst? Zur Geduld — zum Ausharren. Und er weiß so gewiß, daß der Herr endlich doch noch helfen werde, daß er schon jetzt gelobt, dem Herrn für seine endliche Hülfe zu danken.

Nun könnt ihr aber doch noch fragen: warum verzieht denn Gott oft so lange mit seiner Hülfe? Einen Grund hat er gewiß; und diesen Grund offenbart er uns auch. Wie heißt es 5. Buch Mos. 13, 3? „Denn der Herr euer Gott versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzer Seele und von ganzem Herzen lieb habt." Da denket an die schwere Versuchung Abrahams; welche meine ich? — Aber gerade durch diese Versuchung wurde an Abraham offenbar, daß er Gott doch noch vielmehr lieb hatte, als seinen geliebten Sohn Isaak — daß er Gott über alle Dinge liebte. Oder denket an das cananäische Weib. Half denn der Herr diesem Weibe sogleich? Was wurde aber eben dadurch, daß er nicht gleich half, bei ihr recht offenbar? — Mit welchen Worten pries der Herr diesen Glauben? — Sehet, so war hier Christi Schweigen keine

Härte, sondern eitel Güte. So sind alle Heilige gerade in der Noth recht stark in ihrem Vertrauen zu Gott worden und Gott hat ihnen dann um so herrlicher geholfen.

Nun verstehet ihr die Antwort, die euer Katechismus auf die Frage 47 gibt: Wie sollst du dich verhalten, wenn Gott mit seiner Hülfe verzieht? wie lautet sie? K. Auch da soll ich mein Vertrauen nicht wegwerfen, sondern fest glauben, daß er endlich gewiß helfen werde. „Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist.“

Auf Gott und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glück stets bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Von ganzer Seele trauen.
Er, der die Welt
Allmächtig hält,
Wird mich in meinen Tagen
Als Gott und Vater tragen. Amen.

Nun nehmt eure Gesangbücher zur Hand, und laßt uns noch zwei köstliche Vertrauenslieder lesen, zuerst: Befiehl du deine Wege — sodann: Wer nur den lieben Gott läßt walten!

No. 9.

Das erste Gebot.

Vierte Katechese.

A. Katechismusfragen.

(48.) Was verbietet nun der Herr im ersten Gebote?

Er verbietet, andre Götter neben ihm zu haben, d. i. die Abgötterei.

I. (49.) Was heißt: andre Götter haben?

Das heißt: Creaturen die Ehre geben, die Gott dem Herrn allein gebührt. 5. Mos. 6, 4. Jes. 42, 8. 2. B. Mos. 20, 4, 5. (Röm. 1, 22. 23.) Matth. 4, 10.

II. (50.) Gibt es denn auch jetzt noch Menschen, welche andre Götter haben?

Ja, die Heiden, welche die Creatur anbeten, weil sie von dem lebendigen Gott nichts wissen. Ps. 96, 10.

(51.) Kommt denn auch in der Christenheit noch Götzendienst vor?

Der grobe Götzendienst der Heiden freilich nicht, wohl aber der feine, da man zwar den lebendigen Gott mit dem Munde bekennt, mit dem Herzen aber an der Welt und ihrer Lust hänget, als wären sie das höchste Gut.

Matth. 15, 8. Ps. 62, 11. Marc. 10, 24. Hiob 31, 24. Luc. 16, 19. 23. 24. (Dan. 4, 26—28.) 1. Joh. 2, 15. 16.

III. (52.) Warum hat nun wohl Gott der Herr das Gebot vom wahren Gottesdienste in seinem heiligen Gesetz oben an gestellt?

In diesem Gebote fordert er vor allem das rechte Herz, ohne welches kein wahrer Gottesdienst, noch Erfüllung der heiligen Gebote möglich ist, wie auch Dr. Luther lehret, wenn er spricht: „wo das Herz wohl mit Gott daran ist und dieß Gebot gehalten wird, gehen die andern alle hernach"; daher auch unser Katechismus bei jeglichem Gebote wiederholt, daß wir Gott fürchten und lieben sollen.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Katechese behandelt nun den negativen Theil des ersten Gebotes: den Götzendienst, und zwar in Fr. 49 den Begriff, in Fr. 50 und 51 die Arten, nämlich in Fr. 50 den groben, wie er in der Heidenwelt, in Fr. 51 den feinen, wie er auch in der Christenheit vorkommt. Die Katechese begnügt sich, das Sündliche der Abgötterei darzustellen. Auf eine vollständige Religionsgeschichte der Heidenwelt konnte es hier nicht abgesehen sein. Fr. 52 gibt die Abschlußfrage zum ersten Gebote, das sie nach seiner grundlegenden Stellung im Gesetz erkennen läßt.

B. Katechese.

(48.) Was Gott der Herr im ersten Gebote gebietet, nämlich daß wir ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen sollen, haben wir in drei Stunden betrachtet. Heute betrachten wir nun, was der Herr im ersten Gebote verbietet.

Wie lautet das erste Gebot? — Welche Sünde wird hier verboten? Die Sünde der Abgötterei. Wie heißt diese Sünde, weil die Abgötter den Götzen dienen? Sie heißt Götzendienst. So verbietet also der Herr hier alle Abgötterei oder Götzendienst.

I. (49.) Was heißt nun, andere Götter haben?

Moses, der Knecht Gottes, ruft dem Volke Israel zu: „Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Herr.“ Sagt diesen Spruch zusammen! — Gibt es also mehrere Götter? Nein; es gibt nur einen Gott. So bekennen wir an jedem Sonntag in der Kirche, wenn wir mit der ganzen Gemeinde singen: Wir glauben all' an einen Gott.

Und doch gibt es auch Götter. Das sagt uns ja der Herr im ersten Gebote selbst; denn was verbietet er da? — Würde er denn verbieten, andere Götter zu haben, wenn die Menschen nicht andern Göttern dienten? — Wer sind nun diese Götter? Das wollen wir sehen.

Wie nennt man denn Alles, was außer Gott da ist, weil es geschaffen ist? Geschöpfe — Creaturen. Das Buch der Weisheit redet Gott einmal so an: „Der du alle Dinge durch dein Wort gemacht hast“ — wie heißen hier die Creaturen? Sie heißen Dinge. Dieselbe Bedeutung hat das Wort Ding auch im ersten Gebot in den Worten: wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen. Wenn nun außer Gott kein Gott ist, sondern nur Geschöpfe und Dinge, was werden da die Heiden anbeten? Geschöpfe — L. geschaffene Dinge. So ist es! Welche Dinge die Heiden anbeteten, lehrt uns schon Moses. Sagt mir doch den Spruch: Du sollst dir kein Bildniß — K. „Du sollst — Bildniß,

noch irgend ein Gleichniß machen, weder deß, das oben im Himmel, noch deß, das unten auf Erden, noch deß, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht." L. Welche Dinge sind denn oben am Himmel? Sonne, Mond und Sterne. L. Diese Dinge beteten z. B. die Chaldäer an. Man nennt diesen Götzendienst Sternendienst. Worin besteht also der Sternendienst? — Welche Creaturen sind denn auf Erden? (nenne die edelsten zuerst!) Die Menschen. Die alten Griechen und Römer glaubten, daß berühmte Menschen nach ihrem Tode Götter würden, und die müsse man dann anbeten. Wie können wir diesen Götzendienst nennen, weil hier Menschen göttlich verehrt wurden? Wir können ihn Menschendienst nennen. Hier fällt euch wohl die Geschichte ein, die sich in Lystra zutrug. K. Paulus und Barnabas hatten dort einen Lahmen gesund gemacht. L. Als die Heiden dies große Wunder sahen, wie riefen sie da aus? Sie riefen: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herniedergekommen. Du weißt vielleicht, wie sie den Paulus nannten? Sie nannten ihn Jupiter. Und den Barnabas? Den nannten sie Merkurius. Das waren zwei berühmte Götter der Heiden. Was wollten die Priester den Aposteln darbringen? — Ließen die sich das gefallen? — Vielleicht fällt euch aus der biblischen Geschichte auch eine Göttin ein? Die Diana der Epheser. Diese Göttin wurde in einem großen Theile von Asien verehrt. Welche irdischen Geschöpfe kommen nun nach den Menschen? Die Thiere. Und so tief sind manche Heiden von dem wahren Gotte abgefallen, daß sie sogar Thiere anbeteten. Wie werden wir diese Abgötterei nennen? Thierdienst. Wißt ihr ein Volk, das Thiere anbetete? Die Egypter. L. Diese beteten den Stier (Apis), Crocodille, Vögel und andre Thiere an; die Philister Fische 2c. Alle diese falschen Götter hat Gott anzubeten verboten. Wir lesen noch 5. Buch Mos. 4, 15—19. (Der Lehrer lasse hier von den Kindern selbst bestimmen, welche Arten des Götzendienstes der Spruch nennt.)

Du sollst dir kein Bildniß, noch irgend ein Gleichniß machen — sprach der Herr zu Israel. Was machten sich aber die Heiden von ihren Göttern? Sie machten sich Bildnisse. Wie nennen wir solche Bilder, weil die Heiden sie als Götzen ehrten? Götzen-

bilder. Israel machte sich sogar am Horeb ein solches Götzenbild und nannte es den Gott, der es aus Egypten geführt habe; welches Bild war das? K. Das goldene Kalb.

Nun laßt uns aber genauer betrachten, worinnen die Sünde der Götzendiener eigentlich besteht? Wir wollen das aus einem Worte lernen, das Gott der Herr selbst gesprochen hat. Es fängt an: Ich der Herr, das ist mein Name — K. Ich — Name, und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. L. Wie nennt sich hier der einige Gott? Er nennt sich den Herrn. So nannte er sich auch auf dem Sinai; wie sprach er dort? Ich bin der Herr, dein Gott. L. Wenn er spricht: Ich bin der Herr, so will er sagen, ich bin der Herr aller Herren, der höchste Herr. In diesem Sinne darf man außer Gott Niemanden Herr nennen; denn das ist sein Name. Wie spricht der Herr in dem Spruch weiter? Ich will meine Ehre keinem Andern geben. Welches ist wohl die Ehre, die keiner Creatur gegeben werden darf? Du weißt es nicht. So sag' mir, wie der Satan zu unserm Heilande sprach, als er ihm alle Reiche der Erde und ihre Herrlichkeit gezeigt hatte? K. Das Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Was forderte also der Satan von dem Herrn Jesus? — Was antwortete ihm aber der Herr? Er antwortete: Hebe dich weg von mir Satan; denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm alleine dienen. Wem gebührt also allein Anbetung? Sieh, das ist die Ehre, die Gott keiner Creatur geben will. Creaturen aber die Ehre geben, die Gott allein gebührt, ist eben Götzendienst. Was heißt also, andere Götter haben? —

Was will der Herr nach unserm Spruch weiter den Götzen nicht geben? Seinen Ruhm. L. Ruhm hat ein Mensch, wenn er was für Thaten thut? Große Thaten. Gott allein thut Wunder, d. i. solche Thaten, die über aller Menschen und Engel Macht weit hinausgehen. Welches ist denn die allererste Wunderthat, die die Schrift uns von ihm erzählt? Das ist die Schöpfung. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündet seiner Hände Werk. Und die Schrift ruft aus: Herr, wie dein Name, so ist auch dein

Ruhm bis an der Welt Ende. Den Ruhm der Wunder geben nun die Abgötter auch ihren falschen Göttern.

Die Abgötter geben also ihren Götzen dreifache Ehre, die nur Gott gebührt, nämlich: den göttlichen Namen, göttliche Anbetung und göttlichen Ruhm. Wir wollen das an einem biblischen Beispiele noch weiter betrachten. Wenn ich den Berg Carmel nenne, an welche Geschichte denkt ihr da gleich? An die Geschichte von Elias und den Baalspriestern. L. Welcher gottlose König herrschte damals in Israel? Wie hieß seine Gemahlin? — Diese war eine Heidin aus Phönizien. Sie war eine recht eifrige Götzendienerin; welchem Götzen diente sie? — Sie hatte auch die Priester Gottes vertrieben, dafür 450 Baalspriester angestellt, die Israel zwangen, auch dem Baal zu dienen. Darüber wurde aber der Herr sehr zornig; welche Strafe ließ er über das ganze Land kommen? Er ließ drei Jahre und sechs Monate nicht regnen. Und damit König und Volk wüßten, von wem diese Plage käme: durch wen ließ er sie da verkündigen? — Welche andere großen Uebel folgten nun aus der Dürre? Theurung und Hungersnoth. Da hätten Ahab und Israel wohl ihre Sünden erkennen und sich zu dem wahren Gott bekehren sollen; thaten sie es? Sie bekehrten sich nicht. L. Als die drei Jahre und sechs Monate um waren, sandte der Herr den Elias wieder zum König Ahab. Aber Ahab redete ihn hart an; wie sprach er zu ihm? Bist du, der Israel verwirret? L. Aber Elias gab ihm richtige Antwort; wie sprach er? Ich verwirre Israel nicht, sondern du und deines Vaters Haus, damit, daß ihr des Herrn Gebot verlassen habt und wandelt Baalim nach. L. Weiter sprach Elias zu Ahab: Wohlan, so sende nun hin, versammle mir das ganze Israel auf den Berg Carmel und die 450 Priester Baals. Und der König that also. Wißt ihr aus der biblischen Geschichte noch, wie Elias das versammelte Volk anredete? Er sprach: Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach. Gab ihm aber das Volk eine Antwort? Sie gaben ihm keine Antwort. L. Israel blieb also auch jetzt noch unentschieden; denn sie fürchteten den Zorn des Königs, der Isebel und der 450 Baalspriester. Welche Furcht hatten sie also, da sie Menschen fürch-

teten? — Und wovon hielt sie diese Menschenfurcht ab? — Das betrübte den Elias tief und nun befahl er, es sollten zwei Opfer angerichtet werden auf zwei Altären. Wer sollte das eine Opfer bringen? — Wer wollte das andere bringen? — Dabei sollte jeder Theil seinen Gott anrufen, und welcher Gott mit Feuer antworten würde, der sollte der rechte Gott sein. Das gefiel allem Volk; denn wie sprach es? Das ist recht! Die 450 Baalspriester richteten nun ihr Opfer zuerst an. Wie beteten sie zu ihrem Gott? Sie beteten: Baal, erhöre uns. Wie nennen sie ihren Gott? — Baal heißt: Herr, höchster Herr. Wem gebührt aber dieser Name allein? Gott dem Herrn. Denn wie sagt er selbst? (Wir haben vorhin den Spruch gehabt.) K. Ich der Herr, das ist mein Name. Aber weiter! Die Baalspriester rufen: Baal, erhöre uns. Das war ein Ruf nach Hülfe. Was wollten sie denn vom Baal haben? Was sollte er thun? — Darum rufen sie: Baal, erhöre uns. Wie nennt man die Handlung, wenn man zu Gott ruft? Man nennt sie ein Gebet. Was thaten also die Baalspriester, wenn sie riefen: Baal, erhöre uns? Sie beteten Baal an. Wem gebührt aber allein Anbetung? — Ja wohl, Gott allein. Daher heißt es auch in der Offenbarung: Du bist würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Anbetung; denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Die Baalspriester raubten also Gott seinen Namen und auch die Ehre der Anbetung.

Der Spruch, den ich euch eben aus der Offenbarung Johannes sagte, gab uns einen Grund dafür an, warum Gott allein anzubeten sei; weßhalb nämlich? Weil er alle Dinge geschaffen hat. Welche Macht hat Gott, daß er alle Dinge schaffen konnte? Die Allmacht. Durch diese Allmacht kann Gott auch allein alle Wunder thun. Was begehrten aber die Baalspriester von ihrem Gotte Baal? (Was sollte er thun?) Er sollte mit Feuer vom Himmel antworten. Was wäre das für eine That gewesen? Das wäre ein Wunder gewesen. Wenn Baal das Wunder hätte thun können, wie würden sie ihn dann hoch gerühmt haben! Dann hätte Gott nicht mehr den Ruhm gehabt, daß er allein Wunder thun

könne. Konnte aber Baal das Wunder thun? — So wurde er recht zu Schanden und seine Ohnmacht offenbar vor allem Volk.

Nun rief Elias seinen Gott an. Und was that Gott? — Als das Volk dieses große Wunder sah, fiel es nieder auf sein Angesicht und sprach mit lauter Stimme: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Damit verkündigten sie des großen Gottes Ruhm. Nun war mit einem Mal Dreierlei offenbar worden: daß Gott der Herr allein der Herr ist, daß ihm allein Anbetung und allein aller Ruhm gebührt. Die Kirche aber singt zu dieses großen Gottes Ruhm:

Ihr, die ihr Christi Namen nennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unserm Gott die Ehre!
Die falschen Götzen macht zu Spott!
Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott,
Gebt unserm Gott die Ehre.

II. (50.) Gibt es auch jetzt noch Menschen, die andere Götter haben? — Der König David ruft im 96. Psalm aus: „Saget unter den Heiden, daß der Herr König sei." Zu seinen Zeiten waren ja außer Israel alle Völker Heiden. Was wußten diese nicht? (antworte mit Worten Davids.) Sie wußten nicht, daß der Herr König sei. Seitdem ist es freilich anders worden. Welchen Befehl gab denn der Herr Christus seinen Jüngern kurz vor seiner Himmelfahrt? Er gab ihnen den Befehl: Gehet hin in alle Welt und lehret rc. Haben das die Apostel gethan? — Und viele andere Heidenboten nach ihnen haben es auch gethan. So sind denn jetzt drei bis vierhundert Millionen Christen, die mit einem Munde bekennen: Wir glauben All' an einen Gott. Aber immer noch gibt es in Asien, Afrika, Amerika und in Australien viele, viele Heiden, sechshundert Millionen, also immer noch mehr Heiden als Christen. Und wie blind sind diese armen Heiden! Dort in Indien ist ein großer Fluß, der Ganges, den die Inder göttlich verehren, dem sie sogar Menschenopfer bringen. Dort sah man einen Vater mit seinem schönen sechsjährigen Knaben; er salbte ihn und schmückte ihn mit Blumen, wie zu einem großen Festtage; dann hub er ihn empor

und sprach: Heiliger Ganges, dieses Kind ist dein; ich bringe es dir zum Opfer. Bei diesen Worten warf er es in den Strom; und die Menge des Volkes, das dabei stand, jubelte ihm Beifall zu, als habe er eine herrliche That gethan. — In Indien haben sie einen Gott, den heißt man Dschuggernauth, d. i. Herr der Welt. Wenn die Inder sein Fest feiern, so fahren sie ihn auf einem großen Wagen mit 14 Rädern einher, der von mehr als 1000 Menschen gezogen wird. Aber ach, wie schauerlich! da werfen sich Menschen unter den Götterwagen und lassen sich zermalmen; denn sie meinen dadurch den Himmel zu verdienen, wenn sie sich diesem Gotte opfern. — In demselben Indien glaubt man, daß die Seele eines Menschen nach dem Tode in ein Thier fahre. Daher schlachten sie auch keine Thiere; denn sie fürchten, sie könnten einen Verwandten tödten. Ja man hat für alte und kranke Thiere Anstalten, um sie sorgsam zu pflegen, während man kranke Menschen kalt ihrem Elend überläßt. Ist das nicht Elend? Ach, was könnte ich euch noch erzählen von den Greueln des jetzigen Heidenthums! Ja auch jetzt noch muß man ausrufen: Saget unter den Heiden, daß der Herr König sei! Und bei der zweiten Bitte, l. K., gedenket ja auch der Heiden mit, insbesondere der armen Heidenkinder, daß auch sie den Herrn erkennen und selig werden möchten. Ihr wißt ja, wie die Prediger heißen, die man zu den Heiden sendet. K. Sie heißen Missionare. Wie nennt man ihr Werk? Man nennt es Mission. Und was sollen sie bei den Heiden ausrichten? — Ach, wenn doch bald die ganze Erde voll würde der Erkenntniß des Herrn! Es muß das Heidenthum fallen. Denn „von Anfang sind die Götzen nicht gewesen, werden auch nicht ewig bleiben; denn den schändlichen Götzen dienen, ist alles Bösen Anfang, Ursach' und Ende." O, daß doch bald die Zeit käme, von der die Schrift weissagt, und wo man jubiliren wird: „Es sind die Reiche der Welt unsers Gottes und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit."

Wir fragen aber nun weiter:

(57.) Gibt es auch in der Christenheit noch Menschen, die Abgötter sind und Götzendienst treiben?

Man unterscheidet groben und feinen Götzendienst. Wo

man Sonne, Mond und Sterne, oder Menschen, Thiere, Steine und Holz anbetet: welche Art Götzendienst wird das sein? Das ist grober Götzendienst. Der grobe Götzendienst hat auch Götzentempel, und die da des Altars pflegen — wie werden die heißen? Die heißen Götzenpriester.

Was ist nun aber die feine Abgötterei? Ein Abgott muß da auch sein; denn sonst wäre es ja keine Abgötterei. Luther sagt im großen Katechismus: „Woran du dein Herz hängest, das ist dein Gott." Wie lautet dieses Wort? — Hänget das Herz an Gott; welchen Gott hat es dann? Den wahren Gott. So war es bei David. Fällt dir hier nicht ein Wort aus seinen Psalmen ein? K. Das Wort: Meine Seele hanget dir an. L. Derselbe David spricht aber auch Ps. 62, 11: Fällt euch Reichthum zu — nun kannst du den Spruch? K. Fällt euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht daran. L. Woran kann man also das Herz auch hängen? An Reichthum. Wer das Herz an Gott hängt, der liebt ihn als sein höchstes Gut. Wende das auf das Hangen an Reichthum an! K. Wer sein Herz an den Reichthum hängt, der liebt den Reichthum als sein höchstes Gut. So war es bei jenem reichen Jüngling, der den Herrn Jesum fragte, was er thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Dieser Jüngling meinte in seinem Stolz, er habe das ganze Gesetz gehalten. Weißt du, welche Forderung der Herr zuletzt an ihn stellte? Sag' das Wort des Herrn vollständig! K. Eins fehlt dir noch; gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm' und folge mir nach. L. Jesu sollte er nachfolgen, ein Jünger Christi sollte er werden, wie Petrus und Johannes es waren. Wollte er das? — Was erzählen die Evangelisten von ihm weiter? Er ging traurig von hinnen. Warum denn traurig? Er hatte viele Güter. Wollte er seine Güter hingeben? — Warum denn nicht? Sein Herz hing daran. Als der Jüngling hinwegging, sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen in's Reich Gottes kommen! Wie sprach er? — Als die Jünger über diesem Wort erschraken, sprach er weiter: Liebe Kinder, wie schwerlich ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, in's Reich

Gottes kommen. Du merkst nun wohl, daß der Reichthum an sich kein Hinderniß zur Seligkeit ist; wann aber wird er ein Hinderniß zur Seligkeit? Wenn man sein Vertrauen darauf setzet — L. wenn man mit seinem Herzen so daran hänget, als wäre er das höchste Gut. Wiederhole mir nun auch das Wort noch einmal, das wir vorhin von Luther hörten! K. Woran du dein Herz hängest, das ist dein Gott. L. Der Jüngling war kein Götzendiener und hatte doch einen Götzen. K. Der Reichthum war sein Götze. Wo hatte er diesen Götzen aufgerichtet? In seinem Herzen. Sein Götzendienst war feiner Götzendienst.

Ich habe schon gesagt, daß der Besitz des Reichthums an sich nicht gottlos macht; denn Abraham und Hiob waren ja sehr reich, aber dabei nicht gottlos; denn als Hiob seine Güter verloren hatte, murrte er nicht, sondern wie sprach er? Er sprach: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herrn sei gelobet. An einer andern Stelle seines Buchs sagt er: Habe ich auch zum Goldklumpen gesagt: Du bist mein Gott? Von welchem Götzendienste wußte er sich also frei? —

Nun werdet ihr denken, diese Art des Götzendienstes könne sich nur bei den Reichen finden. Ach nein, er findet sich auch bei Armen. Denket euch, es träte in einem Jahre Mißwachs ein. Der gottlose Reiche, der seine Scheuern noch voll hat, ist der da etwa verzagt? — Warum nicht? — L. Der Blick auf seine Vorräthe macht sein Herz übermüthig. Was wird aber der Arme fühlen, wenn er an die Zukunft denkt? Es wird ihm bange sein. Ein frommer Armer würde auf Gott hoffen. Wenn man aber dem gottlosen Armen sagt: hoffe auf Gott! wird das sein Herz stille machen? — Wenn man ihm dagegen Geld und Gut in Aussicht stellte, wie würde er da gleich in seinem Herzen werden? — Da siehest du ja deutlich, wie auch das Herz des Armen an Geld und Gut hängen kann. Diese Art Abgötterei, wo man Geld und Gut als sein höchstes Gut, d. i. als seinen Gott ansieht, ist, wie Luther sagt, der allgemeinste Abgott. Es gibt aber auch noch andern feinen Götzendienst.

Was sagt der Herr Christus von dem reichen Mann im Evangelio, wie der gelebt habe? Er habe alle Tage herrlich und in

Freuden gelebt. Nach Gott hatte dieser Mann nichts gefragt; denn wohin würde er sonst nicht gekommen sein? — Was sah er für das höchste Gut an? Ein herrliches Leben. L. Wohlleben und sinnliche Freuden, das war der Götze dieses Mannes.

Ein anderer Götze ist Hoffarth und Stolz. In große Hoffarth verfiel einst Nebucadnezar. Weißt du, welches stolze Wort er sprach? Das ist die große Babel 2c. Wie strafte ihn aber Gott für solchen Hochmuth? — Und als er wieder zur Vernunft gekommen war, welches demüthige Bekenntniß legte er da ab? Das Bekenntniß: Wer stolz ist, den kann Gott wohl demüthigen. In solcher Hoffarth stecken auch alle, die sich auf ihre Weisheit und ihren Verstand verlassen. Sag' mir einen Spruch, der vor dieser Abgötterei warnt? Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand.

Der heilige Johannes warnt recht eindringlich vor dem Götzendienst. Er thut es besonders auch in dem Spruch, wo er vor der Weltliebe warnt. Wie heißt der Spruch? K. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Denn so Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust und hoffärthiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. L. Hier findet ihr die drei Arten des feinen Götzendienstes, von denen wir gesprochen haben, wieder; welche sind es? — Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern! so warnt der heilige Johannes die Gläubigen seiner Gemeinden. Kindlein, hütet euch vor Abgötterei! so rufe ich euch jetzt auch warnend zu.

III. (52.) So sind wir denn nun mit dem ersten Gebote zum Schluß gekommen. Es handelt, wollen wir es kurz sagen, davon, daß man mit seinem Herzen allein an Gott hangen soll. Wo das Herz an Gott hanget, da ist der wahre Gottesdienst; wo das Herz an den Creaturen hanget, da ist Götzendienst — falscher Gottesdienst. Im ersten Gebote fordert Gott, daß wir das rechte Herz zu ihm haben sollen, als spräche er: „Gib mir, mein Sohn, meine

Tochter, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen." „Wo aber das Herz wohl mit Gott daran ist, und dieß erste Gebot gehalten wird," sagt Dr. Luther, „da gehen die andern alle hernach." Darum hat auch Dr. Luther jedes der folgenden Gebote auf das erste gestellt; denn er beginnt die Erklärung eines jeden mit den Worten: Wir sollen Gott fürchten und lieben. „So behütet denn eure Herzen mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben." — Amen.

No. 10.

Das zweite Gebot.

Allgemeines.

Der Stoff des zweiten Gebotes disponirt sich im Allgemeinen so: Vom Namen Gottes, vom Mißbrauch und vom rechten Gebrauch des Namens Gottes. Die göttliche Strafandrohung gegen die, welche den Namen des Herrn mißbrauchen, kann bei der Betrachtung des Mißbrauchs, oder aber auch bei der Einleitung in dieses Gebot mit gebracht werden.

Was das Verhältniß des zweiten Gebotes zum ersten betrifft, so bezeichnet das Dr. Luther also: „Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset und den Glauben gelehret hat, also führet uns dieß Gebot heraus und richtet den Mund gegen Gott." Hiezu bemerkt erklärend Ackermann in den „alt-christlichen Lehrstücken": „Gott will auf's Höchste von uns gefürchtet, geliebet 2c. sein. Das Herz gibt nach dem ersten Gebote durch den Glauben Gott seine Ehre; der Mund durch das Bekenntniß, durch das Reden von Gott, durch den rechten Gebrauch seines Namens, nach dem zweiten." Mit diesen Worten ist die logische Stellung des zweiten Gebotes zum ersten in der Hauptsache richtig bezeichnet, wie uns völlig klar werden wird, wenn wir erst näher erklärt haben, was der Name Gottes sei. Davon in den katechetischen Erläuterungen und Winken zur 10. Katechese, deren Thema eben der Name Gottes ist.

Erste Katechese.

A. Katechismusfragen.

(53.) Wie lautet das zweite Gebot? —

(54.) Wie erklärt das der Katechismus? —

(55.) Was enthält das zweite Gebot?

Zum ersten verbietet der Herr, seinen Namen zu mißbrauchen, zum andern drohet er zu strafen Alle, die solches thun.

I. (56.) Was ist der Name Gottes?

Der Name Gottes ist sein in der Welt geoffenbartes göttliches Wesen. Jes. 42, 8. (Ps. 48, 11.) Jerem. 10, 6.

II. (57.) Wozu hat uns Gott seinen Namen offenbaret?

Daß wir ihn erkennen und bei seinem Namen anrufen. Joh. 17, 6. Röm. 10, 13. 14.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Katechese behandelt also die zwei Fragen: Was ist der Name Gottes? Wozu hat Gott seinen Namen offenbaret?

Was der Name Gottes ist — das ist eine schwere Frage, deren einfältige und dabei doch sachgemäße Beantwortung den Bearbeitern des in diese Katechesen aufgenommenen Katechismus viel Ueberlegens gemacht hat. Es muß aber der Begriff seine populäre Seite haben; denn das Gebot ist ja für das Volk gegeben, also auch für den Volksverstand berechnet.

Man erklärt oft: Der Name Gottes ist Gott selbst. Das ist in gewissem Betracht richtig, aber auch nicht richtig. Nicht richtig; denn das Gebot lautet ja nicht: du sollst mich nicht mißbrauchen, sondern du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. Hier unterscheidet der Herr selbst seinen Namen von seiner Person.

Durch umschreibende Erklärungen, wie man sie hie und da findet, wird die Sache für das Kind oft mehr verdunkelt als aufgehellt. So sagt Caspari über den Namen Gottes: „Es gibt Worte, die deinen Gott dir geradezu nennen: er heißt Gott, der Herr, der Ewige, der Allmächtige, der Gerechte, der Heilige, Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist; — es gibt auch ein Wort, das an ihn dich erinnert: das Evangelium, die Bibel mit ihren heiligen

Sprüchen, das Gesangbuch mit seinen heiligen Liedern; — auch andere Dinge, die dich auf Gott, seine Gnade und seine Kraft und Majestät hinweisen: das Sacrament, das Kreuz, der Himmel, die Hölle, sein Donner und sein Blitz: — mit alle dem soll dein Mund keinen Mißbrauch treiben." Nach Caspari würde also das zweite Gebot nach Befinden auch lauten: Du sollst die Bibel, das Gesangbuch, Himmel und Hölle, Donner und Blitz nicht mißbrauchen. Das klingt doch etwas sonderlich.

Unser Vater Luther hat auch hier in Einfalt der Worte das Rechte getroffen, wenn er sagt: „Der Name Gottes bedeutet nicht nur den Namen, womit wir ihn nennen, sondern auch Alles, was in diesen Namen eingeschlossen ist, nämlich daß er gerecht, wahrhaftig, weise ist u. s. w." Hiernach ist der Name Gottes zunächst ein Wort, das Gott nennt; denn Name kommt her von nennen. Aber wie auch sonst die Namen nicht bloße verbale Bezeichnungen von Personen oder Gegenständen sind, sondern zugleich auch deren Wesen und Charakter, oder deren geschichtliche Bedeutung aussprechen; so ist das bei dem Namen Gottes auch das Wichtigste, nämlich daß er uns Gottes Herrlichkeit (sein göttlich Wesen) offenbart. Denn Gott heißt ja nicht bloß allmächtig, allweise, allheilig, er ist auch allmächtig, allweise 2c. Es ergibt sich nun die populäre Erklärung: Der Name Gottes ist jedes Wort der Schrift, das ihn nennt, und das uns seine Herrlichkeit offenbaret. Daß ein Name nennt, ist freilich selbstverständlich. Es liegt also die abstractere Fassung des Begriffes nahe: Der Name Gottes ist die geoffenbarte Herrlichkeit seines Wesens. So faßt es Dr. Otto in seinen gelehrten dekalogischen Untersuchungen; so auch Dr. Hengstenberg in seinem Commentar zum Evangelio des heiligen Johannes. Der Letztere sagt: „Der Name des Herrn ist seine geschichtlich manifestirte Herrlichkeit." Der Herr ist der Welt nur erkennbar, soweit er sich uns offenbaret hat; die Summe aller Offenbarungen seines Wesens ist eben sein Name. Zu dieser Auffassung berechtigt, ja drängt das Wort des Herrn Joh. 17: „Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast." Das kann nicht heißen, daß er den Jüngern offenbart habe, wie Gott heiße, denn das wußten sie ja von Kind auf; er hatte ihnen vielmehr kund gethan, wie Gott ist, und wie er die Welt mit göttlicher Liebe liebt (Joh. 3, 16), kurz er hatte ihnen das Wesen des Vaters offenbart. Gottes Wesen ist uns offenbaret in seinen herrlichen Eigenschaften. Da nun aber alle Eigenschaften mit der Person Gottes unzertrennlich verbunden sind, so kann man auch sagen: Gottes Name ist Gott selbst, nur muß man hinzufügen: sofern er sich in der Welt geoffenbaret hat. Denn es muß festgehalten werden, daß in Gottes Wesen unendlich mehr Herrlichkeiten liegen, als uns offen-

baret sind; die uns offenbaret sind, die sind sein Name. Daher Hengstenberg ganz richtig den Namen Gottes „seine geschichtlich manifestirte Herrlichkeit" nennt.

Welche Erklärung des Namens Gottes gehört nun in die Schule? Von der: „der Name Gottes ist jedes Wort der Schrift, das ihn nennt, und das uns seine Herrlichkeit offenbaret," hat die Erfahrung gelehrt, daß sie leicht verstanden und behalten wird. Von ihr aus kann man auch noch zu der höheren Fassung fortschreiten: daß nämlich der Name Gottes die in der Welt geoffenbarte Herrlichkeit seines Wesens ist.

Die Katechese über den Namen Gottes ist dem Verfasser schwer gewesen. Ob es gelungen, das Hohe und Erhabene dem kindlichen Verstande und Herzen nahe zu bringen? Komm' und siehe!

B. Katechese.

L. K. Wir haben in vier Stunden das erste Gebot des Herrn unsers Gottes betrachtet. Wir kommen nun heute zum zweiten der heiligen zehn Gebote.

(53.) Wie lautet das zweite Gebot? — (54.) Wie erklärt das der Katechismus? —

Das zweite Gebot lautet also: Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Ihr merkt sogleich, daß diese Worte in zwei Theile zerfallen. Wie lautet der erste Theil? — Wie wirst du diese Worte nennen, da der Herr hier etwas *verbietet*? — Wie lautet der zweite Theil? — Wie kannst du diese Worte nennen, da der Herr hier zu strafen *droht*? — Was liegt also in den Worten des zweiten Gebots, wenn du's mit zwei Worten sagen willst? Es liegt darin ein *Verbot* und eine *Drohung*. Gegen wen ist die Drohung dieses Gebotes gerichtet? Sie ist gegen die gerichtet, die Gottes Namen mißbrauchen.

Es ist merkwürdig, daß das zweite Gebot eine besondere Drohung hat. Merket: ich sage, eine *besondere* Drohung; denn im Allgemeinen drohet ja Gott zu strafen Alle, die seine Gebote übertreten. Diese *allgemeine* Drohung (sie stehet im Beschluß der Gebote) gehet auch mit auf das zweite Gebot. Wozu hat denn aber da das zweite Gebot noch eine *besondere* Drohung? Das

ist um so merkwürdiger, da keines von den übrigen Geboten noch eine besondere Drohung hat. Ich denke, liebe Kinder, ihr werdet verstehen, wie meine Frage gemeint ist. So wollen wir nun zusammen die Antwort suchen aus Gottes Wort. Welches Verbot gab denn der Herr dem Adam und der Eva im Paradiese? — Hat der Herr dieses Gebot nicht auch mit einer Drohung begleitet? — Wie lautet diese Drohung? — Warum hat der Herr wohl jenes erste Gebot mit einer Drohung begleitet? Damit Adam und Eva nicht von dem Baume äßen — L. damit sie Gottes Gebot nicht übertreten möchten. Der Herr sah, in welch groß Elend sich die ersten Menschen stürzen würden, wenn sie in die Sünde fielen. Wovon wollte er sie daher durch seine Drohung abhalten? — Aehnlich ist es nun bei dem zweiten Gebote. Der Herr weiß, welch groß Elend gerade die Sünden wider das zweite Gebot über die Menschen bringen. Um nun von den großen Sünden wider dieses Gebot abzuschrecken: was hat da der Herr diesem Gebote hinzugefügt? Eine besondere Drohung. Daraus erkennet, meine lieben Kinder, mit welch heiligem Ernste der Herr dieses Gebot gestellet hat. So wollen wir es denn nun auch mit heiligem Ernste betrachten.

Wie lauteten die Worte des zweiten Gebots, in denen das eigentliche Gebot liegt? — Wir sollen also den Namen des Herrn unsers Gottes nicht unnützlich führen. Sollt ihr den Namen Gottes nicht mißbrauchen, so müßt ihr vor Allem lernen, was der Name Gottes ist. Wir wollen heute insbesondere zwei Fragen zu beantworten suchen: Was ist der Name Gottes? und: Wozu hat uns Gott seinen Namen offenbaret? Welche zwei Fragen wollen wir uns heute beantworten? — Also zuerst:

I. (56.) Was ist der Name Gottes?

L. Von welchem Worte kommt denn das Wort Name her? Es kommt her von dem Worte nennen. Wenn man Jemand nennt, was spricht man da aus? Da spricht man seinen Namen aus. Und wiederum, wenn man den Namen Jemandes ausspricht, was thut man da? Da nennt man ihn. Und man thut das mit einem

Worte. Was ist demnach der Name einer Person? Der Name einer Person ist ein Wort, womit man sie nennt.

Wollen wir den verborgenen Gott nennen, was müssen wir da von ihm auch kennen? — Wüßten wir gar keinen Namen von Gott, was könnten wir dann auch nicht thun? Wir könnten ihn nicht nennen. Das lehrt uns auch eine biblische Geschichte. Als Moses am Horeb von Gott Befehl erhielt, zu den Kindern Israel zu gehen, da fragte er den Herrn nach seinem Namen. Du kannst mir das Nähere aus der biblischen Geschichte erzählen. K. Moses sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich gesandt, und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? Was soll ich ihnen sagen? L. Was wollte also Moses von dem Herrn wissen? Er wollte seinen Namen wissen. Wozu wollte er den Namen Gottes wissen? Daß er den Herrn nennen könnte, wenn er zu den Kindern Israel käme. Das ist schon eins, was ihr euch merken möget: wir müssen wissen, wie Gott heißt, damit wir ihn nennen können.

Gott hat nun viele Namen, mit denen wir ihn nennen können. Wie lautet das Vorwort zum Gesetz? — Wie nennt sich der Herr hier selbst? Er nennt sich Herr und Gott. Also schon zwei Gottesnamen. Einst erschien er dem Abraham und gab sich da auch einen hohen Namen. Wie heißt denn das Wort, worin der Herr den Abraham aufforderte, daß er vor ihm wandeln und fromm sein sollte? Es heißt: „Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.“ Bei welcher Eigenschaft nennt er sich hier? Er nennt sich bei seiner Allmacht. Weil Gott allmächtig ist, wie nennen wir ihn deßhalb? Wir nennen ihn den Allmächtigen. Wie heißt Gott, weil er immer war und auch immer sein wird? Gott heißt, weil er immer war und immer sein wird, der Ewige. Wenn Gott von sich sagt: „Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, und nicht ein Gott, der ferne sei? Bin ich es nicht, der Himmel und Erde füllet?“ welche seiner Eigenschaften meint er da? Er meint seine Allgegenwart. Und weil Gott allgegenwärtig ist, wie heißt er deßhalb? Er heißt der Allgegenwärtige. Gib selbst noch Eigenschaften Gottes an, bei denen wir ihn nennen!

(Du hast ja in der biblischen Geschichte viele kennen gelernt.) — Gib endlich auch noch an, wie wir Gott im heiligen Vaterunser nennen. — Sehet, alle diese Namen hat Gott, und er hat ihrer noch mehr. Es reicht aber nicht aus, daß wir nur die Worte kennen, womit man Gott nennt; denn damit verstehen wir das Wesen dieser Namen noch nicht.

Dr. Luther sagt einmal: „Gottes Name bedeutet nicht nur die Namen, womit wir ihn nennen, sondern auch Alles, was in diesem Namen eingeschlossen ist.“ Wiederhole diese Worte! — Was meint wohl Luther bei den Worten: was in diesem Namen eingeschlossen ist? Nun, wie nennt man denn das, was ein Wort in sich einschließt? Das nennt man seinen Inhalt — seine Bedeutung. Worauf soll man also bei den Namen Gottes ganz besonders achten? Auf ihren Inhalt — auf ihre Bedeutung. Das wollen wir denn auch thun.

Der Apostel Paulus wanderte einst durch die Stadt Athen und fand da einen Altar, auf dem stand: „Dem unbekannten Gott.“ Wie stand auf jenem Altar geschrieben? — Der Altar war einem höhern Wesen geweihet; wie nannten das die Athener im Allgemeinen? Sie nannten es Gott. Sie wußten also das höhere Wesen wohl zu benennen; denn sie nannten es ja Gott; aber sie wußten nichts von dem Wesen dieses Gottes. Wodurch zeigten sie das selbst an? Dadurch, daß sie diesen Gott einen unbekannten Gott nannten. So war ihnen denn der Name „Gott“ ein leerer Name; ein Name ohne Inhalt, ohne Bedeutung. Paulus dagegen, der kannte den unbekannten Gott und predigte nun auch den Athenern von ihm. Was predigte er denn da nach Apostelgesch. 17, 24 von Gott? Lies du, was da steht! K. „Gott, der die Welt gemacht hat und Alles, was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erden, wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht.“ L. Was verkündigte hier Paulus von Gott zunächst? Gott habe die Welt gemacht und Alles, was darinnen ist. L. Wie nennen wir Gott, weil er die Welt gemacht hat? Wir nennen ihn Schöpfer der Welt. Diese Wahrheit, daß Gott der Schöpfer der Welt ist, bekennt ja die ganze Christenheit gleich in den ersten Worten des christlichen Glaubensbekennt-

nisses; wie fängt das an? Es fängt an: „Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.“ Nun wußten die Athener schon etwas von dem unbekannten Gotte. Weil nun Gott der Schöpfer von Himmel und Erde ist, so gehören ihm auch Himmel und Erde. Was ist er demnach auch von Himmel und Erde? Er ist der Herr von Himmel und Erde. Es gibt viele Herren, aber ein Herr ist über alle Herren; wer ist das? — Wie heißt Gott deßhalb, weil er über alle Herren ist? Er heißt der höchste Herr — L. der Höchste. Kannst du mir einen Spruch sagen, in welchem Gott der Herr aller Herren genannt wird? „Gott ist ein König aller Könige und Herr aller Herren.“

Nun merket einmal weiter auf! Wenn Gott über alle Herren ist; wem kommt da dieser Name in vollem Sinne auch allein zu? — Wenn wir sagen: der Herr ist groß — oder der Herr ist König; wen meinen wir da allein? — Der Herr selbst erklärt in seinem Worte, daß dieß sein Name sei. Wer weiß den Spruch aus dem Jesaias, den ich meine? K. „Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Wie es aber mit dem Namen Herr ist, so ist's mit allen Gottesnamen; sie bezeichnen nur ihn — nur seine Herrlichkeit. Die Cherubim und Seraphim mögen sehr mächtige Wesen sein; besitzt aber auch nur einer von ihnen alle Macht? — Wie würde ein solcher Engel heißen, wenn er alle Macht hätte? — Wer ist aber allein allmächtig? — Wenn wir singen: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte“ — da denken wir nicht an einen Cherub oder Seraph; an wen denken wir bei diesen Worten allein? — Die Weisen der Erde, die Engel im Himmel wissen viel; wissen sie Alles? — Wer allein weiß Alles? — Wie nennen wir ihn deßhalb? — Sehet, so bezeichnen die Namen Gottes Herrlichkeiten, die nur er hat; denn nur Gott ist der Herr, nur er der Allmächtige, der Allgegenwärtige, der Allwissende, der Allheilige. Darum preisen wir die Majestät unseres Gottes hoch und sprechen in Ehrfurcht: „Aber dir Herr ist Niemand gleich; du bist groß, und dein Name ist groß, und kannst es mit der That beweisen.“ Sprecht diesen Spruch noch einmal zusammen! —

Die Namen Gottes sagen uns also nicht blos, wie Gott heißt, was sagen sie uns noch? (Ihr könnt es nun wissen.) K. Sie sagen uns auch, wie er ist. Was lernten wir aber aus den Namen Gottes von Gottes Wesen kennen? Seine Herrlichkeiten. L. Die Herrlichkeit seines Wesens. Nun sollst du mir's zusammenfassen, was wir vom Namen Gottes gehabt haben. Der Name Gottes sind also zunächst Worte; wozu dienen dieselben? Wir nennen damit Gott. Jedes Wort, das Gott nennt, was gibt uns das von Gott an? Seinen Namen. Was offenbart uns jeder Name Gottes von Gott? Er offenbart uns Gottes Herrlichkeit. Was ist demnach der Name Gottes? (Sag' es vollständig!) Der Name Gottes sind alle Worte der Schrift, die ihn nennen und die uns seine Herrlichkeit offenbaren. L. Daß ein Name Gottes Gott nennt, das versteht sich eigentlich von selbst. Was uns der Name von Gottes Wesen offenbart, ist uns hier wichtiger. Was offenbart er uns von Gott? Er offenbart uns Gottes Herrlichkeit. Darum können wir auch sagen: Der Name Gottes ist die geoffenbarte Herrlichkeit Gottes. Wiederhole das! — Nicht jeder Name Gottes bezeichnet alle Herrlichkeit Gottes. Welche Herrlichkeit bezeichnet z. B. der Name Allmächtiger? — Welche der Name Ewiger? — Welche der Name Allwissender? — Aber alle Namen zusammen bezeichnen das ganze herrliche Wesen Gottes, soweit er's uns offenbart hat. Merket nun auch noch dieß. Wenn du Gott den Schöpfer der Welt nennst, was glaubst du da von Gott? Ich glaube, daß er die Welt geschaffen hat. Oder wenn du ihn den Allmächtigen nennst, was glaubst du da von Gott? — Oder wenn du ihn den Allwissenden nennst, was glaubst du da von Gott? — So sprichst du in jedem Namen Gottes etwas aus, was du von ihm glaubst. Wie nennt man das aber, wenn Jemand seinen Glauben ausspricht? Das nennt man bekennen. Verstehst du mich nun, wenn ich sage: Jeder Name Gottes ist ein Glaubensbekenntniß? Was soll das heißen? Das soll heißen: Mit jedem Namen Gottes bekennen wir etwas, das wir von Gott glauben. L. Bekennen wir die Herrlichkeit seines uns

geoffenbarten Wesens. So viel über das Wesen des Namens Gottes. Wir fragen nun weiter:

II. (57.) Wozu hat uns Gott seinen Namen offenbaret?

L. Lies du Joh. 17, 6! K. „Ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast.“ L. Wer spricht dieses Wort? Der Herr Jesus spricht es. Wen meint der Herr mit den Worten: die du mir von der Welt gegeben hast? Da meint er seine Jünger. Was hat er den Jüngern vom Vater offenbaret? (Denke nur an den Spruch.) Er hatte ihnen den Namen des Vaters offenbaret. L. Das kannst du mir nun mit andern Worten sagen. K. Er hatte ihnen Gottes Herrlichkeit offenbaret. Wozu das aber wohl? Lies Vers 3 unseres Capitels! K. „Das ist aber das ewige Leben, daß sich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ L. Der Heiland will also, daß Gott von den Menschen erkannt werde. Das siehst du auch aus dem Missionsbefehle an seine Jünger. Wie beginnt der? „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker.“ L. Genug! Durch die Predigt der Apostel wurde allen Menschen verkündigt, was ihnen der Herr Jesus Christus von Gottes Wesen (und Willen) offenbaret hatte. Wessen Name wurde dadurch den Menschen bekannt? Der Name Gottes. L. Alles, was uns von Gottes heiligem Wesen offenbaret worden ist. Wir hörten heute schon von einem Apostel, der in einer heidnischen Stadt predigte. Wie hieß er? Er hieß Paulus. In welcher Stadt predigte er? In Athen. Was predigte er da von Gott? — Blieb nun da Gott den Athenern ein unbekannter Gott? — Da stand unter den Zuhörern ein ehrbarer Rathsherr, Dionysius und ein Weib Damaris, die dachten bei sich selbst: der Paulus hat wahrlich recht — Gott ist der Schöpfer, der Herr der Welt und der Erhalter. Und diese wurden nun an Gott gläubig. Dazu hat eben Gott auch seinen Namen offenbaret, und dazu läßt er ihn predigen, damit er den Menschen bekannt werde. Das ist schon eine Antwort auf unsere zweite Frage; wie hieß die? Sie hieß: Wozu hat Gott seinen Namen offenbaret? L. Wie antwortest du nun auf diese Frage? Dazu, daß wir ihn erkennen. Aber weiter!

Lies du Röm. 10, 13. 14! K. „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nicht gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?“ L. Dieser Spruch, liebe Kinder, sagt uns deutlich, wozu der Name Gottes weiter noch offenbaret ist. Wie fing der Spruch an? Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. L. Wir rufen den Namen des Herrn an, wenn wir in allen Anliegen zu ihm beten. Der Spruch sagt aber auch, wer nur den Herrn anrufen kann? (Gehe nur dem Spruche nach!) Der, welcher glaubt. L. Nämlich an den Namen des Herrn. Endlich sagt auch der Spruch noch, was geschehen müsse, wenn die Menschen zum Glauben kommen sollen? K. Es muß ihnen der Name des Herrn gepredigt werden. L. Also der Name des Herrn muß gepredigt werden, damit die Menschen es hören. Was soll aber durch die Predigt von Gott im Herzen gewirkt werden? Der Glaube. Und wo nun die Menschen im Herzen glauben, wie wird sich dieser Glaube nach unserm Spruche äußern? Dadurch, daß sie den Herrn anrufen. Daß uns der Name des Herrn geoffenbaret ist, daß wir ihn bei seinem Namen anrufen: das lehret ja auch das zweite Gebot, wo es heißt: wir sollen ihn bei seinem Namen anrufen, beten, loben und danken.

So haben wir denn gelernet, daß es ein Zwiefaches ist, wozu Gott seinen Namen offenbaret hat. Wer kann mir's sagen? Gott hat seinen Namen offenbaret, daß wir ihn erkennen, und daß wir ihn bei seinem Namen anrufen sollen.

Ich schließe nun mit den Worten des 113. Psalms, die ihr alle in der Tiefe eurer Herzen nachsprechen möget: „Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Gelobet sei des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn. Halleluja!“ Amen!

No. 11.

Das zweite Gebot.

Zweite Katechese.

A. Katechismusfragen.

(58.) Wann mißbraucht man den Namen Gottes?

Das geschieht, wenn man bei Gottes Namen fluchet, schwöret, zaubert, lüget und trüget.

(59.) Was heißt denn bei Gottes Namen fluchen?

Es heißt, unter Anrufung des heiligen Namens Gottes Andern oder sich selbst Böses wünschen. Röm. 12, 14. (1. B. Mos. 28, 15. 16. 4. B. Mos. 22, 5. 6. 23. 1. B. Sam. 17, 43. Matth. 26, 74. 2. B. Sam. 16, 7. 8.) Jac. 3, 9. 10.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Den Text zu dieser Katechese bilden die Worte: Wir sollen bei Gottes Namen nicht fluchen. In Frage 59 ist nur der Begriff des Fluchens erklärt. Die Katechese zeigt auch noch die Quellen dieser Sünde und ihren Lohn. Die Disposition ist demnach diese:

Wir sollen bei Gottes Namen nicht fluchen.

1. Was heißt: bei Gottes Namen fluchen? Antwort wie oben.
2. Aus welcher Gesinnung geht das Fluchen hervor?
   a. Aus Mangel an Ehrfurcht vor Gott;
   b. aus Haß gegen den Nächsten;
   c. aus sündlicher Gewohnheit.
3. Wie will sich der Herr gegen die verhalten, die bei seinem Namen fluchen?

   Er will sie nicht ungestraft lassen.

Uebrigens will diese Katechese mit Ernst und Züchtigkeit gehalten sein. Man vermeide, gemeine Fluchworte vor die Ohren der Kinder zu bringen und halte sich, so weit möglich, an biblische Beispiele.

B. Katechese.

L. K. In der letzten Katechismusstunde haben wir aus Gottes Wort gelernet, was der Name Gottes ist. All' die Herrlichkeit, die Gott von seinem Wesen in der Welt offenbaret hat, und die wir mit den Worten bezeichnen, womit wir ihn nennen, ist sein Name und seines Namens Herrlichkeit. Wir beschlossen diese Stunde mit den herrlichen Psalmworten: „Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Gelobet sei des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn.“ Den Namen des Herrn zu loben und zu preisen: dazu ist er uns offenbaret. Wer daher Gottes Namen beim Beten, Loben und Danken gebrauchet, der gebrauchet ihn recht.

Welcher Gebrauch des Namens Gottes ist aber dem rechten Gebrauch entgegengesetzt? Der unrechte Gebrauch. Der unrechte Gebrauch des Namens Gottes hat im Gebote selbst einen besonderen Namen. K. Er heißt da Mißbrauch. L. Den Mißbrauch seines Namens verbietet der Herr im Gebote ausdrücklich; denn wie lautet das Gebot? —

Wann mißbraucht man denn eine Sache? Nun siehe, der Herr hat dir viele Glieder gegeben, und jedes hat seine Bestimmung. Wozu gab dir Gott die Augen? — Wozu die Ohren? — Wozu die Hände? — Wozu die Zunge? — Der Dieb gebraucht seine Augen und Hände auch; wobei denn? — Hat ihm aber Gott die Glieder dazu gegeben, daß er damit sündigen soll? — Der Verleumder gebraucht seine Zunge — zu welcher Sünde? — Hat ihm Gott das edle Glied der Zunge dazu verliehen? — Wer nun seine Glieder zu Werken braucht, dazu sie Gott nicht gegeben: braucht der sie in rechter Weise? — Wie können wir diesen Gebrauch nennen, weil damit gesündigt wird? Wir können ihn einen sündlichen Gebrauch nennen. L. Oder auch einen Mißbrauch. Wer mißbraucht also seine Glieder? Wer sie dazu gebraucht, wozu sie Gott nicht gegeben hat.

Gott hat uns nun seinen Namen offenbart. Wir dürfen und sollen ihn gebrauchen; wobei? wir sagten es schon. K. Beim Beten, Loben und Danken. Wenn wir das thun: wie gebrauchen wir dann den Namen Gottes? Wir gebrauchen ihn recht. Der Katechismus sagt uns nun auch, wobei wir den Namen Gottes nicht gebrauchen sollen. Was sollen denn die Menschen bei Gottes Namen nicht thun? Sie sollen bei Gottes Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen und trügen. Wer das thut, der mißbraucht den Namen Gottes.

Der Katechismus hätte auch noch vor dem leichtsinnigen Gebrauch des Namens Gottes warnen können, wie er im gemeinen Leben so oft vorkommt. Da hört man oft bei ganz gleichgültigen Dingen, wohl gar bei Lachen und Scherzen ausrufen: Ach Gott! Ach Jesus! Ach Herr Jesus! Daß sich Gott erbarm! u. s. w. Wer das thut, führt den Namen Gottes auch, aber unnützlich, und das ist Sünde. Hütet euch, meine l. K., vor solchem leichtsinnigen und unnützlichen Gebrauch der heiligen Namen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.

Wir betrachten nun für heute das erste Stück vom Mißbrauch des Namens Gottes. Es heißt:

Wir sollen bei Gottes Namen nicht fluchen.

I. (59.) Was heißt denn: bei Gottes Namen fluchen?

Der Apostel Paulus ermahnet die Christen zu Rom: „Segnet und fluchet nicht.“ Wie hieß dieß Wort? — Eins sollen wir nach diesem Worte thun; welches? — Das Andere sollen wir nicht thun; welches nicht? — Wenn man Jemanden segnet, so wünscht man ihm etwas; was wünscht man ihm? (Sag' es im Allgemeinen!) Man wünscht ihm etwas Gutes. Was heißt demnach: Jemanden segnen? Es heißt: ihm Gutes wünschen. Ein sterbender Vater versammelte seine Kinder um sich und sprach zu ihnen also: „Es möge euch immerdar wohl gehen.“ Was wünschte der seinen Kindern? Er wünschte ihnen Wohlergehen. L. Immerwährendes — ungestörtes Wohlergehen. Menschliche Wünsche sind freilich nur Wünsche; die Erfüllung liegt nicht in Menschen Hand. K. Die liegt in Gottes Hand. L. Da hast du recht. Ein frommer Vater wird darum bei seinem Segnen Gottes nicht

vergessen; wie wird der wohl sprechen, wenn er seinen Kindern den letzten Segen gibt? Er wird sprechen: Der Herr lasse es euch immerdar wohl gehen. So segnete der Erzvater Jacob auch bei Gott. Lies du 1. B. Mos. 48, 15. 16! K. „Und er segnete Joseph und sprach: Gott, vor dem meine Väter, Abraham und Isaak, gewandelt haben, Gott, der mich mein Lebenlang ernähret hat, bis auf diesen Tag — der segne die Knaben, daß sie wachsen und viel werden auf Erden." L. Der Erzvater Jacob segnete Joseph, oder eigentlich die Söhne Josephs. (Wie hießen sie? —) Von wem hoffte er aber die Erfüllung seines Segenswunsches? — Darum hebt er mit dem Namen Gottes seinen Segen an; wie sprach er? — Bei wessen Namen segnet also der Fromme? — Was wird nun heißen: bei Gottes Namen segnen? Es heißt: unter Anrufung des Namens Gottes Andern Gutes wünschen.

Fluchen ist das Gegentheil vom Segnen. Was wird heißen: Jemandem fluchen? Es heißt: ihm Böses wünschen. Was wird aber heißen: bei Gottes Namen fluchen? Es heißt: unter Anrufung des Namens Gottes Andern Böses wünschen. Wen ruft also der auch an, der Andern fluchet? Er ruft Gott an. Damit legt der Flucher ein Bekenntniß ab. Könnte er dem Nächsten das Böse selbst anthun, das er diesem anwünscht: was würde er da wohl thun? Er würde es ihm anthun. Was fehlt ihm aber dazu, weil er's nicht selbst thun kann? Es fehlt ihm dazu die Macht. Er ist zu ohnmächtig, seinen bösen Wunsch zu erfüllen; darum wendet er sich an den Allmächtigen — also an wen? An Gott. So ist des Fluchers Wunsch gewissermaßen ein Gebet zu Gott, aber ein erschreckliches Gebet — ein Sündengebet.

Wie erklärten wir das Fluchen bei Gottes Namen? — Daß diese Erklärung richtig ist, wollen wir an einem Beispiele aus der Schrift sehen.

Als Balak die Israeliten von der Wüste her gegen sein Land heranziehen sah, da wurde ihm bange. Was fürchtete er wohl? — In seiner Angst sandte er zu einem Propheten; zu wem? Zu Bileam. Wozu wollte er den haben? Er sollte über Israel einen Fluch aussprechen. Lies du, was nach 4. B. Mos. 22, 6 Balak dem Bileam sagen ließ. K. „So komm nun und verfluche

mir das Volk, denn es ist mir zu mächtig, ob ich's schlagen möchte und aus dem Lande vertreiben; denn ich weiß, daß, welchen du segnest, der ist gesegnet, und welchen du verfluchest, der ist verfluchet. L. Was sollte also Bileam über Israel aussprechen? Einen Fluch. Welches Unglück sollte er Israel anwünschen? Daß es nicht siege. L. Daß es in dem Kampfe mit Balak unterliege. Sehet, wie Großes Balak von dem Fluche Bileams erwartete. Warum fluchte er denn aber Israel nicht selbst? warum ließ er einen Propheten kommen? Nun in wessen Namen handelt denn ein Prophet? Er handelt im Namen seines Gottes. In wessen Namen sollte nun auch Bileam Israel verfluchen? — Was wußte er von Bileam nach den Worten, die du gelesen hast? Er wußte, daß, welchen Bileam segnete, der war gesegnet, und welchem er fluchte, der war verflucht. L. Das wußte Balak, weil er wußte, daß Bileam im Namen des Herrn segnete und fluchte. Bileam ging nicht gleich mit den Boten Balak's; wen wollte er nach V. 8 erst fragen? Er wollte erst den Herrn fragen. Hätte ihm der Herr befohlen: verfluche Israel! dann — nun was will ich wohl sagen? Dann wäre Israel verflucht gewesen. Aber auch nur dann erst. Hätte Bileam einen Fluch über Israel gesprochen, ohne daß es ihm Gott geheißen; würde solcher Fluch Israel geschadet haben? — Darin liegt auch für uns etwas Tröstliches. Denkt euch, ein gottloser Mensch spräche einen Fluch über uns aus; könnte uns solcher Fluch schaden? — Die Schrift sagt: Ein unverdienter Fluch trifft nicht.

Noch ein Beispiel. Als Goliath dem David entgegen ging, um mit ihm zu kämpfen, da fluchte er dem David auch. Was wünschte er also dem David? — Obgleich Goliath ein gewaltiger Riese war, der sich vor dem kleinen David eigentlich nicht zu fürchten brauchte; so kam ihm doch der bange Gedanke bei — welcher wohl? David könnte ihn schlagen. Wen rief er darum bei seinem Fluche um Beistand an? Er rief seinen Gott an. L. Nämlich seinen heidnischen Gott Dagon. Was sollte sein Gott Dagon über David kommen lassen? Unglück — Verderben. Also auch dieser Philister fluchte unter Anrufung seines Gottes.

Zuweilen verfluchet ein Mensch sich selbst. Was wünscht er

sich da? — Ihr kennt einen Apostel, der diese Sünde that. K. Das war Petrus. Bei welcher Gelegenheit verfluchte er sich selbst? — Was er da gesprochen, verschweigt die heilige Schrift; sie hat uns das unselige Wort nicht wollen wissen lassen. So wollen wir auch nicht darnach forschen.

(II.) Nun lasset uns sehen, wie es in dem Herzen eines Menschen aussieht, aus dem solche sündliche Flüche bei dem Namen Gottes hervorgehen.

Jesaias hatte einst ein herrlich Gesicht; er sah den Herrn auf einem hohen erhabenen Stuhl. Wer stand um ihn? Engel. L. Die hohen Seraphim. Wie beschreibt Jesaias diese Seraphim? Sie hatten sechs Flügel; mit zween deckten sie ihr Antlitz, mit zween deckten sie ihre Füße, und mit zween flogen sie. L. Sie priesen auch den Herrn; denn wie riefen sie aus? Sie sprachen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll." Was bedeutet es aber wohl, daß diese hohen und heiligen Engel ihr Angesicht bedeckten? Sie fürchteten sich. L. Sie scheueten sich vor Gott. Welches Gefühl hatten sie da in ihrem Innern? Sie hatten Ehrfurcht. So soll es auch sein: Wenn wir vor Gott stehen, sollen wir Ehrfurcht im Herzen fühlen. Und wenn wir Gottes Namen nennen, sollen wir's auch thun — mit welchem Gefühl? Mit Ehrfurcht. In England lebte ein weltberühmter Gelehrter, Newton mit Namen; so oft der den Namen Gottes aussprach, entblößte er jedesmal sein Haupt. Was erkennst du wohl hieraus? Daß der Mann tiefe Ehrfurcht vor Gott hatte.

Nun denke einmal an einen Flucher — etwa an Simei; wem fluchte denn der? Er fluchte dem David. Wie nannte er ihn in seinem Fluchworte? Er nannte ihn einen Bluthund. Und als er dieses schlechte Wort aussprach, da nannte er dazu auch den Namen des Herrn; denn wie sprach er? Nun vergilt dir der Herr, was du an dem Hause Saul gesündiget hast. Ob wohl in dem Herzen dieses Simei Gottesfurcht war, als er dem David fluchte? Gewiß nicht. Und doch führte er des Herrn Namen im Munde. Das war sündlich. Oder denkt euch einen rohen Menschen, der dem Nächsten im Zorn zuruft: Gott verdamme dich! spricht der das in

Ehrfurcht gegen Gott? — Siehe, das ist schon Eins, was wir uns merken wollen: Der Flucher hat in seinem Herzen keine Ehrfurcht vor Gott.

Aber weiter! Was wünscht der Flucher seinem Nächsten? Er wünscht ihm Böses. Thut das wohl ein liebend Herz auch? Nein, das wünscht dem Nächsten Gutes. Wer aber den Nächsten hasset: was wünscht der ihm? Der wünscht ihm Böses. Und wenn der Nächste im Unglück ist: da betrübt er sich nicht etwa darüber. Wie nennt man die Freude über das Unglück Anderer? Man nennt sie Schadenfreude. Solche Schadenfreude hatte jener Simei, den wir schon erwähnten. Ueber wessen Unglück freute sich der? Ueber Davids Unglück. Aus seinem Munde gingen Fluchworte; von welcher Gesinnung zeugten diese Worte? Von Haß. Im Herzen des Fluchers ist Haß, Haß gegen wen? Gegen den, dem er fluchet.

Zweierlei gute Gesinnungen fehlen also dem Flucher; welche sind das? Ehrfurcht vor Gott, Liebe zu dem Nächsten. Statt der Liebe zum Nächsten wohnt in seinem Herzen das Gegentheil. K. Der Haß.

Zuweilen fluchen aber die Flucher aus sündlicher Gewohnheit. Wenn ein Flucher zu seinem Nächsten spricht: Gott verdamme dich! glaubst du, daß er das immer so ernstlich meine? Nein, er meint es nicht so ernstlich. L. Gewiß ist das bei vielen Fluchern der Fall. Wenn z. B. ein hitziger Herr in seiner Hitze über seinen Knecht Donner und Blitz herabwünscht, wie würde der erschrecken, wenn sein Wunsch geschähe, wenn Donner und Blitz den Knecht in den Erdboden hineinschlügen! Und doch hat er's seinen Worten nach gewünscht! Oder wenn ein gottloser Fuhrmann sein Vieh verwünscht, daß es alle Donner in den Erdboden schlagen möchten: wie würde auch der erschrecken, wenn es so geschähe! Wie können wir diese Flüche nennen, da sie nicht genug bedacht werden? Unbedachte Flüche. Sind aber diese Flüche nicht auch sündliche? Gewiß sind sie das. Das unbedachtsame Fluchen geschieht im gemeinen Leben leider oft, bald aus großem Leichtsinn, bald aus Uebereilung, bald aus bloßer sündlicher Gewohnheit. Höret eine Erzählung.

In England ist ein Gesetz, daß ein Flucher, wenn er als ein solcher angeklagt wird, für jeden Fluch eine kleine Geldstrafe zahlen

muß. Dort lebte nun ein Mann, der, wenn er in Gesellschaft war und da etwas erzählte, alle seine Worte ohne Aufhören mit Flüchen bekräftigte, als: Gott solle ihn strafen, verdammen, wenn's nicht so wäre, wie er's erzählt habe. Der Mann wurde nun eines Tages vor Gericht gefordert. Er wußte erst gar nicht, was er da sollte; kam aber. Da zählte sein Verkläger Bohnen auf. Als er fertig war, sprach er: „Ich bezeuge hiermit, daß dieser Mann gestern Abend 487 mal geflucht hat. Man fragte, woher er das so genau wisse? „Ich nahm," sagte er, „gestern die rechte Rocktasche voll Bohnen mit, wo er war. So oft er fluchte, that ich eine Bohne in die linke Tasche. Hier sind die 487 Bohnen, die es bezeugen, daß er in der Gesellschaft eben so viel mal geflucht hat. Er hat es wohl mehrmals gethan; aber ich hatte keine Bohnen mehr zum Nachzählen. Da ging ich nach Hause." — Der Flucher bezahlte seine Strafe, schämte sich seiner Sünde und fluchte fortan nicht mehr. (Einige Fragen über die Erzählung.)

Wenn man doch bei allen leichtfertigen Fluchern so nachzählte und ihnen ihre Flüche vor Gericht auch so vorzählte! Nun sie werden ihnen einst von dem ewigen Richter vorgezählt werden; denn der Heiland spricht, daß wir einst auch von unnützen Worten werden Rechenschaft geben müssen. Wer von euch weiß den Spruch, an den ich denke? — K. Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

Es gibt Leute, die da meinen, es könne nicht immer ohne Fluchen abgehen. Wer viel Knechte oder Arbeiter, oder Soldaten unter sich habe, der müsse oft kräftige Flüche schleudern, um sie in Furcht und Gehorsam zu halten. Nicht wahr, liebe Kinder, eine wunderbarliche Art, die Sünde des Fluchens zu beschönigen! Böses soll man thun, damit Gutes daraus hervorgehe.

Einst wollte ein reicher Herr sein Fluchen wirklich auf diese Art entschuldigen. Ein Geistlicher, der es hörte, erwiderte ihm aber: „Ich weiß denn doch Jemand, der hielt seine Leute ohne Fluchen in beßter Ordnung und pünktlichem Gehorsam." „Wer?" fragte der reiche Herr. „Der Hauptmann zu Kapernaum," antwortete der Geistliche. „Der sprach zu Einem: „Komm' her!" und er kam, und zum Andern: „Gehe hin!" und er ging, und zu

seinem Knechte: „Thue das!“ und er that's. Ich denke, was in der römischen Armee mit heidnischen Soldaten und Knechten möglich war, wird sich auch mit christlichen Soldaten und christlichen Knechten thun lassen.“

L. K. Ein wahrer Christ kann und darf nicht fluchen. Das sagt uns auch Jacobus in einem Spruche, den ihr gelernt habt. Sag' du ihn! K. Durch die Zunge loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, lieben Brüder, also sein.“ L. Merket hiezu noch ein Wort Luthers. Er spricht: „Wenn die Menschen das bedächten, so sie ihrem Nächsten fluchen, daß sie Gotte fluchten, dessen Werk und Geschöpf der Mensch ist: ohne Zweifel wären dann die Menschen nicht so schnell, zu fluchen, sondern segneten vielmehr Jedermann und wünschten ihm eitel Gutes.“ (Einige Fragen über dieses Wort Luthers.)

III. Wie will sich nun der Herr gegen die verhalten, die bei seinem Namen fluchen?

Das sagt schon die Drohung, die bei dem zweiten Gebote steht. K. Er wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Zum Beweis, wie plötzlich und schrecklich der Herr die Flucher und Lästerer seines heiligen Namens oft schon auf Erden straft, dafür ein Beispiel.

Im Jahre 1733 reisten zwei Soldaten auf Urlaub in ihre Heimath, die in der Lausitz war. Unterwegs traf sie ein furchtbares Gewitter. Die Donner rollten mächtig. Da sahen sie einen Hirtenknaben, der den Hut in der Hand und die Augen gen Himmel gerichtet, betend auf den Knieen lag. Obgleich der Anblick rührend war, so rief ihm doch der eine Soldat, der ein Spötter war, in barschem Tone zu: „Setze den Hut auf, oder das Donnerwetter soll dich in Stücken schlagen!“ Aber kaum waren sie zehn Schritte von dem Knaben weggegangen, als der Blitz den Spötter traf; sein Hut flog weit weg, und er selbst — fiel entseelt zu Boden.

Zu dieser schauerlich ernsten Geschichte kein Wort weiter! Wir wollen uns aber den Spruch recht zu Herzen nehmen: „Irret euch nicht; Gott läßt sich nicht spotten!“ Amen.

No. 12.

Das zweite Gebot.

Dritte Katechese.

A. Katechismusfragen.

I. (60.) Was heißt: bei Gottes Namen schwören?

Es heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufen. Matth. 5, 37. Marc. 14, 66—71. 2. Cor. 1, 23.

II. (61.) Ist denn alles Schwören bei Gottes Namen verboten?

Alles leichtsinnige Schwören ist verboten, wenn aber die Obrigkeit einen Eid fordert, den soll man schwören. 5. B. Mos. 6, 13. Matth. 26, 63. 64. Ebr. 6, 16. Matth. 5, 34—36. Matth. 14, 3—14. Sir. 23, 9. 12—14.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Katechese 12 und 13 behandeln die Lehre vom Schwur und Eid. Die Disposition für Katechese 12 hat zwei Fragen: Was heißt: bei Gottes Namen schwören? Welche Arten des Schwures gibt es? Es werden hier im Allgemeinen unterschieden: verbotene und gebotene. Da die Sünden des leichtsinnigen Schwörens so gemein sind und leider auch schon bei Kindern vorkommen, so ist mit großem Ernst vor diesen Sünden zu warnen.

B. Katechese.

L. K. Ein Christ soll bei Gottes Namen nicht fluchen. Dieses Stück des zweiten Gebotes betrachteten wir in der vorigen Stunde. Ein Christ soll aber bei Gottes Namen auch nicht schwören, wie das zweite Gebot ebenfalls verbietet. Es ist hier vom sündlichen Schwören die Rede. Unsere Väter hatten ein Sprüchwort: „Einmal verschworen, ewig verloren.“ Lernet aus diesem Wort, daß es Schwüre gibt, die zu den schrecklichsten Sünden gehören; die dem, der sie begeht, Fluch Gottes bringen für Zeit und

Ewigkeit. Darum ist die Lehre vom Schwure so ernst; lasset sie uns nun mit tiefem Ernst betrachten.

Für heute haben wir zwei Fragen zu beantworten:

Was heißt es: bei Gottes Namen schwören? und:

Welches Schwören wird hier zunächst verboten?

I. (60.) Die erste Frage ist also: Was heißt: bei Gottes Namen schwören?

L. K. Denke dir, du hättest Jemand etwas erzählt, wovon du sicher wüßtest, daß es wahr ist, und der fragte dich nun: ist dem auch so? wie würdest du antworten? Ich würde antworten: ja, es ist so. Mit dem Ja bestätigtest du deine Rede. Wenn man aber dich noch einmal fragte: ist dem wirklich so? würdest du vielleicht etwas unwillig sagen: ja, ja! es ist so. Warum sagst du da zweimal ja? Weil es gewiß wahr ist. Wenn nun schon ein Ja deine Rede bekräftiget; was kannst du da von dem zwiefachen Ja sagen? Das bekräftiget zwiefach. Ebenso ist es mit dem Nein. Gesetzt, man beschuldigte dich einer bösen That, und du wärest doch in deinem Gewissen rein; wie müßtest du antworten, wenn man dich fragte: hast du das gethan? Ich müßte antworten: nein, ich habe es nicht gethan. Wenn man aber fort behauptete: du hast es doch gethan; würdest du mit Entrüstung sagen: nein, nein! ich habe es nicht gethan. Warum sagst du denn zweimal nein? Weil es ja nicht wahr wäre. Du willst also deine Aussage auch hier wieder stärker — und zwar zwiefach bekräftigen. Der Herr Christus hat nun auch erlaubt, unsere Rede, wenn das einfache Ja und Nein nicht geglaubt wird, mit einem zwiefachen Ja oder Nein zu bekräftigen. An welchen Spruch denke ich da? An den Spruch: Eure Rede aber sei ja, ja, nein, nein, was darüber ist, ist vom Uebel. L. Was darüber ist — was über das zwiefache Ja oder Nein geht: was sagt der Herr von dem? Er sagt, es sei vom Uebel. Was mag aber das sein, was über das ja, ja oder nein, nein geht? Das wollen wir an dem Petrus lernen.

Als Petrus im Palast des Hohenpriesters war, mit welcher Frage trat da die Magd des Hohenpriesters an ihn heran? Mit der Frage: Und du warest auch mit dem Jesu von Nazareth? Wie

hätte Petrus antworten müssen, wenn er die Wahrheit sagen wollte? Er hätte sagen müssen: Ja, ich war mit ihm. Wie antwortete er aber? Er antwortete: Ich kenne den Menschen nicht, weiß auch nicht, was du sagest. L. Das war schon Lüge; warum? K. Er kannte ja den Herrn Jesus wohl. Warum mußte er ihn kennen? Er war ja drei Jahre sein Jünger gewesen. L. Er verleugnete also seinen Herrn. Die Magd fragt ihn nach einer Weile wieder; was spricht er da abermal? Er spricht: Nein, ich kenne ihn nicht. So hatte er also zweimal Nein gesagt. Aber er bekräftigte seine Lüge noch stärker; wodurch denn? Er schwur dazu. Damit ging er über sein zweimaliges unwahres Nein noch hinaus. Was er gesagt hat, als er schwur, das haben die heil. Evangelisten nicht berichtet. Wir würden sonst aus seinem Schwurworte erkennen können, was ein Schwur ist.

Der heil. Apostel Paulus schreibt im Briefe an die Römer: „Gott ist mein Zeuge, daß ich ohne Unterlaß eurer gedenke.“ Das ist ein Schwur. Was versichert der Apostel hier den Römern? (Was thue er ohne Unterlaß?) Er gedenke ihrer ohne Unterlaß. Wenn der Apostel einfach gesagt hätte: Ich gedenke eurer immerdar: würden sie ihm das nicht auch geglaubt haben? Sie würden's ihm auch geglaubt haben. Sie wußten schon, daß bei einem Apostel des Herrn Ja ja, und Nein nein ist. Wie meine ich das? Sie wußten, daß ein Apostel des Herrn die Wahrheit rede. Dennoch beruft sich Paulus auf einen Zeugen; auf welchen Zeugen? Auf Gott. Wenn nun in diesem Falle Gott vom Himmel herab hätte reden wollen: was würde er da dem Paulus bezeugt haben? Daß es so sei. L. Was nämlich? K. Daß Paulus der Römer ohne Unterlaß gedenke. Nach welcher Eigenschaft kannte Gott auch die Gedanken des Apostels? Nach seiner Allwissenheit. Wer von den ältern Kindern beweist mir mit einem Spruche, daß Gott Alles weiß — auch der Menschen Gedanken? K. „Herr, du erforschest mich und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, du verstehest meine Gedanken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du, Herr, nicht alles wissest.“ L. Paulus beruft sich also auf den allwissenden Gott; den

ruft er an — wozu? Zum Zeugen. Was könne Gott in diesem Falle bezeugen? Daß es so sei, wie Paulus versichert hatte. L. Gott könne also die Wahrheit seiner Worte — kurz: die Wahrheit bezeugen. Wen ruft also der zum Zeugen an, der schwört? Er ruft Gott zum Zeugen an. Was heißt demnach schwören? Es heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit anrufen.

Höret noch einen andern Schwur, den Paulus gethan. An die Korinther schreibt er: Ich rufe Gott an zum Zeugen auf meine Seele — daß ich euer verschonet habe, in dem, daß ich nicht nach Korinth gekommen bin. Ich will euch nicht weiter sagen, um was es sich bei diesem Schwur eigentlich handelte; halten wir uns nur an den Schwur, den der Apostel hier thut. Wie lautete dieser? Ich rufe Gott an zum Zeugen auf meine Seele. Die Worte: auf meine Seele — bedeuten eigentlich: wider meine Seele. Wie heißt der Schwur dann? — Wenn Jemand wider uns ist, ist er dann unser Freund oder unser Feind? — Wenn ein Mächtiger wider uns ist, so ist das sehr übel; weßhalb denn? K. Der kann uns viel schaden. Das seht ihr an Pharao; wider welches Volk war denn der? — Was hatte da Israel Alles von ihm zu leiden? (Gib nur Einiges an!) — Saul war wider David. Wie erging es da auch dem David? — Das größte Uebel aber ist, wenn der allmächtige Gott wider einen Menschen ist. Das sehet ihr gleich an demselben Pharao; wer war wider den? — Wie endete es mit Pharao? — Das Seligste aber ist, wenn Gott für uns ist. Da singt man denn inmitten von Feinden fröhlich:

Ist Gott für mich, so trete
Gleich Alles wider mich.
So oft ich ruf' und bete,
Weicht Alles hinter sich.
Hab' ich das Haupt zum Freunde
Und bin geliebt bei Gott,
Was kann mir thun der Feinde
Und Widersacher Rott.

Aber noch einmal Pauli Wort: wie hieß es? Ich rufe Gott an zum Zeugen auf meine Seele. L. Wir sagten die letzten Worte anders! K. Ich rufe Gott an zum Zeugen wider meine Seele. L. Das ist ein feierlich ernstes Wort. Welchen Sinn haben wohl die drei Worte: wider meine Seele? K. Wenn es nicht wahr wäre (L. was er gesagt), so solle Gott wider ihn sein. L. Ihn wie einen Feind behandeln. Was ihm also thun? K. Ihn strafen — L. die Unwahrheit rächen. Im Schwur ruft man also Gott an, daß er was bezeuge? Daß er die Wahrheit bezeuge. Man ruft ihn aber auch zu noch etwas an. Was soll Gott thun, wenn wir Unwahrheit reden? Er soll uns strafen. Wir wollen sagen: er soll die Unwahrheit rächen. Wer etwas rächt, wie nennt man den? Den nennt man einen Rächer. L. Gott soll also ein Rächer der Unwahrheit sein — das will Paulus sagen mit den Worten: Ich rufe Gott an zum Zeugen wider meine Seele. Vergegenwärtige dir nun noch einmal die zwei Stücke, die bei einem Schwur in Betracht kommen, und gib eine vollständige Antwort auf die Frage: was heißt schwören? Schwören heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anrufen.

L. Oft geschieht nur das Erste, und es ist auch ein Schwur; so z. B. in dem Schwur, den ich zuerst von Paulus anführte. Wie hieß er? — Anderwärts sagt Paulus: „Gott weiß, daß ich nicht lüge;" das ist auch ein Schwur. Doch genug über den Begriff. Wir fragen nun:

II. (61.) Ist denn alles Schwören bei Gottes Namen verboten?

Fast scheint es so; denn der Katechismus verbietet ja das Schwören. Wie lehret er? Wir sollen bei dem Namen Gottes nicht schwören. Ihr habt aber einen Spruch gelernt, in dem steht, daß man bei Gottes Namen schwören solle. Wie heißt er? K. Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm dienen und bei seinem Namen schwören. L. Was ist nach diesem Spruche erlaubt? Es ist erlaubt, bei dem Namen Gottes zu schwören. L. Man könnte sogar sagen: es sei geboten. Welches Wort enthält ein solch Gebot? Das Wort: Du sollst bei seinem Namen

schwören. Der Sinn ist der: wenn Israel zu schwören hatte, so sollte es schwören bei dem Namen des Herrn. L. Wenn aber der Herr bei seinem Namen zu schwören gebietet, so kann nicht jedes Schwören Sünde sein.

Daß das Schwören an sich nicht Sünde ist, können wir auch daraus erkennen, daß Gott selbst geschworen hat. Da denke einmal an die Geschichte auf Morija, wo Abraham seinen Sohn opfern sollte. K. Da hat der Herr geschworen. Sag' mir die Worte seines Schwurs! K. Ich habe bei mir selbst geschworen, dieweil du solches gethan hast, und hast deines einigen Sohnes nicht verschonet, daß ich deinen Samen segnen und mehren will, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres. L. Zu dieser Geschichte bemerkt St. Paulus im Briefe an die Ebräer: „Da Gott bei keinem Größern zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst." Wie nennt also auch Paulus jene Worte, die der Herr auf Morija gesprochen? Er nennt sie einen Schwur. Was wollte ich daraus erweisen, daß Gott selbst geschworen habe? Sie wollten daraus erweisen, daß nicht jeder Schwur Sünde sei.

Auch unser Herr Christus hat geschworen. Ihr wißt aus der Leidensgeschichte, daß der Herr dem Caiphas im Verhör eine Zeitlang keine Antwort gab. Da stand aber der Hohepriester auf und wollte ihn zu reden zwingen. Wie fing er das an? Er beschwor ihn. Wie sprach er da zu ihm? Er sprach: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seist Christus, der Sohn des Hochgelobten. L. Merket einmal, was ich jetzt sage. Bei den Juden wurde so geschworen, daß der Richter zum Verklagten sprach: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du mir sagest, ob du das gethan oder nicht gethan. Sagte nun der Verklagte: Ja; so bedeutete dieses Ja so viel als — nun wer von euch kann mir's wohl sagen? Es bedeutete so viel als: Ich beschwöre es bei dem lebendigen Gott, daß ich das und das gethan — oder nicht gethan habe. Wie beschwor also Caiphas den Herrn Jesum? — Wie antwortete der Herr dem Caiphas? Er antwortete: Du sagest es, ich bin's. Wie hätte der Herr dafür vollständig sagen können? Er hätte sagen können: Ich beschwöre es bei dem lebendigen Gott, daß

ich Christus bin, der Sohn des lebendigen Gottes. Dieß Beispiel lehrt: auch Christus hat geschworen.

Ferner haben auch die heiligen Apostel geschworen. Von Paulus haben wir zwei Schwüre angegeben. Wiederhole sie! — — Wäre jeder Schwur Sünde, was würden dann die Apostel gewiß nicht gethan haben? — Die heil. Schrift bezeugt sogar, daß der Schwur einen Segen schaffe, indem er Streitigkeiten ende. An welchen Spruch denke ich da? (Ihr habt ihn gelernt!) K. Die Menschen schwören wohl bei einem Größern, denn sie sind, und der Eid macht ein Ende alles Haders, dabei es fest bleibet unter ihnen. L. Wenn eine Streitsache beschworen ist, dann hat der Streit vor Gericht ein Ende. Würde wohl der Apostel vom Schwure so reden, wenn jeder Schwur schon an sich Sünde wäre? Gewiß nicht.

Wer fordert aber bei uns den Schwur, der Streitsachen ein Ende machen kann und soll? Den fordert die Obrigkeit. Merket nun: wenn die Obrigkeit einen Schwur fordert, den können und dürfen wir schwören; denn dann gilt der Spruch, den wir schon einmal gesagt. (Er steht 5. B. Mos. 6, 13.) K. Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten und ihm dienen und bei seinem Namen schwören. Wie können wir die Schwüre vor der Obrigkeit nennen, da sie nach Gottes Wort geschehen dürfen? Wir können sie erlaubte Schwüre nennen. Die erlaubten Schwüre meint das zweite Gebot nicht, wenn es da heißt: Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören. Wie können wir die Schwüre nennen, die hier verboten werden? Verbotene Schwüre. L. Gebrauche doch den Gegensatz von „erlaubt". K. Wir können sie unerlaubte Schwüre nennen. Diese sind es, bei denen der Name Gottes mißbraucht wird.

Von den unerlaubten Schwüren handelt nun das Wort, das wir finden Matth. 5, 34—36; wie lautet es? K. „Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem, denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören; denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen." L. Wie hub dieser Spruch an? K. Ich sage euch, daß ihr aller=

dings nicht schwören sollt. L. Was verbietet hier der Herr ganz ausdrücklich? Er verbietet das Schwören. Beachtet aber wohl, welche Schwüre es sind, die er verbietet. Die Juden schwuren im gemeinen Leben oft; aber da schwuren sie nicht bei Gott, sondern bei Creaturen oder bei heiligen Gegenständen. Der Herr nennt ja Dinge, wobei sie schwuren; welche nennt er? Er nennt: Himmel, Erde, Jerusalem, das Haupt. Wollte nun ein Jude im gemeinen Leben etwas recht kräftig versichern, so sprach er: Bei dem Himmel, es ist so! Oder: bei der Erde — bei Jerusalem — bei meinem Haupte, es ist so, oder es ist nicht so. Wozu thaten das die Juden? Nun die Absicht war dabei dieselbe, wie bei einem ordentlichen Schwur — welche nämlich? Man sollte ihren Worten glauben. Bei uns hören wir übrigens ganz ähnliche Schwüre, z. B.: bei meiner Seele — bei meinem Leben — so wahr ich lebe — bei meiner Ehre, es ist so oder nicht so.

Schlag' du auf Matth. 23, 16, wie heißt es da? K. „Wehe euch, verblendete Leiter“ — L. Der Herr meint die Pharisäer. Fahre fort! K. „die ihr saget: Wer da schwöret bei dem Tempel, das ist nichts.“ L. Wie verstehest du die Worte: das ist nichts? K. Das ist kein richtiger Schwur. L. Die Juden schlossen so: wenn man beim Tempel schwöret, da kann man falsch schwören; es schadet doch nicht: denn — nun wer findet den Grund? K. Der Tempel kann nicht strafen. L. Was sagt aber der Herr von dem Schwur bei dem Tempel? (Siehe es V. 21!) K. Er sagt: Wer da schwöret bei dem Tempel, der schwöret bei demselbigen und bei dem, der darinnen wohnet. L. Wer wohnte im Tempel — wer war da insbesondere gegenwärtig? Gott der Herr. Ein Schwur bei dem Tempel war darum ebensoviel als —? K. als ein Schwur bei Gott selbst. Und wer bei dem Himmel schwöret, bei wem schwöret der ebenfalls? Der schwöret ebenfalls bei Gott. Das sagt der Herr V. 22 ausdrücklich. Lies es! K. Und wer da schwöret bei dem Himmel, der schwöret bei dem Stuhle Gottes und bei dem, der darauf sitzet. L. Wer endlich bei seinem Haupte oder bei seiner Seele schwöret, der schwöret bei dem, der ihm das Haupt oder die Seele gegeben hat; also ebenfalls bei wem?

K. Ebenfalls bei Gott. L. So leichtfertig sind oft die Menschen, daß sie meinen: wenn sie bei Creaturen oder bei Dingen schwören, daß diese Schwüre nichts gälten. In welcher Absicht thun sie aber doch diese leichtfertigen Schwüre? Man soll ihren Worten glauben. Sie wollen ihre Rede feierlich bekräftigen. Sie wagen dabei zwar nicht den Namen Gottes anzurufen, gedenken aber doch dasselbe zu erreichen, wenn sie schwören — nun wobei denn? Bei Creaturen oder bei sich selbst. Die Schwüre bei Creaturen hat aber der Herr schon 5. B. Mos. 6, 13 verboten. Wie steht da? Du sollst den Herrn deinen Gott — und bei seinem Namen schwören. Wie folgt wohl aus diesem Spruche, daß man bei Dingen nicht schwören solle? K. Weil es heißt: daß man nur bei seinem Namen schwören solle.

Die Menschen, die bei Creaturen schwören, scheinen doch noch eine Scheu zu haben, den heiligen Namen Gottes bei ihren Schwüren zu mißbrauchen. Es gibt aber auch Menschen, die diese Scheu nicht einmal mehr haben; die leichtsinnig genug sind, bei ihren leichtsinnigen Schwüren den heiligen Namen Gottes zu gebrauchen. Das war so bei dem Könige Herodes. Bei welcher Gelegenheit schwur denn der sehr leichtfertig? Als er seinen Jahrestag beging. Was versprach er da seiner Tochter? — Womit bekräftigte er dieses Versprechen? Mit einem Eide. Er mag gesagt haben: So wahr der Herr lebt: ich will dir geben, was du bitten wirst. Um was bat nun die Tochter? — Jetzt mochte ihm sein leichtsinniger Eid wohl leid thun; er glaubte ihn aber halten zu müssen. Was geschah nun dem Johannes um dieses Eides willen? Er ward enthauptet. Sehet da, welch eine schreckliche Folge hier ein leichtsinniger Schwur hatte!

Nun noch einen wichtigen Spruch, in welchem der weise und fromme Sirach vor allen leichtfertigen Schwüren sehr ernstlich warnet. Er steht Sirach 23, 9. 12—14. Lies du V. 9! K. Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören und Gottes Namen zu führen. L. Bilde aus „gewöhnen" ein Hauptwort! K. Gewohnheit. Was zur Gewohnheit geworden: thut man das nur hie und da einmal? Das thut man immer. L. Man thut es, ohne daran zu denken, oft ohne es zu wollen; wie sagt man deßhalb, weil

man es thut, ohne es eigentlich zu wollen? Man thut es unwillkürlich. L. Leider ist es Vielen zur Gewohnheit worden, bei jeder Gelegenheit zu schwören und Gottes Namen zu führen. Wie oft hört man's im Handel und Wandel. Billigt denn Sirach dieses leichtfertige Schwören? Vers 12 steht die Antwort. Wie sagt er da? K. Wer oft schwöret, der sündiget oft. L. Also ist auch jeder leichtfertige Schwur eine Sünde. Wie heißt es V. 13 weiter? K. Schwöret er und verstehet es nicht, so sündigt er gleichwohl. L. Ich glaube, hier hat Sirach an leichtfertige Kinder gedacht, die, wenn ihnen andere Kinder nicht gleich glauben wollen, oft auch schon schwören, ohne es zu verstehen, was sie damit Uebles thun. Was urtheilt Sirach auch von diesen Schwüren? Sie sind auch Sünde. Viele wissen aber recht wohl, daß ihr leichtfertiges Schwören Sünde ist, und sie schwören dennoch. Wie sündigen die nach Vers 13? Sie sündigen zwiefältig. Wie heißt es endlich Vers 14? K. Schwöret er aber vergeblich, so ist er dennoch nicht ohne Schuld, sein Haus wird hart gestraft werden. Vergeblich ist ein Schwur, wenn um Nichts, blos aus leichtfertiger Gewohnheit geschworen wird; wenn daraus für den Nächsten kein Schade, für den, welcher schwört, kein Nutzen erwächst. Was urtheilt aber Sirach auch von diesen Schwüren? Sie seien auch sündlich. In welchen Worten liegt das? In den Worten: So ist er dennoch nicht ohne Sünde, sein Haus wird hart gestraft werden.

Doch genug von den leichtfertigen und unerlaubten Schwüren. Hütet euch, l. K., in eurem ganzen Leben vor den Sünden leichtfertigen Betheuerns und Schwörens. Sie sind dem Herrn ein Greuel. Wir schließen nun und thun es mit dem ernsten und beherzigenswerthen Worte des frommen Sirach: „Die Gottesfürchtigen fliehen solches und besudeln sich nicht mit dieser Sünde." Amen.

No. 13.

Das zweite Gebot.

Vierte Katechese.

A. Katechismusfragen.

I. (62.) Wie schwöret man vor der Obrigkeit?

Man schwöret vor dem Richter mit Hand und Mund, indem man mit den Worten beginnt: Ich schwöre zu Gott einen leiblichen Eid — und schließet: so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn.

II. (63.) Welcherlei Schwüre fordert die Obrigkeit?

Sie fordert den Zeugeneid, wenn es gilt, die Wahrheit eines Zeugnisses zu bekräftigen; sie fordert den Amts- und Pflichteid, wenn sie sich der schuldigen Treue in Amt und Dienst versichern will. 4. B. Mos. 30, 3.

III. (64.) Was hat ein Mensch mit heiligem Ernst zu bedenken, wenn er vor Gericht schwören soll?

Da hat er, wo es einen Zeugeneid gilt, zu bedenken, ob er die Wahrheit wisse und ohne Menschenfurcht bezeugen wolle; wo es aber ein Versprechen gilt, hat er sich zu prüfen, ob er es auch halten könne und wolle. 1. B. Mos. 24, 1—4. 5. 6—8. 9. Jos. 9, 19. 4. B. Mos. 30, 3.

IV. (65.) Wie nennt man die große Sünde, die ein Mensch begehet, der vor der Obrigkeit mit Wissen und Willen falsch schwöret?

Diese große Sünde nennt man Meineid, und der sie thut, einen Meineidigen. 3. B. Mos. 19, 12. Mal. 3, 5.

(66.) Warum ist der Meineid eine so schreckliche Sünde?

Weil der Meineidige freventlich Gott zum Zeugen anrufet und seiner Rache spottet. Gal. 6, 7. Ebr. 10, 31.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Katechese behandelt in 5 Fragen die Lehre vom Eide. Frage 62 handelt von der Eidesform, Fr. 63 von den Arten des Eides, Fr. 64 von der rechten Eidesvorbereitung, Fr. 65 mit 66 von der Eidesverletzung oder von dem Meineid und dem Fluch desselben.

Bei der Lehre vom Eide bin ich jedesmal in einer tief ernsten Stimmung, die vom Ernst der Sache herrührt, aber auch in einer schauerlichen Erinnerung begründet ist. Ich habe einen Menschen sterben sehen, der einen fluchwürdigen Meineid auf seinem Gewissen hatte. Dieser Tod war entsetzlich. Immer klang mir dabei das Wort in's Ohr: „Gott läßt sich nicht spotten." Der Lehrer thue vor dieser Katechese ein besonderes Gebet, daß die Herzen seiner Kinder sich öffnen und das Wort der Lehre eine Furcht vor dem heiligen und gerechten Gott wecke, die vor dem schauerlichen Abgrunde falscher Eide mächtig bewahre. Herr, der du die Wahrheit bist, erhalte uns in der Wahrheit. Amen.

B. Katechese.

Meine lieben Kinder! Ich will heute mit euch vom Eide sprechen. Der Eid ist eine sehr ernste Handlung, die zwar erlaubt ist, die aber für nicht Wenige der Weg zur Hölle wurde. Ernst ist der Gegenstand unserer Betrachtung, ernst seien eure Herzen gestimmt, erfüllt mit Ehrfurcht vor dem heiligen Gott, vor dem wir stehen. Heilig, heilig, heilig ist der Herr unser Gott, alle Lande müssen seiner Ehre voll sein. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang werde gelobet der Name des Herrn. Halleluja. Amen.

Wir sollen bei Gottes Namen nicht schwören: das waren die Katechismusworte, die wir schon in der vorigen Stunde betrachteten. Da hörten wir auch schon, welches Schwören in diesen Worten verboten ist; welches? Das leichtsinnige Schwören. Welche Schwüre sind aber erlaubt? Die Schwüre vor der Obrigkeit. Ja, wenn die Obrigkeit einen Schwur fordert, hörten wir in der letzten Stunde — den können und sollen wir leisten. Von dem Schwur vor der Obrigkeit sprechen wir nun heute — wie ich schon andeutete.

I. (62.) Was schwören heißt, weißt du aus der vorigen Stunde. K. Es heißt: Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum

Rächer der Unwahrheit anrufen. L. Wer nun solchen Schwur **vor der Obrigkeit** thut, von dem sagt man, er habe einen **Eid** geleistet. Was ist demnach der Eid? Der Eid ist ein Schwur vor der Obrigkeit. Gib die Antwort so, daß du den Schwur mit erklärst. Wer leistet also einen Eid? Wer vor der Obrigkeit Gott zum Zeugen der Wahrheit und zum Rächer der Unwahrheit anruft.

Der Eid ist oft nöthig, wie euch folgender Fall lehren kann. Ein Bürger wurde bestohlen; man hatte ihm auch die Uhr mitgenommen. Der Dieb wurde entdeckt. Man fand auch die Uhr. Der Bürger erkannte sie sogleich als die seinige. Der Dieb leugnete jedoch frech und behauptete, er habe diese Uhr aus dem Erbe seiner verstorbenen Eltern; das wolle er beschwören. Der Bürger behauptete ebenso bestimmt, die Uhr sei sein, und man habe sie ihm gestohlen. Was war nun da zu thun? Da mußte der Eid helfen. Der Richter fragte den Bürger, ob er beschwören könne, daß die Uhr sein sei? Das kann ich mit gutem Gewissen — war die Antwort; denn ich weiß es ganz gewiß. Da ließ ihn der Richter schwören. Wie hat er da sprechen müssen? oder wie hat er den Eid geleistet? Er mußte drei Finger der rechten Hand, den Daumen, den Zeige= und den Mittelfinger — emporhalten, die zwei andern aber einwärts legen; also so: ... Die aufgehobenen drei Finger sollen bedeuten, daß der Schwörende bei der heiligen Dreieinigkeit schwöret; denn der christliche Eid geschieht bei dem dreieinigen Gott. Nun sprach er also: „**Ich schwöre zu Gott einen leiblichen Eid, daß diese Uhr hier meine Uhr ist, und daß sie mir gestohlen worden — so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn.**

Wie hub dieser Eid an? Er hub an: Ich schwöre zu Gott einen leiblichen Eid. Was beschwor nun der Mann? — Wie endete der Eid? — Die Worte: **so wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn** — sprechen eine wichtige christliche Glaubenswahrheit aus. Wir hatten in der Einleitung zum Katechismus die Frage: Wodurch allein gelangen wir nach der Schrift zum ewigen Leben? wißt ihr wohl noch, wie wir darauf antworteten? Allein durch den Glauben an Jesum Christum. Durch Jesum Christum allein hilft uns Gott zur Se=

ligkeit. Nun will der Schwörende sagen: „Wenn ich jetzt nicht die Wahrheit gesagt habe: so soll mir Gott auch nicht zur Seligkeit helfen durch Jesum Christum, seinen Sohn, unsern Herrn." L. Was will also der Schwörende mit den Schlußworten des Eides sagen? wiederhole es! — Welch eine ernste Handlung ist da der Eid!

Jener Bürger war ein frommer Mann. Er konnte mit gutem Gewissen schwören, und dennoch ging's ihm, wie vielen Andern: es klopfte ihm das Herz — er hatte Angst. Doch sagte er sich: „Ich muß schwören; denn wenn ich nicht schwöre, so wird dieser Dieb losgelassen; er wird wieder stehlen, vielleicht auch morden; an diesen Sünden wäre ich dann mit Schuld." So dachte er bei sich, und das war sehr verständig. L. Ich sagte euch, daß jener Bürger ein frommer Mann gewesen. Was fühlte er aber in seinem Herzen, als er den Eid schwören sollte? — Konnte er etwa nicht mit gutem Gewissen schwören? — Warum scheuete er sich aber da, den Eid zu leisten? — Wie überwand er die Scheu vor dem Eide? (Welche mögliche Fälle dachte er sich?) — Und wenn nun der Dieb wieder gestohlen und vielleicht noch schrecklichere Sünden verübt hätte: was hätte er sich dann davon beimessen müssen? — Du erkennst nun, daß der Eid jenes Bürgers nothwendig war: denn dadurch ward Wahrheit und Lüge offenbar. Wie meine ich das? — Aber nun wurde auch der Dieb in's Gefängniß gelegt; was wurde so bei ihm verhindert? —

Ich sagte, jener fromme Bürger wäre ängstlich gewesen, den Eid zu leisten. Es gibt wirklich Christen unter uns, die lieber gar keinen Eid leisten möchten; sie sagen, der Herr Jesus habe es bestimmt verboten. Welchen Spruch haben die wohl im Sinne? Den Spruch: Ihr sollt allerdings nicht schwören. In England ist eine fromme Secte, die verstehen diesen Spruch auch so; daher schwört keiner von ihnen einen Eid. Wir wissen aber, von welchen Schwüren in jenem Spruche allein die Rede ist? — Also nicht vom Eid. Daß der Eid erlaubt ist, das beweist der Spruch 5. B. Mos. 6, 13. Sag' mir ihn! K. Den Herrn deinen Gott sollst du fürchten, ihm sollst du dienen und bei seinem Namen schwören.

II. (63.) Es gibt nun verschiedene Eide. Im Gericht über

Naboth wurden Zeugen wider Naboth aufgestellt; was sollten die eidlich bezeugen? Daß Naboth Gott und den König gelästert habe. Eidlich sollten sie das bezeugen; was wurde also von ihnen gefordert? (Denke daran, was der Eid ist!) K. Sie sollten Gott zum Zeugen anrufen, daß sie den Naboth hätten Lästerworte reden hören wider Gott und wider den König. An welcher Stätte sollten sie das thun? Im Gericht. Wie können wir nun einen Eid nennen, den Zeugen ablegen? Einen Zeugeneid. Das ist eine Art der Eide.

Bei dem Bürger einer Stadt kam Feuer aus. Er hatte wenige Tage zuvor sein Haus in der Brandkasse gut versichert. Daher glaubte man fast allgemein, der Mann habe sein Haus selbst angezündet. Was hätte ihn wohl dazu bewegen können? Der Wunsch, ein neues Haus zu haben. Die Sache kam sogar vor Gericht, und er mußte schwören. Er schwur, daß er sein Haus nicht angezündet habe. Wie lautete wohl sein Eid? — Durch diesen Eid hat er sich nun von dem schlimmen Verdachte gereinigt. Wie können wir seinen Eid deßhalb nennen? Wir können ihn einen Reinigungseid nennen. Nach wenig Tagen entdeckte man die wahre Ursache des Brandes, und es ergab sich, daß der Mann wirklich ganz unschuldig war. So haben wir schon zwei Arten Eide; welche sind es? — Den Zeugeneid schwört man in einer fremden Sache; wie ist es dagegen mit dem Reinigungseide? Den schwört man in seiner eignen Sache.

Bevor ein Geistlicher in sein Amt eintritt, muß er vor seiner Obrigkeit einen Eid leisten, nämlich, daß er nach der heiligen Schrift und den Bekenntnissen unserer evangelisch-lutherischen Kirche lehren und predigen wolle. Was muß also ein Geistlicher und ein Lehrer erst beschwören, ehe er sein Amt antritt? — Solchen Eid fordert man auch von den Lehrern in den Schulen. Ich habe ihn auch leisten müssen. Wie können wir diesen Eid nennen, da er um des Amtes willen geschworen wird? Wir können ihn Amtseid nennen. Weßhalb fordert wohl die Obrigkeit von Predigern und Lehrern einen solchen Eid? Sonst könnte jeder Prediger predigen, was er wollte. L. Und auch jeder Lehrer in der Religion lehren, was ihm gut dünkte. Auch bei den Aemtern im Staate muß ein

Eid geleistet werden. Wie heißen alle diese Eide? Sie heißen Amtseide.

Wenn junge Mannschaften in's Militär eintreten, so werden sie zur Fahne geführet, daß sie da ihrem Könige, als dem obersten Kriegsherrn, den Eid der Treue leisten. Wie kann man diesen Eid nennen, weil er bei der Fahne geschworen wird? Man kann ihn Fahneneid nennen. So heißt er auch. Er könnte aber auch Soldateneid heißen; weßhalb so? — Durch Amts- und Fahneneide will man von dem, der ihn leistet, eigentlich Nichts erforschen, sondern ihn zu Etwas verpflichten; wozu wohl, wenn du's mit einem Worte sagen willst? Zur Treue. L. Zur Treue im Amte und im Dienste. Wie können wir diese beiden Eide nennen, da sie zur Treue im Amt und Dienst verpflichten? Wir können sie Verpflichtungseide nennen.

So haben wir also vier Arten Eide kennen gelernt; welche waren es? — Wozu wird der Zeugeneid geleistet? — Wozu der Reinigungseid? — Wozu der Amtseid? — Wozu der Fahneneid? — Was will man durch den Zeugen- und Reinigungseid erforschen? — Wozu will man aber durch den Amts- und Fahneneid verpflichten? —

Dem Schwure sind sehr nahe verwandt die Gelübde, die man dem Herrn thut. Darum sind auch Gelübde und Schwur in dem Spruche, den ihr von den Gelübden gelernet habt, zusammengestellt. Wie heißt dieser Spruch? Wenn Jemand dem Herrn ein Gelübde thut oder einen Eid schwöret, daß er seine Seele verbindet, der soll sein Wort nicht schwächen, sondern soll Alles thun, wie es aus seinem Munde ist ausgegangen. L. Wißt ihr ein Beispiel aus der heil. Schrift, wo Jemand dem Herrn ein Gelübde gethan hat? Jacob that ein solches. Wo that er ein Gelübde? — Was gelobte er Gott? — Was bewog ihn, Gott solches zu versprechen? — Er entschloß sich zu solchem Gelübde freiwillig. Aus dem Allen seht ihr, was ein Gelübde ist; was ist es? Ein Gelübde ist ein freiwilliges Versprechen, das man dem Herrn gibt, wenn er uns ein Gut, das wir wünschen, gewähren wolle.

In einer schweren Krankheit gelobte dem Herrn ein Mann also: „Schenkst du mir die Gesundheit wieder, so will ich mein

Lebenlang jedes Jahr hundert Thaler dem Waisenhause dieses Ortes schenken." L. Was war das auch für ein Versprechen? Es war ein Gelübde. Was erbat sich der Mann von dem Herrn? — Was wollte er ihm dafür thun? — Das sollte ein Dankopfer sein, nicht in Worten, sondern in einer That, in einer Liebesthat. Der Herr schenkte ihm die Gesundheit. Wenn nun dem Manne sein Versprechen später Leid gethan hätte, und er hätte das gelobte Opfer des Dankes entweder gar nicht oder nicht gern gegeben: wäre das recht gewesen? — Warum nicht? — Wie sagt unser Spruch von den Gelübden, wie man sich dabei verhalten soll? Wenn Jemand dem Herrn ein Gelübde thut, der soll sein Wort nicht schwächen. Was heißt das? (Der Spruch erklärt es dir!) K. Er soll Alles thun, wie es aus seinem Munde gegangen ist.

Noch ein Beispiel. Ein Student wurde schwer krank. In seiner Krankheit gelobte er: „Herr, lässest du mich wieder gesund werden, so soll mein Leben ganz dein sein; dann will ich zu den Heiden gehen und ihnen das Evangelium verkündigen." Er genas; aber — das Gelübde that ihm später leid. War das recht? — Warum nicht recht? — Da kam ihm aber immer und immer wieder der Spruch von dem Gelübde in den Sinn. Wie heißt er? — Dieser Spruch machte ihn sehr unruhig. Er hatte bereits eine Pfarrstelle; aber er legte sie nieder, ging nach Amerika zu den wilden Indianern und predigte ihnen das Evangelium. So hat der also später sein Gelübde noch erfüllt.

III. (64.) Doch zurück zum Eide. Ihr habt erkannt, welch eine heilige und ernste Handlung der Eid ist. Damit er würdig geleistet werde, wird denen, die ihn leisten sollen, oft noch eine Eidesvermahnung oder, wenn man leichtsinnige Menschen zum Eide lassen muß, eine Eidesverwarnung gehalten. Wovor warnt man wohl bei der Eidesverwarnung? —

Aber auch ohne diese Verwarnung soll Jeder, der schwören soll, sich ernstlich prüfen, ob er mit einem guten Gewissen schwören könne. Was muß wohl ein Zeuge, bevor er schwört, genau prüfen? Ob er auch genau wisse, was er bezeugen soll. Oft ist es so, daß man Einiges genau gesehen oder gehört hat, Anderes nicht genau. Wie muß sich ein Zeuge in solchem Falle vor dem Richter

aussprechen? Er muß sagen, was er genau weiß, aber auch sagen, was er nicht genau wisse. Ein vornehmer Herr war mit einem achtbaren Bürger in Wortwechsel gekommen, und dabei schimpfte er den Bürger mit losen Worten. Sein Diener stand dabei und hörte Alles mit an. Der Bürger ging in's Amt, verklagte den Herrn und gab den Diener desselben als Zeugen an. Der vornehme Herr merkte, wie's kommen könnte, und sprach zu seinem Diener: „Höre mal! wenn du wider mich in der Sache mit dem Bürger zeugen sollst, so sprichst du, du hättest es gar nicht genau gehört. Verstehst du wohl! Sagst du etwas, dann sollst du sehen, wie dir's geht.“ Wozu wollte dieser Herr seinen Diener verleiten? Zu einem falschen Zeugniß. Und wenn's zum Schwur käme, sogar wozu? Zu einem falschen Schwur. Zugleich bedrohte er ihn. Was hätte da im Herzen des Dieners entstehen können? Furcht. Wie nennt man die Furcht vor Menschen? Man nennt sie Menschenfurcht. Menschenfurcht verleitet zuweilen zu falschen Eiden. Was wird nun der Diener gethan haben? Nun was denkst du? — L. Er bedachte sich kurz und sprach dann zu seinem Herrn: „Gnädiger Herr, ich werde vor Gericht die reine Wahrheit sagen; denn ich fürchte Gott. Vor falschem Eide werde ich mich wohl hüten; denn ich habe in meiner Jugend gelernt: „Einmal verschworen, ewig verloren.“ Von welcher Furcht war dieser Diener frei? — Welche Furcht leitete ihn? — Und wozu trieb ihn die Gottesfurcht an? Daß er als Zeuge die Wahrheit sagte — L. ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Wer also einen Zeugeneid leisten soll, was soll der bedenken in Betreff der Sache, die er bezeugen soll? Er soll bedenken, ob er die Wahrheit wisse. Oft gehört ein gewisser Muth dazu, die Wahrheit zu bezeugen. Was wird ein Zeuge in solchem Falle bei sich noch prüfen müssen? Ob er auch den Muth habe, die Wahrheit zu sagen — L. nämlich ohne Menschenfurcht zu sagen.

Durch den Amtseid verspricht man etwas. Was verspricht der Prediger bei seinem Amtseide? — Was ein Lehrer? — Was verspricht der Soldat bei dem Fahnen- oder Soldateneide? — Welchen ernsten Vorsatz sollen wohl Alle fassen, die einen Amts- oder Fahneneid thun? — Wenn aber ein Beamter oder ein Soldat dächte: diesen Eid kannst oder wirst du nicht halten: darf er ihn

dann leisten? — Wenn er ihn dennoch leistet: so kann er meineidig werden; was heißt das? (Die ältern Kinder verstehen mich.) — Wer also einen Amts- oder Pflichteid leistet, soll sich prüfen, ob er auch halten könne und wolle, was er eidlich gelobt.

Wir haben ein recht schönes Beispiel in der Bibel von zarter Gewissenhaftigkeit bei dem Eide — das ist der Eliefer. Der sollte seinem Herrn Abraham einmal einen Eid schwören; bei welcher Gelegenheit? — Bevor er aber den Eid schwur, bedachte er sich Alles. Was sollte er seinem Herrn zuschwören? — Welchen möglichen Fall stellte er sich vor? Daß das Weib, das er von der Freundschaft Abrahams holen sollte, ihm nicht folgen wollte. L. Dann wäre sein Auftrag nicht gelungen. Was sollte er aber dem Abraham gleichwohl eidlich versprechen? Daß er seinem Sohne Isaak ein Weib nehmen wolle von seiner Freundschaft. Denkt euch, es hätte ihm kein Weib nach Kanaan folgen wollen: in welche üble Lage wäre er da bei seinem Eide gekommen! Darum fragt er erst noch seinen Herrn, wie er sich dann verhalten solle. Was sagte ihm Abraham? Dann solle er seines Eides quitt sein. Was heißt denn das? Er solle dann von seinem Eide los sein — L. daß er in solchem Falle nicht mehr zu thun verpflichtet wäre, was er Abraham versprochen hätte.

Ja, auch wenn man Jemandem etwas eidlich versprochen hat und man merkt, daß uns der Andere überlistet hat, soll man doch den Eid halten. Dafür haben wir auch ein Beispiel in der Schrift: das Verhalten Josuas gegen die Gibeoniten. Ihr kennt die List der Gibeoniten. Erzähle sie ganz kurz! — Die schlauen Leute forderten von Josua einen Eid. Wie kam denn ihr Betrug an den Tag? — Hat aber Josua seinen Eid gebrochen? — Was hat er vielmehr gethan? — Also sogar in solchen Fällen soll man gewissenhaft thun, was man eidlich zugesagt hat, auch wenn es uns zum Nachtheil gereichen sollte.

IV. (65.) Jetzt wenden wir uns nun zu der Sünde, die zu den furchtbarsten gehört, welche ein Mensch begehen kann. Wer sie begeht, muß ewig verloren gehen. Der Herr warnt vor ihr in seinem Worte. Sag' mir den Spruch, der das falsche Schwören verbietet. K. Ihr sollt nicht falsch schwören bei meinem Namen und

entheiligen den Namen deines Gottes; denn ich bin der Herr. Wie kann man nach diesem Spruche bei dem Namen des Herrn schwören? — Wer nun vor Gericht falsch schwöret, den nennt man einen Meineidigen, seine Sünde aber Meineid. Da waren wohl die zween Zeugen wider Nabod Meineidige? Ja; denn sie schwuren ja vor Gericht falsch. Hatte nicht auch Isebel einen Meineid auf ihrem Gewissen? Ja; denn sie hatte ja den falschen Zeugen befohlen, daß sie falsch zeugen sollten. L. Darum lud auch sie den Fluch des Meineides auf sich. Weißt du, welch schreckliches Ende sie nahm? —

Wir finden in der Geschichte Israels noch ein Beispiel eines Meineidigen. Der König von Babel zog wider Juda und besiegte es. Er setzte Zedekia zum Könige ein, und der mußte ihm bei dem Herrn, dem Gotte Israels, Treue schwören. Aber siehe, Zedekia brach den Eid; denn er machte mit dem Könige von Egypten einen Bund wider Nebucadnezar. Das gefiel dem Herrn sehr übel, und der Prophet Ezechiel mußte wider ihn weissagen. Es stehet das Ezech. 17, 18. 19; lies, was da steht! K. Weil er — (L. Wer ist gemeint? Zedekia ist gemeint. Lies weiter!) Weil er den Eid verachtet und den Bund gebrochen hat, (welcher Bund ist gemeint? Den Zedekia mit Nebucadnezar geschlossen hatte. Lies fort!) darauf er seine Hand gegeben hat, und solches Alles thut, wird er nicht davon kommen. Darum spricht der Herr also: „So wahr ich lebe, so will ich meinen Eid, den er verachtet hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf seinen Kopf bringen." L. So geschahe es; denn Nebucadnezar zog noch einmal wider ihn, nahm ihn gefangen, legte ihn in Ketten, ließ ihm beide Augen ausstechen und nach Babel in die Gefangenschaft führen, wo er bald darauf starb. Solches Alles widerfuhr ihm um seines Meineids willen. Da ging in Erfüllung, was der Herr bei Mal. 3, 5 spricht. Du hast diesen Spruch gelernt. K. Und ich will zu euch kommen und euch strafen und ein schneller Zeuge sein wider die Zauberer, Ehebrecher und Meineidigen. L. Ein Zeuge macht das Verborgene offenbar. Bei Isebel, bei Zedekia machte der Herr den Meineid bald offenbar.

(66.) Warum ist nun der Meineid eine so greuliche Sünde? Denke dir, ein Vater hätte ein Kind, das spräche zur Mutter: Du

sollst mir dieß und das geben, der Vater hat's gesagt: der Vater hätte es aber nicht gesagt; wie würde sich wohl der Vater bei einer so frechen Lüge seines Kindes verhalten? — Wenn jenes Kind auch noch spräche: Der Vater soll mich strafen, wenn ich lüge; und es löge doch: wie schändlich wäre das! Mit noch viel größerer Frechheit beruft sich der Meineidige — auf wen denn? Auf Gott. L. Auf den allwissenden Gott. Mit Frechheit ruft er Gottes Strafe und Rache auf sich herab; wie denn das? Weil er sagt, Gott solle ihn strafen, wenn er die Unwahrheit sage. Und was spricht er doch? — So spottet der Meineidige der Rache seines Gottes. Wird sich Gott spotten lassen? — Das kannst du mit einem Spruche beweisen! K. Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Daß sich Gott nicht spotten läßt, beweist das schreckliche Ende vieler Meineidigen. Ich weiß von einem Meineidigen, der länger als drei Tage mit dem Tode rang. Es war, als klammerte sich seine Seele mit aller Macht an den Körper, um nicht vor dem ewigen Richter zu erscheinen. Denn dem Meineidigen gilt erst recht, was Ebr. 10, 31 geschrieben stehet; wie heißt es da? Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. L. Ja schrecklich ist das, wenn man Gott zum Gericht in die Hände fällt. Man hat auch viele gedruckte Erzählungen von dem Ende Meineidiger. Lasset mich nur noch zwei erzählen.

In Jerusalem lebte einst ein Bischof, Narcissus, ein frommer, ernster Mann, wider den drei verruchte Menschen einen bösen Anschlag machten. Sie beschuldigten ihn eines schweren Verbrechens und bekräftigten es jeder mit einem Eide. Bei den Eidschwüren sagte der erste: Feuer sollte ihn verzehren, wenn's nicht wahr wäre, der andere: die Pest möge ihn verderben, der dritte: Gott möge ihn mit Blindheit schlagen. Auch dießmal war Gott ein schneller Zeuge. Den ersten traf bald darauf ein Blitzstrahl. Den verzehrte also Feuer vom Himmel, wie er sich's im Eide gewünscht hatte. Den zweiten raffte die Pest weg, wie er sich's gewünscht hatte. Und der dritte? Nun, als der das schreckliche Ende der beiden andern sah, ging er hin und zeigte seinen Meineid an. Aber den Frieden des Herzens fand er nicht wieder; er weinte Tag

und Nacht und wurde zuletzt blind, wie er bei seinem Eidschwure freventlich gefordert hatte.

Ein anderes Beispiel. In Thüringen ward ein Mordbrenner eingezogen, der zehnmal Feuer angelegt hatte. Nach vielen Verhören bekannte er endlich. Das Urtheil kam: Es sollte ihm die rechte Hand abgehauen und er dann verbrannt werden. Als ihm der Richter das Urtheil vorlas, schrie er mit unerhörter Frechheit: „Die Zunge im Munde soll mir verfaulen, wenn auch nur ein Wort von Allem, was ich vor dem Richter gesagt habe, wahr ist." Aber was geschah: noch an demselben Tage schlug ihn der Herr mit einer schweren Plage, wie einst den König Herodes, und die Zunge faulte ihm wirklich aus. Er starb nach wenig Tagen elendiglich.

L. K.! Das sind schauerliche Beispiele, und es gibt ihrer sehr viele! Man sollte sie sammeln, in ein Buch bringen und Jedem zu lesen geben, der einen Meineid begehen will, auf daß er noch zur rechten Stunde erschrecken lernete vor seiner furchtbaren Sünde.

„Nichts ärger, als ein falscher Eid! Er trifft für Zeit und Ewigkeit; er nimmt im Leben Trost und Ruh' und schließt im Tod den Himmel zu; Fluch er für Leib und Seele bringt; kein Unternehmen mehr gelingt; auch unerhört das Beten bleibt und alles Irdische zerstäubt. — D'rum fürchte den allmächt'gen Gott! Treibst du mit seiner Wahrheit Spott, kehrt wider dich er seine Hand, verzehrt dich seines Zornes Brand; — kein sanfter Schlaf dich mehr erquickt, kein froher Tag dich je beglückt; wie Wachs zerschmilzt im Sonnenstrahl, vergeht dein Leben dir zur Qual; — wie du wirst elend in der Zeit, wirst du's noch mehr in Ewigkeit."

Herr Gott, heiliger Gott, behüte uns vor dieser schweren Sünde durch Jesum Christum unsern Heiland. Amen.

No. 14.

Das zweite Gebot.

Fünfte Katechese.

A. Katechismusfragen.

I. (67.) Was heißt: bei Gottes Namen zaubern?

Es heißt: unter Anrufung des Namens Gottes übernatürliche Dinge verrichten wollen, als Krankheiten bei Menschen und Vieh vertreiben, Feuer versprechen, die Zukunft erforschen, Todte befragen und dergleichen mehr. 5. B. Mos. 18, 10—12. Apostg. 8, 9—11. 19. 20. 1. B. Sam. 28, 12.

II. (68.) Warum ist die Zauberei eine so greuliche Sünde?

Weil der Zauberer bei seinen Sprüchen und Mitteln den heiligen Namen Gottes zu eitler Ehre und schändlichem Gewinn mißbraucht und dabei vorgibt, er vermöge Dinge zu thun, die nur Gott thun kann. Apostg. 8, 9—11. Apostg. 19, 19. 20.

(69.) Was heißt: bei Gottes Namen lügen und trügen?

Es heißt: bei Gottes Namen freventlich Unwahrheit reden, oder den Schein gottseligen Wesens annehmen, um Andere zu täuschen. 1. B. Mos. 27, 20. 2. B. Sam. 15, 8. Matth. 2, 8. (Matth. 15, 7—9.) Matth. 23, 14.

(70.) Wie lautet nun die Drohung des zweiten Gebotes?

Sie lautet: Der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

(71.) Weßhalb hat wohl der Herr gerade bei diesem Gebote eine besondere Drohung ausgesprochen?

Weil es besondere Gefahren für die Seele bringt, den Namen Gottes zu mißbrauchen, in welchem doch allein unser Heil stehet.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese letzte Katechese über den negativen Inhalt des zweiten Gebotes handelt vom Zaubern, Lügen und Trügen bei Gottes Namen. Die Fragen dispo=

niren sich so: Fr. 67 u. 68: vom Zaubern bei Gottes Namen, und zwar Fr. 67 vom Begriff, Fr. 68 von der Sündlichkeit oder Strafbarkeit der Zauberei; Fr. 69 vom Lügen und Trügen bei Gottes Namen, und zwar vom Begriff oder Wesen dieser Sünden. Darauf folgt der Abschluß mit der göttlichen Drohung des zweiten Gebotes, die in Fr. 70 nach ihrem Text, in Fr. 71 nach ihrem Grunde vorgeführt wird.

Soll in unserer Zeit in der christlichen Volksschule noch gegen die Zaubereien gesprochen werden? Vielleicht nur in der Landschule, nicht aber in der Stadtschule? Doch so lange die Zaubereisünden in den mannichfaltigsten Gestalten noch beim Volke im Schwunge gehen, müssen Schule und Kirche dagegen zeugen. Das Versprechen, Kartenschlagen, Tischrücken, die Psychographie, die Tagewählerei und andere abergläubische Dinge sind noch lange nicht ausgerottet und haben — o Schmach! bei sogenannten Gebildeten oft ihre wärmsten Freunde.

Eine andere Frage ist, wie weit die Schule hierin zu gehen habe, da die Kinder selbst weder Zauberei treiben noch suchen. Die Sünde steht im Katechismus und ist darum in der Katechese jedenfalls zu behandeln. Wir gehen aber grundsätzlich nicht über den Katechismus hinaus, der nur vom Zaubern bei Gottes Namen handelt. Wenn nun unsere Definition lautet: „Zaubern heißt: unter Anrufung des Namens Gottes übernatürliche Dinge verrichten wollen, als Krankheiten bei Menschen und Vieh vertreiben ꝛc." — so läßt diese Fassung erkennen, daß wir der bei uns noch vorkommenden Zauberei keine reale Macht zuerkennen, sondern sie als Betrügerei ansehen. Die Schrift sagt von Simon dem Zauberer: er gab vor, er sei etwas Großes. Damit verweist sie seine Künste, die in Samarien auch die gebildete Welt täuschen konnten, in das Gebiet der Lüge und Täuscherei. Dazu kommt, daß der Herr selbst die Zauberei (5. B. Mos. 18) einen heidnischen Greuel nennt und sie als etwas Nichtiges verwirft. Das ist unser Standpunkt zur Sache, bei dem übrigens die Möglichkeit nicht abgeleugnet sein soll, daß gewisse Parthien von Zaubereisünden diabolisch sein können. Aber sie sind zu nächtlich und zu dunkel, als daß die elementare Katechese sich damit befassen könnte. Palmer ist, verstehen wir ihn recht, ganz derselben Ansicht.

Andere Katecheten begnügen sich aber damit nicht. Lührs in seiner Katechismusschule erklärt, daß der hannöv. Katechismus an dieser Stelle grade deßhalb drei Fragen habe, weil — die Zauberei ein dunkles Gebiet sei. Meint Lührs wohl, daß ein so dunkles Gebiet durch drei Fragen aufgehellt werden könne? Er unterscheidet sogar eine schwarze und eine weiße Kunst der Zauberei, je nachdem dabei der Teufel oder Gott angerufen wird. Die Benennung „weiße" Kunst hat hier sogar ihr Bedenkliches, weil das Kind sie im Gegensatz zur

„schwarzen“ als die „gute“ nehmen könnte; da doch im Grunde eine so schwarz ist als die andere.

Aehnlich Buchrucker, der in seinem Leitfaden zum Katechismusunterricht in Volksschulen sagt: „Aber wer, wie Palmer, die Erklärung unseres Begriffes auf diese Darstellung und Ermahnung beschränken wollte, der ließe die gewichtigste und bedeutungsvollste Seite des Zauberns, seine eigentliche seelenverderbende Nachtseite ganz außer Acht und Betracht. Das Kind glaubt es auch nicht, daß alles Zaubern, als da ist Sympathie, Segensprechen ꝛc. eitel Betrug sei, und daß das sogenannte „Brauchen“, wie das Volk die Anwendung solcher Mittel auf Krankheiten nennt, nie und nirgends etwas helfe. Der Zug zu dem Geheimnißvollen, Uebernatürlichen liegt zu tief in der Menschennatur. Und wenn es nun vollends auf die Schrift sich besinnt und jener egyptischen Zauberer eingedenk wird, welche ja die Verwandlung des Stabes und die ersten zwei Plagwunder dem Moses völlig nachthun, so wird es sogar beweisen können, daß unter Umständen das Zaubern eine reale Machtübung sei. Auch läßt sich trotz aller Kritik bei manchen sympathetischen Kuren in der Gegenwart der günstige Erfolg nicht absprechen. Gegen Thatsachen muß man aber nie ankämpfen wollen. Man sage also, nicht alle Zauberei ruhe auf bloßem Betrug; es gebe auch Leute, die wirklich unter der Nennung des göttlichen Namens hie und da wunderbare Dinge hervorbringen könnten. Aber das sei noch kein Beweis, daß sie es in der Kraft Gottes thäten; der Teufel vermöge auch Wunder zu thun, und der Mensch könne in die Gemeinschaft des bösen Geistes treten ꝛc.“

Zu diesem nur noch einige Bemerkungen. Das Beispiel der egyptischen Zauberer ist so eigenartig und steht so vereinzelt da, daß wir darauf einen klaren Unterricht über die schwarze Zauberei wohl schwerlich gründen können. Wenn Buchrucker meint, daß das Kind mit jenen Beispielen den Beweis für die reale Machtübung der bei uns vorkommenden Zaubereien führen werde: so glauben wir nicht, daß Kinder diese Abstraction und den so fern liegenden Schluß wirklich vollziehen sollten. Wenn es geschähe, so müßte der christliche Katechet dazwischentreten und sagen: von jener Zauberei, die dem finstersten Heidenthum angehört, handelt unser Katechismus gar nicht; denn er verbietet nur das Zaubern bei Gottes Namen. Das Kind schließt nun von seinem Katechismus aus eher so: „Gott hat das Zaubern verboten. Wenn nun die Zauberer dennoch bei Gottes Namen zaubern und vorgeben, Gott wirke durch sie wunderbare Dinge, so müssen sie lügen; denn wenn Gott auf ihr Anrufen hörte, so würde er ja in den Dienst der Sünde treten, die er doch verboten hat.“ Zu solchem Schluß verhelfen wir unsern Kindern; denn mit ihm verdammen sie alle Zauberei bei Gottes Namen; und das sollen sie. Doch genug hierüber!

Das Lügen und Trügen bei Gottes Namen ist ein ebenso ernstes Stück der Katechismuslehre, aber weniger schwierig zu behandeln. Hier verweisen wir lediglich auf unsere Katechese.

B. Katechese.

L. K. Ich habe heute über eine Sünde mit euch zu reden, die der Herr schon vor Jahrtausenden in Israel verboten und als heidnischen Greuel verdammt hat: es ist die Sünde der Zauberei. Man sollte denken: unter Christen könnte dieser heidnische Greuel nicht mehr vorkommen. Weit gefehlt! Es gibt auch bei uns Christen Zauberer, die sogar den allerheiligsten Namen unsers Gottes bei ihren Zaubereisünden gebrauchen. Darum wird auch in unserm Katechismus diese schwere Sünde ausdrücklich verboten, nämlich in den Worten des zweiten Gebots: Wir sollen bei Gottes Namen nicht zaubern. Lasset uns heute zuerst diese Sünde näher betrachten, darauf aber auch noch die Sünden des Lügens und Trügens bei Gottes Namen.

I. (67.) Was heißt denn: bei Gottes Namen zaubern?

Sag' mir den Spruch: Daß nicht unter dir gefunden werde ein Zauberer — K. Daß nicht — ein Zauberer, oder Beschwörer, oder Wahrsager, oder der die Todten frage; denn wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel. L. Unmittelbar vor diesen Worten sagt der Herr zu Israel: Wenn du in das Land, nämlich nach Canaan, kommst, sollst du nicht thun die Greuel dieser Völker. Und nun folgt unser Spruch. Welche Dinge werden in diesem Spruche Greuel genannt? Die Zauberei, das Beschwören, die Wahrsagerei, das Todtenbefragen. Welche Völker thaten damals solche Greuel? Die Cananiter. Da diese Cananiter Heiden waren: wie können wir deßhalb diese Greuel nennen? Wir können sie heidnische Greuel nennen. Bei welchem Volke sollten aber diese heidnischen Greuel nicht vorkommen? Bei dem Volke Israel sollten sie nicht vorkommen. Daraus merkt ihr schon: wo man Gottes Namen kennt, soll solch heidnisches Wesen, wie Zauberei und Wahrsagen, durchaus nicht gefunden werden. Wir sind nun Christen: meint ihr, daß es recht sei, wenn

ein Christ Zauberei treibt? — Aber, wie ich schon sagte, sie kommt da leider auch noch vor. Welchen von den heidnischen Greueln verbietet denn unser Katechismus namentlich? Er verbietet die Zauberei. L. Genauer: das Zaubern bei Gottes Namen. Was für eine Sünde ist das aber? Wir wollen es an Beispielen aus der Schrift und des gemeinen Lebens lernen.

In der Apostelgeschichte wird uns von einem gewissen Simon erzählt, den die Schrift einen Zauberer nennt. Ihr kennt ihn aus der biblischen Geschichte. Erzähle mir doch von dem etwas! K. Er bot den Aposteln Geld an. L. Ja, das that er auch; wofür bot er ihnen das Geld? Welche Gabe wollte er von den Aposteln dafür haben? K. Die Gabe, daß, wenn er die Hände auf Jemand legte, daß der den heiligen Geist empfinge. Konnten die Apostel das thun? (nämlich den heiligen Geist Andern so mittheilen?) Ja, das konnten sie. Beweise es! Als sie die Hände auf die Samariter legten, die gläubig worden waren, so empfingen diese den heiligen Geist. L. d. i. eine übernatürliche Kraft und Gabe. Von wem hatten denn die Apostel diese Macht empfangen, solche übernatürliche Kräfte Andern mitzutheilen? Die hatten sie von Gott empfangen. Dieselben Apostel konnten auch noch andere übernatürliche Dinge verrichten; wie meine ich das? Sie konnten noch andere Wunder thun. Gib dafür ein Beispiel an! K. Petrus heilte einen, der vom Mutterleibe an lahm gewesen. L. Weiter! Er weckte die Tabea auf — L. vom Tode. Auch ein Wunder von Paulus! K. Paulus heilte in Lystra einen Lahmen. L. Alle diese wunderbaren Handlungen thaten die Apostel durch ein Wort — das sie im Namen des Herrn sprachen. Wer hatte ihnen dazu die Kraft gegeben? Der Herr. Wenn sie nun diese Wunder thaten: verrichteten sie die dann gegen oder nach dem Willen des Herrn? Sie verrichteten sie nach dem Willen des Herrn. Wer aber etwas thut nach dem Willen des Herrn, der thut recht. Merket es wohl, l. K.: Wunder kann und soll nur der Mensch thun, dem Gott die Kraft dazu gibt.

Dem Simon gelüstete nun auch nach der Wundermacht; er hielt sie für eine Kunst, die er für Geld erkaufen könnte. Lasset uns nun über diesen unlautern Menschen einige Verse aus Apostel-

geschichte 8 lesen. Lies du da Vers 9! K. Es war aber ein Mann, mit Namen Simon, in derselbigen Stadt, der zuvor Zauberei trieb und bezauberte das samaritanische Volk, und gab vor, er wäre etwas Großes. L. Welche sündliche Kunst trieb dieser Simon? Er trieb Zauberei. Welchen Beinamen hat er deßhalb? Er heißt Simon der Zauberer. Was behauptete der Simon von sich? Er behauptete, er sei etwas Großes. Was wollte er damit sagen? Er wollte sagen, daß er große Dinge thun könne. Welche Zauberstücke er gethan, erzählt die Schrift nicht; aber sie müssen die Leute in Samarien sehr geblendet haben; denn was urtheilten die nach Vers 10 von dem Simon? Sie sagten: der ist die Kraft Gottes, die da groß ist. L. Sie hielten also dafür, daß Gottes Allmacht in dem Simon sei und wirke. Und das glaubte nicht blos das gemeine Volk. Lies Vers 10! K. Und sie sahen alle auf ihn, beide Klein und Groß. L. Genug! Wie verstehest du die Worte: beide Klein und Groß? K. Beide, die Jungen und die Alten. L. Diese Bedeutung könnten die Worte haben; hier aber will Lucas sagen: daß die gewöhnlichen und die vornehmen Leute auf ihn gesehen hätten. Alle sahen auf ihn: er machte also nicht blos bei Etlichen Aufsehen — was für ein Aufsehen machte er? Er machte allgemeines Aufsehen.

Wenn man das so liest, da denkt man bei sich: der Simon muß doch große Zauberkünste gekonnt haben! Was urtheilt aber die Schrift über ihn? Das stehet Vers 9 am Schluß. K. Er gab vor, er wäre etwas Großes. L. Ich dächte, mit diesem Wort wäre dieser Zauberer gerichtet. Denn was will wohl Lucas damit sagen? Er will sagen, daß Simon nichts Großes war. L. Recht so! Es war bei ihm Alles Betrügerei. Aber eine recht schlaue; woraus könnt ihr das wohl erkennen? (Denkt nur an Vers 10!) K. Weil sich Alle von ihm bezaubern ließen — L. auch die Vornehmen oder Großen. Sehet, l. K., so urtheilet die Schrift über diesen bei der Welt so hochberühmten Zauberer: er gab vor, etwas Großes zu sein, aber —? K. es war nicht so.

Nun merket weiter! Die Samariter waren durch Philippi Predigt gläubig worden an Christum; hingen diese gläubigen Christen nun dem Simon auch noch an? Nein. Merkwürdig genug! Wenn die

Sonne aufgeht, muß die Finsterniß weichen. Wohin das Licht des Evangeliums kommt, da muß — was will ich wohl sagen? K. Da muß die finstere Zauberei weichen. L. Dem Simon gefiel's nun auch gar nicht mehr bei den Samaritern; er zog fort in die Heidenländer und kam bis nach Rom — allenthalben Zauberei treibend. Er hat seine schwarze Kunst auch getrieben bis an seinen Tod; er ist also in seinen Sünden gestorben.

Solche Zauberkünste kommen auch noch unter uns vor, und es gibt immer noch Unverständige, die sich bezaubern lassen, wie dort die Samariter. Dafür ein paar Beispiele.

Ein Mann*) hatte die Gicht. Er ließ einen Hirten kommen, der sie ihm versprechen, also durch Worte vertreiben sollte. Der Hirt murmelte einen Spruch, wobei er den Namen der heiligen Dreifaltigkeit gebrauchte und das heilige Kreuz dreimal schlug. Was wollte er damit vertreiben? — Wenn dieser Zauber das gekonnt hätte: was für eine That wäre das gewesen, da er durch bloße Worte den Kranken gesund gemacht hätte? Das wäre ein Wunder gewesen. Nun haben wohl die Propheten und Apostel Wunder gethan; aber auf wessen Geheiß? Sie haben sie gethan auf Gottes Geheiß. Thut der Zauberer auch auf Gottes Geheiß, was er thut? Nein, er thut es wider Gottes Willen. Wenn Gott die Zauberei wohlgefiele, so hätte er sie ja nicht verboten. Wie hieß aber der Spruch, in dem der Herr das Zaubern verbietet? Er hieß: Daß nicht unter dir gefunden werde eine Zauberer 2c. L. Wer solches thut, der ist dem Herrn ein Greuel. Was aber dem Herrn ein Greuel ist: kann das von ihm kommen? — Gesetzt nun, ein Zauberer riefe bei solcher Zauberei Gottes Namen an, und er bewirkte damit auf eine unbegreifliche Weise etwas: hätte wohl das der Herr gewirkt? K. Gewiß nicht. L. Was dem Herrn ein Greuel ist, dazu kann er sich in Gnaden gewiß nicht bekennen. Ich sage darum nachdrücklich: Zauberei ist eine fluchwürdige Sünde. Fliehet einen Menschen, der ein Zauberer sein will, als einen Gottlosen.

Ein anderes Beispiel. Ein Bauersmann im Erzgebirge hatte

*) Dieses Beispiel ist aus dem Leben genommen.

eine Kuh, die wenig Milch gab; er glaubte, das ginge nicht mit rechten Dingen zu. Er ließ eine alte Frau kommen, die sollte helfen können. Die murmelte einen Spruch, machte etliche Zeichen in der Luft und — das sollte helfen. Glaubst du, daß das geholfen hat? Das glaube ich nicht. Was für eine That wäre es gewesen, wenn die alte Frau durch ein bloßes Wort so etwas hätte bewirken können? Das wäre ein Wunder gewesen. Wir müssen aber immer wieder sagen: Wunder können nur die Menschen thun — nun welche denn? K. denen Gott die Macht dazu gegeben hat. L. Den Zauberern hat aber Gott die Wundermacht ganz gewiß nicht verliehen; warum nicht? Weil das Zaubern Sünde ist. L. Weil es wider seinen Willen geschieht.

In manchen Gegenden haben die Leute heute noch den dummen Glauben, daß es Leute gebe, die das Feuer versprechen könnten. Wodurch könne nach dem Aberglauben dieser Leute ein Feuer zum Stillstand gebracht werden? Durch Versprechen. L. Also durch ein Wort, das der Feuerversprecher über das Feuer spricht. Dieser elende Aberglaube ist bei uns, Gott sei Dank! fast ganz verschwunden. Und doch weiß ich noch aus dem Jahre 1817 ein Beispiel. In diesem Jahren brannten in der Stadt Mühltroff Schloß, Kirche und 11 Häuser ab. Leider meinte der damalige Besitzer der Stadt, Otto von Kospoth, er könne das Feuer versprechen. Er blieb daher, aller Warnungen ungeachtet, während des Brandes im fünften Gestock des Schlosses. Endlich ergriffen ihn die Flammen und — ein schrecklicher Tod war der Lohn seines Aberglaubens.

Ein anderes Beispiel. Ein reicher Mann wollte gern wissen, ob er noch lange leben werde. Er ging zu einer alten Frau, die man in der ganzen Gegend nur die alte Kartenschlägerin nannte, und ließ sich die Karte schlagen. Dadurch wollte er erfahren, wie lange er noch leben werde. Glaubst du, daß man das durch Kartenschlagen erfahren könne? — Wer allein weiß unser Lebensende? — Wer bestimmt, wann und wo wir sterben sollen? — Kannst du mir dafür einen Spruch sagen? (Denke an den, der anfängt: Du lässest die Menschen sterben —.) K. Der du lässest die Menschen sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder. L. Da war der fromme Landgraf Wilhelm von Hessen klüger. Als dem

das Buch eines Sterndeuters vorgewiesen wurde, darin der Sterndeuter auch den Sterbetag des Landgrafen prophezeiet hatte, schrieb er mit eigner Hand das Psalmwort an den Rand: „Meine Zeit stehet in Gottes Hand.“ So war's recht. Landgraf Wilhelm von Hessen war ein frommer Christ, der glaubte, was in der Bibel steht; darum mochte er von der Sterndeuterei und Wahrsagerei nichts wissen. Wieder ein Beispiel, meine l. K., das uns lehrt: wo das Licht des Wortes Gottes ist, da muß die Finsterniß der Wahrsagerei und der Zauberei weichen.

Im alten Testament wird auch von einer Zauberin erzählt; ihr kennt sie aus der biblischen Geschichte? K. Das Weib zu Endor. Die wollte sogar einen Mann aus dem Todtenreiche heraufbeschwören. K. Den Samuel. L. Erschien denn der Samuel wirklich? K. Ja, er erschien. L. Wohl erschien er; aber gewiß nicht auf das Beschwören jener Zauberin, sondern weil der Herr den Saul, der in seiner Noth zu diesem sehr sündlichen Mittel seine Zuflucht genommen, damit strafen wollte, daß ihm Samuel seinen nahen Untergang verkündigen sollte.

Leider gibt es in unsern Zeiten auch noch solche Menschen, die vorgeben, sie ständen mit Todten in Verbindung und erführen von diesen verborgene Dinge. Alles Betrug! schändlicher Betrug! Glaubt solches nicht, meine l. K.!

Leute also, die da vorgeben, sie könnten bei dem Namen Gottes Krankheiten bei Menschen und Vieh vertreiben, die Zukunft erforschen, Todte befragen: die Alle — wie nennen wir sie mit einem Worte? Wir nennen sie Zauberer. Die Zauberer geben vor, sie könnten übernatürliche Dinge ausrichten. Was sind also Zauberer für Menschen? Es sind Menschen, die unter Anrufung des Namens Gottes übernatürliche Dinge thun wollen, als Krankheiten bei Menschen und Vieh vertreiben 2c.

II. (67.) Warum ist aber die Zauberei eine gar greuliche Sünde?

Was nennen wir denn im Allgemeinen Sünde? Sünde nennen wir Alles, was wider Gottes Gebot und Willen geschieht. Geschieht die Zauberei wider Gottes Willen? — Beweise das mit

einem Spruche. — L. Nach diesem Spruche ist also Zauberei vor dem Herrn ein Greuel. Wie können wir deßhalb diese Sünde nennen? (Mache aus dem Worte Greuel ein Eigenschaftswort.) K. Eine greuliche Sünde.

Greulich ist diese Sünde auch, weil greulicher Hochmuth und schändliche Lüge dabei ist. Was gab denn jener Zauberer Simon von sich vor? Er gab vor, er wäre etwas Großes. Und welche hohe Meinung hatte das Volk von ihm? Er wäre die Kraft Gottes. Dieses lästerliche Wort ließ sich der Simon gern gefallen. Welche Gesinnung verräth er damit? Damit verräth er Hochmuth. — Unsere Zauberer zaubern bei Gottes Namen. Sie thun auch, als stände ihnen die Allmacht Gottes zu Gebote. Ist das der Fall? — Dahinter steckt wieder teuflischer Hochmuth, ein Hochmuth, der sich oft recht demüthig stellt. Solche Menschen wollen Bewunderung und Erstaunen erwecken: welche Gesinnung verrathen sie damit? Sie verrathen Hochmuth.

Aber noch weiter! Simon bot den Aposteln Geld, daß sie ihm dafür eine Wundergabe mittheilten; welche nämlich? — Damit verrieth der Mensch, daß er seine Zauberei nicht umsonst getrieben hatte; was hatte er sich dafür geben lassen? — Da habt ihr seinen Geiz. Wer aber Gewinn durch Sünden erwirbt: wie kann man diesen Gewinn nennen? Wir können ihn sündlichen Gewinn nennen. L. Oder auch schändlichen Gewinn.

Sehet da, so sieht's bei einem Zauberer aus: Ungehorsam gegen Gott, Lüge, Hochmuth, Geiz: von dem allen ist sein Herz voll.

Nun verstehet ihr wohl die Antwort, die unser Katechismus gibt auf die Frage: warum die Zauberei eine so greuliche Sünde sei; wie lautet sie? Sie lautet: Weil der Zauberer bei seinen Mitteln und Sprüchen den heiligen Namen Gottes zu eitler Ehre und schändlichem Gewinn mißbraucht und vorgibt, er vermöge Dinge zu thun, die nur Gott thun kann.

Wahre Christen mögen mit Zauberei nichts zu schaffen haben. Das lehrt uns das schöne Beispiel von den bekehrten Ephesern. Da lies du einmal Apostelg. 19, 19. 20! K. Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher zusammen,

und verbrannten sie öffentlich und überrechneten, was sie werth waren, und fanden des Geldes 50,000 Groschen. L. Was wir eben gelesen haben — in welcher Stadt trug sich das zu? — Dort hatte Paulus das Evangelium gepredigt, und Viele waren gläubig geworden. Diese Gläubigen hatten als Heiden eine böse Kunst getrieben; wie heißt diese Kunst in unserer Stelle? Sie heißt eine vorwitzige Kunst. Es ist dieselbe Kunst, die wir heute so viel besprochen haben; welche also? Die Zauberei. Woraus hatten sie die Zauberkunst gelernt? Aus Büchern. L. Aus Zauberbüchern, worinnen die Mittel, die Zaubersprüche und Zauberzeichen standen. Was thaten aber die bekehrten Epheser nun mit den Zauberbüchern? Sie verbrannten sie. Sie thaten das nicht heimlich oder im Verborgenen; wie thaten sie es? Sie thaten es öffentlich. L. Damit legten sie öffentlich Zeugniß ab — nun wovon wohl? K. Davon, daß sie ihre Zaubereisünden verabscheuten und nie wieder treiben wollten. Bemerket auch noch dieß, daß sie jene Bücher für vieles Geld hätten verkaufen können. Wie viel waren sie nach der Stelle, die wir gelesen haben, werth? 50,000 Groschen. L. Das macht nach unserm Gelde 10,500 Thaler. Daß sie dieses viele Geld lieber in's Feuer werfen, als sich noch weiter mit der Sünde der Zauberei beflecken wollten, lehret uns, daß sie die Sünde der Zauberei als eine recht abscheuliche erkannt hatten. Ihr sehet aus diesen Beispielen wieder, daß wahre Christen mit Zaubereisünden nichts zu thun haben mögen. Wollet ihr nun wahre Christen sein, so dürfet auch ihr nie und nimmer euch mit der Zauberei etwas zu schaffen machen. Fliehet solches! Mit diesem Zuruf schließe ich die Unterredung über das Zaubern.

Wir betrachten nun noch eine Sünde, bei der nach dem Katechismus der heilige Name Gottes mißbraucht wird. Das geschieht nämlich auch, wenn man bei dem Namen Gottes lüget und trüget.

(69.) Was heißt: bei Gottes Namen lügen und trügen?

Als Isaak alt und seine Augen dunkel worden waren, wollte er seinen erstgebornen Sohn Esau segnen. Das sollte geschehen bei einem festlichen Mahle, das Esau dem Vater bereiten sollte. Was

forderte Isaak vom Esau? (Erzähle es!) — Die Mutter Rebecca wollte aber diesen Segen ihrem andern Sohne zuwenden; wem also? Dem Jacob. Was befahl sie deßhalb dem Jacob? — Sie bereitete auch ein Essen, mit dem Jacob zum Vater gehen sollte. Nun laßt uns mit ihm gehen und hören, was er vor dem blinden Vater spricht.

Jacob redete den Isaak an mit den Worten: Mein Vater! Was fragt ihn da Isaak? Er fragt: Wer bist du, mein Sohn? Was antwortete Jacob? Er antwortete: Ich bin Esau, dein erstgeborner Sohn; ich habe gethan, wie du mir gesagt hast; stehe auf und setze dich, und iß von meinem Wildpret, auf daß mich deine Seele segne. L. Wenn Jacob sagte, er sei Esau: was für Worte redete er da? Er redete unwahre Worte — L. er redete Unwahrheit. Er wußte auch, daß seine Rede unwahr war; wie redete er also die Unwahrheit, da er's wußte? Er redete sie mit Wissen — L. wissentlich. Wer aber wissentlich die Unwahrheit redet, der lügt. Was heißt also lügen? Lügen heißt, wissentlich die Unwahrheit reden.

Doch weiter! Isaak fragte auch: Mein Sohn, wie hast du das Wildpret so bald funden? Was antwortete Jacob darauf? Er antwortete: Der Herr dein Gott bescherte mir's. L. Damit wollte er sagen: „Ja Vater, kaum war ich von dir hinaus, siehe, da kam mir ein Wild entgegen; denn der Herr dein Gott führete mir's entgegen.“ Wieder Lüge. Wozu sagte aber Jacob die Worte: der Herr dein Gott bescherte mir's? Isaak sollte ihm glauben — L. sollte glauben, daß er Esau wäre. Da nun Jacob bei seiner Lüge auch den Namen Gottes nannte, so log er bei dem Namen Gottes.

Hart neben dem Lügen liegt immer auch das Betrügen. So gleich in diesem Falle. Wen wollte denn Jacob jetzt mit seinen Lügen täuschen? Er wollte den Isaak täuschen. Er wollte den Vater glauben machen, daß er wer sei? Daß er Esau sei. Und was wollte er so listiger Weise an sich bringen? Den Segen des Vaters — L. den der Vater dem Esau zugedacht hatte. Jacob log und betrog hier — und Beides bei dem Namen Gottes.

Ein anderes Beispiel. Als Absalom in Hebron eine Empö-

rung wider seinen Vater anstiften wollte, da ging er zum Vater und bat ihn um Erlaubniß, nach Hebron gehen zu dürfen. Was gab er denn da vor, was er in Hebron thun wollte? Er gab vor, er wollte in Hebron ein Gelübde lösen, das er dem Herrn gegeben hätte. L. Ihr wißt, David hatte einmal den Absalom wegen einer Uebelthat gen Gesur in Syrien verbannt. Später begnadigte ihn David wieder. In welche Stadt durfte da Absalom wieder zurückkehren? Er durfte wieder nach Jerusalem zurückkehren. L. Jetzt spricht nun dieser Sohn zum Vater, er habe in Gesur ein Gelübde gethan und Gott versprochen: „Wenn mich der Herr wieder gen Jerusalem bringt, so will ich dem Herrn einen Gottesdienst thun." War denn das der Grund, weßhalb er jetzt nach Hebron ziehen wollte? Nein; er wollte dort eine Empörung anstiften. L. Wider wen? K. Wider den Vater — L. vor dem er jetzt stand. Was für Worte redete also Absalom, da seine Rede nicht wahr war? Er redete Lügenworte. Was gab er vor, daß er in Hebron thun wollte? Er wollte in Hebron dem Herrn einen Gottesdienst thun. L. Er stellte sich also auch noch fromm und war doch so gottlos. Wie können wir ihn nennen, weil er sich nur fromm stellte, ohne es zu sein? Wir können ihn einen Heuchler nennen. L. Sein Verhalten aber Heuchelei und Verstellung. Dabei war aber noch eine List. Ihr kennt ja den Spruch von den Gelübden; sag' du ihn! K. Wenn Jemand dem Herrn ein Gelübde thut, oder ꝛc. L. Was mußte also der thun, der dem Herrn etwas gelobet hatte? — David kannte diesen Spruch auch. Nun rechnete Absalom so: „Wenn ich dem Vater sage, daß ich dem Herrn ein Gelübde gethan habe, das ich nun in Hebron lösen wolle: dann wird er mich ziehen lassen und von meinem Vorhaben nichts merken." Gelang ihm seine List? — Wie sprach der Vater zu ihm? Er sprach: Gehe hin in Frieden. L. Hier machte sich Absalom der beiden Sünden schuldig, von denen wir jetzt sprechen. K. Er log und trog. L. Beides that er bei dem Namen des Herrn.

„Der theure Name dein
Mußt solcher Schalkheit Deckel sein."

So log und betrog auch jener Herodes, der in der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenlande vorkommt. Beweise mir das aus der biblischen Geschichte. — —

Der großen Sünde: bei Gottes Namen zu lügen und zu trügen — kann man sich auch bei einer heiligen Handlung leicht schuldig machen: ich meine bei dem lieben Gebet. Wie denn da? Lies du, was der Herr Jesus Matth. 6, 5 sagt! K. Und wenn du betest, sollst du nicht sein, wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. L. Wer sind die Heuchler, von denen Christus hier redet? Es sind die Pharisäer. An welchen Orten beteten die oft? Sie beteten in den Schulen, an den Ecken auf den Gassen. L. Das Beten ist ja gut; aber in welcher Absicht beteten jene Pharisäer? Auf daß sie von den Leuten gesehen würden. Hätten die Leute nicht auf sie gesehen, was hätten sie da gewiß nicht gethan? Sie hätten nicht gebetet. Wie nennst du aber die Gesinnung der Pharisäer, da sie von den Leuten mit ihren Gebeten gesehen werden wollten? Diese nenne ich Ehrsucht. Die Pharisäer beteten also aus Ehrsucht, nicht aus Frömmigkeit. Mit dem Gebet soll man aber Gott dienen; wem dieneten dagegen die Pharisäer bei ihren Gebeten? Sich selbst — ihrer Ehre. Ihr Gebet war also eine Lüge: wie meine ich das? Sie stellten sich fromm, aber sie waren es nicht. Dazu wollten sie die Leute auch täuschen; wie so denn? Die Leute sollten denken, sie wären fromm. L. Daher ruft der Herr Jesus diesen Heuchlern zu: Ihr seid es, die ihr euch selbst rechtfertiget vor den Menschen: aber Gott kennet eure Herzen.

Meine l. K.! Indem ich so mit euch rede, denke ich auch an unsere Gebete. Ihr wißt wohl, wie ich euch, wenn wir zu Anfang und am Schluß der Schule singen und beten wollen, oft zurufe: „Kinder, sammelt euch, singt und betet andächtig!“ Es geschieht nicht von allen. Der Herr spricht einmal von Israel: „Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir.“ Das laßt nicht von eurem Beten und Singen gesagt sein, sonst ist es — ein Lü-

gen und Trügen bei Gottes Namen. Bei uns sei's vielmehr, wie es im Liede heißt:

Ihr Lippen, hebet freudig an,
Die Zunge folge, wie sie kann,
Verstand und Wille stimme ein,
Das Herz soll nicht entfernet sein.

Gebet nun vollständige Antwort auf die Frage: was heißt: bei Gottes Namen lügen und trügen? (Was redet der, welcher lügt? Er redet Unwahrheit. Wissentlich oder unwissentlich? Wissentlich. Die Heuchler lügen beim Gebet; wie so? Sie stellen sich fromm. L. Sie nehmen den Schein der Frömmigkeit an. Die nun bei Gottes Namen lügen, wie Jacob, als er den Segen erschleichen wollte, und wie die Pharisäer bei ihren Gebeten: was beabsichtigen die? (Wir haben's gesehen!) Sie wollen betrügen — L. Andere täuschen. Nun fasse das Alles zusammen und gib eine vollständige Antwort auf die Frage: was heißt bei Gottes Namen lügen und trügen?) Es heißt: bei Gottes Namen wissentlich die Unwahrheit reden, oder den Schein der Frömmigkeit annehmen, um Andere zu täuschen.

(70. 71.) Wie lautet nun die Drohung, die der Herr dem zweiten Gebote zugefügt hat? Sie lautet: Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht. Warum der Herr dem zweiten Gebote diese besondere Drohung beigefügt hat, haben wir schon bei der ersten Katechese über dieses Gebot gesehen. Wer weiß es von daher noch? Weil die Sünden des zweiten Gebotes sehr groß sind. L. Weil diese Sünden so groß sind, bringen sie auch für unser Seelenheil große Gefahren. Denket nur noch einmal an die schweren Sünden des Fluchens, des Meineids, der Zauberei. Von diesen schweren Sünden wollte nun der Herr abschrecken dadurch, daß er dem Gebote eine ernste Drohung beifügte. Höret es, ihr Flucher, ihr Meineidigen, ihr Zauberer, aber auch ihr, die ihr bei Gottes Namen lüget und trüget: der Herr drohet! Das schrecke euch von euren

Sünden ab. Der Herr drohet vorerst nur, er strafet also nicht gleich; das mache euch ja nicht sicher, denn seine Strafen werden nicht ausbleiben. Daher die Schrift sagt:

Irret euch nicht,
Gott läßt sich nicht spotten!

No. 15.

Das zweite Gebot.

Sechste Katechese.

A. Katechismusfragen.

(72.) Was gebietet nun der Herr im zweiten Gebote?

Wir sollen ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

I. (73.) Was heißt: den Namen Gottes in allen Nöthen anrufen?

Es heißt: in allen Nöthen seine Zuflucht zu Gott nehmen und ihn bitten, daß er uns helfe. Jes. 26, 16. Ps. 50, 15. Ps. 145, 18. 19. Ps. 10, 17.

II. (74.) Sollen wir aber Gott nur anrufen, wenn wir in Noth sind?

Nein, wir sollen allezeit zu ihm beten, d. i. in allen Anliegen unser Herz vor ihm ausschütten. Ps. 19, 15. Ps. 62, 9. 1. B. Sam. 1, 15. Ephes. 6, 18. (Luc. 18, 1.)

(75.) Zu welchen Gebeten ermuntert uns der Katechismus insonderheit noch?

Zu Lob- und Dankgebeten.

III. (76.) Was heißt denn: Gott loben?

Es heißt: freudig bekennen, wie er so herrlich ist und Alles wohl machet. Ps. 104, 1. Ps. 111, 3.

IV. (77.) Was heißt endlich: Gott danken?

Es heißt: seiner Güte stets gedenken und freudig bekennen, daß Alles, was wir sind und haben, seine unverdiente Gabe und Wohlthat ist. Ps. 92, 2. Ephes. 5, 20.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Schlußkatechese des zweiten Gebotes hat zum Inhalt: den rechten Gebrauch des Namens Gottes. Er wird recht gebraucht, wenn wir ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Auffallend ist die Ordnung dieser vier Stücke. Man kann doch das Beten als den allgemeinsten Begriff nehmen; das Gebet in Nöthen aber, also das Bittgebet, sowie das Lob- und Dankgebet als Arten. Man könnte daher versucht sein, hier vom Gebet überhaupt zu sprechen und dann etwa so disponiren: Vom Gebet. 1. Was heißt beten? 2. Welche Gebete unterscheidet der Katechismus? a. Das Bitt-, b. das Lob-, c. das Dankgebet.

Hierbei ist aber zu bedenken, daß der Katechismus an dieser Stelle die Lehre vom Gebet nicht behandelt haben will, denn dieses Lehrstück macht den Inhalt des ganzen dritten Hauptstücks aus; der rechte Gebrauch des Namens Gottes ist hier Hauptsache und daher zu lehren, wie dieser rechte Gebrauch beim Beten, Loben und Danken stattfindet.

Die in der Erklärung Luthers genannten vier Stücke sind übrigens fein gedacht, sie sind gewissermaßen eine Geschichte des Gebetslebens. Die Erfahrung lehrt nämlich, daß viele Menschen erst in der Noth beten lernen. Daher das Sprüchwort: Noth lehrt beten. Wer aber in seiner Noth erfahren hat, wie Gott Gebete erhört, der kommt dann auch zu andern Zeiten und in andern Anliegen zu Gott; kurz aus dem Nothgebete werden allerlei Bittgebete. Auf diese gehet das zweite Wort Luthers. Wer aber so im Gebet mit Gott umgehet, wird bald erfahren, wie freundlich der Herr ist, und wird ihn dafür loben und ihm für seine Gnade und Hülfe danken. Wir könnten also das vorliegende Lehrstück so ordnen:

Vom rechten Gebrauch des Namens Gottes.

Wir gebrauchen ihn recht:

1. beim Gebet um Hülfe in der Noth;
2. beim Gebet um Gottes Gaben überhaupt;
3. beim Gebet, das Gottes Herrlichkeit preiset;
4. beim Gebet, das Gott für seine Gaben und Hülfen danket.

B. Katechese.

L. K. Das zweite Gebot lautet also: Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen. Diese Worte haben nicht den Sinn, als sollten wir den Namen Gottes gar nicht gebrauchen; wir sollen ihn gebrauchen. Welcher Gebrauch ist aber dem Mißbrauch entgegengesetzt? Der rechte Gebrauch. Wie wir den heiligen Namen Gottes recht gebrauchen sollen: in welchen Worten lehret uns das der Katechismus? Das lehret er in den Worten: sondern ihn in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken. Das sind die Worte, die wir heute mit einander betrachten wollen.

I. (73.) Wir sollen Gott in allen Nöthen anrufen.

Was ist denn Noth? Wir wollen das aus Beispielen lernen. Noth führte die zehn Söhne Jacobs nach Egypten; wie denn so? Es war eine große Theurung im Lande Canaan. Was wollten sie in Egypten kaufen? Getreide. Woran mangelte es also in Canaan? Es mangelte an Getreide. Du besinnst dich gewiß auf die Worte, die Jacob zu seinen Söhnen sprach, als er ihnen Befehl gab, nach Egypten zu ziehen. K. Er sprach: Ziehet hinab und kaufet uns Getreide, daß wir leben und nicht sterben. L. Da sie nichts zu leben hatten: in welcher Noth waren sie da? Sie waren in Hungersnoth. In Hungersnoth leidet zunächst der Leib; wie können wir darum diese Noth auch nennen? Wir können sie leibliche Noth nennen. Da haben wir schon eine Art Noth.

Ihr kennt den Syrer Naemann. Der war reich und geehrt; aber es drückte ihn dennoch auch Noth. K. Er hatte den Aussatz. L. Das war eine sehr große Noth. Warum denn eine sehr große? Ja den Aussatz konnte Niemand heilen. — Woran litt denn der Knecht des Hauptmanns zu Capernaum? Er war gichtbrüchig — L. er litt an der Gicht. Wie sprach der Hauptmann, als er zu Jesu kam? Er sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. L. Der Knecht litt also sehr. Wie nennen wir einen Menschen, der nicht gesund ist? Den nennen wir krank. Wir haben eben zweierlei Krankheiten genannt! K. Aus-

satz und Gicht. Wer diese Krankheiten an sich hat, hat Noth, und weil er dabei am Leibe leidet: wie nennen wir da diese Noth? Wir nennen sie leibliche Noth.

Nun denket an David. Der betet einmal: „Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus allen meinen Nöthen.“ David war damals also auch in Noth; was fühlte er dabei in seinem Herzen? Angst — L. große Angst. In welcher besondern Noth mag wohl David damals gewesen sein? Du könntest es aus der biblischen Geschichte leicht finden. K. Er wurde von Saul verfolgt. L. Ja wohl. War David bei dem Könige Saul, da war er seines Lebens nicht sicher. Gib dafür ein Beispiel an! — War David in seinem eignen Hause, da war er auch nicht sicher. Gib dafür ein Beispiel an! — War David draußen in der Wüste; selbst dahin verfolgte ihn sein Feind. Gib auch dafür ein Beispiel an! — L. So war David nirgends seines Lebens sicher. Wenn uns aber ein Feind auf allen Tritten und Schritten nachgeht und nach dem Leben trachtet: was fühlen wir da in unserm Herzen? Da fühlen wir Angst — L. große Angst. Diese Angst quälte auch den David sehr; das bekennt er ja selbst in seinem Gebete zu Gott. Wie betete er in jenen Nothlagen zu Gott? Er betete: „Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich aus allen meinen Nöthen.“ L. Die Angst meines Herzens ist groß — spricht David; wo empfand also David seine Angst? Er empfand sie in seinem Herzen — L. in seiner Seele. Solche Angst der Seele ist auch Noth. Wie können wir diese Noth nennen, weil sie in der Seele empfunden wird? Wir können sie Seelennoth nennen. So gibt es also zweierlei Noth, in der ein Mensch stecken kann. K. Leibesnoth und Seelennoth. Hat der Mensch Leibesnoth, woran leidet er da? Da leidet er an seinem Leibe. Hat er Seelennoth, wo leidet er da? Da leidet er an der Seele. Er wird in seiner Seele geängstiget. Kannst du mir nun wohl im Allgemeinen sagen, was Noth ist? (Fang' so an: Noth ist Alles —) K. Noth ist Alles, wobei der Leib leidet, und wodurch die Seele geängstiget wird.

Noth mag der Mensch nicht haben; wenn sie da ist: was wünscht er da wohl? Er wünscht sie los zu werden. Der Christ weiß nun, daß die Noth von Gott kommt; wer kann uns darum

auch nur helfen aus unsern Nöthen? — Daher treibt die Noth zu Gott. Das sagt uns auch ein Sprüchwort. Wer kennt es? K. Das sagt uns das Sprüchwort: Noth lehrt beten. L. Das sagt uns ebenso ein bekannter Bibelspruch. K. Das sagt uns der Spruch: „Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich." L. Ja so ist es; dafür könnt ihr viele Beispiele aus der biblischen Geschichte anführen. Als Jacob von Mesopotamien zurückkehrte und von den Boten, die er an Esau geschickt hatte, erfuhr, daß ihm sein Bruder mit 400 Mann feindlich entgegenzöge: welches Gefühl entstand da in seiner Seele? Furcht — Angst. L. Ja die Angst seines Herzens war groß. Was that er in dieser seiner Noth? Er betete zu Gott. Sehet da, wie wahr es ist: „Noth treibt zu Gott." Weißt du aus der biblischen Geschichte noch, wie er zum Herrn schrie? Er schrie zum Herrn: „Errette mich von der Hand meines Bruders; denn ich fürchte mich vor ihm."

Als die Israeliten von Pharao hart gedrückt wurden, da waren sie auch in Noth; bei wem suchten sie Hülfe? — Und der Herr hörete ihr Schreien, wie er ja dem Moses ausdrücklich bezeugt. An welches Wort denke ich wohl? An das Wort: „Das Geschrei der Kinder Israel ist vor mich gekommen und habe gesehen ihre Angst, wie sie die Egypter ängsten."

Als eben dieselben Israeliten am rothen Meer waren, und Pharao hinter ihnen herkam mit einem großen Heere, um sie zu vertilgen, da waren sie wieder in großer Noth. Zu wem schrieen sie da abermals? Sie schrieen zu Gott dem Herrn. L. Ja, so steht's in der Bibel: „Sie fürchteten sich sehr und schrieen zum Herrn." Was begehrten sie da vom Herrn? Er sollte sie erretten.

Wir haben von Hiskia gelesen, daß er einst todtkrank war. Gott sandte den Propheten Jesaias zu ihm. Was ließ er ihm durch den Propheten verkünden? Daß er sterben würde. Gib wörtlich an, was Jesaias dem Könige sagen sollte! K. Er sollte ihm sagen: „Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben und nicht leben bleiben." Da wurd's dem Hiskia sehr angst, denn er hätte so gern noch gelebt. Was that er nun in dieser

Angst? Er betete zum Herrn. Um was betete er? — Hat der Herr sein Gebet auch erhöret? — Wie viel Lebensjahre schenkte ihm der Herr noch? —

Als jener Zöllner in der Angst wegen seiner Sünden nicht mehr wußte, was er machen sollte: da eilte er in den Tempel und schrie zu Gott. Wie betete er denn? Er betete: „Gott sei mir Sünder gnädig!" War ihm Gott auch gnädig? Ja, er war ihm gnädig. Sag' die Worte des Heilandes, aus welchen wir das erkennen! K. Der Herr Christus sprach: „Er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus." L. Also begnadigt mit der Vergebung der Sünden ging er heim. — Aus allen diesen Beispielen lernet ihr: Wenn Trübsal da ist — was thun da die Gottesfürchtigen? Sie beten zu Gott — L. sie suchen Gott. Ich habe euch mit Fleiß so vielerlei Beispiele vorgeführt, damit ihr erkennet: es gibt keine Noth, wäre sie auch noch so groß, in der man nicht zu Gott kommen und bei ihm Hülfe suchen darf — ja soll.

Und Heil uns, meine l. K.! Gott der Herr will uns erhören, wenn wir in Noth zu ihm beten. Daß er das will, sehen wir daraus, daß er von uns fordert, ihn in unsern Nöthen anzurufen. Fällt dir nicht ein Spruch ein, der uns das sagt? K. „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." L. Ein troſtreiches Wort! Denn da Gott selbst uns auffordert, daß wir ihn in unsern Nöthen anrufen sollen, so liegt darin zugleich eine Verheißung. Welche Verheißung? Daß er uns helfen wolle. Das haben denn auch alle Frommen reichlich erfahren. So David, der es laut rühmt: „In der Angst rief ich den Herrn an, und der Herr erhörete mich." Hiskia schrie zum Herrn um ein längeres Leben; was schenkte ihm der Herr auch? Er schenkte ihm ein längeres Leben. An Hiskia ging also in Erfüllung, was in den Psalmen steht (21, 5): „Er bittet dich um das Leben, so gibst du ihm langes Leben." Jacob schrie zum Herrn — nun um was denn? Daß der Herr ihn von der Hand Esau's erretten möchte. Geschah es? Ja, der Herr errettete ihn auch. L. Es ist also wahr, was David Ps. 145 preist: Der Herr ist nahe — doch ihr kennt ja diesen Spruch! K. „Der Herr ist nahe Allen, die ihn anrufen, Allen, die ihn mit Ernst anrufen. Er thut,

was die Gottesfürchtigen begehren und höret ihr Schreien, und hilft ihnen." Dasselbe preiset David von Gott im 10. Psalm. Sein Wort beginnt: Das Verlangen der Elenden — K. „Das Verlangen der Elenden hörest du Herr, und ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket."

Meine l. Kinder! Das habe ich auch selbst erfahren; darum ist auch mein Herz so warm bei allen diesen Geschichten und Sprüchen. Und ich möchte den Trost dieser Sprüche so recht tief in eure Herzen hineinreden. Doch das kann nur der Herr! Aber eine Erzählung werdet ihr wohl gern noch anhören; sie ist lehrreich und in ihrem Ausgange erbaulich; sie möge auch euch erbauen!

Im Jahre 1757 besuchte in Hannover ein Knabe von etwa 10 Jahren die Schule. An einem Montag fragte ihn der Lehrer nach der Sonntagspredigt. Der arme Knabe Johnson — so hieß er — hatte aber nichts gemerkt; er wußte nur noch den Spruch: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Der Lehrer war damit nicht zufrieden; er redete ihn hart an, züchtigte ihn sogar und rief ihm zu: „Merke künftig mehr! Eine Predigt besteht nicht blos aus einem Spruch." Diese Züchtigung hatte nun der arme Johnson wohl nicht verdient; aber sie trug ihm einen Segen ein: denn nun konnte er den Spruch nie mehr vergessen: Rufe mich an in der Noth. So oft er jener Schläge gedachte, gedachte er auch dieses Spruches.

Johnson wuchs heran, kam durch besondere Fügung Gottes nach London, verheirathete sich daselbst und arbeitete in einer Fabrik. Im Jahre 1812 war aber eine große Theurung, wie vor Zeiten in Samaria. Viele litten Hunger, auch Johnson mit seinem Weibe. Eines Abends war die Noth gar groß; sie hatten keinen Bissen zu essen; sie weinten viel und legten sich hungrig zu Bette. Johnson konnte vor Kummer nicht einschlafen. Da um Mitternacht fällt ihm plötzlich der Spruch aus seiner Kindheit ein: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen." Und — er betet nun, betet so inbrünstig zu Gott, wie noch nie. Er schläft über dem Beten ein, er erwacht am Morgen, aber es erwachen auch die Sorgen.

Er muß hungrig nach der Fabrik. Als die andern Arbeiter ihr Frühstück essen, hat er nichts. Da fühlt er den Hunger doppelt; mag nicht bei den Arbeitern bleiben, sondern will lieber inzwischen zu seinem armen Weibe gehen. Als er nahe zum Hause kam, stand das gute Weib in der Hausthür, winkte ihm freudig, daß er doch rasch kommen solle. Was war denn da geschehen? Ach Großes; höret nur! An jenem Morgen zog in der Nähe von Johnson's Wohnung eine vornehme Frau in ein Logis, die brauchte eine Frau zur Hülfe. Die Frau des Johnson wurde geholt. Als die vornehme Frau erfuhr, in welcher Noth diese Frau sammt ihrem Mann sei, ward sie mitleidig und schenkte ihr Brot und Geld reichlich. Als Johnson nun das Brot und das Geld sahe: weinte er laut vor Freuden, blickte auf zum Himmel und sprach: „Herr, mein Gott, nun weiß ich, daß du Gebete erhörest!" Seitdem ging er fleißig zur Kirche; ja er wurde ein so frommer und eifriger Christ, daß er noch ein Missionär wurde. Er hat in Afrika gewirkt und viel Segen gestiftet. (Vielleicht einige Wiederholungsfragen, wenn es der Katechet nicht vorzieht, den Eindruck der Erzählung ungestört zu lassen.)

Meine geliebten Kinder! In welche Noth ihr einst kommen werdet? ich weiß es nicht, ihr auch nicht. Aber welche Noth auch komme: ehret dann den Namen des Herrn damit, daß ihr thut, wie er befohlen hat, nämlich: daß ihr ihn anrufet. Und wenn ihr das thut, werdet auch ihr Gottes Hülfe erfahren, wie der Johnson und alle Fromme. Der fromme Dichter des Liedes: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut — hat diese selige Erfahrung auch gemacht, wie der 4. Vers seines Liedes bezeugt. Ihr habt diesen Vers gelernt. So betet ihn andächtig zusammen!

K. Ich rief den Herrn in meiner Noth:
Ach Gott! vernimm mein Schreien!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Trost gedeihen.
Drum dank, ach Gott, drum dank' ich dir;
Ach danket, danket Gott mit mir!
Gebt unserm Gott die Ehre!

II. (74.) Sollen wir aber Gott nur anrufen, wenn wir in Noth sind?

Leider ist es so, l. K., daß viele Menschen nur in Nöthen zu Gott beten; ist die Noth vorüber, so vergessen sie Noth und Gott wieder. So soll es aber nicht sein. Was lehret uns St. Paulus in dem Spruch Ephes. 6, 18? (Ihr habt ihn gelernt!) K. „Und betet stets in allen Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist.“ L. Was sollen wir also stets thun? Wir sollen stets beten. So sagte auch der Herr Christus in einem Gleichnisse, daß man allezeit beten und nicht laß werden solle.

Wie hieß der Spruch aus dem Briefe an die Epheser? K. Er hieß: Und betet stets in allen Anliegen. L. Genug! Hier ist von Anliegen die Rede. Ihr Kinder verstehet dieses Wort recht gut. Denn wenn ihr etwas Wichtiges auf dem Herzen habt, da gehet ihr zum Vater, schauet ihm freundlich in's Antlitz, als wolltet ihr Etwas sagen, und sagt's doch nicht. Wie spricht denn da der Vater zu solchem Kinde? Er spricht: Was willst du denn? L. Nun er gebraucht wohl auch das Wort unseres Spruches. K. Er spricht: Was hast du für ein Anliegen? L. Was wird ihm nun das Kind sagen? Es wird ihm sagen, was es will — L. was für ein Anliegen es auf dem Herzen hat. Ein Mensch kann nun mancherlei Anliegen an Gott haben, ohne daß er in einer Lage ist, die wir Noth nennen. So hatte einst Hanna, die Frau des Elkana, ein Anliegen auf dem Herzen und brachte es vor Gott im Heiligthum zu Silo. Was wünschte sie sich denn? Sie wünschte sich einen Sohn. Eli sah die Bewegung ihrer Lippen, und da er nichts von ihrem Anliegen wußte, dachte er gar, sie wäre trunken; aber wie antwortete sie ihm? Sie antwortete ihm: „Wein und starke Getränke habe ich nicht getrunken, sondern habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet.“ Wie hätte sie für die Worte: Ich habe mein Herz vor dem Herrn ausgeschüttet — auch anders sagen können? Sie hätte sagen können: Ich habe zum Herrn gebetet. Welchen Wunsch oder welches Anliegen hatte sie vor den Herrn gebracht? —

Als Salomo König worden war, konnte er sich ja recht glücklich fühlen; denn nun hatte er Ehre, Macht und Reichthum die

Fülle. In Noth war er also eigentlich gar nicht. Dennoch hatte er ein groß Anliegen an den Herrn. Dieses Anliegen trieb ihn hin nach Gibeon, wo man zu opfern pflegte; um was bat er dort den Herrn? Er bat ihn um ein gehorsames, weises Herz. Warum bat er um das? (Sag' es mit seinen eignen Worten!) Auf daß er das Volk recht richten möge und verstehen, was gut und böse ist. L. Sehet, Salomo hatte da auch ein Anliegen an den Herrn; er sprach es auch aus. Hat ihm der Herr sein Anliegen gewähret? — Wie sprach der Herr zu Salomo? —

Als Elieser vor Haran war, da war er auch nicht gerade in Noth; aber er hatte ein Anliegen an den Herrn; welches? — Sprach er dieses Anliegen auch aus? — In welchen Worten? — Hat Gott sein Gebet erhöret? —

Als der fromme Priester Zacharias im Tempel für das Volk betete, da mischte sich in sein Gebet auch ein besonderer Wunsch seines Herzens; welcher Wunsch? — Hat Gott diesen Wunsch erhöret? — Das erfuhr er noch im Tempel; wie denn so? Der Herr sandte den Engel Gabriel, der ihm verkündigte, daß Gott sein Gebet erhöret habe.

Aus allen diesen Beispielen sehet ihr, daß der Mensch, auch wenn er nicht in einer eigentlichen Noth ist, doch mancherlei Anliegen haben kann; und wem darf, ja soll man diese auch vortragen? — Wie sagte Paulus zu den Ephesern? Er sagte: Betet stets in allen Anliegen. Merket: in allen Anliegen! —

Jetzt verstehet ihr die Antwort unseres Katechismus auf die Frage: Sollen wir Gott nur anrufen, wenn wir in Noth sind? wie lautet sie? Sie lautet: Nein, wir sollen allezeit beten, d. i. alle Anliegen unseres Herzens vor Gott bringen.

(75.) Wenn wir in Noth zu Gott beten, was wünschen wir da von ihm? Wir wünschen, daß er unsere Noth von uns nehme. Solch' Gebet wollen wir ein Bittgebet nennen. Was begehrete Hanna vom Herrn? — Was Salomo? — Was jene Salome, die Mutter des Jacobus und Johannes? — Wie können wir diese Gebete ebenfalls nennen? Wir können sie auch Bittgebete nennen. Es gibt aber auch noch andere Gebete. Zwei Arten nennt der Katechismus; denn was sollen wir nach dem Katechismus bei

Gottes Namen auch noch thun? Wir sollen Gott loben und ihm danken. Wie willst du ein Gebet nennen, durch das man Gott lobt? Ein Lobgebet. Und ein Gebet, dadurch man Gott danket? Ein Dankgebet. Zu welchen Gebeten ermuntert uns also der Katechismus noch besonders? Er ermuntert uns noch besonders zu Lob- und Dankgebeten.

III. (76.) Was heißt nun: Gott loben?

Als der Herr die Kinder Israel durch das rothe Meer hindurch gerettet hatte, da sangen sie ihm auch ein Lied. Wir haben es in der biblischen Geschichte gehabt. Wie sangen sie denn da? K. „Ich will dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche That gethan." L. Weiter sprachen sie: „Mit deiner großen Herrlichkeit hast du deine Widersacher gestürzt." Was priesen da die Kinder Israel? Sie priesen Gottes herrliche Hülfe. L. Sie priesen die Wundermacht Gottes, daß er sie durch's rothe Meer geführet hatte. Nach welcher Eigenschaft thut denn der Herr solche große Wunder? Er thut sie nach seiner Allmacht. Nach welcher Eigenschaft thut der Herr seinem Volk alles Gute? Nach seiner Güte. L. Die Macht und Güte Gottes sollen wir preisen. Wer aber das thut, der lobet Gott. Was heißt also: Gott loben? Gott loben heißt: seine Macht und Güte preisen. L. Man kann auch Gottes Heiligkeit loben. Fällt euch da nicht ein Loblied der hohen Seraphim ein? (Es steht im Jesaias!) K. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll. L. Sehet, das ist auch ein Loblied auf den Namen Gottes. So kann man auch Gottes Wahrhaftigkeit und Weisheit preisen, kurz alle seine herrlichen Eigenschaften. Wer aber Gottes Herrlichkeit preiset: was thut der? Der lobet Gott. Was heißt hiernach: Gott loben? Es heißt: seine Herrlichkeit preisen.

Das Lob Gottes ist eine heilige Pflicht. Sag' den Spruch: Rufe mich an in der Noth — noch einmal und achte dabei genau auf den Schluß. K. Rufe mich an — so sollst du mich preisen. Was sollen wir also Gott dafür thun, wenn er uns aus Noth errettet hat? Wir sollen ihn dafür preisen. Wie kannst du dafür auch anders sagen? Wir sollen ihn dafür loben. Was wir thun sollen, wie nennt man das mit einem Worte? Das nennt man Pflicht.

Was ist also unsere Pflicht, wenn Gott uns aus Noth geholfen? Es ist unsere Pflicht, ihn dafür zu loben. Alle Fromme haben den Herrn fleißig gelobet und gepriesen. David hat viele Lobpsalmen gesungen. Kennst du einen? K. „Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat." L. Wofür preist und lobet David hier den Herrn? Er preist den Herrn für das Gute, das er ihm gethan hat. Als der Jungfrau Maria verkündigt worden, daß sie Mutter des Weltheilandes werden sollte, brach ihr Herz auch in Lob aus. Wie sang sie? Sie sang: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes rc. Wer den Herrn lobet, der preiset ihn — preiset all' seine Macht und Güte, und er thut's mit Freuden, wie hier die Maria. Da uns nun der Herr täglich so viel Gutes erweiset, so haben wir auch täglich Ursache, was zu thun? Wir haben täglich Ursache, ihn zu loben. Darum sagt David: „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein." Wiederhole dieses schöne Wort! — Zu diesem Wort des David füge ich noch ein Wort des frommen Sirach, der mit seliger Begeisterung ausruft: „Der Herr ist unaussprechlich groß, und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften und lasset nicht ab!"

Rühr', Herr, mit deines Feuers Gluth mir Herz und
Lippen an,
Damit, was deine Liebe thut, ich fröhlich loben kann.

Man soll aber auch Gotes Thun preisen, wie er's auch mit uns machen mag — in Freud und Leid. Als Hiob all seine Güter und sogar seine Kinder verloren hatte: wie sprach er denn da? Er sprach: Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet! L. Was für ein Wort ist das auch? Es ist ein Lobwort. Was fällt dir aber bei diesem Lobgebet des Hiob auf? Daß Hiob Gott lobt für das Unglück — L. und für so großes Unglück. Das ist allerdings zu verwundern.

Aber was hat wohl Hiob in seinem Unglück geglaubt, wie es Gott drum mit ihm meine? Er hat geglaubt, daß es Gott mit ihm gut meine. Hat er sich darin getäuscht? Nein; denn Gott wollte ihn ja nur prüfen. L. Und als der Herr den Hiob in dieser Prüfung bewährt erfand, so hat — du willst es sagen? K. So hat ihm Gott Alles wiedergegeben.

In Constantinopel lebte einst ein frommer Bischof, mit Namen Chrysostomus. Aber die dortige Kaiserin — sie hieß Eudoxia — war ein boshaftes Weib, wie die Herodias; sie setzte den Bischof ab und verbannte ihn, weil er ihr die Wahrheit gesagt hatte. So kam Noth auf Noth über den treuen und frommen Bischof. Aber bei jeder neuen Noth rief er aus: „Gott sei gelobt für Alles!" Merket euch den Namen dieses Mannes! Wie hieß er? — Merket euch aber noch mehr das Wort, das ich euch von ihm sagte. Wie hieß es? — Auch Chrysostomus hat also den Herrn wofür loben können? Für die Noth. Was mag er geglaubt haben, wozu ihm der Herr auch die Noth werde dienen lassen? Zu seinem Beßten. Der Fromme lobet Gott für Alles — für gute und böse Tage. Was ist aber wohl leichter: Gott zu loben, wenn er's uns wohlgehen, oder wenn er Trübsal über uns kommen läßt? — Aber, wie gesagt, die Frommen loben ihn auch in bösen Tagen, dieweil sie wissen, daß der Herr endlich doch Alles wohl mit ihnen machen wird. Wer aber den Namen des Herrn also lobet und preiset, der heiliget Gottes Namen und gebrauchet ihn recht. Das geschieht aber endlich auch:

IV. (77.) Wenn wir Gott danken.

Danken kommt her von denken. Woran denkt wohl das Kind, das seinen Eltern danket? Es denkt an die Wohlthaten, die es von den Eltern empfangen hat. Wer ist aber unser größter Wohlthäter? Das ist Gott. An seine Wohlthaten sollen wir immerdar denken.

Aber Danken ist doch noch etwas mehr, als bloß an die Wohlthaten gedenken. Jene 9 Aussätzigen, die der Herr vom Aussatz gereinigt, haben gewiß der Wohlthat des Herrn auch gedacht, aber dankbar waren sie nicht. Wir müssen also die Sache noch genauer erwägen. Schlag auf Lucas 17, und lies da von

Vers 7—9! K. „Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflüget oder das Vieh hütet, wenn er heimkommt vom Felde, daß er ihm sage: Gehe bald hin und setze dich zu Tische? Ist es nicht also, daß er zu ihm saget: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich und diene mir, bis ich esse und trinke; darnach sollst du auch essen und trinken? Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht.“ L. Der Herr Jesus stellt uns hier einen Knecht vor, der seinem Herrn dienet auf dem Felde und bei Tische; was sei ihm aber der Herr dafür nicht schuldig? Er sei ihm dafür nicht Dank schuldig. Warum das wohl nicht? Der Knecht muß es thun. L. Ist schuldig, seinem Herrn zu dienen. Ist denn aber auch der Herr schuldig, seinem Knechte zu dienen? — Schuldig ist er's ihm nicht. Freilich der Hauptmann zu Capernaum diente einem seiner Knechte doch; wie so? Er ging zum Herrn Jesus und bat ihn, daß er seinen Knecht gesund machte. Mußte dieser Herr solches thun? — Er that es aber, und von welcher Gesinnung zeugte das? Von Liebe zu seinem Knechte. Für diese Liebe mag der Knecht wohl recht dankbar gewesen sein.

Denke nun aber einmal an die Wohlthaten, die du von deinen lieben Eltern empfangen hast. Hast du die wohl verdient? — Als du noch klein warest, da konnte ja von Verdiensten gar nicht die Rede sein. Wie sind daher diese Wohlthaten, weil du sie nicht verdient hast? Sie sind unverdient. Wer ist aber unser größter Wohlthäter? — Haben wir Anspruch auch nur auf eine Wohlthat unsers Gottes? — Wie sind darum alle seine Wohlthaten, weil er sie uns ohne unser Verdienst gibt? Sie sind unverdiente Wohlthaten. Der Fromme denkt nun bei allen Wohlthaten Gottes: „Ich habe sie nicht verdient; der Herr gibt sie mir nach seiner Güte und Barmherzigkeit.“ Daran denkt der Dankbare auch. Was heißt also nun wohl: Gott danken? (Wessen gedenkt man, wenn man Gott dankt? Man gedenkt seiner Wohlthaten. Man bekennt aber auch, daß sie uns Gott nicht geben mußte; wie gibt er sie uns, weil wir sie nicht verdient haben? Er gibt sie uns unverdient. Fasse nun das in einen Satz zusammen und sage: was heißt: Gott danken?) Gott danken

heißt: seiner Wohlthaten stets gedenken und bekennen, daß wir seine Gaben und Wohlthaten nicht verdient haben.

Solches Danken ist ebenfalls eine heilige Pflicht. St. Paulus ermahnt dazu Ephes. 5, 20. Ihr habt diesen Spruch gelernt. K. „Saget Dank allezeit für Alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.“ L. Hört es! Allezeit soll man Gott danken. Zu welchen Zeiten des Tages sollen wir es insbesondere thun? — Für Alles! Also für Gesundheit und Leben, für Nahrung und Kleidung. Wie heißen die Gebete, in denen wir Gott für Speise und Trank danken? — Die Heiligen Gottes haben diesen Dank auch fleißig getrieben. Wir haben viel Dankpsalmen. Wer nennt mir einen? Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. L. Wer weiß noch so ein schönes Wort aus einem Dankpsalme! K. Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. L. So stehen auch in unserm Gesangbuche viele Danklieder. Wer sagt mir eins? K. Nun danket alle Gott — —. L. Noch ein anderes? K. Nun laßt uns Gott dem Herrn danksagen und ihn ehren — —. Es sei genug!

So sind wir nun auch mit dem zweiten Gebote zu Ende. Ihr wisset nun, meine l. K., welche Sünden ihr nach diesem Gebote meiden, wisset aber auch, welches Gute ihr nach diesem Gebote thun sollt: betet, lobet, danket dem Herrn allezeit, und ehret so seinen hohen und heiligen Namen! Das fordert das Gebot von euch. Vergesset es nicht! So ihr aber solches wisset, selig seid ihr, so ihr's thut.

„Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn. Gelobet sei der Name des Herrn, von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn. Halleluja!“ Amen.

No. 16.

Das dritte Gebot.

Allgemeines.

Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen — das ist nach dem Wort des Herrn das vornehmste und größte Gebot. Dieses eine Gebot ist die Summe der ersten Tafel des Gesetzes, es zerlegt sich aber hier in drei Gebote; die eine Liebe in eine dreifache. Welchen Antheil hat nun jedes der drei Gebote in dem Grundgebote der Gottesliebe?

Gebot 1 ruht auf dem Fundamente aller Religion: auf dem persönlichen Verhältniß zu Gott in Furcht, Liebe und Vertrauen. Gebot 2 hat zum Inhalt den Namen, also die Offenbarung Gottes, ohne welche wir nichts von ihm wüßten, durch welche allein alle Gemeinschaft der Liebe mit Gott vermittelt wird. Wie die Religion Gemeinschaft mit Gott ist, so ist sie auch Gemeinschaft bildend; denn dem religiösen Menschen ist Gemeinschaft mit denen, die seines Glaubens sind, Bedürfniß, und sein religiöses Leben kann nur in dieser Gemeinschaft gedeihen. Das dritte Gebot ist nun das Cultusgebot, das die Verkündigung der göttlichen Offenbarung und die auf dem Grunde dieser Offenbarung ruhende wahre Anbetung in der Gemeine ordnet, so die Gemeinschaft der Seelen mit Gott pflegt, wo sie besteht, und pflanzt, wo sie noch nicht ist. So bilden die drei Gebote einen heiligen Ring, gleichsam eine dreifache Schnur.

Der Gesammtinhalt des dritten Gebotes hat drei Haupttheile: Feiertag — Heiligung des Feiertages — Entheiligung desselben.

Erste Katechese.

A. Katechismusfragen.

(77.) Wie lautet das dritte Gebot? —

(78.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. (79.) Was sind Feiertage?

Es sind Tage heiliger Ruhe, die der Herr seinem Volke geordnet hat. 2. B. Mos. 20, 9—11. 2. B. Mos. 31, 13.

II. (80.) Welche Tage waren Feiertage im alten Bunde?

Der siebente Tag der Woche, welchen der Herr nach vollbrachter Schöpfung durch seine Ruhe geheiliget hat, sodann auch andere Tage zum Gedächtniß seiner Wunder und Gnaden, die der Herr dem Volke des alten Bundes erwiesen hat, als: das Oster-, Pfingst- und Laubhüttenfest, der große Versöhnungstag u. a. m.

III. (81.) Welchen Tag der Woche feiert die christliche Kirche als heiligen Ruhetag?

Den ersten Tag der Woche oder den Sonntag, welchen Gott zwiefach gesegnet und geheiliget hat: durch die Auferstehung Jesu Christi und durch die Sendung des heiligen Geistes; daher denn auch dieser Tag seit der Apostel Zeiten der Tag des Herrn heißt. Offenb. 1, 10.

(82). Welche andere heilige Tage feiert die christliche Kirche?

Sie feiert Fest- und Feiertage zum Gedächtniß der großen Wunder und Gnaden, durch welche der dreieinige Gott der Welt das ewige Heil bereitet hat, als das heilige Weihnachts-, Oster-, Pfingstfest u. a. m.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Das Material zur ersten Katechese über das dritte Gebot disponirt sich so:

Vom Feiertage.

1. Was sind Feiertage?
2. Welche Feiertage hatte Israel?
   a. den Wochensabbath,
   b. Jahresfeste.
3. Welche heilige Tage feiert die christliche Kirche?
   a. den Sonntag,
   b. die christlichen Jahresfeste.

Die erste Katechese über das dritte Gebot bedarf einer allgemeinen, an das neue Gebot heranführenden Einleitung. Wir haben zwei Einleitungen gegeben, a und b. Die unter a führt den Grundgedanken populär aus, der in dem zu diesem Gebote gegebenen „Allgemeinen" enthalten ist. Für eine gehobene Schule ist diese Einleitung, obwol etwas doctrinär und abstract gehalten, doch faßlich und praktisch. Die Einleitung unter b ist mehr historisch. Sie geht vom paradiesischen Sabbath aus und leitet so hin auf den sinaitischen. Der Lehrer wähle nun!

Die erste Katechese hat, wie die ihr zu Grunde liegenden Katechismusfragen zeigen, leichte Stoffe; die Ausführung ist aber drum nicht leicht. Es liegt die Gefahr nahe, zu begrifflich zu werden. Darum mußte nach frischen, erhebenden Gedanken gesucht werden. Es ist Geschichtliches und selbst Hymnologisches herangezogen worden. Vielleicht ist das Rechte getroffen. Man prüfe! —

B. Katechese.

(Einleitung a.)

L. K. Einst kam ein Schriftgelehrter zu dem Herrn Jesus und fragte ihn: Meister, welches ist das vornehmste und größte Gebot? Der Herr antwortete ihm: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen" — das ist das vornehmste und größte Gebot. Von der Liebe zu Gott handelt, wie ihr wisset, die erste Tafel des Gesetzes. Das eine Gebot hat aber hier drei Gebote; die eine Liebe ist hier auseinandergelegt in einer dreifachen. Nach dem ersten Gebot bezieht sich diese eine Liebe auf Gott unmittelbar, nach dem zweiten Gebote auf Gottes Namen, nach dem dritten auf Gottes heilige Tage. Niemand hat die eine Liebe, von der der Herr zu dem Schriftgelehrten sprach, der nicht die dreifache Liebe hat, welche die erste Tafel des Gesetzes fordert.

Unser lieber Dr. Luther sagt im großen Katechismus: „Das erste Gebot fordert das rechte Herz." Das ist schön gesagt; denn Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen: das geschieht eben mit dem Herzen, und wer Gott recht von Herzen fürchtet, liebet und vertrauet, der hat gewiß das rechte Herz.

Dr. Luther sagt weiter: „Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset, also richtet das zweite den Mund gegen Gott." Das ist wieder schön gesagt; denn Gott fordert nach dem zweiten Gebote wirklich einen heiligen Mund. Und wer sich hütet, bei Gottes Namen zu fluchen, leichtsinnig zu schwören, zu zaubern, zu lügen und zu trügen, wer dagegen Gott in allen Nöthen anrufet, zu ihm betet, ihn lobet und ihm danket, der heiliget den Namen

des Herrn mit dem Munde — der hat einen heiligen Mund. Darum sagt man gewiß ganz recht: das erste Gebot fordert ein heiliges Herz, das zweite einen heiligen Mund. Nur möget ihr das nicht so verstehen, als ob wir nach dem zweiten Gebote nur mit dem Munde ehren sollten. Ach nein! alles Beten, Loben, Danken muß auch aus dem Herzen kommen, wie wir in einem schönen Liede singen:

Ihr Lippen, hebet freudig an,
Die Zunge folge, wie sie kann;
Verstand und Wille stimme ein,
Das Herz soll nicht entfernet sein.

Nun folgt das dritte Gebot. Was fordert das von uns? Auch eine Liebe, die wir Gott erweisen sollen; aber welche? Wir sollen mit Herz und Mund unsern Gott ehren an seinen heiligen Tagen — und das an heiliger Stätte in der Gemeine, wie auch daheim. Welche Tage das sind, und wie wir den Herrn an seinen Tagen mit Herz und Mund ehren sollen: das wird uns das Gebot selbst lehren. So laßt uns nun in Gottes Namen an die Betrachtung dieses Schlußgebotes der ersten Tafel gehen. Wie lautet 2c.

Bemerkung. Diese Einleitung ist ein kurzer Vortrag. Wird die Aufmerksamkeit der Kinder aushalten? Wenn man fesselnd vorträgt, dann gewiß. Es soll doch das Kind auch an das Anhören und Auffassen von Vorträgen gewöhnt werden. Will man sich überzeugen, was behalten worden, so kann man am Schluß der Einleitung oder in der nächsten Stunde Examinations-Fragen stellen.

Für eine weniger gehobene Schule folge nun eine leichtere, mehr historisch gehaltene Einleitung.

(Einleitung b.)

L. K. Es haben Manche gemeint, Adam und Eva hätten im Paradiese keine Arbeit gehabt, sondern da gewissermaßen ein müßiges Leben gehabt. Du weißt es aus der biblischen Geschichte besser! K. Sie sollten herrschen. L. An welches Wort des Herrn denkst du da? K. An das Wort: „Herrschet über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf Erden

kriechet." L. Dieses Herrschen war allerdings eine Thätigkeit, die die ersten Menschen ausrichten sollten. Als aber der Herr die ersten Menschen in das Paradies einführte, da befahl er ihnen noch ein ander Werk. K. Sie sollten das Paradies bebauen und bewahren. L. Das sollte ihre Arbeit im Paradiese sein. Wie Gott selbst wirket immerdar, so sollte auch der Mensch wirken.

Wie die Arbeit, so ordnete der Herr auch die Ruhe und die Ruhezeiten der Menschen. Davon stehet 1. B. Mos. 2, 2. 3. Lies, was da steht! K. „Und also vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er schuf und machte; und ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte; und segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, darum, daß er an demselben geruhet hatte von allen seinen Werken, die er schuf und machte." L. Ein wichtiges Wort, das wir genauer betrachten müssen.

In wie viel Tagen schuf Gott die Welt? — Hätte der Allmächtige sie nicht auch in zwei oder drei Tagen schaffen können? — Nach seiner Weisheit hat er sie eben in sechs Tagen schaffen wollen. Was that Gott am siebenten Tage? Da ruhete er — L. da schuf er nicht. So war's in der ersten Weltwoche. Damit wollte der Herr für alle Zeiten eine feste Wochenordnung für die Menschen festsetzen. Welches ist nun diese göttliche Wochenordnung? K. Sechs Tage arbeiten, einen Tag ruhen. L. Also schon im Paradiese ein Sabbath. An jenem ersten Sabbath, da kam der Herr in's Paradies: denn er wollte mit den Menschen selbst Sabbath feiern — dort unter dem Baume des Lebens. Wer beschreibt die Seligkeit, die Adam und Eva da empfunden haben mögen: im wonnigen Paradies — unter dem Baum des Lebens — der Herr bei ihnen! Wahrscheinlich gab ihnen der Herr an diesem Tage auch sein erstes Gebot. Ihr wißt, wie es lautete? Es lautete: „Du sollst essen von allerlei Bäumen im Garten; aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben." L. Die ersten Eltern sollten wissen, daß sie einen Herrn im Himmel hätten, dem sie gehorchen müßten. Was gab ihnen deßhalb der Herr? Er gab ihnen ein Gebot. Wie sollten sich Adam und Eva dabei ver-

halten? — Wahrscheinlich hat der Herr Adam und Eva auch geboten, daß sie in jeder Woche den siebenten Tag ruhen sollten, und ihnen verheißen, daß er da jedesmal zu ihnen kommen werde. Nun achtet noch auf zwei Worte. Was that nämlich der Herr mit dem siebenten Tage nach Vers 2? Er segnete und heiligte ihn. Was segnen heißt, hatten wir erst neulich? Segnen heißt: Jemanden Gutes wünschen. Wenn uns der Herr segnet, so wünscht er uns nicht blos Gutes — K. er thut (gibt) uns Gutes. L. Der Herr segnete nun hier einen Tag, den siebenten Tag, d. i. er verhieß Adam und Eva, es solle ihnen wohl gehen, wenn sie den siebenten Tag heilig halten würden. Weiter heißt es: der Herr heiligte den siebenten Tag. Das Gotteshaus ist ein heiliges Haus; für wen ist es denn bestimmt? Es ist für den Herrn bestimmt. Der Sonntag heißt ein heiliger Tag; weßhalb? Weil er für den Herrn bestimmt ist. Was für den Herrn bestimmt ist, ist heilig. Wenn nun der Herr den siebenten Tag heiligte, so bestimmte er ihn für sich; denn Adam und Eva sollten an diesem Tage ruhen und mit Gott umgehen. Das der Sabbath im Paradiese.

Leider blieb es nicht so; denn Adam und Eva fielen in Sünde. Nach dem Sündenfall kam der Sabbath bei den Menschen bald ganz in Vergessenheit. Man vergaß Gottes, darum vergaß man auch seines Tages. So sollte es nicht bleiben. Darum begann der Herr bei dem Volke Israel seinen Sabbath wieder herzustellen. Er ruft dem Volke seiner Wahl vom Sinai feierlich zu: „Gedenke des Sabbaths, daß du ihn heiligest.“ Ja, so ruft er der ganzen Menschheit — also auch uns zu: „Gedenket des Sabbathtages, daß ihr ihn heiliget!“ Das Gebot vom Sabbath ist nun das dritte der heiligen zehn Gebote. Das wollen wir heute und in den nächsten Stunden mit einander betrachten. So denn in Gottes Namen zum Anfang!

(77.) Wie lautet das dritte Gebot? —

(78.) Wie erklärt das der Katechismus? —

Ihr merket bald, daß wir hier drei Stücke zu betrachten haben. Ihr könnt sie leicht selbst finden. K. Der Feiertag, die

Heiligung, die Entheiligung des Feiertages. L. Heute sprechen wir von den Feiertagen.

I. (79.) Was sind Feiertage? Das ist also im dritten Gebote die erste Frage.

Der Herr sprach einst zu Israel (2. B. Mos. 34, 21): „Sechs Tage sollst du arbeiten, am siebenten Tage sollst du feiern, beides mit Pflügen und mit Ernten." Sag' mir diese Worte noch einmal! — In diesem Spruch findest du einen Gegensatz; in welchen Worten liegt er? Er liegt in den Worten: arbeiten und feiern. An wie viel Tagen der Woche sollte Israel arbeiten? — Wie können wir die Tage nennen, an denen wir arbeiten oder wirken sollen? Die können wir Arbeits- oder Werketage nennen. Wie können wir den siebenten Tag nennen, da Israel an demselben feiern sollte? Wir können ihn Feiertag nennen. Da hast du in den 7 Wochentagen wieder einen Gegensatz — zweierlei Tage! K. Werketage und Feiertag. In unserm Spruche erklärt auch der Herr selbst, was feiern heißt. Welche Arbeiten sollten nämlich am siebenten Tage ruhen? Pflügen und Ernten. Gewiß auch die Arbeiten in den Weinbergen, in Gärten und daheim. Wie kannst du das allgemein sagen: welche Arbeiten sollten ruhen am siebenten Tage? Alle Arbeiten. L. Wir merken nun also: feiern heißt ruhen von der Arbeit. So kommt das Wort auch im gewöhnlichen Leben vor; denn wenn die Leute sprechen: wir haben Feierabend gemacht; was wollen sie damit sagen? — Oder wenn Handwerker klagen: wir müssen jetzt feiern; wie meinen sie das? —

Bei der Ruhe des siebenten Tages bemerken wir aber noch Dreierlei. Wenn ein Handwerker einmal einen Tag nichts arbeitet, da macht er sich auch einen Feiertag; aber das ist nicht ein Feiertag, wie ihn das dritte Gebot meint. Wer hat denn den Feiertag des dritten Gebotes geordnet? Den hat der Herr geordnet. Was für ein Ruhetag ist daher der Feiertag des dritten Gebotes, weil ihn Gott geordnet hat? Er ist ein von Gott geordneter Ruhetag. Das ist das Erste, was wir merken wollen.

Die Ruhe dieses Tages sollte nicht blos der Eine oder An-

dere im Volk haben, die soll eine allgemeine sein. Das lehret deutlich der Spruch: Sechs Tage sollst du arbeiten — wer will ihn sagen? K. „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken; aber am siebenten Tage ist der Sabbath des Herrn deines Gottes, da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist.“ L. Ueber die ersten Worte dieses Spruches nichts weiter. Wer nach diesem Spruche am Sabbath ruhen soll, das wird sehr genau gesagt. Wen redet denn der Herr zunächst an? (Denke an die Worte: weder dein Sohn noch deine Tochter!) K. Er redet die Väter und Mütter an. L. Sag' für Vater und Mutter ein Wort! K. Die Eltern. Sag' ebenso für Sohn und Tochter ein Wort! K. Die Kinder. Wer soll hiernach am Sabbath ruhen von aller Wochenarbeit? Die Eltern und die Kinder. Wer soll am Sabbath weiter auch noch ruhen von den Arbeiten der Woche? Knechte und Mägde. L. Natürlich auch die, in deren Dienst Knechte und Mägde stehen. K. Die Herren — L. und Frauen. Herren und Frauen nennt man, weil sie über Knechte und Mägde gebieten (herrschen) mit einem Worte — wer weiß es? Man nennt sie Herrschaften. Für „Knechte und Mägde“ gibt es ebenfalls ein Wort! Gesinde. L. Also: Herrschaften und Gesinde — wovon sollen die am Sabbathtage feiern? Sie sollen feiern von den Arbeiten der Woche. Möchte doch das überall geschehen! Wer sollte aber weiter noch Ruhe haben am Sabbath? K. Auch das Vieh. L. Es sind die Thiere gemeint, die der Mensch zur Arbeit gebraucht — die Zugthiere. Und wer sollte in Israel endlich auch noch seine Sabbathsruhe haben? Auch der Fremdling. L. Es sind die Fremdlinge gemeint, die in Israel als Sclaven dienten. So sollte denn in Israel am Sabbath Alles ruhen: Eltern und Kinder — fahre fort! K. Herrschaften und Gesinde, die Fremdlinge und das Vieh — L. das arbeitende Vieh. Wie können wir die Ruhe des Sabbathtages nennen, weil da alle ruhen sollen? Wir können sie eine allgemeine nennen. Das ist das Zweite, was wir uns von der Sabbathruhe merken wollten. Nun noch ein Drittes, das gehet auf den Zweck dieser Ruhe.

Lies du 2. B. Mos. 31, 13! K. Sage den Kindern Israel und sprich: „Haltet meinen Sabbath, denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiliget.“ L. Wozu ermahnt der Herr hier sein Volk? Er ermahnt es, seinen Sabbath zu halten. Was sollte der Sabbath zwischen dem Herrn und dem Volke Israel sein? Er sollte ein Zeichen sein zwischen dem Herrn und Israel. An einem Zeichen erkennt man etwas; sollte der Sabbath ein Zeichen sein, so sollte man daran auch etwas erkennen. Was wohl? Nun wenn ein Israelit den Sabbath nicht hielt: war der wohl ein frommer Israelit? — Die aber den Sabbath hielten: was für Israeliten waren das? — Sehet, so konnte man also an dem Halten oder Nichthalten des Sabbaths erkennen — nun was denn? Man konnte daran erkennen, ob ein Israelit fromm war oder nicht. Wenn nun ganz Israel aufhörte — wie z. B. zu den Zeiten seiner gottlosen Könige — den Tag des Herrn zu heiligen: nun so war das eben ein Zeichen wovon? Davon, daß das ganze Volk gottlos worden war. Hier heißt es also: Wie der Sabbath, so das Volk. Wie meine ich das? — Am Schluß des Spruches, den wir eben lasen, sagt's der Herr deutlich, wozu er eigentlich den Sabbath geordnet habe. In welchen Worten liegt das? In den Worten: daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiliget. L. Heiligen will der Herr sein Volk, dazu hat er den heiligen Tag geordnet. Was da der Herr am Sabbath mit uns thun will, sagt Dr. Luther fein in dem Wort:

„Du sollst von deinem Thun lassen ab,
Daß Gott sein Werk in dir hab'.“

Wiederhole dieß Wort! — Welches Werk ist es aber, das Gott mit uns vorhat? (Denke nur wieder an den letzten Satz unseres Spruches!) Er will uns heiligen. L. Unsere Heiligung — das ist der Zweck des Feiertages. Das ist das Dritte, das wir bei diesem Tage merken wollten.

Nun sollst du mir eine vollständige Antwort geben auf die Frage: was sind Feiertage? (Wovon sollen wir ruhen an den Feiertagen? — Weil diese Ruhe dazu dienen soll, daß Gott uns hei-

ligen könne: wie wollen wir da diese Ruhe nennen? Eine heilige Ruhe. Wer hat diese Tage heiliger Ruhe geordnet? — Für wen hat sie Gott geordnet? Für alles Volk. Nun fasse das Alles zusammen und gib Antwort auf die Frage: was sind Feiertage?) Es sind Tage heiliger Ruhe, die der Herr seinem Volke geordnet hat.

II. (80.) Welche Feiertage hat Gott der Herr im alten Bunde geordnet?

Einen Feiertag kennen wir schon: den, welchen Israel jede Woche feierte; wie heißt dieser in der heiligen Schrift gewöhnlich? Er heißt: der Sabbath. Weil der Sabbath jede Woche gefeiert wurde, wie kann er da heißen? Er kann Wochensabbath heißen.

Aber Israel hatte auch noch andere Feste. Als das Jesuskind zwölf Jahre alt war, besuchte es ein hohes Fest der Juden; welches Fest? Das Osterfest. Die Juden hatten also auch Ostern. Wer hatte ihnen denn dieses Fest geordnet? — Wozu feierte Israel sein Ostern? Zum Andenken an den Auszug aus Egypten. Wie hieß das Osterfest bei den Juden noch? (Ihr wißt es aus der biblischen Geschichte!) Es hieß auch Passah. L. Passah bedeutet gnädiges Vorübergehen. An welche Geschichte erinnerte dieser Name? An das gnädige Vorübergehen des Würgengels — L. oder an die Verschonung ihrer Erstgeburt, während alle Erstgeburt der Egypter starb. L. Und was that der Herr in jener Nacht noch Großes mit dem ganzen Israel? Er führete sie aus Egypten. L. An diese Wunder und Gnaden erinnerte sich der fromme Israelit an seinem Osterfeste. L. K. Wenn man so Alles in der heiligen Schrift liest, wie die Israeliten ihr Ostern gefeiert haben: da muß man ja sagen: es ist ein herrlich Fest gewesen. Darüber nur Einiges. Zu diesem Feste zog, wer nur konnte, nach Zion, der schönen Gottesstadt. Das Volk wallete in Haufen zu Hunderten und Tausenden, aber nicht still und schweigend, sondern mit Festgesängen, mit Psalmen, in welchen sie den Herrn und die Wunder ihrer Ostern besangen. Da sang der eine Haufe:

„Lobet, ihr Knechte des Herrn, lobet den Namen des Herrn.

Gelobet sei des Herrn Name, von nun an bis in Ewigkeit.

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn."

Ein anderer Haufe sang:

„Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jacobs aus fremdem Volk; da ward Juda sein Heiligthum, Israel seine Herrschaft.

Das Meer sahe und flohe; der Jordan wandte sich zurück; die Berge hüpften wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. Vor dem Herrn bebte die Erde, vor dem Gott Jacobs."

Das waren Osterlieder, die Israel sang, wenn es in Haufen wallete zum Hause des Herrn. Und wie schön muß es erst in Jerusalem gewesen sein! Da zog eine Schaar ein und sang: „Wir loben den Herrn von nun an bis in Ewigkeit, Halleluja!" Gleich darauf kam ein anderer Haufe, die sangen: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich! Es sage das Haus Aarons: Seine Güte währet ewiglich! Es sagen nun die, die den Herrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich."

Nicht wahr, meine l. K., das muß schön gewesen sein! Und nun erst die festlichen Tage selbst! Doch wir gehen weiter!

Wie hieß denn das Fest der Juden, an welchem der heilige Geist über die Apostel ausgegossen wurde? Es hieß Pfingsten. L. Oder das Fest der Wochen. Wozu feierten die Juden Pfingsten? L. 50 Tage nach dem Auszuge aus Egypten empfing Israel am Sinai das Gesetz des Herrn seines Gottes. Nun meint man, daß Israel seine Pfingsten zum Andenken an diese geistliche Gabe gefeiert habe; also zum Andenken woran? Zum Andenken an die Gesetzgebung. L. Auch Pfingsten war ein fröhlich Fest in Israel. Da sang man: „Dieß ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, laß wohlgelingen! Der Herr ist Gott,

der uns erleuchtet. Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!"

Ein drittes Fest kommt im neuen Testamente vor unter dem Namen „Laubrüst". Wie nennen wir's gewöhnlich? Wir nennen es Laubhüttenfest. Wer weiß mir aus der biblischen Geschichte zu sagen, woher dieß Fest seinen Namen hat? Die Israeliten wohnten da in Laubhütten. Woran wollten sie sich hierbei erinnern? Daran, daß ihre Väter einst in der Wüste in Hütten gewohnt hatten. L. Auch dieses Fest hatte seine Herrlichkeit, ja die Juden sagten: „Wer die Freude am Laubhüttenfeste nicht gesehen hat, der weiß noch nicht, was Freude ist." Höret nur Eins! Am Abend des letzten Tages zündeten die Priester im Vorhof des Tempels zwei riesengroße goldene Leuchter an, die ihren Glanz über ganz Jerusalem ausgossen. Alle Priester und das Volk zogen im Reigen um die Leuchter und sangen: „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Gott, der Herr, der Mächtige redet und ruft der Welt vom Aufgang bis zum Niedergang!"

Das waren die drei hohen Feste der Juden. Nenne sie noch einmal! — Der gewöhnliche Sabbath hieß, wie wir schon sagten, Wochensabbath; wie können wir die genannten drei Feste nennen, da sie im Jahre nur einmal gefeiert wurden? Wir können sie Jahresfeste nennen. Von diesen Jahresfesten handelt auch 2. B. Mos. 23, 14. Wir wollen diese Stelle noch lesen. K. Dreimal sollt ihr mir Fest halten im Jahre. L. Merke: im Jahre; von welchen israelitischen Festen ist also hier die Rede? Von den Jahresfesten in Israel. Lies weiter V. 15! K. Nämlich das Fest der ungesäuerten Brote sollst du halten, daß du sieben Tage ungesäuert Brot essest, wie ich dir geboten habe, um die Zeit des Monats Abib; denn in demselben bist du aus Egypten gezogen. L. Von welchem Feste ist hier die Rede? — Wie heißt aber dieses Fest in unserm Verse? Es heißt das Fest der ungesäuerten Brote. Warum so? — In welchem Monat sollte Israel dieses Fest feiern? Im Monat Abib. L. Das ist ungefähr unser Monat April. L. Und woran sollte sich Israel an diesem Feste erinnern? — Lies weiter Vers 16! K. Und das Fest der ersten Ernte der Früchte, die

du auf dem Felde gesäet hast. Und das Fest der Einsammlung im Ausgang des Jahres, wenn du deine Arbeit eingesammelt hast vom Felde. L. Das Fest der ersten Ernte feierten die Juden zu Pfingsten mit, das Fest der zweiten Ernte, nämlich der Obst- und Weinernte, feierten sie zugleich mit dem Laubhüttenfest. Doch nun genug über die Feiertage des Volkes Israel. Es folgt die Frage:

III. (81.) Welchen Tag der Woche feiert die christliche Kirche als heiligen Ruhetag?

Wir Christen haben auch Feiertage. Zuvörderst feiern wir in jeder Woche einen Tag; wie heißt der? — Auf welchen Tag der Woche fällt der Sonntag? — Warum feiern wir Christen den ersten Tag der Woche, und nicht mehr den siebenten, wie Israel? Nun, an welchem Wochentage ist denn der Herr Christus von den Todten auferstanden? An dem ersten Tage der Woche — L. also an einem Sonntage. So ist also der erste Tag der Woche durch ein großes und herrliches Wunder von Gott geheiliget worden. Durch welches Wunder? Durch das Wunder der Auferstehung Christi. Wie wichtig die Auferstehung des Herrn für unser ewiges Heil ist, werden wir im zweiten Artikel lernen. Merket hier nur das eine Wort des heiligen Apostel Paulus aus 1. Cor. 15, wo er sagt: „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich." Wiederhole dieses Wort! — Da nun der Herr Jesus an einem Sonntage auferstanden ist, so heißt dieser Tag seit der Apostel Zeiten der Tag des Herrn. Wenn also St. Johannes Offenb. 1, 10 schreibt: „Ich war im Geiste an des Herrn Tage" — was für einen Tag meint da der Apostel? Er meint den Sonntag. L. Und weßhalb nennt er diesen den Tag des Herrn? — Achtet auch noch auf den deutschen Namen: Sonn-Tag; der Name deutet auf Licht. Was schuf denn Gott am ersten Tage der Schöpfung? Da schuf er das Licht. An einem Sonntage ging Christus, das Licht der Welt — aus dem Grabe hervor und brachte uns das Leben. Daher singt die Kirche im schönen Osterliede:

Heut' hat mein Gott das Licht gemacht,
Mein Heiland mir das Leben bracht. Halleluja!

Der erste Wochentag ist aber auch noch durch ein anderes großes Wunder der göttlichen Gnade geheiligt; welches meine ich? K. Der heilige Geist wurde an diesem Tage ausgegossen. Ueber wen? — So hat also Gott der Herr den Sonntag zwiefach gesegnet und geheiliget; durch welche zwei Wunder? — —

(82.) Nun haben wir aber in der christlichen Kirche auch noch Jahresfeste — drei hohe Feste. Ihr kennt sie ja! K. Das heilige Weihnacht-, Oster- und Pfingstfest. Woran gedenken wir an dem heil. Weihnachtsfeste? An die Geburt unsers Herrn Jesu Christi. L. Wir könnten auch sagen: an die Liebe Gottes des Vaters, der seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, auf daß wir durch ihn selig würden. An welchen Spruch habe ich wohl bei diesen Worten gedacht? K. An den Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er — — das ewige Leben haben. L. Diese große Gnade besingt die Kirche in seligen Weihnachtsliedern. Wer sagt mir da einen Weihnachtsvers? K. Dieß ist der Tag, den Gott gemacht —. Wer sagt noch einen andern! K. Gelobet seist du, Jesu Christ —. L. Welches große Wunder feiern wir zu Ostern? — Wer sagt mir einen Osterver s? K. Christ ist erstanden von der Marter alle —. Wer weiß einen andern? K. Jesus meine Zuversicht —. Noch einen! K. Der Tod ist todt, das Leben lebet —. Woran erinnert uns endlich das heilige Pfingstfest? Es erinnert uns an die Ausgießung des heiligen Geistes. L. Also auch an ein Gnadenwunder. Wer sagt mir einen Pfingstvers? K. Höchster Tröster, komm hernieder! Geist des Herrn, sei nicht fern, stärke Jesu Glieder. Er, der nie sein Wort gebrochen, Jesus hat deinen Rath seinem Volk versprochen.

Für heute wollen wir schließen. Ich will euch aber noch einen schönen Vers auf den Sonntag sagen, den ein frommer Dichter gedichtet hat. Höret ihn mit Andacht an:

Stiller, heil'ger Sabbathtag,
Wie ein hehrer Glockenschlag
Aus dem Dom der Ewigkeit
Tönst du durch's Gewirr der Zeit,

Daß der Mensch aus dem Gewühle
Seiner Werke zum Gefühle
Seines ew'gen Wesens komme
Und bedenke, was ihm fromme. Amen.

No. 17.

Das dritte Gebot.

Zweite Katechese.

A. Katechismusfragen.

(83.) Was fordert nun der Herr im dritten Gebote von uns?

Daß wir den Feiertag heiligen sollen.

(84.) Wie sollen wir den Feiertag heiligen?

Wie der Katechismus lehret, nämlich dadurch, daß wir die Predigt und das Wort Gottes nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

I. (85.) Was ist die Predigt?

Sie ist die Verkündigung des Wortes Gottes durch berufene Diener Christi. Röm. 10, 17. 2. Cor. 5, 20.

II. (86.) Was ist denn das Wort Gottes?

Es ist das Wort, das Gott seinen heiligen Propheten und Aposteln eingegeben hat, auf daß es aller Welt verkündigt werde. Ebr. 1, 1. 2. 2. Tim. 3, 16. Matth. 10, 20. Luc. 10, 16. (Joh. 14, 10.)

III. (87.) Was heißt: die Predigt und das Wort Gottes heilig halten?

Es heißt: die Predigt als göttliche Botschaft, und das Wort Gottes als eine theure Gabe hochachten immerdar. 1. Theff. 2, 13. Pf. 119, 72. (Pf. 19, 11.)

(88.) Wie sollen wir's beweisen, daß wir die Predigt und das Wort Gottes heilig halten?

Dadurch, daß wir beide allezeit gerne hören und lernen.

(89.) Wann hören wir die Predigt und das Wort Gottes gerne?

Wenn wir an Predigt und Gottes Wort ein herzliches Wohlgefallen haben. Pred. Salom. 4, 17.

(90.) Was heißt: das Wort Gottes gerne lernen?

Es heißt: mit allem Fleiß darnach trachten, daß wir Gottes Wort recht verstehen und auch darnach thun. Luc. 2, 19. Luc. 11, 18. 2. Tim. 3, 7. Ps. 119, 11. Jac. 1, 22—25.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Die vorliegende Katechese hat zum Gegenstand den positiven Theil des dritten Gebotes, also die Heiligung des Feiertages. Die Disposition ist in den betreffenden Katechismusworten gegeben. Wir stellen als Thema die Frage:

Wann wird der Feiertag von uns geheiliget?

Wenn wir die Predigt und das Wort Gottes heilig halten, gerne hören und lernen.

I. Was ist die Predigt?

II. Was ist das Wort Gottes?

III. Was heißt: die Predigt und das Wort Gottes heilig halten, gerne hören und gerne lernen?

B. Katechese.

(83. 84.) L. K. In der letzten Stunde haben wir gelernt, was eiertage sind, welche Tage im alten Bunde gefeiert wurden, und welche wir in der christlichen Kirche feiern. Wir sollen nun den Feiertag heiligen: das fordert der Herr im dritten Gebote von uns. Wie das geschieht, wollen wir heute lernen.

Dr. Luther sagt: „Den Feiertag heiligen, ist nichts Anderes, denn heilige Worte, Werke und Leben führen; denn der Tag bedarf für sich selbst keines Heiligens nicht; denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen. Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Dir ist er aber heilig und unheilig, je nachdem du heilige oder

unheilige Dinge an demselben treibest." (Einige Fragen über diese Worte zum Verständniß und zur Einprägung.) L. Also durch heilige und unheilige Dinge wird der Feiertag geheiliget und entheiliget. Welches nun die heiligen Dinge sind, durch die der Feiertag geheiliget wird, das sagt uns derselbe Luther in der Erklärung des dritten Gebotes. Was sollen wir nach dieser Erklärung nicht thun? Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes nicht verachten. Was sollen wir im Gegentheil thun? Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes heilig halten, gerne hören und lernen. L. Das sind nun die Worte, die wir heute weiter erwägen wollen. Wir sollen also zuvörderst die Predigt heilig halten.

I. (85.) Was ist denn die Predigt?

Als der heilige Apostel Paulus von den Aeltesten der Gemeine zu Ephesus Abschied nahm, da sprach er zu ihnen folgende Worte: „Ich habe euch Nichts verhalten, daß ich euch nicht verkündigt hätte, alle den Rath Gottes." Wiederhole diese Worte! — Der Apostel spricht hier von seiner Predigt bei den Ephesern. Welches Wort gebraucht er aber für predigen? Das Wort verkündigen. Was hatte er den Ephesern verkündigt? Er hatte ihnen den Rath Gottes verkündigt — L. nämlich den Rath Gottes von unserer Seligkeit. Mache nun aus verkündigen ein Hauptwort! K. Verkündigung. Sag' auch noch einmal, welchen Inhalt die apostolische Verkündigung hatte? Sie hatte zum Inhalt: den Rath Gottes von unserer Seligkeit. Jetzt wirst du mir sagen können, was die christliche Predigt ist. Gib es an! K. Die christliche Predigt ist die Verkündigung des Rathes Gottes von unserer Seligkeit.

Das läßt sich auch noch anders sagen. Du hast Röm. 10, 17 gelernt. (So kommt der Glaube —) K. So kommt der Glaube aus der Predigt; das Predigen aber durch das Wort Gottes. L. Da hört ihr's ja, woher der Prediger nehmen muß, was er predigt. K. Er muß es nehmen aus dem Worte Gottes. L. Was er verkündigt, das ist Gottes Wort. Wie können wir hiernach die Predigt erklären? Die Predigt ist die Verkündigung des Wortes Gottes.

Nun wissen wir, was in der Predigt gepredigt werden soll. Wer darf aber in der Gemeine predigen? Lasset uns auch das lernen aus Gottes Wort. Wer hat denn das Evangelium zuerst verkündigt? Der Herr Christus. L. Das ist recht. Wer aber nach ihm? K. Die heiligen Apostel. Wer hatte es diesen befohlen? Der Herr Christus. Sag' mir ein Wort, in welchem er ihnen diesen Befehl gab? Er that es in den Worten: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und — des Geistes." Die Obersten der Juden verboten den Aposteln, von Jesu zu predigen; ihr kennt aber das kühne Wort, mit dem Petrus ihnen antwortete. K. Er sprach: Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Petrus sah sich also an als einen Diener Gottes, dem Gott selbst sein Amt befohlen hatte.

Von Paulus wißt ihr, daß er erst ein Feind des Namens Christi war; es wurde aber anders mit ihm. K. Er bekehrte sich. L. Der Herr bekehrte ihn. Wo geschahe das? Vor Damaskus. Der Herr berief nun auch diesen Saulus in seinen Dienst. Lies Apostg. 9, 15! K. Der Herr sprach zu ihm: (L. zu einem Jünger Ananias, der jetzt zu Saulus gehen sollte. Fahre fort!) „Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor die Heiden, und vor die Könige und vor die Kinder Israel." L. Ein Rüst- oder Werkzeug sollte also dieser Saulus in der Hand des Herrn sein; wozu wollte er ihn gebrauchen? Seinen Namen zu tragen vor die Heiden rc. Wie kannst du das anders ausdrücken? Saulus sollte den Herrn Jesum predigen unter den Heiden, vor Königen und vor Israel. L. Siehe, hier beruft der Herr den Saulus auch selbst zu seinem Prediger. Nun lies einmal Gal. 1, 1! K. „Paulus, ein Apostel, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten." L. In diesen Worten hält Paulus den Galatern vor, wie er in sein Apostelamt gekommen sei. Durch wen sei er nicht berufen worden? Nicht durch Menschen. Durch wen sei er berufen worden? Durch Jesum Christum und Gott den Vater. L. Hätte ihn der Herr Christus durch Menschen berufen, so wäre er zwar auch von dem Herrn berufen gewesen, aber nicht unmittelbar; wie denn sonst?

Mittelbar. L. So gibt es also eine zwiefache Weise, wie der Herr zu seinem Predigtamt in der Kirche beruft? Er beruft unmittelbar und mittelbar. Wie sind die heil. Apostel vom Herrn berufen worden? Die sind unmittelbar berufen worden. L. Darum konnten sie sich auch Boten oder Botschafter Gottes nennen, die an Gottes und an Christi Statt das Wort verkündigen sollten. Fällt euch bei diesen Worten nicht ein Spruch ein, worin sich Paulus so nennt? K. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott. L. Derselbe Paulus fand auf seinen Missionsreisen einen Jünger, mit Namen Timotheus, und dieweil dieser gelehrt war in Gottes Wort, gedachte der Apostel bei sich selbst: „Der könnte wohl ein rechter Prediger des Evangeliums sein." Und er berief ihn im Namen des Herrn Jesu zu diesem Amte. Hatte nun der Timotheus auch den Beruf, in der Gemeine zu predigen? — Wer hatte ihn in dieses Amt berufen? — In wessen Namen hatte es Paulus gethan? Im Namen des Herrn. War nun dieser Timotheus vom Herrn unmittelbar oder mittelbar berufen? — Warum nennst du seine Berufung eine mittelbare? Weil ihn der Herr nicht selbst berufen hat. L. Willst sagen: nicht mit eigner Stimme, wie den Petrus, den Matthäus und die übrigen Apostel. Durch wen hatte der Herr den Timotheus in das Amt rufen lassen? — Also war Timotheus drum auch vom Herrn berufen worden; denn alle Aemter in der Kirche sind seine Aemter. Daß alle Aemter in der Kirche Christi Aemter sind, zu denen er beruft, das lehret Paulus ausdrücklich. Wie stehet denn Ephes. 4, 11? K. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern. L. Wie hat der Herr nun die, welche jetzt Prediger und Lehrer in seiner Kirche sind, berufen: unmittelbar oder mittelbar? — Also: durch Menschen, die das Recht haben, Prediger und Lehrer in seinem Namen zu erwählen. Wer nun rechtmäßig zum Predigtamt berufen ist: was darf, was muß der nun in der Gemeine thun? Er darf — er muß predigen. Dazu ist er berufen. Durch solche berufene Diener Christi geschieht die Verkündigung des

Wortes Gottes. Nun wirst du mir vollständig sagen können, was die Predigt ist. K. Sie ist die Verkündigung des Wortes Gottes durch berufene Diener Christi.

Herrlich ist dieses Amt; daher auch Paulus sagt: „So Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.“ Manche fromme Mutter hat den Herrn gebeten, daß er ihren Sohn möchte einen Prediger oder Lehrer des Worts werden lassen; denn sie glaubte, das sei doch der köstlichste Dienst, dem Herrn dienen. Ambrosius, ein gottseliger Bischof in Mailand im 4. Jahrhundert, war erst ein kaiserlicher Statthalter. Als man ihn aber zum Bischof erwählte: da gab er sein hohes Amt gern hin und war selig, daß er das Evangelium verkündigen konnte. Ja, das Amt der Prediger ist herrlich; so wollen wir's auch ehren und ehren alle, die es treu verwalten. Doch jetzt weiter!

II. (86.) Was ist nun das Wort Gottes?

Eigentlich sagt uns das schon der Name. Wann nennen wir denn ein Wort ein Wort Luthers? Wenn es Luther geredet hat. Was wird demnach das Wort Gottes sein? Das Wort Gottes sind die Worte, die Gott geredet hat. Daß Gott wirklich zu den Menschen geredet hat, könnt ihr mir mit einem Spruche beweisen! K. Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und auf mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn. L. Wir haben diesen Spruch früher schon einmal besprochen. Ich will deßhalb hier nur wenige Fragen über denselben thun. Wer hat nach diesem Spruche zu den Vätern geredet? Gott selbst. Gib Väter an, mit denen der Herr unmittelbar geredet hat? Er hat mit Adam, Noah, Abraham, Moses geredet. Insbesondere hat er sich einer Anzahl heiliger Männer offenbaret. Wie nennt der Spruch diese heiligen Männer? Er nennt sie Propheten. Zu wem hat nun der Herr durch diese Propheten geredet? Zu den Vätern — L. zu Israel. Durch wen hat aber der Herr im neuen Testamente zu den Menschen geredet? Durch seinen Sohn Jesum Christum. Wir können hinzufügen: und durch die heiligen Apostel. Denn daß auch durch die Apostel Gott geredet hat, sagt der Herr Christus selbst Matth. 10, 20; ihr habt diesen Spruch gelernt. (Denn ihr

seid es nicht —) K. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet. L. Hieher gehört auch das Wort des Herrn: Wer euch höret, der höret mich — wer kann es fortsetzen? K. Und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat. L. Sehet da, wie hoch der Herr Jesus die Apostel und ihr Wort stellet, so hoch, daß wer *sie* verachtet, *Gott selbst* verachte, wer *sie* höre, *Gott selbst* höre.

Wenn aber die Propheten und Apostel das Wort, das sie von Gott empfangen hatten, *nur mündlich* verkündigt hätten, würde es dann wohl lauter und rein auf uns gekommen sein? — Warum das wohl nicht? — Darum hat Gott der Herr dafür gesorgt, daß sein Wort von den Propheten *aufgeschrieben* wurde. Wir könnten sagen, daß der Herr hierin seinen Propheten gleichsam vorangegangen sei. Was hatte er denn vom Sinai herab dem Volke Israel *mündlich* verkündigt? Er hatte Israel sein Gesetz mündlich verkündigt. L. Er hat es ihnen aber auch *schriftlich* gegeben. Wie denn so? Er schrieb die heiligen zehn Gebote selbst auf zwei steinerne Tafeln. L. In der Wüste hatte Israel einen herrlichen Sieg über Amalek errungen. Gleich darauf befahl der Herr dem Moses: „*Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch.*" Wie heißt nun das Buch, in welchem Gott alle seine Worte hat aufschreiben lassen, die er durch seine heiligen Propheten und durch seinen Sohn Jesum Christum offenbaret, alle Wunder und Thaten, die er bei seinem Volke gethan? Das Buch heißt *die Bibel*. Wie nennen wir die Bibel, weil in ihr das *Wort Gottes* enthalten ist? Wir nennen sie das *Wort Gottes*. L. Wie weiter noch, weil wir hier das Wort Gottes in *Schrift* vor uns haben? Wir nennen es *die Schrift*. L. Weil aber so *heilige* Dinge in ihr offenbaret werden, nennt man sie nicht schlechthin „Schrift", sondern mit einem Beiwort —? K. *die heilige Schrift*. L. Wo ist also das Wort Gottes zu finden, das Gott durch die Propheten und durch Jesum Christum zu Israel und zur Menschheit geredet hat? Es ist zu finden in der *Bibel* — in der *heiligen Schrift*.

L. K. Wir wissen nun, was die *Predigt*, auch was *das*

Wort Gotttes ist. Der Katechismus fordert aber von uns, daß wir die Predigt und das Wort Gottes heilig halten sollen.

III. (87.) Was heißt nun: die Predigt und das Wort Gottes heilig halten?

Moses empfing ein Wort Gottes, das er dem Könige Pharao verkündigen sollte. Was sollte er denn dem verkündigen? — Gehorchte Pharao dem Worte des Herrn? — Wenn er die Verkündigung des Moses wirklich für Gottes Wort gehalten hätte: wie würde er sich dann verhalten haben? Er würde es gethan haben — L. würde dem Worte Gottes gehorsam gewesen sein.

Johannes der Täufer predigte im Namen, also im Auftrage Gottes Buße. Wie lauten seine Worte? Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Wer hatte ihm das zu predigen befohlen? — Seine Predigt war also nicht eine menschliche Predigt; wie müssen wir sie nennen, weil Gott sie ihm befohlen? Wir müssen sie eine göttliche Predigt nennen. Lies nun aber einmal Luc. 7, 30, wie sich die Pharisäer und Schriftgelehrten gegen diese göttliche Predigt verhielten. K. Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten verachteten Gottes Rath wider sich selbst und ließen sich nicht taufen. L. Wie verhielten sich also die Pharisäer gegen die Verkündigung Johannes des Täufers? Sie verachteten diese Verkündigung. Das hätten sie unmöglich thun können, wenn sie des Johannes Wort für wessen Wort gehalten hätten? Sie hätten es nicht thun können, wenn sie das Wort des Johannes für Gottes Wort gehalten hätten. Menschenwort kann man zuweilen gering schätzen; so soll man nie thun mit Gottes Wort. K. Das soll man hochschätzen. L. So thaten die Thessalonicher, als ihnen das Evangelium verkündigt wurde. Ihr habt 1. Theß. 2, 13 gelernt. (Da ihr empfinget —). K. Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihr es auf, nicht als Menschenwort, sondern, wie es denn wahrhaftig ist, als Gottes Wort. L. Hätten die Thessalonicher die Verkündigung des Apostels nur als Menschenwort angesehen, würden sie dann seine Verkündigung angenommen haben? — Da sie aber die Verkündigung des Apostels für Gottes Wort ansahen: wie verhielten sie sich da bei dieser Verkündigung? Sie glaubten sie. Warum glaubten sie? Weil sie die Predigt Pauli

für Gottes Wort hielten — L. für göttliche Botschaft hielten. Was heißt demnach: die Predigt heilig halten? Es heißt: sie für Gottes Wort halten — L. sie für eine heilige, göttliche Botschaft ansehen.

Wie die Predigt, so sollen wir auch das Wort Gottes heilig halten. David spricht einmal, daß ihm das Gesetz Gottes lieber sei als Gold und Silber. Wer kann mir denn diesen Spruch sagen? K. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. L. So werden nicht alle Menschen mit David sprechen. Wenn man Kindern dieser Welt in der einen Hand die Bibel, in der andern viel Gold und Silber darböte: wonach würden die greifen? — Und wenn sie gleich Gold und Silber genug haben, zum Ankauf einer Bibel kommt's bei diesen Leuten gewiß nicht. Halten die wohl die Bibel heilig? — Wüßten sie, welch ein Schatz darin ist: wie würden sie dann so ganz anders zur Bibel stehen! Wie wir im Herzen von der Bibel hoch halten sollen, wollen wir von David und von Dr. Luther lernen.

Lies einmal Ps. 119, 24! K. „Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Rathsleute." L. So spricht David. Was versteht er wohl unter den Zeugnissen? Darunter versteht er das Gesetz des Herrn — die Gebote Gottes. Wie nennt er die Gebote Gottes? — Bei Rathsleuten holt man sich Rath, wenn man nicht weiß, wie man recht handeln soll. Wo suchte also David Rath für seinen Wandel? — Man könnte sich die ganze Bibel als ein Rathhaus, die Sprüche darin als die Rathsleute vorstellen. Wenn du also einmal in Noth kommst, gehe zur Bibel — da suche Rath. Könntest du wohl gleich einen Spruch sagen, der dir für die Zeiten der Noth guten Rath gäbe? Der Spruch: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Oder: ein Kind verliert Vater und Mutter; es gehe zur Bibel, da findet es Rath und Trost. Wer sagt mir ein Trostwort für solch ein armes Kind? K. Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf. L. Wie viel Trost- und Rathssprüche könnten wir da noch angeben! Wer aber in allen seinen Lebenslagen Rath und Trost in Gottes

Wort holt: dem ist das Wort Gottes ein theures und darum ein heiliges Wort.

Im Paradiese war ein Baum des Lebens, dessen Früchte gaben dem, der sie genaß, unvergängliches Leben. Dr. Luther nennt nun die Bibel einen Lebensbaum, ja einen ganzen Wald von Lebensbäumen. Höret seine Worte! „Die Bibel ist ein sehr großer, weiter Wald, darin viele und allerlei Art Bäume stehen, wovon man mancherlei Obst und Frucht abbrechen kann. Denn man hat in der Bibel reichen Trost, Lehre, Unterricht, Ermahnung, Warnung, Verheißung, Drohung. Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel jährlich zweimal ausgelesen, und wenn sie ein großer, mächtiger Baum, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Reislein angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre, und was sie vermöchten, und habe allezeit noch ein paar Aepfel oder Birnlein heruntergeklopft."

(Einige Fragen über dieses sinnige Gleichniß, und Beispiele, wie man in den verschiedenen Lagen des Lebens von diesem Lebensbaume sich eine süße Frucht holen könne. Paul Gerhard z. B. schüttelte in einer schweren Nothlage, und es fiel ihm der Spruch herab: Befiehl dem Herrn deine Wege 2c. 2c. Man kann auch das liebliche Liedchen von Dr. Chr. G. Barth noch folgen lassen.

1. „Auf einem Berg ein Bäumlein stand
Von goldnen Früchten schwer;
Man konnte es im ganzen Land
Erblicken weit umher.

2. Es kamen Viele spät und früh,
Die edles Gold gesucht;
Sie schütteln dran mit ernster Müh'
Und sammeln seine Frucht.

3. Doch nimmt der Reichthum nimmer ab,
Das Bäumlein wird nicht leer;
Fällt gleich so manche Frucht herab:
Es wachsen and're her.

4. Wie heißt das Bäumlein? Und wo steht's
Auf dieser Erde Raum?
Wer hat's gesehn, und wer erräth's?
Die Bibel ist der Baum."

Auch über dieses Gedicht einige Fragen. Am Schluß bemerke man wieder: wer in seinem Herzen so zu Gottes Wort steht, dem ist es heilig — ein heilig, theuer, werthes Wort).

Ich muß euch nun noch etwas aus der Kirchengeschichte erzählen. Im 4. Jahrhundert wurden die Christen von einem römischen Kaiser sehr hart verfolgt; viele mußten sterben. Man forderte von den Christen auch, daß sie ihre Bibeln ausliefern sollten; denn man wollte die Bibeln der Christen vertilgen bis auf die letzte. Ein Statthalter fragte einen Christen: Hast du eine Bibel? Ja. Liefere sie mir aus! Das kann ich nicht. Dann lasse ich dich furchtbar peinigen und verbrennen! Thue es; meine Bibel bekommst du nicht — war die Antwort. Der Statthalter ließ ihn nun erst geißeln, dann verbrennen. Hielt dieser Christ seine Bibel heilig? — Sie war ihm nicht nur theurer als Gold und Silber, sondern sogar theurer — du willst es sagen? K. Sie war ihm theurer als sein Leben.

Habt ihr's nun verstanden, wie viel der Katechismus in den Worten von uns fordert, daß wir die Predigt und das Wort Gottes heilig halten sollen? Wer kann mir jetzt wohl eine vollständige Antwort auf die Frage geben: Was heißt: die Predigt und das Wort Gottes heilig halten? K. Es heißt: die Predigt als göttliche Botschaft und das Wort Gottes als eine theure Gabe Gottes hochachten — L. immerdar.

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Dieses Gold erhalte mir!
Denn ich zieh' es aller Habe
Und dem größten Reichthum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu thun.

Halleluja! Ja und Amen!
Herr, du wollest auf mich sehn,
Daß ich mög' in deinem Namen
Fest bei deinem Worte stehn!
Laß mich eifrig sein beflissen,
Dir zu dienen früh und spat,
Und zugleich zu deinen Füßen
Sitzen, wie Maria that.

(88.) Wenn wir nun die Predigt und das Wort Gottes wirklich heilig und werth halten, so werden wir thun, was der Katechismus weiter von uns fordert: wir werden es gerne hören und gerne lernen.

(89.) Wann hören wir denn die Predigt und das Wort Gottes gern?

Was das Wort „gern" bedeutet, versteht ihr Kinder leicht. Wenn ich euch frage: lernet ihr gern? was will ich da wissen? Ob wir mit Lust — mit Freuden lernen. Jene Antiochier, die mit der Predigt am Sabbath nicht genug hatten, sondern den Apostel baten: er solle ihnen auch noch an den Wochentagen predigen: haben die die Predigt gern gehört? — Sag' das mit andern Worten? Sie haben sie mit Lust und Freude gehört. Woraus erkennen wir das? Weil sie sie auch an den Wochentagen hören wollten. L. So soll es bei uns auch sein. Sag' mir den Spruch: Bewahre deinen Fuß — K. „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest; das ist besser denn der Narren Opfer; denn sie wissen nicht, was sie Böses thun." L. Wie fing dieser Spruch an? Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehest. L. Der Weg nach dem Gotteshause ist gewiß ein guter Weg; aber dennoch nicht ohne Gefahr. Wodurch deutet denn der Prediger Salomo an, daß dieser Weg Gefahren hat? Das deutet er damit an, daß er sagt: bewahre deinen Fuß —. L. Er hätte das auch noch anders sagen können; wie wohl? Sieh' dich vor! (Habe ja recht auf dich Acht, wenn du zum Hause Gottes gehest.) In welcher Absicht soll man nämlich zum Hause Gottes kommen? Man soll kommen, um zu hören —

L. um Gottes Wort zu hören. Wer aber im Herzen das Verlangen hat, das Wort Gottes zu hören, wer sich schon auf dem Kirchwege freuet auf das Wort Gottes, das gepredigt werden wird, der beweiset — nun was wohl? Der beweiset, daß er die Predigt und das Wort Gottes heilig hält. L. Das wohl; aber er beweiset damit noch etwas. K. Daß er es auch gerne hört. Leider kommen viele in's Gotteshaus aus bloßer Gewohnheit, nicht aber um zu hören. Wie ganz anders war das bei dem Kämmerer aus Mohrenland. Wohin reiste der, um Gottes Wort zu hören? Nach Jerusalem. L. Und als er da acht Tage lang gehöret hatte, hatte er's immer noch nicht satt. K. Er las auch noch unterwegs in Gottes Wort. L. Und als ihm nun der Herr den Philippus zuführte, der ihm die Weissagung Jesaias 53 auslegte: da hat er gar aufmerksam zugehört! Woraus können wir das schließen? Weil er gläubig wurde und sich taufen ließ. L. Ja wohl, und darnach zog er fröhlich seine Straße weiter.

Wenn ihr nun, meine l. K., in's Gotteshaus gehet, oder wenn ihr hierher kommt in die Schule, wo ja ebenfalls Gottes Wort gelehret wird: da müssen eure Herzen so zum Worte Gottes gestellt sein, wie das des Knaben Samuel, als ihn der Herr in der Stiftshütte rief. Wie sprach der zum Herrn? Er sprach: „Rede, Herr, denn dein Knecht höret." L. Oder wie das Herz des Cornelius, der zu dem Petrus sprach: Nun sind wir alle hier gegenwärtig — ihr kennt ja dieses Wort! K. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören Alles, was dir von Gott befohlen ist. L. Unser Herr Christus aber spricht: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

(90.) Daß wir das Wort Gottes heilig halten, beweisen wir endlich auch, wenn wir es gerne lernen.

Ich gebe euch alle Wochen etliche Sprüche der heiligen Schrift auf, die ihr im Gedächtniß behalten sollt. Wie drücken wir das gewöhnlich aus? (Wie sollt ihr sie lernen?) Wir sollen sie auswendig lernen. Diese Bibelsprüche sind ein kostbarer Schatz für euer künftiges Leben. Wie oft hat ein in der Jugend gelernter Spruch einen Menschen in der Stunde der Versuchung vor Sünden

bewahrt, in Traurigkeit getröstet! Darum, Kinder, lernet diese Sprüche gern — lernet sie mit Lust und Freuden.

Wie nannten wir dieses Lernen mit dem Gedächtniß? Wir nannten es „auswendiglernen". Wie heißt das Gegentheil von „auswendig"? Inwendig. Dem Auswendiglernen ist also welches Lernen entgegengesetzt? Das Inwendiglernen — L. das Lernen mit dem Herzen. Als die Hirten von Bethlehem der Maria erzählt hatten, was die Engel ihnen von ihrem Kindlein offenbaret hatten; wie heißt es da in der Weihnachtsgeschichte von der Maria? Es heißt: Maria behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. L. Das Bewegen im Herzen ist mehr als das bloße Merken. Was hat Maria wohl gethan, wenn sie jene wichtigen Worte im Herzen bewegte? Sie hat darüber nachgedacht. L. Sie hat den Sinn jener Worte fleißig erwogen. Als der Herr seinen Jüngern das Gleichniß vom Unkraut unter dem Weizen erzählt hatte; so hatten es die Jünger wohl gemerkt; verstanden sie es aber auch? — Woraus können wir erkennen, daß sie es nicht verstanden hatten? Weil sie den Herrn Jesum fragten, was dieß Gleichniß wäre — L. was es bedeute. Was sagte ihnen nun der Herr Jesus? — Er sagte ihnen die Deutung — L. er legte es ihnen aus. Jetzt wußten es die Jünger nicht bloß — K. sie verstanden es nun auch. L. Von den Jüngern wollen wir lernen, eifrig darnach trachten, daß wir Gottes Wort auch recht verstehen lernen.

Wie fragte Philippus den Kämmerer aus Mohrenland, als er diesen im Propheten Jesaias lesen hörte? Er fragte ihn: Verstehest du auch, was du liesest? Wie antwortete ihm der Kämmerer? Er antwortete ihm: wie kann ich, so mich Niemand anleitet? L. Wozu nöthigte nun der Kämmerer den Philippus? Er nöthigte ihn, aufzusteigen. Was begehrete er von dem Philippus? Philippus sollte ihm die Weissagung auslegen. L. Der Kämmerer begnügte sich also nicht damit, daß er die Weissagung wußte — K. er wollte sie auch verstehen. Und so ist es bei Allen, welche die rechte Lernbegierde zum Worte Gottes mitbringen — sie wollen das Wort auch verstehen.

Der Herr Jesus vergleicht einmal das Wort Gottes mit dem

Samenkorn. Was geschieht denn mit dem, wenn man es in die Erde gestreuet hat? Es gehet auf, wächst und bringet Frucht. So soll es mit dem Worte Gottes auch sein; wiealso? K. Auch das soll Frucht bringen. L. David spricht im 119. Psalm: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige." Das, was hier David zuerst sagt, ist wohl recht wichtig. Wie beginnt das Wort Davids? Ich behalte dein Wort in meinem Herzen. L. David war also kein vergeßlicher Hörer. Der letzte Theil seines Spruches ist aber doch noch wichtiger. Wovon ließ er sich nämlich durch das Wort Gottes abhalten? Er ließ sich dadurch von Sünden abhalten. L. Das ist das rechte Lernen des Wortes Gottes, wenn wir es so lernen, daß es uns von den Sünden abhält. Wozu soll es uns im Gegentheil antreiben? Zu allem Guten. L. Wir wollen nun noch mit Wenigem den schönen Spruch aus Jacobus betrachten, in welchem er uns ermahnt, daß wir Thäter des Wortes sein sollen. Wer kann mir diesen Spruch sagen? K. Seid aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so Jemand ist ——— in seiner That. L. Wozu ermahnt hier Jacobus die Christen? Er ermahnt sie „Thäter des Worts" zu sein. L. Er nennt es einen argen Selbstbetrug, wenn man es bloß hört und nicht thut. Er vergleicht das Wort Gottes mit einem Spiegel; wozu dienet denn der Spiegel? — Wozu beschauet man sich im Spiegel? Man will sehen, ob man rein ist. L. Und wenn man nun im Spiegel die Flecken gesehen hat, die uns verunstalten; was thun wir sodann? — Welches sind nun die Flecken, die unser Herz verunstalten? Die Sünden. Wer nun sein Herz im Spiegel des göttlichen Wortes beschauet: der wird finden, wie unrein es ist. Was sollen wir aber dann thun? K. Wir sollen es von Sünden reinigen. L. Und wenn wir das nicht selbst können, Gott bitten, daß er's thue. Ihr kennt das Gebet Davids, in welchem er Gott um ein reines Herz bat? K. Schaffe in mir Gott ein reines Herz ꝛc. L. Wenn aber Gott in seinem Wort eine Tugend fordert: wie sollen wir uns bei solcher Forderung verhalten? Wir sollen sie thun. L. Dann sind wir auch in diesem Falle Thäter des Worts.

Nun, l. K., lasset auch uns allezeit **fleißige** und **willige Hörer** des **Wortes**, aber auch **Thäter desselben** sein. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut.

Herr, öffne mir die Herzensthür,
Zieh' mein Herz durch dein Wort zu dir,
Laß mich dein Wort bewahren rein,
Und mich dein Kind und Erbe sein. Amen.

No. 18.

Das dritte Gebot.

Dritte Katechese.

A. Katechismusfragen.

I. (91.) Wie wird nun der Feiertag entheiliget?

Wenn man die Predigt und das Wort Gottes verachtet, den Feiertag zum Werketage machet und sündlicher Lust nachgehet. 2. B. Mos. 20, 9. 10.

(92.) Was heißt: die Predigt und das Wort Gottes verachten?

Es heißt: sie geringe schätzen, sie nicht zu Herzen nehmen und wohl gar verspotten. Ebr. 10, 25. Ps. 1, 1. Hos. 4, 6.

II. (93.) Gibt es aber nicht Werke, die am Sabbath ein rechter Gottesdienst und darum dem Herrn wohlgefällig sind?

Ja, alle Werke des geistlichen Berufs, der Noth und der Barmherzigkeit, die zu Gottes Ehren und des Nächsten Wohl geschehen. (Matth. 12, 1—13.) Jac. 1, 27.

(94.) Welchen Segen wirst du nun haben, wenn du den Feiertag recht heiligest?

Ich werde durch Gottes Wort geheiliget werden und in Gott

Ruhe finden für meine Seele, dereinst aber zu der ewigen Sabbathruhe kommen, von welcher der irdische Sabbath ein Vorbild ist. Ebr. 4, 9—11.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Katechese behandelt nun die Entheiligung des Feiertags, also den negativen Theil des dritten Gebots. Sie hat auf die Frage: Wie wird der Feiertag entheiligt? zwei Hauptantworten: durch Verachtung der Predigt und des Wortes Gottes, und durch Alltagswerke; dagegen sind Werke der Noth und der Liebe erlaubt. Nur möge der Katechet die Kinder darüber belehren, welche Werke als Nothwerke anzusehen sind; denn es gibt auch gemachte Nothwerke. Die Abschlußfrage behandelt den Segen der rechten Feiertagsheiligung und führt kürzlich die typische Bedeutung des irdischen Sabbaths aus, der als ein Vorbild der ewigen Sabbathruhe vorgestellt wird.

B. Katechese.

L. K. In der letzten Katechismusstunde haben wir betrachtet, wie wahre Christen den Feiertag heiligen; heute wollen wir, uns zur Warnung, vorhalten, wie die heiligen Tage des Herrn von den Kindern der Welt entheiliget werden. Also:

I. (91. 92.) Wie wird der Feiertag entheiliget?

Hast du wohl aus der vorigen Stunde das Wort von Luther gemerkt, in welchem er sagt, wodurch der Feiertag geheiliget werde? K. Luther sagt, daß ein Tag geheiliget werde durch heilige Dinge. L. Welche heilige Dinge oder Werke nennt Luther in der Erklärung des dritten Gebotes, die wir an den Feiertagen thun sollen? Wir sollen die Predigt und das Wort Gottes heilig halten, gerne hören und lernen. L. Wer die Predigt und das Wort Gottes an den Feiertagen heilig hält, gerne hört und gerne lernt — der heiliget eben dadurch den Feiertag.

Wodurch nun der Feiertag entheiliget wird, kannst du leicht finden. (Denke nur wieder an die Worte Luther's!) Ein Tag wird entheiligt durch unheilige Dinge. Wer Gottes Wort gerne hört, dem ist es theuer und werth. Wie kannst du das anders ausdrücken? Er schätzt es hoch. Wie ist es aber bei denen, die es nicht gerne hören? Denen ist es nicht theuer und werth —

die schätzen es gering. Wer Gottes Wort gering schätzt, der verachtet es. Was heißt also: Gottes Wort verachten? Es heißt: dasselbe gering schätzen. Wer Gottes Wort nicht gerne hört, wird es auch nicht gerne lernen. Weißt du aus der vorigen Stunde noch, was es heißt: Gottes Wort gerne lernen? Das heißt: es mit Freuden lernen, seinen Sinn fleißig erwägen und auch darnach thun. Wer nun Gottes Wort verachtet, bei dem wird sich von dem Allen das Gegentheil finden. K. Er wird es nicht mit Freuden lernen, seinen Sinn nicht erwägen und nicht darnach thun. So ist es bei den Verächtern der Predigt und des Wortes Gottes. Durch Verachtung der Predigt und des Wortes Gottes wird aber der Feiertag von den Menschen entheiligt.

Wo (an welchem Orte) wird denn die Predigt gehalten? Im Gotteshause. Wer fleißig zur Kirche geht: was kann man von dem annehmen, wie er zu Predigt und Gottes Wort in seinem Herzen stehe? Er hat sie lieb. Wer dagegen Predigt und Gottes Wort nicht lieb hat: wird der die Kirche gern besuchen? — Laue Christen und bloße Namenchristen werden daher selten oder nie in der Kirche gesehen. Wie sie Predigtverächter sind, so verachten sie auch die Kirche. Wie können wir sie deßhalb nennen? Wir können sie Kirchenverächter nennen. Solche Kirchenverächter gab es schon in den Zeiten der Apostel. Du hast Ebr. 10, 25 gelernt; sag' mir diesen Spruch! (Lasset uns nicht verlassen —) K. „Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen; sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet." L. Der Apostel spricht hier von Versammlungen; für welchen Zweck versammelten sich denn die Christen jener Zeit? Gottes Wort zu hören. L. In der Kirche wird aber nicht bloß gepredigt; was geschieht da noch? Es wird auch gesungen und gebetet — L. auch das heilige Abendmahl gehalten. Diese Stücke kommen alle in den apostolischen Gemeindeversammlungen vor. Lies du einmal Apostg. 2, 42! K. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brotbrechen und im Gebet. L. Vier Stücke waren es also, in welchen die Gemeine zu Jerusalem beständig blieb. Welches war das erste? Die Lehre der Apostel. Wie denkst du dir die Worte:

sie blieben beständig in der Apostel Lehre? Sie hielten fest an der Lehre der Apostel. L. Ja das wohl; aber sie ließen sich auch in der Apostel Lehre fort und fort unterweisen — täglich unterweisen. Worin blieben jene Christen weiter beständig? In der Gemeinschaft. L. So oft die Gemeine zusammenkam, waren immer alle da; Keiner versäumte ohne Noth die Versammlungen. Worin blieben jene Christen ferner beständig? Im Brotbrechen. L. Hier ist ohne Zweifel die Feier des heiligen Abendmahls gemeint. Endlich blieben sie auch noch beständig — worin? K. Im Gebet. L. So war's in der Gemeine zu Jerusalem; so aber schon nicht mehr in den Gemeinen, an welche der Brief an die Ebräer geschrieben worden ist. Wenn sich diese Gemeinen versammelten, da fehlten viele oft — manche immer. In welchen Worten des Spruches, den wir vorhin sagten, liegt das? K. Das liegt in den Worten: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen, wie etliche pflegen. L. Das ist ein Klagewort des Apostels. Was beklagt er hier? Er beklagt, daß Etliche die Versammlungen verlassen hatten. L. Und das Wegbleiben aus den christlichen Versammlungen (wir würden sagen: aus der Kirche) das war bei jenen lauen Christen bereits Sache der Gewohnheit worden. Welche Worte sagen uns das? Das sagen uns die Worte: wie etliche pflegen. L. Recht so; denn was man zu thun pflegt, das thut man fort und fort, also immer. Wenn es aber bei einem Christen Gewohnheit worden ist, nicht mehr zur Kirche zu gehen — dann steht es schlimm mit seinem Christenthume. Von dieser bösen Gewohnheit wußte David nichts. Wer von den ältern Kindern kann einen Spruch sagen, aus dem wir seine Liebe zum Gotteshause ersehen haben? K. „Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten.“ L. Und anderwärts spricht er: Ich habe lieb die Stätte — doch auch dieser Spruch muß den ältern Kindern bekannt sein! K. Ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet. L. So muß jeder wahre Christ auch sprechen. Es gibt ein lieblich Lied von dem frommen Dichter Spitta, worin er seine

Liebe zum Gotteshause besingt. Ich muß euch die lieblichen Verse mittheilen.

1. Mir ist so wohl in Gottes Haus,
Ich kann es gar nicht sagen.
Es bricht mein Aug' in Thränen aus;
Das Herz fängt an zu schlagen.

2. O Thräne, warum brichst du aus?
O Herz, was soll dein Schlagen? —
Es wird der Geist in's Vaterhaus,
Der Leib zur Ruh' getragen.

(Ueber diese Verse vielleicht einige Erläuterungen zum Verständniß derselben.)

L. K. Wie hier der Dichter Spitta, so sprechen die Gottlosen nicht; die sprechen im Gegentheil: Mir ist nicht wohl in Gottes Haus. Forschen wir nach dem Grunde: so liegt der in der Stellung ihrer Herzen zu Gottes Wort. Wie stehen sie zu diesem? Sie verachten es. Was heißt das? K. Sie achten es gering — L. als wäre es nur Menschenwort. Bei vielen bleibt's nicht bei der Verachtung im Herzen; sie sprechen ihren bösen Sinn auch aus. Lies du Ps. 1, 1! K. Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, wo die Spötter sitzen. L. Hier redet David von Spöttern. Was für Spötter er im Sinne hat, siehst du aus Vers 2! K. Solche, die über das Gesetz des Herrn spotteten. L. Also Religionsspötter — die über Predigt, Wort Gottes, Gebet und Gottesdienst spotten. Die über Gottes Wort spotten, sind noch gottlosere Menschen, als die es bloß im Herzen verachten. Viele von euch Knaben werden ein Handwerk lernen und gehen später in die Fremde. Da werdet ihr auch mit Spöttern zusammen kommen, die über Predigt und Gottes Wort spotten. Ach, spottet doch da ja nicht mit! sondert euch vielmehr eilend ab von solchen Menschen.

„Verachte kindlichgroß des Bibelfeindes Spott,
Die Lehre, die er schmäht, bleibt doch das Wort
aus Gott."

Gott redet beim Hosea ein Wort, das gehet gegen diese Verächter und Spötter. Wie lautet dieses Wort? K. Du verwirfst Gottes Wort, darum will ich dich auch verwerfen. L. Hier spricht Gott selbst sein Gericht aus über alle Verächter seines Wortes.

Noch Eins! Wer die Predigt und das Wort Gottes in der Kirche gern hört, wird Gottes Wort auch daheim lesen. Das beweisen die Beroenser. Wie denn so? K. Die forscheten in der Schrift, ob sich's auch also hielte, wie von Paulo gesagt war. L. Also nachdem sie die Predigt Pauli gehöret hatten, forscheten sie in der Bibel, ob er auch richtig gelehrt habe. Werden das die Verächter der Predigt auch thun? — L. Die wissen vom Bibellesen nichts; ja sie haben wohl kaum eine Bibel. Ihr habt aus eurem Lesebuche ein liebliches Gedicht von Luther gelernt, worin er sagt, wie traurig es in einem Hause aussieht, wo keine Bibel ist, und worin er ernstlich anräth, eine Bibel zu kaufen und darin fleißig zu lesen. Dieses Gedicht paßt ganz hieher. Wer will mir einige Verse daraus sagen?

K. Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht's gar öd' und traurig aus;
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein.
Drum Menschenkind, drum Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gib deinen blankſten Thaler aus,
Und kauf ein Bibelbuch in's Haus.
O du, mein liebes Menschenkind!
Hast du noch keins, so kauf's geschwind,
Und ging dein letztes Gröschel drauf,
Geh', eile, flieg' und schlag' es auf,
Und lies dich fromm, und schlag' es du
Nur mit des Sarges Deckel zu.
Des Lesens und des Lebens Lauf
Beginn' und höre mit ihm auf.

L. Die Verächter der Predigt und des Wortes Gottes sündigen also schon dadurch, daß sie an den Tagen des Herrn von Predigt und

Wort Gottes nichts wissen wollen, daß sie es geringe schätzen oder wohl gar verspotten. Aber sie entheiligen die lieben Sonn- und Festtage auch noch in anderer Weise. Wie hieß der Spruch 2. B. Mos. 20, 9. 10? K. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage —. L. In diesen Worten hat der Herr Arbeit und Ruhen von der Arbeit geordnet. Welche Tage sollen Werketage für uns sein? — Welche Tage sollen Ruhetage sein? — Wer nun an den Werketagen sich träger Ruhe hingeben wollte, wie die Müssiggänger: was begeht der, weil er damit wider Gottes Gebot handelt? Der begeht Sünde. Was ist es aber auch, wenn Jemand an den Sonntagen die Arbeiten der Woche verrichtet? Das ist auch Sünde. Durch heilige Werke wird der Feiertag geheiligt: wodurch aber entheiligt? Durch unheilige Werke. L. Die Arbeiten, durch die wir uns nähren, sollen wir an den Wochentagen thun; da sind sie auch heilige Werke. Wenn man sie aber am Sonntag thut: sind sie da auch heilige Werke? — Warum da unheilige? Weil sie wider Gottes Gebot gethan werden. L. Mir haben zu Zeiten arme Leute gesagt: „Ja, wir armen Leute können nicht anders, wir müssen am Sonntag arbeiten.“ Ich frage euch: hat denn der Herr 2. B. Mos. 20, 9 wirklich die Ausnahme gemacht, daß den Armen erlaubt sein solle, am Sabbath zu arbeiten? — L. Ich finde dafür auch nicht eine Stelle in der Bibel. Im Gegentheil finde ich da ein Beispiel von einem Sabbathschänder, das allen Armen zur Warnung dienen kann. Schlag' auf 4. B. Mos. 15, 32—35 und lies! K. Als nun die Kinder Israel in der Wüste waren, fanden sie einen Mann Holz lesen am Sabbathtage. Und die ihn darob gefunden hatten, da er Holz las, brachten ihn zu Mose und Aaron und vor die ganze Gemeine. Und sie legten ihn gefangen; denn es war nicht klar ausgedrückt, was man ihm thun sollte. Der Herr aber sprach zu Mose: Der Mann soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen außer dem Lager. L. Daß der Mann, von dem hier erzählt wird, arm war, geht aus der Erzählung hervor. K. Er las ja Holz auf. L. Holzlesen gehen auch bei uns nur die ganz Armen. An welchem Tage las er Holz? — Darüber fanden ihn etliche Israeliten. Die gedachten gleich an ein Wort des Herrn,

das dieses Werk verbietet; an welches? K. Daß man am Sabbath kein Werk thun solle. Zu wem führten sie den Sabbathschänder? — Moses fand über diesen Fall keine klare Strafbestimmung im Gesetz; wen fragte er deßhalb? — Was befahl der Herr? Der Mann sollte des Todes sterben, die ganze Gemeine sollte ihn steinigen. L. Sehet da den Ernst Gottes, und wie streng er's da mit dem Gebot genommen, daß man am Feiertag kein Werk thun solle. Wie steht's nun da, wenn ein Armer am Feiertage arbeiten und sich mit seiner Armuth entschuldigen wollte: würde das vor dem Herrn gelten? — Ein anderer Armer sagte mir: wenn ich alle Sonntage in die Kirche gehen wollte, da versäumte ich zu viel. Ich mußte ihn aber an das gute Wort unserer lieben frommen Väter erinnern:

Kirchengehen säumet nicht,
Almosengeben armet nicht.

Merket dieses Sprüchwort. Wie hieß es? — Jenem Armen galt natürlich nur die erste Strophe. Welche Worte also? — Ferner sagten unsere frommen Väter auch: „War der Sonntag schlecht, wird der Werktag schlecht." Höret es Alle, die ihr die Sonntage durch Arbeit schändet:

Plag' dich, ringe, sorge, sinn' —
Ohne Gott ist kein Gewinn.

Wenn nun die Gottlosen an den Tagen des Herrn gearbeitet haben, so wollen sie darnach auch noch Vergnügen haben; welche Vergnügen und Lust suchen sie dann? — — Sollte aber durch Spielen und Tanzen der Tag des Herrn geheiligt werden? — L. Gewiß nicht; im Gegentheil wird ein wahrer Christ solches an den Tagen des Herrn meiden. Hier eine Geschichte zur Warnung. Ein junges Mädchen in N. hatte eines Sonntags die Kirche nicht besucht, dafür aber Abends mit Leidenschaft getanzt. Plötzlich fiel sie todt zu Boden. Möchtest du wohl so sterben? — Wenn dieses Mädchen ihr Ende vorausgewußt hätte, hätte sie wohl an jenem Sonntage etwas nicht unterlassen. K. Sie hätte das Kirchengehen nicht unterlassen. L. Was würde sie aber sicher

unterlassen haben? — Und wenn sie Gott in's Leben hätte zurückkehren lassen, würde sie dann wohl den Sonntag wieder so entheiligt haben? — Mensch: „Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben."

Fasse nun Alles zusammen, was wir auf die Frage gefunden haben: Wie wird der Feiertag entheiligt? Wenn man die Predigt und das Wort Gottes verachtet, den Feiertag zum Werketage machet und sündlicher Lust nachgehet. L. Und was heißt: die Predigt und das Wort Gottes verachten? Es heißt: sie geringe schätzen oder wohl gar verspotten.

II. (93.) Gibt es aber nicht doch Werke, die man am Sabbath thun darf?

Auf diese Frage möge uns der Antwort geben, der von sich selbst gesagt hat, daß er auch ein Herr des Sabbaths sei. Wer hat das von sich gesagt? — Schlagt auf Matth. 12! Lies du V. 1 und 2! K. „Zu der Zeit ging Jesus durch die Saat am Sabbath; und seine Jünger waren hungrig, fingen an Aehren auszuraufen und aßen. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu ihm: Siehe, deine Jünger thun, das sich nicht ziemet am Sabbath zu thun." L. Was thaten also hier die Jünger? — Was trieb sie, solches zu thun? — In Israel durften Arme auf fremdem Felde so viel Aehren ausraufen, als nöthig war, ihren Hunger zu stillen. Die Pharisäer tadeln darum auch die Handlung der Jünger an sich nicht; was tadeln sie nur? Sie tadeln nur, daß es die Jünger thaten am Sabbath. L. Diese Pharisäer hielten also dafür, daß auch ein so geringes Werk am Sabbath nicht gethan werden dürfe. Wir wollen nun V. 5 lesen und sehen, wie der Herr seine Jünger entschuldigt. Lies! K. Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen und sind doch ohne Schuld. L. Was mußten denn die Priester am Sabbath im Tempel Gott darbringen? Sie mußten ihm Opfer darbringen. L. Die Anrichtung des Opfers erforderte aber viel Arbeit; denn da mußte das Opferthier geschlachtet, zerhauen, auf den Altar gebracht und verbrannt werden. Waren diese Verrichtungen nicht auch Werke? — Wenn nun schlechterdings kein Werk — auch

nicht eins am Sabbath geschehen dürfte: was hätten da die Priester im Tempel auch nicht thun dürfen? — Sie opferten aber und — waren dabei ohne Schuld. Warum denn ohne Schuld? Weil es Gott geboten hatte. L. Weil es ihr Amt, folglich ihre Pflicht erforderte. Für unsere Geistlichen sind grade die Sonntage Tage vieler Arbeit. Was haben sie da zu thun? Sie predigen. L. Das nicht allein! K. Sie taufen auch. L. Sie reichen das heil. Abendmahl, besuchen Kranke u. s. w. Sind das verbotene Feiertags-Werke? — L. Im Gegentheile sind diese Werke des geistlichen Berufs geboten, daher Pflicht.

Lies nun V. 3 u. 4! K. „Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte? Wie er in das Gotteshaus ging und aß die Schaubrote, die ihm doch nicht ziemeten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern?“ L. David befand sich damals auf der Flucht. Vor wem flohe er denn? Er flohe vor Saul. L. Zu wem flohe er? Er flohe zu dem Priester Ahimelech. Was begehrete er von diesem? Er begehrete von diesem Speise. L. Nun hatte aber der Priester nur Schaubrote, und die durften nach dem Gesetz nur die Priester essen. Durfte also David mit den Seinen von diesen Broten essen? — Warum nicht? — Gleichwohl aßen sie von dem heiligen Brote. Was trieb sie dazu? Die Noth. David that hier in der Noth etwas, das er sonst nicht hätte thun dürfen; aber in dieser Nothlage war es ihm keine Sünde. So gibt es aber auch für uns Fälle, wo wir am Sonntag Werke thun dürfen, ja müssen. Vers 11 gibt einen solchen Fall an! K. Wenn am Sabbath ein Thier in den Brunnen fällt. L. Was muß man da thun? — L. Wollte man das nicht, was würde dann mit dem Thiere geschehen? Es würde umkommen. Hier ist schnelle Hülfe noth. Was für ein Werk ist darum eine solche Hülfe? Sie ist ein Werk der Noth. Solche Werke der Noth gibt es viele. Da brach in einer Stadt während des Gottesdienstes Feuer aus. Es stürmte, und die Leute liefen alle aus der Kirche. War das unrecht? — Sie griffen auch sofort zu, um das Feuer zu löschen; war das unrecht? Nein, es war ein Werk der Noth. Nenne noch andere Werke der Noth! K. Wenn der Arzt einen Kranken besucht — eine

Mutter ihr krankes Kind pflegt. L. Solche Werke der Noth sind also am Feiertag erlaubt.

L. Werfet nun einen Blick auf V. 10—13; da steht eine Heilungsgeschichte. K. Der Herr Jesus heilte einen Menschen, der eine verdorrte (gelähmte) Hand hatte. L. An welchem Tage that das der Herr? — Zu welchen Werken willst du dieses Werk rechnen? Zu den Werken der Noth. Dazu könnte man es wohl rechnen. Der Mensch hatte sein Leiden schon lange getragen, und er hätte es nun auch noch einen Tag tragen können; war also die Hülfe so dringlich, daß die Heilung nicht auch einen Tag hätte verschoben werden können? — Laßt uns aber in das Herz des Heilandes blicken: es jammerte den Herrn dieses elenden Menschen. Was trieb ihn also zur schnellen Hülfe? Das Mitleid — die erbarmende Liebe. L. Wie wollen wir nun dieses Werk nennen, weil der Herr aus Erbarmen half? Ein Werk der Barmherzigkeit.

Solche Werke der barmherzigen Liebe bezeichnet auch Jacobus in einem Spruche als rechte Sonntagswerke. Ihr habt diesen Spruch für heute gelernt. K. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: die Waisen und Wittwen in ihren Trübsalen besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Nun wissen wir, welche Werke auch am Sabbath erlaubt und da dem Herrn ein wohlgefälliger Gottesdienst sind. Welche Werke sind das? Die Werke des geistlichen Berufs, der Noth und der Barmherzigkeit. L. Hierbei muß ich nur noch eins bemerken. Es gibt Arbeiten, die ganz gut auf die Wochentage verschoben werden können: sind das etwa auch Nothwerke, die man am Sonntag thun darf? — Oder wenn ein Geiziger am Sonntag arbeitet, um sein Hab und Gut zu mehren: sind das auch Nothwerke? — Also: man hüte sich, aus einem Werk ein Nothwerk zu machen, das kein Nothwerk ist!

(94.) Wir wenden uns nun zum Schluß und fragen noch: Welchen Segen werden wir davon haben, wenn wir den Feiertag recht heiligen?

Wir haben 1. B. Mos. 2 gelesen, wodurch Gott der Herr den siebenten Tag auszeichnete. K. Der Herr segnete den siebenten Tag und heiligte ihn. L. Der Herr hat diesen Tag nicht für

sich gesegnet, sondern für uns Menschen, daß er uns ein Segenstag sein solle. Welchen Segen soll nun der Feiertag uns bringen?

Sag' mir 2. B. Mos. 31, 31: Haltet meinen Sabbath —. K. „Haltet meinen Sabbath; denn derselbige ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiliget.“ L. Hier hörten wir schon einmal, welchen Segen uns der Sabbath bringen soll. K. Er soll uns heiligen. L. Der Herr selbst will uns — unsere Herzen heiligen. Wodurch will er aber unsere Herzen heiligen? Die Antwort stehet 1. Tim. 4, 5. K. „Denn es wird geheiliget durch das Wort Gottes und Gebet.“ Wo hörest du Gottes Wort an den Feiertagen, das dich heiligen soll? Im Hause des Herrn. L. So gehe zum Hause Gottes, komme, daß du hörest, nimm es zu Herzen: und dein Herz wird dadurch geheiligt werden. Das ist ein Sonntagssegen.

Was bedeutet das Wort Sabbath? Es bedeutet Ruhe. Schon die leibliche Ruhe am Sabbath ist ein Segen für die Menschen; denn es wäre ein Elend, wenn dieses ohnehin mühselige Leben keine Ruhetage hätte. Welche Ruhe sollen wir aber am Sabbath außer der leiblichen noch suchen? Die Ruhe in Gott. Der große Kirchenlehrer St. Augustin hat gesagt: „Des Menschen Herz ist ruhelos, bis es ruhet in Gott.“ Wiederhole dieses Wort! — Der Zöllner im Tempel war erst sehr unruhig; was machte ihn unruhig? Seine Sünde. Als ihm aber Gott seine Sünden vergeben hatte, wie wurde er da in seinem Herzen? Da wurde er ruhig. L. Da kam der Friede Gottes in sein Herz. Die Predigt verkündigt dir nun der Sünden Vergebung in Christo; in Christo sollen wir Frieden mit Gott haben. Das ist ein zweiter Segen, den dir jeder Sonntag bringen will.

Nun leset noch Ebr. 4, 9. 10. K. „Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes; denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von seinen.“ L. Welche Ruhe meint der Apostel, die für das Volk Gottes noch vorhanden ist? Das ist die Ruhe des ewigen Lebens. L. Wer zu dieser eingegangen ist, der ist in der seligsten Ruhe bei Gott. Offenbarung 14, 13 heißt es: Selig sind die Todten, die in dem Herrn

sterben, von nun an —. Wer kann diesen Spruch weiter sagen? K. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Meine l. K.! Zu dieser Ruhe sollen wir alle gelangen. Jeder Sonntag ist ein Vorbild dieser Ruhe und will uns für jene Ruhe zubereiten. Wie wohl wird's uns dort sein! Johannes sahe im Gesicht die Schaaren, die Niemand zählen kann, aus allen Heiden und Völkern und Sprachen vor dem Stuhle Gottes und des Lammes stehen, die Alle sangen: „Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Selig alle, die in dieß ewige Sabbathlied einstimmen können. Dazu sind wir Alle berufen.

Es ist noch eine Ruh' vorhanden.
Auf, müdes Herz, und werde Licht!
Du seufzest hier in deinen Banden,
Und deine Sonne scheinet nicht.
Sieh' auf das Lamm, das dich mit Freuden
Dort wird auf seinen Auen weiden;
Wirf hin die Last, und eil' ihm zu.
Bald ist des Glaubens Kampf geendet,
Bald, bald der saure Lauf vollendet;
So gehst du ein zu deiner Ruh'.

(Man lasse nun noch das schöne Sonntagslied lesen: Auf, auf! mein Herz und du mein ganzer Sinn.)

Die zweite Tafel.

Allgemeines.

Beide Tafeln des Gesetzes fordern Liebe. Sie unterscheiden sich aber in den Objecten der Liebe; denn Tafel 1 lehrt die Gebote der Gottes-, Tafel 2 die der Nächstenliebe.

Jede Tafel gliedert ihr Grundgebot in Einzelgebote, von denen jedes wieder sein eignes Gebiet hat, worin sich die Pflicht der Liebe be-

wegen soll. Auch diese Gliederung beruht auf logischen Grundgedanken. Die drei Gebote der ersten Tafel gehen auf Herz, Mund und Hand, oder: Sinn, Wort und Werk. Denn Gebot 1 lehret, wie wir Gott im Herzen, Gebot 2, wie wir ihn in Worten, Gebot 3, wie wir ihn mit Werken ehren sollen.

Diese Dreitheilung (Trilogie): Sinn, Wort, Werk — kehrt in Tafel 2 wieder, aber hier in umgekehrter Folge. Denn Gebot 10 und 9 gehen wider die Sünden im Herzen, Gebot 8 wider die Sünden in Worten, Gebot 7, 6 und 5 wider die Sünden in Werken.

Welche Stellung nimmt nun da das vierte Gebot ein? Hat es überhaupt seinen Ort auf der zweiten Tafel? Die reformirte Kirche stellt es bekanntlich auf die erste Tafel. Man hat zur Rechtfertigung dieser Stellung angeführt, daß die Eltern als Stellvertreter Gottes an den Kindern auf Tafel 1 gehörten; daß Röm. 13, 9 und Matth. 15, 19 Gebote der zweiten Tafel genannt sind ohne das vierte, woraus folge, daß es die Apostel und der Herr Christus auch nicht auf die zweite Tafel gestellt hätten. Dagegen läßt sich sagen: die Eltern sind und bleiben Menschen, als solche sind sie Objecte unserer Menschenliebe, daher auch auf Tafel 2 zu stellen. Sodann stellt der Herr in Matth. 19, 17 bis 19 das vierte Gebot mitten unter Gebote der zweiten Tafel und faßt dann, was hier besonders wichtig, alle daselbst namhaft gemachten Gebote in das Eine zusammen: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Diese Stelle scheint uns für die Tafelstellung des vierten Gebotes entscheidend.

Wenn nun Dr. Lührs in seiner Katechismusschule sagt: „Dieß Gebot hat durchaus eine Sonderstellung;" so ist das ganz richtig; aber dennoch steht es in organischer Verbindung mit den übrigen der zweiten Tafel, denn es enthält die übrigen Gebote dieser Tafel gleichsam embryonisch in sich. Das vierte Gebot führt in die Familie ein, gleichsam in die Hauskirche. Wie schön ist da schon der Anschluß an Tafel 1, die mit dem Cultusgebote schloß, mit der gottesdienstlichen Anbetung in der Gemeine. Die Familie ist nun die Welt im Kleinen. Hier lernt das Kind unterthan sein der Hausobrigkeit, d. i. den Eltern; hier lernt es aber auch den Werth eines Menschenlebens, des ehelichen Friedens, des zeitlichen Gutes und der Ehre der Eltern, wohl auch den Fluch des Neides und der Mißgunst kennen, mit der der Nachbar unheilvoll in den friedlichen Familienkreis störend hereinwirkt. In diesem Sinne liegen Gebot 5 bis 10 keimartig im vierten, und darum ist die Stellung dieses Gebotes auf Tafel 2 eine principielle.

Wenn die Trilogie: Herz, Wort und Werk — das Princip der logischen Ordnung der beiden Tafeln ist, so fragt es sich weiter, warum die zweite Tafel diese Trilogie umgekehrt hat? Auch darin liegt gött-

liche Weisheit. Da mit den Thatsünden meist auch die Folgen der Sünde gleich offenbar werden, so pflegt der Mensch die Sünden in Werken nicht nur leichter als Sünden zu erkennen, sondern auch tiefer zu verabscheuen. Darum stehen auf Tafel 2 die groben Werksünden des Todtschlags, des Ehebruchs und des Diebstahls voran. Die Sünden in Gedanken pflegt der Sünder weniger hoch anzuschlagen. Der Dekalog bezeichnet sie aber ausdrücklich auch als Sünden und richtet wider die böse Lust sogar zwei Gebote.

Sehr merkwürdig ist nun Anfang und Ende — Eingang und Ausgang des Dekalogs. Der Dekalog beginnt und endet mit dem Herzen; denn Gebot 1 fordert ein Gott fürchtendes und Gott liebendes Herz, aus welchem alle Gesetzeserfüllung fließt; Gebot 9 und 10 gehen wider die böse Lust des Herzens, aus welcher alle Gesetzesübertretung hervorgeht. So stehen Anfang und Ende des Dekalogs — wie es von Zezschwitz treffend bezeichnet, polarisch zu einander. Diese göttlichtiefe Structur des Dekalogs hat schon Luther klar erkannt. Wir haben das Wort schon einmal angeführt, mit dem er die principielle Stellung von Gebot 1 so sinnig zeichnet. Er sagt: „Wo das Herz wohl mit Gott daran ist und dieß Gebot gehalten wird, gehen die andern Gebote alle hernach. Also soll nun das erste Gebot leuchten und seinen Glanz geben in die andern alle. Darum mußt du auch dieß Stück lassen gehen durch alle Gebote, als den Bögel im Kranze." (Bögel ist der hölzerne Reifen im Kranze, dessen Anfang das Ende berührt.) Es ist an seinem Orte von uns weiter auch noch bemerkt worden, wie fein und meisterlich Luther die Erklärung der Gebote 2 bis 10 auf das erste Gebot gestellet hat, indem er jede auf die Furcht und Liebe Gottes stellet. Luther trifft's nun ebenso richtig als tief, wenn er von Gebot 9 und 10 sagt: „Gott will Ursach' und Wurzel aus dem Wege räumen, daher Alles entspringt; darum er's auch deutlich mit den Worten sagt: Du sollst nicht begehren, denn er will vornehmlich das Herz rein haben." So ist's. Denn wie das Herz, so der Mensch. Darum „behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus gehet das Leben."

No. 19.

Das vierte Gebot.

Erste Katechese.

A. Katechismusfragen.

Die zweite Tafel.

I. (95.) Was hast du aus den Geboten der ersten Tafel gelernt?

Wie ich Gott den Herrn lieben soll von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und von allen meinen Kräften. (Marc. 12, 30.)

II. (96.) Was sollst du nun aus den Geboten der zweiten Tafel lernen?

Wie ich meinen Nächsten lieben soll, als mich selbst. (Marc. 12, 31.)

III. (97.) Wer ist denn mein Nächster, den ich lieben soll, wie mich selbst?

Jeder Mensch, sonderlich aber alle, die mir der Herr nahe stellet, daß ich Gutes von ihnen empfangen oder ihnen erweisen soll. (Luc. 10, 30—37.) Mal. 2, 10. Gal. 6, 10.

(98.) Gegen wen sollst du nach der zweiten Tafel vor allem Liebe beweisen?

Gegen meine lieben Eltern, wie das vierte Gebot lehret.

Das vierte Gebot.

(99.) Wie lautet das vierte Gebot?

(100.) Wie erklärt das der Katechismus?

(101.) Was enthält dieses Gebot?

Zum ersten gebietet der Herr, Vater und Mutter zu ehren; zum andern verheißt er zu segnen Alle, die solches thun.

I. (102.) Wer sind denn Vater und Mutter?

Das sind die leiblichen Eltern, von denen ich nach Gottes

Willen das Leben empfangen habe, die mich versorgen und auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Sir. 7, 29. 30. Luc. 11, 11. Ephes. 6, 4. 2. Tim. 3, 15.

II. (103.) Welchen Personen gebühret sonst noch der elterliche Name und elterliche Ehre?

Allen, welche mit elterliche Liebe für uns sorgen, als: Stief-, Groß-, Pflegeltern, wie auch Vormündern, Taufpathen, Geistlichen und Lehrern, Dienst- und Lehrherren. Ebr. 13, 17. 1. Cor. 4, 15. Mal. 1, 6. 1. Tim. 6, 1.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Da der allgemeine Inhalt der zweiten Tafel die Nächstenliebe, in den Uebergangsfragen aber der Begriff Nächster der Hauptbegriff ist; so wird die gegenwärtige Katechese den Begriff „Nächster" zu erklären haben. Die etymologische Bedeutung führt auf Personen, die uns nahe stehen, wie die Eltern, Geschwister, Verwandten, Freunde. Demnach könnte es scheinen, als lehre die zweite Tafel des Gesetzes eine eingeschränkte Menschenliebe. Der Herr Christus hat aber auch in diesem Stück der Bedeutung des Gesetzes seine Fülle gegeben, indem er in dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter dem Gebote der Nächstenliebe die evangelische Weite gibt, mit Beseitigung aller engherzigen Schranken eine allgemeine Menschenliebe lehrt. Daher beginnt denn auch das Gleichniß: „Es war ein Mensch, der zog ꝛc." In diesem Geiste christlichen Universalismus muß nun das Gebot der Nächstenliebe — also die zweite Tafel des Gesetzes — auch ausgelegt werden.

Dennoch gibt es auch einen berechtigten Unterschied in der Ausübung der Nächstenliebe. Wenn der Apostel befiehlt, Gutes zu thun an Jedermann, so setzt er doch auch hinzu: allermeist aber an des Glaubens Genossen. Wir sollen ja freilich auch dem Feinde Liebe erweisen, ihm alles Gute thun und gönnen, aber die Liebe zum Freund und Bruder wird doch eine innigere sein; denn hier stehen sich die Herzen näher.

In dieser Katechese behandeln wir auch noch einige Fragen über das vierte Gebot: nämlich die auf den Personengegenstand des Gebotes, also auf die Eltern gerichteten. Es ist wichtig, daß die Katechese die Eltern nach ihrer Würde und Bedeutung dem Kinde klar vorführe; die Kinder sollen die Eltern als ihre Herren erkennen, die sie zu ehren, als ihre größten Wohlthäter, die sie zu lieben haben. Die Eltern sind in ihrem Amt Abbilder Gottes. Wie Gott der Vater ist über Alles, was Kinder heißt, so sind die Eltern über ihre Kinder von ihm zu Oberherren gestellt. Treffend sagt Dr. Luther: „Wir sollen hier lernen, daß Vater und Mutter Gott ganz ähnlich sind in ihrem Amte

gegen die Kinder; denn sie sind Regenten, Bischöfe, Pfarrer, Schulmeister, Richter und Herr. Der Vater hat alle Namen und Aemter Gottes über seine Kinder, und gleichwie Gott für uns sorgt, uns nährt, schützt, schirmt, lehrt und unterweiset, also auch der Vater sein Kind. Die Ehre, welche Gott allein gebührt, theilt er Vater und Mutter mit; darum auch keine größere Herrschaft auf Erden ist, denn der Eltern Herrschaft. Fürsten und Herren haben auch ihre Ehre, tragen eine goldene Krone auf dem Haupt und ein goldenes Scepter in der Hand. Es ist aber nicht eine gleiche Ehre mit der, welche man Vater und Mutter beweisen soll."

Der Inhalt der für diese Katechese zusammengenommenen Fragen disponirt sich nun so:

A. Uebergang zur zweiten Tafel.
- I. Inhalt der ersten Tafel (95);
- II. Aufgabe der zweiten Tafel (96);
- III. Uebergang zum ersten Gebot der zweiten Tafel (97. 98).

B. Von den Eltern als dem Gegenstande des vierten Gebotes.
- I. Die Eltern im engern Sinne (102);
- II. Eltern im weitern Sinne (103).

B. Katechese.

I. u. II. (95. 96.) L. K. Ihr wißt, daß der Herr Jesus einmal die zehn Gebote in zwei Gebote faßte; in welche? K. In die zwei Gebote: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen und deinen Nächsten als dich selbst. L. Welche Gebote handeln von der Liebe gegen Gott? Die Gebote 1 bis 3. Welche Gebote handeln von der Nächstenliebe? Die Gebote 4 bis 10. Diese Gebote sind es, die wir nun auszulegen haben.

Wir kommen also jetzt zu den Geboten der Nächstenliebe. Da müssen wir wohl vor allem fragen:

III. (97.) Wer ist denn mein Nächster? Diese Frage wurde einmal auch an den Herrn Jesus gestellt; von wem denn? Von einem Schriftgelehrten. L. Die Schriftgelehrten waren gelehrte Leute; worin sie gelehrt waren, sagt euch schon ihr Name. Sie waren in der Schrift gelehrt. L. So gelehrt nun jener Schriftgelehrte war: eins wußte er dennoch nicht. K. Er wußte nicht, wer sein Nächster sei. L. Daraus könnt ihr schließen, daß die rechte

Antwort auf diese Frage doch nicht so leicht sein mag, wie es scheint.

In welches Gebot hatte der Herr die sieben Gebote der andern Tafel gefasset? In das Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Was fragt nun der Schriftgelehrte den Herrn? Er fragt: wer ist denn mein Nächster — L. füge noch die Worte hinzu: den ich lieben soll, wie mich selbst. Wie lautete also seine Frage vollständig? — Merkt ihr's wohl, wie dieser Schriftgelehrte hier einen gewissen Unterschied unter den Menschen macht; welchen wohl? (Nun, meint er, daß er alle Menschen zu lieben habe? — Welchen Unterschied macht er also in Bezug auf die Ausübung der Nächstenliebe?) K. Den Unterschied, daß wir nur etliche Menschen so zu lieben hätte, wie uns selbst; andere dagegen brauchten wir nicht so zu lieben. Der Schriftgelehrte wollte also seine Nächstenliebe auf gewisse Menschen einschränken. Wie können wir deßhalb die Nächstenliebe, wie er sie üben wollte, nennen? Wir können sie eine eingeschränkte Nächstenliebe nennen. Vielleicht hat ihn das Wort „Nächster" auf diese Beschränkung seiner Nächstenliebe gebracht. Von welchem Worte kommt denn das Wort „Nächster" her? Es kommt her von dem Worte nahe. Nun stehen jedem Menschen etliche Menschen nahe, andere ganz nahe oder am nächsten. Nenne solche uns sehr nahe stehende Personen! Die Eltern, Geschwister, Verwandte, Freunde. Es scheint nun, als fordere das Gebot der Nächstenliebe, nur eben diese uns so nahe stehenden Personen zu lieben. Wäre das Gebot der Nächstenliebe so gemeint, dann hätte diese Liebe freilich nur einen engen Kreis. Der Herr Jesus macht aber den Kreis der Nächstenliebe so weit, daß nun darin ein jeder Mensch seinen Platz findet, er sei, wer er wolle.

Auf die Frage des Schriftgelehrten: Wer ist denn mein Nächster? gibt der Herr nicht eine kurze Antwort, wie er's ja gekonnt hätte; er erzählt ihm vielmehr eine Geschichte und legt seine Antwort in diese Erzählung. Welche Geschichte erzählt er ihm? Die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Wie hebt denn diese Erzählung an? Sie hebt an: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen

ihn aus und schlugen ihn und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. L. Dieser Mensch gerieth also in eine höchst traurige Lage. Wer mag er wohl gewesen sein? Nun seht, er kam von Jerusalem, vielleicht von einem Feste. Zu welchem Volke hat er da gewiß gehört? Zum Volk der Juden. L. Er war also der Abstammung nach ein Jude. Nach welcher Stadt reisete er? Er reisete nach Jericho. L. Jericho war eine Priesterstadt. Was heißt denn das? K. Es wohnten Priester dort. L. Priester und Priesterfamilien. Nun fand bei den Juden die Einrichtung statt, daß die Priester aus den Priesterstädten zu bestimmten Zeiten nach Jerusalem reisen mußten, um da des Gottesdienstes zu pflegen, wenn ihre Ordnung an der Reihe war. Ihr denkt da gewiß gleich an einen Priester, der im N. T. genannt wird, und bei dem es auch so war. K. Bei dem Zacharias war es auch so. Nun könnt ihr leicht finden, welchem Stande jener Unglückliche angehört haben mag. K. Er mag dem Priesterstande angehört haben — L. er ist also wohl ein Priester gewesen. L. Nun begab sich's ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße zog. Aus welcher Stadt kam der ebenfalls? Aus Jerusalem. Wohin wanderte er gewiß auch? Nach Jericho. Diese beiden Leute standen sich nun recht nahe; denn sie hatten Viererlei mit einander gemein, was sie im Leben en g. verbinden mußte; wer findet das wohl? K. Sie hatten gem ein das Volk, den Wohnort, die Religion, den Beruf. (F indet das Kind diese vier Stücke nicht gleich, so können sie durch Hülfs=fragen leicht gewonnen werden.) L. Die sich im Leben na he stehen, die helfen sich in Nöthen auch gern. Wie war's aber in di esem Falle? Der Priester half nicht — L. er ging an dem Unglückl ichen vorüber. Hat er ihn vielleicht nicht bemerkt? Er hatte ihn bemerkt. L. Es heißt ja ausdrücklich in der Geschichte: da er i hn sahe, ging er vorüber. Sieh', wie herzlos, wie mitleidslo s dieser Priester war. An welcher Liebe fehlte es ihm? Es feh lte ihm an der Nächsten=liebe. L. Der Unglückliche stand ihm im Leben so ganz nahe, und doch bewies er ihm jetzt keine L iebe.

Wer kam nun nach diesem Priester dieselbige Straße? Ein Levit. L. Also ein Tempeld iener. Hat der dem Unglücklichen geholfen? — Was erzählt die Geschichte auch von ihm? Da er kam

an die Stätte und sahe ihn, ging er vorüber. L. Diese Beiden bewiesen also keine Nächstenliebe.

Endlich kommt ein Samariter; von welchem Volke war der also? — Ihr wißt, mit welcher Gesinnung Samariter und Juden im Leben zu einander standen. K. Sie haßten sich sehr. L. So sehr, daß ein Jude nicht durch Samarien reisen, von einem Samariter keine Speise annehmen mochte. Vielleicht erinnert ihr euch hierbei an eine biblische Geschichte. K. An die Geschichte vom samaritischen Weibe. Was forderte der Herr von diesem Weibe? — Darüber wunderte sich diese Frau; in welchen Worten sprach sie ihre Verwunderung aus? In den Worten: Wie bittest du von mir zu trinken, so du doch ein Jude bist, und ich bin ein samaritisches Weib. Der Evangelist gibt uns auch den Grund an, warum sich jenes Weib wegen der Forderung des Herrn so verwunderte. K. Weil die Juden keine Gemeinschaft hatten mit den Samaritern.

Also ein Samariter steht nun hier vor einem Juden — vor einem jüdischen Priester. Durch welchen Gedanken hätte er sich wohl abhalten lassen können, ihm zu helfen? Durch den Gedanken, daß die Juden sein Volk so sehr haßten. Daran dachte er jetzt nicht. Was erzählt die Geschichte von ihm? Sie erzählt: und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. Es schmerzte ihn also das große Elend dieses Unglücklichen. Wie nennen wir den Schmerz, den wir empfinden, wenn wir einen Andern leiden sehen? Wir nennen ihn Mitleid. Der Samariter fühlte also Mitleid. Aber er ließ es bei dem Gefühl des Mitleids nicht bewenden. K. Er half ihm auch. L. Erzähle, was uns die Geschichte davon berichtet! — Wenn ein Mitleidiger nun auch hilft, dann nennen wir ihn barmherzig. Wer ist also barmherzig? — Daß der Samariter diesem unglücklichen Juden half, war schon an sich sehr edel. Aber es kommt hiebei noch ein Umstand in Betracht. Warum eilten wohl der Priester und Levit so schnell an jener Stätte vorüber? Sie fürchteten sich. Welche Furcht mochte sie wohl ängstigen? Daß die Räuber noch einmal kommen könnten. L. Dann hätte es ihnen ja auch so gehen können, wie dem unglücklichen Priester. Dachte denn der Samariter auch an diese Gefahr? Nein. L. Nun er kann wohl daran gedacht haben; aber das macht eben seine Liebe so vollkommen,

daß er um des Unglücklichen willen sein eignes Leben der Gefahr aussetzt. Gib weiter aus der Geschichte an, wie der Samariter die Nächstenliebe an dem Unglücklichen auch noch in der Herberge fortsetzte! — Endlich beunruhigt ihn noch der Gedanke, daß der Wirth nach seiner Abreise des Pflegens müde werden könnte; was verspricht er da dem Wirth? — Nun wahrlich, das war doch wahre, eine vollkommene Nächstenliebe. Am Schluß der Erzählung von dem barmherzigen Samariter richtete nun der Herr Jesus an den Schriftgelehrten eine wichtige Frage; welche? Er fragte ihn: Welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? L. Die Antwort mochte dem Schriftgelehrten wohl schwer ankommen; denn er sollte einen Menschen loben, den er doch sonst bis in den Tod haßte. Aber die That des barmherzigen Samariters war so edel, daß er sie nun schon anerkennen mußte. Wie antwortete er dem Herrn auf die Frage: welcher dünkt dich, der unter diesen Dreien der Nächste gewesen sei dem, der unter die Mörder gefallen war? Er antwortete: Ich achte der, der die Barmherzigkeit an ihm that.

Wir wollten nun eine allgemeine Antwort suchen auf die Frage: wer ist denn mein Nächster? Wie fing die Erzählung vom barmherzigen Samariter an? Sie fing an: Es war ein Mensch, der ging hinab von Jerusalem nach Jericho. Indem der Herr den Unglücklichen benennt: ein Mensch — deutet er damit schon etwas Wichtiges an. Ist also etwa bloß der Deutsche dein Nächster? — Oder bloß der Lutheraner? — Wen hast du als deinen Nächsten anzusehen? Jeden Menschen. Wenn es nun Gott so fügte, daß du einen armen Neger auf dem Wege in großem Elend fändest: wäre der auch dein Nächster? — Wie müßtest du dich gegen ihn erweisen? Ich müßte ihm helfen. L. Er wäre ja deiner Hülfe bedürftig. Wen hast du also als deinen Nächsten anzusehen? Jeden Menschen. Welche Menschen aber insbesondere? Die, welche meiner Hülfe bedürfen. L. Dein Nächster ist also jeder Mensch, sonderlich die, welche deiner Hülfe bedürfen.

Ich sagte vorhin, daß die jüdischen Schriftgelehrten und die Pharisäer ihre Nächstenliebe beschränkten — nur auf ihnen ganz nahe stehende Personen eingeschränkt wissen wollten. Ihr mögt aber ja

nicht meinen, daß sie diese engherzige Menschenliebe aus den Schriften des alten Testaments gelernt hätten. Da stehet es ganz anders. Ihr habt Mal. 2, 10 gelernt; sag' diesen schönen Spruch! K. Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat uns nicht ein Gott geschaffen? Warum verachten wir denn Einer den Andern? L. Die, welche denselben Vater haben: wie nennt man die? Man nennt sie Geschwister. Nun haben alle Menschen einen Vater: Gott; wie sollen wir uns darum untereinander ansehen? Wir sollen uns ansehen als Geschwister. L. Als Kinder des einen Vaters im Himmel; als Glieder der großen Familie Gottes. Diesen Spruch kannte jener Schriftgelehrte auch; hielt er aber einen Samariter für seinen Mitbruder? — Oder die Zöllner, die doch seines Volkes waren? — Kurz, ihm war nicht jeder Mensch ein Nächster; seine Nächstenliebe war eine eingeschränkte — eine engherzige.

Sag' mir nun auch den Spruch Gal. 6, 10! (Als wir denn nun Zeit haben —) K. „Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen." L. Wem sollen wir nach diesem Spruche Gutes thun? Jedermann — L. allen Menschen; denn das Wort „Jedermann" leidet keine Ausnahme. Was für eine Menschenliebe fordert also der Apostel, da sie sich auf alle Menschen erstrecken soll? Er fordert eine allgemeine Menschenliebe. Zwar scheint es, als wenn Petrus doch einen engern Kreis zöge; wie denn das? K. Weil es heißt: allermeist aber an des Glaubens Genossen. Wen verstehest du unter den Glaubensgenossen? Die, welche mit uns denselben Glauben haben. L. Der Apostel schreibt an Christen; von welchen Glaubensgenossen redet er also? Er redet von christlichen Glaubensgenossen. Damals wurden die Christen von den Heiden sehr verfolgt; da war's ja doppelt Pflicht, daß sich ein christlicher Bruder des bedrängten Glaubensbruders herzlich annahm. Wenn nun aber ein Vater zu seinen Söhnen spräche: nehmet euch eurer Schwestern an, allermeist der jüngsten; wollte er wohl damit sagen, daß die Brüder nur diese lieben sollten? — So will auch der Apostel mit den Worten: allermeist an des Glaubens Genossen, die allgemeine Menschenliebe, die wir jedem Menschen beweisen sollen, nicht beschränken.

Aber nicht bloß die Menschen, welche deiner Hülfe bedürfen, hast du als deine Nächsten anzusehen. Da denke einmal an deine lieben Eltern: die stehen dir doch gewiß sehr nahe, ja von allen Menschen am nächsten. Deine Eltern bedürfen aber, wenigstens jetzt, deiner Hülfe gar nicht, es ist vielmehr umgekehrt. K. Ich bedarf ihrer Hülfe. L. Du empfängst von ihnen Gutes. Nun merke wohl: auch die Menschen, von denen wir Gutes empfangen, sollen wir als Nächsten ansehen und lieben. So hat gewiß jener Unglückliche dem barmherzigen Samariter das Gute nicht vergelten können; er wird's ihm aber nicht vergessen haben. Welche Gesinnung wird er im Herzen gegen ihn bewahrt haben? Dankbarkeit — Liebe.

Jetzt können wir nun eine vollständige Antwort geben auf die Frage: Wer ist denn mein Nächster? Wer ist es, im Allgemeinen gesagt? Jeder Mensch. Welche Menschen haben wir nach dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter insbesondere als Nächsten anzusehen? Die, welche unserer Hülfe bedürfen. Welche aber auch noch? (Denke an deine l. Eltern — an andere Wohlthäter!) Die, von denen wir Gutes empfangen. Fasse nun Alles zusammen und gib eine vollständige Antwort auf die Frage: wer ist dein Nächster? Mein Nächster ist jeder Mensch, besonders aber die, die meiner Hülfe bedürfen, und von denen ich Gutes empfange.

Ich habe schon gesagt, daß von allen Menschen deine l. Eltern dir am nächsten stehen; sie sind deine nächsten Nächsten. Der Herr hat nun auch das Gebot, das die Eltern zu ehren gebietet, auf der zweiten Tafel obenan gestellet. Wir wollen nun zu diesem Gebote übergehen und für heute den Anfang desselben noch betrachten.

(99.) Wie lautet das vierte Gebot? —

(100.) Wie erklärt das der Katechismus? —

(101.) Sag' mir den Text des vierten Gebots noch einmal! K. Du sollst — auf Erden. L. Diese Worte zerfallen offenbar in zwei Theile. In welchen Worten liegt das eigentliche Gebot? — Was enthalten die folgenden Worte — da Gott hier denen, die das

vierte Gebot erfüllen, Gutes zusagt? Sie enthalten eine Verheißung. L. Also zerfallen die Worte des vierten Gebots in ein Gebot und in eine Verheißung.

I. (102.) Wer sind nun Vater und Mutter, die ihr ehren sollt?

Diese Frage dünkt euch wohl wunderlich; denn ich darf die Namen Vater und Mutter nur aussprechen, so denkt jedes Kind sofort an die Personen, die seine Eltern sind. Und doch wird es gut sein, wenn wir es nach Gottes Wort näher betrachten, welche theure und wichtige Personen Vater und Mutter sind; denn dann verstehet ihr erst, warum Gott sie auf der zweiten Tafel obenan stellet und zu ehren gebietet.

Hiob preist einmal den Herrn, indem er von ihm rühmt: „Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Odem." Welche große Gabe verdanken wir also Gott zunächst? Das Leben. Gott ist der Schöpfer unseres Leibes und Lebens. Was hat uns Gott weiter gegeben, unser Leben zu erhalten? Nahrung, Kleidung, Wohnung. Wie nennt der Spruch des Hiob diese Gaben? Er nennt sie Wohlthaten. Durch diese Wohlthaten hat Gott unser Leben erhalten. Wie nennen wir ihn deßhalb? Wir nennen ihn den Erhalter — L. unseres Lebens. Gott hat auch ein Aufsehen auf uns; was will Hiob wohl damit sagen? Er will sagen, daß uns Gott behüte — L. vor Schaden bewahre. Das ist seine Leitung oder Regierung.

Was Hiob von Gott rühmet, das dürfen wir ebenso von unseren Eltern rühmen. Was dürfen wir also von den Eltern sagen? Leben und Wohlthat haben sie an uns gethan und ihr Aufsehen hat unsern Odem bewahret. Welche Wohlthat verdanken wir also den Eltern zunächst? Wir verdanken ihnen zunächst das leibliche Leben. L. Wir müssen aber hinzusetzen: durch Gott; denn Gott hat uns das Leben durch die Eltern gegeben. Was haben die Eltern uns weiter täglich dargereicht, um unser Leben zu erhalten? Nahrung, Kleidung, Wohnung. Wie nannten wir diese Gaben nach dem Spruche des Hiob? Wohlthaten. Endlich müssen wir auch preisen, daß sie ihr Aufsehen auf uns gehabt haben; denn was haben sie dadurch von uns abgewendet? —

Durch ihr Aufsehen haben sie uns geleitet und regieret. Gott ist der Schöpfer, Erhalter und Regierer des Lebens aller Menschen; was kannst du von deinen l. Eltern in Beziehung auf dein Leben bekennen? Sie sind Schöpfer, Erhalter und Regierer meines Lebens. L. Wir wollen sagen: Gott hat dir durch deine Eltern dein Leben gegeben, es erhalten und regieret. Sind nicht so die Eltern ein Abbild Gottes? Das drückt unser l. Dr. Luther gar schön also aus: „Wir sollen hier lernen, daß Vater und Mutter Gott ganz ähnlich sind in ihrem Amt gegen die Kinder; denn gleichwie Gott für uns sorgt, uns nährt, schützt, schirmt, lehrt und unterweiset, also auch der Vater sein Kind." Versuche, diese Worte zu wiederholen! — Sag' mir nun den Spruch aus Sirach: Ehre deinen Vater —! K. Ehre deinen Vater von ganzem Herzen, und vergiß nicht, wie sauer du deiner Mutter geworden bist; und denke, daß du von ihnen geboren bist; und was kannst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben?" Auch Sirach rühmt es, daß wir von den Eltern Leben und Wohlthat empfangen haben. In welchen Worten sagt der Spruch, daß wir den Eltern das Leben verdanken? In den Worten: gedenke, daß du von ihnen geboren bist. In welchen Worten gedenkt er der Wohlthaten der Eltern? In den Worten: und was kannst du ihnen dafür thun, das sie an dir gethan haben?

Die Eltern sind zwei gute Engel, die der Herr bestellet hat, daß sie die Kinder an Leib und Seel' pflegen und behüten. Wir wollen von diesen Engelsdiensten nur einige anzeigen.

Willst du Essen und Trinken haben: von wem bekommst du's? — Versagen es dir deine l. Eltern, wenn du sie bittest? — Der Herr Jesus hat diese Willigkeit der Eltern, ihren Kindern jederzeit Speise zu geben, in ein Sprüchlein gefasset; ihr kennt es. K. „Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um's Brot, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange für den Fisch biete?" L. Die Eltern reichen ihren Kindern gern, was diese bedürfen. Und wenn Vater und Mutter das Nöthige nicht geben können: wie schmerzt sie das! Im Winter von 1846 auf 47 war große Theurung im Lande. Eines Tages litt eine

arme Wittwe mit ihrem Töchterlein großen Hunger. Die Mutter weinte; denn sie hätte dem Töchterlein gern Brot gegeben, aber sie hatte nichts. Als die Tochter merkte, weßhalb die Mutter weinte, sprach sie: „Liebe Mutter, du denkst wohl, mich hungere? Weine nicht, mich hungert nicht!“ Da weinte die Mutter noch mehr, daß sie dieser guten Tochter nichts geben konnte. Sie betete, und der Herr erbarmte sich. Doch davon nichts weiter.

Als das Söhnlein des Zacharias acht Tage alt war, nahmen sie eine heilige Handlung mit ihm vor. K. Sie beschnitten das Kindlein. Durch die Beschneidung wurde es in das Volk Gottes aufgenommen. Eure Eltern haben bald nach eurer Geburt auch eine heilige Handlung an euch vollziehen lassen. K. Sie haben uns taufen lassen. Durch die heilige Taufe seid ihr in das Reich Gottes — in die heilige christliche Kirche aufgenommen worden. Eure christlichen Eltern w o l l t e n das; denn ihre Liebe wollte, daß ihr Kinder Gottes würdet.

Was fordert denn St. P a u l u s Ephes. 6, 4 von den Vätern? Sag' den Spruch, der hier steht! „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.“ Was gebietet hier Paulus den christlichen Vätern? — So thun eure l. Eltern an euch, und das ist wieder große Liebe — eine große Wohlthat der Eltern.

Wenn ihr krank seid, was thun da die l. Eltern? — Wenn die Krankheit bedenklich ist: ach, wie ängstigen sie sich da! Ihr habt in der biblischen Geschichte von einem Vater gehört, der zu dem Herrn Jesus ging, ihn inbrünstig bittend, daß er seine Tochter gesund mache; wer war denn das? — Ebenso habt ihr von einer heidnischen Mutter gehört, die einen weiten Weg zu Jesu machte, um ihn für ihre kranke Tochter zu bitten; wer war die? — So mögen auch eure l. Eltern für euch viele Gebete zu dem Herrn gethan haben für euer Leben. Ihr wißt es nicht, sie aber wissen es, und Gott weiß es auch. Diese Gebete waren auch Liebe gegen euch.

Als das Jesuskind zwölf Jahre alt war: auf welches Fest nahmen es da Joseph und Maria mit? — Vom zwölften Jahre an hießen die Kinder der Israeliten G e s e t z e s k i n d e r. Von da durften sie Antheil nehmen an den öffentlichen Gottesdiensten. Thun nicht

christliche Eltern ebenso mit ihren Kindern? — Wozu halten sie ihre Kinder ebenfalls fleißig an — besonders von der Confirmation ab? —

So sorgen die guten Eltern weiter, daß ihre Kinder einen nützlichen Beruf erlernen; wenn sie mündig geworden, daß sie ihren eignen Hausstand anfangen können. Und wenn ein Sohn oder eine Tochter in spätern Jahren in Noth und Elend geräth: bei dem alten Vater oder bei der alten Mutter findet sie immer noch Zuflucht, und wenn die helfen können, so helfen sie gewiß.

Doch es wird mir zu viel, Alles aufzuführen, was Eltern ihren Kindern thun. Der Herr sprach einst zu Abraham: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? Abraham konnte es nicht; denn die Sterne sind unzählig. So sage ich euch nun: Gehet hin, l. K., zählet die Wohlthaten, die euch eure Eltern erwiesen haben; könnt ihr sie zählen? Sie sind unzählig.

Wer sind nun Vater und Mutter? Auf diese Frage werdet ihr nun eine gute Antwort geben können. (Wie nennen wir Vater und Mutter mit einem Worte? Eltern. Welches Gut dankt ihr den Eltern zunächst? Das leibliche Leben. Es gibt Pflegeeltern, die pflegen wohl Kinder; aber die Kinder haben das leibliche Leben von diesen Eltern nicht. Wie könnt ihr darum die Eltern nennen, von denen ihr das leibliche Leben habt? Leibliche Eltern. Diese Eltern versorgen euch auch: was will das sagen? — Was thun sie noch, daß ihr auch fromme Kinder werdet? — Nun gib die Antwort auf die Frage: wer sind Vater und Mutter?) Das sind die leiblichen Eltern, von denen ich durch Gott das Leben empfangen habe, die mich versorgen und auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

II. (103.) Die Ehre des vierten Gebots gebühret auch noch anderen Personen, die wohl auch Vater und Mutter heißen, aber nicht leibliche Eltern sind.

Ich sehe unter euch Kinder, die den rechten Vater durch den Tod verloren haben; sie haben aber wieder einen Vater; wie nennt man solche Väter? Man nennt sie Stiefväter. So gibt es auch

Stiefmütter. Stiefeltern sollen der leiblichen Eltern Pflichten an den Stiefkindern erfüllen. Daraus folgt, daß die Stiefkinder gegen ihre Stiefeltern auch die Pflicht des vierten Gebotes zu erfüllen haben. Wie sollen sie sich gegen dieselben verhalten? Sie sollen sie ehren. Wie nennt ihr die Eltern eurer Eltern? Die nennen wir Großeltern. Wie nennt man Eltern, die fremde Kinder in Pflege nehmen? Man nennt sie Pflegeltern. Wie heißen die, welche einst Zeugen eurer Taufe waren? Die heißen Pathen. Eure Eltern nennen sie Gevattern — d. i. Mitväter; weil gute Taufzeugen für ihre Pathen väterlich besorgt sein sollen. Endlich heißen auch Lehrer und Prediger Väter, weil sie für das geistliche Wohl der Kinder und der Gemeine sorgen. Ihr habt auch einen Spruch gelernt, der euch den Gehorsam gegen eure Lehrer zur Pflicht macht. K. Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen; auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut. So gibt es also verschiedene Personen, die Elternnamen führen und Elternpflichten haben; nenne sie noch einmal! — Allen diesen gebühret nun auch die Ehre, die man nach dem vierten Gebot den Eltern zu erweisen hat. Doch soweit für heute. Wir schließen mit einem Vers.

Kinder, die ihr noch im Kreise
Eurer lieben Eltern weilt,
Unbesorgt um Trank und Speise
Fröhlich hin durch's Leben eilt,
O vergesset eure Pflicht
Gegen eure Eltern nicht!

No. 20.

Das vierte Gebot.

Zweite Katechese.

A. Katechismusfragen.

I. (104.) Was heißt nun: die Eltern ehren?

Es heißt: sie als unsere nächsten Herren und größten Wohlthäter herzlich hochachten. Sir. 3, 8. Mal. 1, 6. Sir. 7, 29. 30.

(105.) Was heißt: die Eltern in Ehren halten?

Das heißt: den Eltern die schuldige Ehrerbietung lebenslänglich bewahren. (1. B. Mos. 9, 23.) Tob. 4, 3.

(106.) Wie beweisen wir's, daß wir die Eltern also ehren?

Dadurch, daß wir ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben.

(107.) Was heißt: den Eltern dienen und gehorchen?

Es heißt: ihnen willig und mit allen Kräften Hilfe leisten, wo wir nur können, und in Allem, was sie uns nach Gottes Wort gebieten, gern ihren Willen thun. Sir. 3, 14.

(108.) Was heißt: die Eltern lieb und werth haben?

Es heißt: ihnen nicht bloß aus Pflicht die schuldige Ehre beweisen, sondern mit ganzem Herzen ihnen anhangen und ihnen ihre Wohlthaten gern vergelten. Ruth 1, 16. 17. Sir. 3, 14—16. 1. Tim. 5, 4.

II. (109.) Was wird nun im vierten Gebote verboten?

Wir sollen unsere Eltern nicht verachten noch erzürnen.

(110.) Wann verachtet man die Eltern?

Wenn man sie im Herzen gering schätzt, und solchen bösen Sinn durch verächtliche Geberden, schnöde Worte und üble Nachrede kund gibt. Sprüchw. 30, 17.

(111.) Was heißt aber: die Eltern erzürnen?

Es heißt: ihnen durch Unehrerbietigkeit, Ungehorsam, gottlosen Sinn und Wandel Herzeleid und Kummer bereiten. Sir. 3, 12. 13. Sprüchw. 10, 1.

(112.) Was verheißt der Herr den Kindern, die ihre Eltern ehren?

Es soll ihnen wohlgehen und sie sollen lange leben auf Erden. Sir. 3, 16. Sir. 3, 11.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Diese Katechese behandelt nun die Pflichten gegen die Eltern. Die Katechismusfragen mit ihren Sprüchen geben den Stoff katechetisch so klar zubereitet, daß hier kaum etwas hinzuzufügen ist. Es möge aber hier noch ein Wort Luthers stehen, in welchem er der Eltern Majestät und Herrlichkeit so treffend zeichnet. „Diesem Vater- und Mutterstand," sagt er, „hat Gott sonderlich den Preis gegeben vor allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechtweg gebeut, die Eltern lieb zu haben, sondern zu ehren; denn gegen Brüder, Schwestern und den Nächsten insgemein befiehlt er nichts Höheres, denn sie zu lieben, also daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht vor allen anderen Personen auf Erden und neben sich setzet. (S. Mal. 1, 6.) Denn es ist ein viel höher Ding ehren denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth, Scheu, als gegen eine Majestät, allda verborgen; auch nicht allein fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich beides von Herzen und mit dem Leibe also stelle und erzeige, daß man viel von ihnen halte, und nach Gott für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten."

Der Inhalt der Fragen 104—112 disponirt sich einfach so:

Pflichten gegen die Eltern.

I. Wie sie (diese Pflichten) erfüllt werden sollen;
   a. dadurch, daß die Eltern geehrt und in Ehren gehalten werden (104. 105);
   b. dadurch, daß man ihnen dienet, gehorchet, sie lieb und werth hält (106—108).

II. Wie sie verletzt werden;
   a. dadurch, daß man die Eltern verachtet (109. 110);
   b. dadurch, daß man sie erzürnt (111).

Schluß: Segen der Pflichterfüllung (112).

B. Katechese.

L. K. Dr. Luther sagt einmal: Eltern können sich an ihren Kindern den Himmel und die Hölle verdienen; den Himmel, wenn sie sie auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, die Hölle, wenn sie sie nicht auferziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Aber auch Kinder können sich an ihren Eltern Himmel und Hölle, Segen und Fluch verdienen. Gott selbst verheißt ja den Kindern, die ihre Eltern ehren, Segen und Wohlergehen; woraus folgt, daß es den Kindern, die ihre Eltern nicht ehren, auch nicht wohlgehen soll. Wollet ihr, m. l. K., den Segen des vierten Gebotes ererben, nun so thut, was der Herr euch gebietet: ehret Vater und Mutter! Der Herr gebe uns heute einen besondern Segen, daß ich euch das vierte Gebot recht auslege, und daß ihr Alles wohl zu Herzen nehmet und dann auch darnach thut. Unsere erste Frage sei:

I. (104.) Was heißt: die Eltern ehren?

Von welchen Pflichten handelt denn die ganze zweite Tafel? Von den Pflichten gegen den Nächsten. Der Herr Jesus bezeichnet einmal diese Pflichten als eine; in welchen Worten drückt er das aus? Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. L. Liebe deinen Nächsten! — das ist also die Summa der zweiten Tafel. Nun sind deine l. Eltern deine nächsten Nächsten; wie meine ich das? Es steht mir Niemand so nahe, als meine Eltern. Was bist du daher nun nach der zweiten Tafel deinen Eltern schuldig? Ich bin schuldig, sie zu lieben. Das vierte Gebot könnte dir nun diese Liebe ausdrücklich gebieten: wie würde es dann lauten? Es würde lauten: Du sollst deinen Vater und deine Mutter lieben. L. So lautet es aber nicht; wie lautet es? Es lautet: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.

Jene Mütter, die ihre Kindlein zu Jesu brachten, daß er sie segnete, die haben ihre Kindlein gewiß herzlich lieb gehabt; meinst du, daß sie sie auch geehret hätten? Nein; sie waren ja noch so

klein. Ebenso ist's bei den jüngern Geschwistern in einer Familie; die lieben sich wohl; was erweisen sie sich aber noch nicht? Sie erweisen sich noch nicht Ehre. Gib nun Personen an, die von andern geehret werden! K. Könige werden geehret von ihren Unterthanen — Herren von ihren Knechten — Lehrer von ihren Schülern. L. Aus diesen Beispielen merkt ihr schon, welche Stellung die zu andern haben, die man ehret. K. Sie haben eine hohe Stellung. Wie nennt man aber die, welche eine hohe Stellung im Lande oder im Hause einnehmen — die über andere gesetzt sind? Man nennt sie Herren. Wenn du nun deine l. Eltern ehren sollst, als was sollst du sie da ansehen? Ich soll sie ansehen als meine Herren. L. Wer will das so von dir? Gott der Herr. Aus welchem Wort des vierten Gebotes erkennst du das? Aus dem Wort, daß ich die Eltern ehren soll. Es gibt auf Erden viele Herren; welche von allen Herren stehen dir aber am nächsten? Meine Eltern. Sie sind also deine nächsten Herren.

Ein Herr steht über uns; ist mehr als die, welche ihm unterthan sind. Wie nennen wir nun das Gefühl, das wir im Herzen haben, wenn wir vor einem hohen und mächtigen Herrn stehen? Dieses Gefühl nennen wir Hochachtung. Luther sagt: „Welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich hochachten." Was heißt hiernach, Jemanden ehren? Es heißt, ihn hochachten — L. von Herzen hochachten. Wenn du nun deine l. Eltern als deine nächsten Herren ansiehst und sie von Herzen hochachtest: dann ehrest du sie. Was heißt also, die Eltern ehren? Es heißt, sie als unsere nächsten Herren ansehen und im Herzen hochachten.

Sag' mir den Spruch Sir. 3, 8! (Wer den Herrn fürchtet—) K. „Wer den Herrn fürchtet, der ehret auch den Vater und dienet seinen Eltern und hält sie für seine Herren." L. Da hört ihr's auch aus dem Munde des weisen Sirach, wie hoch der Gottesfürchtige seine Eltern hält. K. Er hält sie für seine Herren. So saget auch Dr. Luther: „Gott scheidet Vater und Mutter von allen andern Personen und setzet sie neben sich." Wie meint das Luther? — Also schon um dieser hohen Stellung willen, die Gott

selbst den Eltern gegeben hat, sollen wir sie ehren — von Herzen hochachten.

Man ehret aber auch Personen, die nicht gerade Herren sind — die vielleicht gar eine geringe Stellung in der Welt einnehmen. So kann ein König einen geringen Mann ehren. Da habt ihr ein Beispiel an Ahasverus und Mardachai. Wer war denn Ahasverus? Ein König von Persien. Wer war Mardachai? Der war ein gefangener Jude. Der König ließ nun einmal seinen ersten Diener Haman kommen und fragte ihn: Was soll man dem Manne thun, den der König gerne wollte ehren? Du weißt, wem der König gerne große Ehre anthun wollte? Dem Juden Mardachai. Weßhalb wollte er denn den ehren? Mardachai hatte dem Könige das Leben gerettet. Wie denn so? Er hatte dem Könige angezeigt, daß zwei Hofdiener ihm nach dem Leben trachteten. L. So hatte sich also Mardachai um des Königs Leben verdient gemacht. Weßhalb kann man also einen Menschen auch ehren? Wegen seiner Verdienste.

Nun denkt wieder an eure l. Eltern; die haben sich doch gewiß um euch — um euer Leben verdient gemacht. Was euer Leben betrifft: wem verdankt ihr's nächst Gott? — Was reichen euch die l. Eltern dar, damit euer Leben erhalten werde? — Was thun sie, wenn ihr krank seid? — Sie sorgen auch nicht blos für euer leibliches Wohl; für welches ebenso? — Damit ihr lernet Gott fürchten und lieben: worin lassen sie euch deßhalb unterweisen? — Ich möchte noch 100 und 1000 solche Fragen an euch richten und würde doch mit diesen Fragen nicht fertig. Darum frage ich dich das Eine: Welchen Menschen verdankest du vor allen Menschen die meisten Wohlthaten? Die meisten Wohlthaten verdanke ich meinen Eltern. L. Ja, Jedes von euch spreche es in Ehrfurcht aus: meine l. Eltern sind meine größten Wohlthäter. Noch einmal rufe ich euch zu: gehet hinaus, zählet die Sterne: könnt ihr sie zählen? — Zählet den Sand am Ufer des Meeres: könnt ihr ihn zählen? — Wie sind die Sterne und der Sand am Meer — weil sie nicht zu zählen sind? Sie sind unzählig. Nun mache die Anwendung auf die Wohlthaten, die du von deinen l. Eltern empfangen hast! K. Sie sind auch unzählig. Ahasverus hat den Mardachai um

einer einzigen Wohlthat willen so hoch geehret; was sollst du nun deinen lieben Eltern für ihre zahllosen Wohlthaten auch erweisen? Ich soll sie ehren. Was hieß es: die Eltern ehren? Es heißt: sie im Herzen hochachten. So hast du nun zweierlei Gründe kennen gelernt, weßhalb die Eltern sehr hoch zu achten — recht von Herzen zu ehren sind. K. Weil sie meine nächsten Herren und meine größten Wohlthäter sind.

Nun noch einmal: Was heißt: die Eltern ehren? — Weßhalb sollst du die Eltern ehren? (Es waren zwei Gründe!) — Was fordert also der Herr von dir, wenn er dir gebietet, daß du deine Eltern ehren sollst? Ich soll sie als meine nächsten Herren und größten Wohlthäter von Herzen hochachten.

(105.) Luther sagt in der Erklärung des vierten Gebotes: Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten. Also noch einmal: wir sollen die Eltern auch in Ehren halten, d. i. behalten. Daß du deine l. Eltern jetzt ehrest, ist löblich und gut. Darfst du aber je einmal aufhören, sie zu ehren? — Womit deutet Luther an, daß wir die Eltern immerdar ehren sollen? Weil er sagt, daß wir sie in Ehren behalten sollen. Das geschieht nicht immer. Da habt ihr gleich ein warnendes Beispiel an dem Ham. Wer war denn Ham? Er war einer von den drei Söhnen Noah's. Der Patriarch Noah hatte des Weins getrunken, war trunken worden und lag aufgedeckt in der Hütte. Der Vater hatte hier eine Schwachheit begangen. Wie verhielt sich nun Ham, als er's sahe? Er sagte es seinen andern Brüdern draußen. Wie hießen diese Brüder? Sem und Japhet. Was thaten nun diese? Sie nahmen ein Kleid, legten es auf ihre beiden Schultern, gingen rücklings hinzu und deckten ihren Vater zu. L. Diese guten Söhne hatten die Ehrfurcht und Achtung bewahrt, die man einem alten Vater schuldig ist. Wie war es dagegen bei Ham? Der hatte die Achtung vor seinem Vater nicht bewahrt. L. Der hatte seinen Vater nicht in Ehren behalten. Ein ander liebliches Beispiel eines Sohnes, der seinen Vater in Ehren behalten hat, habt ihr an Joseph. Der war in Egypten zu hohen Ehren kommen — ein Herr des Landes worden. Er stand nun in

der Welt viel höher als sein alter Vater. Schämte er sich aber seines Vaters? — Er hätte sich des Vaters wohl schämen können; denn sein Vater war ein Hirt. War denn dieser Stand in Egypten in Ehren? — Was erzählt uns die biblische Geschichte hierüber? Die Viehhirten waren den Egyptern ein Greuel. Gleichwohl verleugnet Joseph sein Herkommen nicht; was thut er im Gegentheil? — Er hält auch seinen Vater nicht fern von sich; was thut er im Gegentheil? — Seht, Joseph hat seinen Vater in Ehren behalten. So soll ein Kind auch die Mutter in Ehren behalten. Wie ermahnte denn Tobias seinen Sohn, als dieser von ihm weg in die Fremde ging? (Ihr habt den Spruch gelernt!) K. Er ermahnte ihn: Ehre deine Mutter all' dein Lebelang. L. Wie hätte er dafür mit den Worten unseres Katechismus sagen können? Er hätte sagen können: Behalte deine Mutter in Ehren.

(106.) Wir fragen nun weiter: Wie beweisen wir's, daß wir die Eltern also ehren?

Das sollen wir nach der Erklärung Luthers in drei Stücken beweisen. Wer findet diese drei Stücke? Wir sollen den Eltern dienen, ihnen gehorchen, sie lieb und werth haben.

(107.) Kinder sollen also den Eltern dienen.

Wie heißt es Sir. 3, 8? (Wer den Herrn fürchtet, der —) K. Wer — fürchtet, der ehret auch den Vater und dienet seinen Eltern und hält sie für seine Herren. L. Hier fordert Sirach etwas, wodurch Kinder beweisen können, daß sie ihre Eltern für ihre Herren halten. K. Sie sollen ihren Eltern dienen. Wer Andern dient, der arbeitet für sie. Wie können also Kinder ihren Eltern dienen? Wenn sie für sie arbeiten. So that Rebecca. Der Brunnen war draußen vor der Stadt Haran. Was hatte sie von da täglich für's Haus zu holen? — Daß diese Rebecca eine dienstwillige Tochter gewesen ist, sieht man auch daraus, daß sie so dienstwillig gegen den fremden Mann Elieser war. Wie bewies sie sich gegen diesen dienstwillig? Als er von ihr zu trinken begehrte, gab sie ihm sogleich. Wozu erbot sie sich weiter noch? Sie wollte auch seinen Kameelen Wasser schöpfen. Ein anderes Beispiel ist Rahel. Beweise aus der biblischen Geschichte, wie die ihren Eltern dienete. K. Sie hütete die Schafe ihres Vaters. L. Auch Ruth dienete ihrer

Schwiegermutter. K. Sie las Aehren für sie. Gebt auch noch Söhne an, die ihren Vätern dieneten! — — Besonders sollen erwachsene Kinder ihren Eltern dienen. Wenn Eltern schwach und krank werden, dienet man ihnen besonders durch treue Pflege. Weißt du einen Spruch, in welchem Sirach zu dieser kindlichen Pflicht ermahnet? K. Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet.

L. Manche Kinder dienen den Eltern aus Furcht, weil sie's müssen. Luther setzt darum neben das Dienen noch ein ander Wort: gehorchen: Kinder sollen den Eltern gehorchen. Hören und Horchen ist nicht gleich; wie unterscheiden sich wohl diese Wörter? Wer horcht, der hört recht scharf. Wenn nun Kinder auf die Gebote ihrer Eltern horchen — also genau darauf merken: so geben sie damit etwas zu erkennen. K. Daß sie thun wollen, was die Eltern befehlen. Wenn nun ein Kind gerne thut, was die Eltern ihm gebieten: wie ist solch Kind seinen Eltern? Es ist ihnen gehorsam. Was heißt also: den Eltern gehorchen? Es heißt, gerne thun, was sie gebieten. In einem Hause, wo gute Kinder sind, da geht es so zu, wie in dem Hause des Hauptmanns zu Capernaum. Was rühmte denn der von seinen Knechten? Wenn er spräche zu einem: Gehe hin! so gehe er; oder: Komm' her! so komme er; oder: Thue das! so thäte er's. L. Wenn hier ein Knecht seinem Herrn so willig gehorsam war, wie viel mehr sollst du als Kind deinen lieben Eltern gleich willigen Gehorsam leisten!

Nur in einem Falle könnte es einem Kinde gestattet sein, den Eltern nicht zu gehorchen. Isaak wollte, als er alt worden war, seinen Sohn Esau segnen. Für wen wünschte aber die Mutter den väterlichen Segen zu erlangen? Sie wünschte ihn für Jacob zu erlangen. Ihr wißt, wie sie dabei mit List verfuhr. Was gebot sie dem Jacob, wie er zum Vater sagen sollte? — Was für eine Rede war das? — Wenn Jacob als ein frommer Sohn seine Mutter gebeten hätte, sie solle doch nicht von ihm fordern, daß er den Vater belüge: gewiß, Gott würde das Herz der Mutter gelenkt haben, daß sie von ihrer Forderung abgestanden hätte. Ach, wie oft kommt es vor, daß arme Eltern ihren Kindern befehlen, daß sie

vom Felde oder aus dem Garten des Nachbars Früchte holen sollen. Zu welcher Sünde leiten solche Eltern ihre Kinder an? — Ein frommes Kind soll in solchem Falle die Eltern bitten, nicht von ihm zu fordern, daß sie stehlen. Und Gott wird das Herz solcher Eltern rühren, daß sie von ihnen nichts wider Gottes Gebot fordern.

Fassen wir nun Alles zusammen, was wir gefunden haben. Was thut der, welcher den Eltern dienet? Er arbeitet für die Eltern. L. Wir wollen sagen: er leistet den Eltern Hülfe. Wie soll ein Kind das thun: gezwungen oder mit willigem Herzen? — Wie verhält sich ein Kind, das seinen Eltern gehorcht? — Fasse nun beides zusammen und gib eine vollständige Antwort auf die Frage: Was heißt: den Eltern dienen und gehorchen? Es heißt: ihnen willig Hülfe leisten und gerne thun, was sie gebieten.

(108.) Kinder sollen ihre Eltern auch lieb und werth haben.

Du bist deine Eltern zu ehren schuldig. Wie nennt man das, was man zu thun schuldig ist? Das nennt man Schuldigkeit — Pflicht. Denke dir nun ein Kind, das seinen Eltern blos gehorcht, weil es soll und muß: wäre das wohl der rechte Gehorsam? — Diesem Gehorsam fehlte etwas, woraus doch alle Gesetzeserfüllung hervorgehen soll; was fehlte ihm wohl? Es fehlte ihm die Liebe. Das rechte Ehren kommt immer aus der Liebe. In der Liebe sind Kinder mit den Eltern eins — gleichsam ein Herz und eine Seele. Das sehet ihr an der frommen Ruth, an die ich euch hier gern noch einmal erinnere. Will die ihre arme Schwiegermutter verlassen? — Wie sprach sie zur Naemi, als diese sie nöthigte, umzukehren zum Volk der Moabiter? Sie sprach: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dies und das: der Tod muß mich und dich scheiden.“ L. So spricht die Liebe, herzinnige Kindesliebe. Möchtet ihr doch Alle eine so zärtliche und treue

Liebe zu euren lieben Eltern haben. Wo solche Liebe im Herzen wohnt, da ist der Gehorsam nicht eine Last, sondern eine Lust; da spricht man zu Vater und Mutter: deinen Willen thue ich gerne.

Kinder sollen ihre Eltern auch werth haben. Was dir werth ist, gibst du das gern hin? — Wenn dir die Eltern werth sind: wirst du sie da gern verlieren? — Und wenn sie doch sterben: wirst du sie dann bald vergessen? — Da ist Joseph wieder ein schönes Beispiel; der hielt seinen Vater werth. Als der alte Vater nach Egypten kam: zu wem führte er ihn da bald? — Als Jacob erkrankte, eilte er gleich herzu. Wodurch ehrte er den Vater, als dieser gestorben war? —

Höret eine Geschichte von einem guten Sohne, der seinen Vater werth gehalten hat. Wolf Tiefstädt war eines Klingenschmidts Sohn gewesen und hatte auch seines Vaters Handwerk gelernt. Er ward aber hernach ein tapferer Kriegsmann, und seine Heldenthaten und guten Dienste zu belohnen, machte ihn der Churfürst August von Sachsen zum Ritter und beschenkte ihn mit schönen Landgütern. Einmal hatte er den Churfürsten selber zu Gaste, und als er an der Tafel stand und aufwartete, hieß ihn der Churfürst neben sich setzen. Wolf Tiefstädt aber sagte: „Will churfürstliche Gnaden mir eine Bitte erfüllen, so hab' ich hier im Hause meinen alten Vater, dem ich nächst Gott mein zeitlich Leben, mein Handwerk und alles mein Glück danke: ihm gebühret an meiner Statt neben seinem Churfürsten an der Tafel zu sitzen." — „Holt ihn herzu," gebot der Churfürst, und der alte Klingenschmidt mußte sich herzusetzen und ward stattlich beschenkt entlassen. Den Sohn aber hatte der Churfürst nun noch lieber, weil er des vierten Gebotes so treulich wahrnähme.

Unser Heiland hat gesagt: „Geben ist seliger als nehmen." Jetzt empfangt ihr von den Eltern; wird nicht eine Zeit kommen, wo du auch geben kannst? Ja, wenn ich groß bin. L. Wenn du groß bist, und der liebe Gott gibt dir Segen, daß du dein eigen Haus und Brot hast: dann kannst du deinen l. Eltern wieder Gutes thun. Wie nennt man denn das, wenn man Jemandem, der uns Gutes gethan hat, wieder Gutes dafür thut? Das

nennt man vergelten. Da will ich euch noch eine Geschichte erzählen von einem Sohne, der schon als Knabe darauf sann, wie er seiner guten Mutter vergelten könne, was sie an ihm gethan. Ich erzähle diese Geschichte immer gern, weil es ein Beispiel ist von recht rührender kindlicher Liebe. Und dann denke ich: vielleicht nimmt eins dieser Kinder eine solche Geschichte zu Herzen und thut auch so. Vernehmet nun!

Der König Friedrich der Große hatte einen Edelknaben oder Pagen, der arm war, aber von zärtlicher Liebe gegen seine in Dürftigkeit lebende Mutter. Die Edelknaben des Königs mußten abwechselnd vor seinem Schlafgemach wachen, daß der König, wenn er erwachte und Etwas wollte, gleich einen Diener hatte. Da hatte nun dieser Knabe schon zwei Nächte für Andere um Geld gewacht, damit er seiner armen Mutter Etwas schicken könne. Er wollte nun auch noch die dritte Nacht wachen. In dieser dritten Nacht schrieb er an die Mutter einen Brief. „Meine liebe Mutter," hieß es darin, „ich wache nun schon die dritte Nacht für Geld, und freue mich sehr, daß ich dir Etwas schicken kann. Bin aber in dieser Nacht sehr müde." Bei diesen Worten hörte der Brief auf: denn der Knabe hatte seine Arme auf den Tisch gelegt, das Haupt auf den einen Arm und war fest eingeschlafen. Mitten in der Nacht schellt der König einmal und noch einmal, aber — es kam kein Page. Da stand der König auf und ging in das Pagenzimmer. Hier fand er den Pagen fest schlafend. Er sahe aber auch den Brief auf dem Tische liegen und las ihn. Ei, dachte er, das ist ein guter Sohn. Er schlich sich davon, holte eine ganze Rolle Ducaten und steckte sie dem Knaben in die Rocktasche. Erst gegen Morgen erwachte der Page aus seinem Schlafe. Er fühlte etwas Schweres in seiner Tasche, nahm es heraus und — merkte nun gleich, daß der König bei ihm gewesen sei. In großer Angst ging er zum König und bat um Verzeihung. „Schon gut! schon gut! mein Sohn," sprach der König, „bist ein guter Sohn, wirst auch ein treuer Diener sein." Ich füge nur noch hinzu: daß dieser gute Sohn seiner Mutter Gutes that, ihr Gutes für Gutes erwies: das hat auch dem l. Gott wohlgefallen. Ihr könnt mir einen Spruch sagen, der uns das lehrt (er steht im Timotheus). K. Den

Eltern Gleiches vergelten, das ist wohlgethan und angenehm vor Gott.

Ich habe euch mehrere Exempel guter Kinder vorgehalten, die in kindlicher Ehrerbietung ihre Eltern in Ehren gehalten haben. Soll ich euch nun auch Gegenbilder vorhalten? Dunkle Bilder solcher Kinder, die ihre Eltern verachtet und erzürnt haben? Ich möchte es wohl gern unterlassen, aber ich muß es ja thun; denn der Katechismus fordert es. Dazu könnte doch auch unter euch ein solch böses Kind sein, dem diese Betrachtung zur Besserung dienen könnte. Höret also noch weiter!

II. (109.) Kinder sollen ihre Eltern nicht verachten noch erzürnen.

(110.) Wann verachtet ein Kind seine Eltern?

Was heißt: die Eltern ehren? Es heißt: sie im Herzen hochachten. Was ist das Gegentheil von hochachten? Geringachten. Wer die Eltern gering achtet, der verachtet sie — achtet sie für nichts. Wo solch böser Sinn im Herzen eines Kindes ist, da offenbart er sich auch in Mienen, Worten und Werken. Sag' mir den Spruch: Ein Auge, das den Vater verspottet —! K. „Ein Auge — verspottet und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen." L. Wie fing dieser Spruch an? K. Ein Auge, das den Vater verspottet. Wie kann denn ein Kind den Vater mit dem Auge verspotten? Durch verächtliche Blicke — Mienen. L. Das sind schändliche Kinder, die den Vater oder die Mutter von der Seite ansehen. Der Prediger Salomo weissagt ihnen nichts Gutes. Was müsse solchem Auge geschehen? Das müßten die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen. L. Der Prediger meint, ein solches Kind würde zuletzt am Galgen sterben. Nun Absalom war ein so gottloser Sohn, der seinen Vater verachtete und auch bei den Leuten verächtlich machte. Wie that er denn das? Erzähle es aus der biblischen Geschichte! — — Dieser Absalom nahm aber auch ein Ende mit Schrecken. Wie endete er denn? — Ein frommer Lehrer hat über das Ende dieses Absalom einen Vers gemacht, der ernsten Kindern viel zu bedenken gibt.

„Kommt, Kinder, kommt, ich will euch einen Eichbaum
zeigen!
Kommt her und seht, er trägt gar eine seltne Frucht:
Ein königlicher Prinz hängt an den grünen Zweigen!
So läuft es endlich ab, wenn Gott ein Kind verflucht.
Betrachtet ihn recht wohl, er wird euch deutlich lehren,
Daß ihr den Vater sollt und auch die Mutter ehren."

(111.) Das verächtliche, unehrerbietige und ungehorsame Wesen gottloser Kinder, ihren schändlichen Sinn und Wandel können Vater und Mutter unmöglich ruhig mit ansehen. Was fühlen die Eltern bei solchem gottlosen Wesen ihrer Kinder? Sie fühlen Herzeleid — Kummer. Wie sagte der greise Jacob, als seine Söhne ihm den blutigen Rock des Joseph brachten? Er sprach: Ich werde mit Herzeleid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne. Wenn Kinder beharrlich ungehorsam, oder gar störrisch und stöckisch sind: wozu reizt denn das die Eltern? Zu Zorn. Kinder sollen sich aber ja hüten, ihre Eltern zu erzürnen. „Ein ungerathener Sohn," sagt die Schrift, „ist seiner Mutter Grämen." Das gilt ebenso von einer ungerathenen Tochter. Merket den Spruch:

Den Vater ehr', die Mutter lieb',
In keinem Stück ihr Herz betrüb',
Ihnen stets gehorsam sei,
In Noth und Alter springe bei.

L. K. Ich möchte euch vor den Sünden des vierten Gebots so nachdrücklich als möglich warnen. Darum will ich euch noch eine Geschichte erzählen.

Ein Sprüchwort sagt: „Es ernähret eher ein Vater sechs Kinder, als sechs Kinder einen Vater." Dieß Sprüchwort soll in der Stadt Jüterbogk entstanden sein, wo sich Folgendes zugetragen hat.

Ein Vater übergab seinen sechs Kindern alle seine Güter, Haus, Hof, Aecker, und erwartete, sie würden ihn ernähren. Da er aber bei seinem ältesten Sohne eine Zeitlang war, wurde der Sohn seiner überdrüssig und sprach: „Vater, mir ist diese Nacht ein

Knäblein geboren, und wo jetzt Euer Armstuhl ist, da soll meine Wiege stehen; wollt Ihr nicht zu meinem Bruder ziehen, der eine größere Stube hat?" Da er nun eine Zeitlang bei dem andern Sohne gewesen war, wurde der auch seiner müde und sprach: „Vater, Er hat gerne eine warme Stube, und mir thut der Kopf davon weh; will Er nicht zu Bruder Karl, dem Bäcker, gehen?" Der Vater ging, und da er nun eine Zeitlang bei seinem Sohne Karl gewesen war, wurde er auch diesem zur Last, so daß er sprach: „Vater, bei mir geht es aus und ein, wie in einem Taubenschlage, und Ihr könnt Euer Mittagsschläfchen nicht machen; — wollt Ihr nicht zu meiner Schwester, der Käthe, die wohnt hinter der Stadtmauer." Der Alte merkte, wie viel es geschlagen hatte, und sprach bei sich selbst: „Wohlan, das will ich thun; ich will mich aufmachen und es bei meinen Töchtern versuchen; die Weiber haben ein weicheres Herz." Da er aber eine Zeitlang bei seiner Tochter gewesen war, wurde auch sie sein überdrüssig und meinte, „es sei ihr immer höllenangst, wenn der Vater in die Kirche, oder sonst wohin gehe und die hohe Treppe hinunter müsse. Bei der Schwester Elisabeth brauche er keine Treppe zu steigen, die wohne zu ebener Erde." Damit er in Frieden wegkam, gab ihr der Alte zum Schein Recht und zog zu seiner andern Tochter. Und da er eine kurze Zeit bei ihr gewesen war, wurde sie auch sein müde und ließ ihm durch einen Dritten zu Ohren kommen, ihr Quartier am Flusse wäre zu feucht für einen Mann, der mit der Gicht geplagt sei, dagegen ihre Schwester, die Todtengräberin bei St. Johannis, hätte eine überaus trockene Wohnung. Der Alte glaubte selbst, sie könne Recht haben, und begab sich vor das Thor zu seiner jüngsten Tochter Lene. Und als er zwei Tage bei ihr gewesen war, sagte ihr Söhnlein zu ihm: „Großvater, die Mutter sprach gestern zur Base Elisabeth, für dich gebe es kein besseres Quartier, als — in einer Kammer, wie sie der Vater grabe." Ueber diese Rede brach dem guten Alten das Herz, daß er in seinen Armstuhl zurücksank und starb. Die Engel trugen seine Seele in's Vaterhaus Gottes, da wohnt er seitdem in seligem Frieden.

Wir wenden uns ab von solchen gottlosen Kindern. Sie sind Gott ein Greuel. Er will Kinder haben, die ihre Eltern ehren.

Und damit er die Kinder locke und reize zu dieser seligen Tugend, hat er dem vierten Gebote auch noch eine Verheißung gegeben.

(112.) Wie lautet die Verheißung des vierten Gebotes? Sie lautet: Auf daß dir's wohl gehe, und du lange lebest auf Erden.

Ich wiederhole, was ich zu Anfang der Stunde gesagt habe: Kinder können sich an ihren Eltern Segen und Fluch, Himmel und Hölle verdienen. Welche Kinder verheißt Gott zu segnen? Die, welche ihre Eltern ehren. Welchen will er's nicht wohl gehen lassen? Die, welche ihre Eltern verachten. Wie es der Herr frommen Kindern wohl gehen läßt, dafür nur ein Beispiel — das der Ruth. Die war arm; wie machte sie der Herr? Er machte sie reich. Sie war erst unangesehen; Gott brachte sie aber zu großen Ehren. Denkt nur, wer von ihr abstammt! K. Obed — Isai — David. Wie viel Segen mag fort und fort von dem vierten Gebote über gute Kinder ausgehen. O glaubet es: des Vaters und der Mutter Segen — er ist euch ein gutes Capital, besser als Gold und Silber. Ihr wißt ja den Spruch vom Segen des Vaters. K. Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. L. Und die Wohlthat, dem Vater (und der Mutter) erzeiget, soll nimmermehr vergessen werden. So ehret denn Vater und Mutter; denn das ist das erste Gebot, das Verheißung hat: auf daß es euch wohl gehe, und ihr lange lebet auf Erden. Amen.

No. 21.

Das vierte Gebot.

Dritte Katechese.

A. Katechismusfragen.

(113.) Für wen fordert der Herr die Ehre des vierten Gebotes sonst noch?

Für die Herren, die Gewalt über uns haben, d. i. für alle Obrigkeit, welche Gott zu seinen Dienern gesetzt hat uns zu gut, daß sie Jedermann zu seinem Recht verhelfen, die Uebelthäter strafen, die Frommen schützen. 1. Petr. 2, 13. 14. Röm. 13, 1—4. Joh. 19, 11. (Ephes. 6, 5—7.)

I. (114.) Wie sollen wir der Obrigkeit die schuldige Ehrerbietung beweisen?

Wir sollen ihr unterthan und gehorsam sein, ihr dienen mit Gut und Blut, und fleißig für sie beten. Tit. 3, 1. Röm. 13, 7. Matth. 22, 21. 1. Tim. 2, 1—3.

II. (115.) Was verschulden Alle, welche der Obrigkeit widerstreben?

Sie bringen Unglück über Land und Leute, und ziehen sich gerechte Strafe zu. (Matth. 12, 25.) Röm. 13, 2.

III. (116.) Welchen Segen wird aber ein Land haben, wo die Obrigkeit in Ehren gehalten wird?

Den Segen des vierten Gebots: es wird ihm wohl gehen und lange bestehen. Sprüchw. 14, 34.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Auch an der Erklärung des vierten Gebotes muß man den tiefen katechetischen Scharfblick Luther's bewundern, daß er das Amt der Obrigkeit und die Pflichten gegen dieselbe in und auf dieses Gebot stellte. Der Staat war ihm aus Familien entsprungen und selbst eine Familie; der Hausvater ein Bild des Landesvaters; gute Hauszucht die Grundlage aller guten Zucht und Sitte in Stadt und Land. Ueber den engen Zusammenhang von

Haus-, Stadt- und Staatsregiment spricht er sich also aus: „In den Häusern ist das erste Regiment, davon einen Ursprung haben alle andern Regimente und Herrschaften. Wo nun die Wurzel nicht gut ist, da kann weder Stamm noch gute Frucht folgen. Denn was ist eine Stadt anders denn ein Haufen Häuser? Wie sollte denn die Stadt wohl regieret werden, wo in den Häusern kein Regiment ist; ja, da weder Kind, Knecht noch Magd gehorsam ist? Item, ein ganz Land, was ist es anders denn ein Haufen Städte, Märkte und Dörfer? Wo nun die Häuser übel regieret werden, wie kann ein ganzes Land wohl regieret werden? Ja da muß nichts anderes daraus werden denn eitel Tyrannei, Zauberei, Morden, Dieberei, Ungehorsam. Denn ein Fürstenthum ist ein Haufen Länder und Grafschaften, ein Königreich ein Haufen Fürstenthümer, ein Kaiserthum ein Haufen Königreiche. Diese alle spinnen sich aus einzelnen Häusern. Denn es hat Gott also gefallen, daß aus Vater und Mutter die ganze Welt herkomme." Wie Dr. Luther so das obrigkeitliche Regiment aus dem Hausvateramte, die öffentliche Zucht aus der Hauszucht hervorgehen läßt: so ist ihm auch der Gehorsam gegen die Obrigkeit eine Pflicht kindlicher Pietät. Damit ist der Geist genügend bezeichnet, der gegenwärtige Katechese beleben soll.

Luther sagt im Vorwort zum Enchiridion: man solle das Gebot und Stück am meisten treiben, das bei dem Volke am meisten Noth leide. Demnach ist in unserer Zeit wohl noth, vom Amt der Obrigkeit reichlich und christlich zu handeln. Eine Schulkatechese über die Pflichten gegen die Obrigkeit hat freilich ihre eigenen Schwierigkeiten; denn die Kinder stehen dem staatlichen Leben noch zu fern. Dennoch muß auch über dieses Lehrstück katechisirt werden; denn der Katechismus leitet dazu an, und die Katechumenen stehen dem Leben im Staate wenigstens nahe.

Der Inhalt der dieser Katechese zu Grunde liegenden Katechismusfragen läßt sich so disponiren:

Von den Pflichten gegen die Obrigkeit (113).

I. Wie sie geübt werden (114).

II. Wie sie verletzt werden (115).

III. Welchen Segen die Erfüllung, welchen Fluch die Verletzung der Pflichten gegen die Obrigkeit bringt (116).

In Frage 113 wird der Begriff „Obrigkeit" mit erklärt, wie es in einer Predigt über vorliegende Disposition im Exordium oder im Transitus geschehen würde.

Uebrigens könnte man ja auch so disponiren:

Wir sollen unsere Herren nicht verachten — werth haben.

I. Wer sind die Herren, die wir ehren sollen? (113).

II. Wie werden sie recht geehret? (114).

III. Wodurch werden sie unehret? (115).

IV. Welchen Segen bringet es, wenn wir ꝛc.? (116).

B. Katechese.

L. K. Es gibt Hausväter und Landesväter; erhaben über beiden ist der himmlische Vater, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißt im Himmel und auf Erden.

Alle diese Väter sind auch Herren: der Hausvater ist Hausherr, der Landesvater Landesherr, der himmlische Vater — nun der ist der Herr aller Herren, der König aller Könige.

So gibt es aber auch dreierlei Unterthänigkeit und Gehorsam; denn die Kinder sollen unterthan sein ihren leiblichen Vätern als ihren nächsten Herren, das Volk seinem Könige als dem Landesherrn, alle Welt aber dem ewigen Monarchen — dem Gott, der ein Herr ist über Alles.

Wie wir Gott unterthan sein und ihn ehren sollen, hat uns die erste Tafel des Gesetzes gelehrt. Wie wir den Eltern unterthan sein und sie ehren sollen, hat uns das vierte Gebot gelehret. Dasselbe Gebot lehret uns nun auch, wie wir den König und alle Herren, die über uns Herrschaft haben, d. i. alle Obrigkeit ehren sollen. Denn wie Dr. Luther in der Erklärung des vierten Gebotes lehret, daß wir unsere Eltern nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten sollen; so lehret er da ebenso, daß wir unsere Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben sollen. Wir fragen nun:

(113.) Wer sind die Herren, für die Gott der Herr die Ehre des vierten Gebotes von uns fordert?

L. Wir nennen also den Herrn, der über unser Land herrscht: unsern König oder Landesherrn. Ihr habt einen Spruch gelernt, worin der König der Oberste eines Landes genannt wird. K. „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen.“ L. In diesem Spruche werden noch

andere Herren genannt, die der König als seine Diener in's Land sendet. K. Hauptleute — Gesandte. L. Unter diesen Hauptleuten und Gesandten meint Petrus wohl die Landpfleger und Richter, welche der römische Kaiser in die einzelnen Länder seines großen Reiches sandte, daß sie da in seinem Namen regieren sollten. Ihr kennt aus der biblischen Geschichte Landpfleger mit Namen. K. Den Pontius Pilatus, der in Judäa, und den Cyrenius, der in Syrien Landpfleger war.

Als Rehabeam König über ganz Israel werden sollte an seines Vaters Salomo Statt, da wollten ihn zehn Stämme nur unter einer Bedingung als ihren König anerkennen; unter welcher Bedingung? Daß er ihnen das Joch leichter mache. Wie meinten sie das? Sie hätten unter Salomo zu schwere Lasten gehabt, nun sollte ihnen Rehabeam die Abgaben leichter machen. Rehabeam wußte nicht gleich, wie er den zehn Stämmen antworten sollte; bei wem befragte er sich da erst? Er befragte sich bei seinen Räthen. L. Zuerst bei den ältern Räthen, die sein Vater gehabt hatte, dann bei den jüngern, die er erst angenommen hatte. Wie damals, so haben auch jetzt noch die Könige Räthe. Wie nennt man bei uns diese Räthe, weil sie der König sich erwählt hat, und weil sie dem Könige dienen? Man nennt sie königliche Räthe. Von dem frommen Könige Josaphat wird uns berichtet: „Er bestellte Richter im Lande, in allen festen Städten Juda's, in einer jeden Stadt Etliche." Was für Leute setzte also Josaphat in den Städten Juda's? Er setzte Richter — L. Amtleute. Wozu setzte er diese? Sie sollten Gericht halten — Recht sprechen. Auf wessen Befehl und in wessen Auftrag mußten sie das thun? Auf Befehl und im Auftrag des Königs. Solche Richter und Amtleute haben auch unsere Könige. So merket nun: der König mit seinen Räthen und Amtleuten, durch die er das Land regieret, heißt die Obrigkeit des Landes. Welche Personen bilden also die Obrigkeit eines Landes? — Das sind nun die Herren, die wir nach dem vierten Gebote ehren sollen, wie Kinder ihre Väter ehren.

Wollen wir aber die Hoheit und Herrlichkeit der Obrigkeit recht erkennen, so müssen wir gleich noch weiter betrachten: woher

ihr Amt stammt und: welchen Dienst sie an den Unterthanen ausrichten soll.

Also zuerst: woher stammt das Amt der Obrigkeit, oder: wer hat sie geordnet? Wie fing der Spruch an, den du vorhin aus der ersten Epistel des Petrus sagtest? K. „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen." L. Wir sahen schon, daß Petrus in diesem Spruche von der Obrigkeit redet. Als was für eine Ordnung bezeichnet er sie hier? Als eine menschliche Ordnung. Ist die Einrichtung, daß bei uns Obrigkeit besteht, blos eine menschliche Ordnung, dann ist die Obrigkeit eben von Menschen, also von unten her. Wie heißt es aber Röm. 13, 1? (Du hast den Spruch für heute gelernt!) K. „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet." L. Von wem ist die Obrigkeit nach diesem Spruche verordnet? Von Gott. Was für eine Ordnung und Einrichtung ist es demnach, wenn ein Land von einem Könige und von Amtleuten regiert wird? Das ist eine göttliche Ordnung und Einrichtung.

Da haben wir aber, wie es scheint, zweierlei Lehre vom Ursprung der Obrigkeit. Welches Ursprungs ist sie nach Pauli Lehre? Da ist sie göttlichen Ursprungs. Nach dem Spruch des Petrus scheint sie aber andern Ursprungs zu sein. K. Da scheint sie nur menschlichen Ursprungs zu sein. L. So scheint es aber auch nur; denn auch Petrus lehret, daß die Obrigkeit von Gott sei. Er sagt ja: man solle dem Könige und seinen Gesandten unterthan sein um des Herrn willen. Was bedeuten die Worte: um des Herrn willen? K. Weil es der Herr will. Wenn also jene Christen, an die Petrus schreibt, ihrer Obrigkeit nicht hätten unterthan sein wollen: wem wären sie da zugleich mit ungehorsam gewesen? Dem Herrn — L. also Gott. Merkt ihr's nun, wie auch Petrus lehrt, daß alle Obrigkeit von Gott ist? K. Ja, auch Petrus lehrt, daß die Obrigkeit von Gott ist.

Als unser Herr Christus in seinem Gericht vor dem Landpfleger Pontius Pilatus stand und dem auf seine Fragen keine Antwort mehr geben wollte: wie sprach da Pilatus zum Herrn?

Er sprach: „Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen und Macht habe, dich loszulassen?" Was antwortete ihm der Heiland hierauf? Er antwortete ihm: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben; darum der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde." L. Von oben herab hatte also Pontius Pilatus seine Macht über Leben und Tod empfangen; auf wen weiset der Herr mit den drei Worten: von oben herab? Er weiset auf Gott. Damit lehret uns der Herr Christus, daß auch die heidnischen Obrigkeiten von Gott sind, ihr Amt von Gott haben. Gott gab Israel den ersten König Saul; Gott verwarf diesen, als er ungehorsam worden; Gott erwählte den David zum Könige, darnach den Salomo. Es ist so, wie Daniel bezeugt: „Gott setzet Könige ab und setzet Könige ein." Nun verstehet ihr es auch, warum unser König alle seine Erlasse anhebt: „Wir, Johann, von Gottes Gnaden König von Sachsen;" in diesem Anfang bekennet der König, von wem er seine Macht habe. Ebenso trägt jeder Thaler von Hand zu Hand durch's Land dieselbe Wahrheit; denn darauf hat der König prägen lassen, wie er heißt und woher er sein Amt habe: „Johann, von Gottes Gnaden König von Sachsen" — so stehet auf jedem Thalerstück.

Meine l. K.! Daß die Obrigkeit von Gott ist, das ist ein hochwichtiger Glaubensartikel, an dem viel gelegen ist, und an dem wir ja fest halten wollen. Es gibt lose Leute, die meinen: die Könige und Amtleute setze sich das Volk; daher könne auch das Volk seinen König wieder absetzen. So lehret aber das Wort Gottes nicht. Bleibet ihr auch in diesem Stück fest bei Gottes Wort.

Ist nun das Amt der Obrigkeit so herrlich nach seinem Ursprunge, so ist es nicht minder herrlich in seinem Dienst. Wozu hat aber Gott die Obrigkeit geordnet? Das sagt St. Paulus mit kurzen Worten also: „Sie ist Gottes Dienerin, dir zu gut." „Was die Obrigkeit ordnet und thut, geschieht dem Land und Volk zu gut." Das wollen wir an etlichen Beispielen nachweisen.

Der König hält sich ein Kriegsheer; wozu denn? Gegen die Feinde des Landes. Wenn die Feinde in's Reich einfallen, was

thut da der König mit seinem Kriegsheer? Er streitet wider sie und treibt sie aus dem Lande. Schon daß unsere Feinde wissen, daß der König wohl gerüstet ist: ist für das Land gut. K. Da kommen sie nicht. So ist also das königliche Kriegsheer ein Schutz gegen die äußern Feinde im Frieden und im Kriege. Es ist da uns zu gut.

In einem Orte war wiederholt gestohlen worden; aber Niemand wußte den Dieb. Wie wird sich die Obrigkeit dabei verhalten haben? Sie wird nach dem Diebe geforscht haben. So that sie auch, und es gelang ihr, ihn zu entdecken. Was wird sie nun dem Diebe gethan haben? Sie hat in in's Gefängniß gebracht. L. Da mußte er 10 Jahre sitzen. Als das im Orte bekannt wurde, sprachen Alt und Jung: „Das ist recht, das ist gut.“ Warum riefen sie denn: das ist recht? Weil der Dieb die Strafe verdient hatte. Warum aber: das ist gut? Weil er nun nicht mehr stehlen konnte. L. Sie konnten nun des Nachts wieder ruhig und sicher schlafen.

In einer Stadt geschahen zwei gräßliche Mordthaten, Niemand wußte, wer's gethan; aber alle Bürger geriethen in Angst, und auch die Kinder fürchteten sich, Abends auf die Gassen zu gehen. Die Obrigkeit forschte nach und entdeckte die Mörder. Was wird sie mit diesen Menschen gethan haben? Sie hat sie in's Gefängniß geworfen. L. In Ketten geschlossen wurden die Verbrecher abgeführt, in einen finstern Kerker geworfen, verhört und überführt. Was wird die Obrigkeit mit diesen Verbrechern nun gethan haben? Sie wird sie haben hinrichten lassen. Jawohl, so geschahe es. Auch hier sprachen die Leute: Das ist recht und gut. Daß diese Strafe gerecht war, kannst du mit einem Spruche beweisen. K. Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht. L. Daß die Hinrichtung dieser Verbrecher für die Bürger gut war, folgt ja von selbst. K. Nun brauchten sie nicht mehr in Angst zu sein. L. In allen diesen Fällen erwies sich die Obrigkeit als Gottes Dienerin, den Unterthanen zu gut. So aber auch noch in andern Fällen.

Da stirbt ein Vater und hinterläßt viele Kinder. Ein böser

Verwandter ist gierig nach dem Erbtheil der Kinder. Wer wird die armen Kinder schützen? Das thut die Obrigkeit. L. Die schreibt das Vermögen der Kinder auf und verwaltet es. Wie lange wohl? Bis die Kinder mündig sind.

Es gibt auch Kinder, die Vater und Mutter verloren haben. Wie nennt man solche Kinder? Man nennt sie Waisen. Arme Waisen will oft Niemand annehmen. Da erbarmt sich die Obrigkeit ihrer. Wißt ihr, wie man die Anstalten nennt, in denen der König Waisenkinder erziehen läßt? Man nennt sie Waisenanstalten. L. Solche Anstalten sind eine große Wohlthat für arme Waisenkinder.

Aus diesen Beispielen habt ihr erkannt, wie vom Throne Gerechtigkeit und Güte ausgehen und sich wie in Strömen über das Land hin segnend ausbreiten. Wie glücklich ein Land, wo „Gerechtigkeit und Güte sich küssen!" Ja die Obrigkeit ist ein Segen Gottes, für den man ihm nicht genug danken kann.

Nun sollt ihr mir aber auch eine vollständige Antwort geben auf die Frage: wer sind die Herren, die wir nach dem vierten Gebote ehren sollen? (An welche Personen habt ihr zu denken? — Wie nennt man den König, seine Räthe und Amtleute mit einem Worte? — Wer hat die Obrigkeit eingesetzet? — Wozu hat sie Gott geordnet? Uns zu gut. Was soll sie mit den Bösen thun? — Die Frommen aber soll sie vor Unrecht bewahren; wie können wir das mit einem Worte ausdrücken? Sie soll die Frommen schützen. Wer sind also die Herren, die wir nach dem vierten Gebote ehren sollen?) K. Die Herren, die wir nach dem vierten Gebote ehren sollen, sind: der König und alle Obrigkeit, welche Gott eingesetzt hat uns zu gut, die Bösen zu strafen und die Frommen zu schützen — L. und so Jedermann zu seinem Rechte zu helfen.

I. (114.) Wie sollen wir nun als Christen der Obrigkeit die schuldige Ehre erweisen?

Wie steht Tit. 3, 1? K. „Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sind, zu allem guten Werk bereit." Wir sollen also der Obrigkeit unterthan sein. Als Saul, der Sohn Kis, erwählt war zum König, da

jauchzte ihm alles Volk zu; wie rief das Volk? Es rief: „Glück zu dem Könige!“ L. Die so riefen, erkannten den Saul in ihrem Herzen mit Freuden als ihren König an. Etliche lose Leute sprachen aber anders. K. Sie sprachen: Was soll uns dieser helfen? L. Weiter erzählt die Schrift von diesen losen Leuten: „Sie verachteten ihn und brachten ihm keine Geschenke.“ Wollten denn die dem Saul unterthan sein? — Woraus schließest du das? Weil sie ihn verachteten. L. Und weil sie lose Rede gegen ihn führten. Wer die Obrigkeit im Herzen achtet, wie stellt sich der auch zu ihr nach dem Worte des Apostels? Er ist ihr unterthan.

Aus dieser Unterthänigkeit fließt gleich noch eine andere Tugend, die Paulus in seinem Spruche auch nennt. L. Der Gehorsam. Wann ist man der Obrigkeit gehorsam? Wenn man thut, was sie gebietet. L. Ferner will Paulus auch, daß wir der Obrigkeit zu allem guten Werk bereit sein sollen. Zu welchen guten Werken wohl? Die Juden wollten dem römischen Kaiser nicht gern Abgaben geben. Sie brachten die Frage sogar einmal vor Jesum. K. Sie fragten ihn: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? L. Wie hat ihnen der Herr geantwortet? Er antwortete: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist. L. Was der Kaiser zu fordern hat, das soll man ihm geben. Ebenso lehrt Paulus Röm. 13, daß man dem Kaiser Schoß und Zoll geben müsse. Wie heißt dieser Spruch? K. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben, denn sie (L. die Obrigkeit) sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid. Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret. L. Wer von den ältern Kindern weiß noch, was der Schoß bei den Römern für eine Abgabe war? Das war die Kopfsteuer. L. Und der Zoll? Der Zoll waren die Abgaben auf Waaren und Güter an den Grenzen des Landes.

Ich erinnere euch an den ersten Feldzug des Saul gegen den König Nahas. Wer war dieser Nahas? Er war König der Ammoniter. Welche Stadt belagerte dieser König? Die Stadt Jabes. Mit welcher Grausamkeit bedrohte er die Einwohner von Jabes? Er wollte ihnen Allen das rechte Auge ausstechen. In dieser Noth wandten sich die Einwohner von Jabes an den eben erst erwählten

König Saul und baten um Hülfe. Saul hatte aber noch kein Heer. Wozu rief er da das Volk auf? — Stellte sich das Volk auch zum Kriegsdienst? — Alle, die sich einstelleten, setzten eigentlich ihr Leben ein für den König. Wer dem Könige Abgaben gibt, reicht ihm dar von seinem Vermögen. Womit dient er ihm also da? Er dient ihm mit seinem Gute. Wer aber dem Könige im Kriege dient, der bringt noch ein größeres Opfer; denn womit dient der seinem Könige? Mit Leib und Leben. L. Fällt er im Kriege, so opfert er sein Blut für König und Vaterland.

In dem allgemeinen Kirchengebete, das bei uns am Sonntage nach der Predigt gebetet wird, gedenken wir auch des Königs und aller Obrigkeit. Das Gebet für König und Obrigkeit ist in Gottes Wort geboten. Wer kann mir einen Spruch dafür sagen? K. „So ermahne ich nun (L. spricht Paulus), daß man vor allen Dingen thue zuerst Bitte, Gebet, Fürbitte, Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit." L. Die Obrigkeit jener Christen, an die Paulus schreibt, war heidnisch und gegen die Christen sehr feindselig. Was sollten aber die Christen gleichwohl für sie thun? Sie sollten für sie beten. Wir haben christliche Obrigkeiten, die es christlich mit uns meinen; für die sollen wir um so freudiger beten. Welchen Segen soll ein solch Gebet für die Obrigkeit für uns selbst haben? (Es stehet im Spruche!) K. Wir werden unter ihr ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

Fassen wir nun Alles zusammen, in welcher Weise wir der Obrigkeit die schuldige Ehre beweisen sollen. Wir sollen unsere Obrigkeit also vor Allem im Herzen hochachten. Wie drückten wir das vorhin mit einem paulinischen Worte aus? Wir sollen ihr unterthan sein. Wie sollen wir uns verhalten, wenn sie uns Befehle gibt? Wir sollen ihr gehorsam sein. Wir sollen ihr auch dienen mit Gut und Blut. Wie ist denn das gemeint? — Was sollen wir endlich auch bei Gott für sie fleißig thun? — In dem Allen ehren wir die Obrigkeit als eine göttliche Ordnung, als unsere Herren. Wie sollen wir also der Obrigkeit die schuldige Ehre beweisen? (Sag' es nun in einem Satze!) K. Wir sollen

ihr unterthan und gehorsam sein, ihr dienen mit Gut und Blut und fleißig für sie beten.

II. (115.) Was verschulden nun Alle, welche der Obrigkeit widerstreben?

Wer der Obrigkeit widerstrebet, sich wider sie erhebt, ist ein Empörer oder Rebell. Ihr kennt einen solchen Empörer aus der biblischen Geschichte des alten Testamentes. K. Absalom war ein Empörer. Wider wen empörte sich dieser? Wider den König David, seinen Vater. Dieser böse Absalom ist ein recht Vorbild aller Empörer. Wir wollen einige Blicke in seine Empörungsgeschichte thun. Sie fing mit Hoffart an. Denn wie zog er denn einher, um sich im Volke recht bemerklich zu machen? Mit Wagen, Rossen und 50 Mann Trabanten. Wodurch suchte er sich denn bei dem Volke beliebt zu machen? Er sprach mit allen Leuten, die zum Könige wollten. Das wäre ja an sich nicht Unrecht gewesen. Worüber fragte er sie aber aus? Darüber, was sie bei dem Könige wollten. Dabei verleumdete er den König auf eine schändliche Weise; denn was log er denn den Leuten vor? Sie fänden keinen Verhörer vom Könige. Dann heuchelte er weiter Gerechtigkeitsliebe; denn wie rief er vor allem Volke aus? Er rief aus: O, wer setzet mich zum Richter im Lande, daß ich Jedermann zum Rechten hälfe. So machte er die Herzen des Volkes von dem Könige abwendig. Zuletzt sammelte er gar ein Heer gegen den Vater. In welcher Stadt? In Hebron. Gegen welche Stadt zog er nun? — Der König David mußte nun fliehen mit allen seinen Dienern. Jetzt kam es zum Kriege. Ihr wißt, wie er für Absalom endete? — Wie viele Bürger aus Israel kamen aber da um! Dieser Empörer Absalom brachte also Unglück über Land und Leute, und er selbst ist der göttlichen Strafe nicht entgangen.

Im Jahre 70 nach Christi Geburt war im heiligen Lande eine große Empörung. K. Die Juden empörten sich wider die Römer. Wie endete diese Empörung? Jerusalem wurde zerstört und die Juden in alle Welt zerstreut. Es ist heute nicht Zeit, euch das namenlose Elend zu schildern, das diese Empörung über das ganze Judenvolk gebracht hat, Fluch für alle Zeiten.

Ihr habt's wohl von euren lieben Eltern gehöret, wie in den Jahren 1848 und 1849 auch in unserm Vaterlande viel Empörung

war. Die Empörer machten es gerade wie Absalom: sie verleumdeten den guten König Friedrich August und seine gute Regierung, sie verhießen dem Volke glücklichere Zeiten, sie rotteten sich zusammen, und es entstand ein trauriger Bürgerkrieg, insbesondere in der Hauptstadt Dresden. Der König mußte fliehen; als er sein Schloß verlassen wollte, kniecte er erst noch einmal nieder, betete für sich und sein Volk und empfahl sich dem allmächtigen Schutze Gottes. Seine frommen Diener aber sprachen: „Der König hoffet auf den Herrn und wird durch die Güte des Herrn fest bleiben." Und er blieb fest; denn ihr wißt, wie es den Aufrührern zuletzt erging. K. Sie wurden besiegt. L. Wie viel Unheil haben sie aber über Stadt und Land gebracht und dazu über sich selbst! An Vielen ging das Wort des Herrn in Erfüllung: „Wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen." Als der Herr dem Könige wieder zu seiner Macht geholfen hatte, wie vor Zeiten dem David, da eileten alle guten Unterthanen in das Haus des Herrn und sangen mit dem Psalmisten: „Wir rühmen, daß du uns hilfst. Nun merke ich, daß der Herr seinem Gesalbten hilft und erhöret ihn in seinem heiligen Himmel; seine rechte Hand hilft gewaltiglich. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse; wir aber denken an den Namen des Herrn. Sie sind niedergestürzt und gefallen; wir aber stehen aufgerichtet."

III. (116.) Welchen Segen wird aber ein Land haben, wo die Obrigkeit in Ehren gehalten wird?

Das vierte Gebot hat eine schöne Verheißung. Wie lautet sie? Auf daß dir's wohlgehe, und du lange lebest auf Erden. Kindern, die ihre Eltern ehren, soll es wohlgehen. Landeskindern, die König und Obrigkeit ehren, soll es ebenso auch wohlgehen. Wir haben es in der biblischen Geschichte gehabt, wie glücklich sich Israel unter Salomo befand. K. Sie hatten Frieden. L. Weiter noch! K. Juda und Israel wohnten sicher ein Jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaum. L. Auch war viel Reichthum im Lande. K. Viel Gold und Silber. Der König konnte auch Werke des Friedens vornehmen. Welchen großen Bau führete er aus? Er bauete dem Herrn einen Tempel. Seht da, viel Segen vom Throne herab über ein gehorsames Volk.

Ich habe euch vorhin schon vorgeführt, wie ganz anders es geht, wenn ein Volk sich wider seine Obrigkeit empört. Das bringt nicht Glück, sondern im Gegentheil —? K. Unglück. Das bringt nicht Segen, sondern im Gegentheil —? K. Unsegen. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben."

Darum sollen wir ja der Obrigkeit von Herzen unterthan sein und auch Gott fleißig bitten, daß unser ganzes Volk dem Könige und aller Obrigkeit in Treue ergeben sei. Das bringt uns Heil und Segen. Nun betet mit mir:

Beschirm die Polizeien,
Bau unsers Fürsten Thron,
Daß er und wir gedeihen;
Schmück als mit einer Kron
Die Alten mit Verstand,
Mit Frömmigkeit die Jugend,
Mit Gottesfurcht und Tugend
Das Volk im ganzen Land.

L. K. Etliche von euch werden künftig als Knechte und Mägde dienen. Wie ihr euch nun gegen eure Herren und Frauen recht verhalten sollt, hat Gott in seinem heiligen Wort auch offenbart. Wir wollen doch Eph. 6, 5—7 noch lesen und mit Wenigem betrachten. K. „Ihr Knechte, seid gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens als Christo. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen." L. Was Gott der Herr hier von den Knechten fordert, ist ja leicht zu verstehen. Wie sollen sie sich gegen ihre Herren verhalten? Sie sollen gehorsam sein. Christliche Knechte sollen ihren irdischen Herren so dienen, als wenn dieser Dienst wem selbst geschähe? Als geschähe er Gott selbst. L. Das sagt der Apostel in den Worten: „Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet und nicht den Menschen." Es ist aber nicht mehr Zeit, hierüber weiter zu sprechen. So will ich denn schließen mit zwei kleinen Erzählungen.

„Der Herr ist fort," sagte jener heidnische Sclave zu seinem christlichen Mitsclaven, „nun wollen wir aufhören mit der Arbeit und uns gütlich thun!" — „Der meine ist noch da," erwiderte der Christ, „von dort oben schaut er herunter, ob er lohnen oder strafen will; so will ich denn über der Arbeit bleiben." —

Als Kaiser Friedrich III. gefragt wurde, welche unter seinen Dienern er am liebsten habe, sagte er: „Diejenigen, welche Gott mehr fürchten als mich." —

Bist du einst Knecht, bist du einst Magd,
Thu' willig, was die Herrschaft sagt.
Ihr Wohlsein und ihr Vortheil sei
Dir Herzensfreude; diene treu.

No. 22.

Das fünfte Gebot.

A. Katechismusfragen.

(117.) Wie lautet das fünfte Gebot? —

(118.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (119.) Was heißt tödten?

Es heißt: dem Nächsten oder sich selbst eigenmächtig das Leben nehmen. 1. B. Mos. 4, 8. 2. B. Sam. 3, 27. 2. B. Sam. 11, 15—17. 1. B. Sam. 31, 4. 5.

2. (120.) Ist denn im fünften Gebote nur das gewaltsame Tödten verboten?

Nein, auch jede Sünde, durch welche man dem Nächsten an seinem Leibe Schaden oder Leid thut.

(121.) Wie kann man dem Nächsten an seinem Leibe Schaden thun?

Auf mancherlei Weise, als wenn man ihn am Leibe gröblich verletzet, ihm zu schwere Lasten auferlegt, die schuldige Hülfe und Pflege entziehet u. dergl. m. 2. B. Mos. 1, 10—14. Luc. 10, 31. 32.

(122.) Wie kann man dem Nächsten Leid thun?

Wenn man ihn beleidigt, d. i. ihn aus Haß oder Neid mit Worten oder Werken kränket. 1. Joh. 3, 15. Matth. 5, 21. 22. (1. B. Mos. 42, 38.)

3. (123.) Welche Strafen hat der Herr auf die Sünden wider das fünfte Gebot gesetzet?

Die höchsten Strafen für Zeit und Ewigkeit; denn die Mörder sollen dem Schwert der Obrigkeit verfallen, und ob sie ihm entflöhen, die Qual eines bösen Gewissens tragen und das ewige Leben nicht erlangen. 1. B. Mos. 9, 5. 1. B. Mos. 4, 14. Offenb. 21, 8.

(124.) Bleibt denn einem Mörder keine Hoffnung des ewigen Lebens?

Zwar muß jeder Mörder seine zeitliche Strafe tragen, für den wahrhaft Bußfertigen ist aber die Gnade Gottes nicht verschlossen, wie das Beispiel des reuigen Schächers zeigt. (Apostg. 3, 15. 17. 19.) Luc. 23, 39—43.

II. 1. (125.) Was gebietet uns nun der Herr in diesem Gebote?

Wir sollen dem Nächsten helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

(126.) Wann helfen und fördern wir dem Nächsten in allen Leibesnöthen?

Wenn wir ihm gern darreichen, was seiner Noth ein Ende machen, oder sie doch lindern kann, als Speise und Trank in Hunger und Durst, Kleidung in Blöße, Hülfe in allerlei Fährlichkeit, und was sonst die christliche Barmherzigkeit fordert. 1. Joh. 3, 17. Jes. 58, 7. Ebr. 13, 16. Sprüchw. 19, 17. (1. Joh. 3, 16.)

2. (127.) Wie beweiset ein Christ, daß er dem fünften Gebote von Herzen gehorsam ist?

Damit, daß er auch seinen Feind liebet. Matth. 5, 43—45. Röm. 12, 20.

Katechetische Erläuterungen und Winke. „Heilig sei dir des Nächsten Leben!“ Das ist die Forderung dieses Gottesgebotes — positiv ausgedrückt. Wenig sind der Worte, reich aber ihr Inhalt; denn auch dieses Gebot ist ein Gebiet (Complex) von sittlichen Forderungen.

Es verbietet alle Arten des groben und feinen Todtschlags, also auch jeglichen Selbstmord; es gebietet, den Nächsten in allen Leibesnöthen zu helfen und zu fördern.

Manche Katecheten haben Bedenken getragen, über so schwere Verbrechen, wie Mord und Todtschlag, mit Kindern zu sprechen; wenigstens sei es bei Kindern gebildeter Eltern zu vermeiden. Die Bedenken sind hier am unrechten Orte. Man kann nicht früh genug die heilige Scheu vor Menschenleben, Abscheu gegen jegliche Verletzung und Tödtung des Leibes und Lebens des Nächsten wecken. Es keimen die Sünden wider das fünfte Gebot auch schon in Kinderherzen, und sie finden sich auch in den sogenannten gebildeten Kreisen. Man beschränke aber den Stoff auf eine Katechese. Die biblische Geschichte führt ohnehin wiederholt auch auf die Sünden wider das fünfte Gebot. Von sündlicher Tödtung von Pflanzen und Thieren handele man in der Naturgeschichte, nicht in der Katechese.

Unsere Katechismusfragen haben folgende Grundgedanken:

Das fünfte Gebot.

I. Das Verbot.
 1. Begriff des Tödtens (119).
 2. Umfang des Begriffes oder Arten (120—122)
  a. grober,
  b. feiner Todtschlag (121. 122).
 3. Strafe gegen die Uebertreter des Gebotes (123. 124)
  a. weltliche,
  b. göttliche Strafen.

II. Das Gebot (125—127).
 1. Was fordert das Gebot im Allgemeinen? (126).
 2. Was fordert es insbesondere von den Christen? (127).

Die Ursachen zu den verschiedenen Arten des Tödtens mögen bei der Entwicklung des Begriffes mit eingefügt werden.

B. Katechese.

1. Ach Gott, verlaß mich nicht,
Reich mir die Gnadenhände;
Ach, führe mich, dein Kind,
Daß ich den Lauf vollende
Zu meiner Seligkeit.
Sei du mein Lebenslicht,
Mein Stab, mein Hort, mein Schutz:
Ach Gott, verlaß mich nicht!

2. Ach Gott, verlaß mich nicht,
Regiere du mein Wallen;
Ach, laß mich nimmermehr
In Sünd' und Schande fallen;
Gib mir den guten Geist,
Gib Glaubenszuversicht,
Sei meine Stärk' und Kraft:
Ach Gott, verlaß mich nicht!

Meine l. K.! Aus dem ernsten Gesange, den wir gesungen, habt ihr merken können, daß wir heute einen ernsten Gegenstand zu besprechen haben. Es kommt das fünfte Gebot an die Reihe, das Gebot wider Mord und Todtschlag. Ich möchte Bedenken tragen, l. K., mit euch von den schweren Sünden des fünften Gebots zu handeln. Darf ich's aber wohl übergehen? Ist nicht auch das fünfte Gebot ein Gebot Gottes, das euch vorgehalten und ausgelegt werden soll? Und kann ich denn wissen, wer von euch von den Sünden wider dieses Gebot künftig angefochten werden könnte? Gott sei euch gnädig, m. K.; er bewahre ein Jedes von euch vor so schweren Versuchungen! Saul, David, Judas und 1000 Andere haben's freilich nicht gedacht, daß sie so tief fallen würden. Und doch kam's so! Darum, m. l. K., wer da stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Lasset uns darum auch das fünfte Gebot mit heiligem Ernst hören und betrachten, und dabei recht eingedenk sein, daß es auch uns gegeben ist. So denn in Gottes Namen zur Sache!

Ihr kennt die Geschichte von der großen Theuerung und Hungersnoth, die der Herr zu Joseph's Zeiten über das Land Egypten kommen ließ. Als da die Egypter all' ihr Getreide von den sieben fruchtbaren Jahren verzehret hatten, kamen sie zu Joseph, um von dem für Geld Getreide zu kaufen. Aber siehe, bald war all' ihr Geld dahin. Weißt du, was sie dem Joseph nun darboten? Sie boten ihm ihr Vieh dar. Wofür? — Als aber auch all' ihr Vieh dahin war; welches Gut wollten sie nun für Nahrung dahingeben? Ihre Aecker. Als aber die Theuerung noch fortging: was boten sie da dem Joseph

zuletzt noch dar? Ihre Leiber. L. Sie wollten dem Pharao leibeigen sein. Geld, Vieh, Aecker und Freiheit sind irdische Güter: alle wollten jene Egypter dahingeben, damit ihnen ein irdisches Gut bliebe; welches? Das Leben. Dieses eine Gut achteten sie höher, als jene alle; woraus erkennt ihr das? Weil sie jene alle um dieses einen willen hingaben. L. An den Egyptern erweist sich also das Wort in seiner vollen Wahrheit, das wir im Buche Hiob finden: „Haut für Haut, und Alles, was ein Mann hat, läßt er für sein Leben."

Dein Leben ist dir theuer; du gäbst es um nichts hin. Aber theuer soll dir auch das Leben deines Nächsten sein. So will es der Herr. Das lehrt dich eins seiner heiligen Gebote; welches? — (117.) Wie lautet das fünfte Gebot? — (118) Wie erklärt das der Katechismus? — Wir fragen nun zunächst:

I. 1. (119.) Was heißt tödten?

Die Schrift sagt von Gott: „Du lässest die Menschen sterben und sprichst: kommt wieder, Menschenkinder!" Aber, m. l. K., es sind so viele Seelen in jene Welt gekommen, zu denen Gott noch nicht gesprochen hatte: kommt wieder! Schon die allererste Menschenseele, die in den Himmel einging, kam so ungerufen. Wessen Seele war denn das? Das war Abels Seele. Wie kam es, daß Abels Seele früher zu Gott kam, als Gott sie gerufen? Cain hatte den Abel erschlagen — ihm das Leben genommen. Cain hat also die Sünde gethan, die das fünfte Gebot verbietet. K. Er hat getödtet — L. seinen eignen Bruder getödtet.

Vor wenig Jahren war in unserer Gegend eine Jagd, bei der sich ein recht trauriger Fall zutrug. Es waren zwei Brüder dabei. Auf dem Wege ging der eine hinter dem andern her. Der hinterher ging, kam zum Fallen, dabei ging sein Gewehr los und — tödtete den Bruder. Wirst du diesen Bruder auch einen Mörder nennen? Nein, denn er hat's ja nicht gewollt. L. Er hatte nicht die Absicht oder den Vorsatz, seinen Bruder zu tödten. Hätte er die Absicht oder den Vorsatz gehabt, seinen Bruder zu tödten: in welcher Weise hätte er's dann gethan? Er hätte es absichtlich — vorsätzlich gethan. L. Dann wäre er ein Mörder gewesen. Wer ist also ein Mörder? Ein Mörder ist der, welcher einem An-

dern absichtlich oder vorsätzlich das Leben nimmt. Heißt nun da wohl Cain mit Recht ein Mörder? Ja; denn er nahm dem Abel vorsätzlich das Leben. Wie beweiset ihr's aus der biblischen Geschichte, daß Cain seinen Bruder Abel wirklich vorsätzlich getödtet hat? Nun bei welcher Gelegenheit regte sich bei Cain das erste Mal ein tiefer Grimm gegen seinen Bruder? Als beide Brüder zusammen opferten. Worüber wurde da Cain ergrimmt? Darüber, daß Abels Opfer Gott besser gefiel; das gönnte er dem Abel nicht. Welche Gesinnung regte sich also da in seinem Herzen? Neid — Mißgunst. Und dieser Neid erregte nun einen tiefen Haß in seiner Seele wider Abel. Cain hätte nun wohl schon bei jenem Opfer den Bruder erschlagen; aber da hat es der Herr verhindert. Weißt du, welche Worte er zu ihm sprach? Er sprach: Ist es nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. L. Dieses Wort Gottes machte einen Eindruck auf Cain; er dachte bei sich selbst: Nein, du willst dem Bruder nichts anthun. Ja er redete auch wieder mit seinem Bruder. Es blieb aber nicht lange so; denn was erzählt die Schrift weiter von ihm? Und es begab sich (L. nach Tagen — nach einiger Zeit), da sie auf dem Felde waren, erhub sich Cain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn todt. Wie beweisest du nun, daß Cain seinen Bruder wirklich vorsätzlich getödtet habe? Weil ihn der Herr gewarnt hat, und er hat es dennoch gethan. Welches Verbrechen beging er also? — Und da er seinen Bruder tödtete, wie nennen wir deßhalb sein Verbrechen? Wir nennen es Brudermord. Ihn selbst aber? Einen Brudermörder.

Cain legte selbst die Mörderhand an seinen Bruder. Es kommt auch vor, daß Menschen einen Andern durch Andere tödten lassen. Dafür wißt ihr aus der biblischen Geschichte Beispiele. K. Isebel ließ den Naboth tödten. K. David ließ den Urias tödten. Dürfen wir denn da die Isebel und den David auch Mörder nennen? Ihr könnt aus einem Wort des Propheten Nathan an den David beweisen, daß auch Nathan ihn einen Mörder nannte. K. Nathan sprach zu David: Urias, den Hethiter, hast du erwürget. Die Sünde der Isebel und des David erscheint in gewisser Be-

ziehung sogar noch größer, als die des Cain; warum wohl? Weil sie den Mord durch Andere ausführen ließen. L. Denn dadurch wurden die, welche es ausführten, auch mit Mörder.

Es kommt auch vor, daß Menschen Hand an ihr eigen Leben legen; wie nennt man solche Unglückliche? Man nennt sie Selbstmörder. Ihr kennt aus der Schrift traurige Exempel dieser Art. K. Saul tödtete sich selbst — auch Judas Ischarioth. Was heißt nun wohl tödten, wenn du eine Erklärung geben sollst? Es heißt: dem Nächsten oder sich selbst vorsätzlich das Leben nehmen.

Ganz genau ist das immer noch nicht gesagt. Es kommt vor, daß Menschen anderen Menschen das Leben vorsätzlich nehmen und sind doch ohne Schuld. Sag' mir den Spruch: Wer Menschenblut vergießt —. K. Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen nach seinem Bilde gemacht. Wider welche Menschen geht dieser Spruch? Er geht wider die Mörder und Todtschläger. Was soll mit den Mördern nach diesem Spruch geschehen? Ihr Blut soll wieder durch Menschen vergossen werden. Durch wen werden nun Mörder und Todtschläger wieder getödtet? Durch die Obrigkeit. Die hat dazu Macht und Gewalt. Wer hat ihr die Macht dazu gegeben? — Wenn also die Obrigkeit einen Mörder hinrichten läßt, so nimmt sie dem das Leben zwar vorsätzlich; sie thut damit aber keine Sünde; warum nicht? Sie hat das Recht dazu. L. Sie thut es also nicht eigenmächtig; wer hat ihr die Macht dazu gegeben? Gott hat ihr die Macht dazu gegeben. Als aber Joab den Abner unter dem Thor erwürgte: hatte er dazu Recht und Macht? — Wie handelte er also hier? Er handelte widerrechtlich und eigenmächtig.

David hat einst einen Philister getödtet — K. den Goliath. Er hat es vorsätzlich gethan, und Jedermann in Israel pries seine That. K. Ja die Philister führten auch Krieg wider Israel. L. Sieh', da haben wir wieder einen Fall, wo man Menschen vorsätzlich tödten kann, und ist doch ohne Schuld. Als in den Jahren 1812—1815 die Feinde in unser Land eingefallen waren, da haben unsere deutschen Krieger ihrer sehr viele getödtet. Auf wessen Befehl thaten sie das? Das thaten sie auf Befehl der Fürsten.

Warum mußte denn das geschehen? Damit die Feinde wieder vertrieben würden. Die fremden Krieger tödteten unsere Soldaten; was mußten also die wieder thun, wenn sie ihr eigen Leben schützen wollten? Sie mußten sich wehren. Und weil sie dazu durch die Noth gezwungen wurden, wie nennt man darum diese Wehr? Man nennt sie Nothwehr. Hierbei wollen wir aber wohl merken, daß der, welcher den Krieg ohne Noth beginnt, auch als Mörder anzusehen ist.

Einst ging Jemand durch den Wald und wurde da angefallen; ein verwegener Mensch drang mit einem Dolch auf ihn ein. Der Reisende besann sich nicht lange; er schlug den Menschen todt. War das Unrecht? Nein, es war recht; denn er mußte sich wehren. Welcher Fall trat also auch hier ein? Der Fall der Nothwehr. In solchem Falle darf Jeder den tödten, der ihn tödten will; ja er darf es nicht blos — er muß es. Warum muß er es wohl? (Welche Pflicht hat er in Beziehung auf sein eigen Leben?) Er hat die Pflicht, sein eigen Leben zu erhalten. Dr. Luther wurde einmal gefragt, ob er sich auch wehren wollte, wenn er von Räubern angegriffen würde. Er antwortete: „Ja freilich, denn da wollte ich Richter und Fürst sein und das Schwert getrost führen, weil sonst Niemand um mich wäre, der mich schützen könnte; und wollte damit ein gut Werk gethan haben.“ Ihr habt auch in der biblischen Geschichte ein Beispiel gehabt von solcher Nothwehr. K. Abner tödtete den Asahel, weil Asahel ihn tödten wollte. L. Abner rief ihm auch zu, daß er von ihm weichen möchte; da aber Asahel auf ihn eindrang mit dem Schwert, so mußte sich Abner wehren. Welcher Fall trat also auch hier ein? Der Fall der Nothwehr. Doch genug dieser Fälle, wo das Tödten Anderer erlaubt und recht ist.

Wir sagten oben, daß tödten hieße: dem Nächsten vorsätzlich das Leben nehmen. Wir sahen, daß die Obrigkeit den Uebelthätern, die Krieger den Feinden auch vorsätzlich das Leben nehmen, und sind doch ohne Schuld. Nun merkt ihr wohl, daß wir noch genauer bestimmen müssen, was tödten heiße. Warum darf die Obrigkeit Missethäter tödten? Sie hat dazu das Recht — L. oder die Macht. Sie handelt also nicht widerrechtlich, sondern wie im Gegentheil? Sie handelt recht. Sie handelt in solchen Fällen nicht

eigenmächtig; warum nicht? Weil Gott ihr die Macht gegeben hat. Mörder und Todtschläger haben aber solches Recht und solche Macht nicht. Wie handeln sie darum bei ihrer That? Sie handeln widerrechtlich und eigenmächtig. Wen nennen wir nun nach dem Allen einen Mörder? Den, welcher dem Nächsten oder sich selbst vorsätzlich und eigenmächtig das Leben nimmt.

2. (120.) Wir haben bis jetzt nur von dem gewaltsamen Todtschlag gesprochen. Das Tödten geschieht aber nicht immer gewaltsamer Weise. Wie lautet denn die Erklärung zum fünften Gebot? Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thuen. L. Genug! Wenn man dem Nächsten an seinem Leibe auch nur Schaden thut oder Leid bereitet, das sind auch Sünden wider das fünfte Gebot.

(121.) Wie kann man dem Nächsten an seinem Leibe Schaden thun?

Einst zog Nahas, der Ammoniter König, wider die Stadt Jabes in Israel. Die Männer zu Jabes sprachen zu Nahas: Mache einen Bund mit uns, so wollen wir dir dienen. Weißt du, was Nahas antwortete? Er antwortete: Darin will ich mit euch einen Bund machen, daß ich euch Allen das rechte Auge aussteche. Hier wollte also Nahas handeln wider das fünfte Gebot; inwiefern denn? Er wollte den Leuten von Jabes an ihrem Leibe Schaden thun.

Denkt weiter an Pharao, der Israel mit List dämpfen wollte. Wie fing er denn das an? Er legte ihnen schwere Lasten auf. L. Er drückte sie mit schwerer Arbeit. Ihr habt wohl von Erwachsenen oft sagen hören: Ich fühle mich unwohl; ich muß mir Schaden gethan haben. K. Ja, wenn sie zu Schweres gehoben haben. L. Wenn man zu schwere Lasten hebt, kann man leicht ein Glied im Leibe verletzen, krank werden und daran sterben. Was beabsichtigte nun Pharao, wenn er den Israeliten übermäßig schwere Arbeit auferlegte? Sie sollten sich Schaden thun und sterben. So versündigte sich also Pharao schon hierdurch an dem Leben der Israeliten.

Eine Mutter war lieblos gegen ihre Kinder. Eins wurde

schwer krank; sie wollte aber durchaus keinen Arzt holen lassen. Die Leute meinten, man könne dieser Mutter Wunsch leicht errathen. Was wünschte sie wohl? Sie wünschte, daß ihr Kind stürbe. Woraus schloß man das? Weil sie den Arzt nicht holen ließ. Der Arzt hätte dem Kinde vielleicht helfen können; sie aber versagte dem Kinde diese Hülfe. Hat sie sich dadurch nicht auch an dem Leben ihres Kindes versündigt? — Wodurch kann man sich also nach diesem Beispiel gleichfalls an Jemandes Leben versündigen? Dadurch, daß man ihm die nöthige Hülfe versagt. Da haben sich wohl jener Priester und Levit in der Geschichte vom barmherzigen Samariter auch am fünften Gebot versündigt? Ja, denn sie halfen ihm nicht — L. sie versagten ihm die nöthige Hülfe. Denke dir, es wäre kein barmherziger Mensch dieses Weges gekommen, was wäre da aus dem Unglücklichen geworden? Er wäre gestorben. Dann wären aber nicht blos die Räuber und Mörder an seinem Tode Schuld gewesen; wer auch noch? Auch der Priester und der Levit. Dieses Beispiel zeigt euch ja ganz deutlich, wie man sich schon dadurch am Leben des Nächsten versündigen kann, wenn man ihm die Hülfe versagt, deren er bedarf.

(122.) Wie kann man nach dem Katechismus sich weiter am Leben des Nächsten versündigen? Wenn man ihm Leid thut. Wenn du etwas Unrechtes gethan hast und sprichst: Es thut mir leid, was willst du damit sagen? Ich will sagen, daß es mich betrübt. Was wird es nun heißen: Jemanden Leid thun? Es heißt: ihn betrüben. Wenn also der Apostel Paulus an die Korinther schreibt: Ich habe Niemand Leid gethan, was will er damit sagen? Daß er Niemand beleidigt oder betrübt habe. Die Söhne Jacobs hatten einmal ihrem Vater ein groß Leid bereitet. K. Als sie den Joseph nach Egypten verkauft hatten. Wie seufzte da der alte Vater Jacob? Er sprach: Ich werde mit Leid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne. Später fürchteten sich die Söhne Jacobs sehr, dem Vater wieder Betrübniß zu bereiten. Da denkt nur an ein Wort, das Juda vor dem Joseph sprach, als dieser den Benjamin zurückbehalten wollte. K. Er sprach zu Joseph: So ich heim käme zu meinem Vater, und der Knabe wäre nicht mit uns, so wird es geschehen, wenn er siehet, daß der Knabe

nicht da ist, daß er stirbt; so würden wir die grauen Haare unsers Vaters in die Grube bringen. L. Was fürchtete also Juda, wenn er Benjamin nicht wieder mit heimbrächte? Er fürchtete, daß der Vater vor Betrübniß sterben könnte. Auch dieses Beispiel lehret, daß man sich auch dadurch an dem Leben des Andern versündigt, wenn man ihm nur tiefe Betrübniß oder Leid bereitet. Das merkt euch wohl, l. K. Wie viele Kinder ärgern und kränken ihre Eltern so sehr, daß diese sich darüber tief grämen und in vielen Fällen wohl gar darüber sterben. Erkennt daraus, wie nahe auch euch die schweren Sünden wider das fünfte Gebot liegen.

Nun wollen wir noch den Spruch betrachten, den ihr für heute aus der Bergpredigt gelernt habt, und worin der Herr uns das fünfte Gebot auslegt. K. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. L. Genug für jetzt! Wie ist das wohl gemeint: der soll des Gerichts schuldig sein? Der soll gerichtet werden. L. Am Leben bestraft werden. L. Fahre nun im Spruche fort! K. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig. L. Es ist hier vom sündlichen Zorn die Rede, wie ihn Cain gegen seinen Bruder hatte. Ihr wißt, aus welcher Gesinnung jener Zorn hervorgeht? Er geht aus dem Haß hervor. Ihr wißt weiter auch einen Spruch, in welchem der h. Johannes Bruderhaß dem Brudermord gleichstellt. K. Wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger, und ihr wißt, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Welcher Strafe soll der schuldig sein, der mit seinem Bruder zürnt? Der soll des Gerichts schuldig sein. L. Also derselben Strafe, die offenbare Mörder leiden sollen. Todtschlag und Zorn — wie verschieden sind diese! Gib den Unterschied an. K. Der Todtschlag ist eine That; der Zorn geschieht im Herzen — L. ist eine Gesinnung. In welcher Beziehung aber sollen beide nach unserm Spruch gleich sein? In Beziehung auf die Strafe. Daraus siehst du, wie sündlich Zorn und Haß vor dem Herrn ist; denn Haß und Zorn gelten vor ihm ebensoviel als offenbarer Todtschlag. Sag' nun den Spruch weiter. K. Wer aber zu seinem Bruder

spricht: Racha, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. L. Racha und Narr waren bei den Juden Schimpfwörter. Racha bedeutet Nichtswürdiger; Narr bedeutet Verdammter. Solche Schimpfworte nun — aus welcher Gesinnung des Herzens gehen sie hervor? Aus Zorn und Haß. Hier wird aber der Haß des Herzens offenbar; in welcher Weise? In Worten. Ihr habt es gewiß auch schon bemerkt, wie bitter der sich kränkt, der von einem Andern geschimpft wird. Merkt es wohl, eine wie schwere Sünde auch schon das Schimpfen nach den Worten unseres Heilandes ist. Welche Strafe soll denn den treffen, der seinen Bruder einen Nichtswürdigen nennt? Der soll des Raths schuldig sein. L. Es ist hier der hohe Rath zu Jerusalem gemeint. Vor diesem Gericht wurden die schwersten Vergehen gerichtet und die schwersten Strafen verhängt. Ihr merkt, wie Schimpfrede vor dem Herrn eine noch greulichere Sünde ist als der Zorn. Und wer nun gar seinen Bruder einen verdammten Menschen schilt, ihm also die Seligkeit abspricht: welche Strafe soll den treffen? Der soll in's höllische Feuer geworfen werden — L. also selbst der Verdammniß schuldig sein.

So haben wir nun gesehen, wie man sich auf mancherlei Weise am Leben des Nächsten versündigen kann. Wer es thut, wie Cain und Isebel, der versündigt sich in grober Weise am Leben des Nächsten. Wie kann man hiernach solches Tödten nennen? Einen groben Todtschlag. Wenn man sich im Herzen oder mit Worten am Leben des Nächsten versündigt, so nennt man diesen Todtschlag den feinen. Die Schrift hat uns aber gelehret, daß vor Gott beide Arten des Todtschlags gleich verdammlich sind.

3. (123.) Nun laßt uns sehen, in welcher Weise der Herr die Sünden wider das fünfte Gebot bestraft.

Wie es denen ergehen soll, die Menschenblut vergießen, hat der Herr in einem Spruch ausgesprochen. In welchem Spruch sagt er das? Wer Menschenblut vergießt 2c. Es ist vor Gott dem Herrn recht, die wieder tödten zu lassen, die getödtet haben. Durch wen läßt er auf Erden diese schwere Strafe vollziehen? Durch die Obrigkeit. Dieser hat er Gewalt gegeben über Leben und Tod.

Der erste Mörder war Cain. Welchen Fluch sprach denn der Herr über diesen Mörder aus? Er sollte verflucht sein auf Erden und unstät und flüchtig sein. Was bedeuten wohl die Worte, daß Cain unstät und flüchtig sein sollte? Er sollte keine Ruhe in seinem Gewissen haben. Ein böses Gewissen ist eine große Pein. Manche Mörder sind in ihrem Gewissen so geängstigt worden, daß sie die Gewissensqualen nicht länger ertragen konnten, sondern hingingen und sich selbst der Obrigkeit anzeigten.

Höret hier eine merkwürdige Geschichte. In der Schweiz lebte ein Ehepaar; im Hause war oft Zwist und Bitterkeit, vor den Leuten aber ließen sie nichts merken. Die Frau wurde ihrem Manne so gram, daß sie wünschte, er möchte sterben, damit sie einen Andern heirathen könnte. Der Mann wurde am Nervenfieber krank und so schwer, daß der Arzt das Leben absagte. Wider Verhoffen wendete sich die Krankheit zum Besseren. Darüber war die Frau nicht erfreut. Der böse Feind gab ihr ein, den Mann umzubringen. Sie schlug ihm Nachts einen Nagel in das Gehirn, wischte das Blut sorgfältig weg und bedeckte die Stelle mit des Mannes Haupthaar. Am Morgen verbreitete sie im Orte, daß ihr Mann doch noch gestorben sei, worüber sich Niemand wunderte, weil man wußte, wie schwer krank er gewesen war. Er wurde begraben, und es kam nichts an den Tag. Die Wittwe verheirathete sich bald darauf zum zweiten Male; sie lebte mit diesem Manne noch fünfzehn Jahre, ohne auch nur die geringste Unruhe über ihren Mord zu empfinden. Ihr Gewissen schlief. Da nahm ihr nun Gott den zweiten Mann. Als sie den in's Grab einsenkten, da kam ihr plötzlich der Gedanke in's Herz: diesen Mann hat mir Gott genommen, den ersten Mann habe ich ermordet. Schrecken des Zornes Gottes erfüllten ihr ganzes Herz, daß sie ohnmächtig am Grabe niedersank. Man brachte sie nach Hause. Sie wollte schlafen, aber sie konnte nicht; alle Ruhe war dahin. Der gemordete Mann stand ihr immer vor der Seele. Die Qual ihres Gewissens wurde von Stund zu Stund größer. Da ging sie, als sie es nicht mehr aushalten konnte, hin vor's Gericht und bekannte ihre schwere Sünde. Man grub das Grab ihres Mannes auf und fand wirklich noch den Nagel im Schädel. Sie empfing nun ihre gerechte Strafe.

Kinder, diese Geschichte lehret uns den Ernst des Wortes: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Und wenn es nun auch geschehen sollte, daß ein verstockter Mörder weder in seinem Gewissen beunruhigt, noch vom Schwert der Obrigkeit erreicht würde: einem Richter und einem Gericht kann und wird er doch nicht entgehen. K. Er wird dem Gericht Gottes nicht entgehen. Das lehret uns Offenb. 21, 8; wie heißt es da? Den Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen und Todtschlägern — deren Theil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. L. Der andere Tod ist der ewige Tod, die ewige Verdammniß. Wohin werden also alle verstockte Mörder von Gott verstoßen werden? Sie werden von ihm zur Hölle verstoßen werden.

(124.) Schauerlich ist also das Schicksal unbußfertiger Mörder. Sollte es nicht aber auch bußfertige Mörder geben, denen Gott hienieden seine Gnade wieder zuwendete? K. Der Schächer am Kreuz war bußfertig. L. Ja der eine. In welchen Worten sprach er denn sein Bußbekenntniß aus? — Welche Bitte richtete er sodann an den Heiland der Welt? Die Bitte: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Hat unser Heiland diese Bitte erhört? — Mit welchem Worte sprach er ihm den Himmel zu? Mit dem Worte: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. Sehet da einen bußfertigen Mörder, der noch in der letzten Stunde für die Ewigkeit gerettet wird. So ist nach Gottes unerforschlichen Wegen noch mancher Mörder in seinen letzten Stunden für das ewige Leben gewonnen worden. Vernehmet hier noch eine Geschichte, die sich in L. zugetragen hat.

Ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren hatte seine Verlobte ermordet. Er wurde in's Gefängniß gelegt, und obgleich die That offenbar war, so leugnete er doch auf die frechste Weise. Das Urtheil aber kam, daß er sollte gerichtet werden. Alle Ermahnungen des Seelsorgers wies er von sich, immer behauptend, er sei unschuldig. Da träumte ihm in einer Nacht im Kerker, es flösse viel Blut unter seinem Lager hervor. Dieser Traum schreckte ihn auf. Er hatte im Traum das Blut so deutlich fließen sehen, daß er unter sein Lager griff, ob er es fühlte. Er schlummerte wieder ein,

aber immer weckten ihn schreckhafte Bilder von fließendem Blute. Das ist das Blut meiner Braut, das schreit zu Gott — rief er in der Angst seines Gewissens. Das Dunkel des Kerkers vermehrte diese Angst. Er konnte den Morgen kaum erwarten. Als da der Gefängnißwärter bei ihm eintrat, verlangte er nach dem Geistlichen und bekannte nun offen und unter vielen Thränen seine schweren Sünden. Auch dieser Mörder that noch Buße und fand im Glauben an den Heiland der Sünder Vergebung, wie dort der Schächer am Kreuz. Das hat mir jener Geistliche selbst erzählt. Auch dieser Geistliche ist nun in der Ewigkeit und wird dort die Seele des Mörders bei dem Herrn gefunden haben.

Gern erzählte ich euch noch einige solche Bekehrungsgeschichten, aber die Zeit will's nicht mehr leiden. Ich will es euch gern bekennen, l. K., daß ich solche Geschichten gern erzähle, weil darinnen der große Trost für uns Alle liegt, daß die Barmherzigkeit unseres Gottes überschwänglich ist, wenn wir arme Menschenkinder in Buße uns zu ihm wenden und seine Gnade in Christo unserem hochgelobten Heiland suchen.

II. (125.) Bis daher haben wir betrachtet, was Gott im fünften Gebote **verboten** hat; was **gebietet** er nun aber in diesem Gebote? Der Katechismus sagt es uns. K. Wir sollen dem Nächsten **helfen** und **fördern in allen Leibesnöthen**.

1. (126.) In Leibesnoth war jener Mensch, der auf seinem Wege von Jerusalem nach Jericho unter die Mörder gefallen war. Wie denn so? Die Mörder hatten ihn halb todt geschlagen. L. Er lag dort in seinem Blut und konnte sich nicht selbst helfen. Wer half nun da diesem Unglücklichen in seiner Leibesnoth? Der barmherzige Samariter. Dieser that also, wie es der Katechismus fordert; denn was soll man nach dem fünften Gebote dem Nächsten thun? Man soll dem Nächsten **helfen in allen Leibesnöthen**. In Leibesnoth war auch der arme Lazarus, der vor der Thür des Reichen lag. Welche Leiden hatte dieser? Er litt Hunger und Schmerzen. Der reiche Mann ließ ihm nun zwar von den Brosamen seines Tisches darreichen; hat er aber auch etwas gethan zur Linderung seiner Schmerzen? Dafür hat er nichts gethan. In Leibesnoth und großer Bedrängniß war auch jene Wittwe, die den

Elisa anschrie gegen ihren harten Schuldherrn. Du weißt aus der biblischen Geschichte, wie hart der gegen die arme Wittwe war. K. Er wollte ihr ihre beiden Söhne nehmen. Wozu wollte er diese machen? Er wollte sie zu leibeignen Knechten machen. L. Wie hart war das; denn diese Kinder versorgten die arme Mutter mit ihrer Hände Arbeit. Der weise Sirach sagt: „Der Arme hat nichts, denn ein wenig Brod; wer ihn darum bringt, der ist sein Mörder." Jener Schuldherr hatte auch ein solches Mörderherz. Aber der Prophet Elisa erbarmte sich der armen Wittwe. Wie er dieß that, erzähle mir kurz aus der biblischen Geschichte! —

Solche Mörderherzen haben auch Alle, die ihre Herzen gegen die Armen verschließen, die Hunger leiden müssen. Ihr habt einen Spruch aus dem Jesaias gelernt, der uns ermahnt, uns der Hungernden und Elenden anzunehmen. Wer will ihn sagen? K. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in's Haus; so du einen Nackenden siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch. L. Noch einen Spruch, der uns zur Wohlthätigkeit ermahnt. K. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl. L. Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn — so heißt es in der Schrift; und der Herr wird's vergelten reichlich hier und dort. Das hält uns auch der Herr Christus vor in dem Gleichniß von dem jüngsten Gericht, das wir aus Matth. 25 vor Kurzem betrachtet haben. Welche Unterlassungssünden rechnet da der Herr den Ungerechten vor, welche er zur Verdammniß verweiset? Sag' die Worte so, wie sie im Evangelio stehen! K. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen 2c. 2c. L. Der Herr erklärt auch selbst noch, wie er die Worte meint: Ihr habt mich nicht gespeiset, mich nicht getränket; wie versteht er sie nämlich? K. Was sie nicht gethan hätten einem seiner geringsten Brüder, das hätten sie ihm auch nicht gethan. L. Wegen dieser Unbarmherzigkeit verstieß er sie nun von seinem Angesicht auf ewig.

Meine l. K.! Wenn euch der Herr unser Gott einst segnen wird mit irdischen Gütern, so vergesset ja nicht, den Elenden und Nothleidenden zu helfen; denn wir sollen Gutes thun und nicht müde werden im Gutesthun. Da denke ich an einen Mann, der

einmal müde wurde im Gutesthun, der es aber nachher gar bitter zu bereuen hatte. Es war in dem Hungerjahre von 1846—47, als zu einem reichen Bauersmann eines Tages sehr viele Bettler kamen. Um die Mittagszeit schlichen noch drei ausgehungerte Kinder über den Hof weg und baten ihn um eine Gabe. Der Bauersmann wurde aber unwillig und wies sie ab mit den Worten: „Das Betteln hat doch gar kein Ende! Andere können auch Etwas geben." Die armen Kinder gingen fort. Hart am Thorweg lag ein sehr bissiger Hund an der Kette, der hatte eben sein Futter bekommen. Als nun die armen Kinder die Brodstücken in der Schüssel des Hundes sahen, überfiel sie der Hunger so gewaltig, daß sie hinzugingen und aus der Schüssel des Hundes aßen. Der Bauersmann, der Solches sahe, fuhr vor Schreck zusammen; denn er besorgte, daß der wüthende Hund die Kinder zerreißen möchte. Darum schrie er überlaut: „Kinder, Kinder, weg von dem Hunde, er beißt." Aber der Hund ging in die Hütte und biß nicht. Wider seine Natur überließ er den armen Kindern sein Futter. Das dünkte dem Bauersmann wie ein Wunder, ja wie eine strafende Stimme Gottes an sein unwillig gewesenes Herz. Er eilte über den Hof, nahm die Kinder mit in seine Stube und ließ sie nun essen, so viel sie wollten; die Kinder aßen sich satt und gingen von dannen. Aber über dem langen Hungern war ihr Magen so schwach und krank geworden, daß ihnen nun die schwere Speise zum Tod gereichte. Sie schlichen noch bis zum Dorf hinaus und setzten sich da nieder, schliefen ein und sind nie wieder erwacht. Dem Bauersmann ging das tief zu Herzen, und fortan hat er nie wieder einen Hungrigen abgewiesen, der ihn um Brot gebeten.

Wie wir dem Nächsten in allerlei Leibesnöthen helfen sollen, habe ich euch nun gezeigt. Wir sollen ihn auch fördern in seinen Leibesnöthen. Ihr habt aus der Bergpredigt einen Spruch gelernt, in welchem uns der Heiland ermahnt, daß wir dem geben sollen, der von uns borgen will. K. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Nach diesem Spruche handelte ein frommer Mann. Ein Handwerker war in seinem Hauswesen durch mancherlei Noth sehr zurückgekommen. Er hätte auch noch sein Haus verloren, wenn er seinem Schuld-

herrn nicht hundert Thaler schaffen konnte. Ein guter Bürger gab sie ihm und rettete ihm so das Haus; er gab ihm auch noch hundert Thaler, damit er sein Geschäft wieder anfangen und vorwärts bringen konnte. In wiefern hat dieser das fünfte Gebot erfüllt? Er hat seinem Nächsten aus der Noth geholfen — L. und ihn dazu auch in eine bessere Lage gebracht, d. i. er hat ihn gefördert in seiner leiblichen Noth.

2. (127.) Wer dem Nächsten in allen Leibesnöthen helfen und fördern will, der muß Liebe zu ihm haben. Welch' vollkommene Nächstenliebe wir nun auch nach dem fünften Gebote beweisen sollen, das laßt uns kurz noch betrachten. Wie heißt denn das Gegentheil von Liebe? Haß. Den Freund lieben, das ist leicht; welche Liebe ist aber schwer? Die Liebe zu den Feinden. Wie nennen wir die mit einem Worte? Wir nennen sie Feindesliebe. Die Feindesliebe ist uns geboten. Sag' dafür einen Spruch! K. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, über Gerechte und Ungerechte. L. Hieran schließe ich die apostolische Ermahnung: So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.

L. K. Während ich so heute mit euch das fünfte Gebot behandelte, kam so mancher ernste Gedanke in meine Seele. Wenn ich euch jetzt ansehe, ach, da denke ich nicht entfernt daran, daß eins von euch ein Mörder oder Selbstmörder werden könnte; aber ich bemerke noch einmal, David und Judas haben es in ihrer Jugend auch nicht gedacht und sind es doch worden. Kommt ihr einmal in tiefe Noth, so betet zum Herrn: Führe uns nicht in Versuchung! und der Herr wird euch behüten und bewahren, daß ihr in Versuchung nicht fallet. Merket euch das Sprüchlein unserer lieben Väter: „Bet' und arbeit', so hilft Gott allzeit."

Und so wollen wir denn auch heute mit Gebet schließen:

Ach Gott, verlaß mich nicht,
Ich bleibe dir ergeben.
Hilf mir, o großer Gott,
Recht glauben, christlich leben
Und selig scheiden ab,
Zu sehn dein Angesicht.
Hilf mir in Noth und Tod:
Ach Gott, verlaß mich nicht.

No. 23.

Das sechste Gebot.

A. Katechismusfragen.

(128.) Wie lautet das sechste Gebot? —

(129.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (130.) Was ist die Ehe?

Sie ist der von Gott gestiftete heilige Bund, dadurch Mann und Weib mit einander verbunden werden auf Lebenszeit. 1. B. Mos. 2, 18. 21—24. (Röm. 7, 2.)

2. (131.) Was sind Eheleute einander schuldig?

Daß ein Jeglicher sein Gemahl liebe und ehre, d. i. daß sie einander herzlich anhangen in Freud und Leid, und sich die Achtung beweisen, die sie einander nach Gottes Wort schuldig sind. Ephes. 5, 25. Tit. 2, 4. Ephes. 5, 22. 23. 1. Petr. 3, 7.

II. 1. (132.) Was ist der Ehebruch?

Es ist die schwere Sünde, da Ehegatten aufhören einander zu lieben und zu ehren, sich Andern zuwenden, und so im Herzen, oder wohl gar mit der That das heilige Gelübde der Treue brechen. Matth. 5, 28. Röm. 7, 3.

2. (133.) Was drohet der Herr den Ehebrechern?

Er wird ihre Sünde heimsuchen, und das Reich Gottes sollen sie nicht ererben.

III. (134.) Was fordert aber der Herr im sechsten Gebot von uns Allen?

Daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken.

(135.) Was heißt keusch leben?

Es heißt: sein Herz behüten vor unreinen Gedanken, und seinen Leib bewahren vor fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten. 1. Petr. 1, 22. 1. Thess. 4, 3—5, 1. Petr. 2, 11.

(136.) Wie lebt man züchtig in Worten und Werken?

Wenn man unreine Worte zu hören und zu reden sich scheuet, dagegen sittsamer Rede und ehrbaren Wandels sich befleißiget. 1. Cor. 15, 33. Ephes. 4, 29. (Röm. 13, 13. 14.)

(137.) Was mußt du darum vom Herrn erbitten, wenn du vor den Sünden wider das sechste Gebot bewahret bleiben willst?

Ein reines Herz; denn wenn das Herz rein ist, sind auch Worte und Werke rein. Matth. 5, 8. (Sprüchw. 4, 23.) Ps. 51, 12. 13. Sir. 23, 4—6.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Die Gemeinschaft, in der die Seelen mit Gott stehen sollen, wird in der Schrift oft als eine Ehe bezeichnet, Abfall von Gott aber als geistlicher Ehebruch. Die Vergleichungspunkte liegen nahe. Die Religion ist persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn; die Ehe ist eine persönliche Gemeinschaft von Mann und Weib. Das Band beider Gemeinschaften ist Liebe und Treue.

Die Geschichte des Reiches Gottes lehret uns, wie Gottesliebe und Gattenliebe, wahre Gottesfurcht und Heiligkeit der Ehe einerseits, Abfall von Gott und Zuchtlosigkeit des Fleisches andererseits immer zusammengehen. Ueber das Geschlecht, das zu Noah's Zeiten lebte, klagt der Herr: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen;" Grund: „denn sie sind Fleisch" — und: „Sie nahmen zu Weibern, welche sie wollten." Hieraus erhellet, wie tief bedeutsam das sechste Gebot für das gottselige Leben eines Volkes ist. Am sechsten Gebot wird recht offenbar, ob und inwieweit ein Volk den Herrn fürchtet. Denn „die Weisheit von oben her ist auf's erste keusch."

Viele Katecheten finden die Behandlung des sechsten Gebotes mit Kindern bedenklich. Dinter hat in der Schule nie über dieses Gebot katechisirt; er verlegte diese Unterredung in den Confirmandenunterricht. Es ist wahr: die Katechese über das sechste Gebot will sehr keusch und züchtig gehalten sein. Die erste Forderung ist ein keusches Katechetenherz. Sind Sinn, Blick, Miene und Wort des Katecheten durchweg ernst, keusch und züchtig, so wird auch in der Katechese der Geist der Züchtigkeit walten, und die Kinder werden mit züchtigen Herzen hören, mit züchtigen Lippen antworten. Mit Dr. Lührs rufen wir daher dem Katecheten zu: „Tritt nicht herzu, zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du stehest, ist ein heilig Land. Diese heilige Scheu, sagt er weiter, ist die feinste Kunst in der Abwehr aller Frivolität bei Behandlung des sechsten Gebotes; denn sie weihet des Lehrers Herz und Lippen, und faltet den Kindern die Hände und wehret aller bösen Unart."

Die Züchtigkeit des Katecheten thut sich beim sechsten Gebote nicht blos kund in dem, was er gibt, sondern auch in dem, was er nicht gibt. Auch hier ist rechte „Beschränkung Weisheit". Manche Katecheten sprechen von den Pflichten der Ehegatten so eingehend, als sprächen sie zu Eheleuten. Sie scheiden nicht, was der Predigt und Seelsorge gehört, und was Katechumenen zu sagen ist. Andere gehen zu tief in das seelenmörderische Nachtgebiet der geheimen Sünden ein. Hier Vorsicht, damit man nicht die Kinder erst auf Gedanken bringe, die ihrer Unschuld durch göttliche Bewahrung und die Zucht des heiligen Geistes bis dahin fern blieben. Wo der Katechet fürchten muß, daß diese schändlichen Sünden ausgeübt werden, da möge er unter vier Augen ernst warnen und väterlich zurechtweisen. Hier ist die Privatseelsorge des Katecheten am Platz.

Uebrigens möge man in der Auswahl der Stoffe auch nicht zu ängstlich sein. Glücklicherweise ist die Mehrzahl der Kinder noch so unschuldig, daß sie sich bei manchen hierher gehörigen Sprüchen das noch nicht denken, was eigentlich gemeint ist; und gleichwohl sind solche Sprüche, zeitig in's Gedächtniß eingepflanzt, später gute Schutzengel der Keuschheit. Kurzum: der Katechet bitte den Herrn für diese Katechese um besondere Weisheit; denn sie ist und bleibt schwer.

Auch in formeller Beziehung hat diese Katechese ihr Eigenthümliches. Man wird Vieles akroamatisch behandeln müssen. Auch die sonst gewöhnlichen Zusammenfassungen am Schluß der Theile bleiben am besten ganz weg oder werden doch beschränkt, wie Dinter sehr richtig gefühlt hat. Die Kinder verhalten sich hier mehr receptiv. Heilige und heiligende Eindrücke sind insbesondere hier wichtiger, als scharfe begriffliche Deductionen.

Die Katechismusfragen über dieses Gebot disponiren sich den Hauptmomenten nach wie folgt:

Vom sechsten Gebote.

I. Einleitung.
   1. Begriff der Ehe (130).
   2. Pflichten der Ehegatten (131).
II. Das Verbot.
   1. Begriff des Ehebruchs (132).
   2. Die göttliche Strafe des Ehebruchs (133).
III. Das Gebot (134).
   Allgemeine Pflichten (135. 136): wir sollen
      a. den Leib heilig,
      b. die Seele von bösen Lüsten rein halten.

B. Katechese.

O großer Gott, du reines Wesen,
Der du die reinen Herzen dir
Zur steten Wohnung auserlesen,
Ach, schaff' ein reines Herz in mir;
Ein Herz, das von der argen Welt
Sich rein und unbefleckt erhält.

Vor Allem mache mein Gemüthe
Durch ungefärbte Buße rein,
Und laß es, Herr, durch deine Güte
Und Christi Blut gewaschen sein;
Dann mache mich zur Reinigkeit
Des Lebens fertig und bereit.

Meine l. K.! Eins von den heiligen zehn Geboten kann man der Kinder Gebot nennen; denn der Herr gebietet in diesem Gebote den Kindern, daß sie ihre Eltern in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth haben sollen. Eins von den heiligen zehn Geboten kann man der Eltern Gebot nennen; denn in diesem Gebot gebietet der Herr, daß sich Vater und Mutter in ihrem Ehestande lieben und ehren sollen.

Dieses sechste Gebot scheint demnach euch Kindern nichts anzu-

gehen; und doch gehet es auch euch an. Denn wo sich die Eltern lieben und ehren, wie es Gott in seinem heiligen Gesetz fordert, da gehet es dann auch den Kindern wohl. Wo aber die Eltern sich nicht lieben und ehren, sondern im Gegentheil hassen und verachten, da gehet es dann auch den Kindern solcher Eltern gar traurig. Darum will der Herr heilige Ehen und gottesfürchtige Eheleute, auf daß auch eine heilige und gottselige Kinderzucht sei in allen Häusern. Merket ihr's nun wohl, wie der Herr bei diesem Gebot auch an euch gedacht hat? Sein sechstes Gebot soll auch für euch ein Segensgebot sein.

Aber dieses Gebot gehet euch auch unmittelbar an; denn darinnen fordert der Herr auch von euch, keusch und züchtig zu leben in Worten und Werken. Dieser Theil des Gebotes ist für euer eignes gottseliges Leben von höchster Wichtigkeit.

So lasset uns nun das sechste Gebot hören und in der Furcht Gottes erwägen. Der Herr sei unter uns mit seinem heiligen Geiste. Er lasse diese Betrachtung geschehen in seiner Furcht als vor seinem Angesichte.

(128.) Wie lautet denn das sechste Gebot? —

(129.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (130.) Was ist die Ehe? Das sei unsere erste Frage.

Als Gott der Herr gemacht hatte allerlei Thiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er sie zu Adam, daß er sähe, wie er sie nennete. Adam gab jedem Thiere seinen Namen. Unter den vielen herrlichen Geschöpfen Gottes fand er aber kein Geschöpf, das ihm gleich war, mit dem er hätte reden, mit dem er sich hätte freuen können. Da erwachte in Adam die Sehnsucht nach einem Wesen seiner Art. Und Gott der Herr sprach auch: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei." Wen schuf nun da der Herr zur Gehülfin des Lebens für den Adam? Er schuf das Weib Eva. Erzähle, was du aus der biblischen Geschichte von der Schöpfung der Eva weißt! K. Gott der Herr ließ einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen und nahm seiner Ribben eine und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte

sie zu ihm. Wie sprach Adam, als ihm Gott dieses Weib zuführte? Er sprach: „Das ist doch Bein von meinem Bein, und Fleisch von meinem Fleisch. Man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist." L. Nun hatte Adam ein Wesen seiner Art, d. i. ein Wesen, das Gottes Bild an sich trug, wie er selbst. Die Geschichte von der Schöpfung der ersten Menschen hebt diese Herrlichkeit auch besonders hervor; in welchen Worten? In den Worten: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein." L. Also Mann und Weib tragen beide Gottes Ebenbild, sind beide göttlichen Geschlechts. Als nun der Herr dem Adam das Weib zugeführt hatte: da weihete er sie auch noch durch einen Segensspruch. Wie heißt es in der Schrift? Gott segnete sie. So hat der Herr die Ehe im Paradies gestiftet und gesegnet. Wer waren da die Eheleute? — Wer führte dem Adam das Weib zu? — Wodurch hat der Herr selbst diese Verbindung geweihet und geheiliget? Dadurch, daß er sie segnete. Auf wie lange sollte aber diese eheliche Verbindung bestehen? Auf Lebenszeit.

Vom Altar Gottes im Paradiese weg gehen wir nun an den christlichen Altar, und werden sehen, wie da die Ehen hier in gleich heiliger Weise geschlossen werden. Bräutigam und Braut haben schon zuvor sich in der Kirche aufbieten und für sich in der Gemeine beten lassen, daß Gott ihr Vorhaben segne. Wie viel mal geschieht solch Aufgebot? — Darauf kommt der Tag der Trauung. Die Brautleute, die Eltern, Verwandte und Freunde gehen in's Gotteshaus. Nach einem Gesang treten die Brautleute vor den Altar. Der Diener Gottes hält ihnen aus Gottes Wort vor, wie heilig der Bund sei, den sie schließen, und welches die Pflichten sind, die sie gegenseitig zu erfüllen haben. Jetzt fordert er sie auf, vor Gott auszusprechen, ob sie sich ehelichen, ob sie einander treu bleiben wollen in Freud und Leid bis in den Tod. Haben Bräutigam und Braut darauf ihr Ja gegeben, dann spricht sie der Diener des Herrn feierlich zusammen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und segnet sie ein. Aus dem Allen erkennt und fühlt ihr, l. K., wie heilig dieser Bund ist. Eine solche Verbindung nun, die ein Mann

und ein Weib vor dem Herrn schließen auf Lebenszeit, nennt man eine Ehe oder einen Ehebund.

Das Wort Ehebund ist von tiefer Bedeutung. Von welchem Worte kommt das Wort „Bund" her? Von dem Worte „binden". David und Jonathan verbanden sich zu treuer Freundschaft. Wie können wir darum diesen Bund nennen? Einen Freundschaftsbund. Das Band, das diese beiden verband, war ein Band der Herzen. Wie meine ich das? Sie liebten einander. L. Ja wohl; denn Jonathan hatte den David lieb, wie sein eigen Herz; ebenso David den Jonathan. Wodurch waren also diese Beiden so innig verbunden? Durch die Liebe. Und weil ihre Liebe so innig und aufrichtig war, blieb auch ihr Freundschaftsbund fest bis in den Tod. Eine Ehe ohne Liebe ist keine rechte Ehe. Wodurch wird also auch erst ein Ehebündniß fest? Durch die Liebe. Wie innig diese Liebe nach Gottes Wort sein soll, lehret uns die heilige Schrift an der Geschichte der ersten Ehe ebenfalls. Denn da heißt es, daß ein Mensch Vater und Mutter verlassen, d. i. sich von den Eltern trennen und seinem Weibe anhangen werde. Damit deutet die heilige Schrift an, daß der Ehebund auf einer starken und innigen Liebe beruhet.

Die Liebe, die Mann und Weib zu einer Ehe verbindet, soll innig sein und nie aufhören. Und doch gibt es viele Ehen, wo bei Mann und Weib diese Liebe in das Gegentheil umschlägt. K. In Haß. L. Eheleute, die sich hassen, mögen auch nicht zusammenbleiben. K. Sie scheiden sich — L. zunächst in ihren Herzen, dann wohl auch noch vor dem Ehegericht. Wie nennt man eine solche Scheidung? Man nennt sie Ehescheidung. Zu der Zeit, als der Sohn Gottes auf Erden wandelte, gab es in Israel viele unglückliche Ehen, und Ehescheidungen waren sehr gemein. Daher brachten die Pharisäer die Frage, ob es recht sei, daß sich ein Mann von seinem Weibe scheide, auch einmal vor den Herrn. Was ihnen der Herr auf diese Frage geantwortet hat, finden wir Marc. 10, 6—9. Lies, was da stehet! K. „Aber von Anfang der Creatur hat Gott sie geschaffen ein Männlein und Fräulein. Darum wird der Mensch seinen Vater und Mutter lassen, und wird seinem Weibe anhangen, und werden sein die zwei Ein Fleisch. So sind sie nun

nicht zwei, sondern Ein Fleisch. Was denn Gott zusammengefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden.“ L. Welche Frage hatten also die Pharisäer vor den Herrn gebracht? Ob sich ein Mann scheiden dürfe von seinem Weibe. Die Antwort liegt in den Worten des Herrn; wie lautet sie? Nein; ein Mann &c. Welchen Grund gibt der Herr in Vers 9 dafür an, daß eine Ehe nicht aufgelöst werden dürfe? Antworte mit den Worten des 9. Verses! K. Was Gott zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. L. Gott führete dem Adam das Weib Eva zu, daß diese sein Weib sei für das ganze Leben. So geloben sich alle Eheleute vor Gott, daß sie einander treu bleiben wollen für das ganze Leben. Ein so vor dem Herrn geschlossener Bund ist heilig und unverletzlich.

Ihr könnt nun auch erkennen, wie gewissenhaft ein Ehebund geschlossen werden muß, wenn er ein für ein ganzes Leben glücklicher Bund sein soll. Abraham wollte nicht, daß sein Sohn Isaak ein Weib nähme von den Töchtern der Cananiter; warum wollte er das nicht? Weil die Cananiter Heiden waren. Sie glaubten nicht an den wahren Gott. Darum sandte er seinen frommen Knecht Elieser nach Haran; dort wollte er für seinen Sohn Isaak ein Weib werben lassen. Warum denn dort? Weil da seine Freundschaft war — L. die auch den wahren Gott kannten und verehrten. Abraham erkannte ganz richtig, daß Eheleute den wahren Gott kennen und lieben müßten, wenn sie in der Ehe glücklich sein sollten. Das ist Eins. Sodann muß Liebe und herzliche Zuneigung da sein, wo Zwei einen Ehebund schließen wollen. Das lehrt uns die Verheirathung des Jacob. Der dienete sieben Jahre um Rahel. Dieser lange Dienst dünkte ihn nicht lange; warum nicht? Weil er Rahel lieb hatte. Die Bibel erzählt: „Jacob dienete um Rahel sieben Jahre, und däuchten ihn, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie.“ Brautleute nun, die Gott fürchten und sich lieben, werden auch glückliche Eheleute werden.

Manchmal zwingen Eltern ihren Sohn oder Tochter zu einer Ehe. Bethuels zwangen ihre Tochter Rebecca nicht. Weise das aus der biblischen Geschichte nach! K. Sie fragten sie, ob sie auch

wollte — L. ob sie wollte mit Elieser ziehen und Isaak's Frau werden. Erst als sie ja gesagt, entließen sie sie mit Segen aus ihrem Hause. Eltern sollen also ihre Kinder nicht zu einer Ehe zwingen. Unsere l. Väter hatten den Spruch: „Gezwungene Eh' bringt Jammer und Weh'!" Zuweilen werden Ehen geschlossen um Geldes und Gutes willen. So war es nicht bei Boas. Wen ehelichte der? Die Ruth. War die reich? Nein, sie ging ja Aehrenlesen. Aber sie war ein tugendsam Weib, wie es Boas erkannt hatte. K. Er sagte zu ihr: „Die ganze Stadt weiß, daß du ein tugendsam Weib bist." L. Die Schrift sagt aber: „Wem ein tugendsam Weib bescheret ist, die ist viel edler, denn die köstlichen Perlen." „Ist aber das Geld die Braut," sagten unsere Väter, „taugt die Ehe selten was." Wie meinten sie das? — Zuweilen entscheidet auch der Stand bei der Wahl eines Gemahls. Das sehet ihr an der Herodias. Ihr erster Mann war nur ein kleiner Fürst; Herodes aber ein König. Da sie nun stolz war, verachtete sie den Philippus, schied sich von ihm und — du kennst das Weitere? Sie heirathete den Herodes. L. Sie wollte nicht eine Fürstin, sondern eine Königin sein. Wir haben in der Apostelgeschichte von einer Jüdin Drusilla gelesen. K. Ja, die hatte den Landpfleger Felix geheirathet. Felix war ein Heide; und eine Jüdin durfte eigentlich keinen Heiden heirathen. Warum that's die Drusilla dennoch? Weil Felix ein vornehmer Herr war. L. Sie that's aus Stolz. Unsere frommen Väter meinten aber: „Ein guter Name ist ein schönes Heirathsgut." Doch von diesem genug. Ihr habt erkannt: die Ehe ist ein heiliger Bund von Mann und Weib, von Gott selbst gestiftet auf Lebenszeit. Gott lehret nun in seinem Worte auch alle die Pflichten, die Eheleute gegenseitig haben und erfüllen müssen, wenn sie eine glückliche Ehe führen wollen. Wir fragen darum weiter:

2. (131.) Was sind Eheleute einander schuldig?

Auf diese Frage antwortet der Katechismus nach Gottes Wort: Es soll ein Jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Ein Spruch der heil. Schrift heißt: „Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es Alles nichts." Wie verstehest du diesen Spruch? Die Liebe ist mehr

werth, als alles Gut im Hause. L. Wo Haß, da die Hölle, wo Liebe, da der Himmel auf Erden. An der Liebe soll man nach einem Worte des Heilandes den Christen erkennen. Kennst du das Wort des Herrn, in welchem er das ausspricht? K. „Dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt." L. An der Liebe kann auch Jedermann erkennen, ob eine Ehe eine gottgefällige und glückliche ist. Wo die Liebe die Herzen verbindet, da spricht der Mann zur Frau, die Frau zum Manne, wie dort die fromme Ruth zur Naemi, als sie sich von dieser trennen sollte. Sag' mir dieses herrliche Wort hier noch einmal! K. Sie sprach: „Rede mir nicht darein, daß ich dich verlassen sollte. Wo du hingehest, da will ich auch hingehen; wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das: der Tod muß mich und dich scheiden." O selig Haus, wo Vater und Mutter so zu einander stehen; wo die tägliche Losung lautet:

Dein Leid mein Leid;
Mein' Freud' dein' Freud';
Dein' Noth mein' Noth;
Mein Brot dein Brot;
Dein Gott mein Gott.

Ein schönes Beispiel treuer Gattenliebe hat Elisabeth, die Gemahlin des Herzogs Johann Friedrich von Gotha gegeben. Dieser Johann Friedrich hatte sich wider den Kaiser aufgelehnt und war gar mit dem Schwert gegen ihn ausgezogen. Er wurde aber gefangen genommen, seines Herzogthums entsetzt und zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt. Da half kein Bitten der Fürsten beim Kaiser, auch nicht die Bitten der frommen Gemahlin. Man erzählt, die fromme Fürstin Elisabeth hätte am Tage ihrer Trauung ihrem Gemahl folgendes Gelöbniß gethan:

„Mein Herz in mir theil ich mit dir;
Brech ich's von dir, räch's Gott an mir.
Vergeß ich dein, vergeß Gott mein:
Dieß soll unsrer Ehe Verbündniß sein."

Und dieß Gelöbniß hat sie treu gehalten. Denn höret nun weiter! Elisabeth erzog erst noch ihre fürstlichen Kinder, bis sie männlichen Erziehern übergeben werden konnten. Dann bat sie den Kaiser, er möchte ihr erlauben, bei ihrem Gemahl im Gefängniß zu leben und ihn zu pflegen. Der Kaiser erlaubte es. So ging diese hohe Frau ihrem Gemahl zu Liebe mit in's Gefängniß. Hier pflegte sie den unglücklichen Gemahl, las ihm täglich aus Gottes Wort vor und richtete ihn damit auf, und solches that sie 22 Jahre, von 1572 bis 1594, in welchem Jahre das treue Weib starb. Diese Geschichte stehet in vielen Büchern geschrieben als ein erbauliches Exempel treuer Gattenliebe; aber sie ist auch eingezeichnet in das Gedächtniß Gottes, ihr zu einem ewigen Ruhm.

Gott will auch, daß Ehegatten sich innig lieben sollen. Dafür habt ihr einen Spruch für heut gelernt. K. „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben." Unser Heiland hat die Gemeine geliebet mit vollkommner Liebe; denn er hat sein Leben für die Seinen in den Tod dahin gegeben. Diese Liebe des Herrn soll den Männern ein heilig Vorbild sein für die Liebe zu ihren Frauen. Mit welcher Liebe soll nun auch ein Mann sein Weib lieben? Mit vollkommner Liebe — L. mit einer Liebe bis in den Tod. Desgleichen sollen auch „die Weiber ihre Männer lieben" — wie es die Elisabeth von Gotha gethan. Eheleute sollen also einander herzlich anhangen in Freud und Leid, in guten und bösen Tagen. So ist es ja bei euren lieben Eltern, m. l. K.! Nicht wahr, als dein l. Vater so sehr krank war: da war deine l. Mutter in großen Aengsten; welcher Gedanke ängstigte da deine Mutter? Sie dachte, er würde sterben. Was that sie, um dem kranken Vater Hülfe zu schaffen? Sie ließ den Arzt holen. L. Wie treu hat sie ihn gepflegt bei Tag und Nacht! Sie hat gewiß auch noch etwas für ihn gethan, vielleicht ganz im Verborgenen. K. Sie hat für ihn gebetet. L. In dem Allen offenbarte sich ihre Liebe zu ihrem Mann. Und wenn deine l. Mutter krank ist, da macht es dein l. Vater gerade eben so. Dazu treibt ihn die Liebe zu deiner Mutter.

Doch wir gehen weiter! Eheleute sollen sich auch ehren.

Was heißt denn, Jemanden ehren? (Wir hatten es bei dem vierten Gebot!) Es heißt, ihn herzlich hochachten. Das Gegentheil davon ist —? verachten. Worin gibt sich die Verachtung kund? Darin, daß man Jemand gering achtet. Wehe, wenn Eheleute anfangen, sich zu verachten: dann ist ihr Ehestand ein Wehstand — eine Hölle. Glücklich aber die Eheleute, die sich herzlich hochachten. Welche Personen achtet man in der Welt hoch? (Wir hatten auch das beim vierten Gebote!) Die Könige und Herren. Der Hausvater ist im Hause Hausherr — das Haupt der Familie — auch seines Weibes. Daher fordert die Schrift, daß das Weib ihrem Manne unterthan sein soll, als ihrem Herrn. Du hast das in einem Spruche gelernt. K. „Die Weiber seien unterthan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist des Weibes Haupt."

Aber der Mann soll auch sein Weib ehren. Das fordert Petrus auch in einem Spruch. K. „Desselbigen gleichen ihr Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre." L. Da denket noch einmal an den Boas, der achtete die Ruth hoch, obgleich sie ein armes Weib war. K. Ja, denn sie war so fromm. L. Sie war ein tugendsam Weib. Wie hießen die Worte, mit denen das Boas an ihr rühmete? K. Die ganze Stadt weiß, daß du ein tugendsam Weib bist. L. Also auch die Tugend weckt Hochachtung. Sieht das Weib, wie der Hausvater sich plaget und sorget, um die Seinen zu versorgen, dann achtet sie ihn. Sieht der Vater, wie treu die Mutter des Hauses wartet, die Kinder pflegt, dann achtet er sie. O selig Haus, wo Eltern, wie es der Herr will, sich also lieben und ehren. Ich kenne eure Eltern nicht alle; aber viele, das weiß ich, thun nach dem sechsten Gebot: sie lieben und ehren sich von Herzen. Und bei solchen Eltern habt ihr es gut. Seid dafür dem l. Gott dankbar; denn das ist für euch ein gar großer Segen.

Wo sich Eltern nicht lieben, sondern hassen, nicht achten, sondern verachten: da kommt es dann zu der schweren Sünde, die der Herr im sechsten Gebote verboten hat. Wie lautet das sechste Gebot? — Welche Sünde wird also hier verboten? Es wird hier der Ehebruch verboten.

II. 1. (132.) Was ist nun der Ehebruch?

Lies, was geschrieben stehet Röm. 7, 2! K. „Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz; so aber der Mann stirbt, so ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft.“ L. Wie nennen wir ein Weib, das einen Mann zum Ehegemahl hat? Das nennen wir ein Eheweib. Wie lange soll ein Eheweib bei ihrem Ehemanne sein — nach unserm Spruch? So lange ihr Mann lebet. Also lehret der Apostel hier wieder, daß die Ehe eine Verbindung von Mann und Weib auf Lebenszeit sei. Wenn aber der Mann stirbt: so ist diese Ehe gelöst; wodurch gelöst? Durch den Tod des Mannes — L. dadurch hat sie dann Gott selbst gelöst. Lies nun weiter Vers 3! K. „Wo sie nun bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen; so aber der Mann stirbt, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem andern Manne ist.“ L. Da war wohl die Herodias eine Ehebrecherin? — Beweise das! K. Sie war die Ehefrau des Herodes, und ihr erster Mann Philippus lebte doch noch. L. Dem Philippus hatte sie gelobt, treu zu sein bis in den Tod. Hatte sie dieses Gelöbniß gehalten? Nein, sie hatte es gebrochen. So gebühret ihr also der Schandname „Ehebrecherin“ mit Recht. Ebenso war aber auch Herodes ein Ehebrecher. Der war erst verheirathet mit der Tochter eines heidnischen Fürsten. Diese Gemahlin verstieß er. Dadurch ward er das erste Mal ein Ehebrecher. Mit wem vermählte er sich nun? Mit der Herodias. Wie nannten wir diese, weil sie die Ehe mit ihrem rechtmäßigen Gemahl Philippus gebrochen hatte? — So heirathete Herodes also jetzt eine Ehebrecherin, und wurde dadurch zum zweiten Mal ein Ehebrecher.

L. Ward nicht auch Bathseba, das Weib des Urias, eine Ehebrecherin? Ja; denn sie ward das Weib des David. L. Und Urias, ihr Mann, lebte ebenfalls noch. Wie sagt aber der Apostel Paulus in dem Vers, den wir zuletzt lasen? „Wo sie nun (nämlich ein Weib) bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebt, wird sie eine Ehebrecherin geheißen.“ L. Auch David

ward hier ein Ehebrecher. K. Weil er ein Eheweib zum Weibe nahm — L. deren Mann noch lebte.

L. Herodes und Herodias, David und Bathseba begingen groben Ehebruch. Ehebrecher fallen aber nicht immer gleich so tief; diese schwere und greuliche Sünde keimt oft lange zuvor in ihrem Herzen. Ihr habt für heute Matth. 5, 28 gelernt. K. „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Was heißt: etwas begehren? Es heißt: etwas haben wollen — L. also ein Verlangen — eine Begierde haben nach etwas. Von wem sagt man nun, daß er des Nächsten Weib begehre? Von dem, der des Nächsten Weib zu seinem Weibe haben möchte. Schon dieses Begehren ist Sünde vor Gott. Das kannst du aus den heiligen zehn Geboten beweisen. K. Gott sagt im zehnten Gebote: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib." Wie nennt der Herr in unserm Spruch einen solchen, der des Nächsten Weib auch nur begehret? Er nennt ihn Ehebrecher. Dieser Ehebruch ist freilich noch kein offenbarer; wie können wir ihn nennen? Wir können ihn einen verborgenen nennen. L. Einen geheimen — oder, weil er im Herzen geschieht? Einen Herzensehebruch.

Wir hörten vorhin, was Eheleute einander schuldig sind. K. Sie sind schuldig, einander zu lieben und zu ehren. Was wird nun in den Herzen der Eheleute, die auf Ehebruch denken, zuerst aufhören? Das Lieben und Ehren. L. Du meinst: solche Eheleute werden einander nicht mehr lieben und ehren. Welche Gesinnungen werden im Gegentheil in solchen ehebrecherischen Herzen sich finden? Da wird sich Haß und Verachtung finden. So war's bei der Herodias. Erst wurde sie dem Philippus im Herzen abgeneigt, nach und nach haßte sie ihn und wandte ihr Herz einem andern Manne zu. K. Dem Herodes. L. Aus dem Ehebruch des Herzens ward bei ihr ein Ehebruch der That. Der Ehebruch ist also die große Sünde, da Ehegatten aufhören, einander zu lieben und zu ehren, sich Andern zuwenden, und so zuerst im Herzen, sodann auch mit der That das heilige Gelübde

der ehelichen Treue brechen, die sie am Altar Gottes heilig gelobt haben.

2. (133.) Was drohet nun der Herr den Ehebrechern?

Der Ehebruch, m. l. K., ist ein Greuel vor dem Herrn; das erkennet ihr schon aus dem Verbot; aber weiter auch aus den schweren Strafen, die der Herr auf den Ehebruch gesetzt hat. 3. B. Mos. 20, 10 heißt es: „Wer die Ehe bricht mit Jemandes Weibe, der soll des Todes sterben, beide Ehebrecher und Ehebrecherin." Welche Strafe setzte also der Herr im Gesetz Moses auf den Ehebruch? Er setzte die Todesstrafe auf den Ehebruch. Auf welche andere schwere Sünde hat der Herr auch die Todesstrafe gesetzt? Auf den Todtschlag. Wenn nun der Herr auf Todtschlag und Ehebruch die Todesstrafe setzt: was können wir daraus erkennen in Betreff der Schuld dieser Verbrechen? Daß sie beide gleich schwer — (L. gleich verdammlich) vor Gott sind.

Lies du 1. Cor. 9, 10! K. „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen; weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe werden das Reich Gottes ererben." L. Sehet da — mit welchen greulichen Sündern hier die Ehebrecher zusammengestellt werden! Und alle diese Sünder — was sollen sie nicht ererben? Sie sollen das Reich Gottes nicht ererben. Wie ist das gemeint? Sie sollen nicht selig werden.

So schwere Strafe soll die Ehebrecher treffen. Und doch waltet auch über diesen tief gefallenen Sündern oft noch Gottes besondere Barmherzigkeit. Das sehet ihr bei David; denn dem sandte er einen ernsten Bußprediger; wen nämlich? Den Propheten Nathan. In welcher Absicht aber hat der Herr dem David Buße predigen lassen? Er sollte sich bekehren. Wir wollen diese Bußpredigt lesen. Sie stehet 2. B. Sam. 12, 9. 10! K. „Warum hast du denn das Wort des Herrn verachtet, daß du übel vor seinen Augen thätest." L. Welches der heiligen Worte Gottes hatte denn David verachtet? Das Wort: Du sollst nicht ehebrechen. L. David hatte also das Gebot verachtet, von dem wir heute sprechen. Lies weiter! K. „Urias, den Hethiter, hast du erschlagen mit dem

Schwert." L. Ihr kennt diese schauerliche Mordgeschichte. Erzähle sie kurz! — L. So war denn David an dem unschuldigen Urias zum Mörder worden. In welchen Abgrund der Sünde war er da gefallen: Ehebruch — Mord! Lies weiter! K. „Sein Weib hast du dir zum Weibe genommen; ihn aber hast du erwürget mit dem Schwert der Kinder Ammon. Nun soll von deinem Hause das Schwert nicht lassen." L. Es geschahe auch so, wie hier der Herr drohte. Das erste Kind, das Bathseba dem David gebar, es starb. Sein eigner Sohn Absalom empörte sich wider den Vater; es kam zum Krieg zwischen Vater und Sohn; das Schwert erwürgete ihrer viele und Absalom selbst kam mit um. Diese zeitlichen Folgen seiner Sünde mußte David allerdings tragen; auch die ewigen Strafen? Nein; denn David that Buße vor dem Herrn und fand darum Gnade. Wie heißen die Psalmen, in denen er seine Sünden vor Gott mit tiefer Reue bekannte und Gnade suchte? Die heißen Bußpsalmen. L. Da betet er: „Gott sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meinen Sünden. Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir." Auf solche Reue und Buße hat Gott dem David die schweren Sünden vergeben. Dafür hat denn auch David den Herrn sein Lebenlang demüthig gepriesen. Ps. 103 singt er: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibet und heilet alle deine Gebrechen. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.

Beim fünften Gebote betrachteten wir, wie ein bußfertiger Mörder auf Golgatha bei dem Herrn noch Gnade und Vergebung fand. K. Das war der Schächer am Kreuz. L. Wir nennen ihn den „bußfertigen Schächer", zum Unterschied von dem andern Schächer. K. Der war unbußfertig — L. und fuhr in die Hölle. Wir haben im neuen Testamente auch unbußfertige Ehebrecher. Wir nannten sie heute schon. K. Herodes und Herodias waren unbußfertig. L. Auch diesen kam die Gnade Gottes entgegen; wie denn das? Der Herr sandte Johannes den Täufer, der Beiden Buße predigte. Wie lautete des Täufers Bußpredigt an den Herodes? Sie lautete:

„Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Philippi Weib habest.“ Herodes und Herodias haben es aber dem Gottesmanne übel gelohnet; was thaten sie ihm dafür? — So ging es auch bei diesen Ehebrechern aus Ehebruch zu Mord. Gottes Fluch kam nun reichlich auf das Haus dieses Königs; denn er verfiel bald darauf bei dem Kaiser in Ungnade, der ihn nach Gallien verbannte. Und, o wunderbare Rache Gottes! als Herodes, Herodias, sammt ihrer gottlosen Tochter über den Rhein fuhren, kam eine Eisscholle und riß der Tochter das Haupt ab. Da konnten sich Herodes und Herodias an den Johannes erinnern, den sie hatten enthaupten lassen, und deß Haupt eben diese schamlose und freche Tochter auf einer Schüssel der Mutter gebracht hatte. Genug hiervon! Wir fragen nun noch:

III. (134.) Was fordert der Herr im sechsten Gebot von uns Allen? Die Antwort liegt in den Worten: Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken.

(135. 136.) Was heißt: keusch und züchtig leben?

L. K.! Das Wort „keusch“ ist selbst ein keusches Wort; ich meine, es bezeichnet Etwas, das sich nicht gut sagen läßt. Wenn aber St. Petrus die Christen ermahnet: „Machet keusch eure Seelen“ — so lernen wir aus dieser Ermahnung daß die Keuschheit eine innerliche Tugend — eine Beschaffenheit des Herzens ist. Es ist das, was der Heiland das reine Herz nennt. Ihr kennt ja die schöne Seligpreisung vom reinen Herzen. Wer will sie sagen? K. „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.“ L. Wer reines Herzens ist, hat auch ein keusches Herz. Die Quelle aller bösen und unreinen Lüste ist dein Herz, m. l. K.! das sagt dir auch ein Wort des Heilandes. du hast es ja gelernet! K. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen.“ Wodurch wird also ein Herz zuerst verunreinigt? Durch arge Gedanken — L. durch unreine, unkeusche Gedanken. In dem Herzen eines Jünglings, der es mit seiner Heiligung ernst nahm, stiegen oft unreine, unkeusche Gedanken auf. Da dachte er aber immer

bald an das bittere Leiden und Sterben unseres Erlösers, und dadurch unterdrückte er die unkeuschen Gedanken. Merket euch das!

Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich bald an deine Pein;
Dir erlaubt nicht meinem Herzen
Mit der Sündenlust zu scherzen.

Wo das Herz unreine Gedanken hat und hegt, da folgen bald auch unreine, unkeusche Worte; denn „weß das Herz voll ist, davon gehet der Mund über.“ Ihr habt Ephes. 4, 29 gelernt! K. „Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören.“ Was verstehet wohl der Apostel unter faulem Geschwätz? Garstige — unkeusche Rede. Unkeusche Herzen und unkeusche Worte sind immer beisammen; aber ebenso auch: keusches Herz und keusche Rede. Kinder, bewahret euren Mund vor unkeuschen Worten, auch eure Ohren! Wo man unkeusche, unflätige Worte redet, da fliehet weit von dannen, wie der keusche Joseph flohe vor der unkeuschen Rede des Weibes Potiphars. „Böse Geschwätze verderben gute Sitten und hilft viel zu ungöttlichem Wesen.“

Keusche Worte sind zugleich züchtige Worte. Doch hat das Wort züchtig auch noch einen besondern Sinn. Von welchem Worte kommt wohl das Wort „züchtig“ her? Von ziehen — L. in der Bedeutung erziehen. Ein Kind, das wohl erzogen ist, ist auch züchtig — züchtig in seinen Gedanken, in seinen Geberden, in seiner Kleidung. Ein züchtiger Jüngling, eine züchtige Jungfrau: die sind liebliche Bilder, Gott und Menschen angenehm. Kinder, haltet euch züchtig!

Seid endlich auch keusch und züchtig in Werken. Der heilige Apostel ermahnt den Timotheus: „Fliehe die Lüste der Jugend.“ Die Jugend hat ihre besonderen Sünden; die bösen Lüste des Fleisches sind da oft sehr mächtig. Fliehet solche, fliehet sie, wie man die Pest fliehet! Es gibt Sünden, die heimlich und im Finstern geschehen. Man kann davon nicht wohl sprechen; denn der Apostel sagt: „Was heimlich von ihnen geschiehet, das ist

auch schändlich zu sagen." „Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten" — die euch ein böses Gewissen machen. Ich habe einen Jüngling gekannt, der in solchen heimlichen Sünden gelebt hatte; er hatte sich Leib und Seele zerrüttet und starb eines elenden Todes. Ach, wie schwer fiel dem das Sterben! Wie peinigte den das böse Gewissen! Dachte er an die Vergangenheit, da standen seine Sünden vor ihm wie finstere Schatten; dachte er an die Ewigkeit, da wurde ihm angst und bange, denn er sagte sich: du hast dich selbst gemordet. Ob er noch Vergebung gefunden und selig worden ist: ich weiß es nicht, Gott weiß es! Aber noch einmal: „Fliehet die Lüste der Jugend!"

Denke nichts, was nicht alle Leute wissen dürfen;
Rede nichts, was nicht alle Leute hören dürfen;
Thue nichts, was nicht alle Leute sehen dürfen.

(137.) Das reine, keusche und züchtige Herz: ach, könnte ich's euch geben! Der Herr allein kann's euch geben!

„Wer macht sein Herz wohl selber rein?
Es muß durch dich gewirket sein!"

Das wußte David wohl. Darum bat er den Herrn um ein reines, keusches Herz. Betet dieses Gebet jetzt Alle zusammen! K. „Schaffe in mir Gott ein reines Herz und — deinen heiligen Geist nicht von mir."

Meine l. K.! In der Bibel habt ihr so herrliche Vorbilder keuscher Herzen. Denket an den keuschen Joseph, der dachte in der Stunde der Versuchung gleich an den heiligen und allgegenwärtigen Gott. Sagt mir doch seinen Spruch! K. „Wie sollte ich ein solch großes Uebel thun, und wider Gott sündigen." Wie viel Tausend Jünglinge und Jungfrauen sind durch diesen einen Spruch vor Unkeuschheit bewahret worden! Er sei auch euch ein Schutzengel, eine feurige Mauer um eure Unschuld! Im Buch der Weisheit habe ich ein Wort gefunden, das ein keuscher Jüngling gesprochen. Höret es in Andacht! „Da ich aber wohl erzogen war — so sprach er — wuchs ich zu einem unbefleckten Leibe. Da ich aber erfuhr,

daß ich nicht anders könnte züchtig sein, es gäbe es denn Gott, trat ich zum Herrn und bat ihn und sprach von meinem ganzen Herzen: „O Gott, gib mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, und verwirf mich nicht aus deinen Kindern!" Dieser Fromme bat den Herrn um die Weisheit, von der Jacobus sagt: „Die Weisheit von oben her ist auf's erste keusch." Das Gebet des keuschen Sirach um Bewahrung seiner Keuschheit habt ihr gelernt. Betet auch dieß Gebet zusammen! K. „Herr Gott und Herr meines Lebens, behüte mich vor unzüchtigem Gesichte und wende von mir alle böse Lüste. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüte mich vor einem unverschämten Herzen."

L. Du heiliger Herr und Gott, erhöre dieses Gebet dieser Kinder! Schaffe du in ihnen allen durch deinen heiligen Geist ein reines und keusches Herz, bewahre sie vor unzüchtigen Gedanken, vor unzüchtiger Rede und vor allen Sünden der bösen Lust. Und wenn die Versuchung nahet: ach, dann verlaß du sie nicht! Behüte und bewahre sie Alle im rechten Glauben und heiligen Wandel zum ewigen Leben! Amen.

Nun laßt uns noch singen:

„Ich bitte mir zu schenken
Ein frommes, keusches Herz,
Das nimmermehr mag denken
Auf liederlichen Scherz;
Das stets mit Liebe flammet
Zu dir Gott, himmelan,
Und alle Lust verdammet
Der lastervollen Bahn."

No. 24.

Das siebente Gebot.

(In zwei Lectionen.)

A. Katechismusfragen.

(138.) Wie lautet das siebente Gebot? —

(139.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (140.) Was heißt stehlen?

Es heißt: dem Nächsten sein Eigenthum entwenden, es geschehe gewaltsam durch Diebstahl und Raub, oder betrüglich durch falsche Waare, Handel und dergl. Sprüchw. 22, 2. Ephes. 4, 28. 3. B. Mos. 19, 35. 36. 1. Thess. 4, 6. Jac. 5, 4.

2. (141.) Was verleitet denn die Menschen zum Stehlen?

Mancherlei Sünden und Laster, als Müssigang, Verschwendung, Ungenügsamkeit, Geiz, Habsucht und dergl. m. 2. Thess. 3, 11. 12. Sprüchw. 28, 19. Sprüchw. 10, 4 u. 13, 11. 1. Tim. 6, 9. 10.

3. (142.) Was bewahret vor den Sünden wider das siebente Gebot?

Die Gottseligkeit, welche uns antreibt, daß wir mit Gebet und Arbeit das Unsere schaffen und uns begnügen mit dem, was da ist. 1. Timoth. 6, 6. Matth. 6, 11. 1. Thess. 4, 11.

4. (143.) Welche Strafen treffen nun die Uebertreter des siebenten Gebotes?

Sie verfallen in Verachtung und Schande, müssen für ihre Sünden im Gefängniß büßen, und werden, wenn sie sich nicht bekehren, das ewige Leben nicht erlangen. 1. Cor. 6, 10.

II. 1. (144.) Was wird nun im siebenten Gebote geboten?

Wir sollen dem Nächsten sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

2. (145.) Wie hilft man dem Nächsten sein Gut und Nahrung bessern und behüten?

Wenn man mit Rath und That sein Gut zu mehren, ihn in seiner Nahrung, d. i. in seinem Beruf und Gewerbe zu fördern, und allen Schaden von seinem Eigenthum abzuwenden trachtet. 2. B. Mos. 23, 4. 5.

III. 1. (146.) Wie können wir uns der Uebertretung des siebenten Gebotes gegen die Armen schuldig machen?

Wenn wir ihnen entziehen, was wir ihnen nach Gottes Wort zu geben schuldig sind. Jes. 58, 7. Ebr. 13, 16. Luc. 6, 35.

2. (147.) Welchen Lohn sollen aber Alle finden, die gern und nach Vermögen wohlthun und mittheilen?

Der Herr will ihnen ein reicher Vergelter sein hier zeitlich und dort ewiglich. Sprüchw. 19, 17. Matth. 6, 34. Gal. 6, 9. 10.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Als Schöpfer aller Dinge ist Gott auch der absolute Herr aller Güter. Er hat Macht zu thun mit dem Seinen, was er will; denn „sein ist beides Silber und Gold." Daher findet auch Salomo den Grund des ungleichen Besitzes in Gott. „Reiche und Arme müssen untereinander sein," sagt er; „der sie gemacht hat, ist der Herr."

Die ungleiche Vertheilung der irdischen Güter ist kein Unglück, sondern vielmehr ein Segen. „Sie hält," wie Kurz treffend bemerkt, „die menschliche Gesellschaft in ihren Fugen, daß Einer dem Andern willig diene, wenn nicht durch Liebe, so doch durch Noth, Bedürfniß und Aussicht auf Vortheil dazu getrieben. Sie ist ferner ein Mittel göttlicher Erziehung und ein Prüfstein für Reiche und Arme; denn Reichthum wie Armuth haben jede ihre besonderen Versuchungen und Gefahren, Beschwerden, Pflichten und Vorzüge." Die Versuchungen und Gefahren großen Reichthums und drückender Armuth erkannte auch der weise Salomo; daher betet er: „Armuth und Reichthum gib mir nicht; laß mich aber mein beschiedenes Theil Speise dahinnehmen. Ich möchte sonst, wo ich zu satt würde, verleugnen und sagen: Wer ist der Herr? oder wo ich zu arm würde, möchte ich stehlen und mich an dem Namen meines Gottes vergreifen."

Der moderne Communismus will die Ungleichheit des Besitzes beseitigen und eine Gleichheit der Güter herstellen, die, wie sie an sich sündlich ist, in der Ausführung absolut unmöglich wäre. Schon die Verschiedenheit der geistigen Gaben und der Treue im Beruf würde immer wieder Ungleichheit des Besitzes zur Folge haben. Auf die

Gütergemeinschaft der ersten Christen dürfen sich unsere Communisten nicht berufen; denn diese ging hervor aus dem Drange der christlichen Bruderliebe, war nicht geboten, also frei, und ging beim Größerwerden der Gemeine bald wieder ein.

Die Katechese über das siebente Gebot ist sehr wichtig und nöthig; denn die Sünden des Stehlens gehen in verschiedenen Gestalten in allen Ständen um. Abrahams Gewissenhaftigkeit, auch nicht einen Faden vom Eigenthum des Nächsten unberechtigt zu haben: wie selten ist die! Luther sagt: „Gott will, daß Niemand dem Nächsten das Seine abbreche noch verkürze. Das ist nun gar ein weitläufig gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maß ist, also daß, wo man sie Alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind und doch nicht heißen wollen, sollte die Welt bald müssen wüste werden. Darum wisse Jeglicher, daß er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nächsten keinen Schaden zu thun, noch seinen Vortheil zu entwenden, noch im Kauf und Handel Untreue oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, sein Nutz zu verschaffen und fördern."

Die Katechismusfragen über dieses Gebot disponiren sich in folgender Weise:

I. Das Verbot.
  1. Die Sünde des siebenten Gebots. (Ihr Begriff und ihre Arten. 140.)
  2. Veranlassung zu dieser Sünde. (141.)
  3. Schutz gegen diese Sünde. (142.)
  4. Bestrafung dieser Sünde. (143.)

II. Das Gebot.
  1. Inhalt desselben. (144.)
  2. Ausführung desselben. (145.)

III. Anhang zum siebenten Gebote. Die Sünde des siebenten Gebotes in Betreff der Armen.
  1. Die Verletzung des siebenten Gebotes an den Armen. (146.)
  2. Die Erfüllung des siebenten Gebotes gegen die Armen. (147.)

B. Katechese.

L. K. Dr. Luther sagt einmal: „Es ist Keiner, der sich lässet gern bestehlen; und wenn er sein Herz darum fraget, so muß er sagen, daß er's wahrlich nicht gern hat." Wie aber der Mensch nicht gern hat, daß man ihn bestiehlt, sondern diese Sünde verdammet, so ist sie auch vor dem Herrn verdammlich. Denn er

hat wider den Diebstahl ein besonderes Gebot gegeben und dadurch eines Jeden Eigenthum unter seinen heiligen Schutz gestellt. Das thut er im siebenten Gebote. Wie lautet das siebente Gebot? — Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (140.) Was heißt nun stehlen?

L. Wie beginnt die Erklärung des siebenten Gebotes? „Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten sein Geld und Gut nicht nehmen." Das, was der Nächste sein Geld und Gut nennt: wie heißt das mit einem Worte? Das heißt sein Eigenthum. Das siebente Gebot ist ein Schutzgebot für das Eigenthum des Nächsten.

Nicht immer ist aber das, was der Nächste sein nennet, auch mit Recht sein. Wenn es im Liede heißt: „Gib, daß von unrechtem Gut nichts untermenget sei" — so hatte der Dichter bei diesen Worten einen Unterschied des Gutes im Sinne. K. Den Unterschied von rechtem und unrechtem Gut. L. Das rechte Gut ist rechtmäßig erworbenes. Der Gegensatz findet sich leicht. K. Das unrechte Gut ist unrechtmäßig erworbenes. L. Nur das Gut, das rechtmäßig erworben und gewonnen ist, ist auch rechtmäßiges Eigenthum. Die Frage: was besitzt man rechtmäßig? ist beim siebenten Gebote so wichtig, daß wir sie noch weiter erwägen wollen.

Wenn Eltern sterben, auf wen gehen dann ihre Güter über? Auf die Kinder. Wie nennt man die Güter, die Kinder von ihren Eltern her bekommen? Man nennt sie Erbe. Was nun Kinder von ihren Eltern erben: wie besitzen sie das, rechtmäßig oder unrechtmäßig? Das besitzen sie rechtmäßig. Zuweilen entsteht über dem Theilen der väterlichen Güter Streit unter den Erben. Dafür haben wir selbst ein Beispiel in der biblischen Geschichte gehabt. K. Ja, einst kam ein Mensch zu Jesu und bat ihn: „Meister, sage doch meinem Bruder, daß er das Erbe mit mir theile." L. Der Fall war dort wohl dieser: Als der Vater starb, übernahm der ältere Bruder die Wirthschaft. Der jüngere Bruder war noch nicht mündig. Als dieser nun mündig worden, wollte er sein Erbe heraushaben, aber —? K. Der ältere Bruder gab es nicht heraus. Wer sollte nun da Schiedsrichter sein? Der Herr Jesus. Was ant=

wortete aber der Herr jenem Menschen? Er antwortete ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? L. Welche Leute haben also den Beruf, Erbstreitigkeiten zu schlichten? Die Richter — Amtleute. L. Wie diese nach dem Gesetz entscheiden, so ist's dann recht. Was einem Erben nach dem Gesetz gehört, das erbt er rechtmäßig. Jetzt kennen wir schon eine Weise, wie ein Mensch zu rechtmäßigem Eigenthum kommt. K. Durch Erbe.

Jacob hatte bei Laban viel Güter erworben; wie aber? (Durch Erbe nicht.) K. Er hatte Laban dienen müssen. L. Also durch Arbeit. Denket ferner an das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg. Als der Abend herbeigekommen war, was gebot da der Herr des Weinbergs seinem Schaffner? Er sollte ihnen den Lohn austheilen. Was Arbeiter als Lohn für ihre Arbeit empfangen: wie können die den Lohn ebenfalls ansehen? Als Eigenthum — L. als rechtmäßiges Eigenthum. Wodurch kann man also zum Zweiten Eigenthum gewinnen? Durch Arbeit. L. Ich möchte noch hinzufügen: durch ehrliche Arbeit; denn es gibt auch unehrliche Handthierung; was man durch diese gewinnt, ist nicht rechtmäßiges Eigenthum.

Als Sarah gestorben war, wollte Abraham von Ephron dem Hethiter einen Acker kaufen mit der zwiefachen Höhle darin. Wozu wollte er diesen Acker haben? Zum Begräbniß für Sarah und für sich. Ephron kam dem Abraham mit einem freundlichen Erbieten entgegen. K. Er wollte ihm den Acker schenken. L. Hätte Abraham das angenommen, so wäre der Acker sammt der zwiefachen Höhle auch sein Eigenthum worden — auf welche Weise? Durch Geschenk. Nahm Abraham das Anerbieten des Ephron an? — Auf welche Art gewann er aber doch den Acker von Ephron? Er kaufte ihn um Geld. L. Wieder zwei Arten, wie man Eigenthum gewinnen kann. K. Durch Kauf und durch Geschenk.

Ein Bauersmann hatte viele Wiesen, aber keine Waldung; sein Nachbar dagegen hatte viel Waldung, aber keine Wiesen. Sie kamen überein, einen Tausch zu machen. Der Eine wollte für Waldungen Wiesen abtreten, der Andere dagegen — ? K. der wollte für Wiesen Wald abtreten. Sie wurden darüber bald einig. Auf welche Weise hat nun da der Eine Waldung, der Andere Wiesen zum

Eigenthum gewonnen? Durch Tausch. Der Tausch wurde im Amte gerichtlich festgemacht, und nun hatte jeder Theil den neuen Besitz rechtmäßig.

Gib nun noch einmal die Arten an, wie man Eigenthum rechtmäßig gewinnen kann. K. Durch Erbe, Arbeit, Kauf, Schenkung und Tausch. Es gibt auch noch andere Arten, auf ehrliche Weise zu Geld und Gut zu kommen. Ich will nur noch eine Weise erwähnen. Ich werde diese Art an eine Erzählung anknüpfen. In einer russischen Seestadt war hart am Hafen ein Gasthaus, wo die Seeleute einzukehren pflegten. Da waren einmal sieben Holländer über Nacht geblieben. Als die Wirthin früh aufräumt, findet sie einen versiegelten Beutel mit Geld unter dem Tische, wo die sieben Holländer gesessen hatten; diese waren aber mit ihrem Schiff bereits abgesegelt. Was meinst du: wem gehörte nun das Geld? Das gehörte der Frau. Meinst du das wirklich? K. Die Holländer waren ja fort. L. Nun jene Frau wußte es besser, und wir können von ihr lernen. Höret weiter! Die Frau legte den versiegelten Beutel mit dem Gelde an einen sichern Ort, weil sie hoffte, der Eigenthümer könne noch einmal in diese Hafenstadt kommen. Acht Jahre später kehrten einige Engländer und ein Holländer ein. Der Holländer sprach: An diese Stadt will ich gedenken; hier habe ich 800 Thaler verloren. Wie so? fragte einer der Engländer. Wir waren ihrer sieben, hatten etwas zu viel getrunken, und da weiß ich selbst nicht, wie es zugegangen ist. Der Engländer sagte: Es findet sich vielleicht wieder. Ja wiederfinden — sagte der Holländer, da müßte man die Welt nicht kennen. Die Wirthin hatte Alles mit angehört. War das Geld versiegelt? fragte sie. Ja, mit diesem Petschaft — war die Antwort. Die Frau holte den Beutel, legte ihn auf den Tisch und sprach: „Die Ehrlichkeit ist nicht so selten, als Ihr meint.“ L. Nun, wie gefällt euch das? K. Die Frau war ehrlich. L. So soll jeder ehrliche Finder handeln. K. Er soll das Gefundene dem Eigenthümer zurückgeben. L. Und wenn man den Eigenthümer nicht ausfindig machen kann, dann übergibt man das Gefundene der Obrigkeit, die setzt es in die Blätter. Findet er sich auch da nicht, dann — nun dann fällt es dem Finder allerdings zu. Doch genug hiervon

Jetzt wollen wir nun betrachten, wie Menschen das Eigenthum des Nächsten in sündlicher Weise an sich bringen.

Auf einer Pfarre legten sich die Leute eines Abends ruhig zu Bette. Die Thüren waren sorgfältig verschlossen. Früh war aber in der einen Stube ein Fenster geöffnet, der Secretär des Pfarrers erbrochen und — alles Geld weg. Wer hatte das geholt? Das hatten Diebe geholt. Zu welcher Zeit kommt der Dieb? — Warum kommt er zur Nachtzeit? Daß man ihn nicht sieht. L. Er will, daß seine That verborgen bleibe. Er nimmt fremdes Eigenthum heimlich weg.

Wir haben auch in der Bibel Beispiele von Diebstahl, so z. B. im Buche Josua. K. Achan war ein Dieb. Als die Kinder Israel Jericho einnehmen wollten, da hatte der Herr ein Gebot gegeben, wie es mit den Gütern und Schätzen Jericho's gehalten werden sollte. K. Sie sollten verbannt sein. L. Das heißt? K. Sie sollten vernichtet werden. L. Ausgenommen waren Gold, Silber und Eisen. K. Das sollte in das Heiligthum kommen — L. dem Herrn geweihet werden. Das ganze Volk war dem Gebot des Herrn gehorsam, nur einer nicht. K. Der Achan nicht. Was that denn der? Er nahm einen köstlichen babylonischen Mantel, 200 Seckel Silber und eine goldene Schnalle. L. Er wußte ganz wohl, daß er's nicht durfte; woraus sehen wir, daß er das wußte? Weil er's versteckt hatte. Hatte er von dieser Entwendung Andern etwas gesagt? Nein, er hatte es ganz heimlich gethan. Aber es wurde doch offenbar. K. Der Herr machte es offenbar. Seine Bestrafung ist euch bekannt. K. Er wurde gesteinigt. L. Mit den Seinigen; denn wahrscheinlich hatten die bei dem Diebstahl geholfen.

Auch im Kreise der zwölf Jünger Jesu ward einer ein Dieb. K. Judas Ischarioth. Dankbare Israeliten gaben dem Herrn Geld, damit er für sich und die Jünger die tägliche Nothdurft kaufen könne. Wem gehörte also dieses Geld? Es gehörte dem Herrn. Judas trug den Beutel und sollte das Geld verwalten. Was erzählt nun da die biblische Geschichte von ihm? Er nahm davon weg — L. für sich. Hat er davon dem Herrn etwas gesagt? Nein, er that es heimlich. Und weil er fremdes Eigenthum heimlich ent-

wendete: wie nennt ihn darum die Bibel? Sie nennt ihn einen Dieb. Wer ist also nun ein Dieb? Ein Dieb ist, der fremdes Eigenthum heimlich entwendet.

Auch in dem Gleichniß vom barmherzigen Samariter kommt eine Diebesgeschichte vor. Wer war da der Bestohlene? — Was thaten die mit ihm, die ihn anfielen? Sie zogen ihn aus. L. Und da er sein Geld und Gut sich nicht gutwillig wollte nehmen lassen — K. so schlugen sie ihn. L. Sie nahmen's ihm mit Gewalt. Wißt ihr, wie man solche Menschen nennt, die die Leute auf der Straße anfallen und berauben? Man nennt sie Räuber — Straßenräuber. Der Dieb vergreift sich an fremdem Eigenthum, der Räuber auch; was ist aber wohl für ein Unterschied zwischen beiden? Der Dieb nimmt es heimlich, der Räuber nimmt es dem Eigenthümer aus den Händen.

Die Arten des Diebstahls, die wir bis jetzt besprochen haben, heißen grober Diebstahl. Viele bringen aber den Nächsten um Geld und Gut auf listige Weise, so daß man's oft gar nicht merkt, und wenn man's merkt, oft nicht einmal verklagen kann. Laßt uns nun auch den feinen Diebstahl näher betrachten.

Ihr habt 3. B. Mos. 19, 35. 36 gelernt. Sag' mir diesen Spruch! K. „Ihr sollt nicht ungleich handeln am Gericht mit der Elle, mit Gewicht, mit Maß. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bei euch sein; denn ich bin der Herr euer Gott, der euch aus Egyptenland geführet hat." L. Dieser Spruch gehet Alle an, die Handel treiben. Wie sollen im Handel Elle, Gewichte und Maße beschaffen sein? Sie sollen richtig sein. L. Sie sind richtig, wenn sie grade so sind, wie es die Obrigkeit bestimmt hat. Da haben nun manche Kaufleute zweierlei Maße und Gewichte. K. Richtige und falsche. L. Wo sie denken, daß sie falsche gebrauchen können, ohne daß man's merkt, gebrauchen sie diese. Wer hat davon Schaden? — Wer aber Nutzen? — Was sie aber auf diese Weise gewinnen, ist Diebsgewinn, denn es ist Betrug.

Es ist unglaublich, wie frech manche Betrüger ihren Betrug treiben. Vor einigen Jahren war Theuerung im Lande. Ein Kornhändler hatte seine Maße oben am Rande gerichtlich stempeln

lassen; aber er ließ heimlich falsche Böden einmachen, so daß der innere Raum seiner Scheffel, Viertel und Metzen um ein Bedeutendes kleiner ward. Auf diese Weise maß er sich an jedem Tage mehrere Scheffel gut und gewann oft an einem Tage 20, 30, 40 Thaler durch diesen Betrug. Wie schändlich war das! Aber auch in diesem Falle erwies sich das Sprüchwort als wahr:

„Maß und Gewicht
Kommt vor Gericht."

Der Fall kam zur Anzeige und den schändlichen Betrüger traf seine Strafe.

Auf welche Weise betrogen denn die Zöllner die Leute? Sie nahmen mehr Zoll, als gesetzt war. Dadurch war Zachäus reich worden. Als er sich aber bekehrte: da mochte er das unrechte Gut nicht behalten. Wie sprach er da zu dem Herrn Jesus, als dieser bei ihm eingekehrt war? Er sprach: So ich Jemand betrogen habe: das gebe ich vierfältig wieder.

Es steht ein Spruch in der Schrift, den möchte ich euch tief in's Herz legen, daß ihr in wohl merket für euer künftiges Leben; er heißt: „Der Gottlose borget und bezahlet nicht." Gottlose, d. i. liederliche Leute, wenn die in Geldverlegenheit kommen: wie suchen die nach unserm Spruche Geld zu gewinnen? Sie borgen. L. Wenn sie nun borgen, da sagen sie mit dem Munde zu, es bald wieder zu bezahlen; im Herzen denken sie aber ganz anders. K. Sie wollen es nicht wieder bezahlen. Auch das ist Betrug, ja Diebstahl. Warum können wir's so nennen? Weil ein solcher den Nächsten um das Seine bringt.

Sag' mir nun Jac. 5, 4. (Siehe, der Arbeiter Lohn —) K. „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben und von euch abgebrochen ist, das schreiet, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth." L. Die schwere Sünde dieses Spruches kommt bei Herren vor, die viele Arbeiter in Diensten haben. Dazu eine Erzählung. Ein Gutsbesitzer bestellte Leute zur Heuernte. Diese Wiesen betragen 25 Morgen, sprach er, und ich gebe für den Morgen so viel. Aber die Wiesen betrugen 30 Morgen. Die Arbeiter merkten dieß nicht und wur=

den also um ein Sechstel ihres Lohnes betrogen. Da habt ihr ein Beispiel zu dem Spruch aus dem Jacobus. Wie hieß er? — Der Gutsbesitzer war so gewissenlos, daß er sich dieses schändlichen Betruges öffentlich rühmte. Aber Einer strafte ihn, indem er ihm sagte: „Wenn Ihr Gewissen schweigt, so hören Sie, was Gott sagt: Wehe dem, der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht." (Jer. 22, 13.)

Abbrechen des wohlverdienten Lohnes kommt auch noch in anderer Weise vor. Ein Fabrikant zahlte nur in Dukaten aus. Aber er wechselte immer zu leichte ein und gewann so an jedem 6 Groschen. Das brachte ihm viel ein! Wem hatte er's aber abgebrochen? Den Armen. Die Schrift nennt solch Abbrechen des wohlverdienten Lohnes eine himmelschreiende Sünde. Was will sie wohl damit sagen? Diese Sünden schreien zu Gott. Seufzer der Armen, durch solche Ungerechtigkeit ausgepreßt, wird Gott zu seiner Zeit rächen. Ich habe zwei Männer gekannt, die verstanden es, die Armen zu drücken und sich an ihnen durch Abbrechen des Lohnes zu bereichern. Aber der Fluch Gottes folgte nach. Der Eine ward wahnsinnig und starb elend, der Andere nahm sich das Leben. Da sagten dann die Leute: „Hier hat Gott gerichtet!" Es ist ein starkes, aber wahres Wort, das Sirach (34, 27) sagt: „Wer den Arbeitern seinen Lohn nicht gibt, der ist ein Bluthund."

Es sei aber genug dieser Diebssünden. Ich hätte euch ohnehin manche lieber verschwiegen. Aber, m. l. K.! ihr tretet bald hinaus in die Welt, wo viel betrogen wird, und Betrug oft für Klugheit gilt. Hütet ihr euch vor jeglichem Betrug, und wo ihr betrogen werdet, da stellet es Gott anheim! Wir gehen nun weiter und fragen:

2. (141.) Was verleitet die Menschen zum Stehlen?

Es wird Einer nicht gleich ein Dieb; da gehen immer erst mancherlei andere Sünden voraus. Sag' mir 2. Theff. 3, 11. 12! (Denn wir hören, daß Etliche —) K. „Denn wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich, und arbeiten Nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen." L. Man gibt Leuten, die nicht arbeiten

wollen, einen besonderen Namen. K. Man nennt sie Müssiggänger. L. Wohl auch Tagediebe. Was ist mit dem Müssiggang nach unserm Spruch in der Regel noch verbunden? Ein unordentlicher Wandel. L. Spielen, Saufen und dergl. Das Sprüchwort sagt schon richtig: Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Arbeite treu und glaube fest,
Daß Trägheit schlimmer sei als Pest.
Der Müssiggang viel Böses lehrt
Und alle Art von Sünden mehrt.

Ihr habt für heute zwei Sprüche gelernt, die warnen vor Lässigkeit und Müssiggang. Sag' du den ersten! K. Lässige Hand macht arm, aber der Fleißigen Hand macht reich. L. Sag' du den andern! K. Wer seinen Acker bauet, wird Brots genug haben; wer aber Müssiggang nachgehet, wird Armuths genug haben. Sag' nun weiter auch Sprüchw. 13, 11. (Reichthum wird wenig —) K. „Reichthum wird wenig, wo man es vergeudet; was man aber zusammenhält, das wird groß.“ L. Bei diesem Spruch fällt euch gewiß gleich ein Beispiel aus der biblischen Geschichte ein. K. Der verlorne Sohn. L. Reich zog der von dannen; wie kehrte er aber wieder zurück? — Wo war denn sein Reichthum geblieben? — Dieser verlorne Sohn ging aber doch zuletzt in sich und that nicht weiteres Unrecht. Ganz anders war's bei dem ungerechten Haushalter. Glaubt ihr, daß der seinem Herrn umsonst gedienet habe? — Kam er aber mit seinem Lohn aus? — Und weil das nicht der Fall war: wessen Güter brachte er damit durch? — Er vergriff sich also an seines Herrn Eigenthum. Das war Sünde wider das siebente Gebot. Doch dabei blieb's noch nicht. Als der Herr die Untreue seines Haushalters erkannt hatte: wozu forderte er ihn da auf? — Welche Strafe kündigte er ihm an? — Der Haushalter ging nun mit sich zu Rathe, was er anfangen sollte. Er sahe zwei Wege vor sich, sich zu nähren, die er aber beide nicht gehen mochte; welche Wege waren das? Durch Arbeit sein Brot zu verdienen, oder es durch Betteln zu gewinnen. L. Ein Weg war ihm zu beschwerlich und zu mühevoll, der andere schien ihm schimpflich. Welcher Weg war ihm zu beschwerlich? —

Welcher dünkte ihm schimpflich? — Da er nun nicht arbeiten wollte, sann er sofort auf neue Betrügereien. Erzähle aus der biblischen Geschichte, wie er dabei zu Werke ging! — L. So sorgte er für ein Unterkommen bei denen, die er nun auch zu Betrügern gemacht hatte.

L. Sage den Spruch, den ihr aus 1. Timoth. 6, 9. 10 gelernt habt! K. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmerzen. L. In diesem Spruche wird vor einem schändlichen Laster gewarnt; vor welchem? Vor dem Geiz. Worauf ist denn der Sinn des Geizigen mit Begier gerichtet? Auf Reichthum. Und weil der Geizige immer noch mehr haben will, als er schon hat, wie nennt man ihn deßhalb auch? Man nennt ihn habsüchtig. Was sagt nun der Spruch vom Geiz, was er sei? Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Das seht ihr so recht an dem Judas. Wozu hat den der Geiz zuerst verleitet? Zu Diebstahl. Wozu weiter? (Denkt an die Leidensgeschichte des Herrn!) Er verrieth auch den Herrn Jesus. L. Um welchen Preis? Für 30 Silberlinge. L. Also wieder um Geld zu gewinnen, mithin aus Geiz. Die Liebe zu Geld und Gut hatte in ihm die Liebe zu Gott und Christo ertödtet, und so führte ihn der Geiz auch in Unglauben, dann zu Selbstmord und in die Hölle. So tief kann die Liebe zu Geld und Gut den Menschen in's Verderben stürzen! Das bedachte wohl jener Heide Thebanus, der all sein Geld in's Meer warf und dabei sprach: „Fahr' in die Tiefe! Besser, daß ich dich, als daß du mich hineinstürzest.“ Wie ist das wohl gemeint? —

So sind es also mancherlei Sünden, die zu den Sünden des siebenten Gebotes hinführen. Nenne sie noch einmal! K. Müssiggang, Verschwendung, Geiz und Habsucht.

Es gibt auch noch gewisse falsche Ansichten, die zu Diebstahl und Betrug verleiten. Was meinest du: ist es denn wohl ein gar groß Unrecht, seinem Mitschüler einen Stift oder einen Bogen

Papier zu entwenden? K. Ja, das ist auch Unrecht. L. Die Sache hat aber doch nicht viel Werth? K. Es ist aber drum Unrecht. Warum denn? Weil es dem Nächsten gehört. Die Bibel erlaubt nirgends, daß man kleine Sachen entwenden dürfe; im Gegentheil lehrt der Herr: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht." So denken aber nicht Alle. Der Schüler einer Anstalt nahm von seinem Nachbar ein Schreibebuch, beseitigte sorgfältig den Namen und schrieb dann seinen Namen darauf. Die Sache kam zur Anzeige. Er leugnete aber hartnäckig, daß er das Buch genommen habe; es sei sein, und es stehe ja auch sein Name darauf! War das nicht sehr schlecht von diesem Schüler? — Das Buch war nur zwei Groschen werth; gleichwohl verlor er seinen ehrlichen Namen. Welchen Namen verdiente er mit Recht? Den Namen Dieb. Wodurch wurde dieser Diebstahl noch mehr sündlich? Durch die Lüge. Die Behörde nahm den Fall sehr ernst; denn sie verwies den Schüler aus der Anstalt. Der Mensch verlor dadurch seine Ehre und ward unglücklich. So hat oft eine kleine Dieberei groß Elend zur Folge. Darum hütet euch, l. K., auch vor der allergeringsten Veruntreuung; auch an einem Pfennige kann Einer zum Diebe werden.

Es ist weiter eine ganz sündliche Meinung, wenn Arme glauben, die Reichen hätten ohnehin genug, darum dürfe man ihnen wohl entwenden. Ist denn je in der heil. Schrift erlaubt, die Reichen bestehlen zu dürfen? Das ist nirgends erlaubt. Doch auch nun hierüber genug! Wir wenden uns jetzt zur folgenden Frage.

3. (142.) Was bewahrt vor den Sünden wider das siebente Gebot?

Ihr kennt den Spruch: Es ist ein großer Gewinn — sag' ihn vollständig! K. „Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt ihm genügen." L. In diesem Spruche sind zwei Tugenden gepriesen. K. Die Gottseligkeit und die Genügsamkeit. Wer gottselig ist, das sagt uns eigentlich schon das Wort. K. Der, welcher selig in Gott ist — L. der seine Genüge in Gott findet. Wir haben beim ersten Gebot einen Spruch von Assaph gelernt,

der läßt uns erkennen, was den Gottseligen erfreut. An welchen Spruch denke ich wohl? K. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. L. Diese Gottseligkeit erzeugt die andere Tugend unsers Spruches; welche war's? Die Genügsamkeit. Wen nennst du genügsam? Den, welcher genug hat. L. Das müssen wir wohl etwas genauer ausdrücken. Der Apostel gibt uns selbst an, womit sich der Genügsame begnügt. K. Wenn er Nahrung und Kleider hat. L. Beide sind zum Leben nothwendig. Wen wirst du also genügsam nennen? Den, der zufrieden ist, wenn er das zum Leben Nöthige hat. Ein Genügsamer denket auch nicht entfernt daran, fremdes Eigenthum entwenden zu wollen.

Aber weiter! Unsere Väter hatten das schöne Sprüchwort: „Bet' und arbeit', so hilft Gott allzeit." In diesem Sprüchwort liegen noch zwei Tugenden, die der Gottselige auch hat. Ist er in Noth, wem wird er sie klagen? — Der Herr leitet uns dazu im heiligen Vaterunser an. K. In der vierten Bitte. Diese Bitte ist ein großer Schatz für den Gottesfürchtigen. Ein frommer Mann hat gesagt: „So lange ich diese Bitte habe und sie von Herzen beten kann, werd' ich keinen Mangel haben." Das verstehest du leicht. Denke nur, dein lieber Vater spräche zu dir: „Kind, wenn du Mangel hast, so bitte mich nur; was würdest du da ganz gewiß thun, wenn du Mangel hättest? — Und wenn du nun bittest, wovon bist du dann in deinem Herzen gewiß überzeugt? Daß es der Vater mir geben werde. Das wende nun auf Gott an. K. Wenn ich den l. Gott in Noth bitte, so wird er mir's auch geben. (Hier pflege ich einige erbauliche Beispiele aus den Sammlungen von Jäger, Caspari u. A. mitzutheilen, und zwar Beispiele, die dem Kinde vorhalten, wie der Fromme auch in drückendster Noth nicht nach fremdem Eigenthum greift, sondern seine Hände zu Gott emporhebt.)

Bet' und arbeit'! so hilft Gott allzeit — in diesem Sprüchwort ist noch eine andere Tugend genannt, die der Gottselige eben so getreu übt; welche Tugend ist das? Das ist die Arbeitsamkeit. Arbeiten soll der Mensch. Das lehret uns schon ein Gebot

des Herrn, das er dem Adam gab. K. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist. L. Auch beim dritten Gebot hatten wir ein Wort des Herrn, das uns die Arbeit zur Pflicht macht. K. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken. Endlich habt ihr für heute auch 1. Thess. 4, 11 gelernt, worinnen der Apostel ebenfalls zur Arbeitsamkeit ermahnt. K. „Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren eignen Händen, wie wir euch geboten haben." L. Mit dem nun, was Gott bei Gebet und Arbeitsamkeit bescheeret, ist der Gottselige zufrieden, und diese Zufriedenheit in Gott bewahrt vor Diebstahl und allem Betrug.

Nun möcht' ich nur noch eine Tugend nennen, die ebenfalls vor den Sünden des siebenten Gebotes bewahrt: die Sparsamkeit. Von der Sparsamkeit kennt ihr auch ein Sprüchwort. K. „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth." L. Eine goldene Regel! Merket sie für euer künftiges Leben. Die Sparsamkeit ist eine Tugend, die uns selbst der Herr Christus vorgelebt hat. Beweise das! K. Als der Herr Jesus die 5000 gespeiset hatte, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme. L. Das war allerdings Sparsamkeit. Es gibt nöthige und unnöthige Ausgaben. Welche wird der Sparsame gewiß vermeiden? — Auch sorgt der Sparsame für einen Nothpfennig. Was versteht man denn unter einem Nothpfennig? Das, was man spart für die Zeiten der Noth. Wer aber in dieser Weise sparsam ist, wird nie in Versuchung kommen, welche Sünde zu begehen? Hier will ich euch noch eine kleine Geschichte erzählen. In einem Orte war Feuer ausgebrochen; es hatte viele Häuser in Asche gelegt. Das Elend der abgebrannten Familien war groß. Da gingen Etliche sammeln für diese Familien. Die Sammler kamen auch zu einem reichen Bauer. Der schalt eben seinen Knecht mit scharfen Worten aus, weil er einen Strick hatte auf dem Hofe liegen lassen. Ei, sprachen die Sammler zu einander, der ist genau, da wird's nicht viel setzen. Aber sie irreten sich. Der Bauer gab ihnen 20 Thaler. Als sie nun darüber ihre Verwunderung aussprachen, daß er wegen des Strickes so viel Aufhebens gemacht

habe, antwortete er: „Ei, wenn ich's nicht mit kleinen Dingen so genau genommen hätte, könnte ich euch jetzt nicht so viel geben.“ Wir lernen aber aus dieser Geschichte, daß der Sparsame nicht nur für sich hat, sondern auch noch mittheilen kann den Dürftigen.

Es folgt die Frage:

4. (143.) Welche Strafen treffen die Uebertreter des siebenten Gebotes?

Es kam bei uns einmal der traurige Fall vor, daß ein Kind stahl; es hatte aus dem Federkasten der Nachbarin Geld genommen. Da bemerkte ich lange, daß die Kinder mit diesem Kinde gar nicht umgehen mochten. Welche Gesinnung drückten sie dadurch gegen dieses Kind aus? Verachtung. Da habt ihr gleich eine Strafe, die den Dieb trifft. K. Es trifft ihn Verachtung. Ich habe den Fall erlebt, daß ein Dieb, aus dem Gefängnisse entlassen, wieder in seinen Wohnort zurückkehrte. Das sahen aber die Leute gar nicht gern. Warum wohl nicht? Sie dachten, er könnte wieder stehlen. Sie konnten ihm also noch kein Vertrauen schenken; welche Gesinnung hegten sie im Gegentheil zu ihm? Mißtrauen. Sie mochten auch nicht mit ihm umgehen; denn sie verachteten ihn, zumal sie bemerken konnten, daß er nicht gebessert war.

Keine Obrigkeit läßt Diebe frei herumlaufen. K. Nein, sie steckt sie in das Gefängniß. L. Und das ist eine Wohlthat für die guten Bürger. K. Die brauchen nun nicht mehr in Angst zu sein. Für den Dieb selbst ist es aber eine Strafe; inwiefern denn? Weil er seine Freiheit nicht mehr hat. Im Gefängniß sitzt er in enger finsterer Zelle, muß harte Arbeiten verrichten und bekommt Zuchthauskost.

Wenn sich ein Dieb nicht bekehrt, so trifft ihn zuletzt ein noch viel größeres Elend. K. Er kann nicht selig werden. L. So ist es. Lies, was 1. Korinth. 6, 10 steht! K. Noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Darum, l. K.! hütet euch ja in eurem ganzen Leben vor den Sünden wider das siebente Gebot. Ehrlich sein, das sei euer Ruhm, ihr möget nun Knechte, Mägde, Lehrlinge oder in späteren Jahren Herren und Frauen sein. Ehrlich, ehrlich! das vergesset

in keinem Verhältnisse eures Lebens. Und wenn ihr einst Nichts hinterlasset, als einen ehrlichen Namen, o so hinterlasset ihr viel. Der weise Sirach sagt: „Siehe zu, daß du einen guten Namen behaltest. Ein guter Name bleibet ewiglich."

II. 1. (144.) Was wird nun im siebenten Gebote geboten?

K. Wir sollen dem Nächsten sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

2. (145.) Laßt uns sehen, wie dieß geschehen kann.

Der Acker eines Landmanns A. trug jedes Jahr reiche Früchte. Der Acker des Nachbars B. dagegen trug spärlich. Da fragte B. den A.: wie geht das zu? Der A. antwortete: du düngst deinen Acker nicht gut und bestellst ihn auch nicht recht; mache es doch so und so. Der Nachbar B. machte es so, und siehe — sein Acker trug nun auch reichlich. Wem hatte er das zu verdanken? — Womit hatte ihm der andere Bauersmann in diesem Falle gedient? (Mit Geld und Gut nicht.) K. Er hatte ihm mit gutem Rath gedienet. Und durch diesen guten Rath hatte er an dem Nächsten gethan, was das siebente Gebot fordert. K. Er hatte ihm sein Gut helfen bessern.

In einem Jahre war Mißwachs. Der Pächter eines Gutes kam dadurch zu großem Schaden. Wie konnte nun da wohl der Gutsherr an dem Pächter das siebente Gebot erfüllen? Wenn er ihm von dem Pacht nachließ. L. Dadurch besserte er allerdings die Lage des armen Mannes. Ein Bürger kaufte sich ein Haus. Er mußte aber dazu Geld borgen. Da schlug der Blitz bei ihm ein und legte sein Haus wieder in Asche. Wie konnte nun der Schuldherr an diesem armen Manne das siebente Gebot erfüllen? Wenn er ihm die Schuld erließ. L. Das that auch jener Schuldherr, und er schenkte ihm sogar noch eine Summe, damit er wieder aufbauen konnte. Kannst du mir wohl an Jacob beweisen, wie der an Laban das siebente Gebot erfüllt hat? K. Er hat Tag und Nacht die Heerden behütet, damit Laban keinen Schaden hätte. L. Daher mehrte sich auch der Reichthum durch den treuen Dienst Jacobs so sehr. Nun lesen wir noch 2. B. Mos. 23, 4. 5. K. „Wenn du deines Feindes Ochsen oder Esel begegnest, daß er irret, so sollst du ihm denselben wieder zuführen. Wenn du deß, der dich hasset,

Esel siehest unter seiner Last erliegen, hüte dich, laß ihn nicht, sondern versäume gerne das Deine um seinetwillen." Wenn also des Nachbars Thier in der Irre geht: was ist da unsere Pflicht? Wir sollen es ihm wieder zuführen. Thun wir das, so wenden wir Schaden von ihm ab. Welcher andere Fall lag in dem Spruche, den wir eben lasen? K. Wenn man siehet ein Thier unter seiner Last erliegen, so soll man ihm helfen. K. Wir sollen in solchem Falle sogar das Unsere gern versäumen um des Nachbars willen. Wer so handelt, der hilft des Nächsten Gut behüten. Auf Eins noch haben wir in diesem Spruche zu achten. Es ist darin nicht von Freunden die Rede, sondern im Gegentheil —? K. von Feinden. Der Herr will also, daß wir auch gegen wen das siebente Gebot erfüllen sollen? Auch gegen die Feinde.

III. 1. (146.) Wie können wir uns nun der Uebertretung des siebenten Gebotes gegen die Armen schuldig machen?

L. Du sollst, soweit du es kannst, deines Nächsten Gut und Nahrung helfen bessern und behüten; damit der Nächste in seinem Eigenthum nicht rückwärts gehe, sondern vorwärts komme; so fordert es das siebente Gebot. Nun denke dir aber einmal einen Armen, der gar kein Eigenthum hat, da kannst du auch kein Eigenthum helfen bessern und behüten. Aber doch hast du auch nach dem siebenten Gebote an den Armen heilige Pflichten. Wenn er als Hungriger zu dir kommt: was sollst du da thun? K. Da soll ich ihn speisen. L. Wenn er ohne Obdach ist, wie das bei Feuersbrünsten oft vorkommt: was soll man da thun? Da soll man ihn in's Haus aufnehmen. Oder wenn in harter Winterszeit ein Armer keine Kleidung hat: was soll man da thun? — Das Alles kannst du mit einem Spruche beweisen. K. Brich dem Hungrigen dein Brot, und die, so im Elend sind, führe in das Haus, und so du einen Nackenden siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch. L. Wer das thut, erfüllt das siebente Gebot an den Armen. Ihr habt für heute einen Spruch gelernt, der auch zur Wohlthätigkeit ermahnet. K. „Wohlzuthun und Mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl!" L. Und nun noch Eins! Gerade der Arme kommt oft in die Lage, daß er leihen muß. Da hat uns auch der Herr Jesus ein Wort

gesagt, wie wir uns in diesem Falle gegen die Armen verhalten sollen. Wie heißt dieß Wort? K. „Thut wohl und leihet, daß ihr Nichts dafür hoffet: so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein.“ Zum Schluß nun noch die Frage:

2. (147.) Welchen Lohn sollen Alle finden, die gern und nach Vermögen wohlthun und mittheilen?

L. Die Schrift sagt: „Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn.“ Wenn man Jemandem Geld leihet, was bekommt man dafür? Da bekommt man Zinsen. L. Das ist ein Gewinn. Was bekommt man aber zuletzt auch wieder? Das Geld, das wir ihm geliehen haben. L. Das Kapital. Wer sich nun des Armen erbarmet: wie will das der Herr ansehen? Als hätte man es ihm gethan. L. Nach unserm Spruche so, als hätten wir ihm Etwas geliehen. Der reiche Herr im Himmel wird nun auch, was man ihm leihet, nicht ohne Zinsen lassen. Wie meine ich das? Er wird es vergelten. Und da vergilt er oft recht wunderbar. Hiezu eine Geschichte, die ich aus sicherem Munde habe. Eines Tages kam in eine Mühle auf dem Lande ein Mühlknappe. Der arme Mensch war lange krank gewesen, hatte darnach keine Arbeit finden können, und war so heruntergekommen, daß er ganz zerlumpt war. Dazu war gerade harter Winter. Der Müller ließ sich das Wanderbuch geben. Als er den Namen gelesen hatte, fragte er nach seinem Geburtsort und nach seinen Eltern. Als der Wanderbursch das gesagt, stand der Müller eine Weile nachdenklich, dann ging er hinweg und ließ den Burschen in der Stube stehen. Bald kehrte er zurück, nahm den Burschen mit in eine Kammer und sprach: Hier ist Wasser, wasche dich; hier ein Hemd, warme Beinkleider, Weste, Rock, und was dir sonst nöthig ist. Ziehe dich an, und komme dann wieder in die Stube. Inzwischen wurde das Mittagsmahl angerichtet. Der Müllerbursche mußte mit essen. Als der Müller das Dankgebet gesprochen, redet er den Wanderburschen also an: Wie ich dir jetzt gethan, so hat dein seliger Vater vor nunmehr 20 Jahren mir auch gethan. Ich wanderte damals bei deinem Vater ein und war auch sehr herunter gekommen. Dein seliger Vater kleidete mich vom Kopf bis zum Fuß und gab mir Arbeit. Jetzt dank ich's Gott, daß ich dir, seinem Sohne, ver-

gelten kann, was er damals an mir gethan. Nun bleibst du bei mir. L. Sehet da, l. K.! wie der Herr eine Wohlthat noch spät vergelten kann an den Kindern. Ich habe von Eltern oft sagen hören, wenn sie einem Armen Gutes thaten: wer weiß, wer es unsern Kindern vergilt!

Im Evangelio haben wir ja auch gelesen, wie der Herr Christus am jüngsten Tage vergelten will, was man an armen Brüdern gethan hat. Wie wird er denn da den Gerechten zurufen? Er wird ihnen zurufen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. L. Hierauf preist er nun ihre Liebeswerke an den armen Brüdern. Was rühmt der Herr von ihnen? — Und das Beste hierbei ist, daß diese Gerechten von ihren Liebeswerken selbst nichts mehr wissen. Sie haben ihre Liebeswerke so gegeben, wie es der Herr in der Bergpredigt fordert. Wir haben diesen Spruch einmal gehabt. K. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich. So lasset uns denn Gutes thun, wo wir nur können, und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören.

Nimmer soll mein Herz ermüden,
Dem Bedrängten beizustehn;
Es gewähret Gottesfrieden,
Seinen Schmerz gestillt zu sehn.
Wer um Dank und Lohn nur ringet,
Hat dahin des Heilands Lohn.
Wen des Mittlers Liebe dringet,
Erntet einst die Himmelskron!

No. 25.

Das achte Gebot.

(In zwei Lectionen.)

A. Katechismusfragen.

(148.) Wie lautet das achte Gebot? —

(149.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (150.) Was ist falsch Zeugniß?

Jede unwahre Aussage wider den Nächsten, wodurch seinem guten Namen geschadet wird, es geschehe im Gericht oder im gemeinen Leben. Sprüchw. 22, 1.

2a. (151.) Wie geschieht falsch Zeugniß wider den Nächsten im Gericht?

Wenn der Kläger falsche Anklage vorbringt; oder der Verklagte die Wahrheit nicht eingestehen will; oder der Zeuge wider besseres Wissen und Gewissen falsche Aussagen bestätigt; oder der Richter, der im Namen Gottes die Wahrheit erforschen soll, wider besseres Wissen falsches Zeugniß zuläßt oder gar sucht, wodurch Wahrheit und Recht bitter gekränkt werden. 5. B. Mos. 1, 16. 17. 2. B. Mos. 23, 6—8. Sprüchw. 17, 15. 19, 5.

2b. (152.) Wie geschieht denn falsch Zeugniß wider den Nächsten im gemeinen Leben?

Dadurch, daß man den Nächsten fälschlich belüget, verräth, afterredet oder bösen Leumund macht.

(153.) Was heißt: den Nächsten fälschlich belügen?

In böser Absicht ihm Unwahrheit statt Wahrheit sagen. Ps. 34, 14. Ephes. 4, 25.

(154.) Was heißt: den Nächsten fälschlich verrathen?

In böser Absicht anvertraute Geheimnisse ausreden, die man zu bewahren schuldig ist. Sprüchw. 11, 13. Sprüchw. 25, 9. 10.

(155.) Gibt es auch Heimlichkeiten, die man um Gottes und des Nächsten willen nicht verschweigen darf?

Ja, alle böse Heimlichkeiten, wodurch Anderer Leib und Leben, Gut und Ehre bedrohet wird.

(156.) Was heißt dem Nächsten fälschlich afterreden oder bösen Leumund machen?

In böser Absicht ihm allerlei Uebles nachreden und so seinem guten Rufe schaden. Ps. 41, 7. Jac. 4, 11. Sprüchw. 26, 22.

3. (157.) Wie wird der Herr denen thun, die falsch Zeugniß reden?

Sie sollen zu Schanden werden mit ihrem falschen Zeugniß und seiner Strafe nicht entgehen. Sprüchw. 19, 5. Matth. 12, 36. Ps. 39, 2.

II. 1. (158.) Was gebietet nun der Herr in diesem Gebot?

Wir sollen den Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Besten kehren.

2. (159.) Wie sollst du den Nächsten entschuldigen?

Daß ich falsches Gerücht über ihn widerlege, und wo er schuldig ist, ihn mit Milde beurtheile. Gal. 6, 1. (Jes. 5, 20.)

(160.) Wie sollst du Gutes von dem Nächsten reden?

Ich soll Alles, was löblich am Nächsten ist, gerne vor Jedermann bezeugen.

(161.) Wie sollen wir endlich Alles zum Besten kehren?

Wir sollen dem Nächsten bei seinen Fehlern lieber Uebereilung als bösen Willen zutrauen, ihm zurechthelfen mit sanftmüthigem Geiste, und jeglichen Schaden, der aus falschem Zeugniß entstanden ist, nach Kräften abwenden. Sir. 6, 5. (1. Petr. 4, 8.)

III. (162.) Wornach müssen wir nun trachten, auf daß wir die Liebe, welche das achte Gebot fordert, dem Nächsten erweisen?

Darnach, daß unser Herz aufrichtig und unser Mund wahr sei. 1. Chron. 30, 17. Matth. 5, 37.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Das achte Gebot geht dem Wortlaute nach nur auf die Zeugenaussage vor Gericht. So faßt auch Luther den nächsten Sinn. Er sagt im großen

Katechismus: „Zum ersten ist der gröbste Verstand dieses Gebotes, wie die Worte lauten: du sollst nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man einen armen unschuldigen Mann verklagt und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestrafet werde an Leib, Gut oder Ehre." Das, wie gesagt, der nächste Sinn des Gebotes. Luther erweitert aber den Pflichtenkreis dieses Gebotes schon im kleinen Katechismus zu einem ganzen Gebiet von Wahrheitspflichten. Das thut er ähnlicher Weise im großen Katechismus, wo es heißt: „Also haben wir nun die Summa und den gemeinen Verstand von diesem Gebote, daß Niemand seinem Nächsten, beide Freund und Feind, mit der Zunge schädlich sein, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sei wahr oder erlogen, so es nicht aus Befehl oder zur Besserung geschichet; sondern seiner Zunge brauchen und dienen lassen, von Jedermann das Beste zu reden, des Nächsten Sünde und Gebrechen zu decken, entschuldigen und mit seiner Ehre beschönen und schmücken."

Ueber den Zusammenhang dieses Gebotes mit den vorhergehenden spricht sich Luther also aus: „Ueber unseren eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerüchte, welches wir auch nicht entbehren können. Denn es gilt nicht unter den Leuten, in öffentlicher Schande, von Jedermann verachtet, zu leben. Darum will Gott des Nächsten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit so wenig als Geld und Gut genommen oder gekürzet haben, auf daß ein Jeglicher für sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe."

Die Disposition der Katechismusfragen ist diese:

I. Das Verbot.
  1. Worin besteht die Sünde wider das achte Gebot? (Begriff. 150.)
  2. Wie wird sie begangen? (Arten.)
    a. Wie im Gericht? (151.)
    b. Wie im gemeinen Leben? (Begriff der verschiedenen Arten dieser Sünde. 152—156.)
  3. Wie werden die Sünden wider das achte Gebot von Gott bestraft? (157.)

II. Das Gebot.
  1. Worin besteht es? (158.)
  2. Wie wird es ausgerichtet? (159—161.)

III. Anhang. Wenn werden wir vor den Sünden wider das achte Gebot bewahret bleiben? (162.)

Vor dieser Katechese stehend, sage ich mir: Wie köstlich sind doch im Leben Wahrheit und Wahrhaftigkeit, wie schändlich aber Lüge und Falschheit! Möge die Katechese über das achte Gebot die Frucht schaffen, daß meine Kinder wahre Rede lieben, alle Lüge aber als teuflisch verachten lernen. Der Herr helfe dazu!

B. Katechese.

L. K.! Gott will, daß sein Name uns heilig sei. Das fordert er im zweiten Gebot; denn nach diesem Gebote sollen wir seinen heiligen Namen nicht unnützlich führen.

Was sollen wir aber dazu sagen, wenn der hohe und erhabene Gott selbst dafür Sorge trägt, daß auch unser geringer Name heilig und in Ehren gehalten werde! Denn des Nächsten und unsern guten Namen zu schützen, dazu gab er das Gebot: „Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.“ Und wie ein großes Gut ist ein guter Name! Die Schrift sagt: „Das Gerücht ist köstlicher denn großer Reichthum, und Gunst besser denn Silber und Gold.“ Der heilige Augustin — ich habe euch den Namen dieses hohen Kirchenlehrers schon einmal genannt — der bekennt: „Zwei Dinge muß ich haben in dieser Welt: Ein gutes Gewissen und einen ehrlichen Namen. Das erste brauche ich vor Gott, das andere vor meinem Nächsten.“ Dr. Luther sagt: „Ehre ist bald genommen, aber nicht bald wieder gegeben.“ Weiter sagt er: „Das achte Gebot scheint klein und ist doch so groß; es fordert: Wahrheit sagen und aller Lüge widersprechen.“ So ist denn das der kurze Inhalt des achten Gebotes: Heilig sei dir des Nächsten Ehre und guter Name, heilig auch die Wahrheit in deiner Rede.“ Fürwahr, wiederum ein wichtig Gebot. Wohlan denn nun in Gottes Namen zur Betrachtung desselben. Der Herr gebe uns dazu seinen Segen! Amen.

(148.) Wie lautet das achte Gebot? —

(149.) Wie erklärt das der Katechismus? —

(150.) Was ist falsch Zeugniß? Auf die Frage suchen wir zuerst Antwort.

L. Was ist also im achten Gebot verboten? Im achten Gebote ist verboten das falsche Zeugniß wider den Nächsten. Merket wohl: das falsche Zeugniß ist verboten. Welches Zeugniß steht dem falschen Zeugniß entgegen? Das wahre Zeugniß. L. Dieß ist nicht verboten.

Ein Mädchen diente in einer Schänkwirthschaft und wollte da nicht länger bleiben, weil sie nie in die Kirche gehen durfte. Sie bewarb sich bei einer andern Herrschaft um einen Dienst. Diese Herrschaft sagte: „Komm' morgen wieder, da sollst du Bescheid bekommen." Was mag wohl diese Herrschaft inzwischen haben thun wollen? Sie hat sich erkundigen wollen. Wornach erkundigen? Ob das Mädchen fleißig und ehrlich sei. L. Die Schänkwirthin sagte aus: „Ich verliere das Mädchen ungern; sie ist sehr fleißig und ganz ehrlich." Wie nennt man nun eine solche Aussage, wie sie die Schänkwirthin über ihr Mädchen that? Eine solche Aussage nennt man ein Zeugniß. Was ist demnach ein Zeugniß, wenn du es ganz allgemein sagst? Ein Zeugniß ist eine Aussage über Jemanden. Wenn nun das wahr ist, was eine Herrschaft über ihren Dienstboten aussagt, wie ist dann auch das Zeugniß? Dann ist auch das Zeugniß wahr. Ich kenne einen andern Fall, wo eine Herrschaft einen unfleißigen und unehrlichen Dienstboten, der abziehen wollte, lobte; denn weil der Dienstbote ein loses Maul hatte, so fürchtete die Herrschaft, er möchte schlecht von ihr reden, wenn sie ihm schlecht Zeugniß gäbe. Was für ein Zeugniß stellte diese Herrschaft aus, weil nicht wahr war, was sie bezeugte? Sie stellte ein falsches Zeugniß aus. Was bezeugte sie von dem Dienstboten? Sie bezeugte, er sei fleißig und ehrlich. Wie war aber der Dienstbote im Gegentheil? Er war unfleißig und unehrlich. Zeugnisse sollen nicht unwahr, sondern wahr sein; so will es der Gott der Wahrheit. Welches Zeugniß will aber der Herr nicht? Er will nicht das falsche Zeugniß. Wir sollen nicht falsch Zeugniß reden über und wider den Nächsten.

Wie oft wird aber falsch Zeugniß gegeben! Selbst die heilige Schrift stellt viele Exempel zur Warnung auf. Was sagte denn Potiphar's Weib Böses von Joseph aus? Er habe sie zur Sünde (zum Ehebruch) verführen wollen. War denn das wahr? — Wie nennen wir darum ihre Aussage über den Joseph? Wir nennen sie ein falsches Zeugniß. Falsch Zeugniß gab auch Isebel über Naboth. Beweise das! K. Sie sagte, er habe Gott und den König gelästert, und das war doch nicht wahr. Falsch Zeugniß gaben ferner auch die Juden wider Jesum vor Pontius Pilatus. Beweise das!

K. Sie sagten aus, er habe verboten, dem Kaiser den Zins zu geben, und es war doch nicht wahr. L. Jesus hatte gerade das Gegentheil gesagt. K. Er hatte gesagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist."

Wußte denn Potiphar's Weib, daß Joseph unschuldig war? Ja, das wußte sie wohl. Da sie nun die Unwahrheit mit Wissen und Vorsatz sagte, so nennen wir ihre Rede eine Lüge. Wenn sagt man also, daß Jemand lüge? Wenn er wissentlich und vorsätzlich Unwahrheit redet. Das falsche Zeugniß ist immer Lüge. Und wie fluchwürdig ist diese Lüge! Denket euch nur einmal in die Seele eines solchen Lügners hinein. Im Herzen mußte Isebel sich sagen, daß Naboth unschuldig sei. Mit dem Munde zieh sie ihn der schrecklichsten Sünden. In welch greulichem Widerspruch ist also eines solchen Menschen Rede mit seinem Wissen, sein Mund mit seinem Herzen! Denket weiter auch daran, welch Unheil falsches Zeugniß anrichtet. Joseph war bis dahin bei Potiphar in Achtung und Gunst gewesen; wie wurde es nun? Potiphar verachtete nun den Joseph. Er that noch mehr mit ihm. K. Er ließ ihn auch in's Gefängniß werfen. L. So verlor also Joseph durch das falsche Zeugniß eines Weibes zwei wichtige Güter; welche? Er verlor Ehre und Freiheit. Das falsche Zeugniß der Isebel hatte für Naboth eine noch schlimmere Folge. K. Der verlor dadurch sein Leben. L. Wenn ihr das Alles bedenkt, nämlich wie schlecht ein Herz ist, aus dem falsch Zeugniß kommt, und welch Elend das falsche Zeugniß über unschuldige Menschen bringt: dann müßt ihr ja erkennen, wie schändlich, wie fluchwürdig und teuflisch das falsche Zeugniß wider den Nächsten ist.

Wir wollen nun in kurze Sätze fassen, was wir jetzt gehabt haben. Was ist also im Allgemeinen ein Zeugniß? — Wie ist ein Zeugniß beschaffen, wenn die Sache sich so verhält, wie sie den Worten nach sein soll? — Wann gibt Jemand ein falsch Zeugniß? — Welches Elend bringen falsche Zeugnisse über den Nächsten? Sie bringen ihn um seine Ehre und guten Namen — L. zuweilen gar um Gut, Freiheit und Leben. Wir wollen hier aber besonders die eine traurige Folge festhalten: daß der Nächste durch falsch Zeugniß um Ehre und guten Namen

kommt. Was ist also nach dem Allen ein falsch Zeugniß? Ein falsches Zeugniß ist eine unwahre Aussage über den Nächsten, wodurch man ihn um Ehre und guten Namen bringt — L. wodurch seinem guten Namen geschadet wird.

Denket euch nun einmal den Fall, ein achtbarer und ehrlicher Bürger und Familienvater würde von einem losen Menschen in's Gerede gebracht, einen Diebstahl begangen zu haben. Könnte der wohl das auf sich sitzen lassen? — Wo soll er aber Schutz finden gegen so schändliche Lüge? Er muß in's Gericht gehen. L. Du meinst, er müsse dort Klage führen und seine Ehre suchen. Es ist fürwahr eine große Gnade Gottes, daß er Obrigkeiten geordnet hat, wo die Unschuld Schutz suchen kann. Leider wird aber zuweilen auch an diesen Stätten falsch Zeugniß gegeben. Das führt uns auf die Frage:

2a. (151.) Wie geschieht falsch Zeugniß wider den Nächsten im Gericht?

Wo Gericht gehalten wird, da unterscheiden wir verschiedene Personen, die dabei in Betracht kommen. Eine Person, welche die Klage im Gericht anbringt; wie nennst du die? Den Kläger oder Verkläger. L. Eine Person, gegen welche die Klage gerichtet ist; wie nennen wir die? Die verklagte Person oder den Beklagten. L. Ferner kommen bei einer Gerichtsverhandlung auch Personen vor, die den Gegenstand der Klage bezeugen sollen; wer sind die? Das sind die Zeugen. Endlich ist im Gericht eine Person, vor der man die Klage führt, und die zuletzt den Richterspruch sprechen soll. K. Das ist der Richter. Alle diese Personen sollen mit Wahrheit umgehen, Alle können sich aber auch vorsätzlich der Unwahrheit, also des falschen Zeugnisses schuldig machen. Wie? das wollen wir an Beispielen betrachten.

Wen nennen wir also den Kläger? Den, welcher eine Klage wider seinen Nächsten vor Gericht bringt. Wer war denn da bei Naboth der Verkläger? — Wie lautete die Anklage der Isebel? — Wir haben schon vorhin gesagt, wie wir diese Aussage der Isebel nennen müssen. K. Wir müssen sie ein falsches Zeugniß nennen.

Das ist schon ein Beispiel, wo der Verkläger falsch Zeugniß gab.

Als die Juden Jesum vor Pilatus geführt hatten, fragte sie dieser: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? wie antworteten da die Juden dem Pilatus? Sie antworteten: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten dir ihn nicht überantwortet. In diesen Worten lag schon eine schwere Anklage; in wiefern denn? Sie nannten Jesum einen Uebelthäter. Später gaben sie auch an, welcher Uebelthat er sich schuldig gemacht haben sollte. K. Sie sagten, er habe verboten, dem Kaiser Zins zu geben, und er mache das Volk vom Kaiser abwendig. L. Sie klagten ihn also als Aufrührer an. An welcher Stätte brachten sie diese schwere Anklage an? Im Richthause des Pilatus. L. Also an der Stätte, wo nur wahres Zeugniß geredet werden soll. Welcher Sünde machten sich auch diese Verkläger vor Gericht schuldig? Der Sünde des falschen Zeugnisses.

Auch der Verklagte kann im Gericht wider das achte Gebot sündigen. Als Salomo König worden war, so hatte er in einem ganz eigenthümlichen Handel Recht zu sprechen. Du weißt die Geschichte; erzähle sie kurz! K. Es wohnten zwei Frauen beisammen; jede hatte ein Kind. Eine Frau hatte ihr Kind im Schlafe erdrückt. Sie nahm nun heimlich das lebende Kind der andern Frau und legte dieser ihr todtes hin. L. Wie kam dieser Betrug zu Tage? Die andere Frau erkannte, daß das todte Kind nicht ihr Kind war. Bei wem suchte sie nun Hülfe, um ihr lebendes Kind wieder zu bekommen? — Wer war hier die Verklägerin? Die Frau, deren Kind noch lebte. Wer war aber die Verklagte? Die Frau, deren Kind todt war, die aber dafür das lebende zu sich genommen hatte. Was behauptete nun diese Verklagte vor dem Könige? Sie behauptete, daß ihr Kind lebe und das Kind der andern todt sei. War dem so? — Wußte das diese Frau nicht auch? — Was für Zeugniß gab sie also vor dem Könige? — Sie verschwieg die Wahrheit, die sie doch hätte sagen sollen. So sündigte diese Verklagte vor dem Richter in frecher Weise wider das achte Gebot. Denn was sie vor dem Könige aussagte, das war nicht Wahrheit; was war es im Gegentheil? Es war Unwahrheit. Und weil sie

wissentlich und vorsätzlich unwahr redete; wie nennen wir deßhalb ihre Rede? Wir nennen sie Lüge. Diese Verklagte redete also vor dem Richter Lüge; sie verschwieg die Wahrheit — redete Unwahrheit für Wahrheit.

Auch der Zeuge kann im Gericht wider das achte Gebot sündigen; in welchem Falle nämlich? Wenn er wissentlich falsch zeugt. So thaten die Zeugen, die wider Naboth zeugten. Welche schwere Beschuldigung brachten sie wider den frommen Naboth vor? — Glaubten diese Zeugen selbst, was sie vor Gericht von Naboth aussagten? — Wider besseres Wissen und Gewissen zeugten sie also falsch. Das war schon an sich eine entsetzlich schwere Sünde. Denkt aber weiter auch noch daran, wozu die Richter Zeugen herzuholen lassen. K. Sie wollen die Sache ganz gewiß erfahren. Wenn nun zwei oder drei Zeugen sagen: wir haben das und das wirklich gesehen oder wirklich gehört, deß der Verklagte beschuldigt worden; so wird dadurch die Sache, die man vor den Richter gebracht hat, bestätigt — gültig gemacht. Welches Urtheil sprachen jene Richter über Naboth, nachdem die Zeugen verhört worden? Sie sprachen über ihn das Todesurtheil. Wie entsetzlich! Falsche Zeugen sind doch gewiß fluchwürdige Menschen. Selbst bei den Heiden wurden falsche Zeugen, wenn ihr Vergehen an den Tag kam, von allem Volk verwünscht und verflucht. Bei den Römern bestand ein Gesetz, nach welchem ein falscher Zeuge ohne Barmherzigkeit zu einem schauerlichen Tode verdammt wurde; er wurde nämlich von einem hohen und steilen Berge in einen tiefen Abgrund hinabgestürzt, wo er elendiglich umkommen mußte.*)

Nun wenden wir uns zu dem Richter; der ist im Gericht eigentlich die Hauptperson; denn was soll in einem Rechtsstreit durch diesen festgestellt werden? Durch den soll die Wahrheit der Sache, die man vor Gericht gebracht hat, festgestellt werden. L. Wer Recht hat, dem soll der Richter Recht geben; wer Unrecht hat, soll bestraft werden. Wie wirst du einen Richter nennen,

---

*) Arme lassen sich zuweilen für Geld zu falschem Zeugniß verleiten. Man lasse in einer Lesestunde noch Amynt von Gellert lesen, und warne dabei, wo es nöthig scheint, vor der gedachten Sünde.

der so richtet? Den nenne ich einen gerechten Richter. Wer aber anders richtet, wer also dem Recht gibt, der Unrecht hat, dem aber Unrecht, der Recht hat — wie nennst du den? K. Den nenne ich einen ungerechten Richter.

Gott, der da gerecht ist und Gerechtigkeit lieb hat, will gerechte Richter haben. Das lehren uns die Sprüche vom rechten Richten, die ihr für heut gelernt habt. Wie heißt denn der Spruch, der 5. B. Mos. 1, 16. 17 steht? K. „Und gebot euren Richtern zu derselbigen Zeit und sprach: Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen Jedermann und seinem Bruder und dem Fremdling. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen; sondern sollt den Kleinen hören, wie den Großen, und vor Niemandes Person euch scheuen; denn das Gerichtsamt ist Gottes.“ L. Gehen wir diesen Spruch näher durch. Was sollen die Richter nach diesem Spruche zunächst thun, wenn eine Klage vor sie gebracht worden? Sie sollen verhören. L. Sie sollen vor Allem den Kläger anhören, dann aber ebenso den Verklagten. Das meinten wohl auch unsere Väter mit dem Sprüchwort:

„Eines Mannes Red' ist keine Red',
Man muß sie hören alle Beed'.“

Oft müssen die Richter auch noch andere Personen hören, die um die Sache wissen; wie nennt man diese Personen? Man nennt sie Zeugen. Durch Verhör aller dieser Personen lernt der Richter erst genau kennen, wie es um die Sache steht. Was soll der Richter darnach thun? (Folge nur dem Spruche!) K. Er soll recht richten. Was heißt das? Er soll dem Recht geben, der Recht hat; dem aber nicht Recht geben, der nicht Recht hat. Wie nennt man einen Richter, der so richtet? (Wir sagten es schon vorhin!) K. Den nennt man einen gerechten Richter. Der hohe Rath richtete über Jesum kein recht Gericht; er wollte das auch gar nicht. Wie kannst du das beweisen? Weil es von ihm heißt: er suchte falsch Zeugniß. Wozu suchte er falsch Zeugniß? Daß Jesus schuldig erfunden würde — L. und sie ihn dann zum Tode verdammen könnten. Jetzt im Spruche weiter! Wie heißen die folgenden Worte! K. „Richtet recht zwischen Jedermann und seinem Bruder und

dem Fremdling. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen." L. Hierin liegt wieder eine Weisung, wie Richter richten sollen; wie sollen sie nach diesen Worten richten? (Achte auf die Worte: Sie sollen die Person nicht ansehen!) K. Sie sollen ohne Ansehen der Person richten. L. Vor einem Gericht stand ein reicher Kaufmann und ein ehrlicher, aber armer Handwerker. Der brave Handwerker war von dem reichen Kaufmann arg beschimpft worden, weßhalb er Klage führte. Aber der reiche Kaufmann hatte dem Richter Geld gegeben, damit der die Sache nicht streng nähme. Der Richter nahm das reiche Geschenk an. Mit welchem Vorsatz ging nun wohl dieser Richter dießmal in's Gericht? Mit dem Vorsatz, dem Reichen Recht zu geben. Ein ehrlicher Richter hätte vor dem Verhör noch nicht gewußt, welcher Parthei er Recht geben sollte; dieser wußte es schon vorher. Wie nennt man aber einen Richter, der so wider alles Recht für einen Menschen Parthei nimmt? Den nennt man partheiisch. Und wie nennt man sein Gericht? Das nennt man ein partheiisches Gericht. Denkt euch den Gerichtsfall, den ich eben anführte, einmal recht lebhaft. Der Kaufmann und der Handwerker stehen da vor dem Richter, der Recht sprechen soll. Ging es nach Recht; wer mußte da Unrecht haben? — Wer aber Recht bekommen? — So erwartete es der ehrliche Handwerker. Wie aber der Richter mit allerlei Bemerkungen kam und im barschen Tone sagte: „Wir kennen Euch schon, Ihr hört oft verkehrt, nehmt gleich Alles übel und übertreibt dann die Sache" — wie das der ehrliche Mann hörte, da merkte er, wo es hinaus wollte. Er bekam wirklich sein Recht nicht, sondern gar noch einen scharfen Verweis, und mußte froh sein, daß er nicht noch Kosten hatte. Was mag aber der ehrliche Handwerker in seinem Herzen gefühlt haben! Was meinst du? Er hat sich geärgert. L. Gewiß hatte er tiefen Schmerz über solche schreiende Ungerechtigkeit. Partheiisch Gericht will aber der Herr nicht, wie wir schon gehöret haben; aus welchen Worten unseres Spruches geht das deutlich hervor? Aus den Worten: „Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören wie den Großen." L. Wer sind denn hier die Kleinen? Das sind die Armen. Wer aber die Großen?

Das sind die Hohen und Reichen. Zuweilen geben die Richter den Reichen Recht aus Eigennutz; was erwarten sie dafür? — Bisweilen thun sie's aus Menschenfurcht. So vielleicht die Richter des Naboth. K. Die fürchteten sich vor Isebel. L. Richter, die aus Eigennutz, oder Menschenfurcht und Menschengefälligkeit dem Unrecht geben, der Recht hat, und dem Recht, der Unrecht hat, die sündigen schwer wider das achte Gebot; denn sie geben falsch Zeugniß wider den Nächsten. Der Prophet Nathan kannte die Menschengefälligkeit nicht, welche die Wahrheit verhüllt. Beweise das! K. Er sagte dem David offen seine schwere Sünde. Da fällt dir gleich ein anderer Prophet ein, der ebenso ohne Menschenfurcht die Sünde seines Königs Sünde nannte. K. Das war Johannes der Täufer. L. Sag' nun auch das Schlußwort unseres Spruches noch einmal! K. „Denn das Gerichtsamt ist Gottes." L. Dieß Wort ist besonders wichtig. An wessen Statt und in wessen Namen sollen also die Richter Recht sprechen? Sie sollen Recht sprechen an Gottes Statt — im Namen Gottes. L. Sie sollen, soviel an ihnen ist, das Urtheil so sprechen, wie es Gott sprechen würde, wenn er selbst richtete. Vor Gottes Gericht — wie wäre da Naboth erfunden worden? Da wäre er unschuldig erfunden worden. Vor Menschengericht war's anders; warum denn? Weil die Richter ungerecht richteten. L. Richter aber, die mit Wissen und Vorsatz so ungerecht richten, die sind dem Herrn ein Greuel. Das kannst du auch mit einem Spruche beweisen. K. „Wer dem Gottlosen Recht spricht und den Gerechten verdammt, die sind Beide dem Herrn ein Greuel."

Ihr habt noch einen Spruch gelernt aus dem 2. B. Mose, worinnen Gott den Richtern sagt, wie sie recht richten sollen. Wer sagt ihn? K. „Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache. Sei ferne von falschen Sachen. Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen; denn ich lasse den Gottlosen nicht Recht haben. Du sollst nicht Geschenke nehmen; denn Geschenke machen die Sehenden blind und verkehren die Sache der Gerechten." L. Wie fing dieser Spruch an? Er fing an: Du sollst das Recht deines Armen nicht beugen in seiner Sache. L. So thaten die Söhne Samuel's. Wie hießen sie? — Wenn ein Reicher

und ein Armer vor diesen Richtern stand, und der Arme hatte Recht: so wendeten sie das Recht dem Reichen zu, von dem sie dafür Geschenke nahmen. Wie nennt das der Spruch, wenn ein Richter das Recht dem zuwendet, der es nicht hat? Das nennt der Spruch: das Recht beugen. Für einen Richter, der in dieser Weise ungerecht richtet, hatten wir vorhin einen besondern Namen. K. Wir nannten den einen ungerechten Richter. Wie heißt es im Spruche weiter! K. „Sei ferne von falschen Sachen. Den Unschuldigen und Gerechten sollst du nicht erwürgen; denn ich lasse den Gottlosen nicht Recht haben." L. Achtet darauf, welcher Sünde hier das ungerechte Gericht gleichgestellt wird. (Es liegt in dem Wort „erwürgen".) K. Das ungerechte Gericht wird mit dem Todtschlag zusammengestellt. L. Wodurch sich Samuel's Söhne bei ihrem Gerichthalten bestechen ließen, haben wir in der biblischen Geschichte gehabt. K. Durch Geschenke. L. Ungerechte Richter nehmen gern Geschenke; wem wenden sie dann aber das Recht zu? — L. Sie beugen das Recht. Darum verbietet auch der Herr in unserm Spruche den Richtern das Annehmen von Geschenken; in welchen Worten thut er das? In den Worten: Du sollst nicht Geschenke nehmen. Welchen Grund gibt der Herr selbst dafür an? Geschenke machen die Sehenden blind und verkehren die Sache der Gerechten. Wie verstehest du die Worte: Geschenke machen die Sehenden blind? Denke an einen Richter, der Geschenke annimmt — was will der dann nicht mehr sehen? K. Der will nicht mehr sehen, wo das Recht ist. L. Er will es nicht sehen. Was wird dann weiter, wenn der Richter nicht sehen will, was er doch sehen soll? Er richtet dann auch falsch. Wie drückte das der Spruch aus? Sie verkehren die Sache der Gerechten.

„Richter, Richter! richte recht,
Gott ist Richter, du bist Knecht!"

Samuel ist ein schön' Muster eines gerechten Richters. Hat der auch Geschenke angenommen? — Als er sein Richteramt niederlegte, konnte er mit gutem Gewissen vor das Volk treten mit der Frage: ob er von Jemandes Hand ein Geschenk genommen und sich die Augen habe blenden lassen? Was antwortete ihm

alles Volk auf diese Frage? K. Es antwortete ihm: „Du hast uns keine Gewalt noch Unrecht gethan und von Niemandes Hand Etwas genommen.“

So haben wir denn gesehen, wie vielfach im Gericht wider das achte Gebot — d. i. wider Wahrheit und Recht gesündigt werden kann. Der Kläger thut es: in welchem Falle? Wenn er falsche Anklage vorbringt. Der Verklagte thut es: in welchem Falle? Wenn er die Wahrheit nicht gestehen will, sondern anders spricht, als es ist. Der Zeuge thut es: in welchem Falle? Wenn er wider besseres Wissen und Gewissen falsche Aussagen bestätigt. Der Richter endlich thut es, wenn er falsch Zeugniß zuläßt, und wenn er auf Grund falscher Klage und falschen Zeugnisses wie richtet? Wenn er falsch richtet. Auf alle diese Weisen wird die Wahrheit verletzt, und Gott, der die Wahrheit liebt, alle Lüge aber hasset, wird boshafte Lüge und falsches Zeugniß nicht ungestraft lassen.

Wer Wahrheit über Alles schätzt
Und nie muthwillig sie verletzt,
Ist Gottes Freund und wird bestehn,
Wenn alle Falschen untergehn.

Wenn in einem Lande keine Wahrheit und keine Gerechtigkeit im Gericht und bei den Richtern zu finden ist: dann wehe einem solchen Lande; denn dann ist es seinem Untergang nahe. Aber, meine l. K.! wenn auch im gemeinen Leben keine Wahrheit ist, wenn es vielmehr da so ist, wie dort Jeremias über Juda klagt: „Ein Freund täuschet den andern und reden kein wahres Wort:“ dann ist es erst recht schlimm, und in solchem Lande möchte ich vollends nicht leben. Lasset uns nun sehen, wie auch im gemeinen Leben wider die Wahrheit gesündigt wird. Unsere nächste Frage ist also:

2b. (152.) Wie geschiehet falsch Zeugniß wider den Nächsten im gemeinen Leben?

Gib hierauf Antwort aus dem Katechismus! K. Wenn man den Nächsten fälschlich belüget, verräth, afterredet oder bösen Leumund machet.

(153.) Was heißt: den Nächsten fälschlich belügen?

Wenn sagt man von Jemand, daß er lüge? (Wir hatten es vorhin schon.) Wenn er wissentlich und vorsätzlich die Unwahrheit redet. Kann man denn Unwahrheit auch unwissentlich reden? Nein. L. Da irrest du doch. Höre ein Beispiel! Vor Kurzem verbreitete sich das Gerücht, es sei in der Stadt N. Feuer gewesen. Ich selbst habe das einem Freunde erzählt. Später ergab sich, daß in dem genannten Orte kein Feuer gewesen war. Habe ich da meinem Freunde nicht eine Unwahrheit erzählt? Ja, aber Sie wußten es nicht besser. L. Sieh', so kann man also doch Unwahrheit reden, ohne es zu wissen, also unwissentlich. Aber gelogen hatte ich in diesem Falle gewiß nicht; warum nicht? Weil Sie diese Unwahrheit nicht wissentlich und vorsätzlich gesagt haben. Du magst noch einmal aussprechen, wenn man von Jemand erst sagen kann, daß er lüge? Man kann von Jemand erst dann sagen, daß er lüge, wenn er wissentlich und vorsätzlich Unwahrheit redet.

Der Katechismus sagt nun, daß man den Nächsten nicht fälschlich belügen solle. Das Wort „fälschlich" hat auch seine Bedeutung. Wenn nennst du einen Menschen falsch? Wenn er sich freundlich stellt, dabei es aber im Herzen böse meint. Gib dafür ein Beispiel aus der biblischen Geschichte an. K. Herodes war ein falscher Mensch. Wie denn so? Er sagte zu den Weisen aus Morgenland, er wolle das Jesuskind auch anbeten, und er wollte es doch erwürgen. L. Ein andermal kamen die Diener eines andern Herodes und die Diener der Pharisäer zu Jesu wegen der Abgaben an den Kaiser. Wie redeten diese Diener den Herrn Jesum an? K. „Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und fragest nach Niemand." L. Mit diesen Worten priesen sie den Herrn. Was lobten sie an ihm? — Aber sie meinten es nicht so. Welche Frage legten sie denn nun dem Herrn vor? Die Frage, ob es recht sei, dem Kaiser Zins zu geben oder nicht. L. Hierbei hatten sie aber Bosheit und Tücke im Herzen. Kannst du das beweisen? Ja; denn wenn der Herr Jesus sagen würde, es wäre recht, so wollten sie ihn bei den Pharisäern verklagen — L. die da meinten, das Volk Gottes dürfte einem heid-

nischen Kaiser keinen Zins geben. L. Wenn er aber sagen würde, es sei nicht recht, daß man dem Kaiser Zins gebe; bei wem wollten sie ihn dann verklagen? (Wir haben es in der biblischen Geschichte gehabt.) K. Bei Herodes — L. vielleicht auch bei Pontius Pilatus. Sehet da die Schalkheit: mit dem Munde freundlich, im Herzen falsch; das Ja und das Nein: jedes sollte dem Herrn zum Verderben gereichen. Wie nannte darum auch der Herr diese Menschen? Er nannte sie Heuchler. L. Heuchler sind aber Lügner. Später sagten die Juden vor Pilatus, daß Jesus verboten habe, dem Kaiser Zins zu geben. In welcher Absicht sagten sie das? (Denket daran, daß Pilatus im Namen des Kaisers über Judäa herrschte.) K. Pilatus sollte böse auf Jesum werden. L. Sollte ihn für einen Rebellen halten und als solchen richten. Sehet hier wieder, wie Lüge und Falschheit oft zusammen sind. Ihr habt einen Spruch gelernt, der euch warnt vor falscher Rede. K. „Behüte deine Zunge vor Bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden." Merket euch diesen Spruch wohl!

Die Lüge, meine Lieben! schleicht wie die Pest im Finstern, bald hie, bald da Seelen zu verderben. Sie schleicht sich auch schon ein in die Herzen der Kinder. Da kommt ein Kind zu spät in die Schule. Der Lehrer fragt nach dem Grunde. Das Kind gibt an, es habe für die Mutter noch einen Weg gehabt; es war aber nicht wahr. Was für eine Entschuldigung war das, weil nicht wahr war, was das Kind angab? Es war eine lügenhafte Entschuldigung. Ein anderes Kind hatte die Sprüche nicht gelernt; es hatte sie wohl gewußt, gab aber vor, es hätte den Zettel verloren, worauf sie gestanden. Darf ein christlich Kind solche Lüge reden? Nein, das darf es nicht. Was der Apostel den Gemeinen sagt, das sagt er auch euch: Leget die Lügen ab! Saget diesen Spruch vollständig! K. „Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir untereinander Glieder sind." (Vielleicht noch einige Fragen über diesen Spruch, besonders über den apostolischen Beweggrund zur Wahrhaftigkeit.) L. Leget die Lügen ab! Ein Kind hatte daheim einen Schaden angerichtet. Wer hat's gethan? fragte die Mutter. Jedes Kind spricht: Ich nicht, liebe Mutter. Aber bei dem schuldigen Kinde stockte das

Wort; denn das Gewissen regte sich und sagte dem Kinde: du lügst! Die Mutter merkte es und sprach: Kind, du lügst! Gestehe es! Jetzt gestand das Kind. O, warum gestand es das Kind nicht gleich? Warum doch erst sündigen? Lernet Wahrheit, meine Kinder, und meidet alle Lüge! Merket noch zwei Worte der Schrift. Das eine heißt: „Ein Dieb ist ein schändlich Ding, aber ein Lügner ist viel schändlicher." Das andere lautet: „Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zu lügen gewöhnt." Und einen Spruch, worin die Lüge ein Schandfleck genannt wird, kennt ihr selbst. Wer sagt ihn? K. „Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten."

„Die Wahrheit rede stets, und wag' es nie zu lügen;
Die Menschen kannst du zwar, Gott aber nie betrügen."

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht."

Wir wollen noch etwas bei der Sünde der Lüge verweilen; denn es gibt noch eine Lüge, die manche billigen möchten.

Von der Rahab erzählt uns die heil. Schrift eine Lüge; welche? Sie sagte zu den Boten des Königs in Jericho, die zwei Kundschafter wären zum Thore hinausgegangen; aber sie waren noch in ihrem Hause. L. Was sagst du zu dieser Lüge? Hat Rahab damit gesündigt oder nicht? Was meinst du, B.? Wenn sie's gesagt hätte, so hätte sie sterben müssen. L. Du meinst also: sie mußte in diesem Falle lügen, um ihr Leben zu retten. Es scheint mir fast, als wolltest du diese Lüge billigen. Was meinst du, L.? Es war nicht recht. L. Was war nicht recht? Daß Rahab log. L. Man nennt Lügen, die in solchen Nothlagen geschehen, wie hier bei der Rahab, Nothlügen. Durch Nothlügen will man sich aus einer Noth oder Gefahr retten. Kennst du wohl einen Spruch in der Schrift, der die Nothlüge erlaubt? K. Ich kenne keinen. L. Ich auch nicht. Hat aber Gott die Nothlüge nirgends erlaubt, dann — du machst den Schluß leicht! K. Dann ist sie auch nicht erlaubt — L. dann ist sie entschieden Sünde. Noch ein Beispiel. David mußte einst vor Saul fliehen, und er flohe zu Ahimelech. Wie sprach er zu

dem? Er sprach: der König hat mir eine Sache befohlen und sprach zu mir: „Laß Niemand wissen, warum ich dich gesandt habe, und was ich dir befohlen habe." L. Hatte Saul dem David eine Sache befohlen? — David sagte es nur, damit dem Ahimelech nicht auffallen sollte, daß er so eilig zu ihm kam. Denn hätte Ahimelech gemerkt, daß David vor Saul flohe, dann hätte er ihn wohl nicht bei sich aufgenommen. Man hat auch diese Lüge eine Nothlüge genannt; warum wohl? Weil David auf der Flucht war. L. Ich hatte dir den Grund schon anders gesagt. K. Weil ihn sonst Ahimelech nicht bei sich aufgenommen hätte — L. auch nicht mit Speise versorgt hätte. Diese Lüge hatte aber schreckliche Folgen. Was weißt du davon? K. Saul erfuhr es. L. Und weil er nun argwöhnte, daß Ahimelech es mit David hielt; was that er da mit diesem Priester? Er tödtete ihn. L. Dazu noch 84 andere Priester. Als das David erfuhr, erschrak er sehr und rief aus: „Ich bin schuldig an allen diesen Seelen!" Sehet da, wie er nun seine Nothlüge bitter bereuet.

Nun muß ich euch noch eine Geschichte erzählen. Sie handelt von einem muhamedanischen Knaben, aber sie ist wirklich erbaulich, und Christenkinder können sich daran ein Beispiel nehmen.

Ein muhamedanischer Knabe, mit Namen Abdel-Kader, sollte in seinem Knabenalter eine Pilgerreise mitmachen nach einer berühmten Stadt in Asien, die die Muhamedaner als eine heilige Stadt ehren. Sie heißt Bagdad. Der Vater war ihm gestorben. Die Mutter gab dem Knaben 40 Dukaten mit auf den Weg. Sie nähte sie in seinen Kaftan ein. Beim Abschied sagte die Mutter zu ihrem Kinde: „Mein lieber Sohn, gib mir das Versprechen, daß du niemals eine Lüge sagen willst." Der Knabe sagte: „Meine geliebte Mutter, ich will nie eine Lüge sagen." Darauf gab die Mutter dem Sohne ihren Segen, und der Knabe reiste mit einer Caravane ab. Als sie durch eine Wüste reiseten, wurden sie von Räubern überfallen. Diese Räuber nahmen der Reihe nach Jedem Sachen und Gelder. Da trat auch ein Räuber an den Knaben Abdel-Kader heran. Barsch fragte er: Was hast du bei dir? 40 Dukaten, antwortete der Knabe; sie sind in meinem Kaftan. Der Räuber glaubte, der Knabe mache sich

einen Scherz und ging zu einem andern. Es kam ein zweiter Räuber an den Knaben heran, der redete ihn ebenso barsch an: Was hast du bei dir? 40 Dukaten; sie sind in meinem Kaftan. Aber weil der Knabe so unerschrocken redete, wurde dieser Räuber nachdenklich und ging auch weiter. Endlich kam der Räuberhauptmann: Was hast du bei dir? war die Frage. Der Knabe antwortete: Ich habe es schon zweien deiner Leute gesagt, daß ich 40 Dukaten habe; meine Mutter hat sie in meinen Kaftan eingenähet. Der Räuberhauptmann ließ den Kaftan auftrennen und fand das Geld. Aber, sprach der Hauptmann mit höchstem Erstaunen: wie kommt es, daß du den Besitz einer so schönen Summe, welche so sorgfältig verborgen war, so offen eingestehst? Wenn du's nicht gesagt hättest: wir hätten dein Geld nicht gefunden. „Ich habe meiner Mutter versprochen, niemals zu lügen," sprach der Knabe mit fester Stimme. Diese wenigen Worte machten erschütternden Eindruck auf den Räuberhauptmann. „Wie," rief dieser Hauptmann aus, „du, ein Kind, so treu und wahrhaftig gegen deine Mutter, und ich in meinem Alter verletze täglich die Gebote meines Gottes! Gib mir deine reine Hand, damit ich in sie den Schwur niederlege, zu bereuen und den Pfad der Sünde zu verlassen." Auch die übrigen Räuber waren überrascht und überwältigt von der Macht der Wahrheit. Sie baten ihren Anführer, wie er sie bisher zum Bösen geleitet, ihnen jetzt voranzugehen in den Uebungen der Tugend. Die erste Frucht ihrer Sinnesänderung war, daß sie den Reisenden das Geraubte sofort zurückgaben und sich dann der Caravane anschlossen, um in einer andern Gegend ein anderes Leben zu beginnen.

Das die Erzählung! Der Knabe Abdel-Kader hat keine Nothlüge gekannt. Und welch einen Sieg feierte seine Wahrhaftigkeit! Noch einmal, meine l. K.: Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit. „Die Lüge ist ein häßlicher Schandfleck an einem Menschen, und ist gemein bei ungezogenen Leuten."

Wir gehen jetzt zur folgenden Frage:

(154.) Was heißt: den Nächsten fälschlich verrathen?

Einer der Jünger Christi heißt der Verräther; welcher? — Warum heißt der so? Weil er den Juden gesagt hatte, wo sich Jesus in der Nacht vor seinen Leiden aufhielt. L. Jesus war aus Jerusalem gewichen, weil sie ihm dort nachstelleten. Er wollte in Gethsemane verborgen sein. Außer den Jüngern wußte diesen Aufenthaltsort Niemand. Wie können wir darum den Aufenthalt des Herrn in Gethsemane nennen, weil ihn sonst Niemand wußte? Einen heimlichen — verborgenen Ort. L. Und diese Heimlichkeit redete Judas aus. Wie sagen wir dafür mit einem Wort des Katechismus anders? Er verrieth sie. Die andern Jünger thaten das nicht. Was Salomo von dem Verleumder sagt, daß er verräth, was er heimlich weiß, das trifft ja ganz zu bei dem Verräther Judas. Wie heißt der Spruch, an den ich euch jetzt erinnert habe? Er heißt: „Ein Verleumder verräth, was er heimlich weiß; wer aber eines getreuen Herzens ist, verbirget dasselbe." L. Derselbe Salomo warnt noch in einem andern Spruche davor, des Nächsten Heimlichkeiten auszureden. Wer besinnt sich auf diesen Spruch? K. „Offenbare nicht eines Andern Heimlichkeiten, auf daß dir es nicht übel spreche, der es hört, und dein böses Gerücht nimmer ablasse." L. Das Letztere hat sich recht an Judas erfüllt; denn sein böses Gerücht gehet durch die ganze Welt und wird fortgehen bis an das Ende der Tage.

Ein guter frommer Bürger hatte einen Sohn, der sich bei seinem Lehrherrn gar übel betragen hatte. Das machte seinem Vaterherzen viel Kummer. Er wollte sein Herz ausschütten und theilte den Vorfall seinem Nachbar mit, jedoch mit der Bitte, er möge es Niemand weiter sagen, weil es böse Leute gebe, die darüber hart richteten. Was wäre nun die Pflicht des Nachbars gewesen? — Der that jedoch das Gegentheil: er erzählte diese Heimlichkeit Allen, mit denen er zusammenkam. War das recht? — Gegen welchen Spruch hat der gesündigt? Gegen den Spruch: „Offenbare nicht eines Andern Heimlichkeiten, auf daß ꝛc." Der war so ein Mensch, wie ihn ein altes Sprüchwort schildert: „Weiß ein Schwätzer ein Geheimniß, so sagt er's dem Allerersten, der ihm vorkommt; denn er sorget, sein Bauch möchte davon bersten."

L. K. Ihr werdet in eurem Leben Freunde finden, die euch

wichtige Heimlichkeiten anvertrauen, mit der besondern Bitte, sie nicht auszureden. Was ist in solchem Falle eure Pflicht? Daß wir die Heimlichkeiten nicht ausreden. L. Ein wahrer Freund ist in solchem Falle auch verschwiegen. Es ist ein großer Ruhm, wenn man einem Freunde nachrühmen kann: „Was man dem sagt, ist bei ihm unter Schloß und Riegel." Was will das wohl sagen? Es will sagen: Was man ihm anvertrauet, das bewahret er in sich — L. er verschließt es in sein Herz. Dagegen ist es eine große Schande, wenn man von einem Menschen sagt, daß man ihm gar nichts anvertrauen könne, daß er Alles und Jedes gleich ausplaudere. Unsere Väter sagten: „Wunden kann man verbinden, Scheltworte kann man versöhnen, aber wer Heimlichkeiten offenbaret, mit dem ist es aus." Was will das wohl sagen? — Was bedeutet folgendes Sprüchwort:

„Häng' an die große Glocke nicht,
Was Jemand im Vertrauen spricht."

(155.) Indeß gibt es doch Heimlichkeiten, die man um Gottes und des Nächsten willen nicht verschweigen darf.

Ich erinnere euch an Mardachai. Welche wichtige Entdeckung hatte der am Hofe des Königs Ahasverus gemacht? Er hatte entdeckt, daß zwei Kämmerer den König ermorden wollten. L. Das war ein böser Anschlag. Was that Mardachai, als er ihn erfahren hatte? Er sagte es dem Könige an. L. Der König untersuchte es und fand es so, wie Mardachai angezeigt hatte. War da nicht Mardachai auch ein Verräther? Nein, er mußte das verrathen. Durch diesen Verrath hatte er nicht gesündigt; im Gegentheil hat er damit ein gut Werk gethan; in wiefern denn? Weil er dadurch dem Könige das Leben gerettet hat. Hätte er den bösen Anschlag nicht verrathen: welches Schicksal würde dann der König gehabt haben? Er wäre ermordet worden. Wer wäre dann an diesem Tode mit Schuld gewesen? Der Mardachai. Da siehst du deutlich, daß Mardachai jene böse Heimlichkeit nicht verschweigen durfte. Hat nicht auch Jonathan einmal einen bösen Anschlag — eine böse Heimlichkeit verrathen? Ja, er hat dem David angesagt, daß Saul ihn ermorden wollte.

Ein recht merkwürdiges Beispiel finden wir in der Apostelgeschichte. Paulus saß gefangen auf der Burg Zion. Da rotteten sich 40 Juden zusammen und verschworen sich — doch ihr müßt die Geschichte noch wissen. K. Sie verschworen sich, nicht eher einen Bissen zu essen, bis daß sie Paulum getödtet hätten. Wie wollten sie denn diesen Mordplan ausführen? Die Hohenpriester sollten den Paulus von dem Hauptmann Lysias herausfordern, und sich stellen, als wollten sie ihn noch einmal verhören; und wenn nun Paulus von der Burg herunterkäme, wollten sie ihn ermorden. Wer hatte denn aber von diesem bösen Anschlag gehört? Der Schwestersohn Pauli. Das war eine recht gnädige Fügung des Herrn, der seinen Knecht Paulus noch am Leben erhalten wollte. Jenem Jünglinge ließ es nun keine Ruhe; er ging eilig hinauf auf die Burg, es dem Paulus anzusagen. Paulus schickte ihn zu Lysias, und der ließ den Paulus noch in derselben Nacht nach Cäsarea in Sicherheit bringen. Dieser Jüngling war auch ein Verräther; was urtheilst du aber über seinen Verrath? Er war recht. Was für eine Heimlichkeit war es, die er verrieth? Es war eine böse Heimlichkeit. Inwiefern denn eine böse Heimlichkeit? Weil Paulus sollte ermordet werden — L. weil dabei das Leben des Apostels bedroht war. Und was sagten wir von solchen bösen Heimlichkeiten, was sei da die Pflicht dessen, der sie erfährt? Die darf man verrathen. Gib selbst noch eine böse Heimlichkeit an, die du verrathen müßtest, wenn du sie erführest! — Gib du auch einen Fall an! — Doch genug hierüber! Wir fragen nun weiter:

(156.) Was heißt den Nächsten afterreden oder bösen Leumund machen?

Afterreden ist ein altes Wort und bedeutet: von Jemand Uebles hinter dem Rücken reden. So that Absalom. Beweise das! K. Er sagte von seinem Vater, daß er die Leute nicht hören möge, wenn sie eine Sache vor ihn bringen wollten. Hätte er das wohl den Leuten auch im Beisein seines Vaters gesagt? — Warum wohl da nicht? Da hätte er sich geschämt. Wenn er aber unter dem Thor war, da konnte seine lose Zunge nicht Worte genug finden, vom eignen Vater Böses zu reden. Auf ihn paßt recht, was Assaph im 50. Psalm sagt: „Dein Maul lässest du Böses

reden und deine Zunge treibet Falschheit." Weil nun Absalom den Vater durch diese böse Nachrede in der Leute Mund brachte, so hat er gethan, was man nach dem achten Gebot nicht thun soll. K. Er hat seinem Vater bösen Leumund gemacht — L. er hat ihn verleumdet. Ihr habt einen Spruch gelernt, worinnen die Worte des Verleumders Schläge genannt werden. K. „Die Worte des Verleumders sind Schläge und gehen durch's Herz." L. Denke dir einmal lebhaft den Fall: ein boshafter Mensch sagte dir nach, du hättest deinem Vater Geld genommen — deine gute Mutter verhöhnt und dergl.: das würde dir in der Seele wehthun — ein Schlag auf dein Herz sein. Denn so etwas hast du nie gethan, und wirst es auch nie thun. So hoffe ich zu Gott.

L. K.! Das sind sehr böse Menschen, die eine Lust daran haben, Andern immer Böses nachzureden und sie zu verleumden. David beschreibt das Gebahren solcher falschen Seelen im 41. Psalm. Lies Vers 7! K. „Sie kommen, daß sie schauen, und meinen es doch nicht von Herzen; sondern suchen Etwas, daß sie lästern mögen, gehen hin und tragen es aus." L. Lasset solches nie von euch gesagt sein. Ein Christ soll nicht afterreden, nicht verleumden. Das lehrt euch ein Wort des Jacobus; wie heißt es? K. „Afterredet nicht unter einander, liebe Brüder." L. Merket euch einen guten Rath von unserm Dr. Luther. Der sagt: „Wenn dir Einer etwas in's Ohr trägt, was Dieser oder Jener gesagt haben soll, dann sprich zu ihm: „Gehe doch hin und strafe ihn; wo nicht, so halte dein Maul!"

3. (157.) Wie wird der Herr allen denen thun, die falsch Zeugniß reden wider ihren Nächsten?

Daß das falsche Zeugniß eine Sünde ist, sagt ja schon das Gebot. K. Gott hat es ja verboten. Die falschen Zeugnisse gehören aber zu den greulichsten Sünden. Als solche erkennen wir sie, wenn wir auf das Herz sehen, aus welchem sie hervorgehen. Aus was für einem Herzen kommen sie? Sie kommen aus einem falschen — boshaften Herzen. Als greulich erkennen wir sie, wenn wir weiter auf das Unheil sehen, das sie

anrichten. Welch Unheil sie anrichten, sehen wir an Joseph und Naboth. Was lehreten uns diese Beispiele? K. Daß die falschen Zeugnisse einen Menschen um Ehre oder guten Namen, um Freiheit und Leben bringen. L. Ich erinnere auch noch an die keusche Susanne. In welche Gefahr gerieth diese keusche Frau durch das falsche Zeugniß der gottlosen Aeltesten? Sie gerieth in Lebensgefahr. Wäre Daniel nicht gewesen, so wäre sie wohl schändlich als eine Ehebrecherin hingerichtet worden.

Es waltet aber ein heiliger und gerechter Gott, der will so greuliche Sünden ernst strafen, wie sie's verdienen. Daß Gott freche Lüge ernst strafen will, das habt ihr in einem Spruche gelernt. Wer will ihn sagen? K. „Ein falscher Zeuge bleibet nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen." L. Frech und boshaft war die Lüge jener beiden Aeltesten, welche die keusche Susanne der Unkeuschheit und des Ehebruchs beschuldigten. Sind sie der Strafe entronnen? — Durch wen wurden sie ihrer Bosheit überführet? Durch Daniel. Sie hatten die Susanne in Schande gebracht; jetzt wendete sich das. Wie denn? Jetzt kamen sie in Schande. Sie hatten die Unschuldige bereits zum Tode verdammt; aber auch das wendete sich. K. Nun wurden sie zum Tode verurtheilt. So hat der Herr die freche Lüge oft schon auf Erden an's Licht gezogen und bestraft.

Aber, l. K., es gibt noch ein Gericht, in welchem alle bösen und lügenhaften Worte der Menschen offenbar und gestraft werden sollen. Das sagt ein Wort des Herrn, das ihr für heute gelernt habt. Welcher Spruch ist's? K. „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." L. Unnütze Worte — was für Worte sind das wohl? Das sind sündliche — böse Worte. L. Greulich vor Gott sind nun alle Zungensünden des achten Gebots; sowohl das falsche Zeugniß vor Gericht, als auch die Zungensünden, welche im gemeinen Leben vorkommen. Welche waren das? Das fälschliche Belügen, Verrathen, Afterreden, das Verleumden. L. Alle, die solches thun, werden ihrer Strafe gewiß nicht entgehen. Meine Kinder! Die Zunge ist ein kleines Glied; aber es wird wohl mit keinem andern Gliede

des Leibes mehr gesündigt, als mit diesem kleinen Gliede. Das lehret auch der Apostel Jacobus in einem Spruch. Lies Jacobi 2, 5—10! K. „Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an? Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also — — — gemacht. Aus einem Munde gehet Loben und Fluchen. Es soll nicht, liebe Brüder, also sein." (Einige Fragen über diesen wichtigen Spruch zur Erklärung.)

Darum, meine l. K.! wachet über euch und hütet euch vor den Zungensünden. Der König David sagt einmal: „Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge." Das war ein guter Vorsatz. Wir wollen ihn heute auch fassen, wollen uns hüten, daß wir nicht sündigen mit unsern Zungen. Und weil wir so leicht mit der Zunge sündigen, so wollen wir den Herrn bitten, daß er durch seinen heiligen Geist all unser Reden heilige.

Hilf, daß ich rede stets,
Womit ich kann bestehen;
Laß kein unnützes Wort
Aus meinem Munde gehen;
Und wenn in meinem Amt
Ich reden soll und muß,
So gib den Worten Kraft
Und Nachdruck, ohn' Verdruß.

Wir haben nun gesehen, was falsch Zeugniß ist, auf wie mannichfaltige Weise es geschehen kann, auch gehört, wie der Herr diese Sünden strafet hier zeitlich und dort ewiglich. Nun werdet ihr sagen: wir wollen uns wohl hüten vor den Sünden, die den Nächsten um Ehre und guten Namen bringen, und die so großen Schaden anrichten. Das ist ein guter Entschluß, meine l. K., bleibt ihm treu! Aber damit habt ihr das achte Gebot noch nicht ganz erfüllet; das fordert noch mehr, nämlich auch dieß, daß wir Ehre und guten Namen des Nächsten, wo und wie wir nur

können, in Schutz nehmen und fördern. Dazu ermahnt uns der Katechismus ausdrücklich.

II. 1. (158.) Was sollen wir nämlich nach dem Katechismus thun, um des Nächsten Ehre und guten Namen zu fördern?

K. Wir sollen den Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden und Alles zum Beßten kehren.

(159.) Wie soll man den Nächsten entschuldigen? Das sei hier unsere erste Frage.

Ein Mädchen diente im Hause eines Arztes. Manche Tage war sie sehr verdrossen zur Arbeit, und ihre Frau war darüber ganz ungehalten. Soll denn ein Dienstbote seine Arbeit verdrossen thun? — Vielleicht fällt dir ein Wort der Schrift ein, das uns lehret, willig zu thun, was zu thun Pflicht ist. K. Das Wort: „Seid nicht träge, was ihr thun sollt." L. Dieß apostolische Wort galt auch jener Magd. Sie that aber nicht darnach; denn wie arbeitete sie? — Der Arzt erkannte jedoch die Ursache dieses trägen und lässigen Wesens; es lag nicht am guten Willen, es lag dem Mädchen eine Krankheit in den Gliedern. Als die Frau das arme schüchterne Mädchen eines Tages wieder ausgescholten hatte, da sagte ihr Mann: „Thue das nicht; das Mädchen kann nicht mehr thun, als sie thut, denn sie ist jetzt nicht gesund." Wird die Frau nun wohl wieder gescholten haben? — Warum nun nicht mehr? — Sehet, hier hat der Arzt nach dem achten Gebot gethan; wie so? K. Er hat das Mädchen entschuldigt.

Das Entschuldigen kommt auch in der Schrift vor. Die Jünger rauften einst Aehren aus. Wer war damit unzufrieden? Die Pharisäer. L. Die tadelten es vor allem Volk. Weißt du, mit welchen Worten? Sie sagten: Deine Jünger thun, das sich nicht ziemt zu thun am Sabbath. Was war den Pharisäern in diesem Falle besonders anstößig gewesen? Daß die Jünger am Sabbath Aehren ausrauften. Nach den Satzungen der Pharisäer sollte man am Sabbath gar nichts thun, auch nicht einmal ein paar Aehren ausraufen, um den Hunger zu stillen. Der Herr vertheidigt aber seine Jünger; wie denn? L. Nun er wies die Pharisäer hin auf David, der auch einmal Etwas gethan, was er nach dem

Buchstaben des Gesetzes nicht hätte thun sollen. Was hatte nämlich David gethan? Er hatte Schaubrote gegessen. Wer durfte nach dem Gesetz nur von den Schaubroten essen? Nur die Priester. David war aber damals auf der Flucht, litt Hunger, und dazu war bei Ahimelech kein anderes Brot da, den Hunger zu stillen. Wegen dieser Noth entschuldigt der Herr die That des David. Die Jünger waren jetzt in einer ähnlichen Nothlage. K. Sie litten auch Hunger. Die Pharisäer verdammten sie wegen des Aehrenausraufens; der Herr aber — was thut der? Er entschuldigt sie. L. Er sagt vor allem Volk, daß seine Jünger in diesem Falle ohne Schuld seien. In welchem Worte nennt er sie Unschuldige? In dem Wort an die Pharisäer: Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer: so hättet ihr diese Unschuldigen nicht verdammet.

Welches war denn das erste Wort, das der Herr am Kreuze sprach? Das Wort: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun.“ L. Hier bat der Herr für seine Mörder. Aber wie mild! Er verdammt sie nicht; was thut er im Gegentheil? Er entschuldigt sie. Womit entschuldigt er ihre große Sünde? Er entschuldigt sie damit, daß sie nicht gewußt hätten, was sie gethan. L. Also mit Unwissenheit entschuldigt er sie. Sehet, so thut die Liebe und Barmherzigkeit; sie entschuldigt selbst an dem Feinde das Böse, sieht ihn nicht für so böse an, als er zu sein scheint. Ihr habt den Spruch Gal. 6, 1 gelernt. Sag' mir ihn! K. „Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.“ L. Es gibt Menschen, die ein hitzig und heftig Temperament haben. Solche Leute sprechen oft unüberlegte Worte, womit sie Andere kränken. Darf man den Nächsten mit Worten beleidigen? — Ist es aber bei solchen hitzigen Leuten immer böse gemeint? — Sie werden, wie der Spruch sagt: von diesem Fehler übereilet. Darf man solchen Leuten das heftige Wort gleich übel nehmen? — Womit soll und kann man es bei ihnen vielmehr entschuldigen? —

(160.) L. K.! Es gibt Menschen, wenn die den Mund auf-

thun, da reden sie über andere Leute, und stets Uebles, aber nie Gutes. Können dir solche Menschen gefallen? — Welche Gesinnung gegen den Nächsten kann in solchen Herzen nicht sein? In solchen Herzen kann keine Liebe sein. Statt Böses von dem Nächsten zu reden, was sollen wir da vielmehr von ihm reden? Wir sollen Gutes von ihm reden. Ihr wißt, wie Saul den David haßte. Um nun den Vater besser zu stimmen, so redete Jonathan mit Fleiß vor ihm oft von den Tugenden und Verdiensten des David. Schlag' einmal auf 1. B. Sam. 19 und lies V. 4 u. 5! K. „Und Jonathan redete das Beßte von David mit seinem Vater Saul und sprach zu ihm: Es versündige sich der König nicht an seinem Knechte David; denn er hat keine Sünde wider dich gethan, und sein Thun ist dir sehr nütze, und er hat sein Leben in seine Hand gesetzt, und schlug den Philister, und der Herr that ein großes Heil dem ganzen Israel. Das hast du gesehen und dich deß gefreuet. Warum willst du dich denn an unschuldigem Blut versündigen, daß du David ohne Ursache tödtest?" L. Hier that Jonathan, was die Liebe nach dem achten Gebot auch thun soll; was nämlich? Er redete Gutes von ihm. L. Was nur an David zu loben war, das lobte er. Ihr sehet aber auch gleich aus V. 6, welchen Segen es bringt, wenn man also handelt. Was wird denn V. 6 von Saul erzählt? Lies es! K. „Da gehorchte Saul der Stimme Jonathans und schwur: So wahr der Herr lebet, er soll nicht sterben." L. Wie ganz anders würde Saul gesprochen haben, wenn Jonathan, statt ihn zu besänftigen, ihn durch aufreizende Reden noch mehr gegen David erhitzt und erbittert hätte.

(161.) Gutes von dem Nächsten reden und Alles zum Besten kehren: das ist eine selige Kunst, m. l. K.! Wer sie doch immer vollkommen üben könnte! Sag' mir nun noch einmal den Spruch Gal. 6, 1! K. Liebe Brüder, so etwa ein Mensch von einem Fehler übereilet würde — —. L. Wenn also der Nächste etwas thut, was uns nicht gefällt, so kommt's nicht immer aus einem bösen Herzen; wie geschieht es vielmehr oft? Es geschieht oft aus Uebereilung. Wenn nun der Nächste uns aus Uebereilung gekränkt hat, da sollen wir ihn nun nicht gleich bereden, sondern ihn

ansehen als einen Irrenden, und dann nach dem Spruche was weiter thun? Wir sollen ihm zurecht helfen — L. und das mit sanftmüthigem Geist. Ich habe euch erzählt von einem braven Bürger G., der in den Verdacht kam, entwendet zu haben. Ein anderer Bürger F. erklärte: diesem Manne gebe ich keine Arbeit mehr; denn mit einem Diebe mag ich nichts zu schaffen haben. Das hörte der besonnenere Bürger L., der sprach: „Warte es doch erst ab. Ich glaube noch lange nicht, was man dem G. nachsagt. Das Gericht wird bald seine Unschuld an den Tag bringen. So laß du nur immer noch bei ihm arbeiten, bis ausgemacht ist, ob er wirklich ein Dieb sei." „Du hast Recht," sprach nun der Bürger F., „ich will auch mit meiner Arbeit bei ihm bleiben." Sehet, jener verständige Bürger wendete den Schaden ab, den das falsche Zeugniß hier für den fälschlich beschuldigten Bürger haben sollte. Und so soll es ja auch sein. Sag' mir nun den Spruch aus Sirach, der uns lehrt, daß man Alles zum Besten auslegen soll. K. „Wer Alles zum Beßten ausleget, der machet sich viel Freunde, und wer das Beßte zur Sache redet, von dem redet man wieder das Beßte."

III. (162.) Wornach müssen wir nun trachten, auf daß wir die Liebe, welche das achte Gebot fordert, dem Nächsten erweisen? Das ist nun unsere letzte Frage.

Es ist ein lieblicher Anblick, wenn einem ein Kind so recht aufrichtig in's Antlitz schaut, und noch lieblicher, wenn es immer aufrichtig und wahr redet. Aber aufrichtige Rede und aufrichtiger Blick können nur kommen — aus was für einem Herzen? Aus einem aufrichtigen Herzen. Ist dein Herz aufrichtig und wahr, wie wird dann auch deine Rede sein? Dann wird meine Rede auch aufrichtig und wahr sein. Jonathan hatte ein aufrichtiges Herz; was für ein Freund war er daher auch gegen den David? — Und wie waren alle Worte, die diese aufrichtige Seele zu David sprach? — Aufrichtige Herzen sind wahre Herzen, und solche Herzen haben auch immer einen wahrhaftigen Mund. Gott der Wahrhaftige will aufrichtige Herzen, wie wir in einem Spruche aus 1. B. Chronika 30, 17 gelernt haben. Wie heißt es in diesem Spruche? „Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz

prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.", L. Hier gedenken wir auch jenes goldnen Sprüchleins aus dem Munde des Herrn, worin er uns lehret, daß bei uns ja ja, und nein nein sein soll. Wie heißt er? K. Er heißt: „Eure Rede aber sei ja ja, nein nein, was darüber ist, das ist vom Uebel." L. Wahrheit und Wahrhaftigkeit: das gehe euch über Alles, m. l. K., Lüge und Lügenhaftigkeit fliehet und meidet; denn die Lüge ist vom Teufel.

„Sei wahr zu jeder Zeit,
Wahr in der Gegenwart,
Für die Vergangenheit
Und auf die künft'ge Fahrt.
Wahr in der Gegenwart,
So wie du bist, dich zeigend;
Wahr für Vergangenheit,
Gethanes nicht verschweigend;
In Zukunft wahr, bereit,
Was du versprichst, zu halten;
So bist du wahrhaft wahr
In allen Zeitgestalten." (Rückert.)

„Wir bitten dich, lieber himmlischer Vater, du wollest uns deinen heiligen Geist verleihen, daß wir hinfort solch Gebot besser mögen halten. Heilige du unsere Herzen und Zungen, daß wir nur reden, was holdselig sei und zum Besten dienet. Erfülle unsere Herzen mit deiner heiligen Wahrheit und Liebe, daß der Mund auch davon übergehe und alle Lüge fern von uns sei. Amen."

(Luther.)

No. 26.

Das neunte Gebot.

Allgemeines über das neunte und zehnte Gebot.

Die Katecheten pflegen Gebot 9 und 10 sehr kurz zu behandeln — oft beide in einer Stunde. Etliche entschuldigen diese Kürze damit, daß sie schon bei Gebot 7 und 6 auf die sündlichen Begierden mit Rücksicht genommen; daher sei hier zwar mit Nachdruck, doch aber nur kurz auf die Quelle aller Sünden — auf die böse Lust des Herzens hinzuweisen. Anderen sind die dekalogischen Grundgedanken dieser Gebote wenig klar; daher ihre katechetische Rathlosigkeit bei Behandlung derselben. Nachfolgendes möge dazu dienen, Licht in diese Dunkelheit zu bringen und den rechten Standpunkt klar zu legen.

Es ist eine alte Streitfrage, ob Gebot 9 und 10 unseres lutherischen Katechismus wirklich zwei gesonderte Gebote sind, oder aber nur eins. Die reformirte Kirche faßt bekanntlich diese Gebote als ein Gebot. Nicht wenige lutherische Katecheten folgen ihr hierin. Sie berufen sich dabei wohl gar noch auf Luther, der in seinem großen Katechismus auch beide Gebote zusammengefaßt habe; wobei sie aber übersehen, daß jene Ueberschrift ausdrücklich zwei Gebote nennt, denn sie lautet: „Das neunte und zehnte Gebot." Zur Begründung der reformirten Ansicht beruft man sich weiter auf neutestamentliche Stellen, z. B. auf Marc. 10, 19. Röm. 7, 7. 13, 9. Wir müssen auf diesen Gegenstand näher eingehen.

Die Gesetzesstelle 2. B. Mos. 20, 1—17 enthält den Worten nach elf Gebote, nämlich außer den bekannten zehn Geboten noch das sogenannte Bilderverbot. Nach 5. B. Mos. 4, 13 aber hat der Herr dem Volke Israel nur zehn Gebote, oder wie es an besagter Stelle heißt: zehn Worte (δεκαλογοι) gegeben. Mithin muß Eins von den elf Geboten nur ein erklärender Zusatz zu einem andern sein. So faßt die lutherische Kirche das Bilderverbot auf. Denn sie erkennt darin nicht ein Verbot von Abbildungen des Göttlichen überhaupt, sondern von Abbildungen natürlicher Dinge zum Zwecke göttlicher Verehrung, also ein Verbot der Abgötterei. Denn Götzen sind eben nichts Anderes als Abbildungen des Natürlichen zum Zweck göttlicher Verehrung. So muß erhellen, daß das reformirte Sondergebot nichts

weiter ist als ein erklärender Zusatz zum ersten Gebot. Wenn dem aber so ist, dann müssen unser neuntes und zehntes Gebot jedes als ein besonderes aufgefaßt werden. Nun drängt sich aber die wichtige Frage vor, wie sich diese Gebote von einander unterscheiden.

Spener und nach ihm viele Andere suchten den Unterschied in dem sündlichen Begehren. Im neunten Gebote sollten die wirklichen Sünden (die actuellen), im zehnten Gebote die Erbsünde (die habituelle Sünde) verboten sein, eine Annahme, die im Texte selbst keinen Anhalt hat und, was das Verbot der Erbsünde betrifft, auch absurd erscheint. Die Erbsünde läßt sich ja ebensowenig verbieten, wie etwa dem Blinden das Blindsein. Keins der zehn Gebote geht direct gegen die Erbsünde, wohl aber hat der Dekalog in jedem seiner Gebote die im Herzen wohnende Sünde zu seiner Voraussetzung.

Man hat zwar im 5. B. Mos. 5, 21 für diese Meinung eine Stütze finden wollen, indem daselbst das neunte Gebot lautet: Laß dich nicht gelüsten 2c., das zehnte aber: Du sollst nicht begehren. Und da behauptet ganz neuerdings noch Dächsel in seiner Bibelerklärung (s. zu 2. B. Mos. 20, 17!), daß das Gelüsten die wirkliche böse Lust, das Begehren aber die erbliche böse Lust bezeichne. Dagegen sagt Otto von Gerlach: Weder in dem Worte „gelüsten", noch in irgend einer andern Andeutung liegt der geringste Wink, der uns veranlassen könnte, das „Gelüsten" von etwas Anderem, als einer rein innerlichen Begierde zu verstehen. Gerlach erklärt jeden Versuch, einen Unterschied in den sogenannten Gelüsten des neunten und zehnten Gebotes nachzuweisen, als einen vergeblichen.

Läßt sich nun in dem Begehren kein Unterschied dieser Gebote finden, so drängt sich sofort die Frage auf, ob dieser Unterschied nicht in den Objecten des Begehrens liege. Gebot 9 hat zum Object das Haus und Erbe, also leblose Gegenstände, Gebot 10 aber Weib, Gesinde und Vieh, also lebendige Gegenstände. Freilich finden wir 5. B. Mos. 5, 21 das Weib im neunten, des Nächsten Haus dagegen im zehnten Gebot. Hiernach scheint es wiederum, als ob die Objecte indifferent seien, mithin der Schwerpunkt der Frage immer wieder auf das Begehren zurückfalle. Dazu kommt noch, daß unser zehntes Gebot, indem es mit den Worten schließt: „und Alles, was sein ist" — ebenfalls wieder mit leblosen Gegenständen ausläuft.

Wenn nun nach dem Gesagten ein haltbarer Unterschied dieser Gebote sich nicht begründen läßt, wenn man nur das Begehren, ebensowenig wenn man nur die Objecte des Begehrens in's Auge faßt; so bleibt noch ein Drittes übrig: nämlich jedes dieser beiden Gebote in seiner Totalität aufzufassen — das Begehren und die Objecte des Begehrens in ihren reciproken Beziehungen. Bevor wir hierauf eingehen, sei erst noch bemerkt, daß wir uns, was den Text der Objecte

betrifft, an die urkundliche Gesetzesstelle (Exod. XX, 17) halten, ohne uns von der Differenz mit 5. B. Mos. 5, 21 irgendwie beirren zu lassen. Sodann theilen wir die Objecte der beiden Gebote in drei Gruppen und stellen in Gruppe a: Haus und Erbe, in Gruppe b: Weib, Gesinde und Vieh, in Gruppe c die Worte: „und Alles, was sein ist“. Nun ist zu untersuchen, wie die Sünde des Begehrens an jeder dieser Objectgruppen sich eigenthümlich artet.

Dr. Otto hat in seinen scharfsinnigen dekalogischen Untersuchungen einen Unterschied der Gebote 9 und 10 aufgestellt, den wir für völlig berechtigt halten. Er bezeichnet die Sünde des neunten Gebotes im Gegensatz zu der des zehnten als individuell, die des zehnten dagegen als social. Individuell ist das Begehren des neunten Gebotes insofern, als durch unsere sündliche Begierde das Object des Begehrens selbst unberührt bleibt, d. h. seiner Natur nach in das Mitsündigen nicht mit hineingezogen wird. Bei den Sünden des zehnten Gebotes dagegen gehen die Objecte Weib und Gesinde in die Sünde des begehrenden Subjectes mit ein, so daß die Untreue, die im sündlichen Begehren nach diesen Objecten liegt, auch in den Objecten geweckt wird. In diese sociale Sünde kann selbst das Vieh hereingezogen werden, wenn dieses auch nicht mit Bewußtsein. Diese Unterscheidung der beiden Gebote befriedigt uns von allen anderen am meisten; denn sie hat ihre praktische Bedeutung und ist katechisirbar. Nach dieser Auffassung erscheinen die Sünden des zehnten Gebotes als eine Verführung, und zwar zur Untreue. Denn das Eheweib steht in einem Bunde mit ihrem Ehegemahl, das Gesinde in einem vertragsmäßigen Verhältniß zu seiner Herrschaft, die Hausthiere in einer instinctmäßigen, d. i. in einer von Gott eingepflanzten, also auch von ihm gewollten natürlichen Anhänglichkeit an das Haus und an den Hausherrn, der sie nährt und pflegt. Wenn nun durch die Sünden des zehnten Gebotes diese Bande treuer Anhänglichkeit gelockert oder gar gelöst werden, so geschieht eben eine Verführung zur Untreue, die der treue Gott nicht will.

Höchst bemerkenswerth sind die Schlußworte des zehnten Gebotes: „und Alles, was sein ist“. Die Bedeutung dieser Worte, wie sie die Verfasser des diesen Katechesen zu Grunde liegenden Schulkatechismus gegeben haben, ist, so viel wir wissen, in dieser Weise noch nirgends ausgesprochen worden. Da nämlich in Gebot 9 und 10 alle Gegenstände von Werth und Bedeutung bereits namentlich genannt worden, so können jene Schlußworte nur noch auf geringfügigen Besitz des Nächsten gehen, wir möchten sagen auf Kleinigkeiten, d. i. auf solche Dinge, die an sich nur geringen, oder fast keinen materiellen Werth mehr haben. Wenn nun aber der Herr ausdrücklich verbietet, daß man auch nicht das Geringste von dem, was der Nächste sein

nennet, in sündlicher Weise begehren soll, so ist ja klar, daß vor ihm die sündliche Begierde gleich verwerflich ist, sie gehe auf Großes oder Kleines. Und indem der Dekalog mit diesem Gedanken schließt, der in seiner Spitze dahin ausläuft, daß vor Gott die böse Begier als solche verwerflich ist: so ist damit die ausgeführte dekalogische Gesetzgebung dem Quell aller Sünde, nämlich der Erbsünde oder sündlichen Lust so nahe getreten, daß zwischen ihr, der Mutter aller Sünden, und zwischen den Aeußerungen dieser Sünde nicht noch eine weitere Versündigung genannt werden kann, das zehnte Gebot also mit der äußersten und feinsten Kundgebung des Erbübels auch logisch richtig abschließt.

Die populäre Katechese hat sich auf dogmatische Speculationen und exegetische Subtilitäten allerdings nicht einzulassen. Sie halte sich an den einfältigen Katechismustext und lege diesen Wort für Wort aus. Für den Katecheten ist es aber, wie schon gesagt, unerläßlich, daß er sich die dekalogischen Grunddedanken möglichst klar mache. Wir empfehlen ihm zum weitern Studium die dekalogischen Untersuchungen von Dr. Otto*), wie auch die einschlagenden Partien in den Katechetiken von Palmer und von Zezschwitz.

A. Katechismusfragen.

I. (163.) Wie lautet das neunte Gebot? —

(164.) Wie erklärt das der Katechismus? —

1. (165.) Was ist des Nächsten Haus?

Alles, was der Nächste hat, um als ein guter Hausvater die Seinen zu versorgen, als: sein Haus, Erbe, Nahrung u. dergl. 1. B. Mos. 30, 30. 1. Timoth. 5, 8.

2. (166.) Was heißt: des Nächsten Haus begehren?

Es heißt: ein sündlich Verlangen nach seinem Erbe oder Hause hegen, und darnach trachten, wie man es mit List oder unter dem Scheine des Rechten an sich bringe. Micha 2, 1—2. Sprüchw. 24, 15.

---

*) Dekalogische Untersuchungen nebst einem Anhange über die Todtentaufe in Corinth. Von Dr. C. W. Otto, Consistorialrath und Superintendent. Halle. Verlag von H. W. Schmidt.

II. 1. (167.) Was wird nun im neunten Gebot geboten?

Das saget der Katechismus in den Worten: sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienstlich sein.

2. (168.) Wie geschieht das?

Wenn wir dem Nächsten wider alle Anschläge gegen sein Haus und Erbe mit Rath und That beistehen, daß er's behalte, und nach Kräften mitwirken, daß sein Hausstand guten Fortgang habe. Matth. 5, 42. 3. B. Mos. 19, 13.

III. (169.) Wann wirst du nun vor den Sünden wider das neunte Gebot bewahret bleiben?

Wenn ich allezeit eingedenk bin, daß dem Nächsten sein Haus und Erbe von Gott bescheeret ist, und wenn ich zufrieden bin mit dem, was Gott mir beschieden hat. Sprüchw. 21, 10. 1. Tim. 6, 6—8.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Ueber die dekalogische Bedeutung dieses Gebotes ist das Nöthige bereits gesagt. In katechetischer Beziehung hat dieß Gebot um deßwillen seine besonderen Schwierigkeiten, weil eben die Sünde des Begehrens rein innerlicher Natur ist. Die biblischen Erläuterungsmittel fließen hier spärlicher; doch sind ihrer genug da, wenn man sie nur zu finden und zu benutzen versteht. Wir haben vielleicht zu viel eingeführt; der Katechet kann ja leicht weglassen. Daß hie und da die Vortragsform (das Akroama) vorwiegt, wird der Kenner in der Natur des Stoffes begründet finden.

Die Fragen dieses Gebotes disponiren sich, wie folgt:

I. Das Verbot.
   1. Das Object der bösen Lust. (165.)
   2. Die böse Lust selbst. (166.)
II. Das Gebot.
   1. Worin es besteht. (167.)
   2. Wie es ausgerichtet wird. (168.)
III. Anhang.
   Wie man vor den Sünden des neunten Gebotes bewahret wird. (169.)

B. Katechese.

L. K. Die Glieder unseres Leibes sind Werkzeuge des Geistes, die wir gebrauchen sollen zu Gottes Ehre, zu unserm und des Nächsten Nutz und Frommen. Kein Glied des Leibes sollen wir

in den Dienst der Sünde stellen. Davor will uns auch das apostolische Wort bewahren: „Begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit" — d. i. nicht zu Werkzeugen der Sünde. Aber die Sünde zieht die Glieder des Leibes wie eine unheimliche Macht hinein in ihren Dienst. Eva schauete mit ihren Augen, und griff mit ihrer Hand nach der verbotenen Frucht. Cain erhub seine Hand zum Brudermord; Potiphars Weib warf ihre ehebrecherischen Augen auf Joseph; Absalom verleumdete mit seiner Zunge den eignen Vater.

Aber, m. l. K., in Hand, Auge und Zunge ist nicht der Sitz der Sünde: der verborgene Heerd — ihr Quell ist das Herz. „Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung." Darum rufet uns die Schrift zu: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus gehet das Leben." Und abermals sagt der Herr: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen."

Wir kommen nun zu den beiden letzten Geboten — zum neunten und zehnten. Wenn der nächste Sinn der Gebote 5, 6 und 7 wider Sünden in Thaten, der nächste Sinn des achten Gebotes wider Sünden in Worten gehet, so führen uns nun Gebot 9 und 10 hinein in das Herz, von wo die sündlichen Gedanken ausgehen. In beiden Geboten ruft uns der Herr zu: „Wasche dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde."

So wollen wir denn nun an diese letzten Gebote herantreten mit dem Gebet: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

Heute nun das neunte Gebot. Wie lautet das neunte Gebot? — Wie erklärt das der Katechismus? — Was verbietet der Herr in diesem Gebote? — Er verbietet, zu begehren des Nächsten Haus.

I. 1. (165.) Was ist des Nächsten Haus?

Als der Herr den Zachäus auf dem Maulbeerbaum sahe: wie rief er ihm da zu? Er rief ihm zu: Zachäe, steig eilend hernieder; denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. L. Der Herr wollte einkehren in dem Hause, wo Zachäus wohnte. Hier

habt ihr das Wort Haus in seinem nächsten Sinne. Was bedeutet es da? Da bedeutet es das Wohnhaus. L. Luther spricht aber in der Erklärung des neunten Gebotes nicht bloß vom Wohnhause des Nächsten: wovon da auch noch? Auch von dem Erbe des Nächsten. L. Was Kinder von den Eltern erben: Gärten, Aecker, Wiesen, Felder: wozu gehört das ebenfalls? Das gehört ebenfalls zum Hause des Nächsten. Es ist also im neunten Gebot mit dem Worte „Haus", wie mit dem Worte „Brot" in der vierten Bitte. Das Wort „Brot" bezeichnet zunächst das Brot, das man ißt. Was gehört aber auch zum täglichen Brote? (Denke nur an Luther's Erklärung der vierten Bitte!) K. Dazu gehört auch Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof &c. L. Ebenso bedeutet das Wort „Haus" im neunten Gebote auch nicht allein das Wohnhaus, sondern auch das, was der Nächste sonst noch hat, um — doch wozu er's hat, möget ihr selbst finden.

Als Jacob 14 Jahre bei Laban um Lea und Rahel gedient und nun Weiber und Kinder hatte, da sprach er zu Laban: „Und nun, wann soll ich auch mein Haus versorgen?" Was bedeutet wohl hier das Wort „Haus"? Es bedeutet die Familie Jacob's. Die Frage Jacob's an Laban: Wann soll ich mein Haus versorgen? — war eine Frage der Sorge eines um die Seinen bekümmerten Hausvaters. Hatte denn Jacob damals noch kein Eigenthum? Er hatte noch kein Eigenthum. Wie kam es, daß er nach vierzehnjährigem Dienst noch nichts Eigenes hatte? — Was wünschte er sich aber nun zu erwerben? Er wünschte sich Eigenthum zu erwerben. Wozu wünschte er Eigenthum zu besitzen? Daß er die Seinen versorgen könne. Siehe, das war eben seine Sorge, die bei den Worten: „wann soll ich mein Haus versorgen? sein Herz erfüllte. Diese Sorge hat jeder gute Familienvater; jeder will die Seinen versorgen. Wir sagten vorhin: Haus im neunten Gebote bedeute das Wohnhaus und Alles, was der Nächste besitzt, um — wer hat nun gemerkt, was ich dort noch habe sagen wollen? K. Um die Seinen zu versorgen. L. Für diesen Zweck ist dem Hausvater Eigenthum nöthig. Die Bedeutung des Wortes Haus geht aber noch weiter.

Nicht alle Hausväter haben Haus und liegenden Besitz; alle aber sollen die Ihrigen versorgen. Wodurch thun denn das die Handwerker? Durch ihr Handwerk. Wodurch die Kaufleute? Durch ihren Handel. Wodurch die Tagelöhner? Durch ihre Handarbeiten. Das, wodurch die Menschen ihren Unterhalt gewinnen — sich nähren: wie nennt man das mit einem Worte? Das nennt man ihre Nahrung. Die Nahrung gehört auch zum neunten Gebot — zum Haus des Nächsten. L. Was gehört demnach Alles zum Haus des Nächsten? (Wir können es nun in drei Worte fassen.) K. Dazugehört: sein Wohnhaus, Erbe und Nahrung. Wozu hat er Wohnhaus, Erbe und Nahrung? — Fasse nun Alles in einen Satz zusammen. Was ist also des Nächsten Haus? Des Nächsten Haus ist: sein Wohnhaus, Erbe und Nahrung, womit er als ein guter Hausvater die Seinen versorget. „Die Seinen zu versorgen" — ist für jeden Hausvater Pflicht. Ihr habt einen Spruch gelernt, worin Paulus diese Pflicht den christlichen Hausvätern an's Herz legt. Wer sagt ihn? K. „So Jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der hat den Glauben verleugnet, und ist ärger denn ein Heide."

Nun wissen wir, was Haus im neunten Gebote bedeutet; wissen auch, wozu der Nächste Haus, Erbe und Nahrung nöthig hat. Jetzt wollen wir weiter lernen, wie Gott der Herr in seinem heiligen Gesetz selbst Sorge dafür getragen, daß der Nächste sein Haus, Erbe und Nahrung in Frieden habe und genieße. Denn der Nächste soll nicht zu haben begehren, was wir haben; und wir sollen nicht begehren zu haben, was der Nächste hat.

2. (166.) Was heißt nun aber: des Nächsten Haus begehren?

Das Wort „begehren" kommt in zwiefachem Sinne vor. Zachäus begehrte Jesum zu sehen. Wenn wir nun ein gutes und ein böses Begehren unterscheiden; zu welchem Begehren gehört dann das des Zachäus? — Die Gottesfürchtigen begehren von Gott auch Mancherlei. Erinnert ihr euch nicht an einen Spruch, der vom Begehren der Gottesfürchtigen handelt? K. „Der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und höret ihr Schreien

und hilft ihnen." L. Was die Gottesfürchtigen begehren, ist dem Herrn angenehm. Der Beweis dafür liegt in dem Spruche selbst, den du soeben gesagt; wie denn so? K. Weil der Herr thut, was die Gottesfürchtigen begehren. L. Wenn sie begehreten, was dem Herrn nicht gefallen könnte: wie würde sich der Herr dann verhalten? — Hierher gehört ferner der Spruch: Das Verlangen der Elenden — wie geht er weiter? K. „Das Verlangen der Elenden hörest du, Herr, ihr Herz ist gewiß, daß dein Ohr darauf merket." L. In diesem letztgesagten Spruch habt ihr für „Begehren" ein ander Wort; welches? Das Wort „Verlangen". Wer Etwas begehret, der hat ein Verlangen nach Etwas. Das gilt auch umgekehrt. K. Wer ein Verlangen nach Etwas hat, der begehret Etwas. L. So ist es ja klar, was begehren im Allgemeinen heißt. K. Begehren heißt: nach Etwas verlangen. L. Und da das Begehren aus dem Herzen geht, so wollen wir sagen: begehren heißt: im Herzen nach Etwas verlangen.

Nach dem neunten Gebote: was sollen wir da nicht begehren? — Drücke das nun einmal vollständiger aus! K. Wir sollen im Herzen kein Verlangen haben nach des Nächsten Haus, Erbe und Nahrung. Es kann hier nur ein solch Verlangen des Herzens gemeint sein, das vor Gott nicht recht ist. Welches Verlangen verbietet also der Herr hier? Er verbietet das sündliche Verlangen nach des Nächsten Haus. Wir wollen nun an Beispielen sehen, wie viel Arglist und teuflische Bosheit bei den Sünden wider das neunte Gebot vorkommen.

Esau und Jacob waren Zwillingsbrüder. Wer war der Erstgeborne? — Der Erstgeborne hatte damals ein besonderes Vorrecht im Erbe. Er bekam eigentlich alle Güter des Vaters; die andern Kinder empfingen zwar auch, aber sie erbten nicht Haus und Güter des Vaters. Dieses wichtige Recht, das Esau durch die Geburt hatte, brachte Jacob listig an sich. Wie denn? Erzähle es aus der biblischen Geschichte! K. Esau kam vom Felde und war müde. Jacob hatte ein Linsengericht gekocht. Esau sprach zu ihm: Laß mich kosten das rothe Gericht; denn ich bin müde. Jacob aber sprach: Verkaufe mir heute deine Erstgeburt. L. Glaubst du,

daß der Wunsch, das Recht der Erstgeburt zu haben, in Jacob's Seele erst bei dieser Gelegenheit sich geregt habe? — L. Gewiß hatte er ihn schon lange gehegt. Wenn nun Esau als Erstgeborner ein Anrecht hatte auf des Vaters Haus und Erbe: worauf war denn dann Jacob's Begehr eigentlich gerichtet? Es war gerichtet auf Haus und Erbe des Vaters — L. oder: auf das Haus und die Güter, die Esau künftig erben sollte und mußte. Wie verhielt sich nun Esau in diesem Falle? (Trat er dem listigen Bruder das Recht der Erstgeburt wirklich ab?) — Wie sprach er dabei? Er sprach: Siehe, ich muß doch sterben; was soll mir die Erstgeburt! L. Das war leichtsinnig geredet und gehandelt. Er hat's nachmals bitter bereuet. Der listige Jacob bedachte auch noch den Fall, daß es den Esau später gereuen könnte, sein Erbrecht an ihn abgetreten zu haben. Darum wollte Jacob Esau's Verzichtleistung auf sein Erstgeburtsrecht auch noch durch eine feierliche Handlung fest machen. Wie that er das? Esau mußte ihm schwören — L. ihm eidlich das Erstgeburtsrecht abtreten. Sehet da, von welcher Arglist das sündliche Begehren Jakob's begleitet war! Aber er ging später noch weiter. Als der Vater Isaak, der von diesem Handel nichts wissen mochte, den Esau segnen und dabei diesem Sohne auch den Besitz seiner Güter feierlich zusprechen wollte: da hat ihn Jacob noch einmal überlistet. K. Er brachte ihn um den Segen des Vaters. Wir wollen nicht erzählen, wie dabei List, Lüge und Verstellung mitwirkten. Die Folgen waren für Jacob freilich recht traurig; denn Esau warf nun einen tödtlichen Haß auf ihn, so daß der Jacob eilig in ein fernes Land fliehen mußte.

Zu wem flohe Jacob damals? Er flohe zu Laban. L. Da kam er zu einem Manne, der es nun mit ihm gerade ebenso machte, wie er's mit seinem Bruder Esau gemacht hatte. Wir wollen auch bei diesem Laban etwas verweilen, und Herz und Sinn dieses Mannes genau betrachten.

Der Laban kommt das erste Mal vor in der Geschichte Elieser's. Als er die Spangen und goldenen Armringe an seiner Schwester Händen sahe, die sie von Elieser empfangen hatte: das stach ihm in die Augen; er lief eilig hinaus zum Brunnen und rief den Elieser herein — mit welchen Worten? Mit den Worten: Komm herein, du Ge-

segneter des Herrn, warum stehest du draußen? L. Wir merken es leicht durch, woran das Herz dieses Laban schon damals mit Wohlgefallen hing; woran nämlich? — Die Habsucht seines Herzens trat aber später viel stärker hervor. Als seiner Schwester Rebecca Sohn — eben der Jacob — zu ihm kam, hatte er nur wenig Schafe. Du könntest das aus der biblischen Geschichte erschließen, daß er damals nicht reich an Heerden war. K. Weil seine Töchter die Schafe hüteten. L. Du meinst, weil er sich damals noch keinen Hirten halten konnte. Er selbst scheint ein bequemer Mann gewesen zu sein, der die Arbeit scheuete. Als nun Jacob zu ihm kam, der ein verständiger Hirte war, so übergab er nun dem seine Schafe. Aber wie eigennützig zeigte er sich da! Für welchen Lohn mußte ihm Jacob 14 Jahre lang dienen? Er mußte ihm 14 Jahre lang um Lea und Rahel dienen. L. Laban gab ihm außerdem nur noch Wohnung, Nahrung und Kleider. Nach Ablauf der 14 Dienstjahre hatte Jacob Weiber und Kinder: aber — kein Eigenthum. Der Gedanke an die Zukunft beunruhigte ihn. Welchen Vorsatz faßte er damals? — Wollte ihn aber Laban ziehen lassen? — Aus Liebe behielt ihn Laban nicht bei sich. K. Nein, aus Eigennutz. L. Wir haben in der biblischen Geschichte das Wort gehabt, worin er seines Herzens Habsucht verrieth. Welches Wort war das? Das Wort: „Ich spüre, daß mich der Herr segnet um deinetwillen.“ L. Also weil er großen Nutzen von Jacob hatte, darum wollte er ihn gern noch bei sich behalten. L. Weiter sprach Laban zu Jacob: „Bestimme den Lohn, den ich dir geben soll!“ Welchen Lohn bestimmte sich nun Jacob? Er wollte die fleckichten und bunten Schafe und Ziegen, die bei den Heerden geboren würden. L. Damit war Laban gleich zufrieden; denn für gewöhnlich wurden nur wenig fleckichte und bunte Schafe und Ziegen geboren. Er hoffte also, daß da Jacob's Lohn gering sein werde. Doch Gottes Segen wendete es anders; wie denn? Es wurden dem Jacob viel fleckichte und viel bunte Schafe und Ziegen geboren. L. Das verdroß den Laban sehr; er sahe seitdem den Jacob nur scheel an und redete kaum mehr mit ihm. Woher kam denn das? Er gönnte Jacob den Segen nicht. L. Jacob wollte sein Haus versorgen; Laban aber begehrte Alles für sich. Wessen Haus und Nahrung begehrete

er auch für sich zu haben? — Der habsüchtige und geizige Mann, durch Jacob's treue Dienste reich geworden, hätte nun am liebsten auch noch Jacob's rechtmäßigen Lohn verschlungen. Er wurde so häßlich gegen Jacob, daß dieser es nicht mehr bei ihm aushalten konnte. Auf welche Weise machte sich Jacob von ihm los? K. Er flohe von ihm mit seinem ganzen Hause. L. Bei dieser Gelegenheit beklagten sich selbst die eignen Töchter Laban's bitter über ihren Vater. Weißt du vielleicht ihre Worte? Sie sprachen: „Er hat uns gehalten wie Fremde; denn er hat uns verkauft und unsern Lohn verzehret.“ L. An Laban, l. K., habt ihr ein recht Bild einer habsüchtigen und geizigen Seele; dieses Herz war voll der sündlichen Begierde nach seines Nächsten Haus. Denkt euch nun einmal: Jacob hätte vor einem menschlichen Gericht Klage über Laban führen wollen: er hätte da nicht einmal Recht finden können; denn wider Habsucht, Mißgunst und Neid läßt sich bei keinem menschlichen Gericht Klage führen. Aber vor Gott sind diese Sünden ein Greuel. Er hat das neunte Gebot eben wider diesen Geiz und Mißgunst gestellet. Vom Sinai ruft der Herr mit Donnerstimme in die Herzen solcher Menschen hinein: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.“ Ihr kennt auch einen Spruch von Salomo, der wider Neid und Mißgunst gehet. K. „Die Seele des Gottlosen wünschet Arges und gönnet seinem Nächsten nichts.“ Das paßt so ganz auf Laban. Denn sahe Laban auf seine Heerden, so hatte er zu wenig; sahe er dagegen auf Jacob's Heerden, so hatte der zu viel.

„Der Blick des Neides sieht
Zu seiner eignen Pein
Nur alles Fremde groß,
Und alles Eigne klein.“

Ein ander Beispiel ist Absalom. Da er sahe, wie hoch sein königlicher Vater David in Israel geehret war, da entstand der böse Gedanke in seiner Seele, er möchte König sein an seines Vaters Statt. Von da stand er mit List nach seines Vaters Haus und Amt. Zuerst machte er sich im Volk bemerklich. Wodurch denn? K. Er hielt Wagen und Rosse und 50 Mann, die seine Trabanten waren. L. Dann suchte er seinen Vater beim

Volke verhaßt, sich dagegen beliebt zu machen. Erzähle aus der biblischen Geschichte, wie er das anfing! — L. Wenn er nun ausrief: „O, wer setzet mich zum Richter im Lande, daß Jedermann zu mir käme, der eine Sache und Gericht hat, daß ich ihm zum Recht hälfe," da wurde ja die Tücke seines Herzens offenbar. Welches Begehren des Herzens verrieth sich da? — Dieser Absalom hatte in seiner Jugend das neunte Gebot gewiß gelernt; aber wie mächtig ist jetzt das sündliche Begehren in seinem Herzen! Wo er geht und steht, sündigt sein Herz wider dieß Gebot: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus!"

Die Geschichte von Naboth's Weinberg haben wir wiederholt erwähnt. Sie lehret uns so recht, wie die Gottlosen mit teuflischer Arglist des Nächsten Haus und Erbe an sich bringen. Ahab's große und schwere Sünde fing ebenfalls im Herzen an. K. Sie fing an mit dem Begehren nach Naboth's Weinberg. L. Naboth konnte und durfte ihm den Weinberg nicht überlassen; warum denn nicht? Er hatte ihn geerbt. L. Und in Israel mußte das Erbe nach dem Gesetz in der Familie forterben. Stand aber Ahab von seinem Begehr ab? — Weil er immer und immer wieder den Wunsch aufkommen ließ, den Weinberg zu haben: wie sagen wir deßhalb von seinem Begehren, weil er's gleichsam pflegte? Er hegte es. Daß dieß sündliche Begehren seine ganze Seele erfüllte, ersieht man aus seinem Gebahren, als Naboth entschieden erklärt hatte, daß er ihm den Weinberg nicht ablassen könne. K. Da ward er unmuths und wollte nicht essen. L. Er legte sich gar auf sein Bett, wie ein Kranker; so tief verdroß es ihn, daß Naboth sein Begehr nicht erfüllen mochte. Man muß bei diesem Gebahren Ahab's unwillkürlich an einen Spruch aus dem Micha denken. Ihr habt ihn gelernt. (Es kommt darin vor, wie die Gottlosen mit bösen Tücken auf ihrem Lager umgehen.) K. „Wehe denen, die Schaden zu thun trachten, und gehen mit bösen Tücken um auf ihrem Lager, daß sie es frühe, wenn es Licht wird, vollbringen, weil sie die Macht haben. Sie reißen zu sich Aecker und nehmen Häuser, welche sie gelüstet; also treiben sie Gewalt mit eines Jeden Hause und mit eines Jeden Erbe." L. In diesen Worten ist Ahab in seiner Sünde vollständig gezeichnet. Er hatte auch keine Ruhe

auf seinem Lager. Und an böser Tücke fehlte es auch nicht. Wie bewies er die an Naboth? — Sehet, er ließ den Naboth vor Gericht zum Verbrecher machen, und nachdem das geschehen, wurde er — an Gut und Leben bestraft; und das Alles nach dem Schein des Rechtes. Denn es schien ja gerecht, daß ein Mann, der Gott und den König gelästert, ausgerottet wurde aus seinem Volk. Gottes Urtheil und Gericht lautete aber ganz anders. Doch davon hier nichts weiter.

Schlag' du auf Matth. 23, 14 und lies! K. „Wehe euch, Schriftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset, und wendet lange Gebete vor: darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfangen." L. Hier spricht der Herr, der das Verborgene der Herzen kennt. Und welchen Greuel des sündlichen Herzens deckt er da auf! Die Sache verhielt sich so. Die Schriftgelehrten und Pharisäer schlichen sich gern ein in die Häuser vermögender Wittwen und gaben vor, daß sie für sie beten wollten, damit es ihnen wohlgehe. Daneben ließen sie sich aber ihre Gebete bezahlen oder gar die Häuser durch Testamente zuschreiben. So machten diese Menschen aus der Gottseligkeit ein Gewerbe. Sie trieben schändliche Erbschleicherei. Aus welcher Gesinnung bei ihnen diese Sünde kam, merkst du sogleich! K. Sie kam aus Habsucht und Geiz. L. Sie sind auch ein Beispiel solcher Menschen, die mit List nach des Nächsten Haus und Erbe standen.

Nun höret noch eine Erzählung aus dem Leben. Sagt mir aber erst den Spruch: Laure nicht als ein Gottloser — K. „Laure nicht, als ein Gottloser, auf das Haus des Gerechten; verstöre seine Ruhe nicht." L. Diesen Spruch haltet jetzt fest im Sinne und höret dazu meine Erzählung.

In der Stadt N. war ein reicher Bürger M. Sein Nachbar W., ein Gürtler, hatte ein Häuslein mit einem Garten, von dem aus man in ein herrliches Thal schauete. Die Lage war allerdings reizend schön. Der reiche Bürger hätte Haus und Garten seines Nachbars gern gehabt, und sein Weib dürstete ordentlich darnach. Er bot eine ansehnliche Summe, aber der Gürtler mochte es nicht verkaufen. Er hatte denselben Grund wie Naboth. Welchen

also? — Er war schon der sechste Erbe in seiner Familie, und es sollte, so war es sein Wunsch, auf seine Kinder forterben. Den Gürtler traf aber viel Unglück. Es kam Krieg. Sein Haus lag an der Landstraße; daher wurde bei ihm wiederholt geplündert. Dazu kam eine große Theuerung; das Geschäft stockte; die Kunden bezahlten schlecht. Durch das Alles kam der Mann ganz herunter. Dazu stand noch vom Vater her eine Schuld auf dem Hause, und der Schuldherr forderte das Capital zurück. Wohin er kam, wollte man ihm bei so schlechten Zeiten nicht borgen. Der reiche Nachbar erfuhr Alles. „Jetzt ist es Zeit zu handeln," sprach er zu seinem Weibe, „ich wette: binnen hier und einem Jahre besitzen wir des Gürtlers Haus und Garten." „O, wenn das wäre!" jauchzte das Weib auf. Der reiche Bürger M. ließ den Gürtler zu sich rufen, um — eine Arbeit bei ihm zu bestellen. Der Gürtler kam; die Bestellung wurde gemacht. „Aber," sprach M., „ihr seht mir so tiefsinnig aus! Was fehlt Euch denn?" Der Gürtler wurde verlegen. „Kann man Euch nicht helfen?" fuhr M. fort. Der Gürtler schlug die Augen nieder, seufzte, dachte aber bei sich selbst: vielleicht hat dem Gott das Herz gerührt! Nach einer Weile richtete er sich auf, erzählte seine ganze Lage und schloß: Ihr könntet mir wohl helfen, aber ich brauche 800 Thaler! Bei diesen Worten zitterte die Stimme. Der reiche Bürger M. antwortete: „Seid ruhig, Ihr sollt sie haben! Schreibt hier inzwischen den Schuldbrief; ich will Geld holen." Es ahnete dem armen Gürtler wohl nichts Gutes; aber die Noth — die drückte zu schwer. Für den Augenblick war ihm geholfen. Aber Krieg und Theurung gingen fort. Das war dem reichen Nachbar recht. Schon nach einem halben Jahre kam er und erklärte: „Lieber Nachbar, die Zeiten sind zu schlecht; ich habe fast täglich Verluste; ich muß meine 800 Thaler wieder haben, die auf Eurem Hause stehen." Der Gürtler stand wie vom Donner gerührt. Habt nur einen Monat oder 14 Tage Geduld — bat er. Aber M. dachte, es könnte dem N. doch Jemand helfen. Darum meinte er, er dürfe gar keine Frist gewähren. Er sprach: „Ich muß es noch diese Woche haben; doch das Amt mag es beitreiben —" setzte er hinzu und ging fort. Da nun der Gürtler im Amte erklärte, daß er die 800 Thaler jetzt nicht schaffen

könne, so wurde sein Haus und Garten öffentlich versteigert. Wer es da erstanden — sage ich euch nicht. K. Der reiche Nachbar M. L. Jahrelang hatte er auf gute Gelegenheit gelauert, wie er des Nachbars Haus und Garten gewinnen könne; endlich — nun was denn endlich? K. Endlich war es ihm gelungen. L. Ja, es war ihm gelungen, l. K. Aber Niemand von uns möchte der reiche Sünder sein. An ihm sehen wir recht, wie wahr das Sprüchwort sagt:

Geiz macht ein Herz
Zu Stein wie Erz.

Meine Erzählung ist aber noch nicht ganz aus. Der reiche M. spielte auch noch den Großmüthigen. Er kam den Tag nach der Versteigerung zu dem Gürtler und sprach: „Ihr werdet nun nicht wissen wohin; so will ich Euch in meinem Hinterhause eine Wohnung einräumen; da sollt Ihr unentgeltlich wohnen bis bessere Zeiten kommen." Der Gürtler sahe auf sein Weib und seine drei Kinder, bedachte sich ein wenig und sprach dann mit fester Stimme: „Nein! Ich danke Euch für Euer Erbieten; aber Gott wird mir helfen!" Dabei blickte er wie ein Flehender auf zum Herrn, von welchem alle Hülfe kommt. Und Gott hat ihm nachmals herrlich geholfen. Doch davon nichts weiter. Wir haben diese Erzählung eingeleitet mit einem Spruch aus dem Propheten Micha. Wir wollen jenes Wort auch das Schlußwort zu dieser Erzählung sein lassen. Sprecht also jenen Spruch noch einmal zusammen! K. „Laure nicht, als ein Gottloser, auf das Haus des Gerechten; verstöre seine Ruhe nicht!"

Jetzt werdet ihr ein Wort verstehen, das Dr. Luther bei dem neunten Gebote gesagt hat. „Dieß Gebot," spricht er, „ist nicht für die bösen Buben vor der Welt, sondern eben für die Frömmsten gestellet, die da wollten gelobet sein, redliche und aufrichtige Leute heißen." Bei diesen Worten denket noch einmal an die Schriftgelehrten und Pharisäer. Welche heilige Handlung benutzten die als Mittel, der Wittwen Güter an sich zu bringen? — Mit dem Munde Gebete für die Wittwen, daß Gott sie behüte vor Unglück; mit dem Herzen sündliche Begierde nach eben dieser Wittwen Gütern. Wie schändliche Heuchelei und Falschheit! Der reiche Mann, von dem ich euch erzählte, wollte sich zuletzt auch noch

in Tugend hüllen; wie denn? — Und als der arme Gürtler es nicht annahm, da sprach er noch von Bettelstolz. Aber, m. l. K., wir Alle würden's auch gemacht haben wie der arme Gürtler. Von solchen Menschen keine Wohlthat! Gott behüte euch, daß ihr nicht einmal in die Hände solcher Menschen fallet!

Ebenso sündlich ist es, wenn ein Kaufmann dem andern, ein Handwerker dem andern die Kunden abwendig machet und so dessen Nahrung und Verdienst schmälert. Das sind ebenfalls Sünden wider das neunte Gebot.

Fassen wir jedoch nun zusammen, was wir in diesem Theile unserer Katechese gehabt haben. Wer seines Nächsten Haus, Erbe und Nahrung begehrt: was hegt der in seinem Herzen nach des Nächsten Haus und Erbe? — Wie nannten wir dieses Verlangen, weil es wider Gottes Gebot ist? — Wie sucht der Gottlose zu erlangen, was er in sündlicher Weise begehret? (Denke nur an die Worte der Erklärung Luther's zum neunten Gebote!) K. Er sucht es mit List und mit dem Schein des Rechts zu erlangen. Gib nun vollständige Antwort auf die Frage: Was heißt: des Nächsten Haus begehren? Es heißt: ein sündlich Verlangen nach seinem Erbe oder Hause hegen und darnach trachten, wie man es mit List oder mit dem Schein des Rechts an sich bringe.

II. 1. (167.) Was wird nun im neunten Gebote geboten? Antworte aus Luther's Erklärung. K. Wir sollen dem Nächsten sein Erbe und Haus zu behalten förderlich und dienstlich sein.

2. (168.) Wie das geschieht? wollen wir an Beispielen betrachten.

Einst zog der König Kedor Laomor von Elam wider den König von Sodom und schlug diesen. Ihr wißt aus der biblischen Geschichte, welch Elend damals über die Stadt Sodom kam. K. Kedor Laomor führete viele Leute aus Sodom gefangen hinweg, darunter auch den Lot, dazu alle Habe der Einwohner zu Sodom. L. Von diesem Unglück hörte Abraham. Was that der nun? Er wapnete seine 318 Knechte, nahm mit sich seine Bundesgenossen und jagte dem Kedor Laomor nach. L. Sein Zug wider diesen

räuberischen König nahm einen guten Ausgang. Erzähle, was du davon weißt! K. Er schlug den König Kedor Laomor, brachte alle Leute und Habe, die jener König aus Sodom geraubt hatte, zurück, dazu auch Lot. L. Der König von Sodom zog dem Abraham entgegen. K. Auch der König von Salem. L. Recht so! Wie hieß der? Er hieß Melchisedek. Was erbat sich nun der König von Sodom von dem Abraham zurück? Nur die Leute, die Kedor Laomor gefangen fortgeführt hatte. Was sollte Abraham für sich behalten? Die Güter, welche Kedor Laomor aus Sodom geraubt hatte. L. Diese Güter hätte Abraham wohl behalten können; denn im Kriege sieht man das für das Seine an, was man dem Feinde abgenommen hat. Wollte Abraham die Güter der Sodomiter für sich behalten? — Vielleicht weißt du noch aus der biblischen Geschichte, wie feierlich er bei dem höchsten Gotte schwur, daß er auch nicht das Geringste behalten wollte. Wer kann mir seine Worte sagen? Er sprach zu dem Könige von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem Herrn, dem höchsten Gotte, der Himmel und Erde besitzet, daß ich von Allem, das dein ist, nicht einen Faden noch Schuhriemen nehmen will. L. Wäre Abraham begehrlich gewesen, hätte sein Herz mit Begier gestanden nach des Nächsten Gut: jetzt hätte er diese Begierde stillen können. Doch nein: er gab vielmehr alle Güter an die Sodomiter zurück. Und nun zogen diese, ein Jeder mit seiner Habe, fröhlich wieder heim. So hat Abraham seinen Nächsten beigestanden wider die Anschläge des Kedor Laomor, daß sie Alles wieder erhielten.

Wessen Sohn war Jonathan? — Da er der Sohn des Königs war, und dazu ein tapferer Mann: welches Verlangen konnte da leicht in seine Seele kommen? Das Verlangen, daß er einst König würde an seines Vaters Statt. Diesen Wunsch hatte auch Saul selbst, wie wir nachher hören werden. Gott der Herr hatte aber einen Andern bestimmt, der nach Saul König werden sollte; wen denn? Den David. Das wußte Jonathan. Nun hätte dieser Jonathan den David beneiden können. That er das? — Im Gegentheil schützte er den David gegen die bösen Anschläge seines Vaters, der ja den David ermorden wollte. Darüber wurde selbst Saul entrüstet; er nannte seinen Sohn einen ungehorsamen Bösewicht und sprach zu ihm: „So lange der Sohn Isai lebt auf Erden,

wirst du, dazu dein Königreich nicht bestehen." Aus diesen Worten merket ihr deutlich, welchen Wunsch Saul in Betreff seines Sohnes Jonathan hegte. K. Er hegte den Wunsch, daß dieser nach ihm König würde. L. Er hätte die Begierde nach dem Königthum gern auch in dem Herzen Jonathan's entzündet, ebenso gern auch Haß gegen David. Gelang ihm das? — Der fromme Jonathan dachte so: „Gott der Herr hat dem David das Königthum bestimmt, darum darf und will ich nicht nach dem begehren, was des David ist." Ja er that noch mehr. Saul machte wiederholt boshafte Anschläge wider das Leben Davids; denn er wollte ihn vernichten. Wie verhielt sich Jonathan bei diesen Anschlägen seines Vaters? Er verrieth sie dem David. L. So schützte er den David und wirkte an seinem Theile mit dazu, daß David für das ihm von Gott beschiedene Erbe — ich meine für das Königthum — erhalten wurde, oder daß David sein ihm beschiedenes Erbe einst antreten konnte. Da sehet ihr ja, wie Jonathan nach der Liebe gethan, die das neunte Gebot fordert.

Ihr habt einen Spruch gelernt, in welchem uns der Herr Christus ermahnet, dem Dürftigen gern zu leihen. Wie heißt er? K. „Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will." L. Ein Sprüchwort sagt: „Borgen macht Sorgen." Wird denn da Jemand gerne borgen? — Doch kommen Viele oft genug in den Fall, daß sie es thun müssen. Dafür ein Beispiel. In einer Stadt lebte ein armer Häusler. Er hatte auf seinem Häuslein 200 Thaler Schulden. Der Schuldherr forderte Rückzahlung. Er selbst hatte aber kein Geld. Da ging er zu dem Bürger H. und bat den, daß er ihm so viel Geld borge. Der Bürger H. war dazu bereit, sagte ihm auch, er wollte keine Zinsen von ihm nehmen, dieweil er eine starke Familie zu versorgen hätte; aber er solle ihm in jedem Jahre 20 Thaler zurückzahlen. Wenn er das thue, so sei er in 10 Jahren die Schulden los, und das Häuslein sei ganz sein. Das war gewiß edel gehandelt und ganz nach der Liebe, die das neunte Gebot fordert. Denn worauf sollen wir nach diesem Gebote bedacht sein, wenn der Nächste in die traurige Lage kommt, sein Haus oder Erbe zu verlieren? Darauf, daß er's behalte. Wenn der Bürger H. dem Häusler

nicht geborgt hätte, dann hätte der sein Haus wohl verkaufen müssen; nun aber konnte er mit Weib und Kindern darinnen bleiben. L. K.! Ich habe diese Erzählung aus dem Munde des armen Häuslers selbst; er erzählte mir's mit Thränen der Dankbarkeit und fügte hinzu: „Gott vergelt's dem Bürger H." Und dieß Gebet wird der Herr gewißlich erhört haben. Wenn euch der Herr dereinst segnen wird mit zeitlichen Gütern, o dann thuet deßgleichen wenn und wo ihr's könnet.

Die Liebe, die das neunte Gebot fordert, verlangt auch, daß wir des Nächsten Haus und Erbe fördern, d. i. vorwärts bringen. So hat Jacob bei Laban gethan. Wir haben heute schon gehört, wie es um Laban's Heerden stand, als Jacob zu ihm kam. K. Er hatte wenig Schafe. Wie stand es aber um Laban's Heerden, da Jacob 14 Jahre bei ihm gewesen war? Da war er reich worden. Durch wessen Dienst war er so vorwärts gekommen? Durch Jacob's Dienst. Jacob hat also nach der Liebe gehandelt, die das neunte Gebot fordert.

Ein reicher Mann, der viele Tagelöhner in seiner Arbeit hatte, hatte die Gewohnheit, diesen den Lohn an jedem Abend auszuzahlen. Er hatte nämlich in der Bibel einen Spruch gelesen, und da er Gott fürchtete, so wollte er in allen Stücken nach Gottes Willen handeln. Den Spruch findet ihr 3. B. Mos. 19, 13. Lies ihn! K. „Du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht thun, noch berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir bleiben bis an den Morgen." L. Sehet da, wie Gott der Herr so väterlich auch der armen Tagelöhner in seinem Worte gedenkt! Das gehöret nun auch zur Liebe des neunten Gebotes, daß man den Arbeitern ihren Lohn bald gibt, damit diese an jedem Tage haben, womit sie ihr Haus, d. i. die Ihrigen versorgen können.

Wir wenden uns nun zur letzten Frage. Sie lautet:

III. (169.) Wann wirst du vor den Sünden wider das neunte Gebot bewahret bleiben?

Jacob wurde bei Laban reich. Wer hatte ihm diesen Reichthum bescheret? Der Herr. Was mir der Herr bescheret, das ist mein und soll mein sein. War denn aber auch Laban damit zufrieden, daß Jacob so reich bei ihm wurde? — Wir kennen die

bösen Gesinnungen, die in seinem Herzen wohnten. K. Es waren Neid, Habsucht, Mißgunst. Wir haben einen Spruch gelernet, der uns lehrte, wie die Seelen der Gottlosen von Mißgunst erfüllet sind. Wir hatten ihn heut' schon einmal. K. „Die Seele des Gottlosen wünschet Arges und gönnet seinem Nächsten nichts." Ach, die böse Mißgunst — die wohnet oft schon in den Herzen auch der Kinder. Dafür ein Beispiel, das an sich unbedeutend scheint, das euch aber gleichwohl vor dieser Sünde ernstlich warnen kann und soll. In einer Familie waren zwei Kinder. Wenn nun die Mutter dem einen Kinde Obst oder andere Geschenke gab, da dankte dieß oft erst, wenn es gesehen hatte, was das andere empfing. Welcher Sinn war wohl schon in diesem Herzen? — Wenn es glaubte, daß das andere Kind mehr und Besseres empfangen hatte: da sahe es dann scheel! Welcher Sinn fehlte diesem Kinde? Es fehlte ihm Zufriedenheit. Meine Kinder! Lasset Neid und Mißgunst ferne von euch sein; Zufriedenheit mit dem, was euch beschieden, wohne in eurem Herzen.

„Lob' Gott für das Deine,
Gönn' Jedem das Seine."

Wenn wir den Nächsten glücklich sehen, da sollen wir immer denken: dem hat's der Herr beschieden, darum will ich's ihm von Herzen gönnen. Wir haben heute einen Mann aus der biblischen Geschichte genannt, der hatte diesen Sinn. K. Das war Jonathan. L. Wenn uns aber nicht so viel beschieden ist als dem Nächsten, dann sollen wir denken: „Der Herr weiß wohl, was mir nützlich und nöthig ist; wäre es mir gut, würde er mir auch mehr bescheren." Wer so denkt und spricht, welchen Sinn hat der in seinem Herzen? Den Sinn der Zufriedenheit. L. Kannst auch sagen: den Sinn der Genügsamkeit. Ihr habt einen Spruch gelernt, in welchem der Apostel Paulus die Christen zur Genügsamkeit ermahnet und vor dem Geiz warnet. Wir wollen ihn zusammen sprechen und dabei alle seine Worte wohl bedenken. K. „Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum auch offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nah-

rung und Kleidung haben, so lasset uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichte und schädliche Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß. Denn der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat Etliche gelüstet und sind vom Glauben irre gegangen und machen ihnen selbst viele Schmerzen." L. Auf diesen schönen Spruch hat ein frommer Mann einen erbaulichen Vers gedichtet, der also lautet:

„O, der ist reich, der nicht begehret
Nach Gütern, welche trügen,
Und sich an dem, was Gott bescheret,
Gottselig läßt genügen!
Wir brachten nichts zur Welt herein
Von allen ird'schen Dingen,
Und werden — was kann sichrer sein?
Hinaus drum auch nichts bringen.
Und wenn der Geiz gleich Alles hat,
Was diese Welt kann bieten,
So wird er dennoch nimmer satt
Und nimmermehr zufrieden.
Hab' ich nur dich, mein treuer Gott,
Und schenkst du mir daneben
Nur Kleidung und mein täglich Brot,
So werd' ich glücklich leben." Amen!

No. 27.

Das zehnte Gebot.

A. Katechismusfragen.

(170.) Wie lautet das zehnte Gebot? —

(171.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. 1. (172.) Was verbietet der Herr in diesem letzten seiner heiligen Gebote?

Die böse Lust nach des Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh und Allem, was sein ist.

2. (173.) Was heißt: des Nächsten Weib begehren?

Es heißt: darauf sinnen, wie man sie ihrem Gemahl abwendig, d. i. abgeneigt mache, zur Untreue verleite und so den Frieden seines Hauses störe. Matth. 5, 28. (Matth. 12, 25.)

(174.) Was heißt: des Nächsten Knecht und Magd begehren?

Es heißt: darauf sinnen, wie man sie widerwillig, ihrer Herrschaft abspenstig mache und so zur Untreue verleite, daß sie nicht bleiben, oder doch nicht thun, was sie schuldig sind.

(175.) Was heißt: des Nächsten Vieh begehren?

Es heißt: darauf sinnen, wie man es ihm mit List weglocke oder mit Zudringlichkeit abnöthige. Jes. 1, 3. Hiob 24, 3. Hos. 7, 11.

(176.) Was sagen dir die Schlußworte des zehnten Gebotes, daß du nicht sollst begehren „Alles, was sein ist“?

Sie sagen mir, daß es vor dem Herrn keinen Unterschied macht, ob das sündliche Begehren auf Großes oder Kleines gehet; denn er will mein Herz rein haben von aller bösen Lust. Matth. 5, 19.

II. 1. (177.) Was wird in diesem Gebote geboten?

Daß wir des Nächsten Weib und Gesinde anhalten, daß sie

bleiben, und treulich thun, was sie zu thun schuldig sind. 1. B. Mos. 39, 8. 9. Philem. 10—14. 1. B. Mos. 16, 8. 9. 5. B. Mos. 22, 1.

2. (178.) Was hast du nun von Gott zu erbitten, damit du bewahret bleibest vor den Sünden wider das zehnte Gebot?

Ein Herz, das rein ist von aller bösen Lust, und das sich mit dem Nächsten freuet über Alles, was Gott ihm beschieden. Ps. 51, 12.

Katechetische Erläuterungen und Winke. Das Allgemeine über Gebot 10 ist bereits bei dem neunten Gebote gesagt worden. Die Katechismusfragen disponiren sich wie folgt:

I. Das Verbot. (170. 171.)
   1. Worin besteht die Sünde wider das zehnte Gebot? (172.)
   2. Wie wird sie begangen? (Die mancherlei Arten und der Begriff einer jeden Art.) (173—176.)

II. Das Gebot.
   1. Worin besteht es? (177.)
   2. Wie wird man zur Ausrichtung desselben geschickt? (178.)

B. Katechese.

L. K. So kommen wir denn nun heute zum letzten der heiligen zehn Gebote. Wie das neunte, so beginnt auch das zehnte Gebot mit den Worten: „Du sollst nicht begehren." Da der Herr das sündliche Begehren in zwei Geboten verbietet, so müssen es auch zwei besondere Arten sein, in welchen die sündliche Lust sich offenbart. Nach dem neunten Gebote regt sich die sündliche Lust als Begierde nach des Nächsten Haus und Erbe. Diese böse Lust heißt: Neid — Mißgunst — Habsucht. Wie regt sich nun die böse Lust des Herzens nach dem zehnten Gebote? Das soll das Gebot selbst uns lehren.

(170.) Wie lautet das zehnte Gebot? —

(171.) Wie erklärt das der Katechismus? —

I. (172.) Was verbietet also der Herr in diesem letzten seiner Gebote? (Antworte mit den Worten des Gebotes selbst!) Er verbietet die böse Lust, welche sich richtet auf des Nächsten Weib,

Knecht, Magd, Vieh und Alles, was sonst noch sein ist. L. Wie das zu verstehen, wollen wir nun Eins nach dem Andern sehen.

1. (173.) Was heißt: des Nächsten Weib begehren?

Ihr merket sogleich, daß diese Worte des Gebots zunächst die Eheleute angehen. Wie nennt man den Bund, den Mann und Weib in der Ehe geschlossen haben? — Eheleute haben diesen Bund feierlich an heiliger Stätte — vor dem heiligen Gott geschlossen; wie haben wir darum diesen Bund beim sechsten Gebote genannt? Wir haben ihn einen heiligen Bund genannt. Bei der Trauung geben sich Mann und Weib das heilige Versprechen, bei einander bleiben zu wollen, bis der Tod sie scheidet. Wie nennt man einen Menschen, der das hält, was er verspricht? Den nennt man treu. Eheleute sollen einander treu sein; was wird das heißen? Sie sollen halten, was sie sich versprochen. Wenn ist denn also der Mann seinem Weibe treu? (Denke nur an die Zusage, die er seinem Weibe gegeben hat!) K. Wenn er seinem Weibe die gelobte Zusage hält. Wenn ist die Frau ihrem Manne treu? Wenn sie ihrem Manne die gelobte Zusage hält. Der König Herodes hatte sich vermählt mit einer arabischen Königstochter. Die verstieß er. Hat der also seinen Ehebund treu gehalten? — Nun wollte er aber eine andere Gemahlin haben, und es gefiel ihm die Herodias, die Gemahlin seines Bruders Philippus. Die wollte er gern haben; was regte sich da in seinem Herzen, als dieß Verlangen bei ihm entstand? (Antworte mit Worten des zehnten Gebotes!) Es regte sich die Begierde nach des Nächsten Weib. Diese böse Lust nach des Nächsten — ja nach seines Bruders Weibe hätte er unterdrücken sollen. So geschahe aber von ihm nicht. Von Potiphar's Weibe heißt es: „sie warf die Augen auf Joseph." Durch das Auge verrieth sie ihr unkeusches Herz. Es blieb aber nicht bei den unkeuschen Blicken; worin gab sie ihr unkeusches Herz weiter kund? In unkeuschen Worten. Mit den unkeuschen Blicken und Worten wollte sie nun auf das Herz des Joseph wirken; was für Gedanken wollte sie wohl bei Joseph rege machen? Unkeusche Gedanken. Das Weib wußte wohl, wenn nur erst unkeusche Gedanken in einem Herzen aufkommen, dann kommt auch bald die böse Lust,

und darauf die böse That. Das sagt uns ja Jacobus so schön in einem Spruche, den ihr gelernt habt. K. „Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Sünde gereizet und gelocket wird; darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod." L. Joseph ließ sich von der bösen Lust nicht reizen; denn als Potiphar's Weib in ihm die böse Lust erregen wollte: wie verhielt er sich da? Er flohe von ihr. L. Er that also, wie uns ein Spruch ermahnt. An welchen Spruch denke ich? An den Spruch: „Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange; denn wie du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich." Joseph hatte ein keusches Herz. An diesem keuschen Herzen prallten die unkeuschen Blicke und Worte des Weibes Potiphar's ab. So war es nicht bei der Herodias. Die unkeuschen Blicke und Worte des Herodes fanden bei ihr Eingang. Wie mußte darum auch ihr Herz sein? Es mußte unkeusch sein. Und als sie merkte, daß Herodes sie zu seinem Gemahl begehrete; welches Begehr entstand da auch bei ihr? Das Begehr, daß sie den Herodes zu ihrem Gemahl haben wollte. Wie sie aber dieses Begehren in ihrem Herzen einmal hatte aufkommen lassen: von welchem Manne wendete sie sich seitdem ab? Von ihrem Ehemanne Philippus. Wer hatte ihr Herz von diesem Gemahl abwendig gemacht? — Damit war nun freilich diese Ehe noch nicht getrennt; aber der Anfang dazu war gemacht: denn das ehebrecherische Begehren hatte Herodes im Herzen der Herodias erregt. Im Herzen hatten nun Beide bereits Ehebruch begangen. Wie haben wir beim sechsten Gebot diesen Ehebruch genannt? Den Herzensehebruch. Wie heißt der Spruch, der vom Herzensehebruch handelt? „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." L. So übertraten die Beiden: Herodes und Herodias das zehnte Gebot im Herzen. Auf die böse Lust des Herzens folgte bald die böse That — der offenbare Ehebruch.

Nachdem bei der Herodias der Herzensehebruch geschehen, blieb sie zwar noch eine Zeitlang bei ihrem Gemahl Philippus. Glaubst du aber wohl, daß diese Ehe nun noch eine glückliche und friedliche gewesen sein wird? Warum konnte sie das nicht mehr

sein? (Wohin hing nun das Herz der Herodias? — Dem Leibe nach war Herodias noch im Hause des Philippus, dem Sinne und Herzen nach aber bei Herodes. Hatte sie da den Philippus noch lieb? — Warum konnte also diese Ehe keine glückliche, keine friedliche mehr sein?) Weil die Liebe aus den Herzen gewichen war. Wer hatte denn den Frieden dieser bis dahin friedlichen Ehe gestört? Herodes hatte den Frieden dieser Ehe gestört.

Jetzt könnt ihr eine vollständige Antwort geben auf die Frage: Was heißt: des Nächsten Weib begehren? (Von wem suchte Herodes die Herodias abwendig zu machen? — Als sich Herodias abwendig machen ließ: wie wurde sie da in ihrem Herzen, da sie das ihrem Gemahl gegebene Wort brach? Sie wurde untreu. Wer hatte sie zur Untreue verleitet? — Vorher war im Hause des Philippus Einigkeit und Friede: wer hatte nun auch den ehelichen Frieden verstört? — Fasse das Alles zusammen in eine Antwort auf die Frage: Was heißt: des Nächsten Weib begehren?) Es heißt: sie ihrem Gemahl abwendig oder abgeneigt machen, sie zur Untreue verleiten und so den Frieden seines Hauses stören. L. Wir fragen nun weiter:

(174.) Was heißt: des Nächsten Knecht und Magd begehren?

Knecht und Magd — wie nennt man die mit einem Worte? — Das schönste Lob, das Gesinde haben kann, ist, daß sie treu dienen. Ihr kennt aus der biblischen Geschichte treue Knechte. Nennet einige! K. Elieser; die Knechte des Hauptmanns zu Capernaum. L. Treue Knechte sind die Freude ihrer Herren und bringen diesen viel Nutzen. Wie ist's dagegen bei untreuen Knechten? — Ziba war ein untreuer Knecht. Was weißt du von dem zu erzählen? —

Wer nun seines Nächsten Knecht und Magd begehret; welchen Wunsch hegt der in seinem Herzen? Den Wunsch, daß er sie in seinem Dienst haben möchte. L. Ein Gutsbesitzer hätte gern den Knecht seines Nachbars gehabt; denn dieser Knecht war thätig von früh bis zum Abend — er war ein fleißiger und treuer Knecht. Da sein Herr schon seit langer Zeit krank war und sich um die Wirthschaft fast gar nicht mehr kümmern konnte, so mußte dieser Knecht eben Alles versorgen. Das wußten alle Leute, und

der treue Knecht stand bei Allen in großer Achtung. Das wußte auch der Gutsbesitzer. Ihr merket nun schon, welches böse Gelüst in seinem Herzen aufkam. K. Er wollte den treuen Knecht in seinen Dienst haben. L. So war's. Als er ihn einmal allein traf, redete er also zu ihm: „Du bist aber doch sehr geplagt; mußt dich um Alles kümmern und bekommst, wie ich höre, nicht einmal guten Lohn. Du könntest es doch anderswo besser haben." Was war wohl die nächste Absicht bei dieser Rede? Der Gutsbesitzer wollte den Knecht von seinem Herrn abwendig machen. L. Das gewiß. Welchen Sinn wollte er in dem Herzen des Knechtes zuvörderst wecken? Den Sinn der Unzufriedenheit. Er wollte den Knecht zwiefach unzufrieden machen! K. Unzufrieden wegen der vielen Arbeit und auch wegen zu geringen Lohnes. L. Und wenn er nun weiter hinzufügte: Ich brauche nächstens einen Knecht und gebe guten Lohn: da war's nun vollends klar, was er denn eigentlich wollte. K. Er wollte den Knecht selbst haben. Denkt euch einmal, der kranke Nachbar hätte dieser verführerischen Rede zugehört; was würde wohl der darüber in seinem Herzen empfunden haben? — Wenn er ihn hätte mit einem Worte Gottes strafen wollen: welches Wort hätte er ihm dann strafend zurufen können? Das Wort: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Knecht." L. Wenn's dem Gutsbesitzer nun gelungen wäre, den Knecht unzufrieden zu machen; würde dann dessen Herz auch ferner seinem jetzigen Herrn noch treu geblieben sein? — Wer hätte ihn seinem Herrn dann abwendig gemacht gehabt? — Wäre aber der Knecht einmal im Herzen seinem Herrn abgeneigt worden: welchen Einfluß mußte das auf seinen Dienst ausüben? Daß er ihm nicht mehr so treu dienete. L. Aber es gelang dem Gutsbesitzer nicht; denn dieser Knecht hatte Elieser's Herz und Sinn: er war fromm und treu. Mit Abscheu wandte er sich von der falschen Rede ab und sagte: „Ich arbeite gern, darum wird mir's nicht schwer; ich bedarf auch nicht viel, darum bin ich mit dem Lohne zufrieden und komme aus."

Höret eine ähnliche Erzählung von einem treuen Dienstmädchen. Die diente in einem Gasthause. Die Gastwirthin war ebenfalls seit langer Zeit kränklich; daher mußte das Mädchen die

Wirthschaft versorgen. Sie that das unverdrossen und fröhlich. Eine Fleischersfrau, die da oft aus- und einging, hätte sie gern gehabt. „Bist du wohl klug," sprach sie zu dem Mädchen, „dich so zu plagen Tag und Nacht! Mußt du denn hier bleiben? Es gibt doch noch andere Dienste." Die nächste Absicht dieser verlockenden Worte errathet ihr sogleich. K. Sie wollte das Mädchen unzufrieden machen. Womit unzufrieden? Mit ihrem jetzigen Dienst. L. Jenes Mädchen schwieg eine Weile; da glaubte die Fleischersfrau schon, sie hätte das Herz desselben für sich; darum fuhr sie rasch fort: „Ich hätte selbst einen Dienst. Bei mir hat's ein Mädchen gut. Es wird oft geschlachtet; da gibt's auch immer etwas Gutes für den Mund. Der Lohn soll auch nicht schlecht sein." Was bezweckte wohl die Fleischersfrau durch diese süßen Reden? Sie wollte dem Mädchen Lust machen. L. Die Fleischersfrau wollte zuerst Unlust oder Widerwillen in dem Herzen jenes Mädchens rege machen. Wozu sollte sie unlustig werden? — Gegen wen widerwillig? — L. Dann wollte die Fleischersfrau in dem Herzen des Mädchens eine andere Lust erwecken; welche Lust? Die Lust, zu ihr zu ziehen. Denkt euch auch hier, die kranke Wirthin hätte dem Gespräche zugehört: was würde die gleich gemerkt haben? Sie würde gemerkt haben, daß die Fleischersfrau ihr ihr Dienstmädchen abwendig machen wollte. L. Das gelang freilich nicht. Das treue Dienstmädchen sprach: „Ich verlasse meine kranke Frau nicht; gebt euch nur keine Mühe weiter." Das gesagt, ging sie rasch wieder an die Arbeit, und die Fleischersfrau zog beschämt ab.

Hier noch eine Erzählung von einem andern recht treuen Dienstmädchen. Den Namen Pestalozzi habt ihr vielleicht noch nicht gehört. Dieser Mann ist aber euer Aller Wohlthäter; denn er hat die Schulen und den Unterricht sehr verbessert. Die Eltern dieses Pestalozzi hatten ein sehr treues Dienstmädchen; sie hieß Babeli. (Es ist das ein schweizerischer Name.) Als Pestalozzi sechs Jahre alt war, starb ihm der Vater. Auf dem Sterbebette liegend, ließ er die Babeli rufen und sprach zu ihr: „Babeli, um Gottes und aller Erbarmen willen, verlaß meine Frau nicht, wenn ich todt bin; sonst ist sie verloren, und meine Kinder kommen in

harte Hände." „Ich verlasse Ihre Frau nicht, wenn Sie sterben," antwortete Babeli. „Ich bleibe bei ihr bis in den Tod, wenn sie mich nöthig hat." Das gute Mädchen hat Wort gehalten, und das erzählt man zu ihrem Ruhme in allen Büchern, die von dem großen Manne Pestalozzi handeln. Sie hatte geringen Lohn und mußte viel arbeiten. Wenn's aber Jemand versucht hätte, sie von ihrer Frau abwendig machen zu wollen: glaubst du, daß die sich hätte abwendig machen lassen? K. Gewiß nicht.

Wie lautete die Frage, auf die wir jetzt Antwort gesucht haben? K. Sie lautete: Was heißt: des Nächsten Knecht und Magd begehren? L. Wer diese Begierde in sich aufkommen läßt, wie jener Gutsbesitzer und jene Fleischersfrau, von denen ich euch erzählte: worauf sinnet ein solcher zunächst, um den guten Dienstboten für sich zu gewinnen? Er sinnet darauf, wie er den Dienstboten unwillig mache — L. wie er ihn widerwillig mache. Und ist der Dienstbote erst unzufrieden gemacht, so ist damit schon etwas Anderes erreicht. Wird er nun noch bleiben? — Und wenn er bleibt: bleibt er dann noch gern? — Zuvor war er ein treuer Dienstbote: durch die böse Rede des Nächsten ist er ein anderer geworden. K. Da ist er ein untreuer Dienstbote worden. Und wie wird es bei einem so unwillig gemachten Dienstboten mit dem Dienst stehen: wird er gern thun, was er zu thun schuldig ist? — Was heißt nach dem Allen: des Nächsten Knecht und Magd begehren? Es heißt: darauf sinnen, wie man sie widerwillig und abspenstig mache, daß sie nicht bleiben, oder doch nicht thun, was sie schuldig sind.

Nun zur folgenden Frage:

(175.) Was heißt: des Nächsten Vieh begehren?

L. K. Gott der Herr hat mancherlei Weise, die Menschen zu lehren, was vor ihm recht und gut ist. Er hat sogar den unvernünftigen Thieren mancherlei gute Eigenschaften eingepflanzt, auf daß der Mensch von diesen unvernünftigen Geschöpfen lernen sollte. Denket nur an die Treue des Hundes, an den Fleiß der Biene. Der Herr selbst hält uns die guten Eigenschaften mancher Thiere — besonders der Hausthiere — zur Beschämung vor. Dafür einige Beispiele aus der Schrift.

Lies du einmal Jes. 1, 3! K. „Ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber mein Volk kennet es nicht und Israel vernimmt es nicht.“ L. Es ist gewiß merkwürdig, daß die Hausthiere das Wohnhaus ihres Herrn merken und ihren Herrn selbst kennen; daß sie in ihrer Art auch dankbar sind denen, die sie nähren. Diese treue Anhänglichkeit der Thiere an ihre Herren hält Gott hier seinem Volke Israel zur Beschämung vor. Du kannst aus Vers 4 sehen, worüber der Herr bei Israel damals zu klagen hatte. K. Sie hatten ihn verlassen. L. Sie waren von ihm abgefallen. Welchen Göttern dieneten sie damals? Sie dieneten den Götzen. L. So waren sie untreu worden; welche Treue hielt ihnen also da der Herr zur Beschämung vor? (Sag' es noch einmal!) Die Treue der Thiere an ihre Herren.

Denket weiter an das Gleichniß vom guten Hirten. Was rühmt da der Herr von den Schafen? Er rühmt, daß sie hören auf die Stimme des guten Hirten. L. Ein Fremder kann sie auch rufen: folgen sie aber der Stimme dieses? — Wieder ein Beispiel, wie sich diese Thiere treu zu ihrem Herrn halten.

Diese treue Anhänglichkeit der Thiere an ihre Herren hat ihnen Gott eingepflanzt; folglich will er sie. Daß Gott sie will: das lehret auch das zehnte Gebot. Denn was sollen wir nach diesem Gebote auch nicht begehren? — Wer des Nächsten Vieh begehret: welchen Wunsch hegt der in seinem Herzen? Daß er's haben möchte. L. Daß das treue Thier seinem rechtmäßigen Herrn untreu werde, und dem anhange, der's eben begehrt. Da hat nun die Sünde der Menschen allerlei List erfunden, des Nächsten Vieh an sich zu bringen. Dafür nur ein paar Beispiele aus der heil. Schrift.

Hosea 7, 11 sagt der Herr von Ephraim: „Ephraim ist eine verlockte Taube.“ Hier wird eines Unrechts gedacht, das leider auch bei uns noch vorkommt. K. Das Verlocken der Thiere. L. Wißt ihr, wie das geschieht? K. Sie streuen Futter, daß die fremden Tauben (L. oder Hühner) herzukommen, und so gewöhnt man sie, daß sie zuletzt bleiben. L. Dieses Verlocken fremden

Viehes ist vor dem Herrn auch Sünde; denn er verbietet es im zehnten Gebote ausdrücklich; in welchen Worten? —

Zur Zeit Hiob's kam es vor, daß Arme ihr Vieh verpfändeten. Das benutzten habgierige Nachbarn, um es an sich zu bringen. Denn wenn der Arme das Pfand nicht zur rechten Zeit einlösen konnte, dann behielten sie das Vieh für sich. War das wohl recht? — Hiob tadelt es scharf. Wir wollen seine Worte lesen. Sie stehen Hiob 24, 3. K. „Sie treiben der Waisen Esel weg und nehmen der Wittwen Ochsen zum Pfande." L. Wie groß muß die Habgier in einer Seele sein, die begehren kann, was armen Waisen und hülflosen Wittwen gehört! Auch gegen diese Sünden gehen die Worte des zehnten Gebots: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Vieh!

L. K. Das Glück und der Friede eines Hauses ruhet insbesondere auf der Treue, nämlich auf der Treue des Weibes zu ihrem Manne; auf der Treue des Gesindes zu seiner Herrschaft; dazu selbst mit auf der treuen Anhänglichkeit der Hausthiere an ihr Haus und ihre Versorger. Und diese Treue eben ist es, die der treue Gott durch das zehnte Gebot schützen will, daß sie nie und nirgends verletzt werde.

Ihr könntet denken, die Beispiele von den Thieren, die ich zuletzt anführte, seien doch gar zu geringfügig, ja fast kleinlich. Ich muß euch aber bekennen, daß mich gerade diese Bestimmungen des heiligen Gesetzes mit der tiefsten Ehrfurcht erfüllen; denn ich erkenne daraus, daß der große Gott auch auf das Geringe sieht; daß der treue Gott will, daß wir auch in den allergeringsten Dingen treu sein sollen. Es ist so, wie David im Psalmbuch verwundert ausruft: „Wer ist, wie der Herr unser Gott? der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden." Und da wollen wir denn gleich noch weiter betrachten, wie der Herr in noch geringeren Dingen das Unrecht nicht leiden mag. Wir fragen nun:

(176.) Was sagen dir die Schlußworte des zehnten Gebotes, daß du nicht sollst begehren „Alles, was sein ist"?

Der sündige Mensch macht so gern einen Unterschied zwischen großen und kleinen Sünden. Mord dünkt ihm eine schreckliche

Sünde; aber den Bruder hassen, das halten Viele nicht für Sünde. Wie die Schrift ganz anders urtheilet und lehret, könnet ihr mit einem Spruch beweisen. K. „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger." Ebenso ist's mit dem Ehebruch. Zu welchen Sünden zählt die Welt auch diese Sünde? Zu den großen und schweren Sünden. L. Die ehebrecherischen Gedanken dagegen — hält man die auch für große Sünden? Die hält man für geringe Sünden. L. Auch hier urtheilt Gottes Wort wieder ganz anders, wie ihr ebenfalls mit einem Spruche beweisen könnt. K. „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." L. Die sündigen Menschen denken nun weiter: kleine Sünden übersähe Gott, die wären vor ihm kaum Sünden. Der Schluß des zehnten Gebotes lehret ganz anders; denn nach diesen Schlußworten soll man gar nichts begehren von Allem, was der Nächste hat. Doch diese Schlußworte wollen wohl erwogen und recht verstanden sein. So merket nun wohl auf!

Was sollen wir nach dem neunten Gebote nicht begehren? — Welche Gegenstände sollen wir nach dem zehnten Gebote nicht begehren? — L. Haus, Erbe und Nahrung, Weib, Knecht, Magd und Vieh — das sind aber die wichtigsten und werthvollsten Gegenstände, die der Nächste besitzt. Wie schließt das zehnte Gebot? Es schließt mit den Worten: noch Alles, was sein ist. Das Wort „Alles" kann nur noch auf solche Gegenstände gehen, die an sich klein sind und geringen Werth haben, als z. B. wenn Einer einen Apfel aus des Nachbars Garten, oder einen Bleistift aus des Mitschülers Federkasten begehrete. Wer nun einen Apfel aus des Nachbars Garten, oder einen Bleistift aus des Mitschülers Federkasten zu nehmen begehrete: ginge diese Begierde auf etwas Großes? — Wäre sie aber nicht gleichwohl sündig? — Warum wäre es vor dem Herrn auch Sünde? — Wenn ich einem Kinde sagte: „Du sollst nicht begehren deines Mitschülers Feder!" wie könntest du dieses Gebot nennen, weil es auf Kleines ginge? Ich könnte es ein kleines Gebot nennen. Und wenn nun ein Kind wider dieses kleine Gebot sündigte: wie könnte man dann diese Sünde nennen? Man könnte sie eine

kleine Sünde nennen. Ueber die sogenannten kleinen Gebote und kleinen Sünden lasset uns ein Wort des Herrn lesen. Es stehet Matth. 5, 19. K. „Wer nun Eins von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich." L. Was heißt denn: ein Gebot auflösen? Das heißt: es aufheben — L. für ungültig erklären. Darf aber ein Mensch die kleinen Gebote Gottes aufheben? — Wer es thäte, würde sich an dem Herrn versündigen. Nun gehen die Schlußworte des zehnten Gebotes gewiß auf kleine Dinge; aber auch diese sollen wir nicht begehren. Ich erzählte euch beim siebenten Gebote ein trauriges Beispiel eines Schülers, der sich nur ein Schreibebuch seines Mitschülers angeeignet hatte. Wer besinnt sich? K. Er hatte es seinem Mitschüler genommen, den Namen weggemacht und seinen Namen darauf geschrieben. L. Das war nun eigentlich ein Diebstahl. Aber bevor er die That ausführte: welche Lust regte sich da erst in seinem Herzen? Die Begierde nach diesem Buche. L. Hätte er diese sündliche Begierde unterdrückt, so hätte er sich viel Elend erspart. Denn ihr wißt, welche traurigen Folgen diese That für ihn hatte. K. Er wurde von der Schule geschickt. L. So geht's, wenn man in geringen Dingen untreu ist. Ach Kinder! Seid treu auch in geringen Dingen! Die Geschichte vieler Diebe und Räuber lehrt, daß sie mit Kleinem angefangen haben: mit Pfennigen — mit Stiften, Federn u. dergl. Viele Mörder fingen an, kleine Thiere zu quälen; an dieser Qual fanden sie Wohlgefallen, und dann ging's auf der Lasterbahn weiter. Der Herr will Treue auch im Geringsten. Wer beweiset das mit einem Spruch? K. „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht."

Aus den Schlußworten des zehnten Gebotes könnt und sollt ihr also lernen, wie der Herr auch nicht das geringste Unrecht will; er will vielmehr eine vollkommne Gerechtigkeit; ein Herz, das sich rein hält von allen bösen Gelüsten. Das merket wohl und nehmt's zu Herzen.

II. 1. (177.) Welche Liebe fordert nun der Herr im zehnten

Gebote von uns? Antworte mit Katechismusworten! K. Es soll ein Jeder seines Nächsten Weib und Gesinde anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind. Wie das geschieht, werde wieder an biblischen Beispielen gezeigt.

Als Potiphar's Weib den Joseph zur Sünde verführen wollte, da sprach er zu ihr also: „Siehe, mein Herr nimmt sich Nichts an vor mir, was im Hause ist; und Alles, was er hat, das hat er unter meine Hände gethan; und er hat nichts so Großes in dem Hause, das er vor mir verhohlen hätte, ohne dich, indem du sein Weib bist." Woran erinnerte Joseph dieses Weib in den letzten Worten? Er erinnerte sie daran, daß sie Potiphar's Weib sei. Indem er sie an ihren Ehemann erinnert, will er sie auch an ihre Ehepflicht, d. i. an die schuldige eheliche Treue erinnern. Hiermit that Joseph nach den Worten des zehnten Gebotes; denn er hielt des Potiphar's Weib an, bei ihrem Manne zu bleiben und zu thun, was sie schuldig war.

Von Onesimus habe ich euch in einer andern Stunde erzählt. Sag' mir, was du davon noch weißt! K. Er war ein Sclave. Sein Herr war Philemon zu Colossä. Der Sclave war seinem Herrn entlaufen. In Rom hatte er die Predigt des Evangeliums gehört und war an Jesum Christum gläubig worden. L. Nachdem er gläubig worden war, drang der Apostel Paulus in ihn, daß er zu seinem Herrn Philemon zurückgehe. Hat das Onesimus auch gethan? — Paulus hat in diesem Falle auch gethan, was das zehnte Gebot fordert. K. Er hat den Onesimus angehalten, daß er bei seinem Herrn bleibe (L. zurückkehre — bei ihm bleibe und — fahre nun fort!) und thue, was er als Sclav zu thun schuldig war.

Hierher gehört endlich auch eine Geschichte von der Hagar. Die hatte in gleicher Weise sich an Sarah versündigt, wie Onesimus an Philemon. K. Sie war von ihrer Frau Sarah geflohen. L. Wer hat denn die Hagar angehalten, zu ihrer Frau zurückzukehren? Der Engel des Herrn. Kannst du mir die Worte sagen, die er zu ihr sprach? K. Er sprach zu ihr: „Kehre um zu deiner Frau, und demüthige dich unter ihre Hand." L. Welche Ermahnung liegt in den Worten des Engels: „de-

müthige dich unter ihre Hand" — wenn du es mit Worten des Katechismus ausdrücken willst? Sie sollte bei ihrer Frau bleiben und thun, was sie als Magd zu thun schuldig war.

So haben wir drei Beispiele aus der Schrift betrachtet. In dem ersten wurde ein Weib, in dem andern ein Knecht, in dem dritten eine Magd angehalten, zu bleiben und zu thun nach ihrer Schuldigkeit. So handelte Joseph an Potiphar, Paulus an Philemon, der Engel an Sarah nach der Liebe, die das zehnte Gebot fordert.

Diese Liebe kann man dem Nächsten sogar auch in Beziehung auf sein Vieh erweisen — ja man soll es. Lies du 5. B. Mos. 22, 1! K. „Wenn du deines Bruders Ochsen oder Schaf siehest irre gehen, so sollst du dich nicht entziehen von ihnen, sondern sollst sie wieder zu deinem Bruder führen." L. Kann man denn einem solchen Thiere ansehen, daß es irre geht? — L. Ach ja; das irrende Thier schreiet, als rufe es seinen Herrn; es schaut sich scheu um, als suche es seines Herrn Haus. Wie kann man in solchem Falle dem Nächsten die Liebe des zehnten Gebotes erweisen? Wenn man ihm das verirrete Thier wieder zuführt. L. Seinem Herrn wieder zuführt, nach dem es selbst verlangt. Auch diese Nächstenliebe will der Herr. Hierbei noch einmal das Wort des Psalmisten: „Wer ist, wie der Herr unser Gott? Der sich so hoch gesetzet hat und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden."

Wir gehen nun zur Schlußfrage unserer heutigen Katechese. Sie lautet:

2. (178.) Was hast du nun von Gott zu erbitten, damit du bewahret bleibest vor den Sünden wider das zehnte Gebot?

Der Herr Christus spricht einmal zu den Pharisäern: „Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz." Hier unterscheidet der Herr zweierlei Menschen. K. Er unterscheidet gute und böse Menschen. L. Er unterscheidet aber auch zweierlei Herzen. K. Er unterscheidet gute und böse Herzen. Wie das Herz, so der Mensch. Ein gutes Herz — was für einen Menschen macht das? Ein gutes Herz macht einen

guten Menschen. L. Ein böses Herz —? K. Ein böses Herz macht einen bösen Menschen. Soll nun ein böser Mensch gut werden, so muß aus seinem Herzen alles Böse hinaus.

Im neunten und zehnten Gebot ruft der Herr jedem Menschen zu: Du sollst nicht begehren. Dieß Gebot zeigt dir ja klärlich an, was in jedem Herzen von Natur für Lüste wohnen. K. Es wohnen darin von Natur böse Lüste. Da nun der Herr zwei Gebote wider die bösen Lüste und Begierden gestellet hat: was kannst du daraus erkennen? (Wovon will der Herr dein Herz rein haben?) Er will das Herz rein haben von allen bösen Lüsten. Aus der bösen Lust gehet aller Ungehorsam wider Gottes Gebote. Willst du darum Gottes Gebote halten — insbesondere auch das zehnte: dann muß dein Herz rein werden von aller bösen Lust. Hinaus aus dem Herzen mit aller bösen Lust: das fordert der Herr in den Schlußworten seines Gesetzes, in den Schlußworten des zehnten Gebotes.

Die böse Lust muß also aus deinem Herzen hinaus; dafür muß aber eine heilige Lust hinein. Welche mag das sein? David sagt Ps. 112, 1: „Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten.“ Woran hat also der Fromme Lust? Er hat Lust an Gottes Geboten. Lust an Gottes Geboten — so haben wir beim ersten Gebote gelernt — ist Liebe zu Gott. Weil diese Lust auf den heiligen Gott und sein heiliges Gesetz gerichtet ist: wie können wir sie deßhalb nennen? Wir können sie eine heilige Lust nennen. Aus dieser Lust — also aus der Liebe — gehet alle Erfüllung des Gesetzes. Dafür kennt ihr auch einen Spruch. K. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. In der Liebe wird auch das zehnte Gebot erfüllt. Denn die Liebe freuet sich auch, wenn der Nächste in seiner Ehe glücklich, in seinem Hausstande Frieden und Segen hat.

Meine l. Kinder! So sind wir denn nun mit den heiligen zehn Geboten zu Ende gekommen. Wie viel der Herr in diesen zehn Worten von uns fordert, habe ich euch in vielen Stunden ausgelegt. Was soll ich euch nun wünschen, wenn ich das Schlußwort

sprechen will? Was der heilige Gott durch sein Gesetz bei euch zu erreichen wünscht, das sei mein Wunsch für euch, nämlich: „hinaus aus euren Herzen alle böse Lust, hinein in das Herz die heilige Lust zum Herrn und seinem Gesetz" — das sei mein Schlußwunsch. Indem ich euch aber solches wünsche, gedenke ich daran: wie mächtig die böse Lust im Herzen des Menschen ist, so mächtig, daß der Mensch aus eigner Kraft sie nicht dämpfen kann. Darum blickt David zu dem heiligen Gott empor und betet: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist." Das sei auch unser Gebet.

Unser lieber Vater Luther, der uns die Gebote so fein ausgelegt hat, der hat uns auch gelehret, wie man Gott bitten müsse, seine Gebote zu halten. Am Ende der zehn Gebote hat dieser Gottesmann ein gar herzlich Gebet gethan. Das wollen wir ihm nachbeten. So erhebet denn eure Herzen zu dem Herrn und betet mit mir nach Dr. Luther also:

„Lieber Gott! Wir beichten unsere Sünde mit Reue und Leid, daß unsere Herzen leider voll böser Lust und Begierde sind. Wir bitten aber, du wollest uns Hülfe und Stärke verleihen, daß wir wider solche innerliche Sünde streiten. Schaffe du, o Gott, ein reines Herz in uns, und gib uns einen neuen gewissen Geist, daß all unser Verlangen auf dich und deine Liebe gehe, und wir uns gerne genügen lassen an dem, was du uns geschenket hast."

Hier ist mein Herz;
O, mach' es rein
Von allen seinen Sünden,
Laß es dir ganz geheiligt sein,
Ganz deine Lieb' empfinden;
Ja, schaffe es im Grunde neu,
Daß ich im Glaubenskampfe treu
Die Welt mög überwinden! Amen.

No. 28.

Der Beschluß der Gebote.

(In zwei Lectionen.)

A. Katechismusfragen.

A. (179.) Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen? —

(180.) Wie erklärt das der Katechismus? —

B. (181.) Warum bezeugt Gott der Herr in den Schlußworten seiner heiligen Gebote, daß er ein eifriger Gott sei?

Damit alle Welt erkenne, daß er gewißlich vergelten werde: den Uebertretern seiner Gebote mit gerechter Strafe, den Thätern mit reichem Lohn. Hiob 34, 11. (10.)

I. 1. (182.) Wie will Gott die Uebertreter seiner Gebote strafen?

Er will sie strafen mit mancherlei zeitlichem Elend und dereinst mit dem ewigen Tode. Ps. 32, 3. Ebr. 13, 18. Ps. 7, 12—14. Röm. 6, 23.

(183.) Was bedeuten aber die Worte, daß der Herr die Sünden der Väter heimsuchen wolle bis in's dritte und vierte Glied?

Damit will er die Väter lehren, daß sie durch ihre Sünden Gottes Gericht nicht nur über sich selbst erwecken, sondern auch ihren Kindern Jammer und Herzeleid bereiten. Dan. 9, 8. 9.

(184.) Wessen aber dürfen fromme Kinder sich getrösten, wenn sie um der Sünden der Väter willen zeitlich leiden?

Daß ihnen Gott ihre Trübsal zum Segen wenden und sie endlich aus allem Elend erlösen werde; denn die Gottseligen züchtiget der Herr wohl, aber er lässet sie nicht verderben. Ezech. 18, 20. 21.

2. (185.) Weßhalb hält uns der Herr seine strafende Vergeltung so ernstlich vor?

Daß wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider seine Gebote thun.

II. (186.) Wie lautet nun die Verheißung Gottes für Alle, die ihn lieben und seine Gebote halten?

Sie lautet: Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied. 5. B. Mos. 5, 29.

1. (187.) Wie thut Gott denen wohl, die seine Gebote halten?

Er verleihet ihnen aus Gnaden seinen Frieden, mancherlei zeitlichen Segen und dereinst das ewige Leben. Ps. 119, 165. Ps. 128, 1—2.

(188.) Warum verheißt der Herr, daß er segnen wolle in's tausendste Glied?

Darum, weil er Jedermann zum Gehorsam gegen seine heiligen Gebote locken will durch die Verheißung, daß der Gnadenlohn für Alle, die ihn fürchten, forterben soll auf Kind und Kindeskind. Ps. 37, 2.

2. (189.) Wozu soll uns diese seine gnadenreiche Verheißung bewegen?

Daß wir ihn lieben und ihm vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten. Ps. 143, 10.

Katechetische Erläuterungen und Winke. „Es ist ein einiger Gesetzgeber; der kann selig machen und verdammen.“ (Jac. 4, 12.) Nach diesem apostolischen Wort ist Gott beides: der absolute Gesetzgeber und der absolute Richter. Denn „Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung“.

Daß der einige Gesetzgeber auch der absolute Richter ist, das sagt der Herr auch selbst in den Worten, die wir den „Beschluß“ des Gesetzes nennen. Dieser sogenannte „Beschluß“ steht freilich in der Gesetzesstelle (Exod. 20.) nicht am Schluß der Gebote, sondern gleich nach dem ersten Gebote. Die reformirte Kirche hat dem Luther die Versetzung dieser Worte übel angerechnet, aber mit Unrecht. Die pädagogische Weisheit Luther's hat auch hier das Rechte getroffen.

Nehmen wir 2. B. Mos. 20, 2—6 noch einmal vor uns. Der Herr hebt hier an mit der Selbstoffenbarung: „Ich bin der Herr dein Gott“ — woran sich sofort das Gebot schließt: „Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ Die logische Verbindung des Vorwortes mit dem ersten Gebote ist klar; sie verhalten sich wie Grund und Folge. Denn weil der Herr unser Herr und Gott ist: darum sollen wir keine andern Götter haben neben ihm.

Wie bei Luther die Erklärung des ersten Gebotes aus dem Vorwort geflossen, haben wir an seinem Ort dargestellt. Auch wurde schon bemerkt, wie Luther in die Erklärung der Gebote 2—10 das erste hineinklingen läßt; denn jede dieser Erklärungen beginnt: Wir sollen Gott fürchten und lieben. Wenn aber diese Gesinnungen der Furcht und Liebe sich auf die Gottesnamen Herr und Gott gründen: so ruhet ja auch jede Erklärung der Gebote 2—10 im letzten Grunde auf dem Vorwort zum Gesetz, gerade wie das erste Gebot selbst auf diesem Vorwort ruht.

Der Beschluß heißt nun: „Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben und meine Gebote halten." Wie der Herr im Vorwort sich als absoluter Gesetzgeber offenbart, so hier nun als absoluter Richter. Uebersehen wir nicht, daß der Herr im sogenannten Beschluß die beiden Gottesnamen des Vorworts wiederholt, was anzeigt, daß der, welcher der einige Gesetzgeber ist, auch der absolute Richter ist. Sein richterliches Wort hat er aber darum an die Spitze gestellt, daß auch dieses durch alle Gebote durchtönen soll; denn auch die richterliche Thätigkeit erstreckt sich auf den Gesammtinhalt des heiligen Gesetzes.

Warum hat aber Luther das richterliche Wort nicht an seinem Orte belassen? Es leiteten ihn dabei katechetische Gründe. Nach der Weise des katechetischen Unterrichts wollte er Eins nach dem Andern behandeln, nämlich erst das gesetzgebende Wort in allen seinen Theilen, um dann am Schlusse das richterliche Wort desto heller leuchten und desto mächtiger wirken zu lassen.

Luther selbst spricht sich über Stellung und Bedeutung jenes richterlichen Wortes also aus: „Dieser Zusatz, wiewohl er zuvörderst zum ersten Gebote angehängt ist, so ist er doch um aller Gebote willen gesetzet, als die sich sämmtlich hierher ziehen sollen."

„In diesen Worten ist zusammengefasset beide ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, zu schrecken und zu warnen, dazu zu locken und zu reizen, auf daß man sein Wort als einen göttlichen Ernst annehme und großachte, weil er selbst ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er darüber halten wolle. Damit will er gefordert haben, daß die Gebote alle aus solchem Herzen gehen, das allein Gott fürchtet und vor Augen hat, und aus solcher Furcht Alles lässet, das wider seinen Willen ist; und dagegen auch ihm allein vertrauet und ihm zu Liebe thut, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören lässet und uns alle Gnade und Guts anbeut."

Die Disposition der Katechismusfragen ist diese:

Beschluß der zehn Gebote.

A. Der Wortlaut des Beschlusses. (179 mit 180.)

B. Der Gesetzgeber als eifriger Gott. (181.)

I. Das Wort des eifrigen Gottes wider die Uebertreter seiner Gebote.

1. Nach seiner Bedeutung. (182—184.)

2. Nach seinem ernsten Zweck. (185.)

II. Das Wort des eifrigen Gottes für die Thäter seiner Gebote. (186.)

1. Nach seiner Bedeutung. (187. 188.)

2. Nach seinem Zweck. (189.)

B. Katechese.

Meine l. K.! Nun kennt ihr das heilige Gesetz des Herrn eures Gottes; wißt auch, wozu er's euch gegeben, nämlich, daß ihr thun sollt, was er fordert, und lassen, was er verbietet. Wer nun von Herzen thut Alles, was Gott in seinem heiligen Gesetz gebietet, und läßt, was er darinnen verbietet: der hat das Gesetz erfüllet und heißt ein Gerechter. Wer aber nicht thut, was Gott der Herr geboten hat, und thut, was er verboten hat, der übertritt das Gesetz des Herrn seines Gottes und heißt ein Ungerechter. Welch ein Unterschied ist aber zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit! Gerechtigkeit ist wie das Licht; Ungerechtigkeit aber wie das unheimliche Dunkel der Nacht. Welch ein Unterschied aber auch in den Folgen! Denn die Erfüllung des Gesetzes bringt Segen, reichen Gotteslohn, die Uebertretung Unsegen, ja den Zorn des lebendigen Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Von diesem Segen und Fluch des Gesetzes hat auch Moses geredet; denn also sprach er zu seinem Volke: „Siehe, ich lege euch heute vor Segen und Fluch; den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes, die ich euch heute gebiete; den Fluch aber, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn eures Gottes.“

Aber auch Gott der Herr selbst hat von diesem Segen und

Fluch zu Israel und allem Volk geredet. Wo das? Dort auf Sinai — in seinem Gesetz, nämlich in den Worten, die wir den „Beschluß" der heiligen zehn Gebote nennen. In diesem Beschluß hat er feierlich erklärt, daß er, der Gesetzgeber, auch Richter sein wolle, ein Richter über die Thäter und Uebertreter seiner Gebote. Im Beschluß verkündigt also Gott der Herr selbst, was Jacobus lehrt in dem Spruch: „Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen." Lasset uns nun den Beschluß der heiligen zehn Gebote hören, sodann von Wort zu Wort erwägen. Der Herr segne diese Betrachtung an euren Herzen! Amen.

A. (179.) Was sagt Gott in dem Beschluß der Gebote von diesen Geboten allen? —

(180.) Wie erklärt das der Katechismus? —

Den Beschluß der heiligen zehn Gebote hat man das Nachwort des Gesetzes genannt. Das Gesetz hatte auch ein Vorwort. Wie lautete das? Es lautete: Ich bin der Herr dein Gott. Dieses Vorwort enthält, wie ihr wißt, ein Selbstzeugniß Gottes. Was bezeugte der Herr in diesem Vorwort von sich selbst? (Es war ein Dreifaches.) K. Er bezeugte darin, daß er der Herr, daß er unser Gott, daß er unser Gott sei. Warum verkündigte Gott, bevor er seine Gebote gab, so feierlich, daß er der Herr sei? Daß wir erkennen sollten, daß er Macht habe, aller Welt zu gebieten, alle Welt aber schuldig sei, ihm zu gehorchen. Warum sprach er im Vorwort zum Gesetz: Ich bin dein Gott? Daß wir erkennen sollten, wie er, der allein Gute, auch sein heiliges Gesetz aus lauter Güte gegeben habe. Und was bedeutete es endlich, wenn der Herr spricht: Ich bin dein Gott? Daß wir wissen sollten, daß er mit all seiner Macht und Güte unser eigen sein will. L. Daher kann auch ein Jeder getrost zu ihm sprechen: Du bist mein Herr und mein Gott. Das Alles lehrete uns also das Vorwort.

Im Beschluß des Gesetzes sagt nun der Herr nicht wieder: „Ich bin der Herr dein Gott;" hier spricht er: „Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott." Was sagt also der Herr hier von sich selbst? Er sagt, daß er ein eifriger Gott sei.

L. Daß er mit diesem Wort etwas sehr Wichtiges hat sagen wollen, merket ihr sogleich. Es sei daher unsere erste Frage die:

B. (181.) Warum bezeugt der Herr in den Schlußworten seiner Gebote, daß er ein eifriger Gott sei?

Wenn ein Kind in der Schule Etwas zu lernen aufbekommen hat, und es hat nun zu Hause nicht eher Ruhe, bis es seine Aufgabe gelernt hat; wie nennst du ein solches Kind? Das ist ein fleißiges Kind. L. Diese Art Fleiß, bei der sich ein Kind selbst antreibt, seine Aufgaben so bald als möglich zu lernen oder zu thun, hat noch einen andern Namen. K. Solchen Fleiß nennt man Eifer. Und ein Kind, das rechten Lerneifer hat — wie nennt man das? Das nennt man ein eifriges Kind. L. Eifrige Kinder hat man gern. Im Gegensatz zu diesen Kindern gibt es aber auch nicht eifrige. Wie nennt man diese gewöhnlich? Man nennt sie faul, träge — L. säumige, lässige Kinder. Der Eifer schließt alles säumige und lässige Wesen aus; denn wo Eifer, da ist ein starker, mächtiger Trieb, zu thun, was man zu thun schuldig ist. (Pflichteifer.)

Nun hat Gott seinen Willen in den heiligen zehn Geboten offenbaret. Was ist da unsere Pflicht? — Sollen wir aber den Willen Gottes säumig thun? Nein, wir sollen ihn eifrig thun. Wer Gottes Willen eifrig thut, wozu fühlt sich der in seinem Herzen mächtig getrieben? Der fühlt sich in seinem Herzen mächtig getrieben, zu thun, was der Herr in seinem Gesetz fordert. So war es bei David, der von sich rühmen konnte: „Ich eile und säume nicht, zu halten deine Gebote.“ Haben die Gottlosen auch solchen Eifer in Erfüllung der Gebote Gottes? — L. Sie sind darin im Gegentheil säumig und eilen nicht, sondern sind lässig. Ihnen gilt aber auch das Wort des Propheten: „Verflucht sei, der des Herrn Werk lässig treibet.“

Der Herr will ein eifrig Volk, er will Kinder haben in seinem Reich, die da eifrig sind, seinen heiligen Willen zu thun. Er mag nicht leiden, wenn wir lässig sind in dem, was er uns befohlen. Damit er uns nun eifrig mache, ist er selbst eifrig. Aber wie ist er das?

Wie lautet denn das zweite Gebot? — Welche Drohung hat

er in diesem Gebote beigefügt? — Was drohet der Herr den Uebertretern dieses Gebotes, wenn du es mit einem Worte sagen willst? Es drohet ihnen Strafe. Wie lautet das vierte Gebot? — Wie lautet die Verheißung, welche der Herr diesem Gebote beigefügt hat? — Was verheißt er also den Thätern des vierten Gebotes, wenn du es kurz sagen willst? Er verheißt ihnen Wohlergehen — Segen. Was der Herr hier in Bezug auf diese zwei Gebote gethan hat, das hat er im Beschluß ebenso in Bezug auf das ganze Gesetz gethan. Denn in diesem Beschluß drohet und verheißt der Herr auch. Wem drohet er mit Strafen? Denen, die seine Gebote übertreten. Wem verheißt er aber Gnade und alles Gute? Denen, die seine Gebote halten. Welche Absicht hat aber der Herr, wenn er den Uebertretern seiner Gebote Strafen drohet? Er will sie vom Bösen abhalten. Welche Absicht hat er aber, wenn er den Thätern seiner Gebote Gutes verheißt? Er will sie locken zu seinem Gehorsam. Sehet da, das ist Eifer Gottes für sein Gesetz; denn aus seinem ernsten Drohen und gnädigen Verheißen erkennen wir eben, wie ernstlich ihm daran liegt — nun woran wohl? Daran, daß wir seine Gebote halten.

Vorhin sagte ich euch, daß der Eifer ein Trieb ist — ein mächtiger Trieb etwas zu thun. Da ist nun in Gott eine Eigenschaft, die treibt ihn ohne Aufhören, die Guten zu belohnen, die Bösen zu bestrafen; welche Eigenschaft ist das? Das ist seine Gerechtigkeit. Wie er selbst kein Unrecht thut, so kann er auch nicht leiden, wenn wir Unrecht thun. Wozu treibt ihn nun da seine Gerechtigkeit, wenn die Menschen sündigen? — Wozu treibt ihn aber dieselbe Gerechtigkeit, wenn die Menschen seine heiligen Gebote thun? — Wenn nun der Herr die Gottlosen straft, die Frommen aber belohnt, das nennt man seine Vergeltung. Worin besteht also die göttliche Vergeltung? — Ihr habt einen Spruch gelernt, der von der göttlichen Vergeltung handelt; wer will ihn sagen? K. „Er vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, und trifft einen Jeglichen nach seinem Thun.“ L. In diesem Spruche findet ihr die Vergeltung Gottes erklärt. Was heißt hiernach: Gott vergilt? Das heißt: er gibt einem Jeglichen nach seinem Thun — L. den Guten Lohn, den Bösen Strafe. Und

in dem Werk gerechter Vergeltung will der Herr gar nicht säumig sein; das eben sagt uns der Beschluß; inwiefern? Weil sich hier der Herr einen eifrigen Gott nennet. Er ist aber eben so eifrig im Lohnen wie im Strafen. Wie können wir seinen Eifer im Lohnen nennen, weil er darin seine Güte und Liebe offenbart? Wir können diesen Eifer seinen Liebeseifer nennen. Wie aber den Eifer im Strafen, weil er darin seinen Zorn offenbart? Seinen Zorneseifer. Der Liebeseifer Gottes ist für die Frommen ein Trost; inwiefern das? — Der Zorneseifer ist für die Gottlosen ein Schrecken; inwiefern das? — Wenn nun ein Sünder sicher sein und denken wollte: Gott wird mich nicht strafen: der täuscht sich; welches Wort des Beschlusses sagt uns, daß Gott gewißlich strafen werde? — Dieses Wort sagt uns aber ebenso, daß Gott auch das Gute gewiß belohnen werde.

Nun kannst du mir Antwort geben auf die Frage: Warum bezeugt Gott der Herr im Beschluß seiner heiligen Gebote, daß er ein eifriger Gott sei? Wir sollen daraus erkennen, daß er gewißlich vergelten werde. Sag' das mit andern Worten! K. Daß er die Uebertreter seiner Gebote gewißlich strafen, die Thäter seiner Gebote aber gewißlich belohnen werde. So gewiß ein heiliger und gerechter Gott im Himmel ist, so gewiß empfängt jedes Gute seinen gerechten Lohn, jedes Böse seine gerechte Strafe. Lasset uns nun sehen, wie der Herr seine vergeltende Gerechtigkeit übt. Wir fragen daher weiter:

B. I. 1. (182.) Wie strafet Gott die Uebertreter seiner heiligen Gebote?

Das Auge des Menschen, l. K., hat der Herr sehr zart geschaffen. Wenn nun ein Stäublein hineinfällt, so drückt und schmerzt es gleich, und das Auge selbst ruhet nicht eher, als bis das Stäublein wieder hinaus ist. Das Auge will rein sein, rein wie das Licht, das zu sehen es bestimmt ist.

Unsere Väter hatten nun das Sprüchwort: „Bös's Gewissen ist wie ein Stäublein im Auge." Womit wird hier das Auge verglichen? Mit dem Gewissen. Von was für einem Gewissen ist aber im Sprüchwort die Rede? Von dem bösen Gewissen. Wodurch wird denn ein Gewissen zum bösen Gewissen?

Durch die Sünde — L. durch Uebertretung der göttlichen Gebote. Wie das Stäublein im Auge, so drückt und schmerzt die Sünde im Gewissen. Das sehet ihr gleich bei Adam. Als der gesündigt hatte, erfüllte sein Herz sogleich eine peinliche Unruhe. Woraus erkennen wir das? Er versteckte sich vor dem Herrn. Warum versteckte er sich vor dem Herrn? Weil er sich fürchtete. Wer sich fürchtet, erwartet etwas Uebles — Strafe. Warum erwartete denn Adam jetzt Uebles vom Herrn? Weil er gesündigt hatte. Seine Furcht kam also von seiner Sünde; er fürchtete nun Gottes Strafe. Diese Furcht war also eine Unruhe und Pein seines bösen Gewissens. Schon das böse Gewissen ist eine göttliche Strafe unserer Sünde.

Kannst du selbst noch Personen nennen, die wegen ihrer Sünden von ihrem Gewissen bestraft wurden? Die Brüder Joseph's. L. Als diese das erste Mal in Egypten vor Joseph standen, und der Mann hart mit ihnen redete und ihren jüngsten Bruder forderte, da gedachten sie mit Angst an ihre schwere Sünde, die sie einst an Joseph begangen hatten. Weißt du, wie sie da untereinander sprachen? Sie sprachen: das haben wir an unserm Bruder verschuldet, daß wir sahen die Angst seiner Seele, da er uns flehete, und wir wollten ihn nicht erhören; darum kommt nun diese Trübsal über uns. L. Das war die Sprache ihres unruhigen Gewissens. Dieß böse Gewissen regte sich bei ihnen später immer wieder. Wißt ihr, zu welcher Zeit es wieder sehr unruhig wurde? (Wir haben es in der biblischen Geschichte gehabt.) K. Nach des Vaters Jacob's Tode. Was fürchteten da jene Brüder? Sie fürchteten, Joseph möchte ihnen gram werden und ihnen ihre Bosheit vergelten. L. An diesen Brüdern sieht man, wie wahr das Wort der Schrift ist: „Ein erschrockenes Gewissen versieht sich immer des Aergsten." Um was baten sie nun den Joseph von neuem? Er möchte ihnen ihre Sünde vergeben. Der Erzvater Jacob selbst ist auch ein Beispiel, an dem wir sehen können, wie sehr und wie lange das böse Gewissen den Menschen quälen kann. Als er von Laban geflohen war, zog er nach der Heimath — nach Canaan. Andere freuen sich nach so langer Abwesenheit Vater und Mutter und die Heimath wieder zu sehen. Bei Jacob war es

anders. Je näher er der Heimath kam, desto mehr klopfte ihm das Herz. Woher das? L. Er fürchtete sich vor seinem Bruder Esau. Warum fürchtete er sich so sehr vor dem? Er hatte sich an Esau versündigt. L. Seine Furcht kam also aus seinem bösen Gewissen. Es war schon zwanzig Jahre her, daß er das Unrecht an seinem Bruder begangen; aber das Gewissen quälte ihn immer noch und machte ihm bittere Vorwürfe. Ist das nicht merkwürdig!

Das Gewissen, m. l. K., ist eine wunderbare Einrichtung Gottes — es ist eine Stimme Gottes in uns. Wenn man zu einer Sünde gelockt wird: gleich regt sich das Gewissen und spricht: thue es nicht! So war's bei Joseph; bei welcher Gelegenheit? K. Als ihn Potiphar's Weib verführen wollte. L. So auch bei Ruben, als seine Brüder Mordgedanken wider Joseph hören ließen. Beweise das! K. Da sprach Ruben: Laßt uns ihn nicht tödten. L. Bei Ruben regte sich hier das Gewissen. Wovon hielt ihn die Stimme seines Gewissens ab? — So war es auch bei jenem Schornsteinfegerjungen, der die goldene Uhr im Zimmer einer vornehmen Frau schon in der Hand hatte. Das Herz schlug ihm, und sein Gewissen sprach: Thue es nicht! Er legte die Uhr wieder hin und flohe eilig weg, nur froh, daß er die Sünde nicht gethan und der Stimme seines Gewissens gehorcht hatte. Merket weiter! Was das Gewissen dem Ruben sagte: in welchem Gebote fordert das der Herr? — Was das Gewissen dem Schornsteinfegerjungen sagte: in welchem Gebote sagt das der Herr? — So ist ja das Gewissen eine Stimme Gottes in uns; denn durch das Gewissen sagt uns Gott, was recht und unrecht ist. Was ist demnach das Gewissen? — Gott der Herr hat also sein heilig Gesetz auch in dein Herz geschrieben; da drinnen auch einen Gerichtshof errichtet. Wo Gericht gehalten wird, da ist ein Verkläger. Wenn du Böses gethan hast: wer ist denn da dein Verkläger in dir? Das ist mein Gewissen. Und wer ist da der Verklagte? Der bin ich selbst. Wenn du nun bei dir selbst sagen wolltest: ich habe ja das Böse gar nicht gethan — oder: ich will auch gar nie mehr an meine Uebelthat denken: wird das gehen? — Du hast einen Zeugen in dir, der nie schweigt; wer ist das? K. Dieser Zeuge ist mein Gewissen. Und wenn ein Sünder anfinge, sich selbst

von seiner Schuld loszusprechen, indem er sich etwa sagte: „Andere sind auch Sünder — ich bin noch nicht der schlimmste Sünder“: wird dadurch sein Gewissen ruhig werden? — L. Es verdammt ihn immer wieder. So ist also das Gewissen auch sein Richter. Ja, meine Kinder: das Gewissen ist eine gar wunderbare Einrichtung Gottes. Ein großer Gelehrter hat gesagt: „Zwei Gegenstände erfüllen mich mit immer wachsender Bewunderung und Ehrfurcht: der gestirnte Himmel über mir und das Gewissen oder Sittengesetz in mir.“ Ich sagte vorhin: im Herzen und Gewissen habe Gott einen Gerichtshof errichtet, wo täglich, ja oft Tag und Nacht Gericht gehalten wird. So dachte sich auch ein frommer Mann das Gewissen, als er sich darüber also aussprach: „Mein Gewissen ist ein Spiegel, vor welchem ich keine Sünde verbergen kann; ein Ankläger, der nicht zu stillen ist; ein Zeuge, dem man nicht widersprechen kann; ein Richter, vor dem man nicht bestehen kann.“ Kannst du mir diese Worte wiederholen? —

Die Sünder suchen oft diesen innern Richter — das Gewissen — zum Schweigen zu bringen. Lies du Ps. 32, 3. K. „Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen.“ L. David hat diese Worte gesprochen nach seinem tiefen Sündenfall. Nur Einer in ganz Israel wußte um seinen Mord an Urias; wer war das? Das war sein Feldhauptmann Joab. L. David wollte seine schwere Sünde geheim halten — verschweigen. Hatte er aber Ruhe in seinem Gewissen? — Mit welchen Worten beschreibt er die Unruhe seines Gewissens? — Der Gedanke an seinen tiefen Fall preßte ihm täglich Thränen aus; denn sein Gewissen klagte ihn hart an. Läßt sich also ein böses Gewissen dadurch beschwichtigen, wenn man es gleichsam todtschweigen wollte? — Ach nein! David litt so unter der Anklage seines Gewissens, daß er endlich seine Sünde öffentlich bekannte.

Könnt ihr euch wohl ein gräßlicheres Bild malen als jenes Fest des Herodes mit dem Mägdlein der Herodias — das Haupt Johannis des Täufers auf einer Schüssel daher bringend! Gewiß, keins von euch hätte diese Schüssel tragen mögen! Aber an Hero-

des, Herodias und der Tochter sehen wir keine Spur von Schreck oder Reue. Man tanzt fort, man ist lustig und genießt des Weines. So wurde jede Regung des Gewissens betäubt. Ach, so suchen leider viele ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen. Sie stürzen sich in Weltlust oder ergeben sich dem Trunk. Aber auch bei solchen erwacht endlich das Gewissen und dann — dann beißt es erst recht. Vernehmet hiezu eine Geschichte, die zu der Zeit, als sie sich ereignete, groß Aufsehen machte.

„Im Jahre 1817 war in Wiesbaden Jemand ermordet worden. Alle Untersuchungen, den Thäter zu ermitteln, waren vergebens gewesen. Im Jahre 1850, also nachdem 33 Jahre über der gräßlichen That vergangen, gab sich der Bruder des Ermordeten, nun schon ein alter Mann, im Gericht als Thäter an. Er bekannte: er könne es vor Angst nicht mehr aushalten, er möge so nicht mehr leben, man möchte ihn hinrichten, wie er's verdient." Was lehret euch dieser Fall vom Gewissen des Sünders? Der Sünder kann es eine Zeitlang unterdrücken; endlich wird es doch wach.

Ach, meine l. K., bewahret nur ein gutes Gewissen! Selig, wer mit Paulo sagen kann: „Unser Trost ist der, daß wir ein gutes Gewissen haben." Kinder, wenn eins von euch fehlt und sündigt: das thut mir immer weh! Wenn ich aber sehe, wie sich ein Kind seiner Lüge oder seines Ungehorsams schämt: da denke ich immer: in diesem Herzen ist doch das Gewissen noch wach. Möchte es bei euch stets ein treuer Wächter eurer Unschuld sein!

„Kind, wirst du roth,
So warnt dich Gott."

Das Volk Israel klaget bei dem Propheten Jeremias: „Meine schweren Sünden sind durch seine Strafe erwacht." Da habt ihr eine andere Weise, wie der Herr den Sünder behandelt. K. Er straft ihn. L. Er läßt Noth und Elend über ihn kommen. Wie ist es nun wohl gemeint, wenn es im Spruche heißt: Meine schweren Sünden sind durch seine Strafe erwacht? Durch die Strafe Gottes hat der Sünder seine Sünden erkennen lernen. Wenn es dem verlornen Sohne immerfort wohl gegangen wäre: dann wäre er wohl nie zur Erkenntniß seiner Sünde gekommen; da

er aber in tiefe Noth gerieth, da gedachte er auch der Ursache seines Elends. Welches war die Ursache seines Elends? Seine Sünde.

Der Herr läßt nun auf die Sünde mancherlei Noth und Elend als Strafe folgen. Dafür gebet selbst Beispiele aus der biblischen Geschichte an. K. Den Adam vertrieb er aus dem Paradiese. L. Er mußte ferner auch nach dem Sündenfalle im Schweiß seines Angesichts sein Brot essen. Ein ander Beispiel! K. Den Cain vertrieb der Herr aus dem Lande, und er war unstät und flüchtig sein Lebenlang. L. Weiter! K. Die Menschen, die zur Zeit Noah's lebten, kamen um in der Sündfluth. L. Immer noch mehr Beispiele! K. Den Pharao schlug der Herr mit harten Plagen. Den Gehasi strafte er mit Aussatz. Das abtrünnige Israel zur Zeit Ahab's strafte er mit Dürre und Theurung. L. Wenn wir so die ganze biblische Geschichte durchwanderten: überall würden wir sehen die strafende Gerechtigkeit unseres Gottes. Am Wege dieser langen Wanderung stehet das Wort mit Flammenschrift: „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“

Wir wollen aber bei den zeitlichen Strafen Gottes über die Sünden noch ein wenig verweilen. Der Herr hat mit besonderen Sünden auch besonderes Elend verknüpft. Wie es dem Verschwender endlich geht, seht ihr am verlornen Sohne. K. Er wird arm und kommt in große Noth. L. Wie es denen geht, die in Unzüchten und schändlichen Lüsten leben: ich habe mit euch darüber einmal gesprochen. K. Sie zerrütten Leib und Leben. L. Solche Menschen schleichen oft wie Schatten umher und werden frühzeitig eine Beute des Todes. Wie es den Lügnern geht, wißt ihr! K. Es glaubt ihnen Niemand mehr.

Unsere Väter sagten: „Wie Einer sündigt, so straft ihn Gott.“ Das trifft oft ein, l. K. Da habt ihr ein merkwürdiges Beispiel an dem Jacob. Er betrog seinen Bruder Esau mit List. Wie ging's ihm nun dort in Haran? Da betrog ihn Laban ebenso mit List. L. Abimelech ließ sich zum König über Sichem machen und erwürgete, damit ihm Niemand seine Krone streitig machte, seine 70 Brüder. Wie erging's ihm dafür? Nach drei Jahren tödteten ihn die Leute zu Thebez. L. Vor Zeiten lebte ein Herzog in Schwaben — er hieß Rudolph, sein Kaiser aber hieß Heinrich.

Dieser Rudolph empörte sich wider seinen Kaiser, obwohl er ihm mit seiner Rechten ewige Treue zugeschworen hatte; er ließ sich selbst zum Kaiser ausrufen. Es kam nun zwischen diesen beiden Kaisern zum Kampf. In dieser Schlacht verlor Rudolph die rechte Hand. Seine Krieger beklagten dieses Unglück. Er aber sahe stier auf den blutenden Stumpf und seufzte, den Blick gen Himmel gekehrt: „Ach, das ist ja die Hand, mit der ich dem Kaiser Heinrich einst Treue geschworen." Wie die Tochter der Herodias geendet, habe ich euch einmal erzählt. K. Eine Eisscholle auf dem Rhein riß ihr den Kopf weg.

Unser Gott ist oft recht langmüthig, d. i. er strafet die Sünder nicht gleich. Nach seiner Langmuth harrete er zu den Zeiten Noah's lange auf Besserung der Menschen. Wie lange? 120 Jahre. Wo bewies er auch viel Geduld und Langmuth? — — Diese Langmuth wirkt aber bei vielen Sündern nachtheilig; sie kommen dabei auf einen ganz falschen Gedanken. K. Sie denken, Gott werde sie gar nicht strafen. L. So werden sie sicher und sündigen fort. Die Schrift ist sehr reich an Sprüchen, die vor dieser gefährlichen Sicherheit warnen. Wir betrachten nur einen. Lies du Ps. 7, 12—14! K. „Gott ist ein rechter Richter und ein Gott, der täglich drohet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzet und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf geleget tödtlich Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben." L. Wie wird der Herr hier Vers 12 genannt? Ein rechter Richter. L. Dieser Richter strafet aber nicht immer gleich; was thut er nach Vers 12 vorerst nur? Er drohet nur zu strafen. L. So heißt es ja auch in der Erklärung des Beschlusses. Wie fängt diese an? Gott drohet zu strafen Alle, die seine Gebote übertreten. L. Daraus, daß Gott erst nur drohet, sehen wir, daß er die Menschen nicht gern strafet. Nach welcher Eigenschaft verziehet er gern mit seinen Strafen? Nach seiner Geduld und Langmuth. Wenn aber Gott nicht gleich strafet, worauf harret er denn da nach Vers 13? Er harret auf die Bekehrung des Sünders. Will man sich aber nicht bekehren, dann schickt er sich an, seine Strafen auszuführen. Unser Spruch stellet Gott dar als Kriegsmann mit Schwert und Bogen. Wenn der Kriegsmann sein

Schwert wetzet, wozu schickt er sich da an? — Und wenn er seinen Bogen spannt, Geschoß und Pfeil darauf leget: wozu ist er dann auch bereit? — Schwert und Pfeil verwunden und tödten. So wird Gott die beharrlichen Sünder endlich scharf züchtigen und vernichten. Das lehret die Geschichte der Sündfluth, der Untergang von Sodom und Gomorra, die Zerstörung Jerusalems u. s. w. Wenn also der Herr mit seiner Strafe verzieht: welche falsche Meinung sollen wir da ja nicht hegen? Die falsche Meinung, als werde er gar nicht strafen. Vor diesem Irrthum warnet der fromme Sirach sehr nachdrücklich. Er spricht: „Denke auch nicht: Gott ist sehr barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, wie viel ich will. Er kann bald also zornig werden, als gnädig er ist.“ Merket dieß Wort!

Was Gott spart in die Länge,
Das strafet er mit Strenge.
Gottes Mühlen mahlen langsam,
Mahlen aber trefflich fein:
Ob aus Langmuth er sich säumet,
Bringt mit Schärf er Alles ein. (Fr. v. Logau.)

Der Herr strafet also die Sünden im Gewissen und mit mancherlei zeitlicher Noth und Elend. Am Ende des Lebens kommt auch noch der bittere Tod, der ja auch eine Strafe der Sünde ist. Ihr älteren Kinder kennt einen Spruch, der uns das lehrt. K. „Der Tod ist der Sünde Sold.“ L. Die Bitterkeit des Todes bringt manchen Sünder noch zur Erkenntniß seiner Sünden, daß er sich noch zu Gott wendet. Wer nun aber unbußfertig dahinstirbt: welche Strafen treffen dann den? Die ewigen Strafen. Das sehet ihr an jenem reichen Manne, von dem der Herr Christus im Gleichniß erzählt; wohin kam der? Er kam in die Hölle. L. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater.

Fragen wir nun weiter:

(183. 184.) Was bedeuten die Worte, daß der Herr die Sünden der Väter an den Kindern heimsuchen wolle bis in's dritte und vierte Glied?

Denke dir den Fall, ein Vater würde von einem menschlichen

Richter einer Schuld überführt. Der Richter spräche nun das Strafurtheil über den Vater, erklärte aber zugleich, daß dessen schuldlose Kinder mit in's Gefängniß wandern müßten: wäre das wohl gerecht? — Nur in einem Falle könnte der Richter auch die Kinder mit strafen; in welchem Falle? Wenn die Kinder mit gesündigt hätten.

Nun sagt der Herr im Beschluß der Gebote, daß er die Sünden der Väter heimsuchen wolle an den Kindern, und zwar bis in's dritte und vierte Glied. So scheint es ja, als wollte der Herr für der Väter Missethat auch noch die Kinder strafen. Wird denn das der Herr auch dann thun, wenn die Kinder gottloser Väter fromm sind? Gottes Wort gibt auch auf diese Frage klare Antwort. Ihr habt ja Ezech. 18, 20. 21 gelernt. Sag' mir diesen Spruch! K. „Denn welche Seele sündiget, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, und der Vater soll nicht tragen die Missethat des Sohnes; sondern des Gerechten Gerechtigkeit soll über ihm sein, und des Ungerechten Ungerechtigkeit soll über ihm sein. Wo sich aber der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben." L. Dieß Wort des Herrn ist klar. Es ist ein Wort seiner Gerechtigkeit, das uns deutlich lehret, wer von ihm Strafe zu erwarten hat und wer nicht. Wen will der Herr nach diesem Wort strafen? — Wen aber nicht? — Sehen wir uns die Worte im Beschluß der Gebote genau an, so scheinen sie mit Ezech. 18 nicht übereinzustimmen; besagen aber genau dasselbe. Sag' die ersten Worte des Beschlusses noch einmal! K. „Ich, der Herr dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über die, so mich hassen, die Sünden der Väter heimsuchet an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied." L. Wie klar ist das: also nur an den Kindern, die ihn hassen, d. i. die ebenso, wie die Väter, sündigen: nur an denen will er auch der Väter Missethaten mit strafen. Eli war ein schwacher Vater, der seiner Kinder schreiende Gottlosigkeiten und Frevelthaten ruhig mit ansahe — sie nicht strafte. Dafür strafte der Herr ihn — den Vater; wie wurde der gestraft? — Wie erging es den gottlosen Söhnen? Die strafte der Herr auch. L. Er

ließ sie umkommen. Das ganze Haus Eli's kam um. Da habt ihr gleich ein Beispiel, wo, wie die Sünde, so auch die Strafe Gottes, in der Familie fortging. Ahab war ein sehr gottloser König. Welcher schweren Sünde machte er sich in Israel schuldig? Er führte den Baalsdienst ein. Wer folgte ihm in der Regierung? Es folgte ihm Ahasja. War der gottesfürchtig? Nein, der war ebenso gottlos. Wer folgte auf Ahasja? Da folgte Joram. Wie war der? Der war auch gottlos. Weil nun die greulichen Sünden Ahab's in seinem Geschlecht fortgingen, so gingen auch die Gerichte Gottes über alle diese Glieder, und zuletzt — wurde Ahab's Geschlecht im dritten Gliede ausgerottet. Es war ein schauerlich Wort, als die Juden dem Pilatus zuschrien: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder." Was wollten sie mit diesem schrecklichen Wort sagen? — Da nun die Kinder jener Väter in den Sünden der Väter fortlebten, ja es noch ärger trieben: so kam das Blut Christi auch über sie, aber nicht zum Segen, sondern zum Gericht. Wie geschahe das? — (Vielleicht hier noch Daniel 9, 8. 9 kurz zu besprechen.)

Hätte Eli einen Augenblick recht bedacht, wie um seiner Sünden willen auch seine Kinder untergehen würden: würde er denn dann auch gleichgültig geblieben sein bei den Sünden seiner Söhne? Nein; er würde sie gestraft haben. Vielleicht hätten sich die Söhne gebessert. Und hätten sie das gethan: würden sie dann auch noch vom Herrn so schwer gezüchtigt worden sein? — Sehet, so liegt in dem Beschluß der Gebote eine ernste Mahnung an die Väter, ja nicht zu sündigen und die Sünden ihrer Kinder ja nicht zu dulden. Durch ihre Sünden machen sie auch ihre Kinder sündigen, und wie sie selbst, so wird der Herr dann auch ihre Kinder mit schweren Strafen heimsuchen.

Noch ein Beispiel! Wie strafte denn der Herr den Gehasi für seine Sünde? Er wurde aussätzig. Die Schrift erzählt, daß der Aussatz auch auf seine Kinder gekommen sei — vielleicht bis in's dritte und vierte Glied. Sie erzählt aber nicht, daß diese Kinder gottlos gewesen wären. Wir nehmen an, sie wären fromm gewesen. Traf sie dann der Aussatz des Vaters als Strafe? Nein. L. Aber ein Uebel war es für sie immer. Wenn nun diese

Kinder das ernstlich bedacht haben, daß die väterliche Sünde für sie solch Elend zur Folge gehabt: wovor werden sie sich da gewiß gehütet haben? Vor den Sünden ihres Vaters. L. So wurde aber das Uebel, das sie um des Vaters willen tragen mußten, für sie eine heilsame Züchtigung zum Guten.

Ein Vater ergab sich dem Trunk und — dem sogenannten Hazard-Spiel, wo man 100 und 1000 Thaler auf einmal einsetzt. Er war dabei sehr unglücklich; denn er verlor ein Tausend nach dem andern, bis sein ganz Vermögen dahin war. Nun saß er da in tiefstem Elend mit Frau und vier Kindern. Wer mußte jetzt die schweren Folgen seiner Sünden mit tragen? Sein Weib und seine Kinder. L. Das fromme Weib und die guten Kinder hatten den Vater so oft und unter vielen Thränen gebeten, er sollte doch von seinen Sünden lassen — aber vergebens! Meinst du nun, daß für diese Frau und ihre vier Kinder das tiefe Elend, in welches sie durch den Vater gerathen, eine Strafe gewesen sei? — Aber ein Uebel — eine Trübsal war es immer. Die gute Frau und ihre guten Kinder hielten sich nun recht an den Herrn; sie gingen auf Gottes Wegen und arbeiteten mit größtem Fleiß. Wozu hat ihnen da das Elend gedienet, das über sie durch die Sünden des Vaters gekommen war? Es hat ihnen zum Beßten gedienet. Darum dürfen und können sich fromme Kinder wohl trösten, wenn sie um der Väter willen zeitlich Elend trifft. Sie sollen auf den Herrn hoffen, die Sünden der Väter fliehen und in Gottes Wegen gehen; dann wird sie der Herr gewiß nicht verlassen. Denn die Gottseligen züchtiget der Herr wohl, aber er lässet sie nicht verderben.

2. (185.) Weßhalb hält uns nun der Herr in dem Beschluß der Gebote seine strafende Vergeltung so ernstlich vor?

Darauf möget ihr antworten mit den Worten des Katechismus. K. Daß wir uns fürchten vor seinem Zorn und nicht wider seine Gebote thun. L. Also wider die Sünden und die Sünder geht die ernste göttliche Drohung; denn der Herr ist feind allen Uebelthätern. „Kein Uebel ist als Sünd'; und wären keine Sünden, so wär' in Ewigkeit kein Uebel auch zu finden."

II. (186.) Wie lautet nun die Verheißung Gottes für Alle, die ihn lieben und seine Gebote halten?

Sie lautet: „Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied.“

Jedermann wünscht, daß es ihm wohlgehen möge. Hier sagt uns nun der Herr, wovon das wahre Wohlergehen abhängen soll; wovon nämlich? Davon, daß wir seine Gebote halten. L. Der Herr will aber nicht eine bloß äußerliche Gesetzeserfüllung; aus welcher Gesinnung muß die Erfüllung seiner Gebote hervorgehen? Aus der Liebe. L. „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ Darum spricht er auch im Verheißungswort: „Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl. Wer nun aus Liebe zu Gott die Gebote hält, den will der Herr wieder lieben. Wodurch will der Herr einem solchen seine Liebe erweisen? Es soll ihm wohlgehen. L. Du merkst sogleich, wie uns der Herr nach seiner Gnade und Liebe durch dieses Verheißungswort reizen und locken möchte, daß wir seine heiligen Gebote mit Lust und Freuden erfüllen. Der Herr hat auch noch in vielen andern Worten der Schrift kund gethan, wie sehr er's wünscht, daß wir seine heiligen Gebote von Herzen halten, und wie gern er uns dafür wohl thun will. Wir hatten beim ersten Gebote ein solches Wort. Es begann: Ach, daß sie ein solches Herz hätten —. K. „Ach, daß sie ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Lebenlang, auf daß es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich.“

(187.) Wie thut Gott denen wohl, die seine Gebote halten?

Ps. 119 heißt es: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln.“ Wenn Jemand etwas Böses gethan, also wider Gottes Gebote gehandelt hat: was fühlt er da in seinem Herzen? Da fühlt er Unruhe — Angst. L. Wie haben wir diese Unruhe genannt, weil sie sich im Gewissen kund gibt? Gewissensunruhe — Gewissensangst. Wenn also David im 38. Psalm klagt: „Es ist kein Friede in meinen Gebeinen“: was war es da für eine Unruhe, die er in seinem Herzen fühlte? — Wenn nun aber Jemand Gottes Gebote gehalten hat: wird der auch Unfrieden fühlen? — Welches selige Gefühl wird da vielmehr

in seinem Herzen sein? Das Gefühl des Friedens — L. des Friedens mit Gott. Z. B. Als Abraham sich so friedfertig von Lot getrennt hatte: welches Gefühl hatte er da nach dieser edlen That gewiß in seinem Herzen? — Und als er von der Könige Schlacht wiederkehrte, den Lot und so viele Sodomiter vom Elend der Sclaverei gerettet hatte: welches Gefühl wird sein Herz auch da erfüllt haben? Das Gefühl der Freude. Wenn die fromme Ruth das vierte Gebot so treulich an ihrer Schwiegermutter Naemi erfüllte: denkst du nicht, daß sie sich dabei im Herzen recht wohl gefühlt habe? — Und nun wende ich mich an eure eigne Erfahrung. Wenn du deinen lieben Eltern ganz gehorsam warest, wenn du von Herzen gern thatest, was sie dir befohlen: da erfüllte dein Herz Freude und Friede. Sieh', mein Kind, das ist Lohn der Tugend. Ich sahe einmal eine gute Tochter, die hatte viel mehr gearbeitet, als die Mutter ihr aufgegeben. Als nun die Mutter heimkam, da schauete die gute Tochter nach der Mutter Angesicht; denn da sie die Mutter durch ihren Fleiß hatte erfreuen wollen: da wartete sie gleichsam auf den Augenblick, wo sich das Mutterherz über sie freuen würde. Die Mutter freuete sich wirklich herzlich, und diese mütterliche Freude war wiederum der guten Tochter eine süße Freude. Sehet da, das ist der Segen einer guten That, daß sie nach allen Seiten hin erfreuet: den, der sie thut, den, für den sie geschieht; aber auch den, um dessen willen sie geschieht — nämlich Gott.

Wie hieß das Wort, das ich vorhin aus Ps. 119 sagte? Es hieß: „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, und werden nicht straucheln." L. Der Friede Gottes ist ein innerer Lohn — ein innerer Segen für eine gute That. Wenn du aber auf die Schlußworte dieses Psalmwortes achtest: da ist noch ein Segen angegeben, den die haben sollen, die Gottes Gesetz lieben. K. Sie werden nicht straucheln. Sag' das mit andern Worten! K. Sie werden nicht fehlen — nicht sündigen. L. Die gehen allenthalben den richtigen Weg Gottes. Denn das Wort Gottes ist ihrer Füße Leuchte. Meine letzten Worte erinnern dich wohl an einen schönen Bibelspruch? K. An den Spruch: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Lies Ps. 128, 1. 2! K. „Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen geht. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut!" L. Aus diesem Spruche ziehen wir zunächst die Lehre: „Wer Gott wahrhaft fürchtet, kann kein Müssiggänger sein." Der Gegensatz von Müssiggang ist? Fleiß — Arbeitsamkeit. Wozu treibt also wahre Gottesfurcht immer an? Sie treibt an zu Fleiß und Arbeitsamkeit. Wer nun Gott fürchtet, und treu thut, was er in seinem Berufe zu thun schuldig ist: wird es dem wohl an dem fehlen, was ihm zur Leibes Nothdurft und Nahrung nöthig ist? — In welchen Worten des Psalms ist das ausgesprochen? In den Worten: „Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut!"

Da habt ihr nun schon einen zwiefachen Segen der rechten Gottesfurcht; gib ihn noch einmal an! K. Wer Gott fürchtet und seine Gebote hält, der hat Frieden im Herzen, und es gehet ihm wohl im Leben. Zuweilen legt der Herr seinen Frommen freilich auch Kreuz und Leiden auf, wie dem Hiob oder dem Lazarus. Welche Leiden trafen den Hiob? — Welche Leiden trug der Lazarus? — Beide hatten aber ein seliges Gut als Lohn ihrer Frömmigkeit — sie hatten es in ihrem Herzen. K. Das war der Friede Gottes — der Friede eines guten Gewissens. L. „Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen." Beide hatten aber in ihrer Trübsal auch noch eine selige Hoffnung, eine über dieses zeitliche Leben hinausgehende Hoffnung. K. Sie hatten die Hoffnung des ewigen Lebens. L. Und diese Hoffnung hat sie nicht getäuscht. Von Lazarus sagt's uns der Herr Christus ausdrücklich, daß er in den Himmel eingegangen ist.

So haben wir denn aus Gottes Wort gelernet, daß es denen, die Gott lieben und seine Gebote halten, schon auf Erden und dereinst auch im Himmel wohlgehen soll. Dieses Wohlergehen — wofür soll das ein Lohn sein? Dafür, daß sie Gottes Gebote halten.

Hierbei müssen wir aber eine falsche Vorstellung abwehren. Wenn ein Arbeiter für einen Herrn arbeitet: was hat der mit

seiner Arbeit verdient? Darf ihm wohl der Herr den Lohn verweigern? Nein; er muß ihm den Lohn geben. Das ist eine Schuldigkeit des Herrn, für den der Arbeiter gearbeitet hat. Meinet ihr nun wohl, daß ein Mensch, der sich übt, Gottes Gebote zu halten, zum lieben Gott sprechen dürfe: „Da mußt mir's wohl gehen lassen, du mußt mir einst das ewige Leben geben? Nein; denn das ist von Gott Gnade. Und der Lohn daher auch was für ein Lohn? Ein Gnadenlohn. Ein Christ bekennt mit dem Apostel: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin." Doch jetzt zur folgenden Frage!

(188.) Warum verheißt nun der Herr, daß er segnen wolle in tausend Glied?

Ein frommer Bürger war sehr fleißig in seinem Berufe. Als man ihn fragte, warum er sich doch so sehr plage, antwortete er: „Es geschieht für meine lieben Kinder, denen ich nach meinem Tode gern Etwas hinterlassen möchte." Welche Gesinnung hatte dieser Vater zu seinen Kindern? — Wozu trieb ihn die Liebe zu seinen Kindern an? Sie trieb ihn an zu Fleiß und Arbeitsamkeit. Ein Vater sorgt aber noch besser für seine Kinder, wenn er Gottes Gebote hält; denn um des Vaters Frömmigkeit willen — wen will da der Herr auch segnen? — Schon das gute Beispiel des Vaters ist ein Segen für die Kinder; denn sie werden dadurch gereizet und gelocket, ihm nachzufolgen in der Gottesfurcht. Aber der Herr verheißt außerdem noch einen Erbsegen. Welcher ist das? Er verheißt denen, die ihn lieben und seine Gebote thun, zu segnen bis in's tausendste Glied. Wenn das ein Vater bedenkt, daß seine Frömmigkeit auch seinen Kindern und Nachkommen Segen bringen soll: wozu muß ihn das reizen und antreiben? Dazu, daß er Gott von Herzen liebet und alle seine Gebote hält.

Lies nun Ps. 37, 25! K. „Ich bin jung gewesen und alt worden, und habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen." Gerechte — wornach leben die? — Wenn Gott einen Menschen verläßt, wie den Saul, wie geht es dem dann? — Wenn nun der Herr die Gerechten nicht verläßt, können die dann zu Grunde gehen? — Um ihrer Gerechtigkeit willen hält sie

der Herr, daß sie nicht zu Schanden werden. Auf wen soll aber dieser Segen nach unserm Spruche auch forterben? Auch auf die Kinder des Gerechten. Die sollen niemals Mangel haben an dem Nöthigen. In welchen Worten sagt das der Spruch? In den Worten, daß der Same der Gerechten nicht nach Brot gehen soll. Wie der Herr der Frömmigkeit Segen forterben läßt, das lehret das Beispiel Ruth's. Vor Allem segnete der Herr sie selbst für ihre Frömmigkeit. Wie that er das? — Er segnete aber auch ihre Kinder. Wie hieß ihr Sohn? — Wer stammt von Obed ab? — Wer von Isai? — Wer von David? — Obed, Isai, David, Salomo: alle sind Gesegnete des Herrn gewesen. Und noch deutlicher sehet ihr an Abraham, wie der Segen der Gerechten forterbt. Von diesem Gerechten ist Segen ausgegangen in tausend Glied, ja in tausend mal tausend Glied. Merket ihr nun, daß fromme Eltern ein Segen sind? Danket Gott, wenn ihr gottesfürchtige Eltern habt. Glaubet es gewiß, ihr Segen ruhet auf euch, und der Herr wird euch auch künftig wohlthun um der theuren Eltern willen.

(189.) Wozu uns nun diese gnadenreiche Verheißung Gottes bewegen soll, das sagt mir mit den Worten des Katechismus! K. Wir sollen ihn lieben und ihm vertrauen und gerne thun nach seinen Geboten.

Nun sehet da, liebe Kinder: wie der Herr auch in diesem Beschluß seiner Gebote euch wieder vorleget Segen und Fluch; den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes; den Fluch, so ihr nicht gehorchen werdet den Geboten des Herrn eures Gottes. Was wollet ihr nun wählen? Ach, wählet den Segen. Und dieser Segen wird über euch kommen, wenn ihr wandelt in allen Geboten des Herrn eures Gottes. Aber der Gott, der euch seine Gebote gegeben, der muß euch auch die Kraft geben, nach seinen Geboten zu leben. Um diese Kraft müssen wir ihn bitten. Ja Herr: „Lehre (du) mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist mein Gott; dein guter Geist führe mich auf ebner Bahn.“

Ach Herr, ich wollte deine Recht'
Und deinen heil'gen Willen,
Wie mir gebühret, deinem Knecht,
Ohn' Mangel gern erfüllen.
So fühle ich, was mir gebricht,
Und wie ich das Geringste nicht
Vermag aus eignen Kräften.

Drum gib du mir von deinem Thron,
Gott Vater, Gnad' und Stärke;
Verleih', o Jesu, Gottes Sohn,
Daß ich thu' rechte Werke!
O heil'ger Geist, hilf, daß ich dich
Von ganzem Herzen und als mich
Ohn' Falsch den Nächsten liebe.

No. 29.

Abschluß.

A. Katechismusfragen.

(190.) Ist denn der sündige Mensch im Stande, Gottes Gesetz zu erfüllen?

Nein; es ist kein Mensch erfunden worden, der Gottes Gesetz gehalten hätte; denn sie sind Alle Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. Hiob 15, 14. 15. Hiob 9, 2. 3. Ps. 19, 3. Röm. 7, 18—21. Jac. 3, 2. 1. Joh. 1, 8. 1. B. Mos. 8, 21.

(191.) Kann aber Gott dennoch von uns fordern, daß wir sein heiliges Gesetz halten?

Ja; denn was uns dazu untüchtig macht, nämlich die böse Lust, ist nicht von Gott. Jac. 1, 13—15.

(192.) Wenn wir aber untüchtig sind, das Gesetz Gottes zu halten, wozu ist es denn dann gegeben?

Eben dazu, daß wir unsere Untüchtigkeit, d. i. unsere Sünde erkennen, und in Demuth bekennen, daß wir vor dem heiligen Gott des ewigen Todes schuldig sind. Röm. 3, 20. Röm. 7, 7. 5. B. Mos. 27, 26. Röm. 6, 23.

(193.) Wie kann denn aber da das Gesetz eine Unterweisung zum ewigen Leben genannt werden?

Weil die Erkenntniß der Sünde der erste Schritt zum ewigen Leben ist. Jerem. 3, 13. Ps. 51, 4. Sprüchw. 28, 13.

(194.) Mit welchem Worte hält uns aber die Schrift den höchsten Zweck des Gesetzes vor?

Mit dem Worte: das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Röm. 12, 4. Gal. 3, 24.

(195.) Wo lehret der Katechismus den Glauben als den allein wahren Weg zum ewigen Leben?

Im zweiten Hauptstück. Joh. 1, 17.

Katechetische Erläuterungen und Winke. So stehen wir denn nun am Schluß des ersten Hauptstücks. Die Schlußkatechese hat die heilsökonomische Bedeutung des Gesetzes vorzuhalten, und aus dieser heraus die Nothwendigkeit des christlichen Heils fühlbar zu machen. So gewinnt man die Brücke vom ersten zum zweiten Hauptstück, vom Gesetz Mosis hinüber zum „neuen und lebendigen Wege", welcher ist Christus. (Ebr. 10, 20.) Moses und Christus, Gesetz und Evangelium treten also hier hart nebeneinander; aber Christus ist des Gesetzes Ende.

Unser Katechismus hat für diese Schlußkatechese sechs Fragen, deren Inhalt sich folgendermaßen bezeichnen läßt:

1. Die Unmöglichkeit der Gesetzeserfüllung. (190.)
2. Gleichwohl unabänderlicher Fortbestand dieser göttlichen Forderung. (191.)
3. Folgerung daraus für den nächsten Zweck des Gesetzes. (192.)
4. Das Gesetz als Unterweisung zum ewigen Leben. (193.)
5. Des Gesetzes höchster Zweck. (194.)
6. Uebergang zum zweiten Hauptstück. (195.)

Da es sich in dieser Katechese um ein Verständniß heilsökonomischer Grundgedanken handelt, so liegt es in der Natur der Sache, daß sie

im Tone höher steht als die andern. In weniger gehobenen Schulen möge man den wesentlichen Inhalt dieser Schlußkatechese — mit Benutzung der oben angeführten wichtigsten Beweisstellen — gleich an den „Beschluß“ anschließen.

B. Katechese.

L. K. In den beiden letzten Stunden haben wir den Beschluß der heiligen zehn Gebote betrachtet. Heute machen wir nun den Abschluß des ganzen ersten Hauptstückes.

Aus dem Beschluß klingt das liebliche Verheißungswort in unserm Herzen fort: „Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis in's tausendste Glied.“ Wenn aber der Herr hier verheißt, er wolle denen, die seine Gebote halten, wohlthun von Kind zu Kindeskindern: so geht diese Segensverheißung ihrem nächsten Sinne nach doch nur auf zeitliches Wohlergehen. Wie steht es nun da um den ewigen Lohn? Kann der Mensch durch Erfüllung des göttlichen Gesetzes nicht auch das ewige Leben gewinnen? Wenn das aber nicht möglich: wie ist dem Sünder dann zu helfen? Das sind wichtige Fragen, meine l. K., und es schließen sich an sie noch andere an, die nicht minder wichtig sind. Mit diesen Fragen wollen wir uns heute beschäftigen. Der Herr gebe auch zu dieser Stunde seinen Segen.

Unsere erste Frage sei nun:

(190.) Ist denn der sündige Mensch auch im Stande, Gottes Gesetz zu erfüllen?

L. Was heißt denn: das Gesetz Gottes erfüllen? Es heißt: Alles thun, was der Herr in seinem Gesetze fordert. L. Also das Gesetz halten nach seinem ganzen Umfange. Wir wollen aber auch den Sinn mit bezeichnen, in und aus welchem wir das Gesetz erfüllen sollen. Welcher Sinn ist das? Das ist die Liebe. L. Ja wohl; denn „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung“. Welcher Mensch darf sich demnach erst rühmen, daß er das Gesetz erfüllet habe? (Es ist ein Zwiefaches, woran du zu denken hast.)

Nur der kann das, der alle Gebote erfüllt und alle aus Liebe (L. gern — mit Lust und Freude) thut.

Also Zweierlei ist es, das wir hier genau in's Auge zu fassen haben: wir müssen alle Gebote Gottes erfüllen — und: wir müssen alle aus der rechten Gesinnung, d. i. aus Liebe zum Herrn erfüllen. Diese beiden Forderungen sind in der Schrift wohl begründet.

Lies einmal Jac. 2, 10. 11! K. „Denn so Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig." L. In diesen Worten fordert Jacobus das erste Stück, das zur Gesetzeserfüllung gehört; welches war es? Daß wir alle Gebote halten sollen. L. Nicht eins dürfen wir übertreten; denn wie soll der, welcher auch nur eins übertritt, nach dem Wort des Jacobus angesehen werden? Er soll angesehen werden, als hätte er es ganz übertreten. L. Das sagt er in den Worten: der ist es ganz schuldig. Dieses Jacobus-Wort ist aber ein merkwürdiges Wort. Denke dir, ein Mensch hielte die zehn Gebote alle, bis auf das siebente: der hätte, wenn wir's in Zahlen ausdrücken wollten: neun Zehntel der Gebote gehalten — nur eins nicht. Sollte der um des einen Gebotes willen ein Ungerechter sein? Ja; denn der wäre ja doch ein Dieb. L. Denke dir die Sache so: Der Herr spricht: „Ich will: du sollst nicht stehlen;" der Dieb spricht: „Ich aber will doch stehlen." Wie nennt man denn einen Unterthan, der seinem Könige sich so trotzig entgegenstellt und spricht: „Ich thue doch, was du verboten?" Den nennt man einen Empörer. Jede Sünde ist aber Empörung wider Gott. Mit der einen Sünde wider das siebente Gebot sagt sich aber der Dieb auch von den andern Geboten los. Oder meint ihr, daß ein Dieb Gott über alle Dinge fürchte? Nein; denn wenn er Gott fürchtete, würde er nicht stehlen. Oder meint ihr, daß ein Dieb den Feiertag heilig halten — die Predigt und das Wort Gottes gerne hören und lernen werde? Nein; denn das Wort Gottes sagt ja, daß man nicht stehlen dürfe. Oder kann der Dieb vor dem neunten Gebot mit gutem Gewissen stehen? Nein; denn da sagt ja der Herr, daß wir des Nächsten Haus und Erbe nicht einmal begehren sollen. Schon hieraus merket ihr,

wie innig die Gebote untereinander zusammenhängen, so daß wer auch nur eins übertritt, auch die andern nicht erfüllt; denn es fehlt ihm das gehorsame Herz. Noch einige Beispiele zur Erläuterung dieser wichtigen Wahrheit: „wer ein Gebot übertritt, übertritt sie alle.“

An deinem Leibe hast du viele Glieder. Wenn nun ein Glied krank ist: etwa dein Fuß: fühlt das der übrige Körper nicht auch? — Du könntest mir das sogar mit einem Wort des Apostels beweisen. K. Der Apostel sagt: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit.“ Ich habe einen Menschen gekannt, der starb an einer Lungenkrankheit. Alle Theile seines Körpers waren erst kräftig und gesund; als aber die Lunge krank wurde, da litten die andern Theile mit, und das eine kranke Organ brachte allen den Tod. Wenn dagegen alle Glieder ihren Dienst thun: wenn das Auge klar sieht, das Ohr scharf hört, die Lungen voll athmen, der Magen gut verdauet: dann ist der ganze Leib gesund. Siehe, wie die Glieder des Leibes, so hängen auch die einzelnen Gebote des Gesetzes eng zusammen. Uebertreten wir nur ein Gebot, so geht von da aus der Ungehorsam des Herzens in alle andern Gebote hinein: wir übertreten das ganze Gesetz. Ich will euch dieß noch an einem andern Beispiel erläutern.

An der Nordsee liegt ein Land, daß heißt Holland. Vor Zeiten hatte dieses Land keinen Schutz gegen das Meer; wenn das Meer wüthete, da warf es seine wilden Wellen weit in's Land hinein und verheerte Stadt und Land; dazu kamen Menschen und Vieh um's Leben. Da machten die Bewohner längs der Küste einen hohen und breiten Damm. Wenn nun jetzt die See anstürmt: da können die Wellen nicht mehr in's Land herein. Zuweilen geschieht es aber, daß diese Wellen an einer Stelle so gewaltig anstürmen, daß sie die Steine auswühlen und den Damm zu durchbrechen drohen. Wenn das die Bewohner bemerken: werden sie denn da ruhig zusehen? — Aber es ist ja doch nur eine einzige Stelle, wo das wilde Meer durch will. K. Ja; aber es kommt dann doch in's ganze Land. L. So ist es. Von jenen Uferbewohnern wollen wir Etwas lernen. Die Sünde, seit sie in der Welt ist, will von allen Seiten in das Herz hinein mit

ihren wilden Leidenschaften. Da hat Gott vor Zeiten einen mächtigen Damm gegen die wilden Wogen der Sünde aufgerichtet. Welches ist wohl dieser Damm? Das ist sein heilig Gesetz. Wenn ein Mensch das Gesetz ganz hielte, dann käme keine von den wilden Wogen der Sünde hinein. Wenn aber der Damm des Gesetzes auch nur an einer Stelle durchbrochen wird: du merkst schon, was ich weiter sagen will! K. Dann dringen die Sünden in's Herz hinein — L. mit Macht und von allen Seiten. So z. B. bei David. Wie der die Ehe gebrochen hatte: gleich folgte die Sünde des Mordes nach; denn jede einzelne Sünde ist eine Mutter vieler. Ein Funke Feuer ist an sich wie Nichts; werfet ihn aber in eine Scheune mit Heu oder Stroh: welch einen verheerenden Brand kann er da anrichten! So kann eine Sünde unsern ganzen Wandel beflecken. Das sagt uns auch Jacobus in einem schönen Wort. Lies Jac. 3, 5. 6! K. „Also ist auch die Zunge ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe, ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an? Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Also ist die Zunge unter unsern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib und zündet an allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entzündet ist." L. Zungensünden sind Wortsünden; und diese sehen Viele für gering an. Jacobus aber sagt: sie beflecken das ganze Herz, den ganzen Wandel. Wir wollen nun aus dem Allen die Summa ziehen: Willst du das Gesetz erfüllen, so mußt du alle Gebote halten; übertrittst du auch nur eins, so hast du sie alle übertreten und bist vor Gott des ganzen Gesetzes schuldig.

Meine l. K.! Was ich soeben gesagt, das glauben viele Leute nicht. Daher kommt es, daß sich viele für gerecht halten, obwohl sie ungerecht sind; sie täuschen sich in einer so wichtigen Sache über sich selbst. Die Schrift stellt hiefür Beispiele zur Warnung auf.

Einst kam ein Oberster der Juden zu dem Herrn Jesus, warf sich ihm zu Füßen und sprach: „Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?" Ihr wißt aus der biblischen Geschichte, worauf der Herr diesen Obersten verwies. K. Er verwies ihn auf das Gesetz. Wie sprach er zu ihm? Er sprach

zu ihm: Du weißt ja die Gebote wohl. L. Der Herr nennt nun selbst etliche Gebote, als: „Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugniß reden. Du sollst Niemand täuschen. Ehre deinen Vater und deine Mutter." Auf welcher Tafel des Gesetzes stehen alle diese Gebote? Auf der zweiten Tafel. In welches kurze Gebot faßt der Herr ein andermal alle Gebote dieser Tafel zusammen? In das kurze Gebot: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. L. Da behauptete nun jener Oberste kühn von sich, daß er diese Gebote alle gehalten habe. Sag' seine eignen Worte! K. Er sprach: Meister, das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf. L. Er thut sogar noch die stolze Frage: Was fehlt mir noch? Sehet da, einen stolzen Heiligen, der sich rühmt, das Gesetz Gottes gehalten zu haben, und zwar von Jugend auf. Der muß wohl nicht mehr gewußt haben, was Gott der Herr selber von dem menschlichen Herzen bezeugt — wie es von Jugend auf sei. Ihr merkt sogleich, an welchen Spruch ich denke. K. An den Spruch: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar." L. Davon hat das Herz dieses Obersten gewiß keine Ausnahme gemacht. Ist aber auch sein Herz böse gewesen: was hat er dann ebenfalls begangen? Er hat Sünde begangen. Sünde ist aber Uebertretung der Gebote Gottes. Was folgt daraus für die Gerechtigkeit jenes Obersten? Er war nicht gerecht.

„Das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf" — so sprach der Oberste. Wenn er's uns gesagt hätte, wir hätten's ihm glauben müssen. Aber jetzt stand er vor dem Herzenskündiger — vor dem Herrn Christus, dem Sohne Gottes. Der schauete tief hinein in das Herz dieses stolzen Heiligen und bemerkte da gleich eine schlimme Untugend — nämlich den Geiz; dazu auch Mangel an Barmherzigkeit, denn er gab den Armen wenig. Bei dieser einen Sünde faßt ihn nun der Herr und spricht: Eins fehlt dir noch: verkaufe, was du hast — doch ihr wisset diese Worte! K. „Verkaufe, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm' und folge mir nach." L. Wollte der reiche Oberste das

thun? — Was erzählt die Schrift von ihm weiter? Er ward unmuths über der Rede und ging davon; denn er hatte viele Güter. L. Der Herr aber sprach zu seinen Jüngern, indem er mit dem Finger nach dem Obersten hinwies: „Liebe Kinder, wie schwer ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, in's Reich Gottes kommen.“ Da sagt's ja der Herr deutlich, woran das Herz dieses Obersten hing. K. Es hing an seinem Reichthum. L. Seine Güter waren sein Gott. Darum war er ein Abgötter, ohne es zu wissen. Hat er aber Gott nicht von Herzen geliebet, so hat er auch den Nächsten nicht von Herzen geliebet. Aber dennoch hatte dieser Oberste ein hohe Meinung von seiner Frömmigkeit. Denn was behauptete er von sich? Er habe alle Gebote gehalten von seiner Jugend auf. L. Kurz, er meinte: er habe das Gesetz erfüllt, d. i. alle Gebote gehalten. Es will nun aber jedes Gebot auch mit dem rechten Herzen — d. i. in der Liebe zu Gott gehalten sein. Da täuschen sich wieder Viele. Auch dafür ein Beispiel.

Ihr wißt aus der Bergpredigt, daß die Pharisäer Vieles thaten, was an sich recht löblich ist. Was denn zum Beispiel? Sie beteten viel, fasteten und gaben Almosen. L. Um dieser guten Werke willen hielten sie sich für gerecht. Was sagt aber der Herr Matth. 5, 20? (Denn ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit —.) K. „Denn ich sage — eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ L. Ist also der Herr mit der Gerechtigkeit der Pharisäer zufrieden? — Wir wollen sehen, was daran sündlich war. Wie lautet das fünfte Gebot? — Welche Sünde wird hier nach dem Buchstaben des Gebotes verboten? — Nun meinten die Pharisäer, wer den groben Todtschlag nicht begehe, der habe das fünfte Gebot ganz erfüllet. Das war schon Irrthum. Denn du weißt vom fünften Gebote her, wie man die Sünde des Todtschlags auch schon im Herzen begehen kann; wie nämlich? Wenn man mit seinem Bruder zürnet. L. Ja; oder wenn man ihn hasset. Dafür wißt ihr ja auch einen Spruch! K. „Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.“ L. Die

Pharisäer faßten so jedes Gebot nur nach dem buchstäblichen oder nächsten Sinne auf; da doch jedes Gebot viele einzelne Gebote in sich enthält, die alle gehalten werden sollen. Aber es fehlte den Pharisäern außerdem noch an dem Beßten: an jener Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist.

Weißt du denn von der Bergpredigt her, was die Pharisäer trieb, zu beten und Almosen zu geben? Sie wollten von den Leuten gepriesen werden. Wie nennt man einen Menschen, der bei seinen guten Werken nur Ehre bei Menschen sucht? Den nennt man ehrsüchtig. Wenn nun die Pharisäer Gottes Gebote nur hielten, um davon Ehre bei Menschen zu haben: ist denn das der Sinn, aus welchem der Gehorsam gegen Gott gehen soll? — Aus welcher Gesinnung soll der rechte Gehorsam gegen Gott gehen? Aus der Liebe. L. Denn nur die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Auch die Pharisäer haben das Gesetz nicht erfüllt: weder dem Umfange nach, denn das Gesetz enthält gar viele Gebote; noch der Gesinnung nach, denn das Gesetz will aus herzlicher Liebe zu Gott gehalten sein.

Laßt uns wieder in die Schrift gehen und nun die Edelsten unter den Kindern Gottes fragen, ob etwa die sich für ganz gerechte und vollkommen heilige Leute gehalten haben. Von Hiob rühmt der Herr selbst: „Seines Gleichen ist nicht im Lande, schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse." Welch ein Lob! Und dazu aus dem Munde des Herrn selbst! Gleichwohl bekennt dieser fromme Hiob von sich, daß er ein armer Sünder sei. Solch Bekenntniß thut er z. B. Hiob 15, 14. 15. Lies diese Stelle! K. „Was ist der Mensch, daß er sollte gerecht sein, der vom Weibe geboren ist? Siehe, unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein vor ihm." L. Was bedeuten die Worte: unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel? Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Sünde. L. Wer gerecht sein will, muß aber alle Sünden meiden. Hat sich nun da wohl Hiob für einen Gerechten gehalten? — Aus welchen Worten geht hervor, daß er sich nicht für gerecht hielt?

Aus den Worten: „Was ist der Mensch, daß er sollte rein sein, und daß er sollte gerecht sein?“ L. In Capitel 9, 2. 3 bekennt er unverholen, daß er sich sogar für einen großen Sünder hielt. Lies diese Stelle! K. „Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten.“ L. Hiob denkt sich, er sei im Gericht Gottes; der Herr prüfe ihn da, und er solle nun antworten. Wenn nun Jemand in einer Prüfung auf tausend Fragen nicht eine beantworten kann, dann besteht er gewiß schlecht. So schlecht fürchtet aber Hiob zu bestehen, wenn sein Herz von dem Herrn nach dem Gesetz geprüft würde. Es ist ja offenbar, daß sich Hiob für einen Sünder, sogar für einen großen Sünder gehalten habe. Darum hoffte er auch nicht, daß er aus Gottes Gericht würde unschuldig hervorgehen; wie würde ihn Gott im Gegentheil erfinden? Er würde ihn schuldig erfinden. Wenn aber ein Richter Jemanden schuldig findet: was muß dann den Schuldigen treffen? Es muß ihn Strafe treffen. So bekennt denn Hiob zugleich auch, daß er Gottes Zorn und Strafe wohl verdienet habe. — Noch ein ander Beispiel.

Paulus war ein heiliger Apostel. Aber auch von dem wißt ihr einen Spruch, worin er sich vor aller Welt als Sünder bekennt. K. „Denn ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht.“ L. Sag' den Spruch noch weiter! K. „Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet.“ L. Hier läßt uns der heilige Apostel einen Blick in sein Herz thun. In diesem seinem Herzen war ein Kampf eigner Art. Was kämpfte hier mit einander? (Gebrauche Worte des Spruches!) K. Das Gute kämpfte mit dem Bösen. Auch bekennt der Apostel, was von beiden in ihm (vor seiner Bekehrung) stärker gewesen sei. K. Er bekennt, daß das Böse in ihm stärker gewesen sei, als das Gute. L. Ja das Böse ist nur zu oft der Feind in uns, der — „öfter siegt als fällt“. Wir sehen aber aus dem Wort dieses hohen Apostels: auch er bekannte sich als einen Sün-

der. So bekennen mit ihm alle Apostel. Ihr kennt ein Wort von Jacobus, worin er sagt, daß jeder Mensch mannichfaltig fehle. K. „Wir fehlen Alle mannichfaltig. Wer aber auch in keinem Worte fehlet, der ist ein vollkommner Mann." L. Hier hört ihr's noch einmal, was zur vollkommnen Gesetzeserfüllung gehört. Also auch nicht einmal ein sündliches Wort ist gestattet. Wie gehet aber aus diesem Spruche hervor, daß sich Jacobus selbst für einen Sünder hielt? K. Weil er sagt: wir fehlen Alle mannichfaltig; denn da meint er sich mit. L. Beachte auch das Wort „mannichfaltig"; denn mannichfaltig fehlen heißt— wer sagt es? Das heißt: auf vielfache Weise fehlen. Lies noch 1. Joh. 1, 8! K. „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns." L. Der Apostel Johannes nennt es also eine Verführung — eine Verirrung und Selbstbetrug, wenn Jemand von sich glauben wollte, daß er keine Sünde habe. Ja er zählt sich selbst zu den Sündern. Wie geht das aus dem Spruche hervor? Weil er sagt: So wir sagen, wir haben keine Sünde; denn da meint er sich mit.

Wenn nun die Edelsten unter den Kindern Gottes bekennen, daß auch sie Sünder sind; so wird's nun schon bei dem Wort der Schrift bleiben müssen: „Es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten."

Wenn aber sogar die Edelsten und Frömmsten unter den Kindern Gottes haben bekennen müssen, daß sie das Gesetz Gottes nicht erfüllt haben, obwohl sie es gern hätten erfüllen mögen: so müssen wir ja erkennen, daß dem Menschen die Kraft und das Vermögen fehlt, das heilige Gesetz Gottes vollkommen zu erfüllen.

Das führt uns aber auf eine weitere wichtige Frage. Wenn dem Menschen von Natur die Kraft fehlt, Gottes Gesetz zu erfüllen:

(191.) Kann denn da der Herr dennoch von uns fordern, daß wir sein heiliges Gesetz halten?

Denket einmal an den Schalksknecht. Wie viel war der seinem Könige und Herrn schuldig? Zehn tausend Pfund. L. Mehr als

10 Millionen Thaler. Da kam nun das gebietende Wort seines Königs: „Bezahle, was du mir schuldig bist!" Konnte denn der Knecht seine Schuld bezahlen? — Gleichwohl fordert es der König. Konnte denn der König das mit Recht fordern? — Wer war an der großen Schuld, in welche dieser Knecht gerathen war, allein schuld? Daran war er allein schuld. Wer hatte an dieser Schuld keine Schuld? — Jener König war also vollkommen berechtigt, von seinem Knecht zu fordern, daß er ihm bezahle Alles, was er ihm schuldig war.

Nun hat der Herr uns Sündern sein heilig Gesetz gegeben. Wir haben schon gesehen, daß kein Mensch erfunden worden, der dieß heilige Gesetz gehalten hätte. Wer ist aber daran schuld? Nun woher kommen denn bei dem Menschen nach der Schrift die bösen Gedanken, Worte und Werke? Aus dem Herzen. Welcher Spruch sagt uns das? Der Spruch: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken rc. Eben erst hatten wir noch einen andern Spruch, worin der Herr bezeugt, daß das menschliche Herz böse ist von Jugend auf. K. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse rc. Hat denn da etwa Gott das Herz böse geschaffen? Nein, er hat es gut geschaffen. Der heilige Gott konnte das Herz nicht anders als gut schaffen. Hätte er das Herz böse geschaffen: was müßte denn dann der Mensch mit Nothwendigkeit thun? Dann müßte er die Sünde thun. L. Dann hätte ja der Herr die Sünde gewollt. Warum kann aber Gott die Sünde nicht wollen? Weil er heilig ist. Als heiliger Gott hat er an dem gottlosen Wesen kein Wohlgefallen. Diese Wahrheit könnt ihr mit einem Spruche beweisen. K. „Denn du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir."

Wenn nun der Herr an unserer Sünde nicht schuld ist, so ist's dann auch bei uns, wie dort bei dem Schalksknecht: auf wen fällt die Schuld der Sünde allein zurück? Allein auf uns. L. Es ist durch Adam's Fall etwas in das Herz des Menschen gekommen, daraus gehen alle Sünden wie aus einem bösen Quell hervor. Was das ist, sagt uns Jacobus in dem Spruch: Niemand sage, wenn er versucht wird — wer will diesen Spruch sagen? K. Niemand — wird, daß er von Gott versucht werde. Denn Gott ist

nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand; sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelocket wird. L. Also: Jeder wird von einer in ihm wohnenden Lust zur Sünde gereizt. Eine Lust aber, die zum Bösen reizt, was für eine Lust ist das? Das ist eine böse Lust. Diese böse Lust wohnet im menschlichen Herzen von Jugend auf. Sie ist wider Gottes Gesetz; aber Gottes Gesetz ist auch wider sie. Sie — diese böse Lust — ist es nun, die uns die Erfüllung des heiligen Gesetzes Gottes unmöglich macht. Weil aber der Herr das Herz rein und heilig erschaffen hat, so kann er fordern, daß wir sein reines und heiliges Gesetz erfüllen.

Doch weiß der Herr auch, daß wir arme sündige Menschen sein heilig Gesetz nicht erfüllen können. Nun könnte man fragen: warum er denn da dennoch sein Gesetz gegeben habe? L. K. Gott weiß wohl, was er thut. Er hat auch sein Gesetz nach seiner Weisheit und Güte offenbaret — hat es um unseres Heiles willen gethan. Das führt uns auf die folgende Frage:

(192.) Wenn wir untüchtig sind, das Gesetz Gottes zu halten, wozu ist es denn dann gegeben?

Ein Vater hatte einen Sohn, der auf bösen Wegen ging. Er rief ihm eindringlich zu: Kehre um! Was wollte er wohl mit diesem Zuruf? Der Sohn sollte von seinen Sünden lassen. L. Der Sohn ließ aber nicht von seinen Sünden. Da seufzte der Vater tief und rief einmal über das andere aus: „Wenn er doch nur erst sein Unrecht einsähe — erkennete!“ Was war also das Erste, das dieser Vater von seinem bösen Sohne wünschte? — Was hoffte er davon, wenn der Sohn sein Unrecht einsähe? Er hoffte, daß dann der Sohn nicht weiter sündigen würde. L. Er hoffte, daß der Sohn dann umkehren würde von seinem bösen Wege. Diese Hoffnung lag ja nahe. Denket euch einen Wandersmann, der auf einem falschen Wege geht. So lange der nicht weiß, daß sein Weg falsch ist: so lange wird er immer fortgehen. Wenn aber Einer zu ihm spricht: dein Weg ist falsch, dort ist der rechte Weg: was wird er da wohl thun? Er wird umkehren und auf den rechten Weg gehen. Lernet an diesem Beispiel, daß Niemand von

seinem falschen Wege umkehren wird, der nicht zuvor erkannt hat, daß sein Weg falsch ist.

Nun sahe der himmlische Vater, daß alle Menschen auf den Wegen der Sünde gingen — dem ewigen Verderben entgegen. Das jammerte ihn. Da kam er nun am ersten mit seinem heiligen Gesetz; darin hielt er aller Welt seinen heiligen Willen vor. Dieses Gesetz ist gleichsam ein Spiegel seiner Heiligkeit. Wenn nun ein Sünder sein unheiliges Herz in diesem Spiegel der Heiligkeit Gottes beschauet: was muß er darin erkennen? Er muß seine Sünde (L. sein unheiliges Wesen) erkennen. Daß aus dem Gesetz Erkenntniß der Sünde kommt: das habt ihr in einem Spruche gelernt. K. „Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde.“ L. Noch einen Spruch, in welchem St. Paulus von sich bezeugt, daß er die Sünde allein durch das Gesetz erkannt habe? K. „Die Sünde erkannte ich nicht, ohne durch das Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten.“ L. Es ist so, wie der Apostel anderwärts sagt: „Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht.“ Was soll das heißen? K. Wo kein Gesetz ist, da hält man die Sünde nicht für Sünde. L. Welche Erkenntniß sollen also wir Sünder aus dem Gesetz vor Allem gewinnen? Die Erkenntniß, daß wir Sünder sind.

Aber weiter! Gott straft auch die Sünde. Haben wir uns als Sünder erkannt: was haben wir dann um der Sünde willen von Gott zu erwarten? — Den Lohn der Sünde nennt die Schrift auch Fluch. Welcher Spruch aus den Büchern Moses spricht den Fluch Gottes über die Uebertreter des Gesetzes aus? Der Spruch: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue.“ L. „Der Tod ist der Sünde Sold“ — der zeitliche und ewige. Dazu hat nun Gott sein heilig Gesetz gegeben, dazu hat er's mit ernsten Drohungen begleitet, daß wir Sünder vor Allem unsere Sünde erkennen, dann auch bekennen, daß wir des Todes — des ewigen Todes schuldig sind.

(193.) Etwas Tröstliches liegt in dieser Erkenntniß freilich nicht. Und doch ist sie nothwendig und heilsam. Als der verlorne Sohn in der Fremde seine Sünde anfing zu erkennen: da

erwachte in ihm der Entschluß, zurückzukehren — zu wem? Zu seinem Vater. Wollte er aber zum Vater zurück, um im Vaterhause wieder ungehorsam zu sein? — Da siehst du ja: die Erkenntniß der Sünde und ihres Fluches ist der Anfang eines neuen Lebens. Und so ist es bei allen Sündern, die sich zu Gott bekehren. So wie sie anfangen, ihre Sünde recht zu erkennen: wovon werden sie sich dann abwenden? — Wem werden sie sich wieder zuwenden? — Wenn nun Gott sein Gesetz dazu gegeben hat, daß der Sünder vor Allem seine Sünde erkenne, und wenn diese Erkenntniß der nothwendige Anfang zur Besserung ist: so folgt ja daraus, daß auch das Gesetz an seinem Theile eine Unterweisung zum Leben — zum ewigen Leben ist. Erkenntniß der Sünde zu wirken — das ist der erste Dienst, den das Gesetz leisten soll. Aber es leistet uns noch einen andern großen und wichtigen Dienst. Welchen? Das lehret uns die folgende Frage:

(194.) Mit welchem Wort hält uns die Schrift den höchsten Zweck des Gesetzes vor?

Aus dem Gesetz Gottes Willen und unsere Sünde zu erkennen, das ist, wie gesagt, der erste und nächste Zweck des Gesetzes, aber nicht der höchste. Den sagt uns St. Paulus Röm. 10, 4. Wie stehet da? K. „Denn Christus ist des Gesetzes Ende; wer an den glaubt, der ist gerecht." L. Das Wort „Ende" bedeutet hier so viel als Endziel oder Endzweck. Wenn also Gott seinem Volke Israel das Gesetz gab: auf wen hin wollte er es da durch dieses Gesetz vorbereiten? Auf Christum. Dieselbe Wahrheit spricht der Apostel auch Gal. 3, 24 aus. Ihr habt diesen Spruch gelernet. K. „Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden." L. Im Alterthum nannte man Sclaven, welche die Kinder ihrer Herren zu ihrem Lehrer führen mußten, Zuchtmeister oder Knabenführer. So ist nun Moses mit seinem Gesetz, wie St. Paulus hier lehret, auch ein Zuchtmeister, d. i. ein Führer, der uns hinführen soll zu dem allerhöchsten Meister, der allen Sündern die tröstlichsten Worte des ewigen Lebens gebracht hat — zu Jesu Christo, dem Sohne Gottes.

Wie führet aber das Gesetz zu Christo? Denke einmal an den Zöllner. Wie betete denn der im Tempel? Er betete: „Gott sei mir Sünder gnädig!" Als was für einen Menschen bekannte sich also der Zöllner mit diesem Wort vor Gott? — Diese Erkenntniß hatte das Gesetz in ihm gewirkt. Das Gesetz hatte ihn nun wohl bekümmert gemacht in seinem Gewissen, aber Trost konnte es ihm nicht geben. Trost für sein unruhiges Gewissen suchte er bei der Gnade; denn wie betete er? Er betete: Gott sei mir Sünder gnädig. Merket also wohl: das Gesetz wirkt wohl Erkenntniß, gibt aber keinen Trost, den gibt nur die Gnade Gottes. Indem aber die Erkenntniß der Sünde nur aus dem Gesetz kommt: so wird das Gesetz eben dadurch die Ursache, daß wir die Gnade suchen. „Denn," wie unser Dr. Luther sagt, „durch's Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde; durch Erkenntniß der Sünde kommt Demuth, durch Demuth erlangt man Gnade."

Das Wort „Gnade" ist für Sünder das köstlichste Wort der Schrift: ein Brunnen des Lebens für Zeit und Ewigkeit. So schon im alten Bunde; denn auch da war ja Gott nicht bloß strenger Herr und gewaltiger Gesetzgeber, sondern auch gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte. Am Sinai gab der Herr sein strenges heiliges Gesetz, aber er ordnete da auch den Gottesdienst mit seinen Sünd- und Sühnopfern, und wies so seinem Volke selbst einen Weg, wie es seiner Sünde und Sündenschuld bei ihm ledig werden könnte. Ich kann euch das heute nicht weiter ausführen; wir haben es zum Theil auch schon in der biblischen Geschichte gehabt. Aber auf Eins muß ich euch noch hinweisen: nämlich auf den großen Versöhnungstag, den Israel jährlich feiern mußte. Das war ein Tag der Gnade für Alle, die Gnade suchten. An diesem Tage brachte der Hohepriester zwei Sündopfer. Für wen das eine? Für sich selbst. Für wen das andere? Für das Volk. An diesem Tage mußten also Priester und Volk sich als Uebertreter des Gesetzes Gottes erkennen und bekennen. Mit dem Blute beider Sünd- und Sühnopfer ging der Hohepriester hinein in das Allerheiligste. Ihr wißt, was sich im Allerheiligsten befand.

K. Die Bundeslade mit den Gesetztafeln. L. Ueber der Bundeslade war der Gnadenstuhl Gottes. An den Gnadendeckel der Bundeslade sprengte nun der Hohepriester das Sühnblut. Auf das Gesetz in der Bundeslade blickend, bekannte er: „Ich und das ganze Volk — wir haben am Gesetz gesündigt und sind leider gottlos gewesen"; sich zum Gnadenstuhl wendend, betete er: „Gott, sei uns Sündern gnädig." Sehet da, wie schon in dem vorbildlichen Allerheiligsten Gesetz und Gnade so nahe beisammen waren.

Aber die Gnade Gottes gegen die Sünder war im alten Testamente noch nicht so hell offenbaret als im neuen: in Christo, dem Sohne Gottes, ist der ganze Reichthum der göttlichen Gnade offenbar worden; in solcher Fülle und Ueberschwänglichkeit, daß man den ganzen neuen Bund nun auch den „Bund der Gnade", wie den alten den „Bund des Gesetzes" heißt. Gesetz und Gnade bezeichnen daher die beiden Testamente. „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum worden." (195.)

Doch nun zum Schluß. Moses führete die Kinder Israel aus Egypten und durch die Wüste bis an die Grenze Canaans; er selbst kam nicht hinein. Vom Berge Nebo aus durfte er aber Canaan von ferne schauen, und nachdem er's geschauet, versammelte Gott ihn zu seinen Vätern. Der Herr gab aber dem Volke einen andern Führer: den Josua, der brachte Israel zur Ruhe im heiligen Lande. Das ist zu einem Vorbild geschehen. Das Gesetz Mosis führet uns zwar aus dem Diensthause der Sünde heraus, richtet auch unsere Füße auf den heiligen Weg Gottes; aber es bringt uns nicht zum seligen Frieden des Herzens. Moses hat uns ein heilig und gut Gesetz gegeben; wir scheiden von ihm mit dankbarem Herzen. Aber wir strecken nun unsere Hände aus nach dem rechten Josua — nach dem Herrn und Heilande aller Welt, nach Christo, dem Sohne Gottes: der wird uns nun zur Ruhe in Gott führen und in's himmlische Canaan bringen.

Am Schluß des Gesetzes angekommen, stehen wir gleichsam auch auf einer Höhe und blicken von hier aus, wie dort Moses von dem Nebo, hinüber in das Land des Glaubens: ich meine in das selige Gebiet des christlichen Glaubens. Da finden wir Gnade und Frieden Gottes für Zeit und Ewigkeit.

Lasset uns beten! Heiliger Herr und Gott! Du hast uns aus Gnaden dein Gesetz offenbaret, daraus zu erkennen deinen heiligen Willen, aber auch unser unreines Herz. Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt; wer böse ist, bleibet nicht vor dir. Wenn du uns nun richten willst nach deinem Gesetz, Herr, wer wird bestehen? O, so komm' und erbarme dich unser! Reinige du selbst unsere Herzen durch den Glauben und weihe sie dir zu einer heiligen Wohnung. Das wollest du thun nach deiner Gnade durch Jesum Christ im heiligen Geist. „Gelobet sei aber des Herrn Name von nun an bis in Ewigkeit. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des Herrn. Halleluja!" Amen.

Schütze, Friedrich Wilhelm,

Entwürfe und Katechesen über Dr. M. Luthers kleinen Katechismus Für evangelische Volksschullehrer. Von Fr. W. Schütze. [2. Bd. m. d. Untertit.:] Zugleich eine praktische Anleitung zum Katechisieren für Schullehrer-Seminare
Bd.: 1

Leipzig 1865